LIBRARY OF CONGRESS THE

Ueber den Ursprung

und

die verschiedenartige Verwandtschaft

der

Europäischen Sprachen.

Nach Anleitung
des russischen allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs.

Von

Christian Gottlieb von Arndt,

Kaiserlich-Russischem Hofrath, Ritter des Wladimir-Ordens.

Herausgegeben

von

Dr. Joh. Ludwig Klüber.

Frankfurt am Main 1818.

bey Heinrich Ludwig Brönner.

P103
A7

Vorbericht des Herausgebers.

Der Verfasser dieses Vorberichtes, nur Schätzer und Liebhaber der reichhaltigen Forschungen und Resultate, welche dieses Werk enthält, bescheidet sich, daß ein Urtheil über dessen Inhalt ihm nicht gebühre. Auch ist ihm nicht unbekannt, daß nur Wenige, namentlich in dem Fach der Sprachenkunde, Abhandlungen über das Verdienst eines Andern lieben. Gern überläßt er daher dem forschenden Kenner, die Spuren eines ausgezeichneten Talentes für Sprachforschung und Darstellung, in dem Werke selbst aufzusuchen, hoffentlich auch zu finden.

Als warmer Freund und Verehrer des Verfassers, hat er, was den Geschmack des letzten betrifft, in seinem geist- und gemüthvollen Umgang nicht weniger als in seinen Schriften, sehr oft die Freude genossen, an ihm Vauvenargue's Ausspruch bestätigt zu finden: „il faut avoir de l'âme „pour avoir du goût".

Doch ist nicht sowohl diese Wahrnehmung, als vielmehr der Antheil, welchen der Unterzeichnete an der endlichen öffentlichen Erscheinung dieses Werkes hat, und ein hierauf gegründetes freundschaftliches Gebot des Herrn Verfassers, die Veranlassung zu gegenwärtigem Vorbericht. Nach dem mehrmal erklärten Willen seines Freundes, soll nur er diese Erscheinung verantworten. Er hofft, es werde dieses von dem sachkundigen Publikum ihm nicht erschwert werden.

Herr von Arndt, von Geburt ein Ostpreusse, einst in freundschaftlicher Verbindung mit Kant, Hippel, Pallas, Laharpe (dem Schweizer), und vielen andern ausgezeichneten Gelehrten und Staatsmännern, lebte in einer vieljährigen literärischen *) und geschäftvollen Laufbahn zu St. Petersburg, wo die Kaiserin Katharina ihn, der bei Ihrem Kabinet angestellt war, auch in literärischer Hinsicht mit ganz besonderem huldvollem Zutrauen beehrte. Die Kaiserin Selbst, faßte den grossen Gedanken zu dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuch. Eigenhändig setzte sie (wie früher schon für das zu

*) Seine Schriften sind verzeichnet, in Meusels gelehrtem Teutschland; wo jedoch seines Antheils an solchen Schriften, auf und in welchen seines Namens nicht gedacht ist, keine Erwähnung geschieht. Man sehe auch La Prusse littéraire sous Frédéric II; par l'abbé Denina, T. 1er (à Berlin 1790. 8), p. 218.

entwerfende Gesetzbuch für das russische Reich) eine Art von Instruction auf, für die Einrichtung dieses Werkes. Hülfsmittel wurden, auf Befehl und Kosten der Monarchin, so viel nur immer möglich, aus allen Welttheilen zusammengebracht, und die Ausführung dem berühmten Pallas übertragen, der vorzüglich bei dem zweiten Theil, sich einer sehr thätigen Beihülfe seines vertrauten Freundes Arndt zu erfreuen hatte *).

Im Besitz und bei dem Gebrauch solcher Hülfsmittel, bei fast täglicher Unterhaltung mit dem trefflichen, unermüdlich thätigen Pallas, bei einem entschiedenen Talent für Sprachenkunde, beschäftigt mit Arbeiten für das grosse vergleichende Wörterbuch, wurden eben so tiefe als mühsame Forschungen über Ursprung und Verwandtschaft der europäischen Sprachen angestellt, und die mannigfaltigen Ideen gebohren, welche gegenwärtiges Werk enthält, und von welchen manche auffallend zusammentreffen mit Adelungs weit jüngeren Mittheilungen in seinem Mithridates. Der Verfasser brachte seine Gedanken zu Papier, in französischer Sprache, für die Kaiserin. Diese beehrte solche mit besonderem Beifall, fügte mit Ihrer Hand eigene Be-

*) Auch Hr. Staatsrath Fried. Adelung erwähnt des Antheils, welchen Hr. v. Arndt an dem allg. vergl. Wörterbuch hatte: in seinem Werk: „Catharinens der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde". (St. Petersburg 1815. gr. 4.), S. 69.

merkungen und Zusätze hinzu, und befahl, daß das Werk auf Ihre Kosten sollte gedruckt werden.

So standen die Sachen, als eine sehr wankende Gesundheit, die sich doch seitdem nun schon ein Vierteljahrhundert lang gefristet hat, den Verfasser nöthigte, mit sehr gnädigem Urlaub seiner hohen Gönnerin und Beschützerin, Rußland, zu verlassen, unter anderem Himmelsstrich wo nicht Genesung doch Linderung zu suchen, und seitdem sein zweites Vaterland, an welches sein Herz durch unzählige frohe und dankbare Erinnerungen fortwährend gefesselt ist, nicht wieder zu sehen. Nach fast zehnjährigen Reisen in Preussen und Teutschland, lebt er seit 1802 zu Heidelberg, geliebt und verehrt von einer kleinen Anzahl mit Mund und Herzen ihm treu ergebener Freunde, nicht fern von den Musen, und zum Heil seiner Gesundheit beschäftigt mit der Pflege seiner Blumen und des Kohls für eigenen Gebrauch. Von dem Kaiser Alexander, blieb der von Seiner geistreichen Großmutter geschätzte und begünstigte Mann nicht unbemerkt. Von Wien aus, während des Congresses, vermehrte Er, mit wahrhaft kaiserlicher Freigebigkeit, seinen Jahrgehalt.

Unterdessen hatte auch Pallas, eine Reihe von Jahren in Taurien häuslich sich niedergelassen. Kaum war derselbe, in dem Jahre 1810, nach seiner Vater-

stadt (Berlin) zurückgekehrt, als er seinen Freund schriftlich um das Schicksal des von ihm einst in der französischen Handschrift gelesenen Werkes befragte. Auf die Antwort, daß es noch ungedruckt sey, verlangte er dessen Zusendung, um es in Berlin unter seiner Aufsicht drucken zu lassen. Herr von Arndt entschloß sich nun, das wie verwaiset im Reisekasten gelegene, acht oder neun Jahre früher von ihm aus freier Hand (wie er sich ausdrückt) in das Teutsche übersetzte Werk nach Berlin an Pallas zu senden, um damit nach seinem Willen und Wohlgefallen zu thun, wie und was er für gut finden werde.

Pallas las es, von Anfang bis zu Ende, änderte nichts, sondern verbesserte zuweilen Schriftzüge zum Behuf des Setzers, und fügte eine kleine Anmerkung, auch hie und da ein Wort hinzu, starb aber, als er es, so vorbereitet, der Presse zu übergeben gedachte. Es kehrte hierauf von Berlin an den Verfasser nicht zurück, der selbst nicht wußte, in wessen Hände es aus dem Nachlaß seines verewigten Freundes gekommen war.

Der Herausgeber, auf einer Reise nach St. Petersburg, im Februar 1816 zu Berlin anwesend, erinnerte sich dieser Vorgänge. Ohne Auftrag, spürte er der fast für verloren geachteten Handschrift nach, welche gefälliger und sehr unschuldiger Weise aus einer Hand in die andere

gekommen war. Er war so glücklich, nicht ohne Mühe, sie an einem dritten Ort aufzufinden, wohin sie von Pallas Tochter und Erbin gelangt war. Nach seiner Rückkehr gelang es ihm, wie vorhin der Handschrift, also nun auch der Erlaubniß des Verfassers zu dem endlichen Druck derselben, sich — im eigentlichen Sinn, und nicht ohne mehrfachen freundschaftlichen Kampf — zu bemächtigen; doch mit der aufgenöthigten Bedingung, sich als Herausgeber zu nennen, und „die Schuld der öffentlichen Bekanntma„chung, auch vor den Augen des Publikums auf sich zu „nehmen.“ Willig hiezu, sucht und findet er hierin zugleich Entschuldigung, daß er gewagt hat, in diesem Felde der Literatur, dem Namen des mit vollem Recht genannten Verfassers, den seinigen beizufügen.

Frankfurt am Main, im Sept. 1817.

Klüber.

Vorbericht des Verfassers.

Diese Gedanken über die europäischen Sprachen, wurden vor vielen Jahren, in einer französischen Handschrift, unter dem Titel: Idées sur l'origine et l'affinité des langues d'Europe etc., der Kaiserin Katharina der Großen überreicht, die Sie mit Ihrem Beyfall beehrte, und dem Druck zu übergeben befahl. Daß dieses damals nicht geschehen konnte; daß gedachtes französische Manuscript, einige Jahre nachher, im Wesentlichen unverändert, von dem Verfasser selbst, aus freyer Hand ins Deutsche übersetzt worden, und diese deutsche Uebersetzung auch bisher nicht im Druck erschienen ist, — sind Dinge, deren umständliche Erörterung für das Publikum von gar keinem Belang seyn könnte, weil alles dieses sich hauptsächlich auf den Gesundheitszustand und die nachherigen Verhältnisse des Verfassers bezieht. Unterhaltender dürfte vielleicht eine kurze Geschichte des Werks seyn, das zu diesen unvorgreiflichen Gedanken Veranlassung gab; obgleich man gestehen muß, daß dieses alles nun schon lange den Reiz der Neuheit verloren hat.

Die Kaiserin hatte, bey ihrer alten Vorliebe für Sprachforschung und Sprachenvergleichung, in ihren Erholungs-Stunden, das zu seiner Zeit Aufsehen erregende Werk: Monde primitif analysé etc. des im Jahr 1784

verstorbenen Court de Gebelin *) durchblättert und die schimmernde Idee dieses berühmten Gelehrten, alle Sprachen der Welt auf eine einzige Ursprache zurück zu führen, einiger Aufmerksamkeit werth geschätzt. Sie hatte in diesem Werk, mehrere als keltisch aufgeführte, slawische Wörter, und öftere Beziehungen auf Sprachen und Mundarten bemerkt, die in ihrem weiten Reiche, und zum Theil nur in demselben, gesprochen wurden. Alles dieses, verbunden mit dem Wunsch, etwas für die gelehrte Welt zu thun, das die Kräfte einer Privat-Person übersteigen dürfte, mochte die große Fürstin bewogen haben, einige Wörter auszuwählen, die in alle Sprachen und Mundarten übersetzt werden sollten; ein Unternehmen, wodurch nicht nur der Grund oder Ungrund der gebelinischen Hypothesen erwiesen, sondern auch mehrere andere wissenschaftliche Zwecke erreicht werden könnten.

Die Besorgung der Uebersetzungen dieser Wörter, sowohl im Innern, als an den Grenzen des russischen Reichs, ward den kaiserlichen Statthaltern und andern Beamten übertragen; die Übersetzungen in andere nicht allgemein bekannte europäische und aussereuropäische Sprachen, wurden durch das Kollegium der auswärtigen Geschäfte, den kaiserlichen Gesandten an fremden Höfen empfohlen; auch ward zu diesem Behuf, eine Menge von Wörterbüchern, Reisebeschreibungen und andern von Sprachen handelnden Schriften zusammen gebracht.

Die auf solche Weise gesammelten Materialien, sollten nun geordnet, benutzt, und zu einem Ganzen verarbeitet, der Druck des Werks sollte beschleunigt, die ge-

*) Dem Verfasser dieses ward gedachtes Werk, welches von 1773 bis 1781 in acht Quartbänden erschienen war, zum Durchlesen, aus der kaiserlichen Privat-Bibliothek mitgetheilt; welches zur Erklärung seiner öftern Beziehung auf dasselbe dienen kann.

sammten Exemplare desselben, sollten unentgeltlich an Kenner und Liebhaber in und ausser dem Reiche vertheilt, und nur als vorläufiger Stoff zu einer viel vollkommnern neuen Auflage betrachtet werden. —

Die Wahl zu diesem Geschäfte, fiel auf den berühmten Naturforscher, den nachherigen kaiserlichen wirklichen Staatsrath und Ritter von Pallas; einen seltenen Mann, der ausser seinen vielen Amtsgeschäften und andern gelehrten Arbeiten, sehr oft mit besondern Aufträgen der Monarchin beehrt wurde, und allen gewachsen war. Er brachte auch in dieses, ihm fremde Feld, den scharfen Blick, die leichte Übersicht und unermüdete Thätigkeit, die ihn unter den ersten Gelehrten seiner Zeit ausgezeichnet hatten. Und so erschienen dann, in kurzer Zeit, die zwey Bände des allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs *), welche die europäischen und asiatischen Sprachen enthalten. Der Druck derselben war so eingerichtet, daß jeder seine Berichtigungen und Ergänzungen am Rande beyschreiben könnte. Ein dritter Band sollte, außer einigen Nachträgen zu den beyden ersten, die afrikanischen und amerikanischen Sprachen enthalten; wozu schon viele aus fremden Ländern eingesandte Aufsätze vorräthig lagen, und noch mehrere erwartet wurden.

So standen die Sachen, als viele Umstände zusammen trafen, welche den Gedanken an die Beendigung und fernere, dem ersten Plan gemäße, Vervollkommnung dieses

*) Dieses Werk, wovon nur 500 Exemplare auf Kosten der Kaiserin gedruckt wurden, und welches nicht in den Buchhandel kam, sondern als Geschenk ausgetheilt ward, erschien unter russischem und folgendem lateinischen Titel: Slowar seu linguarum totius orbis vocabularia comparativa Augustissimae jussa collecta. Petropoli, Tomus prior 1786. Tomus posterior 1789. 4. Von der Geschichte desselben, sehe man Fried. Adelungs Katharinens der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde. St. Petersburg 1815. 4. Auch Joh. Christoph Adelungs Mithridates, Bd. 1. Berl. 1806), Vorrede S. VIII. Anm. des Herausgebers.

Unternehmens, entfernten. Es blieb bey der ersten Ausgabe der beyden ersten Bände eines Werks, worüber man sich häufig sehr unrichtige Vorstellungen gemacht hat. Gegenwärtige Darstellung zeigt, was es ist, und was es hätte werden sollen; was man darin suchen und finden könne. Es bleibt indessen, so wie es ist, doch immer ein achtungswerthes Geschenk, welches die grosse Monarchin dem wißbegierigen gelehrten Publikum mitgetheilt hat; eine reiche Grundlage, worauf sich, mit den vorhandenen Materialien, unter den Händen eines sachkundigen Mannes, nun leicht ein sehr interessantes Gebäude würde aufführen lassen.

Nun noch ein Paar Worte über die Schrift, die hier dem Publikum übergeben wird. Der Verfasser derselben, war nicht nur kein gelehrter Sprachkundiger, sondern hatte auch nie zu diesem Studium weder Gelegenheit, noch besondere Neigung gehabt. Er nützte das damals neu erscheinende russische allgemeine vergleichende Wörterbuch *), nebst verschiedenen zu dessen Behuf gesammelten Aufsätzen und Schriften, ohngefähr so, wie Jemand der eben kein grosser Geschichtforscher wäre, neuentdeckte Memorialien und Dokumente benutzen könnte. Er sah und dachte selbst, und schrieb seine Gedanken unbefangen nieder, ohne auf die Worte und Meynungen irgend eines Meisters zu schwören. Ob er daran recht gethan, oder ob es nicht überhaupt besser gewesen wäre, wenn er diese seine Gedanken bloß für sich behalten hätte, mögen eben so unbefangen denkende Männer entscheiden. Er glaubte wenigstens, einige alte herr-

*) Der Herr Verfasser erwähnt — höchst wahrscheinlich in der Absicht, dem Verdienste seines verewigten Freundes Pallas keinen Eintrag zu thun — nicht seines eigenen bedeutenden Antheils an diesem Werk, besonders an dem zweiten Theil desselben. Hr. Staatsrath Fried. Adelung, in dem in voriger Note angeführten Werk S. 69, gedenkt dieses Antheils zwar ausdrücklich, scheint aber von dessen Grösse nicht gehörig unterrichtet gewesen zu seyn.
Anmerk. des Herausgebers.

schende Vorurtheile ausgerottet, einige falsche Ansichten berichtiget, und einige der öffentlichen Bekanntmachung nicht ganz unwürdige neue Bemerkungen über Sprachen und Völker gemacht zu haben, die gründlicher gelehrte Schriftsteller nach ihm benutzen könnten. Die Mängel seiner Schrift, so wie sie in Nebenstunden, zwischen Geschäften sehr verschiedener Art, entstanden war, entgingen ihm späterhin eben nicht; er meynte aber, daß den mehresten derselben, ohne eine völlige Umschmelzung des Ganzen, nicht abzuhelfen wäre, und diese — erlaubten ihm sein Alter und seine Kräfte nicht.

Er sieht übrigens gar wohl ein, daß diese seine, vor einem Viertheil-Jahrhundert, auf gelegentliche Veranlassung hingeschriebene Gedanken und Untersuchungen, den gegenwärtigen eigentlichen gelehrten Sprachforschern, weiter zu nichts dienen können, läßt sich aber gern überreden, daß sie der ungleich grössern Zahl von blossen Dilettanten, und unter diesen selbst manchen sehr gelehrten Männern, einigen Nutzen und Vergnügen gewähren dürften. Wenn indessen auch dieses nicht der Fall seyn sollte, so mögen es einige seiner Freunde, deren anderweitige Kenntnisse und Verdienste er hoch verehrt, beym Publikum verantworten *).

Beurtheilungen die zugleich Belehrungen wären, können nunmehr zwar nicht ihm, aber wohl seinen Lesern nutzen.

In dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche, sind alle Wörter nach der Aussprache geschrieben; welches im Deutschen nachzuahmen, nicht überall thunlich schien. — Da die mehresten europäischen Nationen, unbedingt das römische Alphabet angenommen, und solches nach und nach

*) In der That haben auch sie allein die Erscheinung dieses Werkes bei dem Publikum zu verantworten, da sie solche dem Verfasser im eigentlichen Sinn abgenöthigt haben. Anmerk. des Herausgebers.

ihren Sprachen auf verschiedene Art angepaßt haben, so ist daraus erfolgt, daß gegenwärtig oft dieselben Buchstaben in verschiedenen Sprachen ganz verschiedene Laute bezeichnen. Man ist indessen unter diesen Nationen, die ein gemeinschaftliches Alphabet haben, stillschweigend übereingekommen, die Wörter so zu schreiben, wie sie in ihrer Heimath geschrieben werden; welches zwar, besonders in Rücksicht der Namen von Personen und Oertern, mehrere Vortheile vereinigt, aber auch voraussetzt, daß jeder, der diese Wörter recht aussprechen will, einige Kenntniß aller dieser Sprachen besitzen muß. Denn wie könnte man sonst einem übrigens wohl unterrichteten Manne, der nicht zugleich französisch, englisch, italienisch und polnisch gelernt hat, zumuthen, daß er Bordeaux Bordo, Cambridge Kämbritsch, Civita vecchia Tschiwita weckia, und Pac Paz lesen soll, u. d. gl.

Bey etymologischen Untersuchungen, scheinen jedoch die Vortheile und Nachtheile jener stillschweigenden Uebereinkunft, sich auf gewisse Art auszugleichen. Denn, so zeugt z. B. die Schreibart der Wörter, daß das französische est, mit dem lateinischen est, dem griechischen esti, dem deutschen ist, dem platdeutschen és, dem slawischen est u. s. w. aus einer und derselben ursprünglichen Quelle entsprossen sey, welches nicht so leicht auffallen würde, wenn man das französische Wort, nach der Aussprache á, und das slawische jest schreiben würde. Dagegen würde man bey manchem englischen Wort, kaum seinen germanischen Ursprung errathen, wenn man es bloß nach der englischen Rechtschreibung, und nicht zugleich nach der Aussprache beurtheilen könnte. — Es verstünde sich indessen wohl von selbst, daß Wörter aussereuropäischer, oder anderer wenig bekannter Sprachen, die auf dem Wege neuer Reisebeschreibungen, oder anderer ausländischen Schriften zu uns

gelangen, von deutschen Uebersetzern, nicht, wie es oft geschieht, bald nach französischer, bald nach englischer oder spanischer, sondern regelmäßig nach deutscher Rechtschreibung geschrieben werden sollten. —

Die russische Sprache unterscheidet sich dadurch von allen übrigen neuern kultivirten Sprachen Europens, daß sie sich des alten slawischen Alphabets bedient, welches zwar nach dem griechischen (dem Vorbilde des römischen) gebildet, aber mit einigen Buchstaben vermehrt worden war. Das russische Alphabet hat daher den Vortheil vor dem unsrigen, daß es vollständiger und bestimmter ist; weil es mehrere einzelne Buchstaben enthält, deren Laute theils in unserer, theils in andern europäischen Sprachen, entweder gar nicht üblich sind, oder auf verschiedene Art, durch Zusammenfügung mehrerer Buchstaben bezeichnet werden. Es hat z. B. einen eigenen Buchstaben für das deutsche ch; einen eigenen für das französische g vor e und i; einen eigenen für unser sch (das französische ch); einen eigenen für unser tsch (das italienische c vor e und i); einen eigenen Buchstaben für einen Laut, den wir durch schtsch (nach französischer Schreibart chtch) bezeichnen, u. s. w. Indessen entstand daher, schon vor mehr als hundert Jahren, die Frage: wie schreibt man russische Wörter (besonders Namen von Personen und Oertern) mit römischen Buchstaben? Die Antwort schien leicht zu seyn; man schreibe sie so, wie sie im Russischen ausgesprochen werden. Hieraus aber würde dann folgen, daß mancher russische Reisende seinen Namen in jedem andern europäischen Lande, auf andere Art schreiben müßte, und was dergleichen Unbequemlichkeiten mehr sind. — Die Nachbarschaft, und die seit uralten Zeiten bestehenden vielfältigen Verbindungen der Russen und Deutschen, hatten in solchen Fällen von jeher die deutsche Rechtschreibung begünstiget, welche auch die russische kaiser-

liche Akademie der Wissenschaften, in ihrer neuerdings angenommenen und bekannt gemachten Norm für die Schreibart russischer Wörter mit römischen Buchstaben, aus mehrern guten Gründen, größtentheils beobachtet hat.

Da die mehresten der in dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche aufgeführten Sprachen, bey uns nicht viel mehr als nur dem Namen nach bekannt sind, so hat man sich hier bey solchen unbedingt an die Aussprache gehalten, so wie sie mit russischen Buchstaben bezeichnet war, und durch deutsche ausgedrückt werden konnte. Bey russischen und andern slawischen Wörtern, ist zwar hauptsächlich die Aussprache, zuweilen aber auch die Schreibart, bey solchen Sprachen aber die unter uns allgemein bekannt sind, und mit uns ein gemeinschaftliches Alphabet haben, hauptsächlich die Schreibart, zuweilen aber auch die Aussprache berücksichtiget worden. Den russischen Buchstaben, der den Laut des französischen g vor e und i ausdrückt, hat man, nach dem Beyspiel verschiedener berühmten deutschen Schriftsteller, durch sh, einen andern russischen Buchstaben, dessen Laut zwischen unserm i und ü das Mittel hält, gewöhnlich mit y, zuweilen auch mit ü, das russische e aber, obgleich es im Anfange der Wörter und Sylben mit einem Vorschlag, ohngefähr so wie das deutsche je ausgesprochen wird, gewöhnlich nur mit e bezeichnet.

Uebrigens versichert der Verfasser und Uebersetzer dieser Schrift, daß darin kein einziges Wort, zu Gunsten irgend einer vorgefaßten Meynung, verstellt oder gemodelt worden ist. Wer wollte aber wohl für alle Mißgriffe und Fehler seiner selbst, und aller seiner Autoritäten stehen?

Ueber den Ursprung

und

die verschiedenartige Verwandtschaft

der europäischen Sprachen.

Nach Anleitung
des russischen allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs.

Erster Theil.

Erste Abtheilung.

Man findet, bey aufmerksamer Vergleichung, daß die Sprachen vom slawischen und die vom germanischen Stamme, viele Wörter mit einander gemein haben, von welchen ohne Zweifel mehrere, durch die vielfältigen Vermischungen und Verbindungen der germanischen und slawischen Völkerschaften, aus germanischen Mundarten in die slawischen, und aus diesen in jene übertragen worden sind, andre aber von je her beyden Sprachstämmen gemeinschaftlich angehört haben müssen, und ihrer Art und Beschaffenheit nach, auf den ersten Ursprung der Sprachen hinweisen.

Eben diese Verwandtschaft zeigt sich nicht minder, zwischen allen sowohl germanischen als slawischen Mundarten, und der alten römischen Sprache, über deren alte Verwandtschaft mit der griechischen unter den Gelehrten kein Zweifel ist.

Diese Bemerkungen sind nichts weniger als neu; da berühmte Sprachforscher schon vorlängst den Satz aufgestellt haben: daß die obgedachten vier europäischen Hauptsprachen, von einem gemeinschaftlichen Stamme entsprossen, oder sogenannte Schwester-Sprachen seyen. Es fehlte indessen jenen gelehrten Männern, bey ihren Nachforschungen an verschiedenen jetzt vorhandenen Hülfsmitteln, wozu unter andern auch die nähere Kenntniß und Kultur der slawischen Sprachen, und unter diesen besonders der russischen Sprache gehört; Hülfsmittel, die den künftigen Untersuchungen dieser Art weit mehr Zuverlässigkeit und mehr Reiz geben werden. Man wird finden, daß

die nahe Verwandtschaft der slawischen Sprachen mit der lateinischen, sich nicht nur in vielen einzelnen Wörtern, sondern auch in dem ganzen innern Bau derselben zeigt, in welchem Betracht die germanischen Sprachen sich näher an die griechische anschließen. Man wird finden, daß manche Wörter sich durch alle diese vier Hauptsprachen und ihre verschiedenen Mundarten verbreiten, andere aber nur in zweyen oder dreyen derselben vorhanden sind. Man wird finden, daß zuweilen eine oder die andre dieser Hauptsprachen die Wurzel eines Wortes enthält, von welcher in den übrigen eine Menge abgeleiteter Zweige befindlich sind; so daß man nicht nur, wie bisher geschehen, germanische und slawische Wörter aus dem Lateinischen und Griechischen, sondern auch wohl lateinische und griechische Wörter aus slawischen und germanischen Mundarten erläutern könnte u. s. w.

Es war in der gelehrten Welt lange Zeit Sitte, als ausgemacht anzunehmen, daß durchaus keine Sprache in unserm Welttheil entstanden seyn könne; weil nehmlich alle Sprachen der Erde aus der Gegend der vier Flüsse des Paradieses abstammen müssten. Da indessen dieser letztere Satz gegenwärtig schon von mehrern ohne Gefahr bezweifelt worden ist, so dürfte man auch allenfalls glauben, daß Europa eben so gut als die übrigen Welttheile, vor vielen tausend Jahren, auch einmal eine eigene Sprache erzeugt und erzogen haben könne.

Betrachten wir aber die großen verschwisterten Stämme der slawischen und germanischen Sprachen, die jetzt von Osten aus den größten Theil Europens einnehmen, und seit den ältesten Zeiten eine Menge ihrer eigenthümlichen Wörter in die westlichen Sprachen verpflanzt haben: so scheint es keinem Zweifel ausgesetzt zu seyn, daß sie nicht in unserm Welttheil entsprossen, sondern zu verschiedenen Zeiten von Außen her eingewandert sind. Hieraus scheint wohl von selbst zu fließen, daß ihre Ahnen, oder wenn diese, wie alle irdische Dinge, im Laufe der Zeiten verblichen wären, wenigstens ihre Seiten-Verwandten noch gegenwärtig in einem andern Welttheile anzutreffen seyn müssen. Man suchte ehemals diese Ahnen in

Syrien und Arabien, oder um deutlicher zu sprechen, in der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Sprache, und fand — was die Alchymisten zu finden pflegen, die durch eine Ahnung, einen Traum, oder dessgleichen verleitet, in Dingen Gold wittern, wo keins vorhanden ist. Man ermüdete über dem Suchen, man verwirrte den Kopf, man glaubte immer auf dem rechten Wege zu seyn, und kam immer weiter davon.

Neuere Entdeckungen haben gelehrt, daß man, um einen glücklichen Fund zu thun, in einer ganz andern Gegend suchen müsse.

Befragt man hierüber das allgemeine vergleichende Wörterbuch, so zeigt sich es, daß die alten Seiten-Verwandten der germanischen und slawischen (folglich auch der mit diesen verwandten lateinischen und griechischen) Sprachen, sich bis auf diesen Tag, auf und zwischen den kaukasischen und indischen Gebirgen befinden; wozu denn besonders die Sprache der Perser, die der Osseten, auf den südlichen Höhen des Kaukasus, die Sprachen der Kurden, und Awganen, die alte bucharische Sprache, und verschiedene indische Sprachen zu rechnen sind. Man findet nemlich in diesen Sprachen viele Wörter, die den slawischen und germanischen (z. B. den jetzigen russischen und deutschen) sehr ähnlich, und sogar einzelne, die ihnen noch völlig gleich sind; so daß sie bis jetzt, am deutschen wie am persischen Meer, am Ganges wie an der Newa, mit gleichem Laut und in gleicher Bedeutung gesprochen werden. Es scheint, daß die slawischen Wörter häufiger, oder mit größerer Ähnlichkeit in den östlichern Gegenden dieses weiten Landstrichs angetroffen werden; wogegen man viele germanische Wörter, oft mit einer bewunderungswürdigen Ähnlichkeit oder Gleichheit, in der persischen und andern Sprachen dasiger Gegend findet. — Nun wäre es zwar nicht völlig unmöglich, daß z. B. solche deutsche Wörter vom Rhein, oder der Donau her, bis an und auf den Kaukasus und auf die indischen Gebirge verpflanzt seyn könnten; es ist aber doch aus mehreren guten Gründen viel wahrscheinlicher, daß sie aus jener alten Wiege

des Menschengeschlechtes, nach und nach bis in unsere Gegend herab gekommen sind. Übrigens läßt sich's gar wohl denken, daß die gedachten, jetzt so benannten slawischen und germanischen Sprachen, sowohl auf ihren Wanderungen, als in ihren jetzigen Wohnsitzen, verschiedene andere Sprachen von andern Stämmen angetroffen, und daraus manches Fremdartige aufgenommen haben; so, daß dadurch die Ähnlichkeit zwischen ihnen und ihren in weiter Entfernung nachgebliebenen Stammgenossen beträchtlich vermindert werden müsste; anderer Ereignisse und wirkenden Ursachen, wodurch verschiedene Familien-Züge im Laufe einiger Jahrtausende verändert oder verwischt seyn mögen, hier nicht zu erwähnen.

Es gab zur Zeit des ersten Anfangs der Geschichte unsers Welttheiles (wahrscheinlich schon lange vor der Ankunft der slawischen und germanischen Sprachen) in den westlichen Gegenden Europens, eine, uns übrigens ganz unbekannte Sprache, die man mit dem Namen keltische Sprache bezeichnete. Man hat über diese Sprache in neuern Zeiten verschiedene große Werke geschrieben, und sie bald zur Ursprache des Menschen-Geschlechts (langue primitive), bald zu einer Art von mystischer Sprache gemacht, die man überall suchte, und überall zu finden glaubte. Vielleicht würde man die streitenden Stimmen am besten vereinigen, wenn man annehmen wollte: daß die alte verlorne keltische Sprache ein großer (vielleicht aus den Ursprachen Europens gemischter) Sprachstamm gewesen sey, dessen verschiedene Zweige sich einmal über den größten Theil Europens verbreitet haben; daß diese keltische, oder sogenannte Ursprache unsers Welttheils, nachher durch andere eingedrungene Sprachen von fremden Stämmen, zwar überall bedrängt oder vertrieben, aber doch nicht gänzlich vernichtet worden sey; daß folglich Trümmer und Überreste derselben in allen jetzigen europäischen Sprachen, doch mehr in den westlichen als den östlichen Sprachen unsers Welttheils, vorhanden sind. — Will man aber diesen Namen des Keltischen ausschließlich auf eine, oder einige, noch lebende Sprachen beziehen, so könnte er wohl keiner mit mehrerm Rechte zukommen, als jenen ver-

muthlichen Überresten keltischer Mundarten, die jetzt hauptsächlich nur noch an den äußersten westlichen Enden Europens gesprochen werden. — Diese alten Sprachreste scheinen einige Verwandtschaft mit gewissen Sprachresten im äußersten Osten Europens, und eine gewisse Familien-Ähnlichkeit mit den östlichsten Sprachen Asiens zu haben, welche von den vorgedachten kaukasisch-indischen Sprachstämmen, sowohl im Betracht ihrer Bestandtheile, als auch, und zwar vorzüglich, im Betracht ihres Charakters, in einem hohen Grade verschieden sind.

Es ist eine alte, durch viele Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß es sehr leicht sey, neue etymologische Hypothesen und Sprachen-Systeme zu bauen; dagegen aber sehr schwer, dem aufgeführten Gebäude Zusammenhang, Festigkeit und Dauer zu verschaffen. — Es erfoderte freylich z. B. eben keine große Kunst, viele im Laute ähnliche Wörter, aus vielerley Sprachen zusammen zu tragen, und sie durch witzige und aberwitzige Kombinationen von einander abzuleiten, oder in eine Art von Verbindung zu bringen. Man bedachte aber dabey nicht allemal, wie viele Ursachen zusammenfließen können, um Wörtern von ganz verschiedenem Ursprunge und sehr verschiedener Bedeutung, eine große Ähnlichkeit oder sogar völlige Gleichheit des Lautes zu geben; dahingegen Wörter von unzweifelhaft gleichem Ursprunge und gleicher Bedeutung, durch Zeit und Umstände so verändert und einander so unähnlich werden können, daß ihre alte Verwandtschaft kaum zu errathen ist. Warum sollte man aber auch nicht hier, so wie es in andern Feldern des menschlichen Wissens geschehen ist, endlich einmal zuverlässigere Regeln und Grundsätze auffinden können; um nach einem neuern Plane etwas Besseres zu Stande zu bringen. Wenigstens scheint so viel gewiß, daß die Systeme, die man ins Künftige, nach Maßgabe und Anleitung eines Werkes, wie das allgemeine vergleichende Wörterbuch, aufführen wird, sich vor allen vorhergegangenen sehr vortheilhaft auszeichnen könnten.

Bisher arbeiteten die gelehrtesten Sprachforscher, durch die Lage der Dinge gezwungen, im Dunkeln; sie sammelten

aus allen Gegenden der Welt zerstreute, ungleichartige und unförmliche Bruchstücke; verbanden selbige ohne Ordnung und Ebenmaß, und bauten daraus schwankende Gebäude oder Luftschlösser auf, die der erste Windstoß zertrümmerte. (Anmerk. Nr. 1.) Ganz anders war die Methode, die man bey Verfertigung des allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs planmäßig befolgte. Man wählte eine beträchtliche Zahl russischer Wörter, und sammelte die, diesen gleichbedeutenden Benennungen, aus allen bekannten alten und neuen Sprachen; man schrieb selbige nach ihrer üblichen Aussprache mit Buchstaben des russischen Alphabets, welches von allen europäischen die zahlreichsten und bestimmtesten Zeichen hat; man ordnete vermöge dieser gesammelten Wörter und ihrer Vergleichung, die verschiedenen Mundarten und Sprachen, nach gewissen Familien und Stämmen, um dadurch den Grad ihrer Verwandtschaft berechnen zu können; man theilte das nach diesem Plane verfasste Werk freygebig jedem Wissbegierigen mit, um eine zweyte verbesserte Ausgabe vorzubereiten u. s. w. Diese Art zu verfahren war zuverlässig die besste und fruchtbarste; sie konnte aber, ihrer vielen Schwierigkeiten und Kosten wegen, nicht wohl anders, als durch die Unterstützung und Mitwirkung einer so mächtigen und einsichtsvollen Beschützerinn der Wissenschaften, als Katharina die Große war, mit einigem bedeutenden Erfolge gedeihen. Auf diesem nun gebahnten Wege wird man die Geschichte der Sprachen, und dadurch gewissermaßen, selbst die Geschichte des Menschengeschlechts, bis über die Grenzen aller geschriebenen Geschichte und aufbewahrten Traditionen verfolgen; so wie man durch die nähere Untersuchung und Vergleichung der Beschaffenheit mehrerer, weit von einander entfernten Gebirge, eine Naturgeschichte des Erdballs vorbereitet hat, die den ersten Anfang unserer bekannten Weltgeschichte, um viele tausend Jahre hinter sich lässt.

Das allgemeine, vergleichende Wörterbuch, welches seinem Entwurfe nach zu einer immer größern Vervollkommnung bestimmt war, kann auch in seinem gegenwärtigen Zustande, künftigen denkenden Sprachforschern zu Entdeckungen und Resultaten An-

leitung geben, an welche ihre Vorgänger kaum gedacht haben möchten.

Ich überlasse gern die Ehre solcher glänzenden Forschungen gelehrten Männern, die dieser Wissenschaft einen ansehnlichen Theil ihres Lebens gewidmet haben. Wenn ich es wage, einige mir aufgefallene Bemerkungen und Ansichten aus einem Werke, an dessen Ausführung ich einigen Antheil gehabt habe, bekannt zu machen, so hoffe ich, daß meine Leser mir meinen guten Willen nicht übel deuten, und mir erlauben werden, hiemit ein Zeichen meiner dankbaren Verehrung gegen die unsterbliche Monarchinn niederzulegen, die jedes nützliche Bestreben ehrte, und keinem Zweige des menschlichen Wissens ihre wohlthätig pflegende Hand entzog.

Ich werde zuerst einige allgemeine Bemerkungen über Sprachen und Sprachen-Vergleichung vorausschicken; dann eine kurze Übersicht der europäischen Sprachen folgen lassen, und diese mit Beweisen und Vermuthungen über die verschiedenartige Abstammung und Verwandtschaft derselben begleiten; Hypothesen, die durch künftige tiefere Untersuchungen bestätiget, verbessert, oder durch bessere ersetzt werden mögen.

Die Untersuchungen über das Daseyn der ursprünglich ersten Sprache des Menschen, scheinen weit über die Grenzen des Gebiets der menschlichen Kenntnisse hinaus zu schweifen.— Alles was man mit gutem Grunde darüber sagen könnte, ließe sich vielleicht auf folgende zwey Sätze zurück führen: 1) daß eine solche einzige Ursprache wohl einmal, irgendwo und irgendwann, auf der Erde geherrscht haben könne; 2) daß bey dem jetzigen Zustande der Dinge, diese einzige erste Ursprache, oder auch nur einige einzelne Wörter derselben zu finden unmöglich, und folglich alle angewandte Mühe sie zu suchen, vergeblich und thöricht sey. Denn wer wollte sich wohl unterfangen, in einem großen Strome die Wassertropfen seiner ersten Quelle zu suchen, und sie von denen zu scheiden, die ihm auf seinem langen Laufe, aus andern Flüssen und

Bächen und Quellen, von allen Seiten her, zugeführt worden sind ?

»Jedes Wort«, sagt Court de Gebelin in seinem großen Werke über die Ursprache, »jedes Wort muss einmal seinen »Anfang gehabt haben; jedes musste seinen Grund und seine »Ursache haben; sowohl in den Organen Dessen, der es zuerst »sprach, als in der Sache, die es zuerst bezeichnete. Jedes »Wort also, es sey so zusammengesetzt und so verunstaltet, »als es immer seyn mag, muss dennoch zu seiner ersten Wur»zel zurück geführt werden können. Alle diese Wurzeln sind »wahre Urwörter; alle diese Urwörter, aus allen Sprachen »der Erde gesammelt, werden und müssen uns die erste Ur»sprache geben.«

Ohne von den unüberwindlichen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens zu reden, wird es jedem Unbefangenen deutlich auffallen, daß man auf solche Art nicht die einzige und erste Ursprache der Menschen, sondern nicht mehr als eine große Sammlung von Wurzellauten oder Urwörtern erhalten würde, die gar wohl zu sehr verschiedenen Zeiten und an sehr verschiedenen Orten entstanden seyn könnten. Wenn man die Sache aus dem vorbeschriebenen Gesichtspunkte jenes berühmten Sprachforschers ansieht, so lebt und erhält sich freylich eine Ursprache in jeder einzelnen Sprache und Mundart der Erde; in der Sprache der Samojeden und Kaffern eben sowohl, als im Hebräischen und Griechischen; in der bekanntlich sehr gemischten und polirten französischen Sprache eben sowohl, als im Russischen und Deutschen. Denn wenn diese Sprachen ihre Wörter haben, so müssen diese Wörter auch, irgend einmal und irgendwo, zuerst entstanden seyn. — Dieses alles gern zugestanden; womit wollte man denn aber wohl beweisen, daß ein einziges dieser Wörter der ursprünglich ersten Sprache der Menschen angehört haben müsse, oder schon unter den ersten denkenden Wesen unsers Geschlechts üblich gewesen sey? (Anmerk. Nr. 2.)

Die Erfindung der Sprache, oder der Sprachen, übertraf nicht die Kräfte des sich selbst überlassenen menschlichen Verstandes. Man hat von jeher neue Wörter gemacht, man macht deren noch täglich; genug zum Beweise, daß die Menschen selbst, aus eigener, ihnen verliehenen Kraft, jede ihnen vorkommende neue Sache, mit einem neuen Laute oder Worte bezeichnen konnten. (Anmerk. Nr. 3.) Diese Wörter sind also das Werk der Natur, oft der bloßen Nachahmung, oft sehr sonderbarer Ideen-Verbindungen, oder des sogenannten Zufalls, der sich so gern in alle irdische Dinge mischt. — Unsere gegenwärtigen Sprachen bewahren bis auf den heutigen Tag mehrere Wörter, die nicht sowohl conventionelle Zeichen, als vielmehr der natürliche Laut oder Ton der Dinge, oder zuweilen gewissermaßen die Sache selbst sind. Z. B. im Russischen, ochat, ikat, tschichat, swißat, (ächzen, schluchzen, niesen, auf russische Art pfeifen); im Deutschen: heulen, pfeifen, sausen, (plattdeutsch hülen, pipen, susen), und selbst im Französischen: hoqueter, cracher u. d. g.; Wörter, nach deren Art, Anleitung und Muster, man viele tausend andere gemacht, abgeleitet und zusammengesetzt hat. (Anmerk. Nr. 4.)

»Über die ersten Laute der Kinder ist zu bemerken (An»merk. Nr. 5.) daß sie anfangs blos die Selbstlaute, hier»auf zuerst die Lippenlaute hören lassen; wodurch dann die »Silben und Wörter Ma, Pa, und Mama, Papa von »selbst entstehen. Mit den Zähnen kommen die Zahnlaute, und »man hört die Kleinen oft und gern ihr Tätä und Dädä »lallen. (Anmerk. Nr. 6.) Mit der immer mehrern und »mehrern Vervollkommung der Sprach-Organe finden sich »endlich auch die Gutturalen und zischenden Mitlaute ein.«

Diese wenigen Worte sagen zur Erklärung des Ursprungs der Sprache mehr, als manche große gelehrte Werke, in welchen man alle unsre Sprachen aus dem Hebräischen oder Keltischen u. s. w. abzuleiten gesucht hat. Sie zeigen uns eine zahlreiche Klasse der ersten Sprachlehrer, die alle Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. — In Wahrheit, wenn

man die affektvolle Gefälligkeit betrachtet, womit so viele Mütter und Väter, die neuen Namen sammeln und nachsprechen, die ihre kleinen Lieblinge solchen Personen und Sachen geben, die schon längst andere Namen haben, so läßt sich vermuthen, daß sie von ihrer Seite nichts darwider haben würden, wenn man diese neuen Wörter allgemein annehmen, und unserer Sprache einverleiben wollte. Solche neugemachte Wörter erhalten sich zuweilen Jahre lang in ganzen Familien, und scheinen es zu bedauern, daß sie, ohngeachtet ihres Wohlklanges und malerischen Ausdruckes, nicht das Bürgerrecht in unsrer conventionellen Sprache erlangen können. Was jetzt keinesweges geschehen kann, konnte in einem von dem unsrigen sehr verschiedenen Zustande der Dinge geschehen. — Da übrigens alle Völker, wahrscheinlich lange in dem Zustande der Kindheit gelebt haben, ehe sie gebildete Völker wurden: so lassen sich viele Bemerkungen über die Sprache der Kinder sehr wohl auf die anfänglichen Sprachen kleiner, roher Völkerschaften anwenden, aus welchen die großen und gelehrten Nationen entstanden sind.

Die großen Veränderungen, welche eine schon bestehende Sprache im Laufe der Zeiten erfahren kann; wie sie wächst und sich verschönert; dann wieder abnimmt, kränkelt und entschlummert, und dann wieder in einer andern Gestalt zum neuen Leben erwacht: alles dieses gehört eigentlich nicht zu unserm Zwecke, daher wir dessen hier nicht weiter erwähnen.

Es hat in ältern und neuern Zeiten gelehrte und fromme Männer gegeben, die durch den Reichthum und kunstreichen Bau der ihnen bekannten, kultivirten Sprachen in Erstaunen gesetzt, das Räthsel nicht anders zu lösen wussten, als, daß sie die menschlichen Sprachen überhaupt für ein unmittelbares Werk der Gottheit, oder anderer über unser Geschlecht weit erhabener Wesen erklärten. — Eben so dürfte ein in die Mysterien der Geisterwelt nicht eingeweihter Nomade, der plötzlich aus einer unter freyem Himmel lebenden Horde, in das labyrinthische Gewirr eines großen, mit asiatischer Pracht und europäischer Kunst ausgeschmückten Pallastes versetzt würde,

in frommem Staunen ausrufen: Das alles sollten schwache Menschen erschaffen haben? nein, es muss ein Werk der Götter oder der Feen seyn. — Vielleicht ist zwischen dem ersten Anfange unserer reichen, gebildeten und verfeinerten Sprachen, und ihrem gegenwärtigen Zustande, kein viel größerer Unterschied, als zwischen den wenigen, armseligen Fischerhütten, die vor hundert Jahren einzeln und traurig an den öden, morastigen Ufern der Newa standen, und der jetzigen an den reizenden Ufern eben dieses Flusses verbreiteten, großen pracht- und kunstvollen Stadt Petersburg.

Alle Sprachen, von einem Ende der Erde zum andern, sind in einem oder dem andern Stücke einander ähnlich, und müssen einander auf verschiedene Art ähnlich seyn, weil die Menschen überall Menschen sind, weil ihre Organe, des Gesichts, des Gehörs und der Stimme, sich überall gleichen, und weil die rohe und belebte Natur ihnen überall gleiche oder ähnliche Gegenstände darbietet. —

Alle Sprachen sind in mehrern Stücken von einander verschieden, und müssen auf verschiedene Art von einander verschieden seyn, weil — die Menschen und ihre Organe sich nicht überall auf gleiche Art gleichen; weil die Oberfläche der Erde, und die darauf befindlichen Gegenstände, in verschiedenen Erdstrichen mancherley Abwechselung und Verschiedenheit zeigen; weil die Spiele des Zufalls wohl zuweilen einander gleichen, aber doch weit öfter sehr von einander verschieden sind.

Wenn zwey gleichlautende oder sehr ähnliche Wörter zweyer Sprachen, eine und dieselbe Sache bezeichnen, oder wenigstens ähnliche Dinge, die von rohen unwissenden Menschen leicht verwechselt oder vermischt werden konnten, so ist wenigstens einiger Grund und Wahrscheinlichkeit da, um anzunehmen, daß eins von dem andern abstamme, oder daß beyde aus einer ihnen gemeinschaftlichen Quelle entsprossen sind.

Ursprache, auf der damaligen bewohnten Erde, in irgend einer Gegend derselben, geherrscht haben müsse. Es ist aber um nichts desto minder sehr wahrscheinlich, daß die sämmtlichen Sprachen der jetzigen Welt (etwa seit einer großen Katastrophe, welche den Zustand der Erde und aller ihrer Bewohner verändert hat) weder von einer einzigen Ursprache (Anmerk. Nr. 10.), noch von einer sehr großen Zahl Ursprachen (Anmerk. Nr. 11.) abstammen. Der erste und zweyte Theil des allg. vergl. Wörterbuchs scheinen den einen sowohl als den andern dieser Sätze zu beweisen, welches der dritte Theil dieses Werks (der die afrikanischen und amerikanischen Sprachen enthalten soll) vermuthlich ausser allen Zweifel setzen wird. Es wäre diesem zufolge, nicht völlig unmöglich, daß man einmal durch weitere Nachforschungen in einem Felde, wo die Wege jetzt besser als vormals gebahnt sind, sowohl die ohngefähre Zahl, als ohngefähre örtliche Lage der ersten Quellen unserer gegenwärtigen Sprachen, als auch die Wendung der aus diesen Quellen entstandenen und Bäche Ströme entdecken werde. — Da diese Untersuchungen aber nicht nur weit über meine Kräfte sind, sondern sich auch sehr weit von meinem Zwecke entfernen, so will ich diesem jetzt näher treten, und bey einer Übersicht der europäischen Sprachen, die asiatischen nur in so fern berühren, als sie auf die ersten Beziehung haben.

Wenn man die gegenwärtigen europäischen Sprachen, nach ihrer verschiedenen Verwandtschaft, in gewisse Familien ordnet so kann man sie am füglichsten auf folgende Art abtheilen:

I

Die keltischen Sprachen.

Der Name celtische, oder besser keltische Sprache (Anmerk. Nr. 12.), ist oft in einem sehr verschiedenen Sinne gebraucht worden. Einige Schriftsteller haben darunter alle alte Sprachen, oder alle veraltete Wörter der neuern europäischen Sprachen verstanden. (Anmerk. Nr. 13.) Andere haben damit gewisse besondere Sprachen beehrt, die sie als die Ursprache, oder als die Grundlage aller übrigen menschlichen Sprachen betrachteten, wie z. B. die hebräische, — die griechische, — die lateinische, — die deutsche, — die schwedische, — die flamländische u. s. w., ohne daß sich es einsehen läßt, wie diese Sprachen und dieser Name zusammen kommen. Andere schränken diesen Namen auf die ältesten Sprachen des westlichen Europens ein, deren Reste man im Baskischen, im Erssischen und Irischen, im Wälischen und Niederbretanischen findet.

Diese letztere Meinung hat zwar auch ihre Schwierigkeiten, scheint aber doch unter allen vorgedachten die beste und fruchtbarste zu seyn. Sie zeigt uns wenigstens die alte keltische Sprache in eben den Gegenden, wo die älteste europäische Geschichte uns zuerst Kelten zeigt, und giebt uns in eben diesen Gegenden noch lebende Überreste alter Sprachen, die man untersuchen, und sowohl unter sich als mit andern vergleichen kann.

Diese Ansicht der Sache scheint die des zu seiner Zeit berühmten französischen Sprachforschers J. B. Bullet gewesen zu seyn, der von seiner sogenannten keltischen Sprache ausgieng, um alle übrige Sprachen der Erde zu ihr

zurück zu führen, indem er nemlich zuerst ein keltisches (oder als keltisch betrachtetes) Wort aufstellte, und hierauf mit selbigem alle ähnliche Wörter aus allen ihm bekannt gewordenen Sprachen verglich (s. die Anmerk. Nr. 1.)

Da er bey dieser Vergleichung immer von der keltischen Sprache, oder von einer keltischen Sprache in der einzelnen Zahl spricht, so könnte man dadurch verleitet werden, zu glauben, daß die vorgenannten westeuropäischen Sprachreste, welche er als die lebenden Nachkommen, oder sichtbaren Repräsentanten der alten keltischen Sprache darstellt, sämmtlich sehr nahe verwandte Mundarten einer einzigen Hauptsprache seyn müssten. Wenn man aber die Sache genauer untersucht, so zeigt sichs bald, daß wenigstens von dreyen besondern Sprachen die Rede sey, die zwar unter sich einigermaßen verwandt, aber doch in mehrerm Betracht sehr von einander verschieden sind. So unterscheiden sich vorzüglich die mehresten baskischen und sogenannten gallischen Wörter, nicht nur durch ihre verschiedenen Wurzellaute, sondern eben so sehr durch ihren verschiedenen Bau oder Charakter. Die gallische Sprache nemlich scheint mehr einsylbige oder kurze und abgerundete, die baskische aber mehr lange und volltönende Wörter zu lieben; wie z. B.

	Gallisch,	Baskisch.
Gott;	Due, Diu;	Jainkoa.
Mensch;	Den, Din;	Guison.
Sonne;	Häl, Heol;	Ekuia.
Licht;	Golü, Gulu;	Arguia.
Haus;	Ti, Te;	Echea, Etschea.
Länge;	Hed, Hid, Hirder;	Tirandera.
Breite;	Led, Lehed;	Kabilasuna.
u. s. w.		

Da nun diese so verschiedenen Sprachen sich nicht wohl in der einzelnen Zahl die keltische Sprache nennen lassen,

so kann man sie doch allenfalls in der mehrern Zahl unter dem gemeinschaftlichen Namen der keltischen Sprachen begreifen, und darunter die Ueberreste der ältesten Sprachen des westlichen Europens verstehen.

Wir vereinigen also unter dieser allgemeinen Benennung 1) die zwey Mundarten des Baskischen oder die kantabrische Sprache; 2) das Erssische und Irische, oder die kaledonische Sprache; 3) das Wälische und Niederbretanische (le bas Breton) oder die gallische Sprache; und 4) aus Ursachen die sich bey der Untersuchung ergeben werden, die albanische oder arnautische Sprache.

A. Die baskische oder kantabrische Sprache.

Französisch le Basque; spanisch Basquenze (Waskuenze); baskisch: Euskera oder Uskera. (Anmerk. Nr. 14.)

Diese Sprache wird gegenwärtig noch auf den Höhen und zu beyden Seiten des pyrenäischen Gebirges gesprochen; wodurch sie in zwey Hauptdialekte zerfällt, nehmlich in den spanisch-baskischen, und den französisch-baskischen, welcher letztere sich etwas mehr der gallischen Sprache nähert.

Die vielen baskischen Wörter, die, nach dem Urtheil verschiedener sprachkundigen Gelehrten sich in der spanischen und portugiesischen Sprache befinden sollen, machen es glaubwürdig, daß das Uskera vor Ankunft der Römer die Hauptsprache dieser Gegenden gewesen sey. Andere Gründe lassen vermuthen, daß seine Zweige sich in uralten Zeiten sehr weit verbreitet haben.

Der große Leibnitz, welcher die baskische Sprache untersucht, und mit andern verglichen hatte, fand sie so sonderbar, und von allen, die er kannte, so sehr verschieden, daß er die Vermuthung äußerte, sie möchte im Innern von Afrika entsprossen seyn. Diesen Gedanken haben Andere verfolgt, und

zu finden geglaubt, daß sie sich an die Mundarten der Animas, eines ansehnlichen Völkerstammes, auf der sogenannten Goldküste, anschließe. — Der dritte Theil des allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs (welcher die afrikanischen Sprachen enthalten soll) wird über die Wahrheit oder Unhaltbarkeit dieses Vorgebens entscheiden. Wenn man aber unterdessen sich in andern Weltgegenden nach Ahnen oder Seitenverwandten der baskischen Sprache umsehen will, so dürfte man sie vorzüglich im Nordosten unsers Continents, unter den Mundarten der Samojeden und anderer im nordöstlichen Sibirien herumirrenden Völkerschaften, ferner in den Mundarten des tschudischen oder sogenannten finnischen Sprachstammes; zum Theil auch im mongolischen und mandshurischen Sprachstamme finden. Man sehe ob folgende Vergleichung diese Meynung bestätigen kann. (Anmerk. Nr. 15.)

Feuer. Baskisch Sua, Süa; — in den östlichsten samojedischen Mundarten Su, Schu; in den übrigen Tu, Tui etc.; im Mandshurischen Tua. (S. die Anmerk. Nr. 11.)

Feuerheerd. Baskisch Suvidea, Suteguia, Sucalde; — im Östlich-Samojedischen Süvu; im Mongolischen Soocha.

Sonne. Baskisch Ekia, Eguskia; — in verschiedenen samojedischen Dialekten Eïa, Ega, Koïu, Khaia, Chaier etc.

Mond. Baskisch Jla, Jlla, Jllar. — im Samojedischen Jallanda, Jri, Jiri etc.

Regen. Baskisch Uria, Ursa; — in den samojedischen und andern nordöstlichen Idiomen Ur, Urres, Urrait, Suruno etc.

Blitz. Baskisch Chimiste; — im Samojedischen Chaitu, Chaientu etc.

Schiff. Baskisch Onsia; — samojedisch Ono, Ano, Ondoy; mongolisch Ongosu.

Fisch. Baskisch Arraïa; — samojedisch Charre, Karre; (im Tscherkassischen Arg, Arje.)

Ochse. Baskisch Jdia; — in einem östlich-samojedischen Dialekt; Idde Ochse; in andern, Idde, Uddy, Iddu, Kuh.

Schlacht. Baskisch Guda; — samojedisch Chauda, Chaudor.

Kopf. Baskisch Burruïa, Vurruïa; — im Tscheremissischen, (einem tschudischen Dialekte) Bui, Vui.

— — Im Französisch-Baskischen auch Pen (s. die übrigen keltischen Mundarten); im finnischen, wogulischen und andern tschudischen Mundarten Pea, Pae, Pia, Penke.

Nase. Baskisch Surra, Sudurra; im morduanischen und andern tschudischen Dialekten Sudo, Suda, Nurr etc.

Nasenlöcher. Baskisch Sudur-prinse; im Morduanischen Sudo-varet, im eigentlichen Finnischen Siur-mat.

Ohr. Baskisch Belra, Belarria; im Wogulischen und andern tschudischen Mundarten Bel, Bal, Pel, Pilaé etc.

Fuß. Baskisch Oyna; in verschiedenen samojedischen Dialekten Oye, Hoy, Noy etc.

Mensch. Baskisch Guison; im Ostäkischen Gui, Go. (Im Permischen Son Mensch, im Mongolischen Son Leute; zu welcher Familie vielleicht auch das deutsche Sohn, das slawische Sün gehören mag).

Mutter. Baskisch Ame; — in verschiedenen tschudischen und samojedischen Mundarten Ama, Ema, Amma etc.

Vater. Baskisch Aita; — in verschiedenen tschudischen Mundarten Ai, Aeta, Ata, (dieses Wort findet sich auch im Gothischen und in den mehresten tatarischen Mundarten als Ata, Atta etc. (s. die Anmerk. Nr. 6.)

Frau. Baskisch Ema; im Östlich-Samojedischen Ima, im Mongolischen Eme.

Schwester. Baskisch Aizpa; — im Wogulischen und Ostäkischen Eip, Aïopi, Epavi etc.

Tochter. Baskisch Nescatscha; in verschiedenen samojedischen und tschudischen Mundarten Neo, Neitschut, Neitschu.

Mädchen. Baskisch Batsaga; — im Mongolischen Bosagan, ein Mädchen; Batsahan, ein Kind.

Sohn. Baskisch Ilo; im Östlich-Samojedischen Jil, (im Tatarischen Ül, Ul, Sohn; im Chaldäischen Ilmu, Knabe.)

Krieger. Baskisch Gerratia; im Finnischen Gerra, Sangarra, (französisch Guerrier.)

Gesicht. Baskisch Ikusginia; — samojedisch Itschegin, Konginja.

Gefühl. Baskisch Usma, Usna; im Ostäkischen und Wogulischen Osma, Jumas etc.

Geruch. Baskisch Sentitua; — im Wotäkischen Sinteisko, (lateinisch und französisch sentire, sentir, riechen empfinden.)

Luft. Baskisch Aisea; — finnisch Aiseb, Gaiso.

Eis. Isotza; — in verschiedenen tschudischen Dialekten Je, Jie etc. (im Deutschen Eis, Is.

— — Loya, — in verschiedenen tschudischen Dialekten. Loyu, Loo, Lontsch Schnee.

Fluss. Baskisch Ibaya; — samojedisch Biga, Jiaga etc. (Im Samojedischen I, It etc. Wasser).

— — — — Reak, Reka, — gleich dem slawischen Reka, Rïeka, Rika etc. — verwandt mit dem spanischen Rio, dem lateinischen Rivus, dem französischen Rivière etc.

Wald. Baskisch Basoa; — im Östlich-Samojedischen Pas,

— — Oyana; — im Mongolischen Oy.

— — Forai (verwandt mit dem französischen Foret, dem deutschen Forst ꝛc.) — im Samojedischen Pfo, Podarra Wald; Po, Fua, Baum.

Feld, Wiese. Baskisch Larrea; — ostäkisch Larr.

Morast, Koth. Baskisch Lupetsa; — ostäkisch Lepet.

Milch. Baskisch Etsnea; — ostäkisch Essim-Etsch, Essimnipsa.

Getreide. Baskisch Osaa; — in verschiedenen tschudischen Dialekten: Seïo, Osra etc. Im Samojedischen Enséu.

Roggen. Baskisch Sekalea, Sekela; — in einigen tschudischen Dialekten: Sek, Seïo; (Französisch seigle.)

Weinstock. Baskisch Matsa; — im Mandshurischen Mutscha.

Stadt. Baskisch Hiri, Eria; — im Mongolischen Hir, Gir, Ger Haus, Zelt. S. die folgenden keltischen Sprachen.

Jahr. Baskisch Urtea; — wotäkisch Ar; (im Ostäkischen Urek Zeit.)

Zeit. Baskisch Era; — mandshurisch Erin; ostäkisch Urek; (zu dieser Familie gehören, das lateinische Aera, das französische Ere etc.)

— — Loak; — tunguſisch Lakin; (lettisch Laiks.)

Traum. Baskisch Ametza; — tunguſisch Ami, Amuſchen.

Groß. Baskisch And, Andia; — im Östlich-samojedischen Annia; im Ostäkischen und Wogulischen On, Uno etc.

Klein. Baskisch Teha, Tipi; — samojedisch Tjénu, Kipi, Kiba etc.

— — Gutschi, Guitschi; — im Tatarischen Kuitsche, Kitsche.

Niedrig. Baskisch Behet; im Keltisch-ersischen Bocht.

Roth. Baskisch Gorria; — im Permischen und Wotäkischen Goird, Gorde.

Weiß. Baskisch Churria, Tschurria, Ilekurria; — samojedisch Hur, Kur, Surri, Jelena.

Grün. Baskisch Verdea; (lateinisch viridis; franzöſ. vert); — im Ostäkischen Virt, Vyrte roth; im Samojedischen Piridi weiß. S. die samojedische Sprache.

Lieblich, (gut.) Baskisch Gui. Dieſes Wort findet ſich unter verſchiedenen Formen in ſehr vielen Sprachen, von der baskiſchen bis zur ſchineſiſchen. S. die folgende keltiſch-erſiſche Sprache.

Schön. Baskisch Meitageri; — im Samojediſchen Garria; (litauiſch Geri.) Es iſt eine ſonderbare, doch vielleicht nicht unerklärliche Erſcheinung, daß ſich dieſes Wort, mit einer auffallenden Ähnlichkeit, in den neuentdeckten Inſeln des Südmeers findet, als Meita, Meitagoa, Meitei, Mei, ſchön, gut.

Lieben. Baskisch Gura; — tſcheremiſiſch Juratat.

— Nai; — tunguſiſch Niavun.

Gott. Baskisch Jun, Jeine, Jenkoa, Jainkoa; — in den mehreſten tſchudiſchen, oder ſonſt ſogenannten finniſchen Mundarten Jumu, Jumala, Jen, Jenlen etc. S. die tſchudiſchen Sprachen und die Anmerk. Nr. 65.

Wer dieses kleine Wörter-Verzeichniß unbefangen betrachten will, und die vorher aufgestellten Grundsätze über Sprachen-Vergleichungen gelten läßt, wird wahrscheinlich daraus ersehen: 1) daß einmal, irgendwo und irgendwann, irgend eine Verbindung zwischen der alten keltisch-baskischen Sprache, und zwischen den Sprachen der samojedischen, ostäkischen, und tschudischen Völkerschaften geherrscht haben müsse, die unter sich in einer theils nähern theils entferntern Verwandtschaft stehen; 2) daß sowohl die verschiedenen Mundarten jener nordöstlichen Sprachen, als die Mundarten des Baskischen, einige Wörter mit der mandshurischen und tungusischen, und andre mit den mongolischen Dialekten gemein haben, welche letzteren doch, wie wir in der Folge sehen werden, näher mit der kelt-gallischen Sprache, als mit dem Uskera der Basken verwandt zu seyn scheinen.

Die Basken, oder wie sie sich selbst nennen, die Euskaldunak oder Skaldunak am südwestlichen Ende Europens, und die Samojeden, oder Njenez, im sibirischen Norden, sind jetzt freylich sehr weit von einander entfernt; dies entfernt aber doch die Möglichkeit nicht, daß ihre Vorfahren, vor manchen tausend Jahren, Nachbarn oder Stammgenossen seyn konnten. Sie können erst durch tschudische, mongolische und andre Völkerschaften, dann ferner durch die nachher eingedrungenen Slawen und Germanen getrennt, und in ihre jetzigen Wohnsitze verdrängt worden seyn.

Tausend bekannte und unbekannte Ereignisse, konnten von einer Seite die Basken oder Euskaldunak, auf einen Theil der südwestlichen Höhen Europens einschränken, und von der andern Seite die Njenez oder Samojeden, in ihre mit ewigem Schnee bedeckten Gefilde versprengen. — Die Samojeden können viele Wörter der jetzigen baskischen Sprache nie gekannt, und manche andre verloren haben, die ihnen bey ihrem jetzigen unstäten Leben in öden erstarrten Wüsten zu nichts dienen würden. Die Euskaldunak aber, müssen dagegen nach und nach

viele neue Wörter gemacht, oder aus fremden Sprachen entlehnt haben; Wörter die ihnen im Fortschritte ihrer Kultur unentbehrlich waren.

Wenn die vorgegebene Verwandtschaft der baskischen Sprache, mit der Sprache der Animas, sich durch nähere Untersuchungen bestätigen sollte, so möchte sich dadurch so manches Sonderbare derselbigen erklären, weil sie alsdann einerseits mit den Mundarten des südlichen Afrikas, andererseits mit den östlichen Mundarten der Samojeden, Tschuden ꝛc. zusammenhangen würde. Indessen dürfte man wegen der möglichen Verwandtschaft des Uskera mit der Sprache der Animas, nicht eben einen Sprung bis auf die Goldküste im südlichen Afrika machen, weil die beiderseitigen Völker und Sprachen einmal durch Mittelglieder einer großen jetzt zerrissenen Kette verbunden seyn konnten; und dieses um so mehr, da nach alten Traditionen Spanien und Afrika einmal durch kein Mittelmeer getrennt gewesen sind. Und, wer würde übrigens jetzt nicht viel leichter an eine Verwandtschaft des Uskera mit den Sprachen des benachbarten Afrikas, als an die Verwandtschaft desselben mit den Sprachen der nordöstlichen Gegenden unsers Continents glauben? wenn diese letztere Verwandtschaft sich nicht, durch Vergleichung der Sprachen selbst, zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit bringen ließe. —

Eine auffallende Eigenheit der baskischen Sprache sind ihre Zahlwörter. — Fast alle alte und neue Sprachen Europens (mit Ausnahme der tschudischen, turukischen, und samojedischen) haben jetzt Zahlwörter, die im Ganzen genommen, wenig von einander verschieden sind, und die man, mit eben so kleinen Verschiedenheiten in einem alten asiatischen Sprachstamme wieder findet, dessen Zweige sich vom Kaukasus an bis tief in Indien verbreiten. Die tschudischen Zahlwörter finden sich mit geringen Abweichungen in allen Mundarten des tschudischen Völkerstammes, von der Ostsee an bis an die Grenzgebirge Sibiriens. Die turukischen und samojedischen erstrecken sich gleichfalls über einen sehr großen Raum. Die baskischen hingegen sind jetzt auf das einzige Uskera der Pyrenäen beschränkt. Sie

unterscheiden sich nicht nur sehr von allen europäischen, sondern auch von allen asiatischen, ausgenommen in dem Zahlworte sei (sechs) welches dem spanischen und andern europäischen und asiatischen gleicht; die übrigen sind Bat (eins) Bi (zwey) Iru oder Irur (drey) Lau oder Laur (vier) Bost oder Borst (fünf) u. s. w. Von diesen Zahlen scheint das Bi (zwey) sich in dem lateinischen bis, in dem slawischen Obi (beyde), in dem deutschen bide, beyde und dem italienischen Ambi-due erhalten zu haben.

Alle europäische Sprachen zählen von zehn zu zehn; die baskische allein zählt von zwanzig zu zwanzig, als: Ogei (zwanzig), Bir-ogei (vierzig), irruretu-ogei (sechzig, Lar-ogei (achzig); nach welcher letztern Zahl sich vielleicht das französische quatre-vingt gebildet hat. — Das baskische Héun (hundert), scheint mit dem alt- und neudeutschen hund, hunert, hundert ꝛc. verwandt zu seyn; das Zahlwort Milla ist der baskischen Sprache mit den andern keltischen und allen übrigen westeuropäischen Sprachen gemein. — Wahrscheinlich haben die Erfinder unserer Dezimal-Zahl blos die Hände, der Erfinder jener Vigintimal-Zahl aber, Hände und Füße zum Vorbilde genommen; da denn die jedesmalige Schluss-Zahl, im erstern Fall Hand oder Hände, im letztern aber Mensch gewesen zu seyn seint. —

Eine andre Eigenheit der baskischen Sprache sind gewisse Reihen von Wörtern, die sowohl durch einen gemeinschaftlichen Hauptlaut, als unter einem gemeinschaftlichen Hauptbegriffe verbunden zu seyn scheinen. Man hat daraus beweisen wollen, daß das Uskera sich in seinem Gebirge, mehr als alle übrigen europäischen Sprachen, rein und unvermischt erhalten habe, und also vor andern den Namen einer Ursprache verdiene. Zum Beyspiele mögen folgende, größtentheils aus dem Spanisch-baskischen, als der reinern Mundart, genommene Wörter, dienen.

Békakia, Bisaya, (Gesicht visage); Béguia, (Auge); Bésintai, Bétondoak, (Augenbraunen); Bétulra, Bépiloa, (Augenwimpern); Béha, Bélarria, (Ohr); Bétasallak, Bégilatsoak, (Stirn); Biloa (Haare) ꝛc.

Arra, Arraya, Arraguia, Arrautsa, Araultsa etc. Wurm, Fisch, Fleisch, Haut, Ey u. s. w.

Die baskische Sprache (oder vielmehr eine gewisse uralte Sprache, auf welche hauptsächlich sich das jetzige Uskera der Skaldunak gründet), scheint zu ihrer Zeit in einem großen Strich Europens verbreitet gewesen zu seyn. Sie hat einen merklichen Einfluß auf die übrigen keltischen Sprachen gehabt, die neuern westlichen Sprachen Europens haben manche Wörter mit ihr gemein; woran es auch den übrigen Sprachen unsers Welttheils nicht mangelt. Freylich werden die alten Bewohner der Pyrenäen auch manche Wörter sowohl von den alten Galliern, als von den römischen und germanischen Eroberern angenommen haben; so wie die heutigen Basken oft ein Wort von den Spaniern oder Franzosen anzunehmen (oder zuweilen in veränderter Form zurückzunehmen) veranlasst werden; es ist aber doch zu vermuthen, daß mehrere solcher, den Basken und andern europäischen Völkern gemeinschaftlichen Wörter, von sehr alten Zeiten her, der alten baskischen, so wie den, in vorstehendem Verzeichniß mit ihr verglichenen, nordöstlichen Sprachen eigen gewesen sind. —

Sollte das Uskera von Osten her, nach und nach bis auf die Pyrenäen verpflanzt worden seyn; so musste es in dem zwischengelegenen großen Landstriche Spuren nachlassen, die durch die nachher eingedrungenen fremden Sprachstämme eben so wenig vernichtet werden konnten, als die alte gallische Sprache, durch die römischen und germanischen Eroberer völlig verdrängt und vernichtet worden ist. — Sollte hingegen das alte Uskera, sich lange vor den Zeiten unsrer Geschichte von Westen her bis ins nördliche Asien verbreitet haben, so musste eben derselbe Fall statt finden. (Anmerk. Nr. 16). Übrigens erwähnt selbst die Geschichte, daß einmal Iberer (vermuthlich ein mit den jetzigen Basken oder Skaldunaks verwandtes Volk) in Ligurien, so wie ferner in Sicilien und Albanien geherrscht haben sollen.

Die Basken loben, mit patriotischer Vorliebe, den Wohlklang ihrer alten Sprache, und die Lieblichkeit ihrer Gesänge. —

Da Schriften in dieser Sprache bey uns eine große Seltenheit sind, so folgen hier einige Verse aus einem baskischen Gedichte auf die Thronbesteigung König Karls des Vierten; welche eine freye Uebersetzung nachstehender lateinischen Strophen seyn sollen.

Magnanimum Vizcaya Parens foecunda virorum,
Quae fregit vires, martia Roma, tuas;
Jam laeto supplex Dominum clamore salutat.
Et dulci gaudet subdere colla jugo
Cantaber omnis ovat: Patres sanctusque Senatus
Laetitiam vultu, gaudia mente gerunt.
Felices nimium Gentes, quarum horrida bello,
Ad se Borbonidum pectora traxit amor.
Dicite, io Princeps! aevi laus maxima nostri,
Vive diu populis, Carole care tuis.

Baskisch.

1.

Vizcai gurasso sendo
Martis emaliac.
Erroma arrotubar
Macurtu baguiac.
Gastelaco Erregue
Carlos laugarena
Pozez beteric diño
Dala bere Jauna.

2.

Arech Zorioneco
Baten querizpian
Lauburu subertetsu.
Santuben aurrian
Escutari Zaldunac
Gurasso Zaaracaz
Sabalzen dabe poza
Ganez andiiacaz.

3.

O bein, da milla vidar
Subertez betiac
Viscaytar inoz inoc
Garaitu baguiac.

Ceinzuc gozo, ta bigun
Ostan, da amoretsu
Zaituban Jaingoicuac
Borbonegas batu.

4.

Beraz, zaar, da gastioc
Gustioc batera
Ceuben die dar bigunac
Jassoric cerura
Esazu gure eraldi
Onaren Gloria
Bici zadis Jaun Carlos
Principe Andiia.

B. Die kaledonische oder ersische Sprache in Schottland und Irland.

Der eigenthümliche Name dieser Sprache ist Gaoilag oder Goidheilg, der eigenthümliche Name des Volkes welches sie spricht Gaoidhiol. Der Name ersische Sprache, soll, wie man sagt, nichts mehr „als die alte Sprache" bedeuten. Andre nennen die alte Sprache in Schottland Galik-albanach, die alte Sprache in Irland Galik-erinach. Es dürfte wohl erlaubt seyn, hier, wo es blos um allgemeine Übersicht zu thun ist, diese beyden nahe verwandten Sprachen, gemeinschaftlich die kaledonische Sprache zu nennen; ein Name, der schon vor ein Paar tausend Jahren gebräuchlich war, und mit dem gegenwärtigen eigenthümlichen Namen der Sprachen und des Volks verwandt zu seyn scheint. (Anmerk. Nr. 17.)

Diese keltisch-kaledonische Sprache scheint zwischen der vorbeschriebenen keltisch-kantabrischen (dem Uskera der Skaldunak) und der nachfolgenden keltisch-gallischen Sprache (dem Wälischen und Niederbretanischen) gewissermaßen in der Mitte zu stehen. Sie enthält, dem Anschein nach, beynahe so viele Wörter, die den Wörtern der erstern, als solche, die den Wörtern der letztern ähnlich sind, nebst mehrern andern Wörtern, die sie mit den Ahnen, oder Seitenverwandten jener beyden Sprachen, in den nordöstlichen Gegenden unsers Continents gemein hat. Sie unterscheidet sich von beyden, sowohl durch eine größere Zahl Mitlauter, wodurch die Aussprache härter und kraftvoller wird, als durch mehrere solche Wörter,

die offenbar germanischen Ursprungs sind. — Die eine sowohl als die andre dieser Eigenheiten, könnten ihr durch germanische Kolonien mitgetheilt worden seyn, die lange vor Ankunft der Römer, aus den Wäldern des alten Teutoniens oder aus Belgien, sey es als Eroberer, sey es als friedliche Pflanzvölker, in die kaledonischen und hibernischen Wildnisse herüber gekommen zu seyn scheinen. (Anmerk. Nr. 18.) Tacitus erzählt, daß die alten Kaledonen, tapferer und wilder als ihre gallobritischen Nachbarn, sich ihrer germanischen Abkunft rühmten; eine Sage, die er selbst, wegen der auffallenden Ähnlichkeit in Physiognomie und Charakter, zwischen den Kaledonen und den damaligen Germanen, für sehr glaubwürdig hält.

Ohne uns in irgend eine historische Untersuchung über Dinge dieser Art einzulassen, wollen wir hier nur einige kaledonische oder ersische Wörter (des schottischen und irischen Dialekts) aus dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche auszeichnen, die eine auffallende Ähnlichkeit mit Wörtern der ältesten nordöstlichen Sprachen Europens (die slawische Sprache hier als eine neuere dieser Gegend betrachtet) und des nördlichen Asiens haben; nebst einigen andern mit * bezeichneten Wörter, deren germanische Abkunft nicht zu verkennen ist.

Feuer. Kaledonisch Tun, Teine, Taene (Gallisch Tan); — in verschiedenen samojedischen Mundarten Tu, Tui, Tuin. S. die Anmerk. Nr. 11.

Hitze. Kaledonisch Teas. Dieses Wort bezieht sich ohne Zweifel auf das vorige, dessen zahlreiche Familie sich hauptsächlich im Nordosten unsers Continents ausgebreitet hat, bis zum schinesischen Tan-cho (Hitze), Gotai (Feuerherd) u. d. gl.

Feuerherd. Im Erisch-schottischen Teintein, Tuntein; — im Samojedischen Tium, Tiumju; im Koräkischen Tenmetea.

— — Im Erisch-irischen Teallak; (im Gallischen Elled, Ellud); — im Mongolischen Tuluga.

Mond. Im Erisch-schottischen Re; — in einigen samojedischen Dialekten Ere, Ire etc.

— — Im Erſiſch-iriſchen Jelak. S. das Baskiſche.

Erde. Im Erſiſch-ſchottiſchen Talam; — im Samojediſchen Tjala, Tanam; Feld, Ebene; im Mongoliſchen Tala Wieſe, Ebene. Zu dieſer Familie gehört wahrſcheinlich auch das deutſche Wort Thal.

— — Im Erſiſch-iriſchen Jalaw; — im Tatariſchen Jaëlla, Jalà, Jalàm, Feld, Ebene.

Berg. Erſiſch-ſchottiſch Bein; — ſamojediſch Bie, Bia, etc.

Stein. Kaledoniſch Klok, Klach, Kiach; — oſtäkiſch Koch, Kooch etc.

Waſſer. Kaledoniſch Isge, Uisge; — ſamojediſch J, Ji, Jt, etc. Im Mongoliſchen Ushun, Uſun.

Fluſſ. Kaledoniſch Ohon, Amhain; — in einigen ſibiriſch-tatariſchen Mundarten Ahans, Ahunsu.

Schiff. (Waſſer-Fahrzeug.) Erſiſch-ſchottiſch Long; — ſamojediſch Ologo, Laiva etc.

— — Erſiſch-iriſch Nui; — ſamojediſch Anu, Onu, Hinu.

— — — — Karf; — oſtäkiſch, woguliſch und öſtlich-ſamojediſch Karep, Kerep etc.

* — — — Bod gleich dem deutſchen Bot, Bad.

Wallfiſch. Erſiſch-iriſch Parn; — ſamojediſch Ponurta.

Auge. Erſiſch-iriſch Suillin; — im eigentlich Finniſchen, und andern tſchudiſchen Mundarten, Silm, Sülm, Silma, Suelm; — im Samojediſchen Sei, Séu, Saïe etc.

Augenlider. Erſiſch-iriſch Seurad; — ſamojediſch Séutar; mongoliſch Surmasſu, Sormosſu.

Naſelöcher. Erſiſch-ſchottiſch Pel; — oſtäkiſch Nylpil; (im Samojediſchen Puïe, Pye, Pya (Naſe.)

Zahn. Kaledoniſch Fiakul; — in verſchiedenen tſchudiſchen Dialekten Piai, Pek etc. Im Mandſhuriſchen Fa.

Bart. Kaledoniſch Theusog; — im Oſtäkiſchen und Woguliſchen Tusch, Tospor.

Finger. Kaledoniſch Meuir, Mer; — ſamojediſch Muïe etc.

Hals. Kaledoniſch Muined; — tatariſch Muin, Moïn, Maïon etc.

* Bauch. Kaledoniſch Bru, Bolg; — ſlawiſch Brucho; — plattdeutſch Balg, Bolg.

* Fuß. Kaledonisch Tre, Traig; (gallisch Troad. Dieses Wort scheint verwandt mit dem deutschen Worte treten, dem französischen trotter u. d. gl.

* Sohn. Kaledonisch Mag, Mahgd; — im Mösogothischen Maghus; im Altdeutschen Mahge.

Kind. Im Erssisch-schottischen Noidechan; — im Samojedischen Nedek, Nedeku etc.

Geschrey. Im Erssisch-irischen Toren; — im Samojedischen Tur, Tiur.

Schmerz. Kaledonisch Pian, Pean. S. die gallische Sprache.

Art. Kaledonisch Tuak, Tued; — samojedisch Tuka, Tupka.

* Mühe. Im Erssisch-irischen Onro; — im Plattdeutschen Onro, Unruhe.

* Streit. Im Erssisch-schottischen Striit; — im Plattdeutschen Striit, Streit.

Stadt. Kaledonisch Bail, Bailmore; — im Mongolischen Balyahun, Balyasun; — im Samojedischen Mar.

Jung. Kaledonisch Ok, Oganach; — ostäkisch Aiko, Aicho.

Groß. Im Erssisch-schottischen Erg; — samojedisch Arke, Orgo, Uarge etc.

* Roth. Kaledonisch Ruath; — deutsch Roth; in Provinzial-Dialekten Ruath ꝛc.

* — — Erssisch-schottischen Bruan; — plattdeusch Bruun, Bruan, braun.

Weiß. Im Erssisch-schottischen Gel-Jel; — samojedisch Jellena, Jalina etc. Zu dieser Familie gehört wohl auch das plattdeutsche gel; deutsch gelb.

Gut. Kaledonisch Guma, Juma, Go; — wogulisch Jumas, Jamas, Jemas; in andern tschudischen Dialekten, so wie im Mongolischen Go, Goy; (Baskisch Gui.)

Dieses Wort findet sich, in der Bedeutung von gut, schön, angenehm), mit kleinen Verschiedenheiten in sehr vielen Sprachen, und scheint eins von denen zu seyn, die aus der natürlichen Kindersprache, in verschiedenen Gegenden aufgefasst, und in mehr als einer Stammsprache, als conventionelle Wörter, aufgenommen worden sind. Man findet es

außer den vorbenannten Sprachen, auch im Schinesischen (Go, cho); ferner im Slawischen (Godno, Golhai, Goy), in allen germanischen Sprachen (Gut, Good, God, Go); in verschiedenen kaukasischen und indischen Sprachen (Gub, Chub, Cho) u. s. w.

Leben. Kaledonisch Bio, Be; s. die gallische Sprache.

— — Im Erssisch-schottischen Laineach; — im Friesischen Laivenlich; (vermuthlich aus einer Quelle mit dem deutschen) lebendig, Leib, Leichnam; mit dem tschudischen Lowja, Ellewa, (leben); mit dem samojedischen Laibai, Lilim, Jlimba (leben) u. d. gl.

* Essen. Erssisch-schottisch Iseme, Itan, Ithim; (baskisch Jan); im alten Gothischen Etan, Itan.

Dieses Wort findet sich in allen germanischen und slawischen Sprachen, wie auch in der griechischen und römischen Sprache. Es befindet sich aber weder in der französischen, noch andern, hauptsächlich von der lateinischen abgeleiteten Sprachen.

* Tragen. Kaledonisch Bairan, Bairtan; — im Mösogothi- und Altdeutschen Bairan, Beran; woher das deutsche Bahre, Bähren ꝛc.

* Führen, ziehen. Im Kaledonischen Trebha; — im Plattdeutschen trekken; lateinisch trahere; französisch trainer; englisch drag.

* Schneiden. Kaledonisch Gierran, Kieran; — im Schwedischen, Isländischen ꝛc. Skiera (verwandt mit dem deutschen Schere.)

* Steh! Kaledonisch Sta. Dieses Wort findet man gleichfalls in allen vier europäischen Hauptsprachen, als: lateinisch sta; griechisch stati; slawisch stoy, stai; germanisch steh, schte, sta, sto, stand, sti. Es findet sich nicht in Französischen und andern hauptsächlich vom Lateine abgeleiteten Sprachen.

— — Kaledonisch Sis, sche; (gallisch Sa, Sew; — im Tschudisch-finnischen Seisa, Saisa!

Wo? Kaledonisch Kaidte, Kjeite, Ket? — im Tschudisch-wogulischen Kaidta, Kat? in einigen tatarischen Mundarten Kaida (wohin?) im Slawischen Kudi? Kuda? woher? wohin?

Was? wie? Kaledonisch Kionus? Kionna? — in verschiedenen tschudischen Dialekten: Kui, Kuin, Kuinga etc.

Mehrere Wörter dieser keltisch-kaledonischen Sprache, wird man in den Wörter-Vergleichungen der übrigen keltischen Sprachen bemerken.

C. Die gallische Sprache; französisch: le Gallois.

Man begreift unter diesem Namen: 1) das Wälische im Herzogthum Wales (Duché de Galles); dessen eigenthümlicher Name Kymrek, Gymrek oder auch Bresunek ist; 2) das Niederbretanische oder Plattbretanische (le bas Breton) in Frankreich, mit seinem eigenthümlichen Namen Bresunek oder Brehunek genannt; 3) das Kornwälische, welches jetzt nur noch unter dem gemeinen Volke einiger Gegenden der Grafschaft Devonshire in England lebt.

Diese drey nahe verwandten Mundarten, werden gewöhnlich als die Repräsentanten oder nächsten Verwandten der alten gallischen, galischen oder golischen Sprache, (Lingua gallica, Galik-albanach, le Gaulois) betrachtet, deren Zweige sich vor Ankunft der Römer in dem größten Theile des jetzigen Frankreichs, Englands, der Schweiz, und weit in Italien hinein verbreitet hatten. (Anmerk. Nr. 19). Bedenkt man indessen, daß der ganze Reichthum aller Dialekte einer ehemals über einen so großen Landstrich ausgebreiteten Sprache, nicht wohl in zwey kleinen Provinzen ihrer alten Herrschaft aufbewahrt seyn könne, so läßt sich füglich voraussetzen, daß in der jetzt sogenannten gallischen Sprache (le Gallois) viele Wörter fehlen müssen, welche die alte keltisch-gallische Sprache (le Gaulois) enthalten, und in andern Gegenden ihres weitläufigen Gebiets hinterlas-

sen hat. Und dieses ist wirklich der Fall. So bewahrt z. B. die jetzige französische Sprache, noch viele alte keltisch-gallische Wörter, die man gegenwärtig weder im Kymrek noch im Bresunek findet. (Anmerk. Nr. 20), welche beyde gallische Mundarten übrigens eben so gut wie die französische Sprache, viele Wörter aus andern Stammsprachen aufgenommen haben. Denn, wenn die jetzige französische Sprache viele lateinische und germanische Wörter enthält, die weder im Kymrek noch Bresunek aufgenommen worden sind, so enthalten dagegen diese beyden Dialekte manche germanische Wörter, die man nicht im Französischen findet.

Da ferner ein großer Theil von Italien, in alten Zeiten von gallischen, und in noch ältern Zeiten vielleicht ganz Italien von keltischen Völkerschaften bewohnt worden ist: so dürfte es, aller Wahrscheinlichkeit nach, sowohl in der alten lateinischen, als in der jetzigen italienischen Sprache an alten gallischen und keltischen Wörtern nicht mangeln. (Anmerk. Nr. 21).

Aus allem diesem scheint zu folgen, daß zwar die jetzt sogenannte gallische Sprache (le Gallois) keinesweges die reine alte gallische Sprache sey, daß man sie aber wohl als die nächstverwandte Erbinn und Nachfolgerinn derselben betrachten könne. Die keltisch-kaledonische Sprache (Galic albanach und Galic erinach) ist zu weit von dem ehemaligen Mittelpunkte des Gebiets der gallischen Sprache entfernt, ohne anderer Eigenheiten, die wir bey Betrachtung derselben bemerkt haben, hier zu erwähnen. Die jetzige französische Sprache, welche in anderer Rücksicht wohl das Näherrecht fodern könnte, hat ihre Ansprüche zum Theil schon dadurch aufgegeben, daß sie mit dem Reichthume der römischen Sprache ausgestattet, eine gelehrte und sehr verfeinerte Sprache geworden ist.

Wenn man nun aus den Wörtern der jetzt sogenannten gallischen Sprache diejenigen absondert, die offenbar germanischen oder römischen Ursprungs sind, so findet man, daß die mehresten der übrigen, die man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als altgallisch oder keltgallisch betrachten kann, sich einerseits auf die übrigen keltischen Sprachen, andererseits, so wie

diese, auf die samojedischen, mongolischen und tschudischen Dialekte, und andre nordöstliche Sprachen unsers Continents beziehen. Die folgende Vergleichung wird jeden unbefangenen Leser überzeugen, daß diese Bemerkung nicht grundlos sey.

Die in dieser kleinen Sammlung einschlüsslich beygefügten lateinischen, italienischen, spanischen und anderen Wörter europäischer Sprachen, sollen unter anderm die Veränderungen zeigen, die ein und dasselbe Wort bey seinem Übergange aus einer benachbarten europäischen Sprache in eine andre erlitten hat; wodurch man denn geneigt werden wird, sich weniger an die Veränderungen zu stoßen, die ein Wort bey seiner Verpflanzung von einem Ende unsers Continents bis zum andern erfahren konnte. Man wird nehmlich bey solchen Wörtern auf keine völlige Gleichförmigkeit Anspruch machen, sondern sich mit einer solchen Ähnlichkeit begnügen, wie z. B. zwischen sehr vielen, aus einer gemeinschaftlichen Quelle entsprossenen, lateinischen und französischen Wörtern herrscht.

Feuer. Gallisch Tan. S. die keltisch-kaledonische Sprache und die Anmerk. Nr. 11.

Hitze. Französisch Chaleur (Calor, Caldo); mongolisch Chalur.

Licht. Gallisch Golu, Gulu, Goleine; — mongolisch Gal Feuer; samojedisch Iale, Ialame Licht, Ialeine Lichtstrahl, Iellena hell, weiß. S. die baskische Sprache,

Geist, Seele. Gallisch Ené, französisch Ame (Animus, Anima); — mongolisch Ami, Amin Geist, Seele; Amidu, Amendu, Enetsag Leben; Amin-ugai Ableben, Tod.

Streit. Gallisch Karls; (ersisch-irisch Kiarel; französisch Querelle); — mongolisch Charal Streit; Kerul (nach franz. Schreibart Queroul) Schlacht.

Pferd. Gallisch Moeur, Meurch, March; — mongolisch Mori, Morin, Murin; Schinesisch Ma; (im Altdeutschen Mar, Mura, Pferd, im jetzigen Deutschen Mähre, ein schlechtes Pferd.

— — Französisch Cheval (Caballus); — in verschiedenen tschudischen Dialekten, Vel, Vuil, Hewone etc.

Thier. Gallisch Aneval (Animal); — mongolisch An, Anj.

— — Französisch Bête (Bestia); in einigen tschudischen Dialekten Peto, Bui.

Luft. Gallisch Aïer, Air, (aer, air); wallisisch Ura; — mongolisch Ur, Aïur.

Frau. Gallisch Greg, Gureeg, Guraes; — mongolisch Geregen.

Mann. Gallisch Odzach, Ozach; — mandshurisch Oidza; (slawisch Otez, Otza, Otsche Vater.)

Vater. Gallisch Tad, Taad, Taas; — in verschiedenen tschudischen Mundarten Tato, Taete, Tjato; lettisch Täs.

Jahr. Französisch An, Année (Annus, Anno; etc.) — mongolisch Onj; mandshurisch und tungusisch Anïe, Anïen, Angani.

Tag. Französisch Jour (Giorno, Djorno, diurnus); — mongolisch Jurun (Jourun) Morgen; Edjur, Odur, Tag; — Das gallische gleichbedeutende Wort gleicht dem keltisch-kaledonischen.

Abend. Gallisch Huir; — mongolisch Hui, Nacht.

Nacht. Altfranzösisch Hnui, (franz. Nuit); — mongolisch Hui, Suï, Suini etc.

— — Gallisch Nos, (Nox, Notte, Notsche, Nuit; griechisch Niks, Nikta; slawisch Notsch etc.)

Dieses Wort läuft unter verschiedenen Formen, außer den oben angezeigten, durch alle germanische und slawische Dialekte durch, und findet sich hierauf am äußersten Ende des nordöstlichen Asiens wieder als Nekita, Nikita etc. S. das allgem. vergl. Wörterbuch.

Stadt. Gallisch Ker, Kaer, Gärog; — in einigen tschudischen Mundarten Kar. S. das folgende Wort.

Haus. Gallisch Kaertref; — mongolisch Gaer, Ger, Gar, Zelt, Haus.

— — Französisch Maison, (manſio); — in allen samojedischen Mundarten Ma, Mai, Mjä, Mat etc. (im Finni-

schen Muïsa, Muischa, ein Bauerhof). — Das lateinische Wort Domus gehört zum slawischen Sprachstamme: Dom, Dum, Dym.

Hof. Französisch Cour, (Curia, Chors, Corte), auf Erssisch Kurt; — mongolisch Kure, (Cour), Choriin, etc. (Anmerk. Nr. 22).

Ochse. Gallisch Beuch, (Bos, Boi, Buei, Boeuf); — im Mongolischen Bucha, (russisch Buik, Stier.)

— — Gallisch Ech, Egen; — in den germanischen Sprachen, Egse, Ogse, Ochse etc.

Hahn. Französisch Coq; — im Finnischen: Kukko, Kukkas.

Vogel. Französisch Oiseau; — in einigen tschudischen Mundarten Oye.

Kopf. Gallisch Pen, Pén; (baskisch und kaledonisch Pen, Tschen, Ksen); — in verschiedenen tschudischen Dialekten: Pea, Penke, Pang, Schen etc.

Hals. Gallisch Guduc; französisch Cou, (Collum, Collo); — im Mongolischen Kudsu, Kuisun. Das lateinische Collum scheint näher mit dem tschudischen Cael, Caula, Hals verwandt zu seyn.

Finger. Französisch Doigt, (Digitus, Dedos, Doy; wallachisch Dedgète); — mongolisch Daéda, Taegeda.

Ton; tönend. Französisch Son, sonore, (Sonus, Sonor); — im Mongolischen Sonor, Sonosu, Sonsena, das Gehör.

Nase. Mongolisch Chamar, Chamur; (nach französischer Schreibart Camar, Camur). Dürften nicht von diesem Worte, die französischen Wörter Camard, Camus, Néz camard, Néz camus abstammen? Wenigstens widerstreitet die mongolische Gesichtsbildung dieser Ableitung nicht.

Himmel. Gallisch Ee, Eff, Nef, Nev, Neve; — im Samojedischen: Esch, Etsch, Noa, Nub etc.

— — Im Altfranzösischen: Tseo, Tsaets; — im Tschudisch-lappländischen Tsiatze; (im Kartalinischen: Tsa, Tsach.)

Ein Geist (Engel). Französisch Ange; — im Altfranzösischen Engin; (Angelos, Angelus, Angelo Engel ꝛc. — In

verschiedenen tschudischen Dialekten Endshe, Endsi, Hengi; im Tungusischen Unga etc.

Alle diese Wörten könnten gar wohl einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und nur durch die Verschiedenheit des Charakters verschiedener Sprachen umgeformt worden seyn. Wenigstens gleichen die französischen Wörter Ange und Engin beynahe mehr den tschudischen Endshe (Endge) und Hengi (Engi), als dem griechischen Angelos.

Gott. Lateinisch Deus; pl. Dii, (Dieu, Dio, Di, Died); — im Gallischen und Kaledonischen Due, Doe, Diu, Deu, Dia.

Alle diese Wörter, die letzteren nicht ausgenommen, möchten wohl sämmtlich Ableitungen des römischen seyn, dessen ursprüngliches Vaterland Indien zu seyn scheint. S. die lateinische, slawische und germanische Sprachen. — Dagegen scheint das lateinische Wort Numen, mit den samojedischen Num, Novn, Nüm, Nüm-chan; so wie der Name Jupiter, (Jupater) mit den tschudischen Namen der Gottheit Ju, Jun Jumala etc. verwandt zu seyn. Einige tschudische Völkerschaften, die noch nicht die christliche Religion angenommen haben, verehren auch jetzt noch eine Jumona, welche ihre vornehmste weibliche Gottheit ist, so wie es bey den Römern die Juno war.

Klein. Gallisch und kaledonisch Bag, Beag, Bihan; — mongolisch Baga, Bitschichan.

Klein; wenig. Französisch petit, peu; italienisch piccolo, poco; — in verschiedenen tschudischen Dialekten: pikkot, peni, potschi, pitikse.

Heilig; (selig). Französisch saint, (sanctum, santo); — mongolisch sain, sain-sanagatu heilig; sain, saikan schön, gut.

Nehmen. Gallisch Kemmeret, Happa; — mongolisch Kemdshen, Apcha etc.

Führen. Gallisch vittura; französisch voiturer (vehere); — in verschiedenen tschudischen Dialekten weita, wetta; (slawisch west, wasit.)

Trinken. Gallisch Eva, Efa, Jved; — in verschiedenen Dialekten Juwa, Juosa, Jeosa.

Säen. Gallisch Ureda; — Mongolisch Ureleka.

Fluss. Mongolisch Gol, Sun. (Anmerk. Nr. 23.)

Wasser. Mongolisch Suu, Usu, Usun; tatarisch Su, Suu. (Anmerk. Nr. 23.)

D. Die albanische oder arnautische Sprache.

Man betrachtet diese Sprache als die Ursprache der Gegend, wo sie noch jetzt gesprochen wird; eine Behauptung, die in einem gewissen Sinne genommen, sich wenigstens nicht widerlegen lässt; weil man nehmlich keine ältere Sprache aufweisen kann, die man vor dieser in den epirotischen Gebirgen gesprochen hätte; es sey denn die der Iberen, die nach der alten Geschichte in Albanien geherrscht haben sollen; woher sich denn auch die Ähnlichkeit so vieler albanischen Wörter mit Wörtern der jetzigen baskischen Sprache sehr wohl erklären lässt; wenn nicht etwa die Urbewohner der epirotischen und die der pyrenäischen Gebirge zu einem und demselben Urvolke Europens gehörten.

Indessen scheint es nicht minder wahr, daß diese alte albanische oder Alpen-Sprache (Anmerk. Nr. 24.); so wie alle übrige Sprachen Europens, sich im Laufe der Zeiten sehr verändert, und viele Wörter aus fremden Sprachstämmen aufgenommen habe. Der Unterschied der hierin zwischen ihr und den ihr benachbarten Sprachen herrscht, möchte darin bestehen, daß sie weit mehr als diese ihrem alten Costüm getreu geblieben ist, welches sich schon zum voraus von der Sprache eines abgesonderten wenig kultivirten Bergvolkes vermuthen lässt.

Die folgende zur Vergleichung aufgestellte Wörter-Sammlung scheint zu beweisen: 1) daß die albanische Sprache weit

mehrere Ähnlichkeit mit den keltischen Sprachen des westlichen Europens zeige, als man bey der großen Entfernung der epirotischen von den schottischen Gebirgen (dem Sitz des Galik-albanach) und den Pyrenäen vermuthen möchte. Die ersten Gründe der auffallenden Verwandtschaft aller dieser alten Sprachreste möchten wohl weit hinter den Grenzen der ältesten europäischen Geschichte liegen. (Anmerk. Nr. 25.) 2) Daß die albanische Sprache, außer denen Wörtern die sie mit jenen Sprachen gemein hat, auch viele andre Wörter enthalte, die den griechischen, römischen, slawischen und germanischen ähnlich sind, welches sich theils durch das gegenseitige Verkehr, die Kriege, Bündnisse und Vermischungen benachbarter Völker, theils auch aus einer mehr oder weniger starken Grundlage des Keltischen, (d. i. der ältesten Sprachen unsers Welttheils) erklären läßt, die allen, so wohl alten, als neuern europäischen Sprachen gemein zu seyn scheint. Man findet im Albanischen auch einzelne Wörter die ursprünglich zum arabischen Sprachstamme zu gehören scheinen; eine Sache deren Erklärung eben nicht weit zu suchen ist. 3) Daß die anscheinlich ältesten, oder Urwörter der albanischen Sprache, gleich denen der übrigen keltischen, sich auf die nordöstlichen Sprachen unsers Continents beziehen, wogegen der größte Theil derer Wörter die sie mit den vorgedachten europäischen Hauptsprachen gemein hat, mit einem in mehrer Rücksicht sehr verschiedenen Sprachstamme in Verbindung stehen, von dem in der Folge umständlicher die Rede seyn wird. 4) Daß die albnische Sprache nur sehr wenige Wörter enthalte, die mit Wörtern der jetzigen mongolischen Dialekte übereinstimmen, welche sich dagegen viel häufiger in den westlichen keltischen Sprachen, am häufigsten in der gallischen finden.

Vater. Albanisch Ata; — baskisch Aita, s. dieses Wort.

Mutter. Albanisch Mama, Nana; — gallisch Mam; baskisch Ama; in verschiedenen tschudischen Dialekten Mam, Nun etc.

Frau. Albanisch Grua; — gallisch Grecq, Gurek, Guraes; s. dies Wort.

Mädchen. Albanisch Basase; — baskisch Batsaga; s. dies Wort.

Knabe. Albanisch Voggel, Vokel; — ersisch Bokil etc. (im Lettischen Vaikelis).

Bruder. Albanisch Vla; — in verschiedenen tschudischen Dialekten Velli, Veli, Vjala.

Auge. Albanisch Si; — in verschiedenen samojedischen und tschudischen Dialekten Sei, Sä, Sin, Sem, Seu, Silm, Sülme; im Ersischen Suilm; s. dies Wort.

Ohr. Aalbanisch Ves.; — baskisch Beha, Veha etc.

Augenbraunen. Albanisch Betula; — baskisch Betondoa; — (im Baskischen Betulra, Augenwimpern.)

Stirne. Albanisch Bal; — baskisch Belarra.

Haare. Albanisch Lesch; — baskisch Uléa.

Gesicht. Albanisch Faki; — im Gallisch-bretanischen Fatz, (Facies, Face.)

Nase. Albanisch Und; — in verschiedenen nordöstlichen Idiomen Asiens Ungel, M'undu etc.; — Im Tunguisischen Ong, Ongot; (im Armenischen Untsch.)

Mund. Albanisch Goa; — gallisch Guevar, Gana.

Zahn. Albanisch Deiba; — samojedisch Tibe, (Dens, Dente, Dent, Dinte; s. die germanische Sprache.)

Zunge. Albanisch Iun, Yjon; — tunguisisch Jngi, Ienga, Jngni.

Hand. Albanisch Dor; — gallisch Dorn, Durn etc.

Herz. Albanisch Semer; — im Samojedischen und Ostäkischen Semel, Sem, Seo, See etc.

Blut. Albanisch Giak; — (gallisch Goad, Guds etc.)

* Knochen. Albanisch Ast; — gallisch Askurt, Asfura; — (lateinisch Os; griechisch, Oseton; persisch Ostakan; russisch Kost.)

Schlaf. Albanisch Giun; — ersisch Hiun; in einigen tschudischen Dialekten Unni, Uni etc.

Feuer. Albanisch Siarb; — baskisch Srée, Hitze; Sua Feuer; s. dieses Wort, und die Anmerk. Nr. 11.

Wasser. Albanisch Ui; — ersisch Uisge; s. dies Wort.

Regen. Albanisch Si; samojedisch Siru, Sirru etc. (Im Mongolischen, Tatarischen, Schinesischen ꝛc. Su, Suu, Schui Wasser.)

* Tag. Albanisch Dit; — im Gallischen und andern keltischen Sprachen Det, Dit, Deits; lateinisch Dies; s. die germanische Sprache.

* Nacht. Albanisch Nat; s. die gallische und die germanische Sprachen.

Jahr. Albanisch Ved; in verschiedenen tschudischen Dialekten Ve, Vo, Vosi etc.

Zeit. Albanisch Poch; — in einigen tschudischen Dialekten Pos, Pod; (im Samojedischen Puo, Pod Jahr.)

Sonne. Albanisch Diel; — im Ostäkischen und Samojedischen Tel, Tjel, Tjeld etc.

* Mond. Albanisch Muoy; — s. die germanische Sprache.

Wald. Albanisch Pil; — gallisch Peul; (samojedisch Pia, Pie, Pu Baum.)

* Rinde. Albanisch Kuo; — gallisch Kuori, Kuesen, (Cortex, Ecarcea); s. die slawischen Sprachen.

Thier. Albanisch Bis; — ersisch Bist, Bitech, (Bestia, Bete etc.)

Hund. Albanisch Ken; — gallisch Kei, Ki; im Samojedischen und Ostäkischen Kanak, Konek, (Canis, Cane, Chien, Can.)

Katze. Albanisch Mag; — im Illyrischen, Wallachischen, Französischen, Walesanischen ꝛc. Mag, Matog, Maton, Miton; im Mongolischen Mii, Misch; im Schinesischen Hun-mo-u. Ein anderer Name dieses Thiers Kat, Katze, Catus, Chat, Kot, Koschka welcher den germanischen und fast allen übrigen europäischen Sprachen gemein ist, scheint ursprünglich vom Kaukasus abzustammen. Beyde aber scheinen ursprünglich Onomatopoïen gewesen zu seyn.

Hahn. Albanisch Keli; — im Ersischen und Gallischen Koïlek, Keljok, Kalhok, (Gallus.)

Huhn. Albanisch Pulia; — französisch Poule.

Gans. Albanisch Patu; im Portugiesischen Pato; im Tschudisch-wogulischen und einigen nordkaukasischen Idiomen Bata.

* Pforte. (Thor, Thüre). Albanisch Dera; — ersisch und gallisch Der. Dieses Wort findet man mit geringen Abweichungen in den germanischen, slawischen, griechischen, und weiterhin in der persischen, kurdischen und einigen indischen Sprachen. Hieher auch das russische Dira ein Loch.

Hof. Albanisch Avli; — griechisch Avli; lateinisch Aula. Dieses Wort findet man auch in verschiedenen tatarischen und nordkaukasischen Idiomen.

Stadt. Albanisch Türk; — in einigen nordöstlichen Idiomen Asiens Tura, Turra; — im Persischen Tagarch. Zu dieser Familie gehören wahrscheinlich die Wörter Turris, Tour, Thurm ꝛc.

Feuerherd. Albanisch Otschak; — slawisch Otschag etc.; s. die slawischen Sprachen.

Wagen. Albanisch Ker; — im Ersischen, Gallischen ꝛc. Ker, Kern, Kert, Kart, (Karre, Carro, Currus, Char, Charette etc.)

* Brod. Albanisch Buk; — vielleicht verwandt mit den deutschen Wörtern backen, ich buk, Backwerk ꝛc.; s. die germanischen Sprachen.

Gesund. Albanisch Sendos; — baskisch Sendoa, (sanus, sain; sund, gesund.)

Klein. Albanisch Bogul; — ersisch Bag, Beag.

Klein, wenig. Albanisch Miik; — ersisch Min, Mik.

Länge. Albanisch Get; — gallisch Het, Hets etc.

Roth. Albanisch Ikuki; — gallisch Kok; — griechisch Kokinos.

Grün. Albanisch Jesil; — im Türkischen und andern tatarischen Mundarten Jeschil, Jaschil etc.

Essen. Albanisch Anger; — samojedisch Onga, Amiem, (mangiare, manger.)

* Trinken. Albanisch Pit; — slawisch Pit; s. die slawischen Sprachen.

Nehmen. Albanisch Mere; — gallisch Kiméras, Kemeret; spanisch Tomar.

* Er ist. Albanisch ist; — deutsch ist; s. die germanischen Sprachen.

Gieb. Albanisch Am; — in den tschudischen Dialekten Anna, Miem, Maem etc.

Geh. Albanisch Ket, Kek; — im Erssischen und Gallischen Kea, Ké, Kii etc.

Nach allen diesen Vergleichungen und andern Bemerkungen, wodurch wir den jetzigen Stand, die gegenseitigen Verhältnisse und anderweitigen Verbindungen der sogenannten keltischen Sprachen zu bestimmen suchten, ziehen wir das Resultat in folgende Sätze zusammen: 1) daß die kantabrische (baskische), kaledonische (erssisch-schottische und irische), gallische (wälische und bretanische), und die albanische oder arnautische Sprachen, bis auf unsere Zeit eine gewisse Beziehung, sowohl gegen einander, als insgesammt gegen die Sprachen der samojedischen, tungusischen, tschudischen und mongolischen Völkerschaften haben; eine Beziehung, die sich weiterhin auf die Sprachen erstreckt, die im äußersten Osten unsrer Halbkugel gesprochen werden. 2) Daß unter den vorgenannten keltischen Spracheu, die gallische sich etwas mehr als die übrigen auf die Mundarten der mongolischen Sprache beziehe. 3) Daß alle übrige alte und neuere europäische Sprachen, mehrere (theils empfangene, theils gegebene) Wörter, mit den keltischen Sprachen gemein haben. 4) Daß unter allen jetzigen europäischen Sprachen, vorzüglich die germanischen und slawischen, zu einem ganz andern, dem keltischen ursprüglich völlig fremden und entgegengesetzten Sprachstamme zu gehören scheinen; welches sich in der Folge deutlicher entwickeln lassen wird. 5) Daß weder irgend eine der hier unter dem Namen der keltischen aufgeführten Sprachen, noch alle vier zusammen genommen, die alte keltische Sprache sind.

Was wäre denn aber endlich diese berühmte keltische Sprache, über welche in ältern und neuen Zeiten so viel ge-

redet und geschrieben worden ist, ohne daß man je, weder über die Gegend ihres alten eigenthümlichen Gebiets, noch über die Nation deren Voreltern sie gesprochen haben, noch über die Gegend ihres ersten Ursprungs übereinkommen konnte? Sehr gelehrte Männer haben über alle diese Punkte äußerst verschiedene und ganz entgegengesetzte Meynungen geäußert; sie haben zum Theil, mit unsäglicher Mühe, stolze und glänzende Systeme über Kelten und keltische Sprachen aufgebaut, denen oft nichts mehr, als, irgend ein haltbarer Grund zu mangeln scheint.

Wenn man indessen alles offenbar Fabelhafte und Mystische jener Meynungen und Systeme bey Seite setzt, so scheinen die mehresten Gelehrten, die über diese Sache geschrieben haben, bey ihrem Streite über einzelne Sätze und Folgerungen, doch in einem gemeinschaftlichen Hauptsatze überein zu kommen, nehmlich in dem: daß die keltische Sprache die älteste und erste Sprache Europens war. Dieser vielleicht an und für sich wahre Satz, hat häufig zu einem gar sonderbaren Mißverstande Anlass gegeben. Denn, wenn man nun in irgend einer europäischen Sprache einige Wurzelwörter entdeckte, aus welchen sich verschiedene Wörter anderer Sprachen ableiten ließen (oder ableiten lassen musste), so schloss man daraus: daß jene Sprache die keltische Stammsprache sey, von welcher alle übrigen abstammen müsste. — Fand nun ferner ein Anderer andre Wurzeln, in einer andern europäischen Sprache, aus welcher sich andre Wörter in andern Sprachen ableiten ließen, so war diese die ächte alte keltische Sprache, alle übrigen aber musste ihre Töchter und Enkel seyn. — Auf diese Weise, haben mehrere zu ihrer Zeit berühmte Sprachforscher bewiesen, daß die keltische Sprache keine andre seyn könne, als: die lateinische; — die griechische; — die baskische; — die ersische; — die bretanische und wälische; — die deutsche; — die schwedische u. s. w. Auf eben diese Weise hat man auch, wie vorerwähnt, bewiesen, daß diese oder jene Sprache die allererste oder Ursprache des Menschengeschlechts sey; welche

nach einigen Schriftstellern auch keine andre als die keltische Sprache seyn sollte.

Vielleicht wäre dieser sonderbare Streit so vieler übrigens achtungswürdiger Männer, am besten dadurch zu schlichten, wenn man annehmen wollte, daß sie in einem gewissen Betracht, alle Recht haben könnten. Denn, wenn die keltische Sprache, die älteste Sprache Europens war, so könnten alle alte und neuere Sprachen unsers Welttheils etwas von der allerältesten geerbt haben, und daher, wenn man will, auch alle auf das Recht Anspruch machen, den Namen ihrer Erblasserinn zu führen. Dieses allenfalls zugestanden, ließe sich dann doch noch ferner untersuchen, welche von den Sprachen Europens die Haupterbinnen seyn möchten, um dadurch die wahren natürlichen Kinder, von denen zu unterscheiden, die blos adoptirte oder eingekindschaftete Töchter wären.

Wenn einige jener gelehrten Sprachforscher Gelegenheit gehabt hätten, die große Kette zu überschauen, die unsere europäischen Sprachen von einer Seite mit verschiedenen Sprachen des nördlichen und östlichsten Asiens, und von der andern Seite mit verschiedenen Sprachen der südkaukasischen und indostanischen Gebirgketten verbindet: so würden sie vielleicht zuverlässige Auskunft über eine Sache gegeben haben, worüber ich hier nur meine nicht ganz unbegründeten Vermuthungen darlegen will.

Die alte keltische Sprache war die erste und älteste, oder eine der ersten und ältesten Sprachen Europens. Sie war mit den alten Sprachen des nördlichen und östlichen Asiens, und wenn nicht ursprüglich, doch durch sehr frühe Verbindungen mit der tschudischen Sprache verwandt. (Anmerk. Nr. 26.) — Diese alte keltische Sprache, hatte sich ohne Zweifel, so wie es von jeher allen Sprachen ergangen ist, nach und nach nicht wenig verändert, in verschiedene Zweige getheilt, und mit benachbarten tschudischen und andern Sprachen vermischt, als sie nach vielen Jahrhunderten durch neuangekommene Mundarten eines ursprüglich aus den Gegenden der kaukasischen und indostanischen Gebirgketten vorgerückten Sprach-

stammes durchbrochen, zertrennt, in einigen Gegenden aber mit den eingedrungenen fremden Dialekten verschiedenartig vermischt und verbunden ward.

Diese Sprachen vom kaukasisch = indostanischen Stamme, haben zwar in alle alte und neuere europäische Sprachen, zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger Einfluss gehabt; sie müssen aber doch vorzüglich als die Hauptquellen der germanischen und slawischen, so wie in einem mindern Grade der alten griechischen und römischen Sprachen betrachtet werden.

Der ursprüngliche Charakter der keltischen Dialekte, scheint durch einfache und weiche Laute begründet; der ursprüngliche Charakter der germanischen und slawischen Dialekte hingegen, eine durch häufige Mitlauter erzeugte kraftvolle und harte Sprechart zu seyn; ein Unterschied der noch gegenwärtig, nach so vielen gegenseitigen Vermischungen, die slawischen und germanischen Sprachen, von allen übrigen europäischen Sprachen auszeichnet, so wie er sich in Asien am auffallendsten zwischen der persischen und schinesischen Sprache zeigt. (Anmerk. Nr. 27.)

Sey es die Schwierigkeit Dinge zu unterscheiden, die in sehr weiter dunkler Ferne liegen; sey es die bloße Ähnlichkeit der Sylben Kel und Gal (da k und g sehr oft, und a und e noch öfter verwechselt werden): so ist es seit lange her unter den Gelehrten, besonders unter den französischen, üblich geworden, die Namen keltische und gallische Sprachen, oder Kelten und Gallen, als völlig gleichbedeutend zu betrachten; eine Meynung die wenigstens eben so schwer zu beweisen, als zu widerlegen ist. Es ist sehr möglich, daß diese ähnlichen und oft verwechselten Völkernamen, aus einer und derselben Wurzel entstanden sind; es bleibt aber auch in diesem Falle eben so möglich, daß sie sich in der Folge der Zeiten, im Betracht der dadurch bezeichneten Völker, ohngefähr eben so gegen einander verhalten haben könnten, wie sich jetzt die Namen Franken und Franzosen (Franc und François), oder fränkische und französische Sprache, gegen einander verhalten, die auch einen gemeinschaftlichen Ursprung hatten. (Anmerk. Nr. 20.) Die Erklärung des Ursprungs eines Namens,

welchen irgend ein Volk von einem andern erhalten hat, oder noch jetzt erhält; noch mehr aber die Erklärung eines alten Namens den ein Volk sich selbst giebt, ist jederzeit vielen Irrthümern und Fehlschlüssen unterworfen; wie sollte es denn nicht die genetische Erklärung des Namens der Kelten und Gallen seyn? dessen erste Entstehung weit jenseits aller unserer Geschichte liegt. (Anmerk. Nr. 28). Wenn man aber diese Namen blos in geschichtlicher und geographischer Rücksicht betrachtet, so scheint es doch, daß der Name der Kelten in Europa weit älter gewesen, und einmal in einem weit größern Umfange geherrscht habe, als späterhin der Name der Gallen.

Die Kelten waren vielleicht das Urvolk, die Autochthonen Europens, oder die erste Kolonie welche Europa bevölkerte, oder wenigstens die erste deren Name auf die Nachwelt gekommen ist. Die gemeinschaftlichen Wörter, welche sich einerseits in den alten Sprachen abgelegener Gebirge, Inseln und Seeküsten des südwestlichen Europens; andererseits aber in den Sprachen verschiedener, bis an die öden unwirthbaren Küsten des Eismeeres versprengten Völker erhalten haben, mögen Überreste des alten keltischen Sprachstammes seyn.

Diese Kelten, oder die ersten Bewohner Europens, irreten vielleicht lange lange Zeit in den Gebirgthälern, hohen Ebenen und Wildnissen unsers Welttheils umher, bis neue Horden nomadischer Völker vordrangen, und sich in den östlichen Gegenden Europens ausbreiteten.

Diese Völker welche in alten Zeiten Scythen genannt wurden, waren allem Ansehen nach die Voraltern Derer, die wir jetzt unter dem allgemeinen Namen der tschudischen oder finnischen Völkerschaften begreifen (Anmerk. Nr. 26); ein Völkerstamm, der durch andre verdrängt und zerrissen, doch gegenwärtig noch in einem ungeheuren Landstriche, von den Ufern des baltischen Meeres an, bis an die sibirischen Grengebirge verbreitet ist. Die Scythen kriegten wahrscheinlich oft mit den Kelten, vermischten sich mit ihnen, und drückten sie immer weiter nach Westen hin; während daß andre Völker aus dem nordöstlichen Asien her, um Platz für ihre Jagden und Weiden

zu finden, von ihrer Seite die Scythen drückten, und zwischen ihnen durch in die Wohnsitze der Kelten drangen.

Einmal — es wäre thöricht hier genaue Zeitpunkte bestimmen zu wollen — einmal drang eine zahlreiche Horde dieser östlichen Völker, Gallen (Galli) Galen (Gal) oder Golen (Gaulois) genannt, durch das Gebiet der Scythen und anderer Völker tief in Keltien ein, und setzte sich in dem schönen Lande fest, welches nach ihnen Gallien (Gallia) oder die Golen (les Gaules) benannt worden ist.

Unterdessen — (oder vielleicht schon sehr lange vor dieser Epoche) — waren andere, wahrscheinlich etwas mehr kultivirte Völker, von den südlichen Höhen des Kaukasus und den indostanischen Gebirgen her, immer näher heran gerückt, die in Europa zwischen Scythen und Kelten eindrangen, die erstern nach Osten, die letztern nach Westen zu drückten, auf beyde verschiedentlich wirkten, viele bezwungene Stämme derselben unter sich aufnahmen, dadurch immer mehr Raum und Kraft gewannen, sich nach allen Gegenden Europens ausbreiteten, und nach und nach ihre Herrschaft fast über alle alte Völker und Sprachen erstrekten. Nach diesen aus den Denkmälern und Ruinen der ältesten europäischen Sprachen vermutheten Begebenheiten der Vorzeit, führten andere Ereignisse, andere Revolutionen unsers Welttheils herbey, die zu dem Gebiete der Geschichte gehören. —

Unser Ziel wäre erreicht, wenn sich zeigen ließe, daß die ersten dunkelen Nachrichten der europäischen Geschichte, die Vermuthungen bestätigen, die wir aus der Vergleichung der Sprachen gezogen haben.

Eine uralte, durch griechische Schriftsteller aufbewahrte Sage enthielt: daß, als die ganze Erde unter Äthiopier, Indier, Scythen und Kelten getheilt gewesen, die letztern den westlichen Theil oder Europa besessen hätten. — Wahrscheinlich war es eine Folge dieser Vorstellung, daß Plinius ein gewisses Vorgebirge, welches beym Übergange aus Asien nach Europa zu sehen war, das erste Vorgebirge Keltiens nennt. — Es kommt hier nicht darauf an, ob diese angebliche

Vertheilung der Erde unter vier Haupt-Racen, auf irgend etwas gegründet gewesen sey; es genügt uns für jetzt, daraus zu schließen, daß man in den urältesten Zeiten ganz Europa, in so weit man es kannte, als von Kelten bewohnt, irgendwo mit dem Namen Keltiens, oder des Keltenlandes, benannt habe.

Die Sachen mussten sich schon sehr verändert haben, als die Zeit der europäischen Geschichte anfing. Denn, Herodot zeigt uns im Westen Europens Kelten, im Osten Scythen, und zwischen beyden, außer seinen Griechen, besonders die zahlreichen und mächtigen Thracier, und die weitverbreiteten Veneten; welche beyde Nationen man nicht ohne Grund als Vorfahren oder Stammverwandte der germanischen und slawischen Völker betrachten kann. S. die germanischen und slawischen Sprachen.

Diodor setzt die Kelten in einen großen Landstrich, von den Pyrenäen an, bis zu den Alpen, und glaubt, daß alles übrige Land bis zu den Scythen von Galaten bewohnt sey. Alle diese Namen sind hier ohne Zweifel bloße geographische oder Collectiv-Namen, worunter mehrere unbekannte Völker von verschiedener Abkunft und Sprache begriffen werden. Doch lässt sich aus dieser Stelle schließen, daß die Gallen, die wir unter den Kelten finden, aus dem hier sogenannten Galaten-Lande, das ist, von Osten her gekommen waren.

Cäsar, zeigt uns in dem Lande, welches damals unter dem allgemeinen geographischen Namen Gallien begriffen ward, drey in Sitten, Sprache und Gebräuchen ganz verschiedene Nationen. Hi omnes lingua, institutis, legibus inter se differunt. — Den einen Theil dieses Landes bewohnten die sogenannten Aquitanier; — wahrscheinlich ein mit den jetzigen Basken oder Euskaldunak verwandtes Volk. — In einem andern Theile, nach dem Rheine hin, wohnten die Belgier oder Belgen; — wahrscheinlich ein aus germanischen Eroberern und besiegten Galliern und Kelten gemischtes Volk (Anmerk. Nr. 29); welches sich in seiner Sprache näher an die Germanen anschloss. Den dritten Theil, von der

Rhone an bis an die Garonne, bewohnte ein Volk, das sich selbst Kelten nannte, von den Römern aber Gallen genannt wurde. Qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur Wahr ist es, daß diese Worte eines so großen Mannes, einen sehr scheinbaren Grund zu der Behauptung gegeben haben, daß die Namen Gallen und Kelten, völlig gleichbedeutende Namen eines und desselben Volks gewesen seyen. Indessen sagt Cäsar in dieser Stelle eigentlich nichts weiter, als daß die Kelten, die von der Rhone an bis an die Garonne wohnten, von den Römern mit demselben Namen benannt worden sind, den die Römer lange vorher den alten Bewohnern von Gallia cisalpina, Gallia bracata u. s. w. gegeben hatten. Er sagt aber keinesweges, daß es niemals ein Volk gegeben habe, welches sich selbst Gallen genannt hat, oder außer den Römern, von keinem andern Volke so genannt worden sey. (Anmerk. Nr. 30.)

Tacitus, giebt folgende Nachricht von den Völkern, die zu seiner Zeit Britanien bewohnten. »Die blonden Haare und »starken Gliedmaßen, welche die Bewohner Kaledoniens »auszeichnen, können zum Beweise ihrer behaupteten germa»nischen Abkunft dienen. Die Farbe und Haare der Silu»ren, so wie die Lage ihres Landes gegen Spanien hin, ge»ben die Vermuthung, daß dieses Volk eine alte Kolonie der »Iberen sey. Diejenigen Völkerschaften aber, die gegen »Gallien hin wohnen, gleichen vollkommen den Galliern. »Wenn man indessen die Sache überhaupt betrachtet, so könnte »man glauben, daß alle diese drey Nationen gallischen Ur»sprungs wären, weil ihre Sprachen nur wenig von einander »verschiedene Mundarten sind«. — Man würde wohl nicht die Achtung verletzen, die man einem Tacitus schuldig ist, wenn man hier anstatt der Worte gallischen Ursprungs, die Worte keltischen Ursprungs setzen wollte; da aus der vorher angeführten Stelle Cäsars erhellet, daß die Römer alle Völker die sich selbst Kelten nannten, mit dem Namen Gallen bezeichneten. Dieses vorausgesetzt, sehen wir, daß Tacitus, die damaligen Bewohner Britaniens, im Ganzen genommen, für

ursprüngliche Kelten, und ihre Sprachen für keltische Mundarten hält. — Es ist zu vermuthen, daß diese Insel schon lange vorher von keltischen Stämmen bewohnt gewesen sey, ehe jene germanischen, iberischen und keltgallischen Pflanzvölker überschifften; wahrscheinlich aber hatte die keltisch-gallische Mundart, durch ihre größere Bildung, nach und nach ein Übergewicht über die andern Sprachen und Mundarten des Landes gewonnen. (Anmerk. Nr. 31.)

Der erste Ursprung, oder die erste Ankunft der Kelten in Europa, ihre Züge und Niederlassungen, ihre ersten Vermischungen mit andern Völkern u. d. gl.; alles dieses ist und bleibt in einer dunkelen Nacht verborgen, die kaum hie und da durch einige Nebelsterne erleuchtet wird. Anders scheint sich die Sache des alten Volkes zu verhalten, welches man Gallen, Galen, oder Golen genannt hat.

Die jetzigen vermuthlichen Überreste der alten gallischen Sprache, enthalten mehrere Wörter, die mit gleichbedeutenden Wörtern der jetzigen mongolischen Sprache große Ähnlichkeit haben. — Die Mongolen sind als die größten und schnellesten Eroberer berühmt, die je auf Erden gewesen sind. Sie besiegten einmal in wenigen Jahren, das schinesische und russische Reich, Persien, Indien, und mehrere zwischen diesen ungeheuren Grenzen befindliche Völker und Länder. Eine ihrer Horden hat einmal unter dem Namen der Hunnen verheerende Züge durch den größten Theil Europens gemacht. (Anmerk. Nr. 32). — Wenn sie damals bis an die Tiber und Seine streiften, so könnten sie wohl in frühern Zeiten daselbst bleibende Kolonien errichtet haben. — Wir finden gegenwärtig noch, sowohl in Europa als in dem östlichsten Asien, besonders auch in den uralten Wohnsitzen der Mongolen, mehrere Spuren von Namen, die denen der Gallen und Galliens ähnlich sind. — Wir sehen das noch jetzt sehr zahlreiche, und ehemals weltberühmte Volk der Mongolen, seit den entferntesten Zeiten (nach den schinesischen Jahrbüchern seit vielen tausend Jahren) in den

weitausgebreiteten Golen oder Landstrichen, der hohen Erdfläche, oder sogenannten Wüste, Gobi (Anmerk. Nr. 33). Wir sehen es noch gegenwärtig, nach der Sitte der Vorwelt, in Zelten oder Filz-Hütten wohnend (mongolisch Gär Zelt, Wohnung; — im Gallisch-bretanischen, Wälischen ꝛc. Gärog, Kartref, Kär, Gär Haus, Wohnung, Stadt), oft seine Lagerstätten verändern, den Zustand eines herumschweifenden Hirten-Volkes jedem andern Zustande vorziehen, und bey seinen Heereszügen in kurzer Zeit große Strecken Landes durchstreifen.

Die nachfolgende altgallische Tradition, welche Plutarch im Leben des Camillus aufbewahrt hat, scheint unserer obigen Vorstellung über die Verwandtschaft der alten Gallen mit den jetzigen Mangalen oder Mongolen eben so günstig zu seyn, als sie dadurch von ihrer Seite erläutert, und aus dem Fabelreiche, wohin man sie bisher verwiesen hat, in die wirkliche Welt eingeführt wird. —

»Die Gallen waren, wie man sagt, ein keltisches Volk, »welches seiner Menge wegen, sich in seinem Lande nicht mehr »hinlänglich hatte ernähren können, und daher ausgezogen war, »um neue Wohnplätze zu suchen. Sie hatten unter sich viele »tausend junge Leute und rüstige Streiter, aber noch mehr »Weiber und Kinder. Ein Theil dieses Volkes wandte sich »gegen die Küsten des nördlichen Oceans, zog über die Ri»phäen, und verbreitete sich an den äußersten Enden Euro»pens; die übrigen ließen sich zwischen den Pyrenäen und den »hohen Alpen nieder, neben den Senonen und Keltoren, »wo sie sehr lange wohnten. Als sie hierauf zufälliger Weise »Wein zu kosten erhielten, der ihnen zuerst aus Italien zuge»führt ward, fanden sie dieses Getränk so gut, und bekamen eine so große Lust und Begierde mehr dergleichen zu trin»ken, daß sie plötzlich ihre Waffen ergriffen, und mit ihren »Weibern und Kindern den Weg gegen die Alpen antraten, »um das Land aufzusuchen, welches eine so köstliche Frucht »hervorbrächte« u. s. w.

Der geogrvphische Theil dieser Anekdote trägt die Spur, der sehr bestimmten Kenntnisse, die man zu Plutarchs Zeiten

von den Gegenden des mittlern und nordöstlichen Europens hatte. Wir sehen indessen daraus, daß die Vorfahren der Gallen nicht aus Südwesten her gekommen seyn konnten; 1) weil sie im westlichen Theile des nachher sogenannten Galliens neben den Keltoren und Senonen Halt machten; 2) weil Spanien weder den Gallen, die diese Anekdote erzählt haben, noch dem Plutarch der sie nacherzählt, ein unbekanntes und unbenanntes Land war; 3) weil ein Volk wie dieses, nicht mit seinen Viehheerden zur See aus Afrika nach Europa kommen konnte. — Von einem Zuge aus Südosten kann noch weniger die Rede seyn, weil sonst die gelehrten Griechen mehr davon zu erzählen gewusst hätten, als die rohen Gallen. — Sie kamen ferner nicht aus der Nähe; weil von einem weiten Wege, und von der auf selbigem geschehenen Theilung der großen Horde die Rede ist, um in unbekannten Ländern neue Wohnplätze (oder Weideplätze) zu suchen. — Die alten Gallen waren keine Gelehrten, und konnten nicht mit Bestimmtheit von den äußersten Grenzen Europens sprechen, in Gegenden, wo sie bis jetzt noch nicht mit allgemeiner Einstimmung berichtiget sind; die alten griechischen Geographen aber setzten den nordlichen Ocean sehr weit nach Süden herauf, in Gegenden die damals ohne Zweifel schon seit langer Zeit trokkene Flächen waren. — Die hier von Plutarch erwähnten Riphäen, nach deren Übersteigung ein Theil der gallischen Horde die äußersten Gegenden Europens eingenommen habe, könnten indessen sehr wohl eine Gegend des uralischen Gebirges, oder des in der gemeinen russischen Sprechart sogenannten Semnoi Pojas (Erd-Gürtels) seyn, der wirklich in verschiedenen Gegenden nach der Bestimmung unserer neuesten Geographen das Grenz-Gebirge Europens ist.

Die einfache rohe Erzählung der alten Gallen, war vielleicht und ohngefähr folgende. — Ihre Voreltern wären einst aus weiter weiter Ferne über ein hohes Gebirge gekommen, von den dasigen Leuten Rjeph genannt, (Anmerk. Nr. 34). Hier hätte sich nach einiger Zeit ihre große Horde getheilt. Der eine Theil hätte sich der guten Weideplätze in der Nähe

dieses hohen Gebirges, nicht weit von einem großen Wasser oder Meer bemächtiget; der andere wäre nach und nach immer weiter nach Westen gezogen, bis er die schönen Weideplätze in der Nachbarschaft der Keltoren und Senonen gefunden hätte; welche Völker ihnen (nachdem sie lange mit und unter ihnen gelebt) ihre Stammgenossen zu seyn schienen. Lange nach diesen Begebenheiten, wäre ein Theil ihrer (um diese Zeit keltgallischen Nation, nach Italien aufgebrochen u. s. w.

Alles Übrige was diese Anekdote enthält, und selbst der rasche Entschluss, dem süßen Getränke nach mit Weib und Kind auf Abenteuer auszuziehen, ist eine getreue Schilderung einer heutigen mongolischen Horde. — Nach Allem was wir jetzt von den schnellen und weiten Zügen dieses sehr lebhaften, und unstäten Volkes wissen, (Anmerk. Nr. 34), ist gar nicht zu zweifeln, daß wenn Europa noch in dem Zustande wäre, worin es sich vor Plutarchs Zeiten befand, eine der vorbeschriebenen gallischen ähnliche mongolische Horde, eben keine großen Schwierigkeiten, und noch weniger Bedenken finden würde, sich aus den Gegenden der Riphäen, bis in die schönen Ebenen zwischen den Pyrenäen und Alpen zu verpflanzen. —

So zahlreich indessen auch immer die in das westliche Europa gekommenen Gallen seyn mochten, so lässt sich doch mit gutem Grunde vermuthen, daß sie sich endlich unter der Mehrzahl der dasigen alten Kelten verlieren mussten. So entstanden dann hie und da verschiedene keltgallische Völkerschaften und keltgallische Mundarten, die von den Einen keltisch, von Andern gallisch genannt werden konnten, bis endlich der ältere Name dem neuern wich. (Anmerk. Nr. 34.)

Alle Sprachen, so wie alle Völker Europens, haben sich im Laufe mancher tausend Jahren vielfältig verändert und mit andern vermischt. — Keine der vorbeschriebenen vier sogenannten keltischen Sprachen, ist die alte keltische Sprache; keines der Völker die sie sprechen, ein rein keltisches Volk. Welche jener

vier Sprachen aber der alten keltischen am mehresten gleiche, unter welchem dieser vier alten Völker das reinste keltische Blut anzutreffen sey, lassen wir gern dahin gestellt seyn, wohin dergleichen überfeine Untersuchungen gehören.

Übrigens würde es thöricht seyn, behaupten zu wollen, daß obige Vorstellung über die europäischen Kelten und Gallen, durchaus die einzige mögliche, ächte und wahre sey. — Sie beruht auf nicht unbegründeten Vermuthungen, Combinationen und Schlüssen, deren Werth oder Unwerth die Folge entscheiden wird. — Vielleicht daß Jemand aus diesen Bruchstücken, nach genauer Untersuchung des Fundaments, ein regelmäßigeres und festeres Gebäude zu Stande bringt. Unterdessen aber wird man uns doch wohl zugestehen, daß die Sache der Kelten und Gallen bisher gewöhnlich auf eine viel unwahrscheinlichere, theils abenteuerliche, theils völlig grundlose Art, behandelt worden ist. (Anmerk. Nr. 35.)

II.

Die romanischen oder neulateinischen Sprachen.

Diese, von der alten römischen abstammenden, neueren europäischen Sprachen sind folgende: 1. Die italienische, und 2. die französische Sprache, nebst ihren zahlreichen, von den beiderseitigen Schriftsprachen abweichenden Mundarten; ferner 3. die spanische nebst der, mit ihr sehr nahe verwandten 4. portugiesischen Sprache; und die jetzt sogenannte wallachische Sprache.

Die ältesten Idiome Italiens gehörten vielleicht sämmtlich zum alten keltischen Stamme, an welche sich nachher Mundarten der gallisch-keltischen Sprache anschlossen (s. die keltischen Sprachen).

Inzwischen hatten sich, schon lange vor dem Anfange unserer Geschichte, andere Völker von anderer Abkunft und Sprache, die, nach den Sprachvergleichungen zu urtheilen, zunächst mit den Germanen und Slawen verwandt gewesen zu seyn scheinen, Thraciens, Griechenlands, Illyriens u. s. w. bemächtigt. Diese drangen zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen auch in Italien ein, vermischten sich mit den Eingebornen des Landes, errichteten mehrere kleine Staaten, und stifteten unter diesen, im alten Latium, den anfangs kleinen, römischen Staat, welcher nach und nach über alle anderen sein Haupt erhob.

Hier bildete sich, aus dem Gemisch der alten und neuern Sprachen des Landes, jene feyerliche, römische Sprache (lingua romana), die zu ihrer schönsten Zeit einen sehr großen Theil der damals bekannten Welt beherrschte. — Die römischen Heere und Kolonien verbreiteten sie in den alten Wohnsitzen der Kelten, wo sie, nach Verschiedenheit der damaligen Sprachen und Mundarten dieser Länder, eine verschiedene Gestalt gewann. Sie blieb in Italien mehr als in andern Gegenden ihrem alten römischen Kostüm getreu; sie verwechselte in Gallien die feyerliche Toga der Römer gegen die kurze und leichte Kleidung der Gallier, und nahm in Spanien den Ton des alten Kantabrischen an. (S. die baskische und gallische Sprache).

Die abergläubische Verehrung, welche unsere Väter der gelehrten, und durch sonderbare Ereignisse geheiligten, alten römischen Sprache bezeigten, gab zu dem Vorurtheile Anlass, daß alle Wörter aller europäischen Sprachen (außer der griechischen), die den gleichbedeutenden Wörtern jener ehemaligen Herrscherſprache ähnlich sind, auch nothwendig aus ihr entlehnt seyn müssten. Man bedachte dabey wohl nicht, daß diese Sprache, deren Kraft und Schönheit wir in den Werken eines Cicero, Cäsar, Virgil, Horaz u. s. w. bewundern, nicht von jeher eben dieselbe gewesen, sondern eben so, wie die rohesten Idiome der Erde, einmal irgendwo ihren Anfang genommen haben müsse, und nicht leicht anders, als

durch viele Mischungen und Läuterungen zu ihrer Vollkommenheit gelangt seyn könnte.

In Wahrheit, wenn die ältesten Bewohner Italiens nicht aus dem Schlamme ihres eigenen Bodens entstanden waren; wenn die Stammeltern der Römer oder Romanen, nach dem Zeugniß ihrer eigenen Geschichte, ein von Außen her eingewandertes Pflanzvolk waren (Anmerk. No. 21.): so mussten jene und diese irgendwo Seitenverwandte haben, die von uralten Zeiten her viele Wörter mit ihnen gemein haben mussten. Wir haben oben gelegentlich die Verwandtschaft der lateinischen Sprache, mit den vermuthlichen Überresten der alten keltischen Mundarten, und ihren Seitenverwandten, zu zeigen gesucht, und werden unten ihre noch nähere Verwandtschaft mit den slawischen und germanischen Sprachen beweisen; ohne hier anderer Sprachstämme zu erwähnen, aus denen die letztern entstanden seyn möchten. (S. die slawischen und germanischen Sprachen).

Die geringern sowohl als die größern Veränderungen einer Sprache hangen von so vielen zufälligen Ereignissen ab, daß es nach Verlauf vieler Jahrhunderte keine leichte Sache seyn kann, die Art und Weise, wie diese Veränderungen bewirkt worden sind, mit einiger Bestimmtheit und Sicherheit anzugeben.

Indessen lässt sich doch wohl mit gutem Grunde behaupten, daß die Sprache des Cicero und Cäsar, und anderer berühmten Männer des alten Roms, nach deren Werken wir uns einen Begriff von der lateinischen Sprache machen, wohl nie die Sprache des zahlreichen gemeinen Volkes der Stadt Rom, und noch weniger die Sprache der damaligen kalabrischen Bauern war, deren Mundart seit jenen Zeiten vielleicht weit weniger verändert worden ist, als man gewöhnlich glaubt. —

Als die Römer ihre Herrschaft in Gallien befestiget hatten, sprachen ohne Zweifel die Staatsbeamten, die Gelehrten, und andere gebildete Personen dieses Landes, eine dem uns bekannten Lateine, theils mehr, theils weniger gleichförmige Sprache; während daß der größte Theil der Nation seinen

alten Idiomen getreu blieb, die nach und nach mit sehr vielen, durch gallische Aussprache und Wendungen verstümmelten römischen Wörtern geschmückt und bereichert wurden. — Die reine römische Sprache verfiel, in Gallien sowohl als überall, zugleich mit der römischen Kultur und Gelehrsamkeit unter den Trümmern des römischen Reichs. — Die germanischen Eroberer begünstigten unabsichtlich die gemeine Sprache des Volkes; indem sie die Römer sowohl als die Gallen, oder die kleine Zahl der gebildeten, so wie die größere Zahl der rohen Bewohner des Landes einem gleichen Drucke unterwarfen; wodurch denn die Sprache des größten Haufens überall die herrschende ward. — Diese gallisch-lateinische Sprache nahm damals wiederum viele neue germanische Wörter auf, die eben so wie die von den Römern entlehnten Wörter durch gallische Aussprache und Biegungen verändert nnd ungeformt wurden. Durch diese Verkettung der Umstände mag es bewirkt worden seyn, daß die nachher von neuem gebildete und verfeinerte jetzige französische Sprache, die im Betracht der Masse ihrer Wörter, sehr wohl als eine Tochter der lateinischen, und nahe Verwandtinn der deutschen angesehen werden kann, dennoch im Betracht ihres Charakters von beyden so sehr verschieden ist, daß sie in dieser Rücksicht wahrscheinlich weit mehr der alten gallischen Sprache gleichen mag. (Anmerk. No. 9. 20. 27.)

Ähnliche, doch nicht gleiche Umstände haben die Entstehung der jetzigen italienischen, spanischen und portugiesischen Sprachen bewirkt, die auch in ihrem Charakter sich um etwas mehr der alten lateinischen Sprache nähern. — Da die britische oder britanische Sprache, zur Zeit der römischen Herrschaft, von der gallischen nur wenig verschieden war: so würde in diesem Lande wahrscheinlich eine den gallisch-lateinischen Mundarten ähnliche Sprache entstanden seyn, wenn nicht die Verschiedenheit nachheriger Ereignisse ein verschiedenes Resultat herbey geführt hätten, nach welchen die jetzige englische Sprache, zwar manche altbritische oder gallische, und viele ursprünglich lateinische Wörter enthält, dennoch aber, sowohl im Betracht der Masse ihrer Wörter, als im Betracht ihres

Charakters, mit Recht zu den Sprachen des germanischen Stammes gerechnet wird.

Die französischen sowohl als die italienischen gemeinen oder Provinzial-Mundarten, von welchen einige zwischen diesen beyden herrschenden Dialekten das Mittel halten, haben im Grunde weiter nichts gegen sich, als daß sie nicht so wie diese, bey weiterer Ausbildung, gelehrte Schrift- und Bücher-sprachen geworden, oder geblieben sind.

Dieses ist auch der Fall der jetzt sogenannten wallachischen Sprache, welche ohngeachtet der Geringschätzung, in die sie durch ungünstige Schicksale gerathen ist, sich dennoch selbst vor allen andern Sprachen ihres Stammes, mit dem stolzen Namen der römischen Sprache (Rumanie) beehrt.

Diese kurze populäre Darstellung der Entstehung unserer geschlossenen oder verewigten alten römischen Sprache, (denn todt mag man sie nicht nennen) so wie der jetzt lebenden, folglich dem Wechsel und Wandel aller menschlichen Dinge ausgesetzten romanischen Sprachen, will zwar auf einige Wahrscheinlichkeit, aber weder auf volle Wahrheit, noch auf irgend eine gelehrte Bestimmtheit oder Vollkommenheit Anspruch machen.

Die folgende Vergleichung der alten römischen oder lateinischen Sprache mit der russischen, als der Hauptsprache vom slawischen Stamme, und mit der deutschen, als der Hauptsprache vom germanischen Stamme, wird die uralte charakteristische Verwandtschaft dieser Sprachen bewähren. — Die Verwandtschaft der lateinischen und griechischen Sprache, wird hier als allgemein anerkannt vorausgesetzt.

Die bey der Vergleichung der lateinischen Wörter mit russischen und deutschen hie und da beygefügten französischen Wörter, sollen zum Beweise dienen, welche weit größere Ähnlichkeit in Physiognomie und Charakter, zwischen den obgenannten Schwesterſprachen, als zwischen Mutter und Tochter herrsche.

Vergleichung
der lateiniſchen Sprache mit der ruſſiſchen und deutſchen.
(Anmerk. Nr. 36.)

1. Vergleichung lateiniſcher Wörter mit ruſſiſchen, und gelegentlich auch mit deutſchen.

Lateiniſch

Video, vides, videt, vidimus, videtis, vident; vide! videre.; — ruſſiſch viſhu (polniſch vidze) vidiſh, vidit, vidim, vidite, vidät; vidi! videt. (Franzöſiſch je vois, voir etc.)

Pravideo, praevidet. Provideo, providit; — Providentia; — ruſſiſch Predviſhu, predvidet.; — Proviſhu, providit; — Providenie.

Do das dat; da! date; — ruſſiſch Daïn daeſh daet; dai! daite (franzöſ. je donne etc.).

Sto, stat, sta! state! stare; — ruſſiſch Stoïn, stoit, stoi! stoite! stat.; — deutſch ich ſtehe, er ſteht, ſteh! ſtehet! ſtehen; niederdeutſch eg ſta, he ſtait, ſtå! ſtåt! ſtån. (Franzöſiſch je ſuis debout; je m'arrete) S. hinten ſtatus Stand u. ſ. w.

Sedeo, sedet, sede, sedere (im alten Lateine sidere); — ruſſiſch Siſhu, sidit, sidi! sidét oder sedét; deutſch ich ſitze, er ſitzet, ſitze, ſitzen; niederdeutſch eg ſed, he ſed, ſed! ſedden (franzöſiſch je ſuis assis).

Pasceo, pascis, pascit; Pascua; Pastor; — ruſſiſch Paſſu, paſſésch, paſſet; Pastva; Pastuch.

Struo, struis, struit; ruſſiſch Stroiu, stroïsch stroït, (franzöſiſch je batis.)

Tero, teris, terit, terere; — ruſſiſch Tru, terésch, trét; terét. (frauzöſ. frotter, broyer.)

Tereo (tero) téres, teret, terere; — ruſſiſch Teraëu teráesch, teráet, terät (franzöſiſch perdre.)

Seco; Securis; — ruſſiſch Seku; Sekira (franzöſiſch je coupe.)

Lateinisch.

Cudo, cudit; — russisch Kuïu Kuet (französisch je forge.)

Suo, suit; — russisch Shju, Shiet (französisch je cous.)

Sero, serit; Semen; — russisch Séïu, séit; Sémä; — deutsch, ich säe, er säet; Samen.

Aro, Arare. russisch Orju, Orat. — Deutsch Ackern und in Provinzial-Dialekten Aren. Zu dieser Familie gehört das lateinische Ager; das deutsche Acker ꝛc.

Molo, molet, molere; — russisch Melju, melit, molat. — Deutsch mahle, mahlt, mahlen. Hieher gehört das lateinische Molendinum, Mola; russisch Melniza; deutsch Mühle u. s. w.

Plecto: flecto; — russisch Pletu. — Deutsch Flechte (französisch je noue, j'entrelache.)

Veho, vehis, vehit.; — russisch Vedu, vedésch, vedet (je méne) Vesu oder Voshu vodisch, vodit (je conduis.)

Voluto, volutat; — russisch Volotschu volotschit. Deutsch ich wälze.

Verto, vertit; — russisch Vorotschu vorotit.

Sono, sonat; Sonus; — russisch Svonju, Svonit; Svon.

Liogo, lingit; — russisch Lishu, lishet. Deutsch lecken, nach welchem das französische lécher.

Trepidare, trepidule; — russisch Trepetat, trepetlivo.

Torpeo. Vieo. Tendo; — russisch Toropeïu. Vieshu. Tänu.

Bibo (Poto) bibit; Potio; — russisch Pju, pjet; Pitié, (französisch je bois, il boit, boison.)

Eo, it, ito! — russisch idu, idet, idi! (französisch je vais etc.)

Sum, es, est, sumus estis sunt. — Russisch Ésm (lies jesm oder i'esm) ési,ést, ésmi, éste, sut. Im Deutschen er ist, sie sind etc.

Dieses Zeitwort ist sowohl im Lateinischen als im Russischen und Deutschen im Betracht seiner Abänderungen, aus etwa drey oder vier Wurzellauten zusammengesetzt, von welchen sich in jeder dieser Sprache Spuren zeigen. Der latei-

nische Infinitiv esse zeigt sich im Slawischen Esm etc. so wie im Deutschen ist, plattdeutsch es; der deutsche Infinitiv seyn ist mit dem lateinischen sunt, und mit dem slawischen sut (sie sind) verwandt; der slawische Infinitiv byt zeigt sich im Deutschen bin, bist u. s. w. Die griechische Sprache schließt sich mit diesem Worte gleichfalls an diese drey verschwisterten Sprachen an, Esti, er ist u. s. w.

Lateinisch.

Est; — russisch Est (jest). Deutsch er isset oder isst, plattdeutsch he et, (s. die Anmerk. Nr. 36.) französisch il mange.

Libet, lubet; — russisch Ljubo. Dieses Wort scheint mit dem russischen Ljubit (lieben), so wie mit dem Deutschen lieben, beliebt verwandt zu seyn.

Mater, Matris, Matri etc.; russisch Mat, in der höhern Rede Mater; Materi, Matrju etc. Deutsch die Mutter, in einem alten deutschen Dialekt Mut; plattdeutsch Moder, Mader (französisch la mère, de la mère.)

Pater. — Deutsch Vater, in einem altdeutschen Dialekt Vat; — russisch Bat, davon die gewöhnlichen Deminutiva Batka, Batjuschka Väterchen.

Frater; — russisch Brat, Bratèz. Deutsch Bruder.

Viduus; vidua; — russisch Vdov oder Vdovez; Vdova; — deutsch Wittwer, Wittwe; plattdeutsch Wedwer. Wedwe.

Domus; Domestici; Domi; Domum; — russisch Dom; Domaschnié; Dóma; Domoi.

Oculus; — russisch Oko. — Deutsch Auge, plattdeutsch Oge.

Nasus; — russisch Nos. — Deutsch Nase (französisch Nez.)

Somnus, Somnium; — russisch Son (Schlaf), Son (Traum). Hieher gehört per somnum videre; russisch Sonno videt (träumen, eigentlich schlafend sehen.)

Cruor; Costa; russisch Krov (Blut); Kost (Knochen.)

Dextra, sinistra; — russisch Desna; Schuia.

Lateinisch.

Spina dorsi; — russisch Spinà (der Rücken.)

Ignis, igneus; — russisch Ogon oder Ogn; Ognenii. (Im Lettischen, als einer halbslawischen Sprache, Ugnis.)

Sol; — russisch Solnze, Sonze; — deutsch Sonne.

Luna; Mensis; — russisch Luna; Mesäz (der Mond); Mesäz (der Monat.)

Lux; — russisch Lutsch ein Lichtstrahl.

Dies; — russisch Den; — deutsch Tag, Dag (französ. Jour.)

Nox, Noctu; russisch Notsch. Notschiu; — deutsch Nacht. Nachts; (französisch Nuit, pendant la Nuit.)

Vespera; russisch Vétscher (französisch le Soir.)

Balneae (Baïae), balneo, balnearium; — russisch Banae, Banïu, Bannoé; — deutsch Bad, baden.

Mare; Ostium; — russisch More (deutsch Meer); Ustie.

Pulvis; Gleba: — russisch Pil; Gliba.

Palus; Palatium; — russisch Pal (ein Pfahl) Palka (ein Stöckchen) Palaty (ein Pallast) Palata (ein Saal) Palatka (ein Zelt).

Scamnum; Grabatus: — russisch Skamja (eine Bank) Skameika (ein Schemel) Kravat (ein Bettgestelle.)

Lampas, altlatein. Lampada; — russisch Lampada; — deutsch Lampe.

Cadus; Pistillum; — russisch Kad; Pest oder Pestik

Dolabrum; Clavis, (cludo); russisch Doloto; Klutsch.

Fur; Hospes; russisch Vor; Ghost (deutsch Gast.)

Agnus; Ovis; — russisch Agnez; Agnenok ein Lamm; Ovza ein Schaf; Ovén ein Widder.

Junix; russisch Juniza (Junü, jung.)

Porcellus; Seta; — russisch Porosä, Schtschéta.

Pardus; Pardalis; russisch Pard, Pardal; — deutsch Panterthier; Leopard.

Muscá; russisch Mucha (eine Fliege) Moska (eine kleine Art Fliegen) deutsch Mücke.

Pavo, Pava, Gracus; Gracula; — russisch Pavlin, Pava; Gratsch, Gratschik.

Lateinisch.

Tetrao major, Tetrao minor; — russisch Teterev; Teterka.

Cetus vermuthlich ausgesprochen Ketus, gleich dem griechischen Kitos) russisch Kit.

Lilium; Rosa; — russisch Lilèa; Rosa; — deutsch Lilie, Rose.

Laurus; Menta; — russisch Lavra, Mäta; — deutsch Lorbeer, Minze.

Canabis, Rapa; — russisch Konopli; Repa (deutsch Rübe.)

Cortex; — russisch Kora die Rinde; Koren die Wurzel.

Vinum; Sacharum; — russisch Vinó; Sachar; — deutsch Wein; Zucker.

Mel, in ältern Zeiten Med; — russisch Med Honig, auch Meth.

Novus, nova novum; — russisch Novii oder novoi, novaïa oder nova, novoe; — deutsch Neuer, neue, neues, (französisch Nouveau, nouvelle.)

Vetus; — russisch Vetchii alt, veraltet.

Laevus, laeva, laevum; — russisch Levii oder levoi, lévaja oder léva, levoe; — deutsch Link (französisch gauche.)

Mortuus, mortua, mortuum: — russisch Mertvii, mertva, mertvoe.

Mors, Morticinium; — russisch Smert, Mértvetschina.

Hieher gehört auch das russische Wort Mor, die Pest; so wie die deutschen Wörter Mord, Mörder, morden ꝛc.

Plenus; Levis; Tepidus; — russisch Polnii, Lechkii (deutsch leicht); Teplii.

Russus; Berus oder burus; — russisch Riischii; Burii.

Siccum; Curvum; — russisch Suchoe; Krivoe (krumm.)

Villosum; — russisch Volosennoe; (russisch Volos Haare, verwandt mit dem deutschen Wolle.)

Lepide; Lepos; — russisch Lepo, lieblich, Lepola, Lieblichkeit.

Meus, mea, meum; mei; — russisch Moy, móa, moë, moï; — deutsch Meiner, meine, meines (französisch Mon, ma.

Lateinisch.

Tuus, tua, tuum; — russisch Tvoi, tvoa, tvoë; — deutsch Deiner, deine, deines.

Suus, sua, suum; — russisch Svoï, svoïa, svóë; — deutsch Seiner ꝛc.

Tibi; Te; russisch Tebé; Tebä oder Tä; — deutsch Dir, Dich (französisch à Toi, Toi.)

Sibi, altlatein. sebe; se; — russisch Sebé; Sebä, oder Sä; deutsch Sich.

Qui, quae, quod; — russisch Kii; Kaïa, Koie.

Post; postea; — russisch Po; posle.

Pro; Prae; Prius; — russisch Pro, Pre; Pred; Preshde.

Ba! Ba-bae! — russisch Ba! Ba-ba!

2. Vergleichung lateinischer Wörter mit deutschen und gelegentlich auch mit russischen.

Habeo, habes, habeas, habet, habeat, habent; — deutsch ich habe, du hast, habest, er hat, habe, sie haben, in Provinzial-Dialekten habent. (Französisch j'ai, tu a etc.)

Habete, habendo; Habentia; — deutsch Habet! habend; die Habe.

Misceo, misces, miscet; — deutsch ich mische, du mischest, er mischet (französisch je méle.)

Duro, duras, durat; — deutsch, ich daure, daurest, dauret; — niederdeutsch Eg dure, du durest oder durst ꝛc. gleich dem lateinischen Ego duro, tu duras etc.

Erro, erras, errat; — deutsch ich irre, irrest, irre, niederdeutsch Eg irre, du errst ꝛc.

Fluo; Fluvius; — deutsch, ich fließe, der Fluss.

Volo, velle; — deutsch ich will, wollen; niederdeutsch eg wel, wellen.

Voluntas; — russisch Volä, deutsch Wille.

Sto, sedeo, sum, est, molo, aro, plecto u. s. w.; s. vorher die Vergleichung lateinischer Wörter mit russischen, wo

die ähnlichen gleichbedeutenden deutschen Wörter beygefügt sind.

Peto, im alten Latein Beto; — deutsch ich bitte; oberdeusch pitte; niederdeutsch bedde. Dahin gehört auch das deutsche Wort beten; das russische gleichbedeutende Wort Proschu, scheint dagegen mit dem lateinischen Precor (französisch je prie) verwandt zu seyn.

Scribo, scribit, Scriptum; — deutsch ich schreibe, er schreibt, die Schrift; niederdeusch Eg schrive, de Schreft. Das gleichbedeutende russische Wort Pischu, ich schreibe, scheint mit dem lateinischen Pingo und den deutschen Pinseln, Pinsel verwandt zu seyn.

Mulgeo; — deutsch ich melke. Hieher gehören auch das deutsche Wort Milch; plattdeutsch Melk; russisch Moloko, Mleko, wahrscheinlich auch das verkürzte lateinische Lac.

Neo; — deutsch ich nähe; niederdeutsch neie, nee; das russische gleichbedeutende Wort Schïu oder Schju, bezieht sich dagegen auf das lateinische Suo.

Sugo, Spuo; — deutsch ich sauge, speye; niederdeutsch eg suge, spye.

Murmuro, Morosus; — deutsch ich murre, mürrisch.

Metior, scindo; — deutsch ich messe, niederdeutsch mete; ich schneide, niederdeutsch schnide, snide.

Scabo, Stipo; — deutsch ich schabe; in Provinzial-Dialekten scabe; ich stopfe, niederdeutsch stoppe.

Torreo, Deleo; — deutsch ich dörre; oberdeutsch törre; ich tilge, niederdeutsch delge.

Vacillo, Rapio; — deutsch ich wackele, raube, rapse.

Tingo, Gusto; — deutsch ich tünche, koste.

Sterno, stratum; — deutsch ich streue, streut oder gestreut.

Stramen, Stratum; — deutsch Stroh, Streu.

Coquo, Cocus; — deutsch ich koche, der Koch; niederdeutsch eg koke, Kok.

Lateinisch.

Culina, Cochlear; — deutsch die Küche, der Kochlöffel.

Mater, Pater, Frater, Viduus, Sol, Lux, Dies, Nox, Mensis, Mare, Balneae, Oculus, Nasus u. s. w.; s. oben die Vergleichung lateinischer Wörter mit russischen.

Caput; — deutsch Kopf; niederdeutsch Kop.

Herus, Mas, Nemo; — deutsch Herr, Mann, Niemand.

Populus (Peuple) dann Popellus; — deutsch Pöbel.

Nepos, Nurus; — deutsch Neffe, Schnur.

Ager (Acra), Arista, Fori; — deutsch Acker, Ähre; niederdeutsch Are; Furche, niederdeutsch Före.

Rota, Occa; — deutsch Rad, Egde; niederdeutsch Egge; (französisch Roue, Herse.)

Ascia, Axis; — deutsch Art, Achse (franz. Hache, Essieu.)

Carrus (Currus), Cupa; — deutsch Karre, Kufe, Küpe; (französisch Charette, Cuve.)

Vannus, Vas; — deutsch Wanne, Faß.

Pyxis, Scrinium; — deutsch Büchse; oberdeutsch Pikse; niederdeutsch Scrin.

Corbis; — deutsch Korb; russisch Korobka. Diese Wörter scheinen sich auf das slawische Kora, Korka, (lateinisch Cortex) die Baumrinde zu beziehen.

Cista, Cistellum, Cella; — deutsch Kiste (Kasten, Kistlein, Keller; (französisch Coffre, Chatoulle, Cave.)

Tegumentum, Tego, Tectum; — deutsch die Decke, ich dekke, Dach.

Tegula, Planca; — deutsch Ziegel; niederdeutsch Tegel, Planke; (französisch Tuile, Planche.)

Flamma, Fenestra; — deutsch Flamme, Fenster.

Fax, Cantarus; — deutsch Fackel, Kanne.

Murus, Porta; — deutsch Mauer, niederdeutsch Mur; Pforte, niederdeutsch Porte; russisch Vorota.

Grumus, Grumula; — deutsch Krume, Krümlein; russisch Kroma, Kromka.

Catena, Camera; deutsch Kette, Kammer; russisch Kamora, Kamorka; (französisch Chaine, Chambre.)

Lateinisch.

Pilum, Carcer, Caminus; — deutsch Pfeil; niederdeutsch Fil, Pil; Kerker, altdeutsch Karkar; Kamin; (französisch Chéminé.)

Modus, Medium; — deutsch Maß; niederdeutsch Mad; Mitte, niederdeutsch Mede; (französisch Milieu.)

Via, im alten Latein Veha; Spuma; — deutsch Weg; Schaum, niederdeutsch Schum; (französisch Ecume.)

Floccus, Clangor; — deutsch Flocke, Klang.

Nebula, Ventus; — deutsch Nebel; (russisch Nebo der Himmel); Wind, niederdeutsch Went; russisch Vetr.

Vermis, Pisces; — deutsch Wurm; niederdeutsch Werm, Fisch; (französisch Ver, Poisson.)

Mus; — deutsch Maus; niederdeutsch Mûs; russisch Müsch.

Catus; — deutsch Kater, Katze; russisch Kot, Koshka; (französisch Chat.)

Sus, Porcellus; — deutsch Sau; niederdeutsch Su, Ferkel; russisch Porosä.

Aper, Draco, Lynx; — deutsch Eber, Drache, Luchs.

Leo, Martes; — deutsch Löwe oder Leu; (russisch Lév), Marder.

Kamelus, Asinus, Asellus; — deutsch Kamel, Esel; russisch Osel; (französisch Chameau, Ane.)

Ulula, Anas; — deutsch Eule; niederdeutsch Üle, Änte.

Anser, im alten Latein Gansa; — deutsch Gans.

Capo; — deutsch der Kapaun oder Kap-Hahn.

Bebrus, Ostrea, Vespa; — deutsch der Bieber; (russisch Bobr); die Auster, (russisch Ustriza) die Wespe.

Gryllus; — deutsch Grille; (französisch Grillon.)

Gryllus; — deutsch Grille; (französisch Fantaisie, Caprice).

Solea; — deutsch Scholle oder Sole.

Solea; — deutsch Sohle; niederdeutsch Söle; (französisch Semelle.)

Palus; — deutsch Pfahl; niederdeutsch Pål; russisch Pal.

Palus; — deutsch Pfuhl; niederdeutsch Pöl.

Lateinisch.

Hortus; — deutsch Garten; niederdeutsch Gorden; (russisch Ogorod ein Küchengarten;) im Russischen heißt gorodit, ogorodit umzäunen, umgeben.

Insula, Fructus; — deutsch Insel, Frucht; (französisch Isle, Fruit.)

Stipula, Gramen; — deutsch Stoppel, Gras.

Populus, Ulmus; — deutsch Pappel, Ulme; russisch Ilem.

Alnus, Linum; — deutsch Eller; (russisch Olcha), Lein; niederdeusch Liin; (russisch Len.)

Ficus; — deutsch Feige; niederdeutsch Fige; Piper, deutsch Pfeffer, niederdeutsch Peper; Nux die Nuss; Pirum die Birn; oberdeutsch Pirn, Pira; Mustum der Most, Mespilus die Mispel.

Cicer; — deutsch Kicher; Ervum deutsch Erbse; Vicia deutsch Wicke; Lolium deutsch Lolch; Lens die Linse.

Cucurbita; — deutsch Kürbis; Ruta die Raute, niederdeutsch Nute; Lattuca der Lattich; Rapa die Rübe; russisch Rêpa.

Butyrum die Butter; Oleum das Öl; Caseus der Käse; Pix das Pech; Sapo die Seife, niederdeutsch Sepe; Sal das Salz; Balsamum der Balsam; (französisch Beurre, Huile, Fromage, Poix, Savon, Sel, Baume.)

Calx der Kalk; Creta die Kreide; Gypsum der Gyps; Marmor der Marmor; Magnes der Magnet; (französisch Chaux, Craye, Platre, Marbre, Aimant.)

Cuprum das Kupfer, niederdeutsch Kopper; Aes das Ärz; Stannum das Zinn, niederdeutsch Ten; (französisch Cuivre, Airain, Etain.)

Pretium der Preis; Verbum das Wort; Versus der Vers; Linea die Linie; Punctum der Punct; (französisch Prix, Mot, Vers, Ligne, Point.)

Sigillum das Siegel; Altare der Altar; Schola die Schule; (französisch Cachet, Autel, Ecole.)

Verus, vera, verum; — deutsch wahrer, wahre, wahres; russisch vernii, verna, vernoe; (franz. vrai, vraie.)

Lateinisch.

Fallus, falsa, falsum; — deutsch falscher, falsche, falsches; (französisch faux, fausse.)

Rectus etc. der Rechte; recte deutsch recht, in Provinzial-Dialekten rect; Rectum das Recht.

Clarus; — deutsch klar; Calvus deutsch kahl; Securus deutsch sicher, niederdeutsch seker; Macer deutsch mager; (franz. clair, chauve, sur, maigre.)

Morosus deutsch mürrisch; Lasus deutsch läßig, laß; Rancidus deutsch ranzig; Longus deutsch lang; Longe deutsch lange, längst; Lente deutsch langsam.

Crispus, deutsch kraus; Curvus, deutsch krumm; Strenuus, deutsch strenge; Lenis, deutsch lind; Tenuus, deutsch dünn, oberdeutsch tinn, niederdeutsch denn.

Angustus, Anxius, Angor, Anxies; — deutsch enge, ängstlich, die Angst.

Raucus, Raudis, Rudis; — deutsch rauch, rauh, roh.

Trux, Truculentus; — deutsch Trotz, Trutz; trotzig, trutzig.

Satur, sat; — deutsch satt; (russisch Süt.)

Juvenis; — deutsch jung; russisch Junu; (franz. jeun); — Juvenis, (franz. jeune home); — deutsch Jüngling; russisch Junoscha.

Duplex; — deutsch doppelt, duppelt; — Par, Impar; — deutsch Paar, unpaar; Paratus, deutsch bereit; Parat, (franz. pret.)

Ego, deutsch ich; niederdeutsch eg, ek; Tu, deutsch du; oberdeutsch tu; russisch Tü.

Meus, tuus, suus; s. die Vergleichung lateinischer Wörter mit russischen.

Nihil, deutsch nichts; Non, altlatein Nenu; — deutsch nein; (russisch Ne, net); Nec, deutsch noch; Nunc, deutsch nun; (russisch Nünne.)

Hic, deutsch hier; Nempe, deutsch nehmlich; Intra, Intus, deutsch inner, innen; Inter, infra, deutsch unter, unten; Super, deutsch über; niederdeutsch üper, uper.

Lateinisch.

Ab, altdeutsch ab; niederdeutsch af. Davon:

Abstare, abstinere, deutsch abstehen, niederdeutsch afstan. Abstantia, deutsch Abstand; Abscindere, deutsch abschneiden u. d. gl.

In, deutsch in.

Die Partikel in= oder im= (in zusammengesetzten lateinischen Wörtern) wird im Deutschen nach Verschiedenheit der Bedeutung entweder durch ein= oder in= (niederdeutsch en oder in=), oder durch un= (niederdeutsch on oder án) ausgedruckt. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Römer diesen Unterschied der Bedeutung, wenigstens in der Aussprache, bezeichnet haben. Z. B.

Incoctus; (franz. cuit, confit) — deutsch eingekocht; niederdeutsch enkokt, inkoct.

Incoctus; (franz. cruid, point cuit); — deutsch ungekocht; niederdeutsch onkokt.

Influxus, influere; deutsch Einfluss, einfließen; Intratus, intrare; deutsch eingetreten, eintreten; Instans; deutsch instehend, einstehend.

Insulsus; deutsch ungesalzen, niederdeutsch onsalten; Infructuosus; deutsch unfruchtbar; Immensus, Immetatus deutsch unermessen, ungemessen.

Immiscere, Inserere, Inscribere, Impressus; deutsch einmischen, einsäen, einschreiben, eingepresst.

Insatiabilis, Ingustatus, Invius; deutsch unersättlich, ungekostet, unwegsam.

Insitivus, Insitus; deutsch eingesetzt, eingesät; niederdeutsch enset, inset, insaden.

Insativus; deutsch ungesät, unbesät; niederdeutsch onseit, onsaden, u. d. gl.

3. Nachtrag. Vergleichung lateinischer Wörter mit russischen und deutschen, bey welchen die Ähnlichkeit weniger auffallend, oder die Bedeutung nicht ganz genau dieselbe ist; nebst einigen ungezwungenen Ableitungen von Wörtern einer dieser Sprachen, in die andern.

Lateinisch.

Legere, eligere electus; deutsch lesen, auslesen, erlesen; (franz. cueillir, choisir, élu.)

Legere; — deutsch lesen; (franz. lire.)

Vincire; — deutsch binden, umwinden; (franz. lier.)

Vincere; — deutsch überwinden.

Cremium, nach den Lexicographen der Zunder; im Russischen heißt Cremen ein Feuerstein.

Trebla, Tribla, Tribula, war nach den Lexicographen bey den alten Römern ein jetzt unbekanntes Instrument zum Ausdreschen des Getraides; im Russischen heißt jetzt Trépla, Trépalo, Trepalka; eine Flachsbreche; die Etymologie dieses Worts bezieht sich wahrscheinlich auf das russische Wort Trépetat zittern.

Strigilis, Strigil; deutsch Striegel; im Russischen heißt stregu, strigu, ich scheere; Strogu ich hobele.

Scutum; russisch Schtschit; deutsch Schild; im Russischen heißt Scutat, bedecken; Scutatsa sich bedecken, einhüllen.

Scobina, Scobs, Feilstaub; im Russischen heißt Scoblit schaben; Scobel ein Meißel.

Tubus, Tubula; russisch Truba, Trubka eine Röhre; Tuba (russisch Truba) die Trompete.

Sicula; deutsch Sichel; Jugum, deutsch Joch; (russisch Jgo); Jugerum, deutsch Juchart.

Stria, Striga; (deutsch Furche, Streif); diese Wörter sind verwandt mit den deutschen Wörtern Streichen, Strich, Streif, Striemen.

Stringo, strictum; verwandt mit den deutschen Wörtern, Strengen, anstrengen, strecken, gestreckt, Strick;

Strang, an welches letztere sich das lateinische Strangulare anschließt.

Lacuna, Lacus; im alten Latein Laccus; — verwandt mit den deutschen Wörtern Lache, Lucke, Loch ꝛc.

Lutum; im Russischen Lusha, ein Moraſtloch; Lug eine Wiese.

Blatea; russisch Bolato, Blato, Moraſt.

Platea; verwandt mit den deutschen Wörtern Platz, Platte, platt.

Spicare, Spiculare, Spiculum, Spata; dahin gehören die deutschen Wörter Spicken, spitzen, Spies, Spaten ꝛc.

Flagellare; altdeutsch Fluagen (schlagen), davon noch das Wort Flegel, Dresch-Flegel.

Turris, Vallum; — deutsch Thurm, Wall oder Bol-Werk.

Speculum; deutsch Spiegel; speculare deutsch spähen, ausspähen.

Stilus, der Griffel; verwandt mit dem deutschen Worte Stiel, (französisch Manche, Tige).

Rhetor; deutsch Redner. Diese Wörter finden ihre Ableitung in den deutschen Wörtern reden, die Rede; russisch Retschi, Retsch.

Praesagium; deutsch Vorher-sagung; russisch Predskasanie. Hiezu finden sich im Deutschen die einfachen Wörter: sagen, die Sache, zu welcher Familie auch wohl die lateinischen Saga eine Wahr-sagerinn, Zauberinn, sagax u. d. gl. gehören mögen.

Vates; im russischen heißt Vitäs oder Vjetäs ein großer Gelehrter, ein großer Redner, oder Held (Heros.) In der ältesten bekannten germanischen Mundart, dem Mösogothischen, heißt Vita sowohl ein Weiser, als ein Weissager oder Prophet.

Promulgare, Promulgatio; diese Wörter haben im Lateinischen kein einfaches, oder primitivum; im Russischen heißt molvit reden, sagen; Molba ein Gerede; molit bitten, beten; ferner Pomolvit, Promolvit, etwas sagen, verlautbaren u. s. w.

Lateinisch.

Extraneus, im jetzigen Italiänischen Straniere, ein Fremder; im Russischen heißt Strana die Gegend; stranstwovat reisen; Strana fremd; Inostranets ein Fremder; u. s. w.

Liber, die innere Rinde der Bäume; von welchem Worte die lateinischen Etymologisten das gleichlautende Wort Liber ein Buch abstammen lassen; im Russischen heißt Lub pl. Lubi oder Lubia die innere Rinde der Bäume, besonders aber die innere Rinde der Linde; (russisch Lipa die Linde.) — Die deutschen Wörter Buch und Buchstabe, so wie das russische Bukva (Buchstabe), leitet man dagegen von dem Namen eines Baumes ab, der auf Deutsch Buche, auf Russisch Buk heißt.

Ops, Opes (Reichthum, allerley Gut); Obsonium (allerley Esswaaren); im Deutschen Obst; oberdeutsch Obs; niederdeutsch Ovst, (allerley Baumfrüchte); im Russischen Ovoschtsch, (allerley Gemüse-Kräuter.)

Memini; altlatein Meno; verwandt mit den deutschen Wörtern meynen, die Meynung; russisch Mnenie die Meynung.

Monere; verwandt mit den deutschen Wörtern mahnen, vermahnen; niederdeutsch mönen, vermönen.

Dano, ein altes lateinisches Wort für Do; (russisch Daïu). Diese alte Form zeigt sich in den russischen Wörtern Danno gegeben; Dan Tribut, so wie in dem lateinischen donare, wogegen sich das russische Darit, schenken, mehr dem lateinischen Dare nähert.

Damnare deutsch verdammen. Das zusammengesetzte deutsche Wort wird gewöhnlich von dem altgermanischen, (bis jetzt in der schwedischen, isländischen und englischen Sprache aufbewahrten) einfachen Wort Döma, Däma, Dom, richten abgeleitet. Hieher gehören denn auch das altdeutsche Duoma Gericht, und das russische Duma (Rathsversammlung); welches ohne Zweifel von dem russischen Worte Dumat denken abstammt.

Gabalus, Gabala; im alten Latein ein Galgen in Form einer Gabel; Furca; im Niederdeutschen heißt Forke, eine Heu- oder Mistgabel.

Lateinisch.

Sponda; deutsch Sponde oder Spannbett; welche Wörter wahrscheinlich von dem deutschen Worte Spannen und dem lateinischen pandere abstammen.

Festum; deutsch Fest (Fête). Dies fasti et nefasti. Im Deutschen Fasching (jour de fête) und die Fasten (carême.)

Feriari, Feriae; im Deutschen feyern, Feyertage — Feyerlich.

Frigere, frigus; — im Deutschen frieren, Frost — frisch.

Corona; deutsch Krone, Kranz. Von diesen beyden deutschen Wörtern ist das erstere ohne Zweifel aus dem lateinischen genommen, oder in dieser Form zurückgenommen; das letztere aber scheint ein altes germanisches Wort zu seyn, welches sich vielleicht auf die Wörter Kreis oder kraus (circulus, crispus) beziehen mag.

Glubo; deutsch ich klaube; russisch Kolupaiu.

Globus, Globulus; im Russischen Klub, Klubok ein Knäuel.

Angulus, Triangulus; russisch Ugol, Tréugolnik.

Serenus, serenitas; im Russischen heißt Sarä die Morgenröthe; Sareii glänzend wie die Morgenröthe; Lutsche-sarnii hellglänzend, lichtglänzend.

Scatere, Scandere; im Russischen scacàt springen; scat ein Abhang, scàtisto abschüssig.

Torus, Torulus hießen im alten Latein kleine Bänder u. d. gl. zum Putz des Frauenzimmers; im Russischen heißt Tortschit mit Bändern schmücken, Torrit putzen, poliren; Tortschat hervorstehen, hervorstechen.

Caupo, im alten Latein auch ein Krämer oder Kaufmann; niederdeutsch Kopmann; und

couponare kaufen; niederdeutsch kopen; so Cicero aus dem Ennius: Bellum non couponantes sed belligerantes.

Trabs, trabes; im Russischen Derevo, Drevo ein Baum, Drova Holz; im Altdeutschen Treos, Tref, Treo, Baum, Balken; — im Russischen Trava Gras.

Lateinisch.

Trabes, der berühmte Schmuck der römischen Toga, Virgae purpureae; im Russischen heißen Travi Travka Blumen und andere Zierathen der Kleider; abgeleitet von Trava, Gras.

Trabeatus; im Russischen heißt Travtschatii, Travtshetii mit Blumen geziert, geblümt.

Verbena, Verbasum, Verratum, alte lateinische Namen verschiedener Gewächse; im Russischen heißt Verba die Palmweide, Verbeynik Origan, Veresk, Heidekraut.

Ruo, dieses Wort hat im Lateinischen mehrere sehr verschiedene Bedeutungen; im Russischen heißt Roïu ich grabe, wühle; Ruschaïu ich schneide ab, beschneide; Ruschaïus ich falle zu Boden; (je tombe en Ruine.)

Erutum; russisch Vyrito; deutsch ausgereutet.

Mico, micat; im Russischen Mégáïu, migáet, ich winke mit den Augen oder mit dem Kopfe.

Nico, nicat; im deutschen ich nicke, er nicket mit dem Kopfe.

Os (Gen. Oris); Os (Gen. osis); im Russischen Usta (in der mehrern Zahl) der Mund, die Lippen, Usi der Knebelbart; Kost der Knochen (Costa.)

Sipo, vel Supo, ein altes lateinisches Wort, von welchem Disipo und Obsipo; im Russischen Süpat ausstreuen, vergießen; Osüpat oder Obsüpat bestreuen.

Clino, ein altlateinisches Wort, davon Proclino; im Russischen Cloníu ich beuge, neige, Clanáïus, ich neige oder verbeuge mich, Poclon Verbeugung; Poclonénce, Verbeugung, Anbetung.

Gurdus; im Russischen Gordii, stolz, hochmüthig.

Viscose, Lubrice; im Russischen Väsko klebrigt, Lipko schlüpfrig.

Mollis; im Niederdeutschen Molsch (weich;) Mul, Mol, Mälm, weiches Gestein; faules Holz.

Plozare; Quereri; im Niederdeutschen Plarren, plaren, ploren; Quarren, quaren.

Lateinisch.

Hapsus; im Niederdeutschen Haps eine Handvoll. Hieher gehören die deutschen Wörter happen, haschen, welche vermuthlich die Wurzel von dem Worte haben schwedisch havfa lateinisch habere sind.

Sorbilare; im Deutschen surfeln, schlurfen.

Nidus; deutsch Nest; russisch Gnesdo.

Esus, Esca; im Deutschen Äzung; Essen.

Parsimonia; im Deutschen Sparsamkeit, von sparen, sparsam.

Ludus, Lusus, Lusio; im Deutschen die zu derselben Familie gehörigen Wörter Lust, lustig, Lustigkeit, Lustbarkeit.

Voluptas, volupe; deutsch Wollust, wollüstig.

Valetudo, valere; im Deutschen Wohlseyn; niederdeutsch Wol syn, von dem Worte wohl, niederdeutsch wel, wål, wöl.

Olim; im niederdeutschen Ol, old, alt.

Origo, Ortus; im Deutschen Ursprung, von dem Worte Ur (originarium, primitivum); niederdeutsch Or; welches noch gegenwärtig verschiedenen deutschen Wörtern vorgesetzt wird; als uralt, Ureltern, Urwelt u. dgl.

Urus; deutsch Auerochs; im Niederdeutschen Uros, vermuthlich so viel als Ur-Os, der wilde oder Urochse, nach welchem Worte die Römer ihr, von den Germanen entlehntes Wort Urus gebildet haben. Dasselbe gilt von dem lateinischen Worte Urogallus, deutsch Auerhahn, niederdeutsch Urhahn.

Harpastum, ein mit Haaren ausgestopfter Ball, ein Haarball. — Für das deutsche Wort Haare hatten die Römer zwey, ein einfaches und ein zusammengesetztes, nehmlich Pilus, Fellhaare oder Pelzhaare (Poil) und Capillus, Kopfhaare (Cheveux.)

Lectus, Lectica; diese Wörter scheinen sich auf die russischen Letsch, leshat, leshatsa und die gleichbedeutenden deutschen legen, liegen, sich legen zu beziehen.

Lateinisch.

Belle; im Russischen heißt Belo weiß; Nach der altslawischen Mythologie war Bel-Bog der weiße oder gute Gott, so wie Tschern-Bog der schwarze oder böse Gott.

Sella; deutsch Sessel. Sédate; deutsch sittsam ꝛc., s. oben sedere.

Status; im Deutschen das Stehen, der Stand, Zustand, der Stat; im Russischen Stoanie, Sostoanie, Stât. — Statuere, russisch Stavit; deutsch stellen. Stabulum, deutsch der Stall; — Stabulum das Feldlager, Standquartier; russisch Stan.

Alle diese, so wie eine Menge andere damit verwandte Wörter in allen diesen dreyen Sprachen, beziehen sich auf das ihnen gemeinschaftliche Wort stare; russisch stat; deutsch stehn, stân, deren gemeinschaftliche Wurzel der inarticulirte Laut St! zu seyn scheint, wodurch man Jemanden aufhält, oder Stillstehen gebeut. Als die ersten Sprossen dieser Wurzel, könnte man die Imperative sta! — russisch stoy! stan! — deutsch steh! sto! sta! ansehen, die eigentlich nur ein und dasselbe Wort sind, weil dergleichen kleine Verschiedenheiten in der Aussprache, unter jedem Volke, von Mund zu Munde wechseln, und also in keine Betrachtung kommen.

Es ist bemerkenswerth, daß weder die Römer noch die Germanen, diesem ihnen gemeinschaftlichen, so oft vorkommenden und ausdrucksvollen Worte einen bleibenden Aufenthalt in Gallien haben verschaffen können; eine Erscheinung, die sich kaum anders erklären lässt, als daß der Zusammenfluss der Consonanten s und t der gallischen Sprache durchaus zuwider gewesen ist. —

Unter den vielen Ableitungen dieses Wortes, die sich in der französischen Sprache befinden, sind einige, wenigstens in der Schreibart, der römischen und germanischen Form getreu geblieben, andere aber, die häufiger in der Volkssprache gebraucht worden, haben sich nach und nach, selbst in der Schreibart, immer mehr der vermuthlich altgallischen Aus-

sprache genähert. Zu den ersten gehören z. B. Statue, Station, Stabilité; zu der letztern aber Estat jetzt, Etat (Eta); Estable jetzt Etable; estaller (vom deutschen stellen), jetzt etaler u. d. gl.

III.

Die griechische Sprache.

Je mehr eine Sprache ausgebildet, bereichert und verfeinert wird; jemehr sie sich dadurch von ihrer angebornen Rohheit und Armuth entfernt, je weniger kann sie ihrem ersten Urbilde gleichen. — Aus anfänglich nachahmenden Lauten entstehen nach und nach viele und mancherley conventionelle Wörter, um die, sich von Zeit zu Zeit mehrenden, theils sinnlichen theils abstrakten Begriffe zu bezeichnen. — Die zu diesem Behuf zusammengesetzten umförmlichen Wörter werden hierauf umgebildet; die zu langen werden verkürzt, die zu rauhen und harten werden gemildert, die zu kurzen und undeutlichen werden verstärkt oder verlängert, um dadurch mehr Würde und Nachdruck zu erhalten u. s. w. Kriege, Bündnisse, Handel, und anderweitige Verbindungen mit fremden Völkern geben mancherley neue Wörter, die entweder so wie sie sind angenommen, oder mit den alten vermischt, oder nach dem Charakter der alten Sprache des Volkes das sie aufgenommen hat, umgeformt werden. — Die Dichter, die Gelehrten, die Herren im Volke, haschen auf verschiedene Weise nach neugebildeten oder umgebildeten Wörtern, um sich dadurch über die Sprache des Pöbels zu erheben, der von seiner Seite, immer in einiger Entfernung, die Sprache, so wie die Sitten und Gebräuche der Vornehmen nachäfft. —

Nach dieser Ansicht der Sache könnte man also wohl die alte griechische Sprache, die allen jetzigen gebildeten Sprachen unseres Welttheils, theils unmittelbar, theils mittelbar,

zum Muster gedient hat, in Vergleichung mit solchen Idiomen, die von uralten Zeiten her, bis jetzt, in ihrem rohen Zustande geblieben sind, eine junge und neue Sprache nennen; so wie man dagegen diese letzteren in einem andern Sinne, als sehr junge Sprachen betrachten kann. — Die alte griechische Sprache nehmlich erscheint in den Schriften der griechischen Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Philosophen als ein schöner, stattlicher Mann; die jetzige samojedische Sprache ist und bleibt, so wie viele andere dergleichen Idiome, ein altes, lallendes Kind.

Wenn man den Verwandtschaften der alten griechischen Sprache nachspürt, so zeigt sich es, daß fast alle Sprachen unseres Continent's einige Wörter mit ihr gemein haben. Hieraus folgt nun freilich nicht, daß die griechische Sprache, als griechische Sprache, alle diese Wörter aus jenen verschiedenen Sprachen entlehnt habe; es folgt aber auch eben so wenig daraus, daß jene Sprachen alle ihre den griechischen ähnliche Wörter aus der griechischen Sprache erhalten haben (Anmerk. Nr. 37.). Wir sprechen hier nicht von solchen Wörtern, welche Gegenstände der Künste und Wissenschaften betreffen; denn wer weiß nicht, wie viel in diesem Fache die ganze gebildete Welt dem griechischen Alterthume schuldig ist; es ist nur die Rede von solchen Wörtern, welche die Griechen sowohl, als andere verfeinerte Völker, von ihren noch rohen und wilden Urvätern geerbt haben müssen. —

Vielleicht dürfte man, nicht ohne allen Grund der Wahrscheinlichkeit, annehmen: 1) daß die ersten Idiome der Hellenen ein Zweig des alten keltischen oder alteuropäischen Sprachstammes waren, der mit den Sprachen des nordöstlichen Asiens verwandt gewesen zu seyn scheint. 2) Daß die Pelasger (die Graï, oder eigentlich sogenannten Griechen) ein mit den Stammeltern der Germanen, Römer und Slawen verwandtes Volk waren, deren Sprachen aus dem südöstlichen Asien stammen. 3) Daß die phönizischen und ägyptischen Kolonien, der griechischen Sprache diejenigen Wörter mitgetheilt haben, deren Verwandtschaft mit Wörtern der hebräischen,

arabischen und andern zu diesem Stamme gehörigen Sprachen nicht zu verkennen ist. 4) daß die gelehrten Griechen aus diesem Chaos verschiedenartiger Bestandtheile, jene reichhaltige, biegsame und wohltönende Sprache gebildet haben, die den gelehrten Römern zum Muster diente, und in der jetzigen gelehrten Welt allgemein verehrt und bewundert wird.

Da die Verwandtschaft der griechischen Sprache mit den drey übrigen Hauptsprachen Europens, und folglich auch mit verschiedenen Sprachen des südöstlichen Asiens, keinem Zweifel unterworfen ist (s. die lateinische, die slawischen und germanischen Sprachen); ihre Verwandtschaft aber mit den Sprachen vom arabischen Stamme (den gewöhnlich sogenannten orientalischen Sprachen) sich schon zum Voraus aus der Geschichte der Griechen vermuthen läßt: so wollen wir hier nur einige derjenigen Wörter auszeichnen, die mit gleichbedeutenden Wörtern der nordöstlichen Sprachen unseres Continent's verwandt zu seyn scheinen. Z. B.

Erde; griechisch Gi, Gä, (oder Yi, Yä,) auch Di; — in verschiedenen samojedischen Dialekten Yä, Ya, Dja, Dsha.

Wasser; griechisch Jdor; samojedisch Jd, Jt, Jtu etc. (im Ersischen Jsge, Uisge, albanisch Ui, gallisch Dur, Dour).

Wellen; griechisch Kimata; — im Samojedischen, Ostäkischen und andern nordöstlichen Sprachen Kimba, Komba etc, (im Samojedischen Kim, Küm, Kem, Fluss.

Meer; griechisch Thalassa; — im Mongolischen und Samojedisch-Kamaschischen Thalai, Dalai.

Wurm; griechisch Skoleks; samojedisch Skolef, Chalef, Chalro etc.

Sohn; griechisch Ios oder Hios; — samojedisch I, Ia, N'io, Niu, (griechisch Nipion, ein Kind), s. das Baskische.

Licht; griechisch Fos; — im Mandshurischen Foson; im Wogulischen Pos.

Nacht; griechisch Niks, Nikta. Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß dieses fast allen europäischen Sprachen,

unter verschiedenen abweichenden Formen, gemeinschaftliche Wort, sich der griechischen Form am nächsten an der äußersten nordöstlichen Spitze Asiens im Tschuktschischen und Koräkischen findet; als Nikita, Nikinik etc.

Wolken; griechisch Niphi; gallisch Nef, Nesi; lateinisch Nubes; im Slawischen Nebo, Njebo der Himmel, s. die genannten Sprachen.

Himmel; griechisch Uranos; im Samojedisch-Kamaschischen Urach. u. d. gl. (Anmerk. Nr. 38.)

Die griechische Sprache musste durch Alexanders Eroberungen und ihre Folgen, an Reinheit und Schönheit verlieren, was sie an äußerer Ausbreitung und Herrschaft gewann. — Sie gerieth nachher selbst unter die Herrschaft fremder Sprachen, verfiel mit den schönen Künsten und Wissenschaften, ward mit vielen Wörtern aus fremden Sprachen und aus den Mundarten des Pöbels vermischt, und lebt seit Jahrhunderten unter dem Drucke eines bisher aller Aufklärung widerstrebenden Volkes, das sie mit Verachtung behandelt.

Dieses mag die kurze Geschichte der sogenannten neugriechischen Sprache seyn, deren verschiedene Mundarten theils mehr theils weniger ihrer berühmten Stammmutter ähnlich sind. Es könnte wohl seyn, daß die Bewohner mancher Gegenden Griechenlands sich bis jetzt weit weniger von der Sprache ihrer Altvordern entfernen, als man gewöhnlich glaubt; weil man die verschiedenen Dialekte des Neugriechischen nicht mit der alten Volkssprache, sondern nur mit der Büchersprache jener blühenden Zeiten vergleichen kann. — Indessen ist und bleibt diese in den Schriften großer Männer lebende veredelte altgriechische Sprache bis jetzt das allgemeine Muster, oder der Vereinigungspunkt, der jetzigen geringen Zahl griechischer Gelehrten, die sich mit Glück den schönen Künsten und Wissenschaften gewidmet haben, welche in ihrem Vaterlande so sehr vernachlässiget und unterdrückt, als sie in den mehresten andern europäischen Staaten geehrt und begünstiget werden.

Diese Betrachtungen, nebst einigen andern, die nicht hieher gehören, geben die nicht ungegründete Erwartung, daß die ge-

genwärtige griechische Sprache sich wiederum immer mehr und mehr der schönen Sprache des Plato und Xenophon nähern, sich durch die, seit jenen unsterblichen Meistern erschienenen Muster-Werke der Litteratur anderer Nationen bereichern, und so noch einmal eine ehrenvolle Rolle in der gelehrten Welt spielen wird.

IV.

Die slawischen Sprachen, oder Dialekte der slawischen Sprache.

Die Sprachen vom slawischen Stamme verbreiten sich gegenwärtig über einen ungeheueren Landstrich, vom adriatischen Meere an, bis ans kaspische Meer, und bis an die Grenzen von China. — Sie fangen in Westen mit der dalmatischen oder illyrischen Sprache an, wenden sich hierauf von einer Seite durch Bosnien, Serwien u. s. w. bis an die Küsten des schwarzen Meeres; von der andern Seite durch Slawonien, Kroatien, Kärnten, Krain, Ungarn (wo die Slawen, oder die sogenannten Slawaken, ohngefähr den dritten Theil der Einwohner ausmachen sollen), Böhmen, Mähren und Polen, bis nach Russland; und endigen also in Osten mit der russischen Sprache; welche jetzt, in jeder Rücksicht, als der wichtigste Zweig dieses Stammes zu betrachten ist. Kleine abgerissene Zweige des slawischen Sprachstammes sind, das Serbisch-Wendische in der Lausniz, und das Kaschubisch-Wendische in Pommern; anderer größtentheils ausgestorbenen Mundarten, als des Polabischen und Sorabischen an der Niederelbe, u. d. gl. nicht zu erwähnen. Einer der wichtigsten Vereinigungspunkte der slawischen Sprachen war und ist die slawische oder slowänische (slowänskoy) Übersetzung der Bibel, welche ohne Zweifel viel dazu beygetragen hat, verschiedene getrennte Sprachen oder Dialekte dieses Stammes in einer gewissen Annäherung zu erhalten,

oder auch einander wieder zu nähern; weil nehmlich alle slawische Völker, die sich zur griechischen Kirche bekennen, sich dieser Übersetzung und einer nach derselben gebildeten kirchlichen Sprache bedienen. —

Die slawische Sprache war vor Zeiten nur wenigen Gelehrten bekannt, und ist desswegen weniger als andere, wissenschaftlich untersucht und gewürdiget worden. Der große Leibnitz, welcher ihr einige Aufmerksamkeit widmete, hatte zu wenig Gelegenheit, sich mit ihr näher bekannt zu machen. Ein wendischer Geistlicher Namens Frenzel, hat zwar ein eigenes lateinisches Werk, über ihren hohen Ursprung und ihre alte Familien-Verwandtschaft geschrieben (Anmerk. No. 39.), konnte aber dadurch nichts für sie leisten, weil er sie, nach den Vorurtheilen seiner Zeit, zum Voraus als eine Tochter der hebräischen Sprache betrachtete, mit welcher sie wohl, weder einen gemeinschaftlichen Ursprung, noch irgend eine andere nachherige Verbindung gehabt hat. —

Diejenigen slawischen Dialekte, die damals noch die mehreste Aufmerksamkeit erregten, waren: die böhmische oder tschechische, die polnische und die serbische oder wendische Sprache; weil die Völker die diese slawischen Mundarten sprachen, theils als Unterthanen, theils als Nachbarn, mit dem deutschen, oder sogenannten römischen Reiche, in Verbindung standen. Aus dieser Ursache verordnete auch die berühmte goldene Bulle, daß die Churfürsten von Sachsen, von Brandenburg, von der Pfalz und von Böhmen, sich mit der slawischen Srpache bekannt machen sollten. Unterdessen hat nun die wendische Sprache in Deutschland beynahe ihr Ende erreicht, weil die Nachkommen der Völkerschaften die sie sprachen, größtentheils Deutsche geworden sind. Die böhmische und zum Theile auch die polnische Sprache, sind unter die Herrschaft fremder Sprachen gerathen, welches wenigstens ihrer weitern Kultur und Vervollkommnung hinderlich ist. Die übrigen slawischen Dialekte sind sämmtlich in demselben Falle, und sind in ihrer Kultur noch weiter zurück. Die gegenwärtige Hauptsprache dieses Stammes ist also ohne Zweifel die

russische, deren Gebiet aber auch um desto ausgebreiteter und glänzender ist.

Diese schöne Sprache, welche schon früher als die mehresten jetzt blühenden europäischen Sprachen, einige gelehrte Bildung erhielt, nachher aber, während der unglücklichen trüben Zeiten des russischen Reichs, in unverdiente Dunkelheit sank, hat besonders seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, unter dem Schutze und durch die Mitwirkung großer Regenten, in kurzer Zeit eine Höhe erreicht, die andere gelehrte Sprachen nur sehr langsam erringen konnten. (Anmerk. Nr. 40.) Man hat seit der Zeit auch der slawischen Sprache überhaupt (d. i. dem slawischen Sprachstamme) mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man hat bemerkt, daß sie verschiedene nicht gemeine Vorzüge besitzt. Man hat gefunden, daß sie nicht, wie man vormals glaubte, eine neu eingedrungene, sondern eine uralte europäische Sprache sey, deren nahe Verwandtschaft mit den übrigen Hauptsprachen dieses Welttheils nicht zu verkennen ist.

Ein neuerer französischer Schriftsteller zeigt in seiner Geschichte Russlands sehr richtig, daß die russische Sprache viele Wörter mit der lateinischen Sprache gemein habe; er irrt aber darin, daß er der russischen und lateinischen Sprache ausschlüsslich zueignet, was diesen beyden Sprachen, mit allen übrigen slawischen Dialekten, so wie mit allen germanischen Dialekten gemeinschaftlich zugehört. Der berühmte Verfasser des großen etymologischen deutschen Wörterbuches (Adelung), welcher sich durch dieses Werk ein unsterbliches Verdienst um die deutsche Sprache erworben hat, führt sehr oft slawische Wörter als Wurzeln oder Nebensprossen deutscher Wörter an, wogegen die Verfasser des großen russischen Wörterbuches der russischen Akademie, viele slavische Wörter aus den germanischen Sprachen erläutern.

Man findet nehmlich einerseits in der russischen, andererseits in der deutschen Sprache nicht wenig Wörter, die in ihrer Form und Bedeutung einander gleich oder sehr ähnlich sind; aber noch ungleich mehrere Wörter, die zwar in ihrer

Form oder in der Bedeutung nicht völlig übereinstimmen, aber doch zu einem und demselben Stammbaume gehören, dessen Zweige und Sprossen sich gegenseitig durchkreuzen. Wir haben dieses bey der Vergleichung der lateinischen Sprache mit der russischen und deutschen bemerkt, und werden unten noch einige Proben nahe verwandter russischer und deutscher Wörter bemerken.

Bey dieser sichtbaren Verwandtschaft gedachter beyden Sprachen, findet sich doch, besonders im Baue, zwischen ihnen manche auffallende Verschiedenheit. Die russische Sprache hat z. B. vor ihren Nennwörtern keinen Artikel, ein Mangel, den sie durch ihre sehr bestimmten Endfälle reichlich ersetzt; sie kann bey ihren Zeitwörtern der Vorwörter entbehren, deren sie sich nur in besondern Fällen, mehrerer Deutlichkeit oder mehreren Nachdrucks wegen, bedienet. Sie kömmt in ihrer gewöhnlichen Wortfügung der lateinischen Sprache sehr nahe, und kann unter den Händen guter Schriftsteller den Perioden-Bau der besten römischen Muster beynahe wörtlich befolgen; (Anmerk. Nr. 41.), welches zwar auch in der deutschen Sprache von talentvollen Männern, doch, wie es scheint, nicht eben mit sehr glücklichem Erfolge, versucht worden ist. Man bemerkt hiebey, nicht ohne Befremden, daß die deutsche Sprache, die sich von je her nach der alten römischen Sprache gebildet hat, sich dennoch in ihren Baue weit mehr der griechischen Sprache, die russische Sprache hergegen, die sich in früheren Zeiten nach der griechischen Sprache bildete, sich hierin weit mehr der römischen Sprache nähert; eine Sache die einen Blick ins tiefe Alterthum thun lässt. — Übrigens verdient es auch erwähnt zu werden, daß die russische Sprache weit mehrere Ableitungen als die deutsche von einzelnen Wörtern macht, die deutsche aber einen weit größern Vorrath von Wurzelwörtern enthält. — Beyde Sprachen können daher reiche Sprachen genannt werden; doch mit dem Unterschiede, daß der Reichthum der russischen Sprache, einem altangestammten Familien-Gute, der Reichthum der deutschen aber, einem großen erworbenen Vermögen gleicht. (Anmerk. No. 42.)

Da die Sprachen vom slawischen Stamme, sich gegenwärtig über einen sehr großen Raum unsers Welttheils erstrekken; der Name der Slawen aber nicht eher als im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung bekannt geworden seyn soll; so entsteht daher die nicht unerhebliche Frage: wo denn wohl die slawische Nation und Sprache bis zu diesem Zeitpunkte verborgen gewesen seye? Es ist erstens sehr wahrscheinlich, daß die slawische Sprache sehr lange vor der Errichtung des römischen Staates, an den Grenzen Italiens, und selbst in einigen Gegenden dieses Landes geherrscht haben müsse. Denn, die nahe Verwandtschaft der alten römischen mit der slawischen Sprache; der gegenwärtige Wohnsitz dieser Sprache an den Grenzen Italiens, von wo er sich nach Nordosten hin in weite Ferne erstreckt; der Name der Veneten, welcher schon in der ältesten Geschichte Italiens vorkommt; der in späteren Zeiten der Stadt Venedig (Venetiae), den Namen gegeben hat, und jetzt, so wie schon seit langer Zeit, der Name bekannter slawischen Völkerschaften ist (Veneti, Vénedi, Weneden, Winiden, Winden, Wenden): alle diese und andere Umstände geben zusammengenommen der obigen Voraussetzung einen so hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, daß man sehr wichtige Gründe vor sich haben müsste, um das Gegentheil zu behaupten. Die gemeine Meinung, daß die Slawen nicht eher, als um die Zeit der großen Revolution, welche den Fall des römischen Reiches nach sich zog, sowohl Illyrien als andere benachbarte Länder besetzt haben sollen, dürfte vielleicht auf einem bloßen Wortstreite beruhen. Denn gesetzt, daß um diese Zeit ein slawisches Volk, unter diesem ihm eigenen Namen diese Länder eroberte, und sich mit den alten Bewohnern derselben vermischte, so musste doch diese alten Einwohner selbst schon vorher irgend eine Sprache gesprochen haben, welche wenigstens eben so gut zum slawischen, als zu irgend einem andern Sprachstamme gehören konnte. Die alten Veneten, die Illyrier, die Pannonier, u. d. gl. konnten eben so gut zum Völkerstamme der Slawen gehören, als die Hermonduren, die Tungern, die Swewen, die Markomannen, u. s. w. zum Stamme der Deutschen gehörten.

Die Römer begriffen indessen alle diese und viele andere deutsche Völkerschaften unter dem neugemachten Namen Germanen; der Name der Deutschen oder Mannen, war ihnen eben so wenig, als der Name der Slawen bekannt.

Zweytens ist es nicht minder wahrscheinlich, daß die Slawen schon zur Zeit der römischen Herrschaft einen Theil des sogenannten Germaniens bewohnten; ein Name, der im Munde eines alten Römers wohl nichts Anderes bedeutete, als: »ein unbestimmt-großes, nordöstlich gelegenes Land, bewohnt »von Barbaren, die man nach einigen zuerst am Rheine be»kannt gewordenen Völkerschaften, mit dem gemeinschaftlichen »Namen Germani; so wie nachher das ganze gedachte Land, »mit dem Namen Germania bezeichnet hatte« (s. die germanischen Sprachen). Die alten Römer kannten nur einen kleinen Theil dieses Germaniens, und wandten sicher eben keine große Mühe darauf, sich mit den Sprachen und Mundarten so vieler barbarischen Völkerschaften und Horden bekannt zu machen. Tacitus bemerkt indessen doch, daß mehrere Völker Germanen genannt worden sind, ohne desshalb eigentliche Germanen (Söhne des Thuit und Mannus) zu seyn. Unter diesen im Germanen-Lande wohnenden Nicht-Germanen, sollen zwar, nach Tacitus die Helvetii und Boï von gallischer oder keltischer Abkunft seyn; so wie man unter seinen Fenni und Aestii nicht ohne Grund Anverwandte der jetzt sogenannten Finnen und Ehsten vermuthen kann; dieses hindert aber nicht, mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß mehrere damals in dem großen sogenannten Germanen-Lande wohnende Völker, Slawen gewesen sind. Denn, so erwähnt Tacitus unter andern der Venedi in Gegenden, wo jetzt noch Überreste von Wenden wohnen, mit der Bemerkung, daß er im Zweifel sey, ob er sie zu den eigentlichen Germanen, oder zu den Sarmaten (ein zwar auch schwankender, aber damals wohl auf Slawen deutender Name) reihen soll. Dieses scheint auch auf die Osi zu passen, die pannonisch sprachen, und den Sarmaten Tribut bezahlten u. s. w. Als in der Folge, durch die Eroberungen der Franken, das bis dahin in Dunkelheit gehüllte

nördliche Deutschland bekannter ward, fand man gleich hinter den deutschen Sassen oder Sachsen, die Sorben, die Polaben (vom slawischen po bey, und Laba die Elbe), die Obodriten (vom slawischen bodr herzhaft, und Obodrit aufmuntern, Muth machen) und andere slawische Völkerschaften, die damals, theils unter dem Namen der Slawen oder Sclawen, theils unter dem Namen der Wenden, oder Veneten, Weneden, Winiden, Winden, begriffen wurden. Diese letztere Benennung, nehmlich Wenden oder Winden, ist gegenwärtig der gewöhnliche Collectiv-Name für die in verschiedenen Gegenden Deutschlands (in der Lausniz, in Pommern, Kärnten, Krain u. s. w.) wohnenden Überreste der Slawen, die noch nicht die herrschende Sprache des Landes angenommen haben, und also noch nicht, wie andere slawische Völkerschaften, der deutschen Nation beygezählt worden sind.

Es ist bekannt, daß man vor Zeiten in verschiedenen Gegenden Deutschlands slawisch gesprochen hat, wo jetzt blos die deutsche Sprache gehört wird. Wahrscheinlich aber haben diese beyden verschwisterten alten Sprachen, nicht nur innerhalb der Grenzen des jetzigen Deutschlands und des alten Germaniens, sondern auch in verschiedenen andern Gegenden, mehr als einmal einander Platz gemacht. Auch hat sich im Laufe der Zeiten mancher slawische Stamm unter den Germanen, und mancher germanische Stamm unter den Slawen verloren; Dinge, die sich nicht nur aus den Begebenheiten der sogenannten mittlern Geschichte, sondern auch aus Ereignissen der neuern Zeiten erläutern lassen. Überdem verdient auch bemerkt zu werden, daß die Sprache eines ehedem nicht unbedeutenden Volkes, der Litauer, Letten, und alten Preußen, zwischen den slawischen und germanischen Dialekten, das Mittel hält; welches auf eine uralte Verbindung und Vermischung dieser beyden Sprachen und Völker schließen läßt.

Drittens läßt sich auch mit gutem Grunde vermuthen, daß schon lange vor dem Anfange unserer Geschichte, slawische Völkerschaften in dem europäischen Theile des damals sogenannten Scythiens gewohnt haben. Denn, so wie Tacitus

bemerkt, daß zu seiner Zeit in dem alten Germanien verschiedene Völker wohnten, die keine Germanen waren; so erzählt Herodot, daß in dem ungeheueren Lande, welches man zu seiner Zeit Scythien nannte, mehrere Völker lebten, die keine Scythen waren. Sollten nun die eigentlichen Scythen zu dem großen Völkerstamme gehört haben, dessen weit und breit zerstreuten Trümmer, gegenwärtig mit dem gemeinschaftlichen Namen Tschuden benannt werden (s. die tschudischen Sprachen), so könnten unter andern die von den damaligen Scythen sehr verschiedenen Wudinen, die nach Herodot seit undenklichen Zeiten den schönsten und fruchtbarsten Theil des jetzigen Rußlands bewohnten, als Vorfahren der nachher unter dem Namen Slawen bekannt gewordenen Völkerschaften betrachtet werden. Auch erinnert der Name der Sarmaten, welchen jetzt noch besonders die Polen für ihre Nation in Anspruch nehmen, an Herodots Sauromatien, welches einerseits an das Gebiet der eigentlichen Scythen, andererseits an das Gebiet der Wudinen grenzte. S. hinten die Auszüge aus Herodot.

Als (freylich, lange nachher) der große Eroberer Hermanarik, mit seinen zum germanischen Völkerstamme gehörigen Gothen, einen ansehnlichen Theil des alten Scythiens beherrschte, erwähnt die Geschichte unter den, seinem Scepter unterworfenen Nationen, namentlich der Slawen, außer verschiedenen andern Völkern, deren Namen theils auf germanische, theils auf slawische, theils auf tschudische Abkunft deuten.

Als späterhin Rurik und seine Brüder mit ihren Russen (die wahrscheinlich zum germanischen Völkerstamme gehörten) zu den Slawen und Tschuden in das jetzt sogenannte nördliche Rußland kamen, wohnten seit undenklichen Zeiten, mehrere slawische Stämme, theils unter dem Namen Slawänen, (aus welchem ohne Zweifel der Name Slawen entstanden ist), theils unter verschiedenen andern Benennungen, in einem großen Landstriche jener alten Scythen-Welt, vom Wolchow und Ilmen-See an, bis nach Kiew am Dnjeper, und weiter hin. Hier bildete sich nun, durch Vereinigung aller dasigen slawischen, und vieler tschudischen Stämme, das große slawisch-rus-

sische Reich, welches nach Bezwingung mehrerer andern Völker sich immer weiter ausbreitete, und jetzt das größte Reich der Erde ist.

Aus allem diesem geht wenigstens so viel hervor, daß die Slawen schon sehr alte Europäer sind, und folglich ihre Sprache eine uralte europäische Sprache genannt werden kann; obgleich selbe wohl nicht in Europa entstanden, sondern, eben so wie die germanische, schon lange vor dem Anfange der europäischen Geschichte, in unsern Welttheil verpflanzt worden ist. S. hinten die germanischen Sprachen.

Es könnte seyn, daß der Name der Slawen, oder eigentlicher Slowänen, Slowäken, blos deßwegen in alten Zeiten so wenig bekannt gewesen ist, weil es der allgemeine eigene Geschlechtsname des ganzen Völkerstammes war. Die polnischen Wörter Czlovjek (Tschlowjek) Mensch, und Sloväk Slave, welche beyde Benennungen auch in allen übrigen slawischen Dialekten einander sehr ähnlich sind, könnten zum Beweise dieser Vermuthung dienen, die durch das Beyspiel anderer alten eigenthümlichen Völkernamen bekräftiget wird. (S. die Anmerk. über die Völkernamen Nr. 28.) Die gewöhnliche Ableitung dieses Namens von Slovo, das Wort, die Rede, läßt sich mit dieser sehr wohl vereinigen, weil man annehmen kann, daß diese beyden Wörter aus einer und derselben Wurzel entsprossen sind.

Was den jetzt üblichen Namen Slawen anlangt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß etwa um die Zeit, als der Name der Slawen in der Geschichte bekannt ward, irgend ein durch Kriegsruhm ausgezeichneter Stamm dieses Volkes, sich lieber Slawänen (die Rühmlichen, die Berühmten) als blos Slowänen, (redende Menschen) habe nennen hören, oder sich auch selbst so genannt habe. (Anmerk. Nr. 43.) Diesen neuen Namen verstümmelten nun hierauf die Griechen in Stlavänoi, Stavanoi, Sclavanoi, die Deutschen in Sclawonier, Sclawen, und die Franzosen in Esclavons. Gegenwärtig scheint es unter den Gelehrten aller europäischen Nationen üblich geworden zu seyn, sich zu besserer Verständigung

des Namens die Slawen (französisch les Slaves; russisch Slavü, Slavänü) zu bedienen, um dadurch den ganzen, aus mehreren Nationen bestehenden, Völkerstamm zu bezeichnen.

Wir haben oben, bey der Vergleichung der lateinischen Sprache mit der russischen und deutschen, viele Wörter bemerkt, die allen diesen drey Sprachen gemein sind, und andere Wörter, die sich nur in der lateinischen und russischen Sprache finden. Jetzt wollen wir, in Hinsicht auf den unten folgenden Abschnitt über die germanischen Sprachen, noch einige Wörter anführen, die besonders der russischen und deutschen Sprache gemeinschaftlich eigen sind; Wörter, die theils aus einer, beyden Sprachen gemeinschaftlichen Ursprache zu stammen scheinen; theils in spätern Zeiten aus germanischen Mundarten in die russische, oder aus slawischen Mundarten in die deutsche übertragen worden sind. Z. B.

Delit (Djelitj), theilen; niederdeutsch, delen (griechisch thieilein). Dolä, der Theil, niederdeutsch Deel; Délesh, Theilung; niederdeutsch Deling.

Ljubit, lieben; Liubóv die Liebe; liubo lieblich, nach Belieben. Ableitungen hievon sind das lateinische libet, lubet etc.

Kupìt, kaufen; niederdeutsch kopen; Kupez der Kaufmann, niederdeutsch Kopmann; Iskupit auskaufen ꝛc.

Valìt, wälzen, Valétsa sich wälzen; Val der Wall.

Kritschàt, (schreyen) kreischen; niederdeutsch krischen, kritschen.

Nudit, (zwingen) nöthigen; niederdeutsch nödgen; núshno nöthig; Nushda Noth.

Drutschit, drücken; Udrutschit unterdrücken.

Ochat, Achat, ächzen; Krékat krächzen.

Dremàt, (schlummern); niederdeutsch drömeln, wovon das niederdeutsche Drömen, Drom, und das deutsche träumen Traum; (russisch Vo Snè videt, wörtlich, im Schlaf sehen.)

Tolkobàt, (erklären), dolmetschen; Tolmatsch, der Dolmetscher.

Kléït, kleben, kleiſtern; Klei Kleiſter (Leim); kleiko klebrig, kleiſterig.

Volodet, vladèt, (herrſchen), walten.

Tänut, (ziehen); niederdeutſch tehen, tôn; (deutſch dehnen)

Láhat, liſhát, lecken; Lákomstvo Leckerey.

Likât, (ſpringen); altdeutſch läcken.

Légu, leg, leſhat, leſhatſa, ich liege, lag, liegen, ſich legen. Notſchleg, Nachtlager; Lager, das Feldlager, Lager. Von dieſem Zeitworte ſtammt wahrſcheinlich das lateiniſche Lectus.

Lgu, lgal, lgat oder lygat, ich lüge, log, lügen; Lgun, Lügner; Lshebrat, Lügenbruder; Lsheprorok, Lügenprophet.

Stupât, (gehen, ſchreiten), wovon das ruſſiſche Stupén und das deutſche Stufe ꝛc.

Shnut, (mähen), vom deutſchen ſchneiden.

Sün, Sohn; niederdeutſch Sân, Sôn, Sûn.

Dotsch, Dotſchér, Tochter; niederdeutſch Dochter, Dotter.

Sestra, Schweſter; niederdeutſch, Seſter, Siſter.

Brat; böhmiſch Bratr, Bruder; niederdeutſch Broder; altdeutſch Brotar, Brotr, Bruader.

Drug, (Freund), altdeutſch Draut, Drut; davon das deutſche trauter, truter.

Dórogo, drago, theuer; niederdeutſch dôr, dier.

Dobro, (gut), derb; davon das altdeutſche biderb jetzt bieder.

Durno, (ſchlecht), thôricht; niederdeutſch dôrig.

Grubo, Grab; Grubost, Grobheit.

Milo, (lieb), mild; Milost, Mildthätigkeit, Gnade; Milostivo, mildthätig, gnädig; Milovat, (lieben), minnen.

Krepko, (ſtark, feſt), kräftig; Krepost, (Stärke, Feſtigkeit, Feſtung), Kraft.

Dersko, (verwegen), dreiſt; Strogo, ſtrenge.

Slabo, (ſchwach), ſchlapp. Nagoi, nag, nackt.

Derevo, Drevo, (Baum); altdeutſch Derw, Dre; engliſch Tree.

Dérévnä, Dorf; niederdeutsch Derp, Derw. Die Verwandtschaft dieses Wortes mit Derevo, Derw (Baum, Holz) bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß man einen aus hölzernen Hütten bestehenden Wohnort, einem aus Zelten oder Höhlen bestehenden Wohnorte entgegen setzte.

Gorod, Grad, (Stadt), in der ältern Bedeutung ein befestigter Ort; altdeutsch Gard. Ogorod, (ein Küchengarten) Garten; niederdeutsch Gorden. Gorodit, Ogradit, einschließen, einzäunen ꝛc.

Graniza, Grenze; Granitschat, grenzen.

Sakón, (Gesetz), Satzung; im Mösogothischen heißt Sakan sagen, festsetzen.

Vétr, Véter, (Wind) verwandt mit dem deutschen Wetter.

Veschtsch, (Sache), verwandt mit dem deutschen Wesen.

Vosk, Wachs; Moch, Moos. Schélucha, Schaale, Schlaube.

Korsina, Korobka, Korb, Körbchen. Wahrscheinlich vom slawischen Kora und dem lateinischen Cortex, die Rinde.

Krug, Kreis; Okrug, Umkreis, Kreis. Krushka, Krinka, ein Krug, Krügchen. Wahrscheinlich beziehen sich alle diese Wörter auf das slawische Kruglo, rund.

Kroma, Kromka, Krupina, die Krume, Krümchen; niederdeutsch Krömke. Krupa, Grütze, Graupen; niederdeutsch Grupe, Krupe.

Kómnata, (ein Zimmer); altdeutsch Kemnade. Kamorka, eine Kammer, Kämmerchen; niederdeutsch Kömer, Kömerke.

Kuchnä, die Küche. Kub, Kubka, Kufe, Küwe. Kotel, Kessel; niederdeutsch Ketel.

Vashnä, Vaga, die Waage. Vés, das Gewicht; niederdeutsch Wecht. Voshu, ich wäge; Vashno, wichtig. Otvaga, das Wägen. Uvashat, erwägen.

Zel, das Ziel; Zelit, zielen; Gnesdo, das Nest.

Müt, die Maut; Mütar, Mautner.

Berdiſh, (Streitart); altdeutſch Barte. Panzyr, Panzer.
Stol, (der Tiſch), Stul, der Stuhl u. d. gl. von Stoïu, ich ſtehe.
Vostok, Oſten; Vstat, Vostat, aufſtehen, aufgehen.

Wir übergehen hier ſolche deutſche Wörter, die in neueren Zeiten, beſonders unter Peter dem Großen, in die ruſſiſche Sprache eingeführt worden ſind, wovon auch ſchon viele wieder gleichbedeutenden ſlawiſchen Platz gemacht haben.

Die Vergleichung der ſlawiſchen Sprachen mit Sprachen des ſüdöſtlichen Aſiens wird hinten bey den germaniſchen Sprachen folgen.

V.

Die lettiſchen Sprachen.

Die Sprachen vom lettiſchen Stamme theilen ſich gegenwärtig in zwey Hauptzweige,

1) das eigentliche Lettiſche (Latwisk), oder die Sprache der leibeigenen Bauern in Liefland und Kurland. Hieher gehört auch das ſogenannte Liwiſche, eine lettiſche Mundart in einem kleinen Diſtrikte in Ehſtland, wie auch die Sprache der preußiſchen Kuren am kuriſchen Haf.

2) Das Litauiſche (Lietuwisk), oder die Volksſprache in dem ehemaligen Großherzogthume Litauen, und dem angrenzenden nördlichſten Theile von Oſtpreußen.

Der Adel und alle freye Leute in Liefland und Kurland ſprechen die deutſche Sprache; die freygelaſſenen Letten werden größtentheils Deutſche oder Ruſſen. In Litauen war, während der Vereinigung dieſes Landes mit Polen, unter den obern Ständen der Einwohner, die polniſche Sprache üblich geworden, welche jetzt in dieſen Gegenden, ſo wie das Litauiſche ſelbſt, wahrſcheinlich nach und nach der ruſſiſchen Sprache weichen wird. Der preußiſch-litauiſche Dialekt wird bey der

wachsenden Kultur des Volkes immer mehr und mehr von der herrschenden deutschen Sprache verdrängt. —

Aus diesem allem läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß der ganze lettische Sprachstamm in einigen Jahrhunderten völlig vertrocknen und aussterben wird. Er hat indessen doch auch einmal in rühmlichen Verhältnissen gelebt.

Die alten Litauer waren lange ein bedeutendes selbstständiges Volk, bis ihr Großfürst Jagello die polnische Krone erhielt, und dadurch zur Vereinigung seines Staates mit Polen Gelegenheit gab. Die alten Preußen oder Porußen (in den damaligen lateinischen Annalen Prutzi, Prusi, Porusi, Borusi genannt), sind durch ihre blutigen Kriege mit den Polen und deutschen Rittern bekannt; sie scheinen aber in ihren Gegenden nicht nur wegen ihrer Tapferkeit, sondern auch wegen ihrer Religionsverfassung berühmt gewesen zu seyn. Sie hatten einen Hohenpriester oder Pabst, Kriwa genannt, der als das geistliche Oberhaupt aller Völker vom lettischen Stamme verehrt wurde: quia (sagt der alte Annalist, Peter von Duisburg) quia, sicut Dominus Papa regit universalem ecclesiam fidelium, ita ad istius nutum Prusi, Lithovini, Livoni et aliae nationes regebantur. Die russischen Jahrbücher erwähnen auch anderer Porußen (Porusi, Porusihi) die an den alten südlichen Grenzen Russlands wohnten, und zuweilen als Hülfsvölker unter den Fahnen russischer Fürsten fochten.

Verschiedene russische Schriftsteller haben dem jetzt so sehr gesunkenen lettischen Völkerstamme die Ehre erzeigt, ihm die Stiftung der russischen Monarchie zuzuschreiben; in Beziehung auf eine alte herrschende Sage, daß Rurik mit seinem Gefolge aus Preußen gekommen sey; welches auch der Zar Iwan Wasiljewitsch, in einem Schreiben an den damaligen König von Schweden, mit gar sonderbarem Stolz behauptete. Der berühmte Annalist Nestor giebt hierüber keine bestimmte Auskunft, sondern meldet blos, daß die alten Russen, unter Anführung Rurik's und seiner Brüder, über das warägische Meer (die Ostsee) gekommen sind; eine Bezeichnung, die frey-

lich gar wohl auf Preußen, aber auch auf verschiedene andere Länder deuten kann. Da aber eben dieser Annalist sagt, daß jene alten Russen, so wie die Schweden, Dänen, Deutschen und Inglänen (Angeln oder Engländer) Waräger gewesen; da ferner verschiedene von ihm gelegentlich angeführte altrussische Namen, bekannte germanische Namen sind: so haben Andere daraus geschlossen, daß Rurik und sein Gefolge keine Letten, sondern Germanen gewesen seyen. (Anmerk. Nr. 44.)

Da die lettische Sprache, wie wir in der Folge sehen werden, aus der Vermischung eines slawischen Dialektes mit einem altgermanischen (gothischen) Dialekte entstanden ist, so dürften sich diese streitenden Meynungen vielleicht auf folgende Art vereinigen lassen. Der Name Russ bezeichnete einmal in uralten Zeiten ein germanisches Volk, welches sich der Herrschaft über einige slawische Stämme bemächtigte. Aus diesen mit Germanen vermischten Slawen entstund der jetzt sogenannte lettische Völkerstamm, dessen Zweige hie und da nach dem Namen des siegenden Volkes Russen, von Andern Poruſſen, von Andern anders genannt wurden. Auch lässt sich denken, daß das herrschende Volk noch lange durch Sprache und Sitten seinen germanischen Ursprung bewährte, bis es sich nach und nach mit der Mehrzahl des besiegten Volkes amalgamirte. (Anmerk. Nr. 45.) Ein Fürst und Heerführer dieses Volkes kam über die Ostsee in die Gegenden am Wolchow und Ilmen-See, die theils von Slawen theils von Tschuden bewohnt waren. Man nannte ihn und seine Nation Russen, deren Herrschaft sich in kurzer Zeit von Nowgorod, am Wolchow, bis nach Kiew am Dnieper ausbreitete. Diese Russen nun brachten ihren Namen auf eine große slawische Nation, so wie die sächsischen Angeln ihren Namen auf die Britten, und die aus vielen deutschen Völkerschaften gemischten Franken den ihrigen auf die Gallier brachten.

Der alte Geograph Ptolomäus setzt in die Gegenden an der Weichsel Gythonen; wahrscheinlich die Gothonen des Tacitus, und die in den alten preußischen Chroniken erwähnten Guthen oder Gudden. Alle diese Namen scheinen auf

Gothen zu deuten; ein Volk, das zu den germanischen Stämmen gehörte.

Neben den Gythonen des Ptolomäus, wohnten nach eben diesem Erdbeschreiber Weneten und Fennen; wahrscheinlich die Venedi und Fenni der Tacitus, und jetzt sogenannten Wenden und Finnen.

Wenn wir diese Nachrichten mit der jetzigen Lage der Dinge vergleichen, so läßt sich nicht ohne Grund annehmen, daß ein Stamm der Gothen sich der Herrschaft über einige wendische (mit einem andern Namen slawische) Stämme bemächtiget, und den lettischen Volks- und Sprachstamm erzeugt habe; durch welchen hierauf die benachbarten tschudischen Finnen und Ehsten, weiter nach Norden, bis in das jetzige Ehstland und Finnland verdrängt worden sind. (Anmerk. Nr. 46.)

Übrigens sind die jetzigen Völker vom lettischen Stamme, ohngeachtet der harten Knechtschaft, unter der sie größtentheils leben, ein wohlgebildeter rüstiger Menschenschlag, wodurch sie sich von den benachbarten tschudischen Völkern zu ihrem Vortheile auszeichnen, und dadurch sowohl, als auch, und noch weit mehr durch ihre Sprache, ihre slawisch-germanische Abkunft bewähren. (Anmerk. Nr. 47.)

Die lettische (eigentlich lettische und litauische) Sprache gleicht nehmlich, wie oben erwähnt, in ihrem innern Baue der slawischen, und folglich auch der lateinischen Sprache. Ihre mehresten Wörter sind offenbar slawischen, viele germanischen Ursprungs; andere gleichen mehr den lateinischen, und noch andere keinem jetzigen europäischen, wohl aber den Wörtern verschiedener asiatischen Sprachen. Diese beyden letztern Arten von Wörtern dürften indessen wohl in einem alten gothischen, oder in einem alten wendischen Dialekte befindlich gewesen seyn, aus deren Vermischung, aller Wahrscheinlichkeit nach, die lettische Sprache entstanden ist. Die wenigen Wörter welche das Lettische mit dem Finnischen gemein hat, mögen theils aus benachbarten tschudischen Mundarten in die lettische, theils aus lettischen in tschudische übertragen worden seyn.

Wir wollen nun aus den vorgedachten drey ersten Arten von Wörtern, welche ohne Vergleich die häufigsten sind, einige zur Probe geben, und dazu nur solche auswählen, in welchen die Ähnlichkeit beynahe zur Gleichheit wird; weil sich daraus leicht auf die viel größere Anzahl schließen lässt, in welchen die Verwandtschaft nicht durch so deutliche Züge ins Auge fällt.

1. Lettisch-slavische Wörter.

Kopf; lettisch Galva; — russisch Golova.
Zahn; lettisch Soobs, Sobs; — russisch Sub.
Hand; lettisch Roka; — russisch Ruka.
Herz; lettisch Ssirds; — russisch Sserdze.
Erde; lettisch Semme; — russisch Semlä, Sem.
Thier; lettisch Svers; — russisch Sver.
Horn; lettisch Rags; — russisch Rog.
Tag; lettisch Dien, Diena; — russisch Den; — lateinisch Dies.
Jahr; lettisch Gads; — russisch God, (Godd).
Winter; lettisch Siema, Sime; — russisch Simá.
Eis; lettisch Leddus; — russisch Led.
Schnee; lettisch Snegs, Sniegs; — russisch Sneg.
Mensch; lettisch Tsilveks, Tsileks; — russisch Tschelovek.
Leute; lettisch Ljaudis; — russisch Ludi.
Mutter; lettisch Mate, Matina; — russisch Mat; in Klein-Russland Mati; — lateinisch Mater.
Bruder; lettisch Bralis, Brolis; — russisch Brat.
Frau; lettisch Gaspade, Gaspasha; — russisch Gosposha.
Tragen; lettisch Nesuti, nest; — russisch Nosit, nest.
Führen; lettisch Vesuti; vest; russisch Vosit, vest.
Gießen; lettisch Leet, liet; — russisch Lit; (im lettisch-litauischen Dialekte sgi, gießen).
Kochen; lettisch Varit, vierti; — russisch varit.
Lieben; lettisch Miluti; — russisch Milovat.
Pflügen; (ackern, aren) lettisch Art, areti, arti; — russisch Orat; — lateinisch Arare.
Säen; lettisch Sel, séuti, seeti; — russisch Séjat; — lateinisch Serere.

Gesund; lettisch Vesels; — russisch Vesel, veselo, munter, vergnügt u. d. gl.

2. Lettisch-germanische Wörter.

Nacht; lettisch Nakts, Naktis, Nakte; — im Mösogothischen Nagts; (russisch Notsch; lateinisch Nox).

Mond; lettisch Menes, Menuo; im Mösogothischen und Altdeutschen Mana, Mena.

Thüre, Thor; lettisch Duris, Durvis; im Mösogothischen Daura, altdeutsch Dura.

Gewalt; lettisch Waldea, Waldetschina, Gwalt; im Mösogothischen Walduwni.

Mund; lettisch Mutte; im Mösogothischen Munths; angelsächsisch Muth.

Nägel; (an den Fingern) Naggi, Nagai; (ein eiserner Nagel heißt auf lettisch Nagla).

Kind; lettisch Bärns, Bers, Bernelis; im Mösogothischen Barns; im Schwedischen, Dänischen, Friesischen Barns, Bern; (im Niederdeutschen barn, born, geboren).

Mädchen; lettisch Maite, Maitina; im Altdeutschen Maid, Magt.

Tochter; im litauischen Dialekte Dukte; (niederdeutsch Dochter, Duchter);

— — im eigentlich Lettischen Maite; (Mädchen).

Sohn; im litauischen Dialekte Sunus; — im Mösogothischen Sunus; altdeutsch Sun, Suna; — russisch Sün.

Brod; lettisch Maise, Maitse; im Mösogothischen Mats, Mat, Speise, welches mit dem Griechischen Maza, Musaton, und dem deutschen Muß, (eine breyartige Speise) verwandt zu seyn scheint.

Nehmen; lettisch Nemt; im Mösogothischen Neman.

Essen; lettisch Eest; im litauischen Dialekte Emiti; russisch Est, in der Aussprache Jest; im Mösogothischen Etan, Matjan.

Er ist; lettisch ir; im litauischen Dialekte ist; das letztere ist dem jetzigen deutschen gleich; das erstere kömmt mit dem schwedischen, dänischen und isländischen Er überein.

3. Lettische Wörter, die den lateinischen ähnlicher sind, vermuthlich aber, und zum Theil beweislich, aus altgermanischen, oder altslawischen Dialekten herstammen.

Mann; lettisch Wirs, Wiras; — lateinisch Vir; im Mösogothischen Wairs.

Zahn; im litauischen Dialekte Duntus; — lateinisch Dens; im Mösogothischen Tuntus.

Ohr; lettisch Ausis, Ausse; — lateinisch Auris; — im Mösogothischen Auso.

Feuer; lettisch Ugguns, Ugne, Ugnis; — lateinisch Ignis; (russisch Ogon, Ogn).

Sonne; lettisch Saule; — lateinisch Sol; (russisch Solnze).

Fliege; (Mücke). lettisch Musha, Musza, Musia; — lateinisch Musca; — russisch Mucha, Moska.

Schaf; lettisch Avinas; — lateinisch Ovis.

Hahn; lettisch Gailis; — lateinisch Gallus.

Hügel; lettisch Calnelis; — lateinisch Collis; russisch Cholm.

Alt; lettisch Wets, Wetets; — lateinisch Vetus; — im Russischen Vetcho, veraltet.

— — Im litauischen Dialekte Senis; — lateinisch Senex.

Gott; lettisch Dews, Diewas, Dées; — lateinisch Deus. (Anmerk. Nr. 48.)

Alle vorstehende Wörter sind blos aus denen des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches ausgewählt. Wer die Vergleichung auch auf andere Wörter ausdehnen, und dabey zugleich auf altgermanische und altslawische Dialekte Rücksicht nehmen wollte, würde an der großen Wahrscheinlichkeit unserer (vielleicht neuen) Hypothese, über die Abstammung der lettischen Sprache aus einem altslawischen Dialekte, wohl kaum zweifeln.

VI.

Die germanischen Sprachen.

Die Hauptsprache dieses Sprachstammes ist ohne Widerrede die deutsche, welche man, nach der jetzigen Lage der Dinge, füglich in drey große Mundarten abtheilen kann; nehmlich: in die oberdeutsche, die niederdeutsche und die hochdeutsche, oder die deutsche Schrift- und Büchersprache. Diese letztere Mundart wird zwar nirgends ausschlüsslich als eigentliche Volkssprache gesprochen; sie ist aber unter allen dreyen am weitesten verbreitet, weil überall, wo deutsch gesprochen wird, alle gebildete Leute sich ihrer bedienen, oder sich ihr, theils mehr theils weniger, nähern. (Anmerk. Nr. 49.) Sie scheint aus der Verpflanzung eines oberdeutschen Dialektes auf niederdeutschen Boden entstanden zu seyn, und sich in der Folge immer mehr sowohl nach Süden als Norden verbreitet zu haben; wo sie, je weiter sie in Niederdeutschland fortrückte, einen sanftern und gefälligern Charakter annahm (49.) Ihre neuere Kultur und Ausbildung fängt mit dem Zeitpunkte an, da sie die kirchliche Sprache des größten Theiles der Deutschen ward; eine Begebenheit, deren späterer wohlthätige Einfluss auf die wissenschaftliche Kultur der ganzen Nation, nicht zu verkennen ist. (Anmerk. Nr. 50.)

Unter allen europäischen Sprachen hat die russische Sprache das größte Gebiet in Ansehung des Raumes, die deutsche Sprache aber in Ansehung der Menschenzahl. Denn, außer dem eigentlichen Deutschlande, wo jetzt nur noch ein kleiner Theil der Einwohner slawisch spricht, herrscht die deutsche Sprache in dem größten Theile der Schweiz, in einer Strecke des jetzigen Frankreichs, in einem Theile der österreichischen Staaten außerhalb Deutschland, in dem größten Theile der preußischen Staaten, und unter den freyen Einwohnern in Kurland, Liefland und Ehstland; der vielen deutschen Kolonien, fast in allen europäischen Ländern und außer Europa, nicht zu erwähnen. Die übrigen Sprachen des germanischen Stammes sind: die holländische Sprache mit ihren Nebenzweigen, dem

Flamländischen und Friesischen; die nordgermanischen Sprachen, unter welchem gemeinschaftlichen Namen man das Schwedische, Dänische, Norwegische und Isländische begreifen könnte, und endlich die englische Sprache.

Die holländische Sprache könnte auch als der jetzige Hauptzweig der niederdeutschen Mundart betrachtet werden, der bey dem Verfalle der übrigen niederdeutschen Dialekte, sich als Schrift- und Büchersprache in einem blühenden Zustande erhält. Die englische, ehemals angelsächsische Sprache, war zwar zur Zeit ihrer Verpflanzung nach Britanien, auch ein bloßer altniederdeutscher Dialekt; sie hat aber im Fortgange ihrer Kultur, durch besondere Veranlassungen, so viele fremde Wörter angenommen, daß sie jetzt zwar nicht mehr zu den niederdeutschen Mundarten, aber sehr wohl zu den germanischen Sprachen gerechnet werden kann; zu welchen sie, sowohl wegen des größten Theiles ihrer Wörter, als auch ihres ganzen Charakters wegen gehört.

Verschiedene Schriftsteller erwähnen auch eines für sehr merkwürdig gehaltenen germanischen, oder namentlich deutschen Dialektes, der bey Verona in Italien gesprochen, und daselbst mit dem Namen der cimbrischen Sprache benannt wird; in der unwahrscheinlichen Voraussetzung, daß die Bewohner dieser Gegend ein Überrest der alten Kimbern seyn sollen, die vor beynahe zweytausend Jahren nach Italien kamen. Diese sogenannte cimbrische Sprache hat aber, nach allen Proben, die davon, sowohl im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche, als anderwärts vorkommen, ein so neudeutsches Ansehen, daß sie eher für eine tyrolische oder schwäbische deutsche Mundart, als für ein Überbleibsel der Sprache jener alten Kimbern gelten kann. (Anmerk. Nr. 51.)

Das älteste bedeutende Denkmal der Sprachen des germanischen Stammes, ist die dem Bischofe Ulphilas zugeschriebene mösogothische Übersetzung der Bibel; von welcher ansehnliche Fragmente bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Dieser gothische Dialekt, ist zwar von allen jetzigen germanischen Sprachen merklich verschieden; scheint aber doch, im allgemei-

nen betrachtet, sich weit mehr der jetzigen oberdeutschen, als der niederdeutschen Mundart zu nähern, deren älteste Denkmäler die angelsächsischen Schriften sind.

Es gab also schon vor sehr langen Zeiten in Europa zwey merklich verschiedene germanische Sprachen, die man, um eine allgemeine Übersicht zu erleichtern, mit den Namen des weichen und des harten Dialektes der germanischen Sprache bezeichnen könnte. Ersterer scheint sich viel früher und weiter als der letztere in unserm Welttheile verbreitet zu haben, welches sich aus der Lage und dem Umfange der Gegenden schließen lässt, wo noch jetzt, das ehemals weit ausgebreitetere Niederdeutsch, und die übrigen weichen germanischen Dialekte herrschen. Außerdem scheinen die Wörter, welche theils die lateinische Sprache, theils die slawischen Sprachen mit der deutschen gemein haben, sich weit mehr auf den jetzt sogenannten niederdeutschen, als auf den oberdeutschen Dialekt zu beziehen. Man darf vermuthen, daß dieser weiche Dialekt schon lange in dem alten Germanien einheimisch war, und schon längst, einerseits den germanischen Norden, andererseits die Rheinufer eingenommen hatte, als der harte Dialekt von Osten her vordrang, und sich mit den altgermanischen Idiomen vermischte. Auf solche Art entstunden vielleicht die verschiedenen Idiome des Oberdeutschen; so wie späterhin aus der Vermischung des Oberdeutschen mit dem Niederdeutschen, die hochdeutsche Mundart entstanden ist.

Alle unsere europäischen Sprachen, so wie vermuthlich alle gegenwärtig bedeutenden Sprachen der Erde, sind verschiedenartige Produkte aus vielfachen Vermischungen verschiedener Idiome, Mundarten und Sprachen. Die Entstehung der neuern Sprachen, in einem Zeitraume, den die Geschichte beleuchtet, zeigt uns im ohngefähren Bilde, die Art und Weise, wie in der vorgeschichtlichen Zeit die alten Sprachen unseres Welttheiles entstanden sind.

Wenn unstäte Völkerschaften und Horden in Nachbarschaft gerathen, so scheinen sie von der Natur zum Streite und Kriege bestimmt zu seyn. Denn, ohne einmal die angeborne

Herrschsucht der Menschen in Anschlag zu bringen, müssen bald, bey der natürlichen Vermehrung des Volkes, die unbestimmten Grenzen der Jagd oder der Viehweiden, zu blutigen Fehden Veranlassung geben, die um so unvermeidlicher werden, wenn völlige Verschiedenheit der Sprachen, jede friedliche Annäherung erschwert oder unmöglich macht. — Welches nun auch immer der endliche Ausgang eines solchen Streites um Leben und Herrschaft seyn mag, so muss in jedem Falle, die alte Sprache der Gegend oder des Landes, in dem der Streit geführt ward, mehr oder weniger verändert werden; die Resultate aber werden sehr verschieden ausfallen, je nachdem das siegende oder besiegte Volk zahlreicher war, oder eines derselben in seiner Kultur größere Fortschritte als das andere gemacht hatte u. d. gl. (Anmerk. Nr. 52.) Solche Veränderungen haben die germanischen Sprachen, sowohl während der geschichtlichen Zeit, als auch, ohne Zweifel, schon lange vor dem Anfange aller Geschichte mehrerer Male bewirkt und erlitten.

Man hat schon längst die deutsche Sprache, (folglich auch alle übrigen germanischen Sprachen) mit der persischen Sprache verglichen, und zwischen beyden eine auffallende Ähnlichkeit, sowohl in vielen Wörtern, als auch in den Veränderungen und Verbindungen der Wörter entdeckt. Die Sache leidet keinen Zweifel, und wird durch verschiedene neuere Schriften reichlich bestätiget. Es giebt in diesen beyden Sprachen nicht nur viele sehr ähnliche, sondern auch manche völlig gleiche Wörter, die bis auf den heutigen Tag in Deutschland so wie in Persien mit gleichem Laute und in gleicher Bedeutung gesprochen werden. Beyde Sprachen haben übrigens so starke und deutlich gezeichnete Züge, daß die unzweifelhafte Ähnlichkeit so vieler deutschen und persischen Wörter gewiss kein bloßes Spiel des Zufalles ist.

Diese Gründe haben einigen gelehrten Männern hinlänglich geschienen, nicht nur die deutsche, oder überhaupt die germanische Sprache für eine Tochter der persischen, sondern auch die Germanen selbst für Abkömmlinge der Perser zu erklären; um so mehr, da Herodot eines Stammes der alten

Perser erwähnt, der den Namen Germanen führte. Wörtlich verstanden, möchte dieser Satz sich schwerlich behaupten lassen. Wenn man ihn aber auch auf die Bedingung einschränken wollte, daß die europäischen Germanen nur etwa auf solche Art Nachkommen jener asiatischen wären, wie die jetzigen Franzosen Nachkommen der Franken, oder die Engländer Nachkommen der Angeln sind; so müsste man wenigstens noch dazu annehmen, daß die Ankunft der alten persischen Germanen nach Europa, schon sehr lange vor dem ersten Anfange der europäischen Geschichte geschehen sey. Denn Herodot, der mit so vielem Fleiße allen alten Nachrichten und Sagen nachspürte, weiß von einer solchen Begebenheit nichts; Tacitus aber, der den Namen seiner Germanen für einen ganz neuen, ohnlängst üblich gewordenen Namen erklärt, beschreibt dagegen das Volk selbst, als ein zahlreiches, weit verbreitetes und so uraltes europäisches Volk, daß er es sogar für ein Produkt des sogenannten germanischen Bodens hält. (Anmerk. Nr 53.) Außerdem ist auch bemerkenswerth, daß mehrere Wörter, die der deutschen und persischen Sprache gemein sind, sich zugleich, nicht nur im Slawischen, sondern auch im Lateinischen und Griechischen finden; es mussten also, wenn nicht die germanische Sprache selbst, wenigstens nahe Stammverwandte derselben schon in Europa seyn, ehe die alte römische und ehe die alte griechische Sprache gebildet ward. — Alles dieses bestärkt die Vermuthung, daß die europäische germanische Sprache zwar für keine Tochter der persischen, als solcher, aber wohl für eine Verwandtinn und Stammgenossinn derselben zu halten sey. Ein solcher unbestimmter Grad der Verwandtschaft könnte vielleicht auch zwischen der slawischen Sprache und der uns völlig unbekannten medischen Sprache Statt gehabt haben, von welcher ein berühmter russischer Schriftsteller, gewissen Spuren zu Folge, die slawische Sprache abstammen lässt.

Im Allgemeinen ließe sich vielleicht über diese Verwandtschaften mit einiger Zuverlässigkeit annehmen: daß die Sprachen, von welchen in Europa hauptsächlich die slawischen und germanischen Sprachen, mindern Theils aber auch die römische

und griechische Sprache abstammen, aus dem südöstlichen Asien, und ursprünglich aus dem großen verbündeten Sprachen-Systeme ausgegangen sind, zu welchem die alte persische, vermuthlich auch die alte medische, und viele andere Sprachen und Mundarten jener Weltgegend gehörten.

Es ist um Sachen, die in entfernten dunkelen Zeiten geschehen sind, so, wie um Dinge, die in sehr weiter Ferne, am Ende unseres Gesichtkreises liegen. Man begnügt sich an solchen Fällen, die Gegenstände im Großen zu sehen. Man vergleicht Massen mit Massen, Gebirge mit Gebirgen, ohne die genaue Begrenzung, Verkettung und Trennung einzelner Berge und Thäler bestimmen zu wollen; weil man sonst das Auge ermüden, den Blick verwirren, und endlich anstatt großer ohngefährer Bilder, blos abenteuerliche Gestalten, oder gar nichts mehr gewahr werden würde. — Sollte dieses nicht oft der Fall sehr gelehrter Sprachforscher gewesen seyn, deren unermüdliche Anstrengung und Beharrlichkeit man bewundern kann, ohne ihre Art des Suchens und Forschens zum Muster der Nachahmung zu nehmen. Es giebt Dinge genug in der Welt, deren Verbindung man zuversichtlich behaupten darf, ohne über die Art und Weise, wie dieses Band geknüpft worden sey, sich in genaue und bestimmte Erörterungen einlassen zu können.

Es scheint, — daß einmal, vor mehrern tausend Jahren, auf und zwischen den indischen und kaukasischen Gebirgen, aus einigen, vielleicht ursprünglich verschwisterten Idiomen, sich vorzüglich zwey wichtige Sprachen gebildet haben, deren alte im Strome der Zeiten verblichene Namen wir da ruhen lassen. — Diese Sprachen wuchsen und verbreiteten sich neben und zwischen einander, und theilten sich in verschiedene Mundarten, welche durch vielerley politische Ereignisse oft vermischt und verändert wurden. Die eine dieser Sprachen breitete sich anfangs hauptsächlich in Osten aus, wo sie endlich die ursprünglich östlichsten Sprachen erreichte; die andere wendete sich mehr nach Westen, wo sie südwestlich durch den Stamm der arabischen Sprachen begrenzt ward. Von diesen beyden

neben einander aufgewachsenen Stammsprachen sind zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen mehrere Zweige nach Europa gekommen; wo vor ihrer Ankunft hauptsächlich keltische und scythische Idiome herrschten.

Die erstere ward die Mutter der slawischen Sprachen. Sie kam vielleicht zuerst in das alte europäische Scythien, wo sie sich immer weiter nach Westen und Norden verbreitete; während daß ein Zweig derselben nach Italien gelangte, wo er die alte Sprache Latiums bilden half.

Die andere kam in das alte Thracien, und verbreitete sich bis in die Mitte Europens, wo sie die Mutter der germanischen Sprachen ward, die ihrerseits auf fast alle alte und neuere Sprachen Europens Einfluss gehabt haben.

So entstunden, einerseits im südöstlichen Asien, andererseits im östlichen und mittlern Europa, zwey große verwandte Sprachen-Systeme, die nach unzähligen Revolutionen diese ihre ursprüngliche Verwandtschaft, sowohl durch viele gemeinschaftliche Wörter, als auch durch einen gewissen ihnen eigenthümlichen Charakter bewähren. Zu selbigen gehören, in Europa: vorzüglich die germanischen und slawischen Sprachen, so wie ferner auch die griechische und alte römische Sprache; in Asien: vorzüglich die alte und neue persische Sprache mit ihren verschiedenen Mundarten, die Sprache der Osseten auf den Höhen des Kaukasus, die kurdische Sprache, die alte bucharische, und verschiedene nordindische Sprachen. Das nachfolgende, vergleichende Wörterverzeichniß wird die Wahrscheinlichkeit aller dieser Voraussetzungen beweisen.

Unter den Urbewohnern Europens, auf welche der vorgedachte westliche Zweig der indisch-kaukasischen Sprachen vorzüglich gewirkt hat, scheint unter andern ein Volk gewesen zu seyn, das schon damals einen Namen führte, der mit dem jetzigen eigenthümlichen Namen der Deutschen Verwandtschaft und Ähnlichkeit hatte. Dieser Name scheint entweder in unserm Welttheile selbst, oder in den nordöstlichen Gegenden unserer Halbkugel entstanden zu seyn, wogegen der Name Mannen, woraus die Namen Germanen, Allemannen u. d. gl.

zusammengesetzt sind, ohne Zweifel im südöstlichen Asien entsprossen ist. (Anmerk. Nr. 54.) Die deutschen Völkerschaften, welche von den Römern unter dem (neuen) Namen Germanen begriffen wurden, mussten doch unter sich einen eigenen gemeinschaftlichen Namen haben, wenn nicht, um ihre verwandten Stämme, wenigstens um ihre Sprache zu bezeichnen; und warum könnte dieser Name nicht eben derselbe gewesen seyn, womit noch jetzt der stärkste Zweig des germanischen Völkerstammes sich und seine Sprache bezeichnet? Auf die damalige Aussprache desselben kömmt hier sehr wenig an, da dieselbe noch jetzt, selbst unter den deutschen, so sehr verschieden ist. Daß aber die Römer diesen eigenthümlichen Namen der Deutschen nicht kannten, ist um so weniger zu verwundern, da er auch gegenwärtig den mehresten nächsten Nachbarn Deutschlands unbekannt ist, (Anmerk. Nr. 55, a.) zu geschweigen, daß schon vor Cäsar und Tacitus, der Name der Teutonen ein bekannter und furchtbarer Name war. (Anmerk Nr. 55, b.)

Wir nehmen also an, 1) daß die gegenwärtigen germanischen Sprachen und Nationen, so wie alle große Sprach- und Völkerstämme, ein Gemisch von mehreren alten Idiomen und Völkern sind; 2) daß unter diesen Völkern ein keltisches oder scythisches (alteuropäisches) Volk gewesen sey, dessen Name dem jetzigen eigenthümlichen Namen der Deutschen ähnlich war; 3) daß ein im südöstlichen Asien entsprossenes Volk, welches den Urnamen der Mannen (Man, Manna) führte, nach und nach in Europa vorgedrungen sey, und mit jenem vermischt, eine Nation gebildet habe, deren Sprache mit der alten und jetzigen persischen Sprache u. s. w. unverkennbare Ähnlichkeit hat. —

Dieser zwiefache Ursprung der Deutschen (folglich auch ihrer Sprache) scheint auch aus der Mythologie der alten deutschen Dichter hervor zu schimmern, deren Systeme über diesen Gegenstand uns Tacitus aufbewahrt hat.

»Die Germanen,« sagt er, »lobpreisen in ihren Gesängen »(die einzige Art ihrer Annalen) den aus der Erde entsprosse»nen Gott Thuito und seinen Sohn Mannus, als den Ur-

»sprung und die Stifter des Volkes. Sie geben dem Man»nus drey Söhne, nach deren Namen die Anwohner des »Meeres Ingäwonen, die Bewohner des Mittellandes Her»mionen, die übrigen aber Istäwonen genannt worden sind. »Einige aber behaupten, kraft der Freyheit des Alterthums, »der Gott habe mehreren Söhnen und mehreren Völkernamen »das Daseyn gegeben, als: Marsen, Gambriwer, Swe»wen, Wandaln, welches die wahren und uralten Na»men wären.«

Diese, so wie alle in das dunkele Alterthum spiegelnden Erzählungen, über den ersten Ursprung der Völker, sind freylich, wörtlich verstanden, nichts Anderes, als religiöse, oder durch Nationalstolz erzeugte Fabeln, die aber, bildlich betrachtet, sich sehr wohl auf alte Thatsachen gründen können.

Der aus der Erde (Teut, Thiud, Tüt, Düd) geborne Gott Thuito (Tuitho, Tuisto, Tuito) war vielleicht nichts mehr und nichts weniger, als eine Bezeichnung der alten Thuitonen oder Thuiten (Teutsche, Deutsche, Dütsche, die als die Autochthonen oder Erdgebornen des Landes betrachtet wurden. — Der Gott Mannus oder Man, Thuito's Sohn, der folglich jünger als der erdgeborne Thuito seyn musste, könnte sehr wohl die Mannen bezeichnen, welche späterhin die Thuiten unterjocht, und sich mit ihnen vermischt hatten. Als die Zeit das Andenken dieser Begebenheiten verwirrt und verdunkelt hatte, konnten die Nachkommen der Thuitonen, die vielleicht zahlreicher als die Nachkömmlinge von der Race der Mannen waren, gern behauptet haben, daß der Gott Man von ihrem alten Gotte und Urvater Thuito ausgegangen sey, und die Söhne, Ingä, Istä und Hermin, erzeugt habe, von welchen alle Thuit-Mannen, oder deutsche Männer abstammen müssten. Dieses scheint der gemeine orthodoxe Volksglaube geworden und geblieben zu seyn. Das davon abweichende System, dessen Tacitus erwähnt, war dagegen die Meynung einer geringen Zahl von Freygeistern (quidam, licentia vetustatis affirmant) die sich auf's Vernünfteln legten. Sie mochten vielleicht behaupten, daß so weichliche Namen,

wie Ingä, Istä, nicht dazu gemacht wären, ächte Söhne ihres Gottes Mannus, Mann zu bezeichnen, deren Namen kraftvoller und volltönender gewesen seyn müssten, wie z. B. die der Marsen, Gambriwer, Wandaln u. s. w. Eaque vera et antiqua nomina. (Anmerk. Nr. 56.)

Angenommen, daß die Söhne des Mannus, oder ohne Bild gesprochen, die aus Asien hervorgedrungenen Mannen, mehrere thuitische Horden unterjocht, andere aber immer weiter nach Westen verdrängt hätten, so ließe sich ferner vermuthen, daß diese letztern, oder auch thuitische Horden unter Anführung der Mannen, mit bewaffneter Hand unter den keltischen Völkern in Gallien u. s. w., für sich Wohnsitze oder Weideplätze errungen haben. (Anmerk. Nr. 57.) Hiedurch könnte unter den westlichen Kelten der Dienst des Teutates (vielleicht Teut-Ata, Vater Teut) entstanden seyn, einer blutdürstigen Gottheit der Gallier, die mit Menschenblut versöhnt werden musste; wahrscheinlich dasselbe mystische Wesen, welches die Deutschen, zu Tacitus Zeiten, als ihren erdgebornen Gott und ersten Urvater verehrten. (Anmerk. Nr. 58.) Hiedurch, wenn es nicht schon früher geschehen ist, könnten auch die Wörter Tyd, Tüd, Tudued, Erde, und Tus, Tüd, Düd, Mensch, in die keltischen Sprachen des westlichen Europens eingeführt worden seyn, die man jetzt noch in den Wörterbüchern des Gallischen und Ersischen findet.

Wer alles dieses für ein bloßes etymologisches Spiel halten wollte, möchte vielleicht eben so unrecht thun, als der, welcher es als unzweifelhafte Thatsachen betrachten wollte. Unsere Vermuthungen gründen sich wenigstens auf einige sehr natürliche Belege, die aus den alten und neueren Sprachen Europens und Asiens genommen sind. — Die sogenannten keltischen Sprachen, oder die vermuthlichen Überreste der ältesten Sprachen Europens, die nach und nach immer weiter nach den südwestlichen Gegenden unseres Welttheiles verdrängt worden sind, gleichen, in ihren Elementen sowohl als in ihrem Charakter, den samojedischen, tschudischen, mongolischen und anderen Sprachen des nordöstlichen und östlichsten Asiens. Die

slawischen und germanischen Sprachen gleichen in beyden Stükken noch ungleich mehr der persischen, ossetischen, kurdischen und einigen indischen Sprachen. Die ersteren können durch Kolonien oder Horden aus dem östlichen Asien, die zweyten durch Kolonien oder Horden aus dem südöstlichen Asien her, nach Europa gebracht worden seyn. Alles dieses ist weder wunderbar noch unglaublich. Das erstere ist nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit; das letztere ist kaum zu bezweifeln. Sollte es denn wohl besser seyn, sich an ganz willkührliche Aussprüche zu halten? die sich entweder auf eine lange Kette völlig leerer Voraussetzungen oder auf gar nichts gründen. (Anmerk. Nr. 59.) Übrigens sind alle unsere hier erwähnten Vermuthungen nie Behauptungen, sondern nichts mehr als Vermuthungen, die andern Vermuthungen oder Behauptungen freyen Spielraum lassen, und jeder bessern Vermuthung gern weichen.

Hier wäre nun der Ort, um etwas über die wahrscheinliche Entstehung des Namens Germanen zu sagen, der durch die Römer eine große Ausdehnung erhalten hat, und in diesem Betrachte zur Bezeichnung des jetzigen stärksten europäischen Völker- und Sprachstammes dienen kann.

Dieser Name gehörte, nach Herodot's Zeugnisse, schon in den ältesten Zeiten, einem vorzüglichen Stamme der alten Perser, und bezeichnet noch jetzt in Oberasien ein Volk, das unter der, von verschiedenen Nationen verschieden ausgesprochenen, Benennung der Kermanen, Chermanen, Germanen und Karamanen bekannt ist. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Name eben sowohl in Europa, als schon viel früher in Asien, aus gleichen Elementen ursprünglich verwandter Sprachen entstanden ist.

Um dieses zu erläutern, muss es uns erlaubt seyn, etwas in's Weite zu gehen. — Die erste Sylbe dieses Wortes bedeutet noch jetzt in vielen asiatischen Sprachen unter den verschiedenen Formen Her, Cher, Ger etc. so viel als Mensch oder Mann (Vir). Zu dieser Wörterfamilie gehören dann auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, das altpersische Wort Herete (Herr); die lateinischen Wörter Herus und Heros;

die griechischen Heros oder Eros; und die jetzigen germanischen Wörter Herr, Her, Herra, u. s. w.; so wie ferner auch das deutsche Wort Heer, welches vor Zeiten auch durch Heri, Herg, Heriskaf, Herimanie (verstümmelt Arimanie), ausgedrückt ward. — Dieses Wort Her, Cher, Ger, mit dem, sowohl bey den alten Persern und andern Asiaten, als auch bey den Deutschen gebräuchlichen Worte Man zusammengesetzt, konnte also bey jenen sowohl als diesen einen vorzüglichen Mann, einen Ehrenmann, oder was bey beyden Völkern beynahe einerley war, einen tapfern Krieger, und in der mehrern Zahl, die Auswahl des Volkes, oder der Horde, d. i. die Krieger oder Heermänner bezeichnen. (Anmerk. Nr. 60.)

Wer weiß durch welchen Zufall ein ganzer Stamm der alten Perser, mit diesem Ehrennamen bezeichnet ward, oder sich selbst damit beehrt hatte? Wer weiß durch welchen Zufall er, im alten Deutschlande unter einer etwas verschiedenen Form, zu den Namen der Hermionen und Hermanduren Anlass gegeben hatte; welche letzteren, unter allen deutschen Völkerschaften die ersten Freunde der Römer waren. (Cum caeteris arma castraque nostra ostendamus, his domos villasque patefecimus. Tacitus). Der Zufall aber, der dieses Wort als einen allgemeinen Namen für alle deutsche Völkerschaften, in die römische Sprache eingeführt hat, scheint auf einem Irrthume oder Mißverstande zu beruhen, der sich aus folgender etwas dunkeln Stelle des Tacitus schließen lässt.

»Übrigens ist die Benennung Germania neu, und nur seit »Kurzem eingeführt; weil diejenigen, die zuerst über den Rhein »gingen und die Gallier vertrieben, jetzt Tungern genannt, »damals Germanen hießen. So hat nach und nach der Na»me einer Völkerschaft, nicht der Name des Volkes, den »Vorzug erhalten; indem hierauf alle, anfangs von den Sie»gern aus Furcht (Anmerk. 61.), nachher aber mit einem »von ihnen selbst erfundenen Namen, Germanen genannt wor»den sind.«

Die Tungern hießen wahrscheinlich mit ihrem besondern Namen Tungern, so in frühern als in spätern Zeiten. Diejenigen aber,

die zuerst über den Rhein gingen, und die Gallier schlugen, waren die Hhermannen oder die Heermänner, d. i. die rüstigsten Krieger der tungrischen Horde, deren Troß in einiger Entfernung den Ausgang der Schlacht erwartete. (Germani curam domus et penatium feminis senibusque et infirmissimo cuique ex familia delegant.) Eben dieses geschah jedesmal, wenn die Gallier oder Römer, mit einem neuen deutschen Volke handgemein wurden. Diese Völkerschaften oder Horden, hatten ohne Zweifel ihre eigenen besonderen Namen, wahrscheinlich auch einen eigenthümlichen gemeinschaftlichen Namen; ihre Feinde aber sahen jedesmal neue deutsche Krieger oder Hhermannen, nach römischer Aussprache Germanen, die den Galliern schrecklich, und auch den Römern furchtbar waren.

So entstund dieser Name, als allgemeiner Name aller deutschen Völkerschaften, zuerst bey den Römern. Da aber die Deutschen, denen der Kriegsruhm über alles ging, in der Folge bemerkten, daß sie von den Römern alle insgesammt mit dem Namen Germanen, d. i. Heermänner oder rüstige Krieger, beehrt wurden, so ist leicht zu denken, daß sie sich solches gern gefallen ließen, und sich gern selbst mit einem ihnen so angenehmen Namen benannten: mox a se ipsis invento nomine Germani vocabantur.

Dieses letztere ist indessen wahrscheinlich doch nur so zu verstehen, daß sich die alten Deutschen insgesammt Germanen nannten wenn sie mit Römern sprachen; so wie die jetzigen Deutschen sich insgesammt Allemannen (Allemands) nennen, wenn sie mit einem Franzosen sprechen, dagegen aber auch Germanen, wenn sie mit Engländern und Spaniern sprechen (Germain, Hermano) u. s. w. Es könnte auch wohl seyn, daß einige deutsche Völkerschaften sich eine Zeitlang unter sich mit diesem Namen brüsteten. Daß aber alle Deutsche sich zu Tacitus Zeiten, in ihrer eigenen Sprache Germanen genannt haben sollten, ist schon desshalb sehr unwahrscheinlich, weil dieser Name jetzt in ganz Deutschland völlig unbekannt ist; ausgenommen unter den deutschen Gelehrten, die ihn aus römischen Schriftstellern kennen. Dagegen ist der Name Herman

oder Heermann, obgleich außer Gebrauch, dennoch jedem Deutschen bis jetzt eben so verständlich, als die Wörter Krieger oder Kriegsmann, die an seine Stelle gekommen sind.

Nach dieser kurzen nicht zweckwidrigen Abschweifung, wird man uns noch eine erlauben, die zugleich als Übergang zu der nachfolgenden Sprachen-Vergleichung dienen kann.

Es wohnt jetzt in den höchsten Bergthälern und auf der südlichen Seite des Kaukasus ein nicht unbeträchtliches Volk, das vielleicht von je her den Ursitz seiner Väter behauptet hat, während daß seine Stammverwandten sich über einen großen Theil Asiens und Europens verbreiteten. Dieses Volk wird von einigen seiner Nachbarn Gir oder Gjer, von andern Osen, Osseu oder Osseten, genannt, welcher letztere Name ihm auch in europäischen Schriften (russisch Ossi, Osseti) gegeben wird. — Ob und wie die Altvordern dieser Osen oder Ossen, mit den Osen (Osi) die zu Tacitus Zeiten in Germanien wohnten, aber pannonisch sprachen, nicht nur dem Namen, sondern auch der Abkunft nach verwandt gewesen sind, ist jetzt nicht zu untersuchen. — Doch ist es nicht zu verkennen, daß die jetzige Sprache dieses Volkes nicht wenige Wörter enthält, die man, theils in den germanischen, theils in den slawischen Sprachen, theils auch in diesen beyden verschwisterten Sprachstämmen findet. Wir werden dieses aus der nachfolgenden Sprachen-Vergleichung ersehen, und bemerken hier nur, daß in der Sprache jenes Volkes sich ein Wort befindet, welches aller Wahrscheinlichkeit nach, vielen, zum Theile weit von einander entfernten Flüssen, den Namen gegeben hat. In der Sprache der jetzigen Ossen und ihrer Brüder der Dugorn, heißt nehmlich Don, überhaupt Wasser, und nach der Art armer roher Idiome, zugleich ein Fluss. Sollten nicht von diesem Worte die Namen aller folgenden Flüsse herstammen? Don griechisch Tanais; Donets (das russische Deminutivum von Don: kleiner Don), Donau, (lateinisch Danubius, russisch Dunay); Dnjeper (im alten Griechischen Danapris); Dniester; (im alten Griechischen Danastris); und endlich Eridanos, oder Eridan; ein veralteter Name zweyer Flüsse, von welchen, nach den

alten Geographen einer in Italien, der andere im Bernstein-Lande, d. i. in Preußen floss. — Man vergleiche mit diesem letztern Namen, den Namen des kleinen Flusses Aredon, der nach der russischen Karte vom Kaukasus, auf der äußersten bewohnbaren Höhe dieser großen Gebirgskette fließt.

Vergleichung germanischer, slawischer und lateinischer Wörter, mit Wörtern verschiedener südöstlichen Sprachen, vorzüglich mit den alt- und neupersischen, der kurdischen, ossetischen, bucharischen und einigen indischen Sprachen. (Anmerk. Nr. 62.)

1) Nach dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche.

Bruder; in den germanischen Sprachen: Bruder, Broder, Brader, Bror u. s. w.; slawisch Brat; — persisch und kurdisch: Bradar, Bra, Burider etc.

Mutter; germanisch Mutter, Moder, Mader, Muater, Moor u. s. w.; slawisch Mat, Mati, Mater; lateinisch Mater; persisch, ossetisch, kurdisch und in vielen indischen Sprachen Mader, Madar, Mad, Mur, Ma, Mata, Mediehe etc.

Vater; germanisch Vater, (Fater), Fader, Faar; in dem sogenannten kimbrischen Dialekte, Bater; altdeutsch Vat; russisch Bat; (davon die Deminutiva Batka, Batjuschka); lateinisch Pater; — persisch Peder, Pedar, Fedre; ossetisch Fide, Fid; in verschiedenen indischen Sprachen Baab, Pitaa, Pita etc.

Tochter; (Tochter, Mädchen) germanisch Tochter, Dochter, Dotter u. s. w.; slawisch Dotsch, Dotscher; persisch Duchtar, Dochter, Tochter; kurdisch Tuchter; bucharisch Duchter.

Mensch; in den germanischen Sprachen Mensch, Mönsch, Minsch, Man, Manna, Menisk, Mand, Men, Ma-

dur u. ſ. w.; — in der altperſiſchen und vielen indiſchen Sprachen Meſchio, Manuſch, Manitzen, Manuiſa; im Neuperſiſchen Mard etc.

Mann; germaniſch Mann, Menn, Mand; in deutſchen Provinzial-Mundarten Moan, Mo u. ſ. w.; ſlawiſch Muſh, Monſh, Moſha etc.; — oſſetiſch Moine, Mo; perſiſch und kurdiſch, Shina-Min; (ſ. das folgende Wort) Mert, Mart; indoſtaniſch Mart; (lateiniſch Maritus).

Weib; ſlawiſch Shena, Shona, Skena, Shinka; in altgermaniſchen Dialekten Chenum, Kvena; däniſch Kvinde; — perſiſch und kurdiſch Sen, San, Senne; (perſiſch Shina-Min Ehemann).

Kopf; niederdeutſch Kop, Kopp; lateiniſch Caput; — indoſtaniſch Koppul, die Stirne; malaiſch Kappala, der Kopf.

Naſe; niederdeutſch Nåſe, Noſe; ſlawiſch Nos; lateiniſch Naſus; — indoſtaniſch Nak, Naſikam.

Naſenlöcher; lateiniſch Nares; niederdeutſch Nüſtern; engliſch Nostrils; ſlawiſch Nosdri; — perſiſch und indoſtaniſch Nabini, Naſa, Nasſa.

Auge; niederdeutſch Oge, Ege; lateiniſch Oculus; ſlawiſch Oko; — indoſtaniſch Aki, Ang, Aang; (hebräiſch Agin).

Augenbranen; engliſch Eybrow; angelſächſiſch Brow; ſlawiſch Browi; — perſiſch Abru, Abrui.

Zahn; in den germaniſchen Sprachen Tſan, Tån, Tain, Teth u. ſ. w.; lateiniſch Dens; lettiſch Duntus; — perſiſch Dendun, Tendan; indoſtaniſch Dant, Dent, Dandan.

Mund, Maul; niederdeutſch Mul; — indoſtaniſch Mu, Muu; malaiſch Mulut.

Ohr; (Auris) ſlawiſch Ucho; — perſiſch Us, Chus.

Zunge; ſlawiſch Jasik, Jesik, Jensik; — indoſtaniſch Josuan, Hesue.

Zunge; perſiſch Sabon, Suban; kurdiſch Seban; indoſtaniſch Shiba, Schiba; — in einem altdeutſchen Dialekte Schabo. »Wer ſollte glauben, ſagt Wachter in ſeinem »deutſchen Gloſſarium, daß dieſes ein deutſches Wort

sey.« Man sieht hier wenigstens von woher es gekommen ist. —

Sprache (Zunge lingua); holländisch, niederdeutsch und nordgermanisch Taal; — indostanisch Taal, Zunge.

Hand; — indostanisch Haad, Had.

Arm; slawisch Ramo; (Ruka die Hand); lateinisch Armus, das Schulterblatt; — persisch Arnus, Arentsch Rambin, der Ellbogen.

Finger; persisch Kucht; ossetisch Kuchta, Nachta; — russisch Kocht, Klaue; Nogt, Nagel am Finger.

Nagel am Finger; slawisch Nogt; — persisch Nachunga, Nayga; — indostanisch Nak, Nakum, No; lateinisch Unguis; (französisch Ongle); — indostanisch Angli; (persisch Angoscht der Finger):

Bauch; niederdeutsch Buk; — indostanisch Buk.

Fuß; lateinisch Pes; (französisch Pied; portugiesisch Pé); griechisch Pus; deutsch Fuß; — persisch und kurdisch Pa, Pai; altpersisch Pesem, Pude (russisch Peschkom zu Fuß).

Knochen; lateinisch Os; slawisch Kost; persisch und kurdisch Ostokan, Hesti etc.

Herz; niederdeutsch Hart; slawisch Serdze; — ossetisch Serd, Serde, Sart.

Name; germanisch Name, Naam, Nom, Nåm u. s. w.; lateinisch Nomen, (französisch Nom; — persisch, kurdisch, ossetisch, indostanisch u. s. w. Nam, Nau, Nom, Na, Namum etc.

Böser Name; englisch Bad Näme; — persisch und indostanisch Bad Nam; (s. die Anmerk. Nr. 11.)

Wort; persisch Sokan, Sechn. — Zu dieser Familie gehören wahrscheinlich die germanischen Wörter sagen, seggen, sakan.

Geist; in den germanischen Sprachen auch Ge'st, Ga'st u. s. w. — ossetisch Gas. Hieher gehören vermuthlich auch die germanischen Wörter Gäscht, Jast, Gas, (auf finnisch heißt Gaiso die Luft.)

Duft; slawisch Duch; — ossetisch Tew, Taft; indostanisch Dua.

Geist, Seele; slawisch Duch, Duscha; — indostanisch Dum slawisch Dumat denken.);

Tod; lateinisch Mors, Mortis; slawisch Smert; — persisch und ossetisch Merg, Marg, Mard; indostanisch Mret, Mard, Murt, Mort. — Dieses Wort hat sich auch tief in Indien und bis in die Inseln der Südsee verbreitet Mordani, Maruki, Moeroa etc. Hieher gehören denn auch die deutschen Wörter Mord, morden; die slawischen Umorit, Umeret, (umbringen, sterben), Mor (Seuche) u. d. gl.

Mond; germanisch Mond, Mand, Mon, Mun, Mana; slawisch Mesäts, Mjesons etc. (Mond und Monat); lateinisch Mensis (der Monat); — persisch, ossetisch, awganisch u. s. w. Maa, Mai, Maïe, Mochtob, Mank, Mescht, Meschta; indostanisch Mina, Meine etc.

Stern; germanisch Stern, Star, Stair u. s. w.; lateinisch und griechisch Aster, Astrum; — persisch Stara, Sturi.

Wind; germanisch Wind, Wend, Windur, Wan; slawisch Wetr, Wjeter, Wetar; — ossetisch Waäd; indostanisch Wa, Wejar etc. (der Wind wehet; russisch Wetr wéet).

Hagel; slawisch Grad; lateinisch Grando; — indostanisch Gra.

Sturmwind; slawisch Bura; — altpersisch Bura-andi.

Jahr; germanisch Jar, (Jahr), Er; — altpersisch Jare.

Tag; germanisch Tag, Dag, Day, Da; lateinisch Dies; slawisch Den, Dan, Dsen, Dan, Dang; — indostanisch Din, Dün, Degow, Diavan.

Winter; slawisch Sima; — ossetisch Sumak; altpersisch Siamn, Semestan.

Erde; germanisch Erd, Ard, Art, Jord, Jarden; — alt- und neupersisch und kurdisch Art, Ard, Art.

Die alten Perser nannten sich, nach Herodot (wahrscheinlich in Beziehung auf dieses Wort:) Artaer (Artaï); die alten Deutschen verehrten die Erde, unter dem Namen Herta.

Erde; slawisch Semlä, Siema, Semia, Sem; — persisch Semin; altpersisch und indostanisch Semo, Semeno, Semin.

Garten; germanisch Garten, Garden, Gorden; ossetisch Yardan, Igorden, eine Wiese.

Feuer; slawisch Ogon, Ogn; lettisch Ugnis; lateinisch Ignis; awganisch und patanisch Ogni; indostanisch Ag, Aag.

Wärme; griechisch Therme; — persisch und kurdisch Kärm, Kärmo, Herm; indostanisch Hermi.

Wald, Busch; — persisch und kurdisch Buscha, Boesche, Püsche.

Gras; — persisch und ossetisch Gias, Goas; indostanisch Gas.

Baum; slawisch Dérewo, Drewo; altdeutsch Dera, Dre', Tref; schwedisch, dänisch, englisch Tre, Tred, Tri; — persisch und kurdisch Deracht, Daracht, Terecht etc.

Keule, Kolbe; slawisch Kol; — persisch Kailus, Kailuka.

Getreide, Korn; — ossetisch Chor, Choar.

Kuh; germanisch Ku, Ko, Kau; — ossetisch, kurdisch, awganisch Kuh, Kua, Mankau; indostanisch Goy, Gay, Guru, Goru; (slawisch Koróva, Krava, Kruva).

Schaf, Hammel; slawisch Baran; — persisch Bara; das deutsche Hammel gleicht dem arabischen Hemel.

Bock; — indostanisch Bok, Bokker.

Sau; niederdeutsch Su; lateinisch Sus; — indostanisch Suver, Sova.

— — englisch Hog; — altpersisch Chug.

Maus; niederdeutsch Mus; lateinisch Mus; slawisch Müsch, Müs; — persisch und ossetisch Musch, Misch, Must.

Huhn; slawisch Kura, Kuriza; — persisch Churchan; ossetisch Kerk.

Feder; niederdeutsch Feer; slawisch Però; persisch Pere.

Ey; germanisch Ay, Ey, Eg; slawisch Jaizo, Jaiko, Jäïu, Eïu; ossetisch Ayk, Ayke; awganisch Ouay.

Thüre, Thor; germanisch Türe, Dere, Door, Daur; slawisch Dwer; — persisch, kurdisch, ossetisch Ter, Dar, Dèr, Dwer; der Name, Der-wisch, den diese Mönche aus Demuth angenommen haben sollen, möchte also

ohngefähr so viel als Thürwisch, Türwisch oder Thorwisch, plattdeutsch Dorwesch, Derwesch bedeuten; da das gesetzliche Waschen auf persisch Wäschu heißen soll.

Maß; niederdeutsch Mat, Mét; slawisch Mera; — altpersisch Méte.

Pflug; niederdeutsch Plog, Plug; slawisch Socha und Plug; — bucharisch Schacha und Pulug; indostanisch Sugitschera und Fala.

Art; russisch Topor; — kurdisch Teper; persisch Täper, Tabar.

Art; im alten gothischen Dialekte Havitzi; — persisch Chavo.

Jung; slawisch Junii; lateinisch Juvenis; — persisch Juani, Dschuan; indostanisch Joan.

Gut; germanisch Gud, God, Gowe; — persisch Gub, Chubi; indostanisch Chub.

— — russisch Choròsch; — ossetisch Choroſch, Chars; awganisch Cho.

Böse; germanisch Boes, Bés, Bed, Bad; — persisch Bädi; altpersisch Besch, Dbeſcho; indostanisch Bod, Bade.

Groß; nordgermanisch Stur, Stor, Stour; — ossetisch Astur, Astor.

Klein; niederdeutsch Lüttel, Lütje; — indostanisch Lute, Ke Kulil.

Trinken; slawisch Pit, Pivat; lateinisch Bibere; — indostanisch Pivan, Peju; (slawisch Pju ich trinke).

Backen, (ich backe, ich buk); slawisch Pekat, backen; Peku, ich backe; — persisch Buchten, Puchten; indostanisch Pukave.

Ist; germanisch ist, is, és; lateinisch est; slawisch ést, jest; — persisch Jest; ossetisch is; altpersisch und indostanisch Ast, hast etc.

Gieb! slawisch Day, Dasi, Deg; lateinisch Da; — persisch Dig; indostanisch Da, De, Dad.

Was? slawisch Tschto, Tschi etc.; — kurdisch, ossetisch, persisch Tschïu, Tschi, Tschia, Tschitschis.

Ohne; slawisch Bes; lettisch Bes, Be; — persisch, kurdisch, indostanisch Bi, Bü, Be.

— — germanisch One, Ane; — ossetisch Enai.

Über; germanisch Über, uber, ower, uper; lateinisch Super; — indostanisch Uper, Huper.

Nein, nicht; in deutschen Provinzial-Dialekten nich, nie, nå u. s. w.; slawisch Ne, Njet, Nie, Ni; lateinisch Non, ne; — ossetisch Nei, neie; indostanisch Na, Nei, Neïing.

Du; oberdeutsch Tu; lateinisch Tu; slawisch Tü; — persisch und kurdisch Tu; ossetisch Du, Dü; indostanisch Tu.

Ihr; niederdeutsch Ju; slawisch Vü; lateinisch Vos; — altpersisch Juem, Vo, Ve.

Er; slawisch On; — persisch und indostanisch O, on, un, on, Oun.

Gott; germanisch Gott, God, Gud u. s. w.; persisch, kurdisch, ossetisch Chuda, Choda, Chuta etc. (Anmerk. Nr. 63.)

Gott; griechisch und lateinisch Theos, Deus; davon Deos, Dios, Dio, Iddio, Dia, Dieu etc.; indostanisch Diota; altpersisch Diutum etc. (Anmerk. Nr. 63.)

Da sich die vorstehenden Vergleichungen blos auf die wenigen Wörter des allgemeinen Wörterbuches beschränken, so wollen wir zu mehrerer Einsicht der Sache, noch einige Wörter aus ein Paar anderen Werken beyfügen.

2) Aus einem englischen Werke des Herrn Kirkpatrik. Diese Wörter sind um so merkwürdiger, weil sie sich, nach der Versicherung des Verfassers, zugleich in der persischen und indostanischen Sprache finden, oder, nach seiner Ansicht der Sache, aus der persischen in die indostanische Sprache gekommen sind.

Oheim, (Oncle); persisch und indostanisch Um; — niederdeutsch Oom, Em, Um.

Oheim, (couſin); perſiſch und indoſtaniſch Um-Sade; — niederdeutſch Oom, Em, Um.

Band; perſiſch und indoſtaniſch Bund, Bend, Band; — deutſch Band (Bund, binden). Man bedient ſich in Perſien und Bengalen des Wortes Bundé, (welches daſelbſt ſo viel als Diener oder Sklave heißt) im geſellſchaftlichen Umgange eben ſo, wie im Deutſchen der Wörter: verbunden, oder verbundener Diener.

Beil; perſiſch und indoſtaniſch Beil.

Pike; perſiſch und indoſtaniſch Pikan.

Nagel; perſiſch und indoſtaniſch Nakan.

Schaufel; perſiſch und indoſtaniſch Schäl; — engliſch Schawl, Schol.

Schüſſel (Taſſe; perſiſch und indoſtaniſch Taſs; — ruſſiſch Taſs eine Schüſſel; deutſch Taſſe, ein Schüſſelchen.

Zucker; perſiſch und indoſtaniſch Schukur; — ruſſiſch Sachar; lateiniſch Sacharum.

Brauner Zucker; (Sucre candi); perſiſch und indoſtaniſch Schukur-Kant; — in der gemeinen deutſchen Sprechart Tſuker-Kant.

Marmor; perſiſch und indoſtaniſch Murmur; — lateiniſch, ſlawiſch und deutſch Marmor.

Magnet; perſiſch und indoſtaniſch Mugnatis; — lateiniſch Magnes; ſlawiſch Magnit; deutſch Magnet.

Muſik; perſiſch und indoſtaniſch Muſiki; — lateiniſch und ſlawiſch Muſica.

Grobes Papier; perſiſch und indoſtaniſch Kurtas; — lateiniſch Charta, Papier; davon das deutſche Karte. In gemeinen deutſchen Spracharten Kartus-Papier, grobes Papier.

Kleiner Knabe; perſiſch und indoſtaniſch Buheb; — In deutſchen Provinzial-Dialekten Bub, Buheb.

Das All, Weltall; perſiſch und indoſtaniſch Allum.

Gerecht, billig (edel); perſiſch und indoſtaniſch adil, edil.

Der Adel; perſiſch und indoſtaniſch Udalut.

Beſſer; perſiſch und indoſtaniſch Baitur; niederdeutſch bäter.

Dunkel; persisch und indostanisch Tarek, — englisch Dark.

Lustigkeit, Lust; persisch und indostanisch Lusat

Meinung; persisch und indostanisch Mani; — niederdeutsch Maning; englisch Meaning.

Krankheit; persisch und indostanisch Syk, Siok; womit verwandt die deutschen Wörter Seuche, siech, im Niederdeutschen siek.

Falsche Einbildung, (eingebildet); persisch und indostanisch Wuhum, Wuhm; wuhmi; womit verwandt das deutsche Wort Wahn, das englische Whim u. d. gl.

Sterbend (mat); persisch und indostanisch Matun, mat; — woher im Schachspiele: persisch und indostanisch Schahmat; deutsch schachmat; (französisch Echec et mat.

Unfruchtbarer Boden; persisch und indostanisch Bor, Bur; womit das englische Barren; das russische Bor, (wilder Wald) vermuthlich auch die deutschen Wörter brach, bruch u. d. gl.

Bewohnt, angebaut; persisch und indostanisch Avbaut.

Unke, ist in Persien und Indien der Name eines fabelhaften Thieres oder Vogels, welche Bedeutung dieses Wort auch unter dem Volke einiger Gegenden Deutschlands hat. Nach Adelung hieß Untsch im Altdeutschen so viel als der Basilisk. Ob nun dieses Wort und der ihm anhangende Aberglaube schon durch die alten Germanen, oder späterhin, etwa durch die Zigeuner, bis an die Ufer der Elbe u. s. w. verpflanzt worden sey, lassen wir gern ununtersucht. —

Liebe, Güte, Milde; persisch und indostanisch Mile; — russisch Milo, lieb, angenehm; Milost, Gnade, Güte, Milde.

Herr, regirender Fürst, Monarch; persisch und indostanisch Sudr, Sudar, Sodar; — russisch Gosudar; in der gemeinen Sprechart Sudar, Sudr.

Klug, weise; persisch und indostanisch Mudrik, mudruk; — russisch Mudro, weise; Mudrii, weise, ein Weiser; Mudrost, die Weisheit.

Gelehrtes Kollegium, Akademie; persisch und indostanisch Mudrulah, welches wahrscheinlich so viel als Sitz der Weisheit heißt. — In Russland und andern slawischen Ländern hat man für diesen Begriff das griechisch-lateinische Wort Akademia adoptirt; in Illyrien aber hat man dafür, aus der slawischen Sprache selbst, ein Wort zusammengesetzt, das mit dem persischen und indostanischen aus einer Quelle entflossen ist. Das illyrische Wörterbuch des Ardelio de la Valle von 1728 enthält folgende hieher gehörige Wörter: Mudros, Weisheit; Mudrosbornik, Akademiker (Quaesitor Sapientiae); Mudroskupetina, Akademie (Officina Sapientiae).

Die Partikeln be und na werden in der persischen und indostanischen Sprache den bejahenden Wörtern vorgesetzt, um dadurch verneinende zu machen. Eben dieses geschieht in der russischen Sprache durch die Partikeln bes und ne, z. B. Umno, verständig; besumno, unverständig; isvestno, bekannt; néiswestno, unbekannt u. d. gl.

Hurrah! Freudengeschrey des Volkes in Persien und Indostan, und eben so in Russland, Schweden, England u. s. w.

3) Einige Wörter aus den, der Anquetilischen französischen Übersetzung des Send-Awesta beygefügten, kleinen Vocabulaires der drey altpersischen Dialekte, nehmlich Zend, Pehlvi und Parse, und 4) aus Schulzens Gramatica hindostanica; — verglichen mit gleichbedeutenden deutschen, russischen und lateinischen Wörtern.

Herr; sendisch Herete; — deutsch Herr; in andern germanischen Sprachen Her, Herre u. s. w.

Herr; pehlwisch Sodar, Sudar; — russisch Gosudar, Sudar, Sudr.

Herr; indostanisch Barun; — russisch Bárün; ein Titel, den die russischen Bauern ihren Herren geben. Wahrschein-

lich aus eben dieser Quelle stammt vielleicht auch der jetzt fast in ganz Europa übliche Ehrentitel Baron. Es ließe sich allenfalls denken, daß auch das römische Wort Baro, und das jetzige italiänische Barone, zu eben derselben Wörter-Familie gehören, obgleich beyde nichts weniger als Ehrennamen sind. Denn giebt es nicht in jeder Sprache viele Wörter, die von ihrer ehemaligen Höhe sehr tief gesunken sind, ein Schicksal, das, im Laufe der Zeiten, auch wohl Ehrentitel treffen wird. Verba valent sicut nummi. Übrigens heißt, nach Herrn Schulze, bara im Indostanischen so viel als berühmt, und die indostanischen Ausdrücke: Baramand, Wackermand, ohngefähr so viel, als: braver Mann, wackerer Mann.

Wohlthat, Vortheil (Commodum, Beneficium); indostanisch Feida. — Sollte nicht daher das germanisch-lateinische Wort Feudum, Feodum stammen? Man hat viele Ableitungen dieses Wortes, die kaum diese werth sind.

Erde; pehlwisch Art, Ard; — deutsch Erde, Arde.

Erde; sendisch und parsisch Semin, Semo; — russisch Semlä, Sem etc.

Stern; sendisch Staron; — deutsch Stern, Starn, Staar.

Mutter; sendisch Mate, Mediehe; pehlwisch Made; parsisch Mad, Mader; — russisch Mat, Mater; lateinisch Mater; — deutsch Mutter, Mader, Moder u. s. w.

Vater; sendisch Fedre; parsisch Pad, Pader; — deutsch Fater, Fader; lateinisch Pater; russisch Bat, Batka.

Freund; sendisch Frem; — deutsch Freund, Frend, Frind.

Lippe; pehlwisch Lab; — lateinisch Labium; deutsch Lippe, Leb.

Mark. (Cervelle, Moelle) pehlwisch Masag; — russisch Mosg.

Verstand; sendisch Rasanm; — russisch Rasum.

Belohnung; pehlwisch Mosd; — russisch Msda.

Schuld, Sünde; parsisch Vena; — russisch Vina.

Gesetz, Gericht; pehlwisch Din, Dadestan. Sollte nicht das altdeutsche Wort Ding, Gericht, mit jenem verwandt seyn?

Tag; indostanisch Den, Deghov; — russisch Den; deutsch Tag, Dagh.

Öhl; pehlwisch Maschia, Mascha; indostanisch Maska, Butter; russisch Maslo, Öhl, Butter, Fett; Mas, Salbe; Masat, schmieren.

Milch-Rahm; indostanisch Malai; — russisch Moloko, und niederdeutsch Melk, die Milch.

Kürbis, Melone; pehlwisch Arbudsina; parsisch Karbuse; — russisch Arbus, eine Wassermelone; — niederdeutsch Kervs, Karvs, ein Kürbis.

Seife; indostanisch Sabun, — lateinisch Sapo, niederdeutsch Sepe.

Teller; indostanisch Tala; — russisch Tarelka, Talenka.

Fall (casus); indostanisch Fall.

Maß; sendisch Meete; — niederdeutsch Maat, Meete.

Schaf; indostanisch Bokkar, Bokkera; — deutsch Bock, ein männlich Schaf; schwedisch Bokker.

Wildes Schaf; indostanisch Beeran; — russisch Baran, ein Schaf.

Ochse; indostanisch Bael; — womit verwandt das niederdeutsche Bol, Bul u. d. gl.

Kuh; indostanisch Ghoy; — niederdeutsch Ko, Koy.

Sau; — indostanisch Suer; — niederdeutsch Su; lateinisch Sus.

Band; pehlwisch, parsisch und indostanisch Band.

Binden; indostanisch Bandana; niederdeutsch benden.

Ich binde, er bindet; parsisch Bandam, bandet.

Kochen, backen; parsisch Paktan; — oberdeutsch pakken; russisch Pekat.

Braten; parsisch Brochtan; — niederdeutsch brothen, broden.

Zerreißen; parsisch Daritan; — niederdeutsch territen, deriten.

Ansehen (anstarren, anstaunen); parsisch Astaran, Astunan.

Anordnen (anrüsten); parsisch Arastan.

Sterben; parsisch Murdan; — womit verwandt die lateinischen Wörter Mori, mortuus; die deutschen Mord, morden u. d. gl.

Wachsen; parsisch und pehlwisch Rustan, Ruistan, Rostan; — russisch Rosti

Das Leben; indostanisch Shiu; — russisch Shisn.

Er lebt; parsisch Sivet, Sivat; — russisch Shivet.

Er giebt; pehlwisch Dat; — russisch Daet; lateinisch Dat.

Seyn; sendisch Istan; — womit verwandt das Deutsche: er ist; russisch est, jest; lateinisch est.

Seyn; sendisch Budan; — womit verwandt das russische büt (seyn) budet (er wird seyn.)

Sehen; sendisch Veodan; pehlwisch Vinan; — russisch Videt; lateinisch Videre; mösogothisch Vinan.

Wissen; sendisch und pehlwisch Vedan; russisch Vedat; niederdeutsch weden, weten; mösogothisch Vitan.

Besser; indostanisch Behter; — niederdeutsch behter.

Mit; sendisch Mad, med; — niederdeutsch med.

Jetzt; sendisch Jetha und hede; — das letztere Wort scheint verwandt mit dem deutschen heute; niederdeutsch hide.

Auf, über; sendisch Opero; pehlwisch und parsisch Aver, Avver; indostanisch Uper; — niederdeutsch op, opper, aver, evver; oberdeutsch über; lateinisch Super.

Die Zahlwörter der oben genannten südöstlich-asiatischen Sprachen, verhalten sich ohngefähr eben so gegen einander, wie sich die Zahlwörter der vier germanischen Hauptsprachen und ihrer verschiedenen Dialekte, gegen einander und zu jenen verhalten. (S. das allgem. vergl. Wörterbuch.) Zur Probe mögen folgende dienen.

Zahlwörter der vier europäischen Hauptsprachen.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Deutsche:	Ein,	zwey,	drey,	vier,	fünf,	sechs,	sieben,	acht,	neun,	zehn.
Niederdeutsche:	En,	dwe,	dré,	fér,	fif,	ſefs,	ſewen,	acht,	negen,	tin.
Schwedische:	It,	tvo,	tri,	fira,	fem,	ſeks,	ſehiu,	otta,	nio,	tio.
Mösogothische:	Ain,	tvai,	thrins,	fidur,	fimf,	ſais,	ſibun,	athau,	niun,	taihun.
Russische:	Odin,	dva,	tri,	tſchetire,	pjät,	ſehest,	ſsem,	vosm,	devjät,	desſjät.
Polnische:	Jeden,	dva,	trshi,	tſchteri,	pjenz,	ſchesz,	ſjedm,	osm,	dsjevenz,	dsjesjens.
Illyrische:	Jedan,	dva,	tri,	tſchetari,	péet,	ſchées,	ſedam,	osſam,	devét,	desſéet.
Altslawische:	Edin,	dva,	trie,	tſchetire,	pät,	ſchest,	ſedm,	osſm,	dévät,	desſät.
Lettische:	Véens,	divi,	trïis,	tſchetri,	péezi,	ſeſchi,	ſeptini,	astoni,	devin,	desmit.
Lateinische:	Unus,	duo,	tres,	quatuor,	quinque,	ſex,	ſeptem,	octo,	novem,	decem.
Französische:	Un,	deux,	trois,	quatre,	cinq,	ſix,	ſept,	huit,	neuf,	dix.
Wallachische:	Unul,	do,	trei,	patru,	tſchintſch,	ſchaſe,	ſchapte,	opt,	noai,	ſetſch.
Griechische:	En,	dio,	tria,	teſsera,	pente,	eks,	épta,	okto,	ennea,	deka.
Neugriechische:	Enas,	dio,	tris,	tęsferis,	pende,	echi,	efta,	okto,	enjä,	deka.

Zahlwörter einiger südöstlich-asiatischen Sprachen.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Im Sanscrit:	Egam,	dve,	trini,	ſchatuari,	pantſcha,	ſchatu,	ſapta,	asta,	navva,	desſa.
Indoſtaniſche in Multan:	Hek,	du,	trai,	tſchar,	penſhu,	nou,	efta,	ochto,	enniä,	deſch
in Bengalen:	Ek,	dua,	tin,	tſchar,	pantſch,	tſchi,	ſat,	at,	nuf,	dag.
Perſiſche:	Jek,	du,	ſi,	tſchar,	pantſch,	ſchesch,	haft,	haſcht,	nju,	dek.
Oſſetiſche:	Jiu,	due,	arta,	zuppar,	fons,	achſes,	aaft,	ast,	farast,	deſs.
Bucharíſche:	Jak,	du,	ſi,	tſchatſchar,	pänſch,	ſcheſch,	häft,	haſcht,	niog,	on.

Um dieſe ſonderbare Übereinſtimmung ſo weit von einander entlegener, und ſeit Jahrtauſenden getrennter Sprachen, bemerklicher, und des Bemerkens werther zu machen, wollen wir hier noch einige Zahlwörter anführen, die aus andern Sprachſtämmen genommen ſind z. B.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Finniſche:	Üks,	kaks,	kolme,	neliä,	viſi,	kuſi,	ſeizeman,	kadekſan,	Üdekſan,	kimenen
Samojediſche:	Op,	ſede,	när,	tet,	ſämlänk,	mat,	ſïu,	ſindete,	chaſovoju,	luzeju.
Türkiſche:	Bir,	ike,	utſch,	dort,	beſh,	altü,	edü,	ſeküs	tokus,	on.
Baskiſche:	Bat,	bi,	hiru,	lau,	bost,	ſei,	ſospi,	ſortſi,	bederaz,	amar.
Hebräiſche:	Echat,	ſchnajim,	ſchloſcha,	arbáa,	chamiſcha,	ſchisſcha,	ſchiva,	ſchmona,	tiſcha,	aſara.

Auswahl einiger slawischen und germanischen Wörter, die vor andern mit Wörtern der tschudischen, samojedischen und andern nordöstlichen Sprachen unsers Continents nahe verwandt zu seyn scheinen. — Mehrere dergleichen haben wir schon bey den keltischen Sprachen bemerkt.

Gott; slawisch Bog. S. die Anmerk. Nr. 63.

Himmel; slawisch Nebo. S. die keltischen Sprachen und die Anmerk. Nr. 63. —

Vater; slawisch Otets, Oitsets; — in verschiedenen tschudischen und tatarischen Dialekten, so wie auch im Baskischen u. s. w. Aita, Atta, Atscha; (mandshurisch Oidsa, Mensch).

Sohn; germanisch Son, Sen, Sun; slawisch Sün; — im Tschudisch-Permischen Son, Sonka; schinesisch Su.

Kind; slawisch Ditä, Djetsche, dsedse; — mandshurisch und schinesisch Dsui, Dsi.

Auge; samojedisch Sei, Seu etc. Wahrscheinlich sind damit verwandt die germanischen Wörter Sehen, Sén, Sayen, Sei, sehen. S. die keltischen Sprachen.

Augenlider; in andern germanischen Sprachen Eylids, Eylasch u. s. w.; — im Tschudisch-Permischen und Wotäkischen u. s. w. Lies, Sin-lies, Sin-las. S. die keltischen Sprachen.

Hals; slawisch Schea, Schei, Schia; — tschudisch-tscheremisisch und woguliſch u. s. w. Schui, Schi.

Ellbogen; in andern germanischen Sprachen Elbow, Albue, Alleine; — samojedisch Elliste, Oliste etc. S. die keltischen Sprachen. Im Tschuwassischen, und in verschiedenen tatarischen Dialekten heißt Alla, Allo, El, All, die Hand.

Fuß; slawisch Noga, Nug, Nuka; — somojedisch N'ga, N'gay, Gay. Vielleicht gehört zu dieser Familie auch das deutsche Wort Gehen, gén, gan, gayen; (auf mand-

shurisch heißt gene! gan! gehe! welches Wort in deutschen Provinzial-Dialekten auch ga! gay! gang! ausgesprochen wird.

Geist, Seele; dänisch, schwedisch, isländisch Aand, Ande; angelsächsisch Ond; — finnisch Endsih, Endsi. Der erste Ursprung dieses Wortes scheint weit im Osten zu suchen. S. Angelos Engel.

Sonne; germanisch Sonne, Sunne, Sun, Son, Sool; lateinisch Sol; slawisch Solnze, Slonze, Sunze, Sunatsch; — in einigen tschudischen Dialekten Schundi, Schonde; ostäkisch Siunna, Siunk; mandshurisch Schun; schinesisch Shi.

Sommer; germanisch Sommer, Somer, Sumar; — mongolisch Sun, Suun.

Nacht; germanisch Nacht, Nath, Natt, Night, Nagt; slawisch Notsch, Not, Nots, Nayks; lettisch Nagtis, Nakte; lateinisch und in den neulateinischen Sprachen Nox, Notte, Notsche, Nie, Nuit; griechisch Niks, Nikta. Dieses fast allen europäischen Sprachen gemeinschaftliche Wort findet sich an den äußersten nordöstlichen Grenzen Asiens, z. B. im Koräkischen und Tschuktschischen Nekita, Nikita, Nacht; und in einigen samojedischen Dialekten Nuide, Niude, Abend. Die deutsche Form Nacht, mösogothisch Nachts, Nahts, läßt auf eine Zusammensetzung des weichen nordöstlichen Wortes, mit einem harten südöstlichen schließen, z. B. etwa mit dem ossetischen Achsaf u. d. gl.; weil ähnliche Verschmelzungen zweyer gleichbedeutenden Wörter eben keine Seltenheit sind. Das französische Nuit scheint dagegen sich am nächsten an die nordöstlichen Sprachen anzuschließen. S. die keltischen Sprachen.

Berg; germanisch Berg, Bierg, Perg, Pirg; — samojedisch Bia, Bie, Beheu; (mongolisch Bori, Hügel; slawisch Bereg, Ufer; samojedisch Pirg, Pirga, hoch). S. die keltischen Sprachen.

Thal; germanisch Daal, Dåle, Dalei; slawisch Dol,

Dolina; — mandshurisch Tala; mongolisch Tala, Gadsar.

Wasser; in andern germanischen Dialekten Wader, Woder, Watr, Wade; slawisch Voda, Vada; — finnisch Va, Vait, Vesi; mongolisch Usfu. (S. die tschudischen Sprachen.) Das altgermanische Aha, Aa, so wie das römische Aqua, wallachisch Apa, ist mit dem persischen und kurdischen App, Aab, Apa, zu vergleichen.

Wellen; slawisch Valnü; — finnisch Valut, Vialut.

Baum; in andern germanischen Dialekten Bom, Bum, Pom u. s. w.; — finnisch und samojedisch Pu, Pun, Po; (wogulisch Pom, Pum, Bum, Gras).

Brod; slawisch Chleb, Hleb, Hleibe; mösogothisch Hlaif; angelsächsisch Hlaf, Lof; altdeutsch Laib, (woher das jetzige deutsche: ein Laib, ein Laib Brod); im Finnischen und verschiedenen andern tschudischen Dialekten: Leip, Leipä, Laib, Laibe, Laipe; — das germanische Wort Brod, Brud, Bread u. s. w., scheint dagegen sich auf das altpersische Brochtan, backen, braten, rösten, zu beziehen; wozu vermuthlich auch das jetzige awganische Rotai; und das indostanisch-bengalische Rutii, Brod, gehört.

Wein; germanisch Wein, Win, Wiin; slawisch Vino, Vinno; lateinisch und in den neulateinischen Sprachen Vinum, Vino, Vin etc.; bretanisch, wälisch u. s. w. Hwin, Huin etc. — Dieses jetzt fast allen europäischen Sprachen gemeinschaftliche Wort, ist vermuthlich von den nordöstlichen Küsten des schwarzen Meeres, oder aus dem alten Colchis, in unsern Welttheil verpflanzet, und durch die Griechen und Römer verbreitet worden. Es findet sich jetzt noch im Kartalinischen Imiretischen u. s. w. unter den Formen Hvino, Hvini, Hvinei. Im übrigen Asien sind die Wörter Arak und Scharap die gebräuchlichsten.

VII.

Die tschudischen oder finnischen Sprachen.

Diese Sprachen sind jetzt, als abgerissene Zweige eines ertrümmerten alten Stammes, über einen weiten Erdstrich zerstreut; von der nördlichsten Spitze Europens und den östlichen Küsten des baltischen Meeres an, bis jenseit der jugorischen Gebirge in Asien. Sie sind aus vielen Gegenden, wo sie einmal einheimisch waren, völlig verschwunden, und werden da wo sie noch leben, durch die jetzt herrschenden Sprachen immer mehr verdunkelt und eingeschränkt; so, daß vielleicht nach einigen Jahrhunderten nur noch geringe Spuren derselben übrig seyn werden. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß irgend ein gelehrter Sprachforscher, sie ohne Vorurtheil untersuchen, und aller der Aufmerksamkeit würdigen möchte, welche sie, als wahrscheinliche Überreste einer der allerältesten Sprachen unsers Welttheils verdienen.

Sie bestehen gegenwärtig aus vielen, einander theils mehr theils weniger ähnlichen Idiomen, von welchen die der eigentlich sogenannten Finnen und Ehsten, ihren eigenthümlichen Charakter am besten bewahrt zu haben scheinen, während daß andere mit fremdartigem Stoffe überfüllet worden sind; so daß z. B. eines dieser Idiome, die sogenannte tschudische Sprache, beynahe eben so gut für einen tatarischen, als tschudischen Dialekt gelten kann.

Da wir vorher die tschudischen Sprachen an mehreren Stellen als eine Hauptquelle anderer europäischen Sprachen betrachtet haben; so begnügen wir uns hier über diese Quelle selbst, einige allgemeine Bemerkungen zu machen, ohne etwas über ihren örtlichen Ursprung bestimmen zu wollen.

Die tschudischen Sprachen gleichen, im Betrachte ihres Charakters, weit mehr den sogenannten keltischen und neulateinischen, als den slawischen und germanischen Sprachen; weit

mehr den Sprachen des nördlichen und östlichen, als denen des südlichen und westlichen Asiens. —

Sie enthalten viele Wörter, die sie mit samojedischen, oder mit mongolischen oder tatarischen Mundarten, gemein haben; ohne deren zu erwähnen, die man auch in verschiedenen nordkaukasischen Sprachresten findet. —

Tschud ist der slawische Name des ehemaligen großen Völkerstammes, von dessen zerstreuten Sprachresten wir hier reden. Die russischen Annalen melden, daß Rurik und seine Brüder, auf gemeinschaftliches Verlangen der Slawen und Tschuden, die Herrschaft am Ilmen-See übernommen haben. Nach eben diesen Annalen, war noch zur damaligen Zeit, beynahe der größte Theil des jetzigen europäischen Russlands von Tschuden bewohnt, die auch einmal bis tief in Sibirien geherrscht zu haben scheinen. Wenigstens versichert man, daß die jetzigen Bewohner dieser Weltgegend, alle alten Denkmäler, deren Ursprung sie nicht zu erklären wissen, den alten Tschuden zuschreiben, die sie, sehr charakteristisch, mit dem Namen der weißen oder weißäugigen Tschuden bezeichnen. (Anmerk. Nr. 64.)

Eben dieses Volk ist schon seit sehr langer Zeit, in dem größten Theile unsers Welttheils unter dem gothisch-germanischen Namen Finnen oder Fennen bekannt, dessen schon Tacitus und Ptolomäus erwähnen. Ersterer setzt die Finnen (Fenni) in den östlichen Theil seines Germaniens, letzterer bezeichnet ihre Wohnsitze an den Ufern der Weichsel. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich ihre Horden und Kolonien, in frühern Zeiten noch viel weiter nach Westen verbreitet haben.

Diese und andere Gründe haben schon mehrere gelehrte Männer auf den Gedanken gebracht, daß die jetzt sogenannten tschudischen, oder finnischen Völkerschaften, die eigentlichsten Nachkommen der alten Scythen seyn möchten; wohl zu verstehen, nicht Nachkommen jener vielen ganz verschiedenen Völker, die man sowohl in alten als neueren Zeiten, unter dem Namen Scythen begriffen hat, sondern des großen und be-

rühmten Völker-Stammes, den Herodot als das Hauptvolk seiner Scythen-Welt kannte. (Anmerk. Nr. 65.)

Die Ähnlichkeit der Namen Scyth und Tschud, würde für sich allein von keiner Bedeutung seyn. Ein Paar Wörter, so wie einige Gebräuche und Sitten der alten Scythen, die man unter den jetzigen Tschuden wieder zu finden geglaubt hat, würden auch nichts für eine Abstammung in gerader Linie entscheiden. (Anmerk. Nr. 66.). Wenn man aber einerseits die zerstreuten Wohnsitze der jetzigen Tschuden in einem ungeheueren Erdstriche des nordöstlichen Europens, bis ins nordwestliche Asien, nebst ihrer ehemaligen viel stärkern und weitern Verbreitung betrachtet; wenn man andererseits weiß, daß die alten scythischen Völkerschaften, sich aus den südlichern Gegenden, wo zu Herodots Zeiten ihre Herrschaft anfing, immer mehr und mehr nach Norden zurückgezogen haben: so scheint es, daß man durch die Verbindung dieser Ideen endlich zu einem Zeitpunkte gelange, wo man die Scythen eben da wo die Tschuden, und die Tschuden da wo die Scythen findet, und sie daher für eine und dieselbe Nation erkennen müsse.

Dieses ist der ohngefähre wesentliche Inhalt einer Schrift über Scythen und Tschuden, deren Verfasser, durch seine tiefen Nachforschungen in der alten Geschichte, ein gültiges Recht erworben hatte, um in solchen Dingen als Autorität betrachtet zu werden. (Anmerk. Nr. 67.)

Wenn man nun aber die Scythen und Tschuden für ein und dasselbe Volk erkennen und annehmen will, so ist dieses doch nicht anders zu verstehen, als insofern ein uraltes, in einem ungeheueren Umfange herumschweifendes, zu seiner Zeit mächtiges und eroberndes, dann durch eindringende fremde Völkerstämme zersprengtes, mehrere Male unterjochtes, aus südlichen Regionen immer weiter nach Norden verdrängtes, und jetzt seit langer Zeit unter fremder Herrschaft stehendes Volk, noch jetzt ein und dasselbe Volk heißen kann. Bestimmter und richtiger würde man sich vielleicht auf folgende Art ausdrücken: Unter allen Völkern, die man von den Scythen hat abstammen lassen, oder die zum Theile von den Scy-

then abstammen mögen, gebührt das Näherrecht den jetzigen Tschuden.

Die starke Vermischung einiger tschudischen Mundarten mit tatarischen Wörtern, scheint ein Ereigniß nicht sehr entfernter Zeiten zu seyn; wogegen die Verwandtschaft verschiedener tschudischen und samojedischen Dialekte, sich auf Zeiten zu beziehen scheint, die lange vor dem Anfange unserer Geschichte verflossen sind. Eben dieses läßt sich auch von der Verwandtschaft des tschudischen mit dem mongolischen Sprachstamme vermuthen, ohne eben den Schluß zu begründen, daß die tschudische Sprache eine Tochter der mongolischen, und die Tschuden ursprünglich Abkömmlinge der Mongolen seyn müssen.

Schon Herodot bemerkt im Osten seines Scythiens, ein von den eigentlichen Scythen sehr verschiedenes Volk, das nach seiner Beschreibung zu keinem andern, als zu dem jetzt sogenannten mongolischen Menschenstamme gehören konnte. Späterhin kam aus dieser Scythen-Welt, ein den damaligen Europäern furchtbares Volk, Hunnen genannt, welche nach der Beschreibung gleichzeitiger Schriftsteller, theils ein Gemisch von Hunnen, Tschuden und anderen Völkern, unter hunnischen Anführern waren. Sie kamen aus, oder durch Gegenden, die damals hauptsächlich von Tschuden bewohnt waren, und kehrten zum Theile auch wieder dahin zurück. (Anmerk. Nr. 68.)

Die Scythen waren also schon lange vor dem Anfange unserer Geschichte, Nachbarn hunnischer Horden, mit welchen sie wahrscheinlich oft als Sieger oder Besiegte, in naher Verbindung stunden, welches beydes sich auch von den Tschuden und Hunnen, oder jetzt sogenannten Mongolen, behaupten läßt.

Man könnte also wohl, nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, daß aus der alten scythischen Sprache, durch ihre Vermischung mit der hunnischen und andern nordöstlichen Sprachen, ein Sprachstamm entstanden sey, von welchem die hier unter dem allgemeinen Namen der tschudischen Sprachen begriffenen Sprachen oder Dialekte, der Finnen und Ehsten, der Ingrer und Karelen, der Lappen, der Siränen und Permier, der Woten oder Wotäken, der Mordvanen und Mokschanen,

der Tscheremissen und Tschuwaschen, der Wogulen (die auf russisch auch Ugritschi und Tschud genannt werden) und endlich auch der Ungern oder Mayiaren entstanden, und jener alten Sprache, theils mehr theils weniger ähnlich sind.

Kurz, die Namen der Völker und Sprachen haben sich, seit den ältesten bis zu uns gekommenen Nachrichten und Sagen, ins Unendliche vermehrt; die Zahl der Urvölker und Ursprachen, scheint sich auf wenige zu beschränken. (Anmerk. Nr. 69.) — Nun gehören die tschudischen Sprachen sicherlich nicht zum Stamme der jetzt in ihrem Bezirke herrschenden, unter sich selbst verschwisterten slawischen und germanischen Sprachen; sie gehören nicht zum Stamme der zwischen ihnen verbreiteten turukischen oder sogenannten tatarischen Sprachen; sie könnten also gar wohl zu den ehemals in ihren Gegenden herrschend gewesenen uralten scythischen Sprachstamme gehören, und mit andern alten Sprachen des nordöstlichen Theiles unserer Hemisphäre, verschiedenartig verwandt, oder verschwistert seyn. —

Die jetzt eigentlich sogenannten Finnen und Ehsten, (wahrscheinlich auch andere tschudische Völkerschaften) nennen sich selbst Suomaleine, Schuomaleine, das ist Sumpfleute; wovon ihr deutscher Name Finnen, niederdeutsch Fennen, eine wörtliche Übersetzung ist. (Anmerk. Nr. 70.) Sie nennen ihr Land Suoma, (Suo-Ma), Schuoma; das ist Sumpf- oder Morastland. Diese Benennungen sind freylich dem jetzigen Finnlande und Ehstlande sehr angemessen; es ist aber weder gewiss noch wahrscheinlich, daß sie in diesen nördlichen Ländern entstanden sind. Die Fenni (Finnen oder Schuomaleine) des Tacitus oder Ptolomäus wohnten an der Weichsel; die Aestii (Ehsten Eesti) an der Bernsteinküste inter vada maris suevici; die Voreltern dieser tschudischen Völkerschaften, haben vermuthlich einmal weit südlichere Moorländer bewohnt, und ihre Kolonien nach Westen und Osten versandt. Vielleicht wohnte einmal eine ihrer ansehnlichsten Horden, unter dem Namen Scythen, in den sumpfigen Gegenden, welche der ehemals weit ausgebreitetere Pontus Euxinus, und Palus Mäotis (Suoma)

verlassen hatte; so wie ferner andere Horden in den Niederungen am Don, an der Wolga, am Ural u. s. w., wo zu Herodots Zeiten Scythen zogen, und jetzt noch zerstreute tschudische Stämme leben; vielleicht auch in anderen Niederungen und Moorländern, die jetzt in dürre Ebenen verwandelt sind. *) Denn, die Nachforschungen der ältesten sowohl, als der neuesten Naturbeschreiber, vereinigen sich zu beweisen, daß es einmal auf unserer Erdkugel einen Zustand der Dinge gegeben hat, während dessen es leichter gewesen seyn muss, Moore und Sümpfe, als trockene, zur Wohnung landbauender Völker geeignete Länder zu finden.

Die ungrische oder mayiarische Sprache,

wird mit gutem Grunde auch zu den tschudischen Sprachen gerechnet. Man hatte sie mit den Mundarten der eigentlich sogenannten Finnen und Lappen, dann wieder mit Sprachen vom tatarischen Sprachstamme verglichen, und die Sache blieb ungewiss. Da man aber nun, vermittelst des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches, alle tschudische Dialekte zusammen übersehen kann: so zeigt es sich, daß so manches mayiarische Wort, welches den jetzigen Finnen und Lappen unbekannt ist, sich doch in der Mundart der Ehsten, oder der Permier und Siränen, oder der Tscheremissen, Tschuwaschen, Wogulen u. s. w., das ist, in einem oder dem andern Dialekte des tschudischen Sprachstammes finde. Übrigens versteht sichs wohl von selbst, daß die ungrische oder mayiarische Sprache, sowohl in ihren ältesten Wohnsitzen, als auf ihren Wanderungen, und in ihrem jetzigen Aufenthalte, mehrere fremde Wörter aufgenommen, und ihrem Charakter angepasst habe; wie es ihr denn auch, besonders an tatarischen und, um von dem Neuesten zu sprechen, nicht an verstümmelten slawischen, deutschen und lateinischen Wörtern

*) Möglich wäre es auch, daß der Name Suomalaine erst dann entstund, als die Finnen in ihre Moräste verdrängt waren. (Anmerk. des Herausgebers.)

fehlt. — Dennoch ist wohl kaum zu zweifeln, daß ein jetziger Unger oder Mayiar, die Sprache der Finnen, im Norden des baltischen Meeres, oder der Wogulen im uralischen Gebirge, leichter und eher als die Sprachen seiner jetzigen Mitbürger der Slawen und Deutschen verstehen und sprechen wird.

Die Ungern (Ungarn, Hungarn; Ugri, Jugri, Vugri; im jetzigen Russischen Vengri) wohnten einst, nach der gemeinen Meinung, in Mayiar (Ma heißt in den mehresten tschudischen Dialekten Erde, Land) im alten Scythenlande, wo sie wahrscheinlich von ihren Nachbarn bedrängt, und dadurch bewogen wurden, neue Wohnsitze zu suchen. Sie zogen durch das jetzige südliche Russland, wo man das Andenken dieser Begebenheit schriftlich aufbewahret hat, und setzten sich in einer Gegend an der Donau fest, wo zur Zeit des Anfanges unserer Geschichte Scythen zogen, und späterhin Sarmaten, Römer, Gothen, Hunnen, Gepiden, Awaren u. s. w. herrschten, und wechselsweise, theils unterjocht, theils wieder vertrieben wurden. — Man darf sich also eben nicht wundern, daß die jetzige mayiarische Sprache den tschudischen Dialekten im nördlichen und östlichen Europa, nicht mehr als wie es wirklich der Fall ist, gleiche; wie denn auch die ungrische oder mayiarische Nation, sich von allen jetzigen tschudischen Völkern sehr merklich, und zwar ehrenvoll unterscheidet. Auch ist hier überhaupt nicht von der Nation, sondern von ihrer Sprache die Rede. —

Die mayiarische Sprache kann aber, so wie die Sachen jetzt stehen, nicht als die einzige, oder allein herrschende Sprache Ungerns (im weiten Verstande des Wortes) betrachtet werden. Denn man findet in Ungern und den damit verbundenen Provinzen, außer den wenig bedeutenden und untergeordneten Idiomen der Wallachen und sogenannten Zigeuner, drey herrschende oder Hauptsprachen, die im Lande selbst, Sprachen der Regnicolen oder Staatsbürger, genannt werden; nehmlich, die eigentlich sogenannte ungrische oder mayiarische, die deutsche und die slawische.

Die letztere ist unter den Namen slowakisch, raizisch, kroatisch u. s. w. in allen Provinzen des Landes verbreitet, und

scheint unter den jetzt herrschenden die älteste der dasigen Gegenden zu seyn. Vermuthlich war es die Sprache mehrerer unter den Namen Pannonier, Sarmaten, Illyrier, Veneten u. s. w. bekannten Völker der alten Zeit, die nachher durch Morawen und andere neuere slawische Stämme verstärkt worden sind; wenn diese nicht selbst blos neue Namen der vorerwähnten alten europäischen Völker waren. —

Die deutsche oder germanische Sprache war, wenn nicht schon früher, wenigstens schon unter der Herrschaft der Gothen in Pannonien und Dacien einheimisch geworden. Sie erschien in diesen Gegenden im mittlern Alter unter einer andern Gestalt mit den Kolonien der Sachsen. Die Einführung, der jetzt in Ungern herrschenden deutschen Mundart, gehört für die neuere Geschichte.

Die eigentlich sogenannte ungrische oder mayiarische Sprache, welche vorzüglich die Sprache der obern Klasse der Einwohner, oder des ungrischen Adels ist, zeigt zum Theil schon dadurch, daß sie in diesen Gegenden die neueste, oder die Sprache der letzten Eroberer des Landes sey. Diese waren, wie es scheint, nicht zahlreich und gebildet genug, um ihre Sprache zur einzigen ihres Gebietes zu machen; sie waren aber doch zahlreich und stark genug, um ihr das Ansehen der Hauptsprache desselben zu geben.

Man sieht aus dieser Darstellung des alten und neueren Zustandes der Sprachen Ungerns, daß der tschudische Sprachstamm einmal daselbst dem slawischen eben dasselbe Schicksal gedroht habe, welches der slawische Sprachstamm in Russland gegenwärtig dem tschudischen droht. Da aber die gegenwärtige Lage der Dinge in diesen beyden Ländern nicht die nehmliche ist: so dürfte auch der endliche Erfolg dieser Sprachfehden, in gedachten beyden Ländern, nicht der nehmliche seyn. Nach den neuesten Nachrichten über die Sprachen Ungerns, und der mit Ungern verbundenen Provinzen, ist daselbst die deutsche Sprache im Steigen; die mayiarische nimmt mehr ab als zu; die slawische, obgleich am wenigsten begünstiget, ist immer noch die stärkste. Es bleibt die Frage, welche von die-

sen dreyen Sprachen, im Laufe der Zeiten, die entschiedene Oberherrschaft über die beyden andern erringen werde. (Anmerk. Nr. 71.)

Verzeichniß einiger ungrischen oder magyarischen Wörter, die sich in irgend einem tschudischen Dialekte ganz gleichförmig, oder sehr ähnlich, in andern mit minderer Ähnlichkeit finden.

Tod; ungrisch Chalal; — wogulisch und in vielen andern tschudischen Dialekten Chalal, Kalal, Kalam, Kolom, Kul, Kuolema etc.

Blut; ungrisch Vir; — wotäkisch und in vielen andern tschudischen Dialekten Vir, Ver, Vür, Verri, Vär, Var.

Leben; ungrisch Ilet; — tscheremisisch, finnisch, ehstnisch u. s. w. Ilä, Elo, Ello, Ellema; (samojedisch Ileps, Ilek.)

Lebendig; ungrisch Eleven; finnisch, ehstnisch u. s. w. Elevä, Elav, Ella etc.

Geist; ungrisch Lilek; — wogulisch, wotäkisch, ostäkisch u. s. w. Lil, Lul, Lulam etc.

Traum; ungrisch Alom; — wogulisch, ostäkisch u. s. w. Olm, Olma, Ulim, Alüm.

Wind; ungrisch Sil; — tschuwasisch Sjel, Sil; in andern tschudischen Dialekten Tjel, Tül etc.

Winter; ungrisch Tjel; — wogulisch, finnisch, lappländisch u. s. w. Teli, Talvi, Talve etc.

Eis; ungrisch Jeg; — finnisch, ehstnisch u. s. w. Jeg, Jee, Je, Ji etc.

Jahr; ungrisch Estende; — ehstnisch, finnisch u. s. w. Asta, Ast, Asteika etc,

Himmel, ungrisch Menyek; — morduanisch Menil, Mjänin, (jakutisch Menga-Tangara, d. i. Gottes Wohnung.)

Wasser; ungrisch Vis; — finnisch, ehstnisch u. s. w. Vesi, Vesi.

Stein; ungrisch Kjé; — wogulisch, morduanisch, finnisch u. s. w. Kéu, Ku, Kév, Kjev, Kivva etc. (holländisch Key.)

Staub; ungrisch Por; — tscheremissisch u. s. w. Porok Purk etc.

Silber; ungrisch Esysht; — permisch, siränisch Esys, Jesys.

Fisch; ungrisch Chal; — wogulisch, morduanisch, finnisch u. s. w. Chal, Kal, Kala etc.

Horn; ungrisch Sarv; — ehstnisch, finnisch Sarv, Sarvi.

Pferd; ungrisch Lo; — wogulisch Lo, Lu.

Gans; ungrisch Lud; — wogulisch, ostäkisch Lund Lont etc.

Feder; ungrisch Toll; — wogulisch, wotäkisch u. s. w. Tóul, Tull, Tolga, Tülli etc.

Hand; ungrisch Kis; — ehstnisch, karelisch, permisch u. s. w. Kjäsi, Käsi, Ki, Ket etc.

Auge; ungrisch Ssem; — wogulisch, ostäkisch, permisch u. s. w. Schem, Ssem, Sin etc.

Ohr; ungrisch Fyl; — morduanisch, permisch, ostäkisch Pile, Pilä, Pil, Pel etc.

Kopf; ungrisch Fei; — finnisch, ehstnisch Péa, Pïe, Pä.

Herz; ungrisch Sib; — finnisch, ehstnisch u. s. w. Sye, Sida, Siven etc.

Mund; ungrisch Ssai; — finnisch, ehstnisch u. s. w. Ssuu, Ssu etc.

Kehle; ungrisch Torok; — wogulisch u. s. w. Tor, Tur.

Bart; ungrisch Sakal; — in einigen tschudischen und allen tatarischen Dialekten Sakal, Sachal, Sagal etc.

Alt; ungrisch Van; — ehstnisch, finnisch u. s. w. Vana, Vanna, Vanga etc.

Was? ungrisch Mit; — finnisch, karelisch, ehstnisch, lappländisch u. s. w. Mitä, Midä, Mida, Mi etc. und mehrere andere *).

*) Wenn man keine größere Aehnlichkeit verlangen wollte, als die, welche zwischen so vielen unzweifelhaft verwandten lateinischen und französischen Wörtern herrscht: so würde man den größten Theil aller magyarischen Wörter in irgend einem tschudischen Dialekte finden. — Die hier zur Vergleichung aufgestellten

VIII.

Die samojedische Sprache.

Diese Sprache wird jetzt nur noch in dem äußersten nordöstlichen Winkel Europens gesprochen; ist aber mit mehrern Mundarten und Sprachen desselben Stammes verbunden, die sich jenseits des, unsern Welttheil begrenzenden Gebirges, längs der Nordküste Asiens, in weite Ferne verbreiten. Sie hat, wie vorerwähnt, viele Wörter mit den tschudischen Sprachen gemein, die mit ihr, in frühern Zeiten, mehr Berührungspunkte als jetzt, gehabt haben müssen. Denn die Sprache der Ostäken, im Innern Sibiriens, ist aus dem Tschudischen und Samojedischen zusammengesetzt, oder der Übergang aus einer dieser Sprachen zur andern. Man bemerkt auch einige Ähnlichkeit zwischen der samojedischen Sprache, und der Sprache der Lesgier und anderer, weniger bekannten, kleinen kaukasischen Völkerschaften. — Sie scheint übrigens blos eine Art von Sprach-Anfang, oder eine lebende Ursprache zu seyn; wenn man nehmlich dieses Wort in einem Sinne nehmen will, in welchem man, zu unsern Zeiten, von einer Ursprache etwas wissen und sagen kann. — Sie besteht nehmlich aus wenigen leicht formirten Tönen und Wörtern, welche oft mehrere Gegenstände bezeichnen, die jede nur einigermaßen gebildete Sprache zu unterscheiden weiß. So hat sie z. B. nur Ein Wort für Schnee, und weiß, und hell; nur Ein Wort für grün, und blau, und gelb; nur Ein Wort für die Begriffe Mensch und Samojede u. s. w. Als eine Probe von ihrer Beschaffenheit mögen folgende Wörter dienen.

Njése, Vater; Njébe, Mutter; Nju, Kind; Njiu, Sohn; Njenju, Tochter; Njéu, Bruder; Njenjeu, Schwester; Njénjèts, somojedisch, Mensch.

---

magiarischen Wörter sind, so wie die mit ihnen verglichenen, nach der, im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche mit russischen Buchstaben bezeichneten Aussprache geschrieben, welches ohne Zweifel in vielen Stellen gegen din herrschende magiarische Orthographie verstoßen wird, aber hier in gare keine Betrachtung kömmt. (S. den Vorbericht.)

Die Samojeden ziehen in elenden öden Wüsten umher, die wenig Abwechselung darbieten; sie sind mit ihrem Zustande, so wie er ist, vollkommen zufrieden. Ein Volk, das so wenige Dinge sieht und hört, so wenig weiß und verlangt, kann eine reichere und gebildetere Sprache entbehren.

Da es indessen kaum glaublich ist, daß diese Sprache ursprünglich in dieser jetzt so unwirthbaren Gegend der Erde entstanden sey: so könnte man sie als einen frühe abgerissenen Zweig, eines ehedem unter einem mildern Himmel ausgebreiteten Stammes betrachten; als einen Zweig, der durch fernere gewaltige Stürme immer weiter und weiter, bis an die Küsten des Eismeeres getrieben worden, wo er zwar eingewurzelt, aber im Wachsthume aufgehalten worden, oder verkrüppelt ist.

Wir haben oben die unverkennbare Ähnlichkeit verschiedener baskischer, wie auch ersischer, gallischer und albanischer Wörter, mit gleichbedeutenden Wörtern der samojedischen Mundarten, bemerkt, und die Vermuthung gewagt, daß diese Wörter vielleicht der eigentlichen alten keltischen oder ersten Ursprache Europens angehört haben könnten, die durch nachher eingedrungene fremde Sprachen, theils an die äußersten Enden unsers Welttheiles verdrängt, theils verschlungen worden wäre. — Die Samojeden sollen noch jetzt von alten Überlieferungen sprechen, nach welchen ihre Vorfahren einmal viel südlicher gewohnt, und sich nur nach und nach so weit nach Norden begeben haben. (Anmerk. Nr. 72.) Nur Schrecken und Abscheu vor einem harten Joch, konnten diese Menschen bewegen, sich in solche schauervolle, von ewigem Frost starrende Einöden zu retten; wo sie denn freylich ihre unbeneidete Freyheit, und mit selbiger zugleich die Dauer ihrer ärmlichen Sprache, so ziemlich gesichert haben. Doch vielleicht war die Urnation ein auf hohen und kalten Gebirgen wohnendes Volk, das an ein arktisches Clima sich leichter gewöhnte.

IX.

Die turukischen oder tatarischen Sprachen.

Dieser Sprachstamm ist, in Vergleich mit den vorbeschriebenen, nur seit kurzer Zeit in Europa einheimisch geworden, und hat sich daselbst weit weniger, als man anfangs befürchtete, verstärkt und verbreitet. Denn, obgleich die Besitzungen der Türken in unserem Welttheile sehr ansehnlich sind, so hat doch ihre Sprache in demselben nur geringe Fortschritte gemacht; weil, wie bekannt, die große Mehrheit der Einwohner fast aller europäisch-türkischen Länder, theils griechisch, theils slawisch, theils rumänisch (wallachisch) spricht.

Ähnliche, doch nicht gleiche Ursachen, welche den Anwachs der türkischen Sprache in Europa beschränkt haben (Anmerk. Nr. 74.), verhinderten auch zu ihrer Zeit die weitere Ausbreitung der tatarischen (turukischen) Sprachen in dem europäischen Theile des russischen Reiches, wo gegenwärtig nur noch das Nogaisch-tatarische, und das sogenannte Kasanisch-tatarische, als zwey bedeutende Dialekte dieses Sprachstammes, gesprochen werden. An die weitere Ausbreitung dieser letztern turukischen Mundarten ist jetzt kaum zu denken; die eigentliche türkische Sprache aber scheint jetzt eine Art von Crisis erlebt zu haben, nach welcher sie entweder einen neuen Schwung nehmen, oder nach und nach ganz aus Europa verschwinden muss.

Aus allem diesem erhellet, daß der turukische Sprachstamm, ohngeachtet er das europäische Bürgerrecht errungen hat, doch gegenwärtig noch, weit mehr und eigentlicher zu den asiatischen, als zu den europäischen Sprachen zu rechnen sey. Denn, außer der türkischen Sprache, die in Asien mehr als in Europa verbreitet ist, und außer verschiedenen tatarischen Dialekten im asiatischen Theile des russischen Reiches, gehören auch zu dem turukischen Sprachstamme in Asien, die Sprachen der Turkomanen oder Truchmenen, der Kirgisen, Basch-

kiren, Jakuten und verschiedener anderer tatarischen Stämme, die mit besonderen Namen benannt werden.

Schlüsslich verdient es bemerkt zu werden, daß die gesammten Zweige des turukischen Sprachstammes, ohngeachtet ihrer weiten Zerstreuung, einander weit mehr, als die verschiedenen Sprachen und Dialekte des tschudischen und anderer Sprachstämme gleichen; so daß, nach dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche zu urtheilen, selbst die in ihrer Art kultivirten europäischen Türken, wenig Mühe haben möchten, sich den wilden rohen Jakuten des nordöstlichen Sibiriens, in ihrer Sprache verständlich zu machen. Dieses scheint die Vermuthung zu bestärken, daß die turukischen Stämme viel später, als die der tschudischen und anderer Nationen, getrennt oder zersprengt worden sind.

X.

Die maltesische Sprache

scheint aus einem Gemisch des Arabischen mit italiänischen, französischen und andern, aus verschiedenen europäischen Sprachen entlehnten Wörtern entstanden zu seyn. Ein ähnliches Gemisch, aus arabischen und spanischen Wörtern, soll auf den kleinen spanischen Inseln im mittelländischen Meere gesprochen werden; anderer aus verschiedenen Sprachen zusammengestoppelter, unbedeutender Idiome nicht zu erwähnen.

Außer diesen vorbeschriebenen Sprachen giebt es in Europa noch zwey merkwürdige Sprachen, die zwar niemals irgendwo das europäische Bürgerrecht erlangt haben; aber doch in vielen Gegenden und Ländern unseres Welttheiles von zweyen ausgezeichneten Völkern gesprochen werden.

1.

Die jüdische oder neuhebräische Sprache.

Die alte hebräische Sprache war zu ihrer Zeit ein vor andern kultivirter Dialekt eines großen Sprachstammes, der sich von den Höhen Äthiopiens an, durch Arabien und Syrien bis an und über den Euphrat erstreckte. Man könnte diesen Sprachstamm, nach seinem noch in voller Kraft bestehenden stärksten Zweige, am füglichsten den arabischen nennen; um so mehr, da die alten Hebräer, ehe sie sich mit gewaffneter Hand in Palästina fest setzten, wohl nichts mehr und nichts weniger, als eine durch Religion und Sitten ausgezeichnete arabische Horde waren. Auch sollen, nach dem Urtheile der Kenner, die ältesten Denkmäler der hebräischen Sprache (im Buche Hiob und der Schöpfungsgeschichte) noch weit mehr als die spätern, dem Arabischen gleichen.

Seitdem die Juden, nach der völligen Zertrümmerung ihrer Herrschaft in Palästina, sich nach und nach, nicht nur in Asien und Afrika, sondern auch fast in allen Ländern Europens ausgebreitet haben, ist die alte hebräische Sprache auch unter ihnen als eine todte oder geschlossene Sprache zu betrachten, deren sie sich, (so wie sonst die mehresten christlichen Nationen Europens, der lateinischen Sprache), theils als Religions- theils als Gelehrten-Sprache bedienen; zu welchem letztern Behufe sie aber, nach der jetzigen Lage der Dinge keinesweges geeignet ist. Dagegen haben sich die neueren Juden, aus dem alten Hebräischen und den Sprachen der Länder, in welchen sie leben, eine Art von eigener Conversations-Sprache zusammengestoppelt, die auch wohl unter ihnen mit dem Namen des Hebräischen beehrt wird. Sogar wähnt mancher jüdische Schacherer seine Kenntniß der hebräischen Sprache schon dadurch zu bewähren, wenn er sein verstümmeltes Deutsch mit hebräischen Buchstaben schreibt; eine thörichte Sitte, die zu keinem guten Zwecke dienen kann. — Es scheint wohl überhaupt, zur Beförderung der Kultur und Humanität unter den jüdischen Einwohnern europäischer Länder, recht sehr zu wün-

schen, daß sie, je eher je lieber, ihr sogenanntes Hebräisch-sprechen verlernen, und die Kenntniß der alten hebräischen Sprache ihrer sprach- und schriftgelehrten Geistlichkeit überlassen möchten.

2.

Die Zyganen-Sprache, nach Andern, Zyngaren- oder Zigeuner-Sprache.

Diese Sprache wird von einem Volke gesprochen, das in kleine Horden vertheilt, in vielen Ländern Europens umher schweift; besonders aber in der Wallachey, in Ungern und anderen benachbarten Gegenden, wo es auch hie und da in festen, obgleich in sehr armseligen Wohnsitzen lebt. Man hat lange über den Ursprung dieses Volkes gestritten. Die gemeinste Meynung war, daß sein Stammland Ägypten sey; daher man ihm auch in Frankreich den Namen Egyptiens, und in England den Namen Gypsis beygelegt hat. Diesem gemäß, haben verschiedene berühmte Schriftsteller es für Nachkommen jener sogenannten Priester der Isis ausgegeben, die zur Zeit der römischen Herrschaft fast eben so, wie die jetzigen Zyganen, Europa durchzogen, und ihnen an Gesichtfarbe, Lebensart und Gewerbe sehr ähnlich waren. Vielleicht waren blos diese Umstände Schuld daran, daß man den Namen des einen herumschweifenden Gesindels, auf ein anderes ihm ähnliches übertragen hat. Es könnte aber auch wohl seyn, daß die Reste jener im westlichen Europa umherziehenden ägyptischen Gauner, sich nach und nach mit den von Osten her eingewanderten Zyganen vermischt und verbrüdert hätten. Noch unschicklicher hat man die Zyganen in Frankreich Bohemiens genannt; vielleicht desswegen, weil etwa die erste Bande dieses Volkes, die sich in Frankreich zeigte, aus Böhmen gekommen war. Verschiedene Schriftsteller haben ihnen eben so unpassend den Namen Tartaren oder Tatarn beygelegt, wahrscheinlich blos aus dem nichtigen Grunde, weil die Zyganen, eben so wie die Tatarn, von Osten her nach Europa gekommen sind.

Nicht vor gar langer Zeit hat ein deutscher Gelehrter, sowohl aus der Sprache der Zyganen, als aus andern Gründen bewiesen, daß sie ostindischen Ursprunges sind; welches auch durch die im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche enthaltenen Proben der Zyganen-Sprache (Zyganskoi Jasik) hinlänglich bestätiget wird. Diese, von einem, im südlichen Russlande ansässigen, gebornen Zygan, mitgetheilten Sprach-Proben, enthalten freylich auch verschiedene slawische Wörter, so wie die in Deutschland gesammelten Proben eben dieser Sprache, manche ursprünglich deutsche Wörter enthalten. Indessen ist, im Ganzen genommen, der ostindische Ursprung der Zyganen-Sprache so wenig zu verkennen, daß man sich deßhalb bewogen gefunden hat, sie in dem obgedachten Wörterbuche, unter den indostanischen Sprachen, dem multanischen Dialekte an die Seite zu setzen.

Da die Zyganen, überall wo sie herumziehen, nothwendig die Sprache der Landesbewohner verstehen und sprechen müssen; da ihre ungebildete, nur ihnen allein verständliche Sprache zu keiner weiteren Kultur gelangen kann, und nicht viel gute, aber desto mehr verdächtige und schlechte Zwecke befördern hilft: so ist wohl kein Zweifel, daß die gänzliche Vertilgung dieser Sprache, aus jedem polizirten Staate, ein nützliches und eben nicht sehr schweres Unternehmen seyn möchte.

Uebersicht.

Unter den gebildeten Sprachen Asiens scheinen einerseits die persische, andererseits die schinesische am wesentlichsten von einander verschieden zu seyn. Man vergleiche z. B. folgende, aus dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche entlehnte, persische und schinesische Wörter.

	Persisch.	Schinesisch.
Sonne.	Aftab, Churschid.	Schi.
Mond.	Maa, Mogtob.	Yue.
Stern.	Stara, Sitarje.	Sin, Schei.
Erde.	Art, Chaki, Semin,	Tü, To,
Wasser.	Aab, App.	Schui, Tschjo.
Luft.	Chavvo, Gavo.	Tsi.
Wind.	Bad, Paad.	Fen.
Regen.	Barun, Baaran.	Jjui.
Hagel.	Schale, Yachbariden.	Bo-u.
Feuer.	Aatesch, Aatasch.	Ho, Cho.
Wärme.	Kermo, Ekparaatesch.	Tan-cho.
Baum.	Deracht.	Schu, Mu.
Vater.	Peder, Pedar, Fedre.	Fu.
Mutter.	Mader, Maadar.	Mu, Nio.
Sohn.	Psar, Pesar.	Ssuu.
Tochter.	Duchtar, Dochter, Tochter.	Ssu.
Bruder.	Brader.	Sjun.
Schwester.	Chvar, Chager.	Dsje-dsję.
Mensch.	Mart, Kefs, Adem.	Shin.
Kopf.	Ssar, Sser.	Té-u.
Auge.	Tschefsch, Tschefschm.	Jan.
Augbraunen.	Abru, Abrui.	Mei.
Nase.	Bin, Pini.	Bi, Pi.
Nasenlöcher.	Naybini, Surachbini.	Bitschi.
Ohr.	Gusch, Kusch.	El.
Zahn.	Dandum, Tendan.	Ya.
Zunge.	Sabon, Subunisch.	Sche.

	Persisch.	Schinesisch.
Hand.	Dast, Angoscht.	Sche-u.
Nagel.	Nachunga, Chafir.	Dshi-dsä
Leben.	Sändeki.	Go-cho.
Tod.	Merk, Marg.	Ssy.
Pferd.	Esp., Asp.	Ma.
Hund.	Kukur, Ssäk.	He-u.
Maus.	Musch.	Schu.
Vogel.	Murg, Paranda.	Zin.
Feder.	Muimurg, Pal.	Lin.
Ey.	Tuchmimurg, Kirt.	Danj.
Horn.	Nachun, Schachigeivan.	Dsio.
Stadt.	Tagareh, Schecher.	Tschen.
Essen.	Chorden, Churak.	Schi.
Trinken.	Nuschkerden, Aschamiden.	Inj.
Singen.	Avaskerden, Simsima.	Tschanj.
Schlafen.	Kaviden, Chap.	Schuï.
Lieben.	Tostaschten, Dusti.	Ai.
Nehmen.	Kiriften, Migriften.	Na.
Tragen.	Burdan, Parburden.	Bei-u.
Kochen.	Puchten.	Dshu.
Gieb!	Pitte, Bedek.	Gi.
Geh!	Bir-gef! Beraf!	Dje-sä.
Ich.	Men, Man, Chudun.	Vo, Gua.
Du.	Tu, Chuded.	Ni.

Alle Sprachen Asiens, folglich auch die persische und schinesische, enthalten einige, dem Anscheine nach ursprünglich mit Wörtern anderer dasigen Sprachen verwandte Wörter; die sie entweder im Laufe alter Zeiten einander mitgetheilt, oder auch aus einer vor vielen tausend Jahren, in einem weiten Umfange verbreiteten Ursprache, beybehalten haben können. Wie dem aber auch sey, so scheint es beynahe weniger befremdlich, daß die schinesische und persische Sprache, deren einsmalige Berührungspunkte sich irgendwo denken lassen, einige ähnliche Wörter von gleicher Bedeutung enthalten, als daß die Altvor-

dern der Schineſen und Perſer, mit gleichen Gehör- und Sprachorganen begabt, und gleiche Gegenſtände bezeichnend, zwey Sprachen zu Stande gebracht und ausgebildet haben, die in jedem Betrachte ſo charakteriſtiſch verſchieden ſind.

Von den übrigen Sprachen Aſiens, ſcheinen einige, in ihrem Charakter ſich mehr der ſchineſiſchen, andere mehr der perſiſchen Sprache zu nähern; welches beſonders in den öſtlichſten Gegenden dieſes großen Welttheiles bemerklich iſt. Indeſſen beſtätiget dieſes noch lange nicht, die in neueren Zeiten geäußerte Meinung, daß alle Sprachen der Erde in zweyen Punkten Aſiens, nehmlich einerſeits auf dem Kaukaſus, andererſeits auf dem Grenzgebirge Schina's entſtanden ſeyn müſſen. Die Vergleichung einiger ſich ehemals nahe berührenden Sprachen, wie z. B. der alten hebräiſchen mit der alten perſiſchen Sprache, ſcheint dieſer Hypotheſe nicht günſtig zu ſeyn; die Vergleichung anderer von jeher weit entfernten Sprachen z. B. der hebräiſchen und ſchineſiſchen mit der braſiliſchen Sprache, benimmt ihr alle Spur von Wahrſcheinlichkeit. Die jetzt auf unſerem Erdenrunde lebenden vielen hundert Dialekte und Sprachen, möchten alſo doch wohl, wie wir mehrere Male geäußert haben, zwar nicht aus einer ſehr großen Zahl, aber doch aus weit mehr als zwey Urſprachen, oder Sprachanfängen, entſtanden ſeyn.

Wenn die Ur-Idiome aller oder faſt aller unſerer europäiſchen Sprachen, nach der beynahe einſtimmigen Meinung der Sprachforſcher, nicht in unſerem Welttheile entſtanden ſind (Anmerk. Nr. 75.); ſo kann man leicht denken, wie oft dieſe auf dem weiten Wege von ihren örtlichen erſten, bis zu ihren gegenwärtigen Standpunkten, ſich einander in verſchiedenen Richtungen berührt, durchſchnitten, und vermiſcht haben müſſen; ohne der Sprachmiſchungen zu erwähnen, die ſelbſt in dem kurzen Zeitraume, den die Geſchichte beleuchtet, ſich in dem ganzen Umfange unſeres Welttheiles mehrere Male ereignet haben.

Alles dieſes könnte die Vermuthung erregen, daß die ſämmtlichen Sprachen unſeres verhältnißmäßig kleinen Welt-

theiles, sowohl im Inneren als Äußeren eine gewisse Familien-Ähnlichkeit angenommen haben müssten; gesetzt auch, daß sie aus verschiedenen Ursprachen entstanden, und auf verschiedenen Wegen nach Europa gekommen wären. Es scheint indessen, daß die menschlichen Sprachen, eben so wie in anderm Betrachte die Menschen selbst, wenn Noth und andere Umstände gebieten, weit leichter ihre Worte, als ihren Charakter verändern. Wer weiß nicht z. B. wie es der alten keltgallischen Sprache im jetzigen Frankreiche ergangen ist. Ihre Wörter sind bis auf geringe Überreste, durch andere verdrängt worden, ihr Geist aber scheint desshalb nicht erloschen, sondern selbst in der jetzigen französischen Sprache bemerklich zu seyn. Diese Sprache besteht nehmlich größtentheils aus lateinischen und deutschen Wörtern, von welchen viele von jeher den alten Römern und alten Germanen gemeinschaftlich angehört haben. Fast alle diese Wörter aber sind, wahrscheinlich durch nichts Anderes, als durch den Einfluss der alten keltgallischen Idiome, in dem Munde des Volkes dergestalt verändert, abgerundet und verkürzt worden, daß wenn nicht historische Beweise dafür stritten, ihr römischer oder germanischer Ursprung oft nicht leicht zu errathen wäre. (Anmerk. Nr. 9.) Eine genauere Untersuchung würde zeigen, daß einerseits die jetzige französische, andererseits die jetzige deutsche Sprache, ohngeachtet ihrer vielfachen Vermischung und so vieler anderweitigen Berührungspunkte, die charakteristisch-verschiedensten Sprachen Europens sind. (S. die Anmerk. Nr. 27 und 36.) — Wir haben mehrere Male die germanischen und slawischen Sprachen, den übrigen Sprachen Europens entgegen gesetzt, und die unzweifelhafte Verwandtschaft derselben mit den persischen Dialekten und anderen Sprachen des südöstlichen Asiens bemerklich gemacht. Diese germanischen und slawischen Sprachen, die zu verschiedenen Zeiten in alle Gegenden unseres (wahrscheinlich schon lange vor ihrer erster Ankunft bevölkerten) Welttheiles vorgedrungen sind, haben überall Spuren ihres Daseyns zurückgelassen, und beherrschen in einem großen Umfange die Mitte, den Norden und den größten Theil des südlichen Europens. — Die auf

beyden Seiten dieser verschwisterten Sprachstämme in Westen und Osten befindlichen Sprachen und Sprachreste, haben zwar alle mit jenen mehr oder weniger (durch gegenseitige Mittheilung verbreitete) Wörter gemein, unterscheiden sich aber von ihnen sehr merklich durch ihren Charakter, in Betracht dessen sie sich weit mehr den nördlichen und östlichsten Sprachen Asiens, als den vorerwähnten Sprachen des südöstlichen hohen Asiens nähern.

Dieses vorausgesetzt, könnte man die sämmtlichen Sprachen Europens, mit einiger Rücksicht auf ihr jetziges Lokal, in folgende drey große Klassen eintheilen.

I. Die keltischen, nebst den auf sie gegründeten neulateinischen Sprachen.

II. Die germanischen und slawischen Sprachen (mit Einschluss der ihnen nahe verwandten alten römischen und griechischen Sprachen).

III. Die tschudischen Sprachen, nebst dem europäischen Dialekte der samojedischen, und den turukischen Sprachen.

Die dritte Klasse nähert sich in ihrem Charakter weit mehr der erstern, als der zweyten. — Die turukischen Sprachen könnten für sich eine eigene Klasse bilden, lassen sich aber doch, zwar eben nicht im Betracht ihrer Wörter, sondern hauptsächlich in Rücksicht auf ihren Charakter, weit eher zu der dritten oder ersten, als zu der zweyten rechnen. (Anmerk. Nr. 76.)

Folgende Hauptwörter, womit man in den europäischen Sprachen die Erde bezeichnet, mögen zum Belege dienen, um verschiedene im Umfange dieser Schrift umständlich erörterte Thatsachen und Hypothesen zu würdigen. S. die Anmerk. Nr. 11. das Wort Feuer, und Anmerk. Nr. 63. über die Namen der Gottheit.

Die Erde heißt:

1tens Sémlja, Sémlä, Sémlé, Sémiä, Sémay, Semme, Siame etc., in allen slawischen und lettischen Sprachen. — Dieses Wort findet man wieder in verschiedenen indischen

Sprachen: Semin, Simin, Dſhemi etc.; im Bucharischen Siamin; in dem Persischen Semin; in dem Altpersischen Sémen, Semeno, Sao u. d. gl. Zu seiner Familie gehören die gleichbedeutenden lateinischen, slawischen und deutschen Wörter Semen, Serere; Semä, Séat; Same, säen u. s. w.

2tens Erde, Arde, Aard, Earths, Yord, Yurd, Yarden u. s. w. im Deutschen, Holländischen, Englischen, Schwedischen, Dänischen, Isländischen u. s. w.; im alten Angelsächsischen Eard; im Mösogothischen Airtha; in einem alten germanischen Dialekte zu Tacitus Zeiten Hertha u. d. gl. — Dieses Wort findet man im Persischen und Kurdischen Art, Ard; im pehlwischen Dialekte des Altpersischen Arta u. d. gl. Man erkennt es ferner, im Chaldäischen, Hebräischen und Syrischen Aru, Äreis, Aryo, Aretho; wie auch in den mehresten tatarischen Dialekten, als: Er, Yer etc. Es scheint ursprünglich sich auf hohes und trockenes Land bezogen zu haben; wenigstens bedeuten in vielen Sprachen sehr ähnliche Wörter einen Berg; wie z. B. im Hebräischen Ar oder Har, Hor; im Griechischen Oros; im Slawischen Gora, Hora, Ora etc. Auch bezeichnet eine uralte, in den heiligen Büchern der Hebräer aufbewahrte Sage, die hohe Gegend der Erde, die nach einer allgemeinen Überschwemmung zuerst trocken geworden seyn soll, mit dem Namen des Gebirges Arrarat. Zu der Familie dieses Wortes gehören wahrscheinlich auch die lateinischen und slawischen Wörter arare, orat, (pflügen, ackern); die lateinischen Arena, Argilla, und viele andere, sowohl germanische und slawische, als lateinische und griechische Wörter.

3tes Terra, Terre, Tiera, Terras; im Lateinischen, Italienischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen. Im Galischen und Altbritischen Tir, Tür, Dor, Daar, Duar etc. — Es könnte wohl seyn, daß dieses Wort in Europa durch Verschmelzung des vorigen mit dem unten unter Nr. 6. angeführten entstanden wäre. Indessen findet man doch selbiges auch mit einer nicht zu verkennenden Ähnlichkeit in den tunguſischen Dialekten bey Nertschinsk und Ochozk, wie auch in verschiede-

nen östlichen tatarischen Mundarten, als: Tuor, Tor, Turu, Der, Dser, etc.

4tens Ma, Maa, Müa, Mu, Mo, Mag etc., in fast allen tschudischen Dialekten, bis zum Wogulischen und Ostäkischen. Man bemerkt es auch im Andischen, Akuschinischen und Kartalinischen (am Kaukasus) als: Musa, Misa, Mitsa etc. — Wahrscheinlich gehören zu eben derselben Familie die altbritischen, galischen und irländischen Wörter Mäs, Mes, Mag (Feld, Ebene); das französische Mas und das gleichbedeutende finnische Mäs, Muisa (Bauerland, Bauererbe), nebst vielen andern im Begriffe und Laute verwandten Wörtern.

5tens Gä, Gi, Gé, Gey, Géa (oder Yä, Yi, Yea) und D'ya; in verschiedenen Dialekten des Alt- und Neugriechischen; — und Ya, Yé, Yéo, (oder Gé, Géo) und D'ya, in verschiedenen samojedischen Idiomen an den äußersten Grenzen des nordöstlichen Europens und des nördlichen Asiens. — Dieses Wort findet man in dieser allgemeinen Bedeutung in keiner andern europäischen Sprache, es sey denn in dem irländischen Ya laf (Erde). Zu seiner alten Verwandtschaft aber könnte gar wohl gehören, z. B. das baskische Igéa (Hügel); das galische oder sogenannte wälische Gie (Thal); vielleicht auch das alte galische und teutonische Gau, Gäu, Goë (Distrikt, Landschaft) u. d. gl. — Im Schinesischen heißt Gé oder Yé ein Thal; Golo eine Provinz, Gobi eine Wüste.

Zu diesen fünf, jetzt in unserm Welttheile herrschenden Hauptwörtern, gesellen wir noch zwey.

6ens Teut, Tyt, Tüd, Thuit, Tudued etc., im Altteutonischen, in einem alten schottischen Dialekte, im Altbritischen und Galischen (nach Wörterbüchern dieser Sprachen). — Dieses Wort findet sich in verschiedenen asiatisch-samojedischen Dialekten, als: Tütsch, Tyitsch, Tuetsch, Dshu etc.; vielleicht auch im Schinesischen Tu, To, (Erde). Abkömmlinge desselben sind die deutschen Wörter Teutscher, teutsch, Teutschland; der Name des von der Erde gebornen alten Gottes und Urvaters der Deutschen Thuito, Tuito, Tuisto u. s. w.; anderen Ableitungen dieser Wörter unbeschadet.

7tens Land, Länd u. s. w. Dieses Wort bezeichnet jetzt in den mehresten germanischen Sprachen ein bestimmtes Stück der Erde z. B. das feste Land, fruchtbares Land, Ackerland, Deutschland, England u. s. w. Man findet es in der allgemeinen Bedeutung in einigen tschudischen Dialekten, als: Mülända, Miande, Mulans (die Erde); so wie in dem Altfranzösischen Lande. Zu seiner Familie gehören wahrscheinlich: das baskische Landa (ebenes Land, Wiesenland) und das französische les Landes u. d. gl. Einige kaukasische Sprachen haben Latta, Latta etc. (Erde). Auch scheint es mit den deutschen Wörtern Lätten oder Letten, Laim u. s. w. verwandt zu seyn.

Beschluss.

Wann und wo, und wie die allerersten Menschen, und die allerersten Menschen-Sprachen entstanden sind, — kann nur ein Wesen wissen, das vor der Entstehung des ersten Menschen da war, und mit Einem Blicke den ganzen Erdball übersehen konnte. Unter uns Menschen, konnte nur menschliche Einfalt diese Frage aufwerfen, und menschliche Eitelkeit sie zu beantworten versuchen.

Nicht nur uralte Sagen, — sie allein thäten es nicht, — sondern das große, dem denkenden Menschen offene Buch der Natur, lehren uns: daß einmal eine Zeit gewesen sey, in welcher, nach einer furchtbaren Katastrophe, beynahe alles jetzt trockene Land, die höchsten Gebirge ausgenommen, tief unter Wasser stund.

Ob vor diesem Zeitraume Menschen unserer Art da waren, läßt sich zwar nicht unwidersprechlich beweisen, doch aber mit großer Wahrscheinlichkeit denken.

Was aber vor dieser Zeit mit und auf unserm Erdballe geschehen sey, — scheint beynahe eben so weit außer unserm Gesichtskreise zu liegen, als das, was gegenwärtig auf dem Monde, oder in der Venus geschieht.

Alte Überlieferungen, unverkennbare Spuren und physische Gründe, vereinigen sich zu beweisen: daß vor einigen tausend Jahren, die Wasser-Masse auf der Oberfläche der Erde viel größer als jetzt, und die Berge viel höher waren. — Es ließe sich vielleicht darthun, daß die allmähliche Abflachung der Gebirge, und die Verminderung der Wasser-Masse auf der Oberfläche der Erde, noch immer beträchtlicher, von tausend zu tausend Jahren, immer bemerklicher werden müsse; und in dem natürlichen Laufe der Dinge gegründet sey.

Von dem Innern unserer Erdkugel wissen wir nichts; wir kennen nur die oberste Rinde. Mit dieser sind in Zeiten, wohin unsere beobachtenden Untersuchungen, und unsere alten Traditionen reichen, ja selbst in dem kurzen Zeitraume unserer Geschichte, große Veränderungen vorgegangen. — Ein ganzer Erdtheil, bey den Griechen Atlantis genannt, soll einmal versunken seyn. Große Flüsse und Seen, und Meerbusen und Meere, haben ihr Bett verändert; andere sind versiegt, und trocken geworden. Inseln stiegen aus der Tiefe des Meeres hervor; Berge sind versunken und eingestürzt. Ungeheuere Sandwüsten und Steppen und Sümpfe zeigen unverkennbare Spuren, daß sie einst Meeres-Grund gewesen sind. Millionen Menschen bewohnen jetzt fruchtbare Länder und blühende Städte, wo noch lange nach dem Abflusse der Gewässer, der Fuß eines irrenden Jägers oder Hirten, nur hie und da einen trockenen geräumigen Standpunkt fand.

Die Oberfläche der Erde hat jetzt eine ganz andere Gestalt, als sie vor manchen tausend Jahren hatte; ein ganz anderes Ansehen, als wie sie, im ersten Anfange der geschichtlichen Zeiten, unseren ersten Reisebeschreibern und Geographen erschien.

Die Kräfte im Innern unserer schwimmenden Kugel, und ihre Verhältnisse im Weltensysteme, wirkten und wirken und werden wirken. Sie werden, bald hie bald da, bald kleinere bald größere Veränderungen bewirken; bis vielleicht wieder einmal, sey es in naher Zukunft, sey es nach vielen tausend Menschen-Altern, (was wissen wir!) nach der schönen bildli-

chen Vorstellung eines Alten; »die Brunnen der Tiefe hervor»brechen, und die Fenster des Himmels sich öffnen werden.«

Nach einer solchen, im Laufe der Dinge sehr möglichen Katastrophe, werden vielleicht neue Menschen-Racen die erneute Erde bevölkern. Sie werden, wenn alles unser jetziges Wissen im Drange der Umstände vergessen ist, neue Kenntnisse und Künste erringen, ihre Wohnsitze verschönern, Paläste und blühende Städte da gründen, wo die vergangenen Geschlechter mit ihren Flotten umher segelten, und Meere beschiffen, in deren tiefem Grunde zahlreiche Nationen begraben sind. Was ist denn auch unsere Erde im All? Was ist der Mensch? — als Mitbewohner unserer, im unendlichen Raume schwimmenden Kugel betrachtet!

Wenn bey einer allgemeinen furchtbaren Fluth, Menschen sich retteten, so konnten sie nur in hohen und zugleich fruchtbaren Gebirgsthälern leben, wo sie mit Befriedigung ihrer ersten thierischen Bedürfnisse beschäftiget, als einzelne Familien, oder Menschen-Herden, auf kleinen Inseln des allgemeinen Oceans (Omnia pontus erat), vielleicht Tausende von Jahren (hier mehr, da weniger) ihr Daseyn verträumen, den vorigen Zustand der Erde vergessen, und sich endlich, jedes kleine Volk in seiner abgesonderten Welt, als das einzige neugeschaffene Menschen-Geschlecht betrachten mussten. — Während dieses Zeitraumes bildeten sich in verschiedenen Gegenden der Erde, dem verschiedenen Einflusse der Sonne und anderer Kräfte ausgesetzt, mehrere merklich verschiedene Menschen-Racen, und mehrere rohe und dürftige Sprachen.

Die Wasser-Masse auf der Oberfläche der Erde verminderte sich; die Inseln gewannen mehr Land; neue Inseln ragten aus der gesunkenen Höhe des Weltmeeres empor; das Pflanzenreich vergrößerte sich schnell; das Thierreich vermehrte und verbreitete sich. Zufälle und erste rohe Kunst führten die Menschen von einer Insel zur andern. So entdeckten sie neue Welten, und bevölkerten, hier früher da später, die Inseln und Insel-Gruppen des Oceans. Es entstunden neue Ansichten der Dinge; neue Ideen; neue Künste; neue Verbindungen

und Mischungen unter den Menschen; neue Zwistigkeiten und Fehden.

Am Fuße der Gebirge bildeten sich Ebenen, Sümpfe und trockenes Land; mehrere Inseln wurden Eine, und stellten Länder und Erdtheile dar. Die Menschen stiegen nach und nach von ihren Höhen herab; fremde Völkerschaften und Menschen-Racen berührten einander. Sie versuchten ihre Kräfte, und stritten, um dieses und jenes; um Nahrungsmittel und Lebensbedürfnisse, um Jagdbezirke und Viehweiden, um Fruchtfelder und Wohnstätten, und endlich — um den Besitz von Städten und Ländern. So schildern uns die ältesten Sagen und Überlieferungen, den alten Zustand der Erde, — Inseln, Berge, Sümpfe, Wüsten. — So schildert uns die ganze Geschichte, so weit überall ihre Spuren reichen, den Zustand des Menschen.

Es giebt in unserem großen, Asien und Europa begreifenden Continente, ein System von Gebirgen; welches mit sehr hohen Flächen verbunden, sich in verschiedenen Ästen, von den östlichen Grenzen Europens an, einerseits bis tief ins nordöstliche, andererseits bis tief ins südöstliche Asien verbreitet. Neuere Beobachter und Erdbeschreiber nannten diese weit ausgebreiteten Höhen, die Wiege des Menschengeschlechtes, welches auch, wenigstens für den größten Theil der Bewohner Europens und Asiens gelten mag. (Anmerk. Nr. 77.)

Man hat in Afrika ein ähnliches Bergsystem bemerken wollen, welches, vom Atlas an, nach verschiedenen Gegenden dieses Welttheiles streichet. Dieses könnte denn die Wiege der schwarzen Menschen-Race (Anmerk. Nr. 78.); so wie ähnliche Höhen in Amerika, die Wiege der dasigen rothen Race heißen.

Da diese Bergsysteme sich nach verschiedenen Richtungen in weite Fernen erstrecken, und nach unserer Voraussetzung einmal aus mehreren abgesonderten Inseln des Weltmeeres bestanden haben möchten: so konnten sich in jedem derselben auch mehrere, weniger von einander verschiedene Menschen-Racen bilden, die in der Folge sich mit einander, und späterhin mit den Racen der entferntern Bergsysteme vermischten.

So haben sich, während der geschichtlichen Zeit, germanische Stämme mit keltischen und slawischen, slawische mit tschudischen, mongolische mit turukischen, und weiße Racen mit schwarzen vermischt.

Alte Sagen und neuere Beobachtungen belehren uns, daß ehemals Afrika mit Europa bey den Säulen des Herkules, so wie Europa mit Asien bey den Dardanellen verbunden war; daß das jetzt sogenannte mittelländische Meer ein neues Meer heißen könne; daß ehemals das schwarze und kaspische Meer und mehrere jetzt vereinzelte Meere und Seen nur ein einziges, weit ausgebreitetes Meer waren, welches zugleich mehrere jetzige Sandwüsten und Sümpfe und Steppen, und mehrere jetzt blühende Länder bedeckte. — Es gehörten vielleicht Jahrtausende dazu, die Wirkungen vorzubereiten, durch welche die Gestalt und Grenzen dieses Meeres verändert, viel ehemaliger Seegrund in trockene Flächen, so wie auch wohl bewohnbares und bewohntes Land in Seegrund verwandelt, und endlich der jetzige Zustand der Dinge herbeygeführt ward.

Die jetzige Ansicht der Gegenden, verglichen mit Spuren der Vorzeit, berechtiget zu der Vermuthung, daß vor dieser Epoche der größte Theil Asiens und Europens, durch vorgedachte Meere in zwey, im hohen Osten verbundene Landstriche zerschnitten gewesen sey; welche wir die nördliche und südliche Hälften unseres Continentes nennen wollen. — Um diese Zeit waren nicht nur die Steppen, welche die jetzt vereinzelten Stücke jenes großen Meeres umgeben und trennen; es waren auch die weit ausgebreiteten Niederungen und Flächen des alten Scythiens u. s. w. mit Wasser bedeckt, über welchen die Gebirgketten und Höhen der vorgedachten nördlichen Hälfte unseres Continentes, einen Weg aus den östlichen Gegenden Asiens, bis in die Grenzen Europens eröffneten.

Da das südwestliche Europa ehemals mit Afrika verbunden war, und auch jetzt nur durch ein schmales Gewässer geschieden ist, so konnte es sehr leicht geschehen, daß einmal Stämme der schwarzen Menschen-Race, oder kleine Neger-Horden, sich in jenen Gegenden unseres Welttheiles verbrei-

teten; eine Voraussetzung, die einige Spuren in der Geschichte und andere Merkmale zu bestätigen scheinen. — Eben so könnten auch wohl europäische Horden auf eben diesem Wege nach Afrika übergegangen seyn. s. die Anmerk. Nr. 16.

Die wichtigsten Völker aber unter den Urbewohnern Europens, deren Namen auf die Nachwelt gekommen sind, waren die Kelten und Scythen. Erstere hatten sich vermuthlich aus den Racen der nördlichen Hälfte unseres Continentes gebildet (Anmerk. Nr. 79.); sie hatten frühe Europa besetzt, und wurden durch die Scythen immer weiter nach Westen verdrängt.

Diese waren das zweyte Hauptvolk der europäischen Urzeit, dessen jetzige nächste Repräsentanten die Tschuden sind.

Späterhin kamen in unsern Welttheil Kolonien von Völkerstämmen, deren ursprüngliches Vaterland die Höhen des südöstlichen Asiens waren, von da sie sich immer weiter nach Westen verbreitet hatten.

Diese ursprünglich südöstlichen Völker bemächtigten sich nach und nach, zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Namen, der Herrschaft über die sogenannten Autochthonen, oder ältesten Bewohner Griechenlands, Italiens u. s. w. Sie bildeten Völkerstämme in Osten und in der Mitte Europens, die, zu Herodots Zeiten, unter dem allgemeinen Namen der Thracier, oder Thracier und Veneten, begriffen, und als eins der drey Hauptvölker Europens (Kelten, Scythen, Thracier) betrachtet wurden.

Von diesen stammen die Germanen und Slawen, deren Stämme, von den ältesten Zeiten her, sich in verschiedenen Gegenden unseres Welttheiles durchkreuzten und oft mit einander vermischten.

Germanische Stämme bemächtigten sich schon lange vor den Römern der Herrschaft über einen großen Theil Galliens und anderer westlichen Gegenden Europens, wogegen die Slawen sich mehr im Osten unseres Welttheiles verbreiteten.

Die Verpflanzung der südöstlichen Race aus verschiedenen Gegenden Asiens bis in die Mitte Europens, und immer wei-

ter nach Westen hin, wird durch die große Ähnlichkeit, und zum Theil noch völlige Gleichförmigkeit, so vieler persischen und nordindischen Wörter mit gleichbedeutenden germanischen und slawischen, (so wie in minderem Grade, mit griechischen und römischen) Wörtern, unwidersprechlich bewiesen. Nach diesem Beweise sind auch die unter allen Völkern Europens aufbewahrten Überlieferungen und mythologischen Sagen nicht ohne Gewicht; obgleich sie größtentheils von Mund zu Munde verunstaltet, oder in Dichtungen eingehüllt worden sind, wodurch Völker und Völkernamen personificirt, und Menschen vergöttert wurden.

Unter gedachten südöstlichen Völkern zeigen sich Spuren der früheren Kultur, die mit ihnen von den Höhen Indiens ausgegangen war, von woher auch die ursprünglich erste Kultur der Schinesen und selbst die der Ägypter gekommen zu seyn scheint. Sie trieben Landbau, bauten Städte, und stifteten Reiche; wogegen die Urvölker der nordöstlichen Höhen unseres Continentes, von jeher ein unstätes Jagd- und Hirtenleben vorzüglich geliebt und getrieben haben. — Diese Verschiedenheit, in der Lebens- und Denkungsart, dürfte wohl eine der mitwirkenden Ursachen gewesen seyn, warum die südöstlichen Völker langsamer und später nach Westen vorrückten; während daß die nordöstlichen öfters veranlasst und gezwungen wurden, für ihre junge Brut neue Jagd-Reviere und Viehweiden zu suchen.

Solchergestalt haben sich also, schon sehr lange vor dem ersten Anfange unserer Geschichte, Stämme der südöstlichen Racen, Eroberer und Pflanzvölker, in verschiedenen Verhältnissen mit den Urbewohnern Europens vermischt. — So werden einmal, in ferner Zukunft, die Bewohner Amerika's, ein verschiedenartiges Gemisch von Urbewohnern und Europäern seyn.

Die Kolonien der alten Griechen unter den Kelten, Thraciern und Scythen; die späterhin über einen großen Theil Europens verbreitete Herrrschaft der Römer; die auf den Trümmern des römischen Reiches errungene Herrschaft der Germa-

nen und Slawen; die von diesen beyden Völkern, zu verschiedenen Zeiten gestifteten Reiche im Osten und Norden Europens; die Einführung einer gemeinsamen Religion in Begleitung der griechisch-römischen Kultur; die öftere Verpflanzung ganzer Völkerschaften und einzelner Familien, von Osten nach Westen, von Westen nach Osten u. s. w., — alle diese, und so viele andere Ereignisse der letzteren drey tausend Jahre, verbunden mit denen der vorgeschichtlichen Zeit, haben die Bewohner unseres Welttheiles so unter einander gemischt, und so viel Ähnliches in ihre körperliche und geistige Bildung gebracht, daß jetzt wohl von keinen europäischen Menschen-Racen, und kaum von ausgezeichneten, gleichförmig gebildeten Völkerstämmen Europens, die Rede seyn kann. Denn, obgleich ein Unterschied von Volke zu Volke bemerklich ist, so findet man doch unter keinem jetzigen europäischen Volke solche Gleichförmigkeit in der Bildung aller Einzelnen, als man z. B. vor ein Paar tausend Jahren unter den Germanen fand, (Habitus corporis in tanta hominum multitudine idem omnibus; truces et caerulei oculi, rutilae comae, magna corpora etc. Tacitus), oder wie man sie gegenwärtig noch bey den Mongolen und andern Völkern bemerkt. (Anmerk. Nr. 80.)

Dagegen zeigen alle jetzigen europäischen Nationen sichtbare Spuren verschiedenartig gemischter Racen, welche, nebst dem Einflusse des Klima's und anderer mitwirkenden Ursachen, den jetzigen Unterschied von Volke zu Volke bestimmen.

Das wichtigste Unterscheidungsmittel, zwischen den gegenwärtigen europäischen Nationen, besteht in ihren, mehr oder weniger von einander verschiedenen, Sprachen, die auch an ihrem Theile keinen geringen Einfluss auf den Geist und Charakter der Völker haben; so wie im Gegentheil die Eigenthümlichkeiten der Urvölker ihren Einfluss auf den Charakter der Ur-Idiome gehabt haben müssen, aus welchen unsere Sprachen in verschiedenen Verhältnissen zusammengesetzt sind.

Wenn wir nun unter den Sprachen unseres Welttheiles diejenigen bey Seite setzen, die entweder nur noch bloße Sprachreste sind, oder nur von einem kleinen nicht zahlreichen

Volke ausschlüsslich gesprochen werden, oder mehr zu den asiatischen als europäischen Sprachen gehören: so bleiben überhaupt nur vier große und bedeutende europäische Sprachstämme übrig, die wir unter den Namen der romanischen oder neulateinischen, der griechischen, der germanischen und der slawischen Sprachen betrachtet haben.

Der erste dieser Sprachstämme ist bekanntlich aus Vermischung der herrschenden römischen Sprache mit den Sprachen des südwestlichen Europens entstanden, und sowohl durch die Verschiedenheit dieser alten Sprachen, als auch späterhin durch Einwirkung germanischer und anderer Mundarten, in seinen verschiedenen Zweigen, verschiedenartig gebildet worden. Die Entstehung der drey übrigen Sprachstämme verbirgt sich im Dunkel des Alterthums. Es ist aber kein Zweifel, daß sie eben so, wie der erstere, ein verschiedenartiges Gemisch aus verschiedenen Sprachen und Idiomen sind.

Alle diese vier europäischen Sprachstämme sind auf verschiedene Art und in verschiedenen Graden mit einander verwandt, welches den Übergang von einem zum andern erleichtert.

Wer demnach in seiner Jugend sich mit einer Hauptsprache eines jeden der vorgedachten vier Sprachstämme hinlänglich bekannt gemacht hätte, würde, wenn es die Umstände erfoderten, leicht jede andere zu diesen Stämmen gehörige Sprache oder Mundart erlernen. Er könnte sich dann als einen Bürger unsers ganzen Welttheiles betrachten, und würde, wenn ihn sein Schicksal aus seinem angebornen Vaterlande verschlüge, gar bald in jedem europäischen Lande zu Hause seyn. (Anmerk. Nr. 81.)

Anhang.

Auszüge aus den Werken des ersten europäischen Geschichtschreibers und Geographen; als Belege und Gegenproben zu der Abtheilung über den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der europäischen Sprachen.

A. Über die Thracier und Veneten.

I.

»Die Thracier sind, wenigstens nach den Indiern, »das zahlreichste Volk der Erde. Wenn sie von Einem Manne »regiert würden, oder unter sich enge verbunden wären, so »würden sie, nach meiner Meynung, das mächtigste aller Völker »seyn. Diese Verbindung aber ist unmöglich. — Sie haben »unter sich verschiedene Namen, ihre Gesetze und Gebräuche »sind aber überall ohngefähr eben dieselben, ausgenommen die »der Geten, der Trausen und derer, die oberhalb der »Krestonen wohnen u. s. w. Herodot I. Buch.

»Über die Völker, die im Norden Thraciens wohnen, »läßt sich nichts Gewisses sagen. Es scheint aber, daß das »Land, jenseit des Isters, eine ungeheuere Wüste sey, welche »nur von den Syginen bewohnt wird, die sich so wie die »Meder kleiden. — Diese Syginen sind Nachbarn der Ve»neten, die an den Küsten des adriatischen Meeres wohnen, »und eine medische Kolonie zu seyn behaupten. Ich kann aber »nicht begreifen, wie die Meder bis in diese Gegend gekom»men seyn sollten. Doch alles ist möglich in der Zeit u. s. w. »Herodot V. Buch.«

Anmerkungen.

1tens Die Grenzen, des hier bezeichneten großen Landstriches, so wie sie sich der Vater der europäischen Geschichte zu seiner Zeit denken konnte, waren: In Westen, das adriatische Meer und das Land der Kelten, welche das letzte Volk in Westen waren, mit Ausnahme der Kyneten. — In Osten: das schwarze Meer und das Land der Scythen, die man damals als das letzte nordöstliche Volk betrachtete, mit Ausnahme einiger Völker, die in Scythien wohnten, ohne eigentliche Scythen zu seyn. — In Süden: Griechenland und der Hellespont. — In Norden: eine unbekannte, ungeheuere Wüste, die sich bis an den Ocean, oder, nach damaligen Begriffen, bis an das Ende der Erde erstreckte.

Die gegenwärtigen Bewohner, aller innerhalb dieser Grenzen gelegenen Länder, sind, überhaupt genommen, Germanen und Slawen; mit Ausnahme der eigentlichen Ungern oder Magyaren und der Türken; welche beyde Völker nur Neulinge in unserm Welttheile sind. Es ließe sich also wohl, nicht ohne guten Grund, annehmen; daß die Thracier, Veneten und Syginen des Herodot, die Stamm- und Sprach-Ahnen der Germanen und Slawen waren. Denn, wenn dieses nicht wäre, wo sollten denn wohl die so großen und zahlreichen thracischen Völker, nebst den Veneten und Syginen geblieben seyn? und wo sollten die so zahlreichen germanischen und slawischen Völker herkommen, die jetzt in einem so großen Umfange ihre Stelle einnehmen? *)

Einige hundert Jahre nach Herodot, beschreiben römische Geschichtschreiber die damaligen Germanen völlig so, wie Herodot seine Thracier (Thraken, Fraken u. s. w.) beschreibt. — Sie waren ein sehr großes Volk, in viele Völkerschaften ver-

---

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß jede Nation und Sprache, ehe sie zu einer gewissen Consistenz, oder einem gewissen bestimmten Charakter gelangen, in der Regel, vorher mancherley Mischungen und Veränderungen erlitten hat; welches sicherlich auch der Fall der germanischen und slawischen Nationen und Sprachen ist.

theilt, die ihre besondern Namen hatten, übrigens aber einander gleich oder sehr ähnlich waren. Sie grenzten in Westen an die Kelten, in deren altes Gebiet sie weit vorgerückt waren. Es wohnten unter und neben ihnen Veneten und andere fremde Völkerschaften, die theils halbe Germanen geworden, theils ihren Nachbarn in Osten, den Pannoniern und Sarmaten (vermuthlichen Slaven) ähnlicher waren u. s. w.

Sollte es nicht auch verdienen bemerkt zu werden, daß eben dasselbe Bild, welches Herodot von der politischen Verfassung seiner Thraken entwirft, zu Cäsars und Tacitus Zeiten von der Verfassung der damaligen Germanen galt, und bis auf den heutigen Tag von der Verfassung der jetzigen deutschen Völkerschaften gelten kann. »Wenn sie von Einem »Manne regiert würden, oder unter sich eng verbunden wä»ren u. s. w. Aber, — das ist unmöglich!« Warum? das sagt Herodot von seinen Thraciern nicht, und ist auch in unserm Fall nicht leicht, oder nicht wohl, zu erklären.

2tens Das Land, jenseit des Isters, nach Norden zu, war wohl damals nicht so spärlich bewohnt, als Herodot meinte; weil, wie wir nachher sehen werden, das so weit von diesem Flusse (sey es die obere Donau oder der Inn) nach Norden zu gelegene Preußen bewohnt war, und einen Handel mit Bernstein trieb. — Jene Wüste, sagt Herodot, war von den Syginen bewohnt, die medische Kleidung trugen. Diese Syginen waren Grenz-Nachbarn (vermuthlich auch Stammgenossen) der Veneten, die bis an das adriatische Meer wohnten, und eine medische Kolonie zu seyn behaupteten. — Diese Veneten des Herodot waren vermuthlich die Ahnen der Veneten des Mittelalters, von welchen die Stadt Venedig (Venetiae) den Namen erhalten hat. Sie waren vermuthlich die Urahnen der jetzigen Illyrier, Dalmaten, Slawonier u. s. w. die bis an dieselben Küsten des adriatischen Meeres wohnen, und insgesammt Slawen (sonst auch Wenden genannt sind. — Wenn, nach der Erzählung des Livius, alle Kolonien der Heneten und Eneten, die mit Äneas und Antenor nach Italien kamen, überhaupt Veneten waren (Gens universa Ve-

neti appellati), dürfte man sich denn wohl darüber wundern, daß die alte lateinische Sprache mit den jetzigen slawischen (wendischen) Sprachen so viel Ähnliches hat?

Der Geograph Ptolomäus spricht von Veneten die an der Weichsel wohnten; Tacitus spricht von Veneten im Norden seines Germaniens, wo noch jetzt Überreste eines großen slawischen Volkes wohnen, die man mit einem gemeinschaftlichen Namen Wenden benennt; ein Name, womit man im Mittelalter auch viele andere slawische Stämme und Völker bezeichnete.

3tens Was den medischen Ursprung der Veneten betrifft, darf man wohl dem weisen Alten nachsprechen: daß die Sache zwar nicht leicht zu erklären, aber darum doch nicht unmöglich sey. — Die alten Veneten behaupteten eine Kolonie der Meder zu seyn. Ihre vermuthlichen Stammverwandten, die jetzigen wendischen oder slawischen Völker, bewahren in ihrer Sprache eine Menge von Wörtern, die man unverkennbar in verschiedenen Sprachen Oberasiens findet. — Dieser letztere Umstand verstärkt die Glaubwürdigkeit jener Behauptung, und erlaubt uns zu sagen: es läßt sich zwar nicht historisch beweisen, ist aber dessohngeachtet nicht unwahrscheinlich, daß der Stamm der alten Veneten eine medische Kolonie gewesen sey, und daß die jetzigen wendischen oder slawischen Völker, weitläufige Stamm- und Sprachverwandte der Meder sind. S. die slawischen und germanischen Sprachen.

Übrigens lassen sich aus der obgedachten Äußerung Herodots zwey merkwürdige Folgerungen ziehen. 1) Daß die Einwanderung der alten Veneten aus Asien nach Europa, zu Herodots Zeiten, kein neues Ereigniß war; weil dieser äußerst wissbegierige Reisende, über das Wann und Wie der Sache, keine Auskunft hatte erhalten können; 2) daß diese Einwanderung doch auch nicht vor ganz undenklichen Zeiten geschehen war, weil die Veneten das Andenken an ihr Mutterland noch im Gedächtnisse bewahrt hatten. Es könnte seyn, daß die Verpflanzung der Veneten nach Europa, nebst mehreren andern dergleichen Begebenheiten, in die Dichtungen der Griechen über die Folgen des trojanischen Krieges verflochten, und eben

dadurch um so mehr verdunkelt worden ist. Herodot spricht von diesem Kriege selbst so, wie von andern geheiligten Volks-Mährchen seiner Landsleute; worüber er oft heimlich zu lachen scheint. »Ich fragte,« sagt er »die ägyptischen Priester, ob »das was die Griechen vom trojanischen Kriege erzählen, »unter die Fabeln zu rechnen sey u. s. w.« — Ist es nach diesem nicht zu bewundern, wie so viele gelehrte Männer der neuern Zeit, diese griechischen Dichtungen über die Folgen des trojanischen Krieges, mit den hebräischen Dichtungen über die Folgen des berühmten Thurmbaues zu Babel in Verbindung gebracht, beyde in vollem Ernste als Geschichte behandelt, und ihren chronologischen und genealogischen Untersuchungen zum Grunde gelegt haben?

4tens Die Kelten wohnten schon zu Herodots Zeiten blos im Westen Europens, jenseits der so mächtigen und zahlreichen thracischen Völkerschaften, deren großes Gebiet sich besonders weit nach Westen erstrecken musste, weil es in Osten durch die Scythen, Veneten und Syginen beengt war. — Nach Cäsars Berichte waren die fruchtbarsten Gegenden am rechten Rheinufer, vor Alters von keltischen Völkerschaften bewohnt gewesen, die zu seiner Zeit schon Germanen geworden waren. Zu eben dieser Zeit beherrschten alte germanische Stämme, unter dem Namen Belgen, den dritten Theil des damals sogenannten Galliens, und grenzten in Westen an das Volk, das sich selbst Kelten nannte, von den Römern aber Gallen genannt wurde. Diese Belgen waren ein von den benachbarten Kelten merklich verschiedenes Volk. (Lingua, institutis, tegibus inter se differunt.) Größer noch war zu Cäsars Zeit der Unterschied, zwischen den damals eigentlich so genannten Germanen und Kelten. Noch größer mochte zu Herodots Zeiten der Unterschied zwischen Kelten und Thraken seyn.

5tens Die Kyneten des Herodot bewohnten damals eine Ecke, oder einen Winkel des Keltenlandes. Wer weiß wie sich dieses Volk damals selbst genännt haben mag, und wie es von den Kelten genannt worden ist? Der Name Kyneten aber

scheint griechischen Ursprungs zu seyn, und könnte seiner Etymologie nach, auf Abkömmlinge eines Negervolkes, oder auch auf unvermischte Mongolen deuten. So nannten die ehstländischen Bauern die durch ihre Gegend ziehenden Kalmuken (Mongolen) Koira ninna Mesi, welches in ihrer Sprache so viel als Hunds-Nasen-Männer heißt.

II.

»Ich kann nicht glauben, daß es unter den Barbaren »einen Fluss Eridanos gebe, der sich ins nördliche Meer »ergießen und uns den Bernstein liefern soll. Der Name des »Flusses selbst bestärkt mich in meiner Meinung. Eridanos ist »kein barbarischer, sondern ein griechischer Name, den irgend »ein Grieche erfunden hat. Übrigens habe ich noch Niemand »gefunden, der mir als Augenzeuge hätte berichten können, »was das für ein Meer sey, das man in jene Gegend Eu»ropens setzt. So viel aber ist gewiss, daß der Bernstein von »diesem Ende der Welt kömmt.« Herodot III. Buch.

Anmerkung.

Man hat sich darüber gewundert, daß Herodot, der einen Theil seines Lebens in Italien zugebracht hat, den dasigen in die griechische Mythologie verwebten Eridanus nicht gekannt haben sollte. Ohne Zweifel hatte er diesen gekannt, und wollte eben desswegen nicht glauben, daß ein anderer Fluss dieses Namens unter den Barbaren, am nördlichen Ende der Welt, im Bernstein-Lande (in Preußen) zu finden sey. — Die griechische Form möchte nun wohl weder der Name des preußischen, noch ursprünglich der Name des italiänischen Flusses geführt haben; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß beyde Namen aus eben demselben, bis jetzt auf den Höhen des Kaukasus aufbewahrten Stammworte Don (Fluss, Wasser), abstammten, aus welchem vermuthlich die Namen so vieler anderen Flüsse entsprossen sind: als Don, Donets, Donau, Aredon etc. (S. die germanischen Sprachen.)

Gesetzt nun, daß der italiänische Eridan seinen Namen von den venetischen Kolonien, die einmal dieses Land überschwemmten, erhalten hätte; so könnte eben dieser Name auch durch eben diesen Völkerstamm, nach Preußen verpflanzt worden seyn; wo vielleicht der erste Handel mit Bernstein durch seine Hände ging. Denn, Ptolomäus erwähnt schon der Veneten, als eines Hauptvolkes in der Gegend der Bernstein-Küste. (Penes Vistulam sub Venetis Gythones etc.)

Das Andenken des preußischen Eridan bewahrt noch die Radaune oder Radune; es folgt aber daraus nicht, daß damals von eben diesem Flusse die Rede gewesen. Denn, wie viele Flüsse haben nicht viele Male ihren Namen verändert, oder sind zu gleicher Zeit von verschiedenen Völkern mit verschiedenen Namen benannt worden? Genug für unsern Zweck, daß zu Herodots Zeiten ein Fluss an der Bernstein-Küste, so wie ein anderer Fluss in Italien, Eridan oder Eridon genannt wurde, und daß beyde Namen aus einer Wurzel abstammen, die vermuthlich aus Asien nach Europa verpflanzt worden ist. —

III.

»Als Darius wieder in Asien angelangt war (nach sei»nem Zuge gegen die Scythen) kamen zwey Päonier, Pigres »und Mastyes genannt, nach Sardis, mit ihrer Schwester, »die eben so schön von Gesicht als Gestalt war. Sie putzten »sie so gut als sie konnten, und schickten sie ab, um Wasser »zu holen. Sie trug ein Gefäß auf dem Kopfe, führte ein »Pferd am Zaume, und spann zugleich Flachs..... Darius »ließ sie zu sich kommen, worauf zugleich auch ihre Brüder »erschienen, die alles in der Nähe beobachtet hatten. Der »König befragte die jungen Leute um ihr Land, und erhielt »folgende Antwort. Sie wären Päonier, ihr Land läge am »Strymón, nicht weit vom Hellespont..... Die Päonier »wären ihrem Ursprunge nach Teukrier oder Trojaner..... »Darius fragte nun weiter, ob alle Weiber ihres Landes so »arbeitsam wären, wie ihre Schwester. Ja Herr, erwiederten

»sie. Hierauf befahl der König dem Megabazes, den er mit »einem Heere in Thracien zurückgelassen hatte, daß er ihm »alle Päonier mit ihren Weibern und Kindern zuschicken sollte, »welches denn auch geschah..... Ein Theil dieses Vol»kes kam bald nach Europa zurück.« Herodot V. Buch.

»Die Geten sind die tapfersten und gerechtesten unter »allen Thraciern. Sie halten sich für unsterblich, und glau»ben, daß sie nach ihrem Tode zu ihrem Gotte Zalmoxis »kommen, den einige von ihnen auch Gebeleisis nennen. »Alle fünf Jahre wählen sie einen der ihrigen durch das Loos, »den sie zu ihrem Gotte Zalmoxis senden, um ihm von »ihrem Zustande und ihrem Anliegen Nachricht zu bringen. »Sie glauben daß es keinen andern Gott gebe, als den, den »sie verehren..... Ich habe unter den Griechen erzählen »gehört, daß Zalmoxis ein Mensch gewesen, und bey Pytha»goras in Samos als Sklave gedient haben soll.... Ich »will mich zwar über das, was man alles vom Zalmoxis »erzählt, in keinen Streit einlassen; glaube aber doch, daß er »lange vor Pythagoras gelebt haben muss.« Herodot V. Buch.

»Die Gebräuche der Trausen (einer großen thracischen »Völkerschaft) gleichen völlig denen der übrigen Thracier; »außer dem, was unter ihnen bey der Geburt der Kinder und »bey Todesfällen üblich ist. Wenn ein Kind geboren ist, so »sitzen seine Verwandten um selbiges im Kreise, und zählen »alle Übel auf, denen die menschliche Natur unterworfen ist, »und seufzen über das Geschick, welches das Kind in seinem »Leben nothwendig erdulden muss. Stirbt aber Jemand, so »begräbt man ihn mit Zeichen der Freude, und feyert sein »Glück, daß er so vielen Übeln entronnen ist.« Herodot V. Buch.

Anmerkungen.

1tens Man sieht aus diesen und mehreren andern Stellen Herodots, daß die Thracier auf einer Stufe der Kultur stunden, die der der damaligen Griechen nicht viel nachgeben

mochte; *) so wie sie die der Kelten und Scythen (der Ureinwohner Europens) weit übertraf. — Auch ihre Sprache war mit der griechischen verwandt. Denn, die Krestonen sprachen, wie Herodot erwähnt, eben dieselbe Sprache, welche die alten Pelasger gesprochen hatten.

Nun waren aber die Krestonen eine der ansehnlichsten thracischen Völkerschaften, die zwar verschiedene Namen führten, übrigens aber alle nur wenig von einander verschieden waren. Sie mussten folglich auch einerley Sprache, oder nahe verwandte Mundarten einer und derselben Sprache sprechen.

Die Päonier behaupteten, ihrem Ursprunge nach, Teukrier oder Trojaner zu seyn. Die Teukrier waren aber mit den europäischen Griechen verwandt, und bewohnten einmal unter diesem Namen ein großes Land, welches nachher verschiedene andere Namen erhielt, als Mysien, Phrygien u. s. w. Was von den Krestonen und Päoniern galt, musste, nach übriger Äußerung Herodots, von allen übrigen, unter sich wenig verschiedenen, Thraciern gelten. — Die Thracier waren also mit den Griechen verwandt, und sprachen eine Sprache, die der alten pelasgischen glich, folglich der zu Herodots Zeiten üblichen griechischen Sprache ähnlich war. — Sie waren übrigens ein wohlgebildeter Menschenschlag; ihre Weiber waren arbeitsam, und mehr als die Weiber anderer Völker, freythätige Gefährtinnen und Gehülfinnen der Männer. Eben dieses galt zu Tacitus Zeiten, vor allen andern Völkern, von den damaligen Germanen, und kann auch jetzt noch, ohngeachtet der sehr veränderten Sitten, vor allen andern jetzigen europäischen Nationen, von den Germanen gelten.

2tens Die guten Geten bekannten sich also schon vor etwa drey tausend Jahren zu einer Religion, welche den Glauben an einen einigen gerechten und gütigen Gott, und an die Unsterblichkeit der Seele zur Grundlage hatte. Sie waren ein

*) Auch behaupten einige Schriftsteller, daß die Griechen selbst, ihre erste Bildung von Norden aus, durch Thraken, erhalten haben sollen.

sehr tapferes, gerechtes und frommes Volk. — Freylich kann die Art, wie sie in jedem fünften Jahre, einen der Ihrigen, in ihrer aller Namen, zum Throne der Gottheit abfertigten, nach unseren Kenntnissen und Sitten, roh und barbarisch heißen. Sie warfen ihn hoch in die Luft, und empfingen ihn auf ihre Spieße. Doch ist zu bemerken, daß der gute Mann, den man zu dieser heiligen Gesandtschaft ernannte, in der Regel, keinesweges dazu gezwungen ward. Er opferte sich hingegen, freywillig und fromm, für das Wohl Aller. Wenn man aber dennoch aus dieser Glaubenshandlung (Auto da Fe) auf die große Rohheit und Barbarey des Volkes schließen wollte, was müsste man dann von denen ungleich grausamern und vernunftwidrigern Glaubenshandlungen denken, die man noch vor nicht gar langer Zeit, im südwestlichen Europa feyerte? — Die Namen Zalmoxis oder Salmoxis, und Gebeleises, scheinen nicht, wie die, ihrer alten einfachen Religion ungetreu gewordenen Griechen meinten, Namen vergötterter Menschen, sondern Benennungen der Gottheit gewesen zu seyn. Von dem ersteren dieser Namen, finden sich noch Spuren in der Sprache einiger kleinen Völkerschaften am Kaukasus, als: Saal, Zalla, Bsaal etc. Gott. (S. das allgemeine vergleichende Wörterbuch.) Die Bedeutung des zweyten hat ein berühmter Alterthums-Forscher aus der litauischen Sprache erklärt, in welcher Giva-leisis so viel als Geber der Ruhe (Seligmacher) heißt. Nun ist aber die litauische aus Vermischung einer wendischen (slawischen) mit einer gothischen (germanischen) Mundart entstanden, aus welcher letzteren beyde obgedachten Wörter zu stammen scheinen. Das erstere beziehet sich nehmlich auf das deutsche Wort geben, (englisch Giv; mösogothisch Giban); das zweyte ist mit dem englischen Worte Leisure u. d. gl. verwandt.

Die Geten des Herodot möchten also wohl, nicht nur Namensverwandte, sondern auch Sprach- und Stammverwandte, der späterhin bekannt gewordenen Gothen (Goten, Goden, Guthen, Gudden) gewesen seyn. Auch diese waren einmal, nicht nur wegen ihrer Tapferkeit, sondern auch

ihrer Rechtlichkeit und Religiosität wegen berühmt; so daß man auch ihren Namen von dem deutschen Worte gut, (niederdeutsch god, got, gud), abgeleitet hat; welche Etymologie denn auch dem Namen der gerechten und braven Geten zu Gute kommen könnte.

3tens So wie die vorbeschriebenen Religions-Grundsätze der Geten wohl kaum in den damals noch so rauhen thracischen Gefilden enstanden waren: so scheinen auch die sonderbaren religiösen Gebräuche der Traufen bey Geburts- und Sterbefällen nicht europäischen Ursprungs zu seyn. Sollten diese letzteren nicht das uralte Gepräge jener, von der Natur so vorzüglich begünstigten, Gegenden tragen? wo man bey der erschlaffenden Wärme des Klimas, in Muße und weichlicher Ruhe die Lehre ausbrütete: liegen ist besser als gehen, schlafen ist besser als wachen, und der Tod ist besser als alles.

IV.

»Vor der Zeit des trojanischen Krieges, setzten die Mysier und Teukrier über den Bosphor, um neue Wohnsitze in »Europa zu suchen. Sie unterwarfen sich daselbst alle Thracier, »und zogen hierauf am jonischen Meere herab, bis an den »Peneus u. s. w.« Herodot VII. Buch.

Anmerkung.

Wenn der Zug der Mysier und Teukrier nach Europa, noch vor dem trojanischen Kriege geschehen war, so konnten die Griechen davon nicht anders, als von einer sehr schwankenden und vieldeutigen Überlieferung sprechen; weil nehmlich dieser Krieg selbst, wie eben erwähnt, eine zur griechischen Mythologie gehörige, vielen Zweifeln unterworfene Begebenheit war. Der Sinn dieser Stelle Herodots möchte also wohl ohngefähr folgender seyn. Von der, von den Griechen angenommenen Epoche des sogenannten trojanische Krieges (d. i. vor

mehr als tausend Jahren vor Herodot) kamen zu verschiedenen Zeiten große Schwärme asiatischer Völker, Teukrier, Mysier, Phrygier u. s. w. genannt, nach Europa. Sie unterwarfen sich daselbst unter Andern die alten Bewohner eines großen Landstriches, von den Griechen Thracien genannt, vom Bosphorus an gegen Westen hin, und verbreiteten sich bis an den Peneus u. s. w.

V.

»Die Mysier waren vor Alters Ein Volk mit den Kariern »und Lydiern.« — »Das trojanische Reich begriff einmal »Mysien, Phrygien u. s. w.« »Die Lydier hießen einmal »Mäonier; ihre Gesetze und Gebräuche hatten viel Ähnliches »mit denen der Griechen; ihr erster König hieß Menes« (Men, »Man u. s. w.) — »Pelops der die Hellenen unterjochte war »ein Phrygier.« — »Xerres sagte: Pelops der die Griechen »unterjocht hatte, wäre sein Knecht (ein Unterthan, oder Va»sall des medisch-persischen Reichs) gewesen« u. s. w. Herodot an verschiedenen Stellen seines Werkes.

Anmerkung.

Diese alten Mäonier, Mysier, Teukrier, Lydier, Karier, Phrygier u. s. w., deren Kolonien sich zu verschiedenen Zeiten immer weiter nach Westen und Norden hin verbreitet haben, gehörten also alle zusammen zu Einem Völkerstamme. Sie waren, aller Wahrscheinlichkeit nach, Stammverwandte der Perser und anderer Völker des hohen Asiens, deren Sprachen bis auf den heutigen Tag sehr viele Wörter bewahren, die wir auch in der griechischen und lateinischen Srache, häufiger aber und gleichförmiger, in den germanischen und slawischen Sprachen finden.

B. Über die Perser und Meder.

»Die persische Nation besteht aus vielen Stämmen..... »Die ansehnlichsten derselben sind die Paßergaden, die Achme»niden, die Germanen, die Derusen, die Marden, die »Sagartier..... Die Germanen, Derusen u. s. w. sind ins»gesammt Landbauer; die Marden, Sagartier u. s. w. sind »Nomaden, und beschäftigten sich blos mit der Viehzucht.« Herodot I. Buch.

Anmerkung.

Es ist ohne Zweifel eine sonderbare Erscheinung, daß vor uralten Zeiten ein ansehnlicher Stamm der Perser, den Namen Germanen führte, und daß man sehr lange nachher, ein großes Volk in der Mitte Europens, mit eben diesem Namen bezeichnet hat; daß ferner, bis auf den heutigen Tag, die Sprache der Nachkommen oder Stammverwandten jener alten asiatischen Germanen, und die Sprache der Nachkommen und Stammverwandten der alten europäischen Germanen, noch viele Wörter enthalten, die nicht nur einander sehr ähnlich, sondern zum Theile in Laut und Bedeutung völlig dieselben sind. — Ein bloßer Zufall kann nun wohl dieses alles nicht seyn. Wer aber daraus folgern wollte, daß die Germanen des Cäsar und Tacitus sämmtlich unvermischte Abkömmlinge jener alten persischen Germanen gewesen wären, würde wohl zuverlässig noch stärker irren, als der, welcher die jetzigen germanischen Nationen sämmtlich für unvermischte Abkömmlinge der Germanen des Cäsar und Tacitus halten wollte. Sprachverwandte aber müssen doch wohl die uralten persischen und die alten europäischen Germanen gewesen seyn; da ihre gegenwärtigen beyderseitigen Nachkommen es jetzt noch, nach mehreren tausend Jahren, sind; ein Umstand, der denn doch wenigstens auf einige Stamm- oder Gesellschaftsverwandtschaft schließen läßt.

Übrigens hatte der Name der alten persischen Germanen ohne Zweifel schon lange vor Herodot bestanden; so wie er sich bis auf unsere Zeiten, in eben denselben Gegenden erhal-

ten hat, (bey den Kermanen, Chermanen oder Germanen, in der Nähe des persischen Meerbusens). Es wäre also doch wohl möglich, daß eben derselbe uralte Name, etwa durch einen ausgewanderten Zweig, des also benannten persischen Stammes, oder durch ein anderes Ereigniss, nach und nach bis in die Mitte Europens gekommen seyn könnte; wo er anfangs zur Bezeichnung irgend einer ausgezeichneten Völkerschaft, dann, zufälliger Weise, zur Bezeichnung eines ganzen großen Volkes angewandt worden ist. Paulatim nationis nomen, non gentis evaluit. Tacitus. S. die germanischen Sprachen.

II.

»Die Perser wurden vor Zeiten von den Griechen Kephe»nen genannt, sie selbst aber nannten sich Arteer, welchen »Namen ihnen auch andere benachbarte Völker geben. — — »Die Meder hießen vor Alters Arier.' Herodot VII. Buch. »Das Land der Perser erstreckt sich bis an das Ostmeer, »welches man das erithräische nennt. Weiter hin nordwärts »wohnen die Meder.« Herodot IV. Buch.

Anmerkung.

Herodot sowohl, als andere griechische Schriftsteller, begreifen die Perser und Meder nicht selten, bald unter dem einen, bald unter dem andern dieser Namen; sie unterscheiden aber jederzeit von beyden die Babylonier, und andere damals derselben Herrschaft unterworfene Völker.

Die alten Arier und Arteer (wahrscheinlich vom persischen Arta, Erde) möchten also wohl ursprünglich verwandte Völker gewesen seyn, die sich nach ihrer Trennung und verschiedenen Ausbildung neben einander verstärkt und verbreitet haben; die Arteer mehr nach Westen hin, die Arier mehr in Osten und Norden der erstern. Sie theilten sich beyde in verschiedene Stämme und Völkerschaften, die ihre besondern Namen erhielten, nicht selten einander durchkreuzten, oder auch sich mit einander vermischten. —

Ähnliche Verhältnisse bestunden in unserem Welttheile, zu Herodots Zeiten und späterhin, zwischen den Veneten und Thraciern. Die ersteren behaupteten Stammverwandte der Meder zu seyn; die letzteren schlossen sich durch ihre Abkunft von Mysiern, Teukriern, Phrygiern u. s. w. näher an die Perser an.

In demselben weiten Raume, der, zu Herodots Zeiten, von der zahlreichen großen Nation der Thracier und von den Veneten bewohnt war, wohnten, so weit die Geschichte uns darüber Auskunft giebt, germanische und slawische Stämme; die letzteren mehr in Osten, die ersteren mehr in Westen; jedoch auch untermischt und zwischen einander. Aus mehreren slawischen Stämmen sind, im Laufe der Zeiten, Germanen, aus germanischen Stämmen sind Slawen, aus Germanen und Slawen sind gemischte Völker geworden. S. die slawischen, germanischen und lettischen Sprachen.

In eben diesem weiten Raume, und weiter in Westen, Osten und Norden, wohnen gegenwärtig fast ausschlüsslich slawische und germanische Nationen, deren Sprachen bis auf den heutigen Tag sehr viele Wörter aus den jetzigen Sprachen des hohen Asiens, also ohne Zweifel auch aus den Sprachen der alten Meder und Perser enthalten. —

Die Lateiner und Römer stammten, nach ihrer alten Geschichte, hauptsächlich von den Veneten ab. — Die alte römische Sprache ist, besonders im Betracht ihres Charakters, näher mit den slawischen, als mit den germanischen Sprachen verwandt. —

Die Griechen waren, nach Herodot, durch die Pelasger und andere Kolonien, Stammgenossen der Thracier. — Die griechische Sprache ist näher mit den germanischen als mit den slawischen Sprachen verwandt. —

III.

»Die Perser errichten weder Götterbilder noch Tempel, »noch Altäre, und halten die, die solches thun, für undenkende

»Thoren. Dieses kömmt, nach meiner Meynung, daher: weil »sie nicht, wie die Griechen, glauben, daß die Götter von »den Menschen entstanden sind. Sie opfern dem Zews (der »Gottheit) auf den höchsten Gipfeln der höchsten Berge« u. s. w. Herodot I. Buch.

»Die Germanen halten dafür, daß es der Größe der »Himmlischen nicht angemessen sey, sie in Mauern einzuschließen, »oder ihnen irgend eine menschliche Bildung zu geben. Sie »weihen ihnen Wälder und Hayne, und bezeichnen mit dem »Namen der Götter das Geheimnissvolle, das sie blos mit den »Augen der Ehrfurcht sehen.« Tacitus, von den Sitten der Germanen.

Anmerkung.

Jene einfache ehrwürdige Religion der alten Arteer (Perser) und anderer Völker des hohen Asiens, scheint sich mit ihren Kolonien nach Kleinasien, und von da aus, vor mehreren tausend Jahren, bis in die Mitte Europens verbreitet zu haben. Es war, nach Herodot, die Religion der alten Griechen, ehe sie von den aberwitzigen Ägyptern die Namen und Genealogien der Götter erfuhren. Es war die Religion der gerechten und tapfern Geten; es war die der braven alten Germanen, die, in der Einfalt ihres Herzens, das heilige Übersinnliche verehrten, und vor allen damaligen Europäern das Lob der guten Sitten verdienten.

IV.

Herodot erwähnt gelegentlich eines medischen und eines phrygischen Wortes. Von dem erstern findet man noch Spuren in einigen slawischen, von dem letztern Spuren in allen germanischen Sprachen.

1tens »Das Weib des Hirten, welches den jungen Cyrus »erzog, hieß Spako, welches Wort in der medischen Sprache »eben das, was in der griechischen Sprache das Wort Kyon

»bedeutet. Denn die Meder nennen eine Hündinn Spako. Herodot I. Buch.

Man findet in den 200 Sprachen und Mundarten des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches kein Wort von gleicher Bedeutung, das dem obigen medischen ähnlicher wäre, als das russische Sobáka, Sabaka. Es unterscheidet sich nehmlich von dem medischen Worte blos in der Aussprache: Spk, Sbk. S. oben die Anekdote über den medischen Ursprung der Veneten, und in der Folge die Bemerkung über die Wudinen in Scythien.

2tens Das phrygische Wort ist dasjenige, welches, nach einer alten Sage, den Streit über das älteste Volk der Erde entscheiden sollte.

»Psamitichus, König von Ägypten, übergab einem Hir»ten zwey neugeborne Kinder, mit dem Befehle, kein Wort in »ihrer Gegenwart zu sprechen, noch sprechen zu lassen. Sie »wurden in eine Hütte verschlossen, wo man ihnen von Zeit »zu Zeit Ziegen zuführte, die sie mit ihrer Milch nährten. — »Der König wollte auf diese Weise erfahren, welches das »erste Wort seyn würde, das diese Kinder deutlich ausspre»chen würden. — Der Versuch gelang. Als der Hirte nach »zwey Jahren die Thüre aufmachte, und in die Hütte trat, »krochen die Kinder ihm entgegen, streckten die Hände aus, »und schrien Békos! Békos! — Der König wollte nun wis»sen, unter welchem Volke dieses Wort üblich sey, und erfuhr, »daß die Phrygier also das Brod nannten. — Und die Ägyp»ter gaben, nach reiflicher Erwägung der Sache, den Phry»giern den Vorzug, und gestunden, daß dieses Volk älter als »das ihrige wäre. u. s. w. Herodot II. Buch.

Wenn diese ganze Sage nicht ein bloßes Mährchen ist, so läßt sich leicht denken, daß die zwey Kinder dieses ihr erstes Wort aus der Sprache ihrer Säugammen, der Ziegen, genommen hatten. — Uns genügt es hier zu bemerken, daß die Phrygier ihr Brod Békos oder Bék genannt haben. — Nun bewahren aber die germanischen Sprachen eine Menge Ableitungen von diesem Worte, als z. B. die deutsche

Sprache Becker, (oberdeutsch Beck); Beckerey, Gebäcke, backen (slawisch, pekat; indostanisch, Bukoo; persisch, puchten); auch gewissermaßen das gleichbedeutende Wort selbst, in dem Wörtchen Weck, Wecke, womit man jetzt in der deutschen Sprache kleine Weizenbrode bezeichnet, die vielleicht das gewöhnliche Brod der Phrygier waren. Denn noch jetzt soll das Brod, in verschiedenen Gegenden Asiens, aus einer Art kleiner Kuchen bestehen, die nicht in, sondern auf dem geheizten Ofen gebacken werden. Übrigens bedeutete, nach alten Nachrichten, der Name Phrygier (oder Friger, Fryer so viel als Freye; eine Bedeutung, die man auch dem Namen der Franken und andern ähnlichen germanischen Völkernamen giebt.

C. Über die Scythen (als Tschuden betrachtet) und ihre Nachbarn in Scythien.

Die eigentlich sogenannten Scythen waren, zu Herodots Zeiten, das bekannteste Volk eines großen Weltbezirkes, welchen die Griechen unter dem allgemeinen Namen Scythien begriffen. — Die Grenzen ihres Gebietes erstreckten sich in Süden am schwarzen Meere vom Ausflusse der Donau, bis zum Ausflusse des Don, und liefen gegen Norden weit und breit in unbestimmte Landstriche hinaus.

Ihre nächsten Nachbarn in Süden waren:

An der Donau die Thracier, von denen wir vorher gesprochen haben; am untern Don die Sauromaten, von welchen nachher die Rede seyn wird; am obern Don die Budinen oder (nach gegenwärtiger griechischer Aussprache) Wudinen, »eine große und zahlreiche Nation, in einem mit »Bäumen aller Art bedeckten Lande, das sie als angebliche »Autochthonen desselben bewohnten.«

»Mit und unter den Wudinen lebte ein Volk, das man »für Abkömmlinge einer alten griechischen Kolonie hielt. Es

»führte den Namen Gelonen (eben so sprechen die jetzigen »Bewohner des alten Wudinen-Landes den Namen Hellenen »aus), und bewohnten, unter lauter Nomaden, eine große »Stadt, Gelon (die Gelonen- oder Hellenen-Stadt) genannt, »deren Häuser, so wie selbst die Wälle derselben von Holz »waren.« Die Gelonen hatten ihren eigenen Fürsten, und unterschieden sich, zu Herodots Zeiten, merklich von den Wudinen, unter denen sie sich vermuthlich in der Folge verloren haben.

Zu den Nachbarn der Scythen in Süden gehörten auch die Tauren. Sie bewohnten den gebirgigen Theil Tauriens, oder der nachher sogenannten Krim (jetzt wieder Taurien), und »waren ein besonderes auf allen Seiten von Scythen »umgebenes Volk.«

Die Nachbarn der Scythen in Norden waren:

1) »Die Neuren, jenseits der Quellen des Dniesters, »wohin sie nur unlängst gekommen waren, weil sie ihrem Vor»geben nach, aus ihrem vorigen Lande, durch eine große »Menge Schlangen waren vertrieben worden.«

2) »Die Anthrophagen oder Menschenfresser, in Nor»den der Neuren.« (Nach russischer Aussprache Ne-uren.)

3) »Die Melanchlenen oder Schwarzröcke, in Süden »der Anthrophagen, bis an die Wudinen.«

Die Anthrophagen, »ein äußerst wildes, von den Scy»then und allen ihren Nachbarn gänzlich verschiedenes, von »allen durch eine große Wüste getrenntes Volk, das einzige dieser »Gegend welches Menschenfleisch fraß« — gehört vielleicht zu dem Völkerstamme der jetzt sogenannten Samojeden, die nach ihren alten Überlieferungen einst viel südlicher gewohnt haben. Wenn es bewiesen wäre, daß der Name Samojeden ein ursprünglich altslawischer Name wäre, so könnte man ihn als eine Übersetzung des alten griechischen, oder diesen als eine Übersetzung des alten slawischen Namens betrachten. Denn, Samojedy heißt in der jetzigen slawisch-russischen Sprache so viel als Selbstfresser, oder Leute die sich selbst, d. i. Einer den Andern fressen; oder auch, nach einer andern Ableitung,

so viel als Männerfresser. S. hinten die Bemerkungen über die Wudinen, als vermuthliche Slawen.

Die Melanchlenen und Neuren, »die zwar keine »eigentlichen Scythen waren, aber in ihren Gebräuchen und »Sitten sich wie Scythen betrugen«, waren vielleicht ein Gemisch von Anthrophagen und Scythen, so wie die jetzigen Ostäken (nach ihrer Sprache zu urtheilen) ein Gemisch von Samojeden und Tschuden sind. Eben das könnte man von den jetzigen Lappen, und einigen anderen tschudischen und samojedischen Stämmen vermuthen.

Die Neuren stunden bey ihren Nachbarn, und durch diese selbst bey den klügern Griechen, im Rufe, »daß jeder Neure sich »einmal im Jahre in einen Wolf verwandle, und daß ihre ganze »Horde, eine Horde von Zauberern sey.« — Dieser sonderbare Ruf der Neuren spukt noch gegenwärtig im Norden des alten Scythiens, und trifft besonders die Lappen, deren Name auch, wie man sagt, in der schwedischen Sprache, so viel als Zauberer bedeuten soll. Die finnischen Bauern glauben nehmlich noch jetzt, zum Theile steif und fest, daß jeder Lappe sich in einen Wolf verwandeln, Wind und Stürme zu Lande und auf der See erregen, und viele andere Zauberkünste betreiben könne; eine Ehre, welche die Letten und andere Völker ihrerseits den Finnen erweisen.

Das Land jenseits der Neuren, Melanchlenen und Anthrophagen hielt man zu Herodots Zeiten, für eine ungeheuere, morastige, völlig unbewohnte und unbewohnbare Wüste; nach der gemeinen Meinung der Griechen desshalb, weil die Luft daselbst beständig mit Federn angefüllt wäre; nach der Meinung des klügern Herodot, wegen des ewigen Frostes und federähnlichen Schnees (finnisch Lumi). Wenn man diese schwankenden Sagen, mit anderen aus demselben Schriftsteller entlehnten Nachrichten zusammen hält, so könnte man annehmen: 1tens daß die Gegenden von welchen hier die Rede ist, damals wohl weit sumpfiger und kälter als jetzt gewesen seyn müssen, weil selbst das an der südlichen Grenze Scythiens gelegene asowsche Meer »in jedem Winter mit dickem starkem

»Eise bedeckt war.« 2tens Daß sie aber dennoch weder durchaus unbewohnbar noch völlig unbewohnt gewesen sind; weil man wenigstens schon an den Ufern der Ostsee Bernstein las, und die Scythen, wie wir in der Folge sehen werden, von einer merkwürdigen Natur-Erscheinung im hohen Norden Nachricht hatten. Wahrscheinlich irrten damals, bis zu einem ziemlich hohen Grade nördlicher Breite, kleine Horden von Halbscythen (Neuren, Melanchlenen) und Anthrophagen umher, die sich, an den dasigen großen Seen, Meerbusen und Flüssen, von der Jagd und dem Fischfange nährten, und in der Folge sich unter den Scythen verloren haben, oder von ihnen immer weiter bis in den äußersten Norden vertrieben worden sind. S. die tschudischen Sprachen. Wir kehren nun zu den Wudinen zurück, die ein neuerer russischer Schriftsteller für Namens- und Geschlechts-Verwandte der Wudier hält, deren Herodot unter den Stämmen der Meder erwähnt. Die Wudinen waren, zu Herodots Zeiten, eine große und zahlreiche Nation, und bewohnten seit undenklichen Zeiten ein großes fruchtbares, mit Bäumen aller Art versehenes Land. Sie hatten sich vermuthlich, durch die unter ihnen ansässigen Gelonen, zu einiger Kultur erhoben, und dadurch nach und nach ein Übergewicht über die wandernden Horden der dasigen Gegenden erhalten. Sie waren es wahrscheinlich, die sich in der Folge vom Don und Dnieper her, bis an den Wolchow verbreiteten, wo sie nach alten Sagen eine Stadt, Namens Slawensk (die Slawenstadt) erbauet haben sollen; in eben der Gegend, wo lange nachher Nowgorod (die neue Stadt) erbaut worden ist. Die Wudinen waren nehmlich aller Wahrscheinlichkeit nach Wenden d. i. Slawen, so wie die Veneden (Weneden) des Tacitus, und Herodots Veneten (Weneten), die eine alte Kolonie der Meder zu seyn behaupteten.

In der That, als durch die Stiftung des russischen Reiches, im neunten Jahrhunderte, die Gegenden von denen hier die Rede ist, bekannter wurden, fand man daselbst überall Slawen (überall mit tschudischen Stämmen untermischt) vom Ladoga-See an, bis nach Kiew am Dnieper. Man fand

diese Slawen, nicht als eine, seit Menschen denken, angekommene Nation, sondern als ein von jeher einheimisches, in viele Völkerschaften getheiltes Volk, von welchen einige sich schon zu einem ziemlichen Grade der Kultur erhoben hatten, andere aber noch in einem sehr rohen Zustande lebten. S. die Annalen des heil. Nestor.

Die Slawen (Wenden, Winden, Weneden, Veneten) wohnten, so weit die Geschichte ihre Spur verfolgen kann, überall neben und zwischen germanischen Völkern, die vor ihnen einen gewissen Vorsprung in der Kultur gehabt zu haben scheinen, so wie ihn die Slawen vor den Tschuden hatten. Wahrscheinlich fand dieses alles auch schon zu Herodots Zeiten Statt, in seinem Thracien sowohl als in Scythien, von der Donau zum obern Don u. s. w. Denn, vom Don her kamen, nach alten nicht unverbürgten Sagen, um den Anfang unserer Zeitrechnung, die Gothen, die unter Odin (Wodin, Wodan) sich Skandinaviens bemächtigten, und daselbst eine neue Religion einführten. Wer denkt nicht bey diesen Gothen an Herodots so tapfere als fromme Geten, und ihre mächtigen und zahlreichen Stammgenossen die Thracier, zu welchen vermuthlich auch die auf griechisch sogenannten Agathyrsen gehörten, die zu Herodots Zeiten auf der andern Seite der Donau wohnten, und eine ausgezeichnete Tapferkeit mit weichen und wollüstigen Sitten verbanden. Übrigens verdient auch bemerkt zu werden, daß unter den Namen, welche die nordischen Sagen Odins weiblichen Begleitern beylegen, verschiedene unzweifelhaft slawische Namen sind; zum Beweise, daß die Horde, welche dieser vergötterte Eroberer nach Skandinavien führte, nicht nur aus Gothen (Germanen), sondern auch aus Wenden (Slawen) bestanden habe. Es gab also damals schon im Norden einen König der Gothen und Wenden. —

Die griechischen Kolonien im alten Scythien, kommen hier in keinen Betracht, da sie nur in einzelnen, des Handels wegen in verschiedenen Gegenden angelegten Städten wohnten, und zusammen kein besonderes Volk bildeten. Die Kalpiden und andere sogenannte griechische Scythen möchten

wohl ursprünglich nichts Anderes als Flüchtlinge aus griechischen Kolonien, oder Gefangene aus zerstörten griechischen Wohnsitzen gewesen seyn, die sich unter den verschiedenen Bewohnern Scythiens niedergelassen hatten, und nach und nach mit ihnen vermischt worden sind. —

Die Scythen wollten wissen, daß sie in dem Lande, wo ihre große Horde zu Herodots-Zeiten umher zog, nur seit etwa tausend Jahren lebten; welches den Umständen nach, wohl nichts Anderes heißen konnte, als, daß sie daselbst zwar schon sehr lange, aber doch nicht von jeher gelebt hätten. Vermuthlich gründete sich diese bescheidene Äußerung der Scythen, nicht so wohl auf alte tausendjährige Überlieferungen, als auf die nähere Kenntniß des niedern sumpfigen Bodens (Suoma) ihres Gebietes, das sich nach der See zu noch immer vergrößerte, und sie überzeugt haben mochte, daß, vor sehr langer langer Zeit, keine Scythen daselbst mit ihren Viehherden hätten leben können. In Wahrheit: wenn, nach Herodot, das jetzt sogenannte asowsche Meer, noch zu seiner Zeit um nichts kleiner als das schwarze war; wenn, wie es nach neueren Beobachtungen keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist, das schwarze, asowsche und kaspische Meer u. s. w. einmal ein einziges großes Meer gewesen sind; wenn dieses große Meer damals keinen Ausfluss nach Westen hatte: — so lässt sich denken, daß in den Gegenden, wo zu Herodots Zeiten die große Horde der Scythen zog, um etwa tausend Jahre früher, ein von dem damaligen sehr verschiedener Zustand der Dinge geherrscht haben müsse. — Wenn man nahe am Palus-Mäotis (welcher sich nach obiger Bemerkung damals viel weiter als jetzt erstrecken musste) über den Don ging, so kam man in ein sehr großes Land von fünfzehn Tagereisen, welches die Griechen (ohne Zweifel nach den Scythen) Sauromatien nannten. Dieser Name, ausgesprochen Suurma, Surma, Suorma, bedeutet in den mehresten jetzigen tschudischen Dialekten so viel als das große Land (Suur, Sour, groß; Ma, Land), so wie der Name Suoma, welchen die jetzigen nördlichen Tschuden ihrem Lande geben, ein Sumpfland heißt.

»In Sauromatien lebten die Sauromaten (Großländer), »welche sich zwar der scythischen Sprache bedienten, sie aber »nie rein sprachen.« Dieses Volk war, nach obiger Äußerung Herodots zu urtheilen, vermuthlich ein Gemisch von Scythen und einer andern Nation, deren Sprache, Gebräuche und Sitten von denen der Scythen sehr verschieden gewesen seyn müssen; eine Vermuthung, welche durch die von Herodot bemerkte große Verschiedenheit in der Lebensart der scythischen und sauromatischen Weiber, nicht wenig bestärkt wird. »Die »scythischen Weiber,« sagt er, »beschäftigen sich blos mit »weiblichen Arbeiten, und kommen nur selten von ihren Wä»gen; die sauromatischen Weiber hingegen sitzen zu Pferde, »und gehen mit den Männern, oder auch allein auf die Jagd. »Sie tragen männliche Kleidung, schießen mit Pfeilen und »Wurfspießen, und begleiten ihre Männer in den Krieg. »Auch ist es Sitte bey ihnen, daß ein Mädchen nicht eher »einen Mann nehmen soll, als bis sie einen Feind niederge»macht hat.«

Herodot läßt dieses Volk, nach der bekannten Sage, von den Scythen und Amazonen abstammen, wodurch er auch ihre Sprache erklärt. »Da die jungen Scythen nicht die Sprache »ihrer Geliebten lernen konnten, so lernten diese die Sprache »der Scythen, die aber ihre Nachkommen nie rein sprachen.« — Es musste freylich ein ganz besonderes Ereigniß seyn, das zu diesen unweiblichen Sitten der Sauromatinnen Anlaß gegeben hatte. Ob es aber, außer diesen sauromatischen Mannweibern, ehemals noch andere Amazonen gegeben hat? ob diese Amazonen verwilderte Weiber einer Horde gewesen, deren Männer und Jünglinge sämmtlich im Kriege geblieben waren? ob, und wie viel von ihrer Geschichte wahr, oder was darin blos scythische oder griechische Dichtung ist? ob die Amazonen zu diesem oder jenem der jetzt bekannten Völkerstämme gehört haben? u. s. w.; — alles dieses ist schon mehrere Male untersucht, und auf verschiedene Weise beantwortet worden. Wir lassen es dabey bewenden, und kehren nach Sauromatien zurück.

Wenn wir uns gegenwärtig in dem alten Sauromatien umsehen, so finden wir daselbst, außer den russischen Slawen, die es jetzt beherrschen, und den Tataren, die es vor wenigen Jahrhunderten beherrschten, einige noch übrige alte tschudische Stämme, deren Sprache von denen der nordlichen Tschuden merklich verschieden ist. Eben dieses ist auch der Fall der Ungern oder Magyaren, die aus diesen Gegenden stammen. — In diesem großen Lande (Suurma) wohnten zur Zeit der ersten russischen Großfürsten die alten Bolgaren, die keine Slawen waren. Aus ihrer Nachbarschaft (dem alten Wudinien) stammten vermuthlich die andern Bolgaren, oder Bulgaren (nach der jetzigen, vielleicht auch alten, griechischen Aussprache Wolgaren, Wulgaren) die um eben diese Zeit das griechische Reich bestürmten, und aller Wahrscheinlichkeit nach, Slawen waren. Der russische Großfürst Swätoslaw, der sie bekriegte und überwand, zog den Aufenthalt unter ihnen, dem Aufenthalte in seinem angeerbten Reiche vor. — Der Gebrauch des Namens Bolgar oder Wolgar, um zwey völlig verschiedene Völker zu bezeichnen, ließe sich am leichtesten dadurch erklären, daß dieser Name nichts Anderes, als Anwohner der Wolga (Wolgaer) bedeutet habe. — Auch melden verschiedene Schriftsteller, daß die Bolgaren in ihrem Kriege mit den Griechen, von einem andern Volke begleitet gewesen sind, dem man den Namen Wlachen oder Wolochen gegeben hat. Dieses ließe sich vielleicht so erklären, daß die eigentlich sogenannten Bolgaren Abkömmlinge der oben erwähnten Wudinen (Wenden-Slawen), die Wolochen aber Abkömmlinge eines sauromatisch-scythischen (tschudischen) Stammes gewesen sind. »Das Land »der Sauromaten grenzte, wie oben erwähnt, in Süden an »den Palus-Mäotis; es war fünfzehn Tagereisen breit; man »fand darin weder fruchttragende noch andere Bäume. Es »grenzte in Nordwesten an das Land der Wudinen, das mit »Bäumen aller Art bedeckt war.«

»Oberhalb der Wudinen, nach Norden hin, war eine »große sieben Tagereisen weite Wüste. — An der Seite der-

»selben wohnten die Thyssageten, und neben ihnen die Jyr»ken, die beyde blos von der Jagd lebten.« — Sehr lange nach Herodot wird eines Volkes in den nördlichen Gegenden, an der Ostsee, erwähnt, dem man den Namen Scyrren und Jyrren gab. Ob nun diese Jyrren und die Jyrken des Herodot zu Einem und demselben Völkerstamme gehört haben, — lässt sich zwar eben so wenig mit Gewissheit bejahen, als aus Gründen verneinen. Wollte man aber beyde Namen aus der samojedischen Sprache erklären, so scheinen sie dazu gemacht, um ein im kalten Norden lebendes Volk zu bezeichnen. Denn, Scyrre, Jyrre, Jyr, und andere ähnliche Wörter bedeuten in den mehresten jetzigen samojedischen Dialekten: Frost, Schnee und Eis.

»Jenseit der Jyrken fand man andere Scythen, die »sich von den königlichen Scythen getrennt, und sich in diese »entfernte Gegend geflüchtet hatten.« — Dieses behauptete man ohne Zweifel in der großen scythischen Horde, es könnte aber dess ohngeachtet mit der Entstehung dieser andern Scythen-Horde auch eine andere Bewandtniß gehabt haben; da die Scythen der großen Horde selbst gestunden, daß ihre Vorfahren einmal vor langer langer Zeit aus einer andern Weltgegend gekommen und sich der Weideplätze am schwarzen Meere bemächtiget hätten. Wie dem auch sey, so findet man gegenwärtig, ohngefähr in derselben Gegend, die Wogulen, ein noch ziemlich zahlreiches Volk, das zu den tschudischen Stämmen gehört.

»Alles Land der Sauromaten, Thyssageten und Jyrken »ist platt, und hat festen grasreichen Boden; weiterhin aber »wird es rauh und steinig. Nach einem langen Wege kömmt man »zu einem Volke, das am Fuße eines hohen Gebirges wohnt. »Man sagt, daß dieses ganze Volk, Männer und Weiber, »kahl (ohnbärtig) sey, mit platter Nase und hervorstehendem »Kinne.« — Es ist wohl keinem Zweifel ausgesetzt, daß hier von einem Volke die Rede sey, welches zu der ausgezeichneten Menschen-Race der Hunnen, oder jetzt sogenannten Mongolen,

gehörte. Auch findet man gegenwärtig noch innerhalb den Grenzen des zu Herodots Zeiten bekannten Scythiens, die nachgebliebene Horde, der vor wenigen Jahren weiter nach Osten gezogenen Kalmuken, eines Zweiges des großen mongolischen Völkerstammes, der in der ungeheueren Wüste Gobi, von Thybet an, bis an die russischen Grenzen ziehet. S. die gallische Sprache und die daselbst erläuterte Erzählung Plutarchs, über den Zug der Gallier vom Ende Europens nach Gallien.

Mit diesem Volke beschließt Herodot die eigentliche Beschreibung seines Scythiens. »Denn,« sagt er, »alles Land »bis zu diesen kahlen Leuten ist bekannt genug (nehmlich so, »wie es damals bekannt seyn konnte). Man erhält Nachrich»ten darüber, sowohl von den Scythen, als von den Grie»chen aus der Kolonie am Borysthenes, und aus den ande»ren griechischen Städten am Pont = Euxin. Man erfährt »aber nichts Gewisses von dem Lande, das jenseits des Vol»kes liegt; weil hohe unübersteigliche Gebirge allen weiteren »Nachforschungen ein Ende machen.«

Was weiterhin vom äußersten Norden und seinen Bewohnern erzählt wird, besteht in fabelhaften scythischen Sagen, von sonderbar gestalteten Menschen, Halbmenschen, und andern Wunderdingen, die damals, wie jetzt ihre Liebhaber fanden. — Indessen giebt es doch unter diesen scythischen Erzählungen Eine, die zwar Herodot, der sie im wörtlichen Verstande nahm, mit Recht für unglaublich erklärt, die aber doch, in anderem Betrachte, eine für seine Zeiten sehr merkwürdige Nachricht enthielt. — »Man erzählt,« sagt er, »daß im äußer»sten Norden Völker leben, die sechs Monate im Jahre schlafen.« So was ließ sich nun freylich, vernünftiger Weise, nicht denken. Gehen wir aber auf den Ursprung dieser Sage zurück, so möchte sie wohl auf einem falschen Schlusse beruhen, und bey den Scythen auf folgende Weise entstanden seyn. — Wenn man immer weiter und weiter nach Norden geht, so kömmt man endlich in Gegenden, wo die Sonne sechs Monate im Jahre

sehr wenig über dem Horizonte erscheint; — noch weiter hin wird sie also, während dieser Zeit, immer weniger, und endlich gar nicht scheinen; folglich giebt es da eine sechsmonatige Nacht. — Die Nacht ist zum Schlafen gemacht; also müssen wohl die dasigen Menschen (vorausgesetzt, daß es da Menschen, oder menschenähnliche Wesen giebt) ihre traurige lange Nacht verschlafen. — Auf solche Weise betrachtet, bewies denn doch diese an und für sich falsche Sage, wenigstens so viel, daß man damals schon sehr weit nach Norden gekommen seyn musste. Denn, die Scythen waren die Leute nicht, die den Satz, daß es unter dem Pole einen sechsmonatigen Tag, und eine sechsmonatige Nacht giebt, durch mathemathische Berechnungen gefunden hätten. —

Übrigens zeigt alles, was Herodot von dem damaligen Zustande seiner Scythenwelt sagt, Spuren von eifriger Forschung und Wahrheitsliebe, die nicht wohl zu verkennen sind. Man hat dess ohngeachtet diesem würdigen Vater der europäischen Geschichte und Erdbeschreibung, viele sehr unbillige Vorwürfe gemacht; und warum? Darum, — weil man das, was er als bloße Volksmeinungen und unbewährte Sagen erzählt, nicht von dem unterschied, was er selbst gesehen, oder auf gute Nachrichten gestützt, für glaubwürdig hält. Darum, — weil man ihn z. B. da von Schweden hat sprechen lassen, wo er von den Gegenden des Dniepers, des Dons, oder der Wolga spricht. Darum, weil man alle Züge und verblichenen Farben eines großen, in weiter Entfernung aufgestellten Gemähldes, einzeln erkennen, und beurtheilen wollte. — Meere haben sich von ihren alten Ufern zurückgezogen; Flüsse haben ihr Bett verlassen; Seen und Sümpfe sind trockenes Land, große Wüsten sind blühende Länder geworden; die Namen der Gegenden, der Völker, und so vieler anderer Gegenstände, haben sich vielfach verändert; alte wandernde Völkerschaften haben wechselsweise einander unterjocht oder vertrieben; noch andere haben sich

mit fremden Stämmen vermischt, und dadurch neue Völker und Sprachen gebildet; alle Nachrichten, die man während tausend und mehr Jahren, über die hier von Herodot beschriebenen Gegenden mitgetheilt hat, waren die seinigen nicht werth.

»Der Perser König, Darius Hystaspis Sohn, ließ eine Brücke über die Donau schlagen, und zog aus Thracien, mit einem großen Heere gegen die Scythen. Diese, die keine festen Wohnsitze zu vertheidigen hatten, schickten auf die erste Nachricht von den Bewegungen ihrer Feinde, den Troß ihrer Horde, (Weiber, Kinder und Greise, mit ihren Viehherden und beweglichen Hütten) in weite Ferne hin. Sie verbrannten hierauf das Gras und verstopften die Brunnen ihrer Steppen, von der Donau bis zum Don, und zogen wohlbewaffnet immer vor den Persern her, in das Gebiet der Sauromaten und Wudinen, die sich mit ihnen zu diesem Vertheidigungs-Kriege verbündet hatten. Die Perser verfolgten sie, verbrannten Gelonus im Wudiner-Lande, und zogen bis an den Darus (vielleicht der Choper, oder die Medwediza, d. i. Bärenfluss); sie suchten ihren Feind, und fanden keine Spur von ihm. Die Scythen hatten sich unterdessen eiligst gewandt, und kamen auf diesem Wege wieder in die Grenzen ihres Landes zurück. Die Perser kehrten nun auch, von ihrer langen fruchtlosen Jagd ermüdet, auf ihrem vorigen Wege zurück, und trafen endlich auf die große Kriegshorde der Scythen. Diese zogen nun langsam nach Norden hin; um die Perser in die Falle zu locken, und sie zugleich mit denen Nationen in Streit zu verwickeln, die an diesem Kriege nicht hatten Antheil nehmen wollen. Sie warfen sich desshalb unvermuthet in das Gebiet der Melanchlenen, der Neuren und Anthrophagen, die, als sie beyde feindliche Heere anrücken

sahen, sich eiligst immer weiter nach Norden flüchteten. Die Scythen zogen jetzt wieder rückwärts, und kamen auf diese Weise bis an die Grenzen der Agathyrsen, fanden aber dieses tapfere Volk zum Widerstande gerüstet, und kehrten eiligst bis in die Mitte ihres eigenen Gebietes zurück. — Sie zogen nun ihre ganze Kriegsmacht zusammen, vereinigten sich mit der der Sauromaten, und verfolgten von ihrer Seite die Perser, die von den Beschwerden ihres weiten Zuges, so wie vom Hunger und Elende entkräftet, noch von großem Glücke sprechen konnten, daß sie durch ein günstiges Geschick, ihrer völligen Niederlage entgingen.«

Mit diesen sonderbaren, für alle Zeiten lehrreichen Begebenheiten in der alten Scythen-Welt, verlassen wir den südlichen Theil derselben, in welchen nach und nach das Licht der Geschichte dringt, und wagen nun eine Vermuthung: wie in dem weiten Bezirke des nördlichen Theiles, aus dem weiland großen Volke der Scythen, das gleichfalls weiland große Volk der Tschuden entstanden seyn könnte.

Die Scythen und scythischen Sauromaten wurden einerseits von Völkern, die zu den alten Stämmen der Germanen und Slawen gehörten, andererseits von Hunnen (Mongolen, Herodots ohnbärtigen, plattnasigen Leuten) und Tataren oder Turuken bedrängt; ihre Horden wurden versprengt und zerrissen. Ein Theil derselben blieb unter besagten Völkern wohnen, ein anderer zog immer weiter gegen Westen und Norden hin, wo er die noch weniger cultivirten und unkriegerischen, sowohl halbscythischen als fremden Völkerschaften (Neuren, Melanchlenen, Anthrophagen u. s. w.), theils unterjochte und mit sich vermischte, theils immer weiter in die schauerlichen Wüsten des äußersten Nordens vertrieb. Die Scythen wurden in der Folge wieder von Westen her, durch Slawen, Germanen und Letten (ein aus Slawen und Germanen gemischtes Volk) bedrängt, und endlich auf den Besitz der niedern Gegenden an den nordöstlichen Kü-

sten des baltischen Meeres beschränkt, die sie jetzt unter dem slawischen Namen Tschuden bewohnen.

Als nach der Stiftung des russischen Reiches, unter Rurik und seinen Nachfolgern, der so lange in Dunkelheit gehüllte Theil des alten Scythiens immer mehr und mehr beleuchtet ward, fand man daselbst neben und zwischen den Slawen überall Tschuden, nicht nur vom baltischen Meere bis zum Ilmen-See, sondern auch weiterhin in der Mitte dieses neugestifteten Reiches, in welchen letzteren Gegenden sie sich nun größtentheils unter den Slawrussen verloren haben.

Gegenwärtig lebt noch ein zahlreicher tschudischer Stamm, unter dem besondern Namen Ehsten, Liwen, Ingrier, Karelen und Finnen an den nordöstlichen Küsten des baltischen Meeres. Zerstreute tschudische Völkerschaften wohnen unter den besondern Namen Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotäken, Morduanen u. s. w., größtentheils in denen Gegenden, wo zu Herodots Zeiten das, den damals eigentlich sogenannten Scythen nahe verwandte Volk der Sauromaten zog. Hinter diesen wohnten zu Herodots Zeiten andere Scythen, und wohnen jetzt andere Tschuden, die denen am baltischen Meere in Sprache und Körperbildung sehr ähnlich sind; nebst andern Völkern, deren äußeres Ansehen der Tradition, daß sie ehemals Tschuden gewesen, nicht widerspricht. Alle im Innern des jetzigen Rußlandes zerstreuten heidnischen Völkerschaften des ehemals so großen und ausgebreiteten tschudischen Völkerstammes, nehmen nach und nach die russische Religion und Sprache an, und werden dann zu den Russen gerechnet; so daß wahrscheinlich der Name der Tschuden daselbst in einigen Jahrhunderten völlig verlöschen wird.

Die Namen Scythen, Sauromaten, Melanchlenen, Neuren, Anthrophagen u. s. w. leben jetzt nur noch in der Geschichte. — Eben so wird man nach ein Paar tausend Jahren, wahrscheinlicher Weise, wohl nur aus alten Bü-

chern wissen, daß einmal in einer großen Strecke an den nordöstlichen Küsten der Ostsee, ein noch zahlreicher Völkerstamm gelebt habe, der sich selbst Suomaleine nannte, von seinen germanischen und slawischen Nachbarn aber unter dem Namen der finnischen Völker, oder der Tschuden, begriffen ward.

Ueber den Ursprung

und

die verschiedenartige Verwandtschaft

der europäischen Sprachen.

Nach Anleitung
des russischen allgemeinen vergleichenden Wörterbuches.

Zweyter Theil.

Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätze.

Zweyte Abtheilung.

Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätze zu der ersten Abtheilung.

Anmerk. Nr. 1. zu Seite 8. Das Wort Ban, sagt der berühmte J. B. Bullet in seinen weitschweifigen memoires sur la langue celtique, das Wort Ban heißt im Galischen schön, im Irländischen schlecht, in einem andern galischen Dialekte niedrig; ferner im Baskischen, Galischen, Irischen, Teutonischen, Hebräischen, Kalmukischen, Schinesischen, Japanischen Madagaskarischen u. s. w. groß, klein, Licht, Finsterniß, heilig, schmuzig, Haus, Land, Stein, Frau, Kind, Herr, Windmühlen-Flügel, Fluss, Geschrey, Speicher u. s. w. Kurz, dieses Wörtchen Ban, nebst den Wörtchen Ben, Pan, Pen etc., welche der gedachte Gelehrte als beynahe gleichlautend, und folglich als bloße Abarten oder Spielarten des erstern betrachtet, bezeichnen nach ihm, in sehr vielen Sprachen, viele hundert, theils gleichartige, theils fremdartige Sachen, und alle diese Wörter sind nach seiner Behauptung nichts Anderes als — keltisch.

Dieser letzte und wichtigste Punkt könnte dem gelehrten Dom Bullet ohne Zweifel mit gutem Rechte von den schinesischen, japanischen oder kalmukischen Gelehrten bestritten werden. Denn, wie wollte er sie überzeugen, daß das Wort Ban, welches sie in ihrer Sprache finden, nicht eben so gut ursprünglich schinesisch, oder japanisch, oder kalmukisch als keltisch seyn und heißen könne? Gesetzt nun, daß

alles übrige seine unbestreitbare Richtigkeit habe, was kann man denn endlich aus allen diesen mühevollen Untersuchungen lernen?

Man lernt: daß das kleine Wort Ban in sehr vielen Sprachen sehr vielerley Sachen bedeute, und ohne Zweifel noch weit mehrere Sachen in allen denen Sprachen bedeuten möge, die dem Dom Bullet unbekannt gewesen sind. Kurz, man lernt, daß dieses Wörtchen alles bezeichnen musste, was die Menschen jeder Gegend damit ursprünglich zu bezeichnen für gut befanden. Denn, der erste Ursprung unserer Sprachen sey welcher er wolle, so musften die Sylben Ban, Man etc. eben sowohl ihre Rollen darin spielen, als die Sylben Kan, Tan u. d. gl., und dieses um so mehr, da die erstern so weich und so leicht auszusprechen sind, daß sie sich allen kleinen Kindern, aller Nationen, von selbst darbieten. — Wenn Jemand von dieser Beobachtung ausgehend, alle Bedeutungen aufzeichnen wollte, welche die Kinder eines einzigen Landes im Laufe von wenigen Jahren, einmal jenen Sylben gegeben hätten, so ließe sich darüber ein eben so großes Werk als die Memoires des Dom Bullet zusammenschreiben.

Anmerk. Nr. 2. zu Seite 10. Man hat sehr oft über die Ursprache (langue primitive) der Menschen gestritten, ohne, wie es scheint, mit diesem Worte einen genau bestimmten Begriff zu verbinden, oder ohne vorher den eigentlichen Punkt festzusetzen, den man beweisen oder bestreiten wollte; z. B. wollte Jemand fragen: ob irgend eine uns bekannte, noch jetzt lebende oder todte, Sprache ein ausschließendes Recht auf den Namen Ursprache habe: so könnte und dürfte man jetzt diese Frage ohne Bedenken verneinen. Es gab freylich einmal eine Zeit, da es in ganz Europa bedenklich war, daran zweifeln zu wollen, daß die Ursprache des Menschengeschlechtes die alte hebräische Sprache gewesen sey, oder wenigstens eine dem Hebräischen ähnliche Sprache, die aus dem Paradiese her bis auf den berühmten Thurmbau zu Babel, die einzige Sprache auf Erden gewesen seyn musste. Als jene Zeit vorüber war, stellten sich neue

Irrthümer und Vorurtheile ein. Verschiedene Sprachforscher glaubten es der Ehre ihrer Nation schuldig zu seyn, ihre eigene Sprache für die Mutter aller übrigen zu erklären. Und so ward denn, durch ohngefähr einerley Argumente bewiesen, daß die Ursprache der Menschen keine andere gewesen seyn könne, als — die keltische, die teutonische, die schwedische, die flamländische, die niederbretanische (le bas Breton) u. s. w. Die Gelehrten einer gewissen Klasse erklärten sich nun für die griechische oder römische Sprache; die Reisebeschreiber für neuentdeckte Sprachen, die sie selbst untersucht hatten; gewisse Philosophen wollten diese Ehre der schinesischen oder einer indischen Sprache verschaffen; andere schrieben von einer Sprache der Präadamiten, noch andere über die Sprachen einer unbekannten Urwelt u. s. w. Unterdessen blieben unsere Theologen doch größtentheils immer noch der hebräischen Sprache getreu, oder doch einem Sprachstamme, zu welchem man, der sichtbaren Verwandtschaft wegen, außer dem Hebräischen, auch das Chaldäische, Syrische und Arabische rechnete. — Wenn es jetzt noch hie und da Sonderlinge giebt, die sich zu beweisen bemühen, daß alle Sprachen der Erde nichts Anderes als verstecktes Hebräisch oder Keltisch (ein Wort von sehr unbestimmter Bedeutung) oder Schinesisch u. s. w. seyen: so möchte doch wohl die Mehrzahl denkender Männer darin übereinstimmen, daß keine von allen uns bekannten Sprachen auf die Ehre Anspruch machen könne, die Sprache der ersten Menschen gewesen zu seyn. Denn, obgleich einige Sprachen mit Recht ältere, andere neuere oder jüngere Sprachen heißen: so müssen doch alle, im Laufe undenklicher Zeiten so sehr verändert, vermischt, oder umgeschaffen worden seyn, daß man sie, in diesem Betrachte, gewissermaßen alle, ohne Ausnahme, als von der ersten Ursprache der ersten Menschen gleichweit entfernt, betrachten kann. Diese erste einzige Ursprache (vorausgesetzt, daß es einmal eine einzige Sprache gab), möchte also wohl dem Hebräischen oder Schinesischen, oder Indischen, im Ganzen genommen, nicht mehr als etwa dem Samojedischen oder Mexikanischen, oder

dem jetzigen Deutschen oder Französischen u. s. w. ähnlich gewesen seyn. —

Nimmt man aber das Wort Ursprache in einem andern Sinne, und fragt diesem gemäß: *welche von allen uns bekannten Sprachen verdient vor allen mit dem Namen einer Ursprache benannt zu werden?* so ist offenbar, daß, um über alle Sprachen zu urtheilen, man sie *alle* gleich gut kennen, und mit einander verglichen haben müsse, welches noch nicht geschehen ist, und, wie leicht zu erachten, auch nie geschehen wird. Es bleibt also nichts Anderes übrig, als die Sache a priori zu entscheiden, wenn man vorher die obige Frage auf folgende eingeschränkt hat: *Was für Sprachen kommen dem Begriffe am nächsten, den man sich von einer Ursprache machen könnte?* Hierauf ließe sich denn wohl im Allgemeinen antworten: die ältern Sprachen müssen diesem Begriffe mehr entsprechen, als die jüngern; die weniger gemischten kommen diesem Begriffe näher, als die, in welchen die Mischung bekannter oder sichtbarer ist; die rohesten müssen diesem Begriffe mehr entsprechen, als die mehr gebildeten oder gelehrten Sprachen u. s. w. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, käme also der Name, nicht *der*, sondern *einer* Ursprache, der französischen oder englischen Sprache weniger zu, als der lateinischen und deutschen; der lateinischen und deutschen weniger, als der alten persischen oder schinesischen, oder hebräischen Sprache; der hebräischen, schinesischen oder persischen Sprache weniger, als der samojedischen, hottentottischen, brasilianischen u. s. w.

Wenn man endlich auf den Flügeln der Einbildungskraft sich über alle, sowohl in der jetzigen Welt, als in der Geschichte lebende Sprachen hinweg, in eine dem ältesten Alterthume selbst unbekannte Urwelt versetzte, um *über die ursprünglich erste Sprache der ersten denkenden Wesen unsers Geschlechts zu — vernünfteln*: so ist freylich gewiss, daß, wenn die Menschen nicht von Ewigkeit her da sind, ihre erste Sprache auch einmal zuerst anfangen, und mit den ersten Menschen-Familien wachsen und sich ausbreiten

musste. Aber, — wo lebte diese ursprünglich erste Sprache der Menschen, und wo ist sie geblieben? War sie die einzige ihrer Art, oder hatte sie anderwärts jüngere Schwestern? War sie das langsame Werk der sich selbst überlassenen Menschenvernunft, oder ein unmittelbares Geschenk höherer Wesen? Blieb sie lange sich selbst gleich und dieselbe, oder hatte sie das Schicksal aller uns bekannten Mundarten und Sprachen? Stammen unsere gegenwärtigen Sprachen unmittelbar von ihr ab, oder sind diese nach einer großen Katastrophe neu entstanden? oder etwa ein verschiedenartig zusammengesetztes Werk, aus zerstreuten unförmlichen Trümmern? u. s. w. Alle diese mehr neugierigen als weisen Fragen sind mehr als einmal aufgeworfen, und auf verschiedene Art beantwortet worden. — Der berühmte Verfasser des monde primitif analysé hat sie alle entschieden, in einem Tone, der wohl überreden, aber nicht überzeugen kann. Man muss gestehen, daß die Werke dieses achtungswerthen Gelehrten viele wahre, nützliche und interessante Sachen enthalten. Sein System über den Zustand der Urwelt ist dazu gemacht, den Geist der Bewohner unserer jetzigen Welt zu erheben, und ihr Herz zu erweitern. Was aber sein Versprechen betrifft, alle unsere gegenwärtigen Sprachen zu einer einzigen Ursprache zurück zu führen: so darf man wohl behaupten, daß er selbiges weder erfüllt habe, noch auf irgend eine Art erfüllen konnte. Seine warme Imagination zeigte ihm sehr oft die Urwelt da, wo die kalte Vernunft nichts mehr als eine alte Welt sieht, und seine große Sammlung von Wörtern einer sogenannten ersten Ursprache ist nichts mehr, als eine große unförmliche Sammlung von etwanigen Urwörtern, die sehr wohl zu verschiedenen Zeiten, in sehr verschiedenen Gegenden der Erde, entstanden seyn können. Freylich mussten die einfachen Laute und Töne, unserer gegenwärtigen Sprachen, auch eben so in der ursprünglich ersten Sprache der Menschen klingen, und auch wohl zuweilen eben dieselben Sachen bezeichnen, die sie gegenwärtig hie oder da in unsern neuern Sprachen bezeichnen; vorausgesetzt, daß die Menschen und Sachen der Urwelt,

denen der jetzigen Welt glichen. Wenn man aber gegenwärtig irgend ein kleines Wort in sehr vielen alten und neuen Sprachen findet: sollte wohl daraus folgen, daß dieses kleine Wort in den ersten Menschen-Familien, und nicht etwa viele tausend Jahre hernach, seine jetzige Bedeutung erhalten habe? Kann man sich auf irgend eine Art überzeugen, daß jene so mühsam aus Osten und Westen gesammelten, ähnlichen einfachen Wurzeln, alle insgesammt zu einer gewissen Zeit in einer gewissen Gegend der Welt, und nicht vielmehr an sehr verschiedenen Orten, und zu verschiedenen Zeiten entsprossen sind? Es wäre freylich nicht unmöglich, daß z. B. die jetzige deutsche Sprache ein Paar Wörter enthalte, die der ursprünglich erste Mensch eben so, und in eben derselben Bedeutung gesprochen hat. Denn, wer wollte das Gegentheil beweisen? Wenn aber dieses einfache Wort, gegenwärtig sowohl in der deutschen als in verschiedenen anderen Sprachen gefunden wird: sollte denn dadurch bewiesen seyn, daß solches nothwendig in gerader Linie von dem ersten Urvater der Menschen abstammen müsse? Wie, wenn der erste Erfinder dieses alten Wortes, nichts mehr als irgend ein alter Teutone, oder ein Perser, oder ein Indianer u. s. w. gewesen wäre?

Anmerk. 3. zu Seite 11. Der Verfasser des monde primitif analysé, sagt in verschiedenen Stellen seines Werkes: »daß die Sprache oder Rede des Menschen göttlichen Ursprungs sey.« Er sagt aber auch in andern Stellen: »daß »die Sprache oder Rede dem Menschen natürlich sey; — daß »die Sprachen mit einfachen Lauten angefangen und sich nach »und nach vervollkommnet haben; — daß die größten Sprachlehrer der Menschen ihre eigenen Begierden und gegenseitigen »Bedürfnisse sind u. d. gl.« Um diesen anscheinenden Widerspruch aufzulösen, muss man ihn selbst reden hören. »Wahrlich« spricht er, »die Rede (la parole) des Menschen kömmt von »Gott selbst. Ein Gott nur konnte dem Menschen die Gliedmaßen geben, die zum Sprechen erfoderlich sind; er allein »konnte ihm die Kraft und den Hang einflößen, seine Sprach»Organe zu nutzen; er allein konnte zwischen der Rede des

»Menschen und der unzählbaren Menge von Gegenständen, »die sie bezeichnen sollte, jenes bewundernswürdige Verhältniß »stiften, welches unsere Sprachen beseelt. Wie konnte man »hier die Hand des Allmächtigen verkennen?« — Zugestanden. — Aber könnte man nicht auch auf eben diese Art beweisen, daß der Gang, oder das Gehen des Menschen, nicht menschlichen, sondern göttlichen Ursprunges sey? Denn, hätte Gott nicht dem Menschen die Füße gegeben; hätte er ihm nicht den Hang und Willen gegeben, sich ihrer zu bedienen; hätte er ihm nicht die Erde angewiesen ihn zu tragen, so wäre er nie gegangen. Die Sache beruht also, wie man sieht, auf einem bloßen Mißverstande. Der Verfasser beweiset nehmlich, daß die Sprachen der Menschen (folglich also wohl auch die erste Ursprache derselben) menschlichen Ursprunges; die Fähigkeit zu reden aber, oder der Grund und die Möglichkeit der Sprache, mit andern Worten, der Mensch selbst und alles was da ist, göttlichen Ursprunges sey. — Er widerlegt also an einigen Stellen seines Werkes die frömmelnden Schriftgelehrten, welche die Erfindung der Sprachen, für ein, alle menschlichen Kräfte weit übersteigendes Wunder erklären, und eifert in andern Stellen mit Wärme, gegen gewisse sogenannte Philosophen, die alles was da ist, dem zwecklosen Wurfe des blinden Zufalles zuschreiben; die, um einer herzerhebenden Unbegreiflichkeit auszuweichen, sich einer öden freudenlosen Unbegreiflichkeit in die Arme werfen. —

Anmerk. Nr. 4 zu Seite 11. Die Gleichförmigkeit oder auffallende Ähnlichkeit, der in allen Sprachen befindlichen Onomatopöien, ist nichts weniger als wunderbar. Denn, welch ein Wunder sollte es wohl seyn, daß man z. B. dem Kakadu, dem Kukuk, dem Raben u. s. w. in verschiedenen weit von einander entfernten Sprachen, gleiche oder sehr ähnliche Namen gegeben hat? da doch diese Vögel sich selbst so nennen. — Das Zischen, Brummen, Schreyen, Sumsen belebter Geschöpfe; der Ton des Windes, des Donners, der Wogen des Meeres; der Ton der Sachen die brennen, rennen, fallen u. s. w. haben allen Sprachen eine Menge Ur-

wörter gegeben, von welchen viele tausend abgeleitete herstammen. — Die Verschiedenheiten, die man deß ohngeachtet hiebey in verschiedenen Sprachen findet, können sich sowohl auf die verschiedenartigen Töne, welche diese Dinge zu verschiedenen Zeiten geben, als auch auf die Verschiedenheit der Gehör- und Stimm-Organe derer beziehen, die diese Töne zuerst beobachtet und nachgeahmet haben. — Die Dinge geben zu verschiedenene Zeiten verschiedene Töne; dieselben Töne klingen anders auf hohen Gebirgen, anders in tiefen Thälern, anders in den trockenen Sandebenen heißer Landstriche, anders unter dem Schnee und Froste der kalten Zonen; auch ahmt die zarte Stimme eines Kindes oder Weibes die Töne der Dinge anders nach, als die Stimme eines rauhen und rüstigen Kriegers. — Was die Art der mehr verborgenen Beziehung so mancher Wörter auf die Eigenschaft und Beschaffenheit der Dinge anlangt, wie z. B. in den Wörtern: hart, sanft; Moos, Strauch; lieben, hassen; Zorn, Milde; hüpfen, fliehen, zittern; geschwind, langsam u. d. gl., so beruht selbige gleichfalls, theils auf eigentlichen, theils auf abgeleiteten Lautbezeichnungen; oder auch auf alten Ideen-Verbindungen, deren Grund sich nicht immer leicht errathen läßt. Hierauf beruht auch oft der Grund des Gleichlautes solcher Wörter, deren Bedeutung völlig verschieden ist. So bezeichnet z. B. eine amerikanische Sprache die Wellen des Meeres, durch ein Wort, womit andere Sprachen ein Pferd bezeichnen; der Grundlaut dieser Wörter aber ist der, welcher in dem deutschen Worte hüp-fen (plattdeutsch hep-pen, hop-pen) herrscht; dessen Ursprung sich leicht ergründen läßt.

Sollte es wohl erlaubt seyn, hier eine Bemerkung beyzufügen, die zwar etwas ins Spielende zu fallen scheint, aber doch nicht leer ist, und vielleicht von einigem Nutzen seyn kann. Es giebt in unseren verschiedenen Sprachen, eine Menge Wörter, die zwar jetzt völlig eine und dieselbe Sache bezeichnen, bey ihrer ersten Entstehung aber ganz verschiedene Sachen oder Laute bezeichnet, oder nachgeahmt haben müssen. Wer fühlt nicht, daß, z. B. das deutsche Wort singen, und das latei-

nische cantare, die wir jetzt als völlig gleichbedeutend annehmen, und annehmen müssen, ursprünglich sehr verschiedene Laute der menschlichen Stimme bezeichnet haben? — Diese ursprüngliche Verschiedenheit gleichlautender Wörter, mag vielleicht eine der Haupturſachen seyn, warum die getreueste Übersetzung einer schönen Poesie oder Rede, immer weit hinter ihrem Original zurückbleiben wird. Man weiß, daß man das gleichbedeutende Wort gebraucht hat; man fühlt aber, daß nicht dieselbe Sache bezeichnet sey. Das deutsche: ich singe den Mann u. s. w. kann eben so wenig die Kraft des lateinischen arma virumque cano erreichen, als das lateinische cantare die sanfte Harmonie des deutschen Wortes singen erreichen wird. Übrigens ist harmonisch und weich nicht allemal einerley; obgleich diese Begriffe so oft verwechselt werden. Ein Kriegsgesang kann in seiner Art eben so viel Wohlklang und Harmonie haben, als das süßeste Minnelied. So hat auch jede Sprache ihre eigene Harmonie, für den der seine Sprache kennt und zu gebrauchen weiß. Hier ist das Feld der sogenanuten Synonyme, die entweder anfangs sinnverwandte Wörter derselben Sprache gewesen, oder, wie es wohl oft der Fall seyn möchte, irgend einmal aus einer Stammsprache in eine andere übertragen worden sind.

Anmerk. Nr. 5 zu Seite 11. (Aus hoher Hand *) mitgetheilt.) Dieser Bemerkung über die Sprache der Kinder, war noch folgende beygefügt.

»Im nördlichen Landstriche Russlands, neigt sich das »Volk zur Aussprache der Wörter mit dem Vokale o; im mittleren Landstriche zur Aussprache mit a; im südlichen zur Aussprache der Wörter mit e und i. Ob dieses nicht auch bey »andern Nationen, deren Sprache sich über verschiedene Klimate erstreckt, der Fall seyn möchte?«

Wer auch, auf sein einziges Fach der Literatur beschränkt, an dem Inhalte dieser Bemerkung selbst, kein besonderes In-

*) Eigenhändig von der Kayserinn Catharina. (Anmerk. des Herausgebers.)

teresse nehmen könnte, wird doch den universellen Geist und die unglaubliche Thätigkeit einer großen Fürstinn bewundern. Sie schrieb dieses zu einer Zeit, da sie die Wage Europens in den Händen hielt.

Anmerk. Nr. 6 zu Seite 11. Tåtå, Dådå (oder Tjåtjå, Djådjå) sind Namen, mit welchen die russischen Kinder alle Personen beehren, denen sie nach ihrer Art Liebe und Achtung bezeigen wollen. Freylich geschieht dies jetzt gewöhnlich nach Anleitung derer, die um die Kinder sind; aber die Kinder sprechen diese Wörter gern nach, und haben ihre Freude daran; benennen auch wohl anfangs von selbst damit vielerley Dinge, die ihnen angenehm in die Sinne fallen. Alles dieses läßt kaum zweifeln, daß man diese Laute ursprünglich den Kindern nachgesprochen, und also von ihnen gelernet habe. Unterdessen hat sich dieses Kinderwort auch, unter den Formen Tjetka (Muhme), Djådjå (Vetter), Ded (Großvater), Djåtka (Kinderführer) u. s. w., in der Sprache der russischen Nation erhalten; auch findet man noch in mehreren andern Sprachen Spuren davon. — Auffallend sind besonders die in Laut und Bedeutung sehr ähnlichen Wörter, die theils noch jetzt in den sogenannten alten keltischen Sprachen (im Galischen, Altbritischen u. s. w.) gebräuchlich, theils in den Wörterbüchern dieser Sprachen, als ehemals üblich, verzeichnet sind, z. B. Dad, Tat, Tas (Vater); Ted, Tåd (Großvater); Tådå (Erzieher); Tado, Tådok (Gönner) u. d. gl.

Da die Kinder überall in der Welt gleiche Sprach-Organe haben, die bey ihnen überall in gleichem Verhältnisse zunehmen und wachsen, so bilden sie auch überall viele kleine, überall ähnliche Wörter, womit sie die ihnen besonders auffallenden Gegenstände bezeichnen; schwache vergängliche Wörtchen, die oft ihre Bedeutung verändern, und endlich gar verschwinden, so bald nehmlich die Kinder, die einmal angenommenen und hergebrachten Wörter der Sprache ihres Volkes, aussprechen und verstehen gelernet haben. Indessen enthält doch jede Sprache, einige auf diese Art entstandene Wörter, die

erst Wörter der Kindersprache, dann Wörter der Sprache irgend einer kleinen Völkerschaft, und endlich nach erlittenen mancherley kleinen Veränderungen in Laut und Bedeutung, bleibende Wörter eines großen Volkes, oder sogar mehrerer Nationen geworden sind.

Diese Art die Sache zu betrachten, war aber viel zu natürlich und ungekünstelt, um die Aufmerksamkeit gewisser Sprachforscher von Profession zu verdienen. »Tad,« sagt ein, zu seiner Zeit berühmter britischer Theolog, »Tad, welches im »Galischen Vater heißt, stammt von dem hebräischen Worte »Dod, welches so viel als geliebt oder der Geliebte be»deutet.« Der gelehrte Mann hätte sein galisches Tad eben so gut von tausend anderen Wörtern vieler anderen Sprachen ableiten können. Hätte er aber nur nicht den Kopf so voll von hebräischen Wurzeln gehabt, so würde es ihm vielleicht aufgefallen seyn, daß seine eigenen, oder fremde Kinder, ihm selbst einmal die Namen Ta, Tad, oder Dad gegeben hatten, lange zuvor ehe sie wissen konnten, daß Dad auf galisch Vater, und auf hebräisch lieben heißt.

Ohne Zweifel war auch die Kindersprache die reichhaltige Quelle so vieler gleichlautenden oder sehr ähnlichen Wörter, die in sehr entfernten Gegenden, und sehr verschiedenen Stammsprachen, Mutter heißen, (s. das allgemeine vergleichende Wörterbuch, Seite 10); lauter Wörter, die entweder mit einem Vokal, oder mit Lippen- oder Zahn-Buchstaben anfangen. Ferner kömmt vielleicht aus dieser Quelle, auch die ausgebreitete Gleichförmigkeit, jener kleinen sanften Wörter, wodurch man etwas sich selbst zueignet, oder auf seine Person bezieht; als z. B. in den deutschen Mundarten: mir, mich, (plattdeutsch mi); mein, (plattdeutsch min); im Lateinischen mihi, me, meus, mea; im Französischen moi, mon; im Russischen menä, (mich) moy, moa, moë, (meiner, meine, meines) u. s. w. Wenigstens bemerkt man überall, daß die Kinder sich sehr schwer und spät an die Wörter: ich, französisch je, russisch ja, u. d. gl. gewöhnen, an deren Statt sie sich lieber der Wörter: mi, mein; moi, mon; russisch moy

(mein), moja (meine), bedienen; bis sie nach wiederholten vielen Erinnerungen, sich endlich zum richtigen Gebrauche der in der Sprache ihrer Nation angenommenen persönlichen Fürwörter gewöhnen; welcher Gebrauch ihnen freylich durch einen tiefer liegenden Grund, noch mehr erschwert werden mag.

Anmerk. Nr. 7 zu Seite 14. Dieses musste um so mehr geschehen, wenn man schon vorher, oder a priori, als unzweifelhaft angenommen hatte, daß eine gewisse neuere Sprache, von einer gewissen älteren, oder für älter gehaltenen Sprache, abstammen müsse. — So hat z. B. fast jedes europäische Volk einmal einen Gelehrten gehabt, der seine Muttersprache in der hebräischen Sprache suchte, und — fand. Da nun aber zufälliger Weise, alle unsere europäischen Sprachen, ihrem Ursprunge nach, mit der hebräischen sehr wenig oder gar nicht verwandt zu seyn, sondern vielmehr zu ganz anderen Sprachstämmen zu gehören scheinen: so mussten jene gelehrten Männer ihre Köpfe martern, und die Wörter beyder zu vergleichenden Sprachen, so lange zergliedern, und drehen und wenden, bis sie endlich, unter vielen verunglückten Combinationen, endlich auch ein Dutzend Wörter zusammenbrachten, die, wenn man es nicht zu genau nimmt, wohl zu einander passen konnten. Um neuer abenteuerlichen Versuche dieser Art nicht zu erwähnen, wollen wir uns lieber des in der vorigen Anmerkung befindlichen Beyspieles noch einmal bedienen, um die Sache von der hier die Rede ist, zu erläutern.

Wenn das hebräische Wort Dod, eben so wie das galische Wort Dad Vater hieße, oder auch nur Vetter, Großvater, älterer Bruder, Erzieher, Haupt der Familie u. d. gl., so wäre doch einiger Grund vorhanden, um das letztere Wort von dem ersteren abstammen zu lassen; obgleich beyde Wörter von der Art sind, daß sie leicht in jeder dieser Sprachen besonders entstehen konnten. Da aber das galische Wort Dad einen Vater, das hebräische Dod aber nichts mehr als geliebt, oder der Geliebte bedeutet, so kann man wohl hundert gegen eins wetten, daß das galische

Dad eben so wenig von dem hebräischen Dod, als dieses von dem galischen Dad herstamme. Denn,

Erstens, bezieht sich das Beywort geliebt nicht allein auf den Vater, sondern auch eben so gut auf die Mutter, auf Sohn und Tochter, auf Mann und Frau, auf den Bräutigam oder eigentlich sogenannten Geliebten, kurz, auf alles was geliebt werden kann. Sollten nun wohl alle Wörter aller Sprachen, die solche Gegenstände bezeichnen, und aus einem Vokale und den Consonanten D...d, D...t oder T..d zusammengesetzt sind, blos desswegen von einem einzigen hebräischen Beyworte abstammen?

Zweytens, steht ein Vater gegen seine Kinder nicht nur in dem Verhältnisse des Geliebten, sondern auch des Geehrten, des Befehlenden, des Größeren, des Alten u. s. w., daher denn wieder nicht wohl einzusehen ist, warum das galische Wort Dad (der Vater), durchaus von dem Worte Dod (geliebt), und nicht eben so gut von vielen anderen ähnlich klingenden Wörtern dieser, oder jeder anderen Sprache, hergeleitet werden könnte. — Wahrlich, bey einer solchen, obgleich von jeher sehr üblichen Art zu etymologisiren, kann es nicht leicht Jemandem fehlen, jede beliebige Sprache, in jeder anderen beliebigen Sprache zu finden.

Anmerk. Nr. 8 zu Seite 15. So sind z. B. die schinesischen Wörter Mu, Fu, Su, und die gleichbedeutenden deutschen Mutter, Vater (Fader), Sohn, nicht hinreichend, und auch nicht ähnlich genug, um auf eine Verwandtschaft beyder Sprachen zu schließen. Höchstens könnte man die Verwandtschaft dieser drey Wörter, und einiger anderen von gleicher Art, zugestehen, ohne desshalb die Sprachen verwandt zu nennen.

Hingegen sind die persischen und indischen Wörter Mader oder Madar, Bradar, Duchter oder Dochter oder Tochter, Feder oder Fedre, Manush, Uum, Buheb, Mun, Haad, Stara, Art, Jare, Band, Beil, Deer, Bokk, Musch oder Must, adil oder edil, sakit, mat, baitur u. s. w., und die gleichbedeutenden deutschen: Mutter (plattdeutsch Ma-

der, Moder), Bruder (plattdeutsch Broder), Tochter (plattdeutsch Dochter), Vater (plattdeutsch Fader, Foder), Mann, Oheim (plattdeutsch Dom, Uum), Bube, Mund, Hand, Stern (plattdeutsch Star), Erde, Jahr, Band, Beil, Thüre (plattdeutsch Deer), Bock, Maus, ädel oder edel, sacht, matt, besser (plattdeutsch bäter) u. s. w., schon hinlänglich, um über irgend eine Verwandtschaft, oder uralte Gemeinschaft der beyderseitigen Sprachstämme zu entscheiden; wo und wie auch diese Sprachen entstanden, verbreitet, getrennt, mit fremden Sprachen vermischt, und in weit von einander entfernte Weltgegenden verpflanzt worden sind.

Anmerk. Nr. 9 zu Seite 15. Man hat zuweilen Wörter von einander abzuleiten gesucht, die beynahe keine weitere Ähnlichkeit hatten, als daß sie beyde aus Vokalen und Consonanten bestunden. Man hat aber auch dagegen zuweilen nicht zugeben wollen, daß ein und dasselbe Wort sich selbst ähnlich sey. — Es giebt Personen die Alles vereinigen, und andere die Alles trennen wollen. Wenn z. B. nicht wohl erlaubt ist, daran zu zweifeln, daß die französischen Wörter Père, Mère, Oncle, Chair, Doigt, Racine, Ecorie, Etincelle, Etat etc. und die lateinischen Pater, Mater, Avunculus, Caro, Digitus, Radix, Cortex, Scintilla, Status etc. zu Einer Familie gehören: warum sollte es denn nicht erlaubt seyn zu glauben, daß gewisse gleichbedeutende, und wenigstens eben so ähnliche Wörter, die man z. B. im Deutschen und Persischen, im Ungrischen und Finnischen, im Baskischen und Samojedischen u. s. w. findet, einen gemeinschaftlichen Ursprung haben? Freylich könnte Jemand darauf antworten: die Verwandtschaft der französischen und lateinischen Sprache ist aus der Geschichte bekannt, die Verwandtschaft der persischen und deutschen aber nicht. — Wäre das aber wohl eine Rede für einen denkenden Mann, der die engen Schranken der Zeit und des örtlichen Umfanges unserer alten Geschichte kennt?

Anmerk. Nr. 10 zu Seite 16. Es hat in alten und neuen Zeiten Männer gegeben, die entweder blos so meinten, oder auch zu beweisen versuchten, daß die Menschen, ursprüng-

lich in großer Anzahl aus dem Schlamme der Erde entsprossen, lange als ein stummes und schmuziges Vieh (mutum et turpe pecus), einzeln oder in Haufen, ihrer Nahrung nachgegangen seyn sollen; ehe sie sich zur häuslichen Gemeinschaft und in fortdauernde Gesellschaften vereiniget haben. Man folgerte hieraus, daß die ersten Sprachen dieser Halbmenschen nichts Anderes als ein verwirrtes Geheul gewesen wären; woraus dann ferner bewiesen wurde, daß alle unsere bekannten alten und neuern Sprachen, nichts Anderes als das Resultat einer sehr großen Menge kleiner, in verschiedenen Gegenden der Erde entstandenen, rohen Idiome seyn könnten.

Vielleicht, daß es ohne Erleuchtung von oben herab, immer sehr schwer seyn möchte, die völlige Unmöglichkeit oder Unstatthaftigkeit einer solchen Hypothese zu demonstriren. Denn, da die historischen Beweise gegen dieselbe, weit hinter den Schranken aller Erfahrung liegen: so scheinen die Beweise aus der übersinnlichen Welt, womit man sie zu widerlegen gesucht hat, nur zur Befriedigung derer gemacht zu seyn, die gern widerlegt seyn wollen. Und wahrlich, was sind wir denn? wir Erdenwürmer! daß wir unter uns bestimmen und festsetzen wollen, was die ewige Weisheit des Allmächtigen thun musste?

Indessen ist doch das System der Gegen-Partey, welches unter Andern der Verfasser des monde primitif analysé mit so viel Kraft und Wärme entwirft, ein so herzerhebendes, so schönes und nützliches System, daß man bey Betrachtung desselben zu dem Wunsche hingerissen wird: möchte es doch so seyn! möchten wir uns doch wieder diesem ersten Zustande der Dinge nähern! möchte ihn doch wenigstens die späte Nachwelt erleben!

Dieses System, so wie es der Verfasser des obgenannten Werkes vorträgt, besteht hauptsächlich in Folgendem: »Daß »die Menschen gleich anfangs als wahre Menschen aus den »Händen des Schöpfers entsprossen sind. — Daß sie gleich »anfangs in Familien und Gesellschaften gelebt, und sich im»mer mehr und mehr dem Landbaue gewidmet haben; woher

»der Glanz der alten Reiche, ihre Kenntnisse und alle jene »Überlieferungen entstanden sind, die sich bis jetzt unter den »aufgeklärten Nationen erhalten haben. — Daß das goldene »Alter der Urwelt, die Gesetze, die Künste, und alles was das »Glück der Völker befördert, nicht das Werk des Zufalles, »oder ungewisser, langer und beschwerlicher Versuche, sondern »die unmittelbare Folge der Ordnung waren. — Daß der »Stand der unwissenden und wilden Völker nicht der Stand »der Natur, sondern der Stand der Unordnung und Unnatur, »eine Folge der nach und nach entstandenen Kriege und Ver»wüstungen, ein Stand der Flüchtlinge, Freybeuter und Feinde »der Arbeit sey, die sich zu den wohleingerichteten, arbeit»samen Gesellschaften, wie die Wespen und Hummeln zu den »honigbauenden Bienen verhalten. — Daß es eine ewige »und unveränderliche Ordnung der Dinge gebe, welche den »Himmel und die Erde, den Körper und die Seele, das »physische und moralische Leben, die Menschen und menschlichen »Gesellschaften und Staaten, die vergangenen, gegenwärtigen »und künftigen Generationen verbindet; eine Ordnung, die »eine einzige Sprache, eine einzige Regierungsart, eine ein»zige Religion, und ein einziges Betragen in allen Dingen »vorschreibt, außer welchem, zur Rechten und Linken, nichts »als Unordnung, Anarchie, Verwirrung und Chaos ist; — daß »es folglich auch nur eine einzige, ewige und unveränderliche, »aus der Natur geschöpfte Sprache gebe, von welcher die »Menschen sich nie ganz entfernen konnten. — Daß folglich »alle jetzt bestehenden Sprachen bloße Modificationen jener »allgemeinen Sprache sind, zu welcher sie leicht zurückgeführt »werden können, wenn man sie unter sich, und mit sich selbst »vergleicht« u. s. w.

Ohne die Hauptsätze des edlen Gebelin über die Entstehung und den ersten Zustand der Menschen anfechten zu wollen, kann man sich doch nicht enthalten zu wünschen, daß er nur irgend eine sichere Spur des wirklichen, einsmaligen Daseyns, und der Zeit seiner Urwelt angegeben und nachgewiesen haben möchte. Denn, da er selbst zugesteht, daß der

Zustand des ganzen Erdballes, und folglich auch aller seiner alten Bewohner, durch sehr große physische Revolutionen verändert worden sey: so scheinen alle seine ägyptischen, chinesischen, babylonischen, phönizischen und keltischen Denkmäler, die er in seinen Werken erklärt, erst lange nach jenen großen Erdrevolutionen entstanden, und zum Theil aus einem verhältnißmäßig so neuen Zeitraume zu seyn, daß sich nicht wohl einsehen läßt, welche Art der Beziehung sie zu der allerersten Urwelt haben sollten, zu der Welt der ursprünglich ersten Menschen, »die aus der bildenden Hand des Schöpfers entsprossen sind.«

Die Mythologien der Völker sind hundertfältig verschieden gedichtet, erzählt und beschrieben worden. — Jedes alte Volk hat seine eigene über den Ursprung und den ersten Zustand der Menschen gehabt. Fast jedes hat, nach seiner Art, sein goldenes Alter der Vorwelt erdacht; so wie man jetzt noch überall, im Gefühl des Druckes der Gegenwart, so gern von guten alten Zeiten spricht. — Sobald man aber aus diesen Dichter-Welten in unsere wirkliche Welt, in die Welt der Geschichte herüber tritt: so sieht man überall, wie die Menschen sich aus jenem Zustande der Unwissenheit und wilden Freyheit herausgearbeitet haben, welchen der Verfasser des monde primitif analysé den Zustand der Flüchtlinge, Freybeuter und Hummeln nennt; andere Schriftsteller aber das goldene Alter (ohne Eigenthum und Gesetze), den Stand der Unschuld der Sitten, oder die Kindheit der Welt genannt haben. Vielleicht war dieses goldene — oder rohe Alter der Völker, die natürliche Folge einer oder mehrerer großen furchtbaren Erdrevolutionen, welche das Grab aufgeklärter Nationen gewesen sind, die selbst vielleicht um viele tausend Generationen — (was wissen wir?) — von den ersten denkenden Wesen unsers Geschlechtes entfernt seyn konnten. — Betrachten wir dagegen unsere jetzige Welt, sobald sie irgendwo von dem ersten Strahle der Geschichte beleuchtet wird: so zeigt es sich überall, daß alle bekannte Völker sich nur nach und nach gebildet, dann Staaten und Reiche gestiftet, und viele poli-

tische Revolutionen erlitten haben; ehe sie, sowohl in Rücksicht ihrer Verfassung, als ihrer Sprache, zu einer Art von bleibendem Zustande gelangen konnten.

Alles dieses wohl überlegt, läßt sich schon zum voraus vermuthen, daß die blendende Idee, alle Sprachen der Welt zu einer einzigen Ursprache zurück zu führen, wohl nicht viel mehr als fruchtlose Bemühungen, und Spiele des etymologischen Scharfsinnes erzeugen konnte; es sey denn, daß man unter dem Namen Ursprache jene mystische Natursprache verstehen will, von welcher wir oben gesprochen haben. — Diese Art von Ursprache (oder vielmehr diese Menge von Urwörtern) lebt freylich noch jetzt in allen Sprachen der Erde, und alle Wörter, jeder besondern Sprache, müssen zu ihr zurückgeführt werden können, wenigstens in der Spekulation. — Will man aber unter dem Namen der Ursprache eine bestimmte wirkliche Sprache verstehen, die Sprache der ersten allgemeinen Urwelt, die Sprache der ursprünglich ersten Menschen, die ihr Daseyn nicht von andern sterblichen Menschen, sondern aus der Hand des Schöpfers empfingen: so bekömmt die Sache ein ganz anderes Ansehen. Denn, gesetzt auch, daß unsere jetzt lebenden Sprachen, durch eine ununterbrochene Kette, mit der Sprache der ursprünglich ersten Menschen zusammenhingen, so müsste sie doch in so manchen tausend Jahren eine Menge ganz neuer Wörter aufgenommen, und sehr viele alte Wörter völlig verloren haben. Wenn aber diese Kette einmal, durch große physische Revolutionen der Erde, zerrissen worden wäre; wenn unsere jetzigen Sprachen von verschiedenen neugebildeten, anfangs sehr armen, nach und nach bereicherten, und mit einander vermischten Idiomen abstammen sollten: wie viele ihrer Wörter würde man dann wohl zu der Sprache der ersten aus den Händen des Schöpfers entsprossenen Menschen zurückführen können? —

Die Thatsachen, welche gewöhnlich mehr als die feinsten Spekulationen beweisen, scheinen der Ableitung aller unserer Sprachen von einer einzigen ersten Ursprache, keinesweges günstig zu seyn. Wenn man in dem allgemeinen vergle-

chenden Wörterbuche die Namen der auffallendsten Gegenstände betrachtet; solcher Gegenstände, bey deren erster Benennung sich nicht leicht Irrthum, Verwirrung und Mißverständnisse einschleichen konnten: so sieht man offenbar, daß diese Namen nicht aus einem einzigen, sondern aus einer gewissen, obgleich nicht sehr großen Zahl, sehr verschiedener Wurzelwörter oder einfacher Laute entstanden seyn müssen; ohne der Verschiedenheit zu erwähnen, die durch Zusammensetzungen, oder mit Vermischung der ursprünglichen, einfachen Wurzellaute entstanden zu seyn scheinen. Es wäre vielleicht thunlich, einige solcher Wurzeln bis in diejenige Gegend der Welt zu verfolgen, in welcher sie ursprünglich entstanden, oder zur Bezeichnung eines gewissen, bestimmten Gegenstandes zuerst gebraucht worden seyn möchten. Sollte es aber wohl je möglich seyn, unter diesen gegebenen völlig verschiedenen Wurzeln, nur mit einiger entfernten Wahrscheinlichkeit diejenige zu bestimmen, welche den gegebenen Gegenstand in der Sprache der ursprünglich ersten Menschen-Familie bezeichnet hat? — Wahr ist es, daß gewisse Namen, gewisser bestimmten Gegenstände sich in vielen Sprachen gleichen; aber, außer daß selbige sich nicht in allen Sprachen gleichen, so haben manche dieser Namen solche Wurzeln zum Grunde, deren erste Samenkeime sich leicht zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten entwickeln konnten. So beziehen sich z. B. viele Wörter, womit man in übrigens sehr verschiedenen Sprachen die Zähne bezeichnet, auf die einfachen Wurzeln T, D und S oder Ts, Ds. (S. das allgemeine vergleichende Wörterbuch S. 90.) Da aber die Gleichförmigkeit oder Ähnlichkeit dieser Wörter sich gar wohl aus der überall herrschenden Gleichförmigkeit der menschlichen Gehör- und Stimm-Organe, wie auch aus den oben berührten ersten Sprachversuchen der Kinder (s. Anmerk. 6) erklären läßt, so hat man eben nicht nöthig, den Grund derselben in der einzigen ersten Ursprache der Menschen zu suchen.

Man hat es zuweilen großen Gelehrten, nicht ohne Grund vorgeworfen, daß sie durch zu vieles Licht geblendet, Sachen

in weiter Ferne gesucht haben, die nahe vor ihren Augen lagen. Der achtungswürdige Verfasser des monde primitif analysé giebt hievon unter andern ein sehr merkwürdiges Beyspiel in seinem Memoire über die Geheimnisse der Zahl Sieben; Geheimnisse, die, nach seiner Meinung, sich nicht nur auf die irdische Urwelt, sondern auch auf die Verbindungen dieser Urwelt mit der übersinnlichen Welt beziehen sollen. — Man muss gestehen, daß er über diese Sache viele unterhaltende Bemerkungen, aus vielen entfernten Gegenden der Erde, gesammelt hat. Sollten aber nicht die überall erscheinenden, und überall gleich auffallenden Mondsveränderungen hinlänglich seyn, alles Wunderbare der überall verbreiteten, geheimnissvollen Verehrung gedachter Zahl zu enthüllen? — Denn, wenn einmal jenes Staunen, welches der Anblick eines so erhabenen Gegenstandes, als der aufgehende volle Mond ist, sich des Geistes neuentstandener Gesellschaften bemächtiget, und die Herzen zur Verehrung dieses unbekannten himmlischen Wesens gestimmt hatte: so mussten seine jederzeit von sieben zu sieben Tagen beobachteten Verwandlungen, nothwendig als etwas Geheimnissvolles und Wunderbares erscheinen, und folglich der Zahl Sieben, als einer himmlischen und göttlichen Zahl überall, sowohl in Osten als Westen, Achtung und Ehrfurcht verschaffen. War es nun nicht ferner sehr natürlich, daß diese heilige Zahl, in allen Gegenden der Erde, sowohl zu verschiedenen religiösen und politischen Anordnungen, als zu mancherley mythologischen Dichtungen und Mährchen Gelegenheit gab? die den Umständen und dem Geiste jeder besondern Völkerschaft angepasst, sich überall als Überlieferungen und Sagen der Vorzeit erhalten haben.

Was sollte uns nun hindern, so manche andere Gleichförmigkeit in Gebräuchen, Anordnungen und Sprachen weit von einander entfernter Völker auf ähnliche Art, aus natürlichen äußern Veranlassungen zu erklären, ohne, ehe es die Noth erfodert, bis zu der übersinnlichen Welt, oder einer völlig unbekannten geheimnissvollen Urwelt zurück zu gehen.

Anmerk. Nr. 11 zu Seite 16. Da die im ersten und zweyten Theile des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches enthaltenen zwey hundert Mundarten der europäischen und asiatischen Sprachen, im Betracht ihrer nähern oder entfernten Verwandtschaft, nach gewissen Familien geordnet sind: so bemerkt man, daß sie sämmtlich sich auf etwa zwanzig Stammsprachen bringen lassen möchten. — Jede besondere Mundart dieser Stammsprachen enthält Wörter, die zu andern Stämmen gehören. — Jede derselben enthält theils solche Wörter, die aus einer einzigen Wurzel entstanden sind, theils solche, die aus zwey verschiedenen Wurzelwörtern zusammengesetzt zu seyn scheinen. — Jede Sprache hat oft mehrere ganz verschiedene Wörter, um einen und denselben Gegenstand zu bezeichnen; welche Wörter man zuweilen in ganz verschiedenen Sprachen wiederfindet, die gegenwärtig in weit von einander entfernten Weltgegenden gesprochen werden. — Kurz, es scheint kaum einigem Zweifel ausgesetzt zu seyn, daß alle unsere heutigen Sprachen aus einer verschiedenartigen Vermischung mehrerer einander fremden Idiome und Sprachen entstanden sind; deren Wanderungen sich von einem Ende unsers Continentes bis zum andern erstreckt haben. Die Geschichte selbst liefert Beyspiele und Gründe genug, um diesen Satz zu beglaubigen; wie vieles aber, wie vieles der Geschichte Würdiges ist vor uns geschehen, das der dunkle Schleyer einer langen geschichtlosen Vorzeit bedeckt!

Wenn man nun, nach dieser Voraussetzung, vermittelst des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches, die einfachsten Wurzeln solcher Wörter betrachtet, welche die auffallendsten, deutlichsten, bestimmtesten, und allgemein bekanntesten Gegenstände bezeichnen: so scheint es, daß die vorgedachten zwey hundert Mundarten, oder ohngefähr zwanzig Stammsprachen unsers Continentes (Afrika und Amerika hier nicht in Anschlag gebracht) sich, in Rücksicht dieser Wörter, auf einige wenige namenlose Grundsprachen zurückführen lassen möchten, die man allenfalls auch mit dem Namen Ursprachen beehren kann.

Die Untersuchungen über die Wurzeln der Wörter haben jetzt viel von ihrer alten Achtung verloren; auch muss man gestehen, daß man zuweilen damit gar sonderbaren Unfug getrieben hat. Indessen — findet doch fast jeder denkende Mann, wenigstens einmal in seinem Leben, Vergnügen daran. Man scherzt und spottet dann gern über verunglückte Etymologien, und macht selbst im vollen Ernste neue, die besser seyn sollen, aber auch dem Beßten nicht allemal recht gerathen.

Nach dieser Vorerinnerung wagen wir es, unsern Lesern eine umständliche Erörterung über die Wurzeln der Wörter vorzulegen, die nach dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche in allen darin enthaltenen europäischen und asiatischen Sprachen das Feuer bezeichnen; einen Gegenstand, der alle die obgedachten zu einer solchen Untersuchung nöthigen Erfodernisse vereiniget. (S. das allg. vergl. Wörterbuch. S. 352.)

Die einfachsten Wurzeln dieser Wörter scheinen sich hauptsächlich auf folgende sieben einzuschränken.

1. T. (Tü, Tu.)

Die ursprünglichen oder einfachsten, aus dieser Wurzel entstandenen, zur Bezeichnung des Feuers angewandten Wörter sind folgende:

Die der mehresten samojedischen Mundarten: Tu, Tü, Tui, Tjun, Dju, Duy. Die der ostäkischen und woguli-schen Mundarten: Tüt, Tut, Tayt, Tat. Das ungrische Tüs. Die der Lesgier und einiger andern kaukasischen Völkerschaften: Tsu, Tsü, Tsïe, Tse, Tsa. Das mandshuri-sche Tua. Die der sogenannten keltischen Sprachen im westlichen Europa, Tein, Tan, Tenj. Auch gehören wahrscheinlich hieher (weil nehmlich die Dentalen sehr leicht verwechselt werden) die samojedischen Wörter Sü, Schu; das bas-kische Sua u. d. gl; so wie ferner auch die Wörter aller tatarischen Dialekte, Ut, Ut, Ot u. s. w.

Eben diese Wurzel gab wahrscheinlich auch (vielleicht durch Verbindung mit einer der folgenden) die Wörter der mehresten finnischen oder tschudischen Mundarten: Tul, Tül, Tuli,

Tulli, Tol; ferner die Wörter verschiedener wogulischen und ostäkischen Dialekte: Tuget, Tugut, Toggo, Tog u. s. w.

Diese Wurzel bezieht sich vielleicht auf ein Zeichen der Überraschung beym Anblicke eines Feuers, oder auch auf einen durch das Feuer selbst angegebenen Ton, besonders wenn es harzige Substanzen ergreift. (S. in der Folge die keltischen, samojedischen und tschudischen Sprachen.)

2. F. (Fü, Fi, Fo, Feu.)

Diese Wurzel scheint das Blasen oder Aufblasen des Feuers zu bezeichnen. Die einfachsten aus ihr entsprossenen Wörter sind:

Das walisische Fü; das niederbretanische Fo; das französische Feu; das japanische Fi. Die mehr zusammengesetzten oder gemischten sind: die spanischen und portugiesischen: Fuego, Fogo; das wallachische Foco; die italiänischen Fuoco, Foco; das neugriechische Fotia; das isländische Fon, Fun; das alte gothische Funin; die germanischen Fur, Fuir, Foir, Für, Fe-ur, Feuer u. s. w. Da der Buchstabe F in verschiedenen Sprachen, die diesen Laut nicht haben, gewöhnlich durch P ersetzt wird (wie z. B. im Finnischen anstatt Frau, Franzose: Prau Pranzus); so könnte man hieher auch füglich das lappländische Py; das alte griechische Pyr u. d. gl. rechnen. Als Ableitungen von diesem Worte kann man betrachten: das lateinische Focus, Fumus, vielleicht auch das altgriechische Fos, und das mandshurische Foson (das Licht) u. d. gl.

3. R (Ur, Or, Ar.)

Die einfachsten Wörter aus dieser Wurzel sind: die awganischen, kurdischen, syrischen, armenischen und arabischen: Ur, Uur, Or, Oor, H'ur, N'ur, Naar u. s. w. Die zusammengesetzten oder gemischten sind: das ossetische Art; die vorher unter Nr. 2 erwähnten germanischen: Fuur, Fiur, Feuer u. s. w. Überreste davon, oder abgeleitete Wörter, scheinen zu seyn: die lateinischen uro, ardeo,

aridus, carbo (so wie die von diesen abgeleiteten französischen, ardre, ardent, charbon); ferner die slawischen shar, par, varit (Hitze, warmer Dunst, sieden); die altdeutschen Haura, Heord, Haard der Herd u. s. w.

Diese Wurzel bezeichnete vielleicht ursprünglich das Prasseln oder Krachen des Feuers, oder vielmehr brennender Sachen.

4. Hh, Ch, Gh. (Hho, Cho, Ogh, Agh.)

Die aus dieser Wurzel entsprossenen Wörter, scheinen zu seyn:

Die schinesischen Hho, Cho; die indostanischen Agh, Ogh, Oghni; die slawischen Oghn, Oghon (in der Mehrzahl Oghni), Ongh, Oghagn, Woghn. Die Lettischen und litauischen Ughne, Ugguns, Ugnis; das lateinische Ignis; so wie auch die Wörter einiger kleinen Völkerschaften im nordöstlichen Sibirien Chat, Hhat, Kat. Als gemischte, oder mit andern Wurzeln zusammengesetzte lassen sich hieher rechnen die tunguisischen Togho, Toggo, das mongolische Ghal, und viele andere.

5. L, Ll. (Ul, El, Il.)

Aus dieser Wurzel scheinen zu stammen: die Wörter einiger woguliischen Mundarten Ul, Ulle; die einiger anderen tschudischen Ill; das schwedische Eld; das dänische Ild; das isländische Eldür; das alte angelsächsische Elled, Alled; das bucharische Ollof u. s. w. Ferner, als zusammengesetzte, die unter Nr. 1. erwähnten tschudischen oder finnischen Wörter Tul, Tol, Tulli; die mongolischen Ghal, Gall u. d. gl., welchen man auch die alten galischen oder gallischen Wörter Güal (Feuer), und Golü (Licht); das deutsche Glut, glühen u. d. gl., beyfügen könnte. Dieses Wort bezieht sich vermuthlich auf das Leuchten, oder die Flamme des Feuers, in welchem Falle man auch die lateinischen Wörter Lux, Lumen; das slawische Lutsch (Lichtstrahl); die neu- und altdeutschen Licht, Lius, Liucht; das schinesische Liuche (Licht), u. d. gl. damit verbinden, oder davon ableiten könnte.

6. M. (Me, Mi, Mni.)

Von dieser Wurzel stammen für's erste:

Die einfachen tangutischen oder thibetanischen Wörter Me, Mni, und das bomanische Me; ferner die zusammengesetzten kabardinischen und tscherkessischen Mitza, Mtze, Mitlcha; vielleicht auch die koräkischen und tschuktschischen Milhemil, Milugan, Milghimil u. d. gl. Von dieser vielleicht auf den Höhen von Thibet entsprossenen Wurzel, ist nichts in unsere europäischen Sprachen verpflanzt worden; es sey denn daß man die slawischen Wörter Molnia, Mügna, Münja (Blitz); das altbritische Melde (Blitz), und andere dergleichen Wörter damit verbinden wollte, die sich sämmtlich auf das Feuer des Himmels beziehen.

7. Esch, Aisch, Aischu.

Diese in ihrer einfachen Form nur in der hebräischen und chaldäischen Sprache befindlichen Wörter (in so weit nehmlich, als das allgemeine vergleichende Wörterbuch darüber Auskunft giebt), erscheinen in der Zusammensetzung der alt- und neupersischen Wörter Ateseh, Atereseh, und des türkischen Ateseh, oder wie es gewöhnlich ausgesprochen wird Odesch. — Da das Hauptwort aller Mundarten des turukischen (tatarischen) Sprachstammes Od, At, Ut, ist, so zeigt sich hier die Zusammensetzung und Vermischung, die wir in anderen Fällen blos vermuthet haben, auf eine so auffallende Weise, daß die Sache selbst dadurch hinlänglich beglaubiget wird. —

Wenn nun Jemand vermuthen oder behaupten wollte, daß die, in jeder dieser sieben Klassen gesammelten Wörter, nicht aus einer einzigen Wurzel, sondern hie und da aus mehreren gleichförmigen Wurzeln entstanden seyn können: so läßt sich freylich nicht läugnen, daß dieses nicht nur möglich, sondern in einigen Fällen auch wohl sehr wahrscheinlich sey. So ist es z. B. schwer zu glauben, daß zwischen dem japani-

schen Worte Fi (Feuer), und dem französischen Feu (Fe), oder dem wallisischen Fü, eine wirkliche ursprüngliche Familien-Verwandtschaft Statt finde; wenn man auch annehmen wollte, daß diese Wurzel ursprünglich, etwa in der Mitte des ungeheueren weiten Landstriches entsprossen, und hierauf nach und nach, einerseits bis an die japanischen Inseln, andererseits bis auf die europäischen Alpen verpflanzt worden sey; welches — doch auch nicht völlig unmöglich wäre.

Dem sey nun aber wie ihm wolle; so ist es doch nicht minder sehr wahrscheinlich, daß wenn einmal der, unter einer kleinen Völkerschaft angenommene Name eines so bestimmten Gegenstandes als das Feuer ist, durch die Vergrößerung und Ausbreitung dieser Völkerschaft, zu einem Hauptworte einer Stammsprache geworden war, es ferner nicht leicht seyn konnte, selbiges mit einem andern ganz fremdartigen Worte zu vertauschen; es sey denn, daß man dieses letztere aus der Sprache eines fremden Volkes annahm, oder das alte Wort mit dem adoptirten, oder aufgedrungenen neuen Worte, auf irgend eine Art verband, oder zusammensetzte. — Wer an solchen Ereignissen der urältesten Zeiten zweifeln wollte, der müsste nicht wissen, welche sonderbare Erscheinungen, in weit neueren Zeiten, sowohl die römische als die germanischen Sprachen bewirkt haben, und welche, selbst in unseren Tagen, die herrschenden europäischen Sprachen in und außer Europa bewirken. Mongolen, Kamtschadalen u. s. w. nehmen russische; Indier, Irokesen und die Bewohner der Südsee, nehmen englische Wörter auf, um nicht von Beyspielen die näher vor unseren Augen liegen, zu sprechen. —

Aus allem diesem scheint zu erhellen, daß wenn nicht alle, doch wohl die mehresten der oben unter einer der sieben Klassen angeführten Wörter, ursprünglich aus einer einzigen Wurzel entstanden; hierauf aber in vielen tausend Jahren, durch tausendfache Ereignisse vermischt, verwechselt, umgeformt, und so in dem ganzen Umfange unsers großen Continentes verstreuet worden sind. Doch scheint der Zug dieser sowohl, als so vieler anderen Wörter unseres (Asien und Europa begrei-

fenden) Continentes, in den ältesten Zeiten, weit mehr von Osten nach Westen, als von Westen nach Osten gegangen zu seyn.

Die zu der ersten Klasse gehörigen Wörter, welche jetzt nur noch in den Sprachresten am westlichen Ende Europens, so wie in den Sprachresten am nordöstlichen Ende derselben und weiterhin im nordwestlichen Asien angetroffen werden, scheinen auf einen großen Sprachstamm zu deuten, dessen Zweige vielleicht, vor manchen tausend Jahren, diesen ungeheueren Raum erfüllt haben mögen, bis sie durch neu angekommene Mundarten von andern Sprachstämmen, getrennt, unterdrückt und vernichtet, theils an die äußersten Enden dieser, durch große Gebirge und Meere begrenzten Weltgegend vertrieben worden sind. — Das Urwort der unter der zweyten Klasse begriffenen Wörter, die jetzt unter verschiedenen, theils einfachen theils zusammengesetzten Formen, in allen neueren Sprachen des mittlern und westlichen Europens herrschen, scheint in unserm Welttheile von Osten her gegen Westen vorgedrungen zu seyn, wo es das Wort der ersten Klasse verdrängt hat, und nach dem jetzigen Laufe der Dinge, endlich wohl völlig vernichten wird.

Das Urwort aller Wörter der vierten Klasse, die jetzt in Europa nur den slawischen und lettischen Mundarten eigen sind, scheint auf den Höhen Indiens entstanden zu seyn. Die beynahe völlige Gleichheit der Form dieses Wortes in einigen indischen und einigen slawischen Dialekten, läßt kaum daran zweifeln, daß es aus jener entfernten Gegend in unseren Welttheil verpflanzt worden sey, wo es indessen schon vor einigen tausend Jahren angekommen seyn muss, um eine Stelle in der Composition der alten römischen Sprache zu finden.

Da das Urwort der dritten Klasse jetzt in unserm Welttheile, nur noch in der Zusammensetzung mit anderen, und in verschiedenen Ableitungen lebt; die Urwörter der beyden letzten Klassen aber in keine unserer Sprachen aufgenommen worden sind: so folgt daraus, daß alle sowohl in den alten als neuen europäischen Sprachen befindliche, das Feuer bezeichnende Namen,

sich nicht füglich auf weniger, und auch nicht auf mehr, als auf vier bis fünf Hauptwurzeln zurückführen lassen. —

Das was hier von den Wörtern die das Feuer bezeichnen gesagt worden ist, findet auch auf ähnliche Art bey den Namen solcher Gegenstände Statt, die diesen an Bestimmtheit gleich oder ähnlich sind; wie solches in der Folge gelegentlich bey den Wörtern Erde, Wasser, Auge, Nase u. d. gl. bemerkt werden wird.

Man findet sogar zuweilen eine erstaunungswürdige Gleichförmigkeit, in der Bezeichnung solcher Gegenstände oder Begriffe, von welchen man es nicht leicht zum voraus vermuthen würde. — So heißt z. B. der Name eines Dinges, im Lateinischen Nomen; in den neueren hauptsächlich vom Lateinischen abstammenden Sprachen Nome, Nomme, Nume, Nombre, Nuom, Nosme, Nom; im Ersischen, Irischen und Baskischen Anim, Ainim; im Griechischen Onoma; im westgothischen, angelsächsischen, und anderen alten germanischen Dialekten Namo, Noma, Namum; ferner in den jetzigen germanischen Sprachen und Mundarten in Süden und Norden: Nahme, Nahm, Naam, Nom, Namn, Nawen, Nafn; in den tschudischen oder finnischen Dialekten Nim, Nimi, Nimmi, Nabma, Nam, Nammi; im Ostäkischen Nem, Nimta; im Samojedischen Nim, Nimta, Nimde; im Koräkischen und Tschuktschischen (im äußersten Nordosten Asiens) Ninna, Nünä; im Thibetanischen Nam; im Japanischen Na; ferner, von einer anderen Seite, im Persischen, Kurdischen und Ossetischen Nahm, Nauh, Nom; im Armenischen Anum; in verschiedenen indostanischen Sprachen Naum, Nahm, Nam, Na; im Malabarischen Nom; im Tamulischen Namum u. s. w.

Damit man aber desswegen nicht glaube, daß diese sonderbare Gleichförmigkeit nothwendig auf eine absolut einzige erste Ursprache hindeuten müsse; so heißt das gleichbedeutende Wort (der Name) in den slawischen Mundarten Imä, Hmeno, Me; im Niederbretanischen und Wälischen Heno, Hano. Ferner im Lettischen Warda, Wards (vielleicht verwandt mit Wort und Verbum); im Mandshuri-

schen und Tunguſiſchen Gerbu, Gerbin, Gorbi; in den turukiſchen oder tatariſchen Dialekten Ad, At, Adi, Atük; im Hebräiſchen, Chaldäiſchen, Syriſchen und Arabiſchen Schem, Schmu, Ism; in den mongoliſchen Dialekten Nüre, Nerin; im Schineſiſchen Min; im Kamtſchadaliſchen Chiareigtch u. ſ. w. (S. das allgemeine vergleichende Wörterbuch 1. Thl. Seite 167.

Alles dieſes dient, den oben aufgeſtellten Satz zu bekräftigen: daß unſere jetzt beſtehenden, oder noch bekannten alten und neuen Sprachen, eben ſo wenig von einer einzigen erſten Urſprache, als von einer ſehr großen Zahl Urſprachen abſtammen.

Anmerk. Nr. 12 zu S. 17. Die älteſten griechiſchen Schriftſteller, die zuerſt eines im ſüdweſtlichen Europa wohnenden Volkes dieſes Namens erwähnen, nennen es Keltoi oder Kelten; welche Ausſprache wahrſcheinlich auch die Römer beybehalten haben. Denn, daß der Name Celtae unter den alten Römern wie Keltae geſprochen worden ſey, läſſt ſich ſchon aus der Analogie mit andern Wörtern ſchließen, welche unſere Vorfahren, die alten Germanen, wohl nicht aus lateiniſchen Schriften, ſondern aus dem Munde römiſcher Soldaten und Koloniſten erlernt haben möchten, als z. B. Caeſar, Ceraſus, Cicer, Cista, Cella, etc. Kaiſer, Kirſche, (plattdeutſch Kerſche) Kichern, Kiſte, Keller u. ſ. w.

Ohne alſo hier die Urſachen aufzuſuchen, durch welche veranlaſſt, man bisher im Deutſchen gewöhnlich Celten geſchrieben, und Zelten geſprochen hat, ſcheinen die angeführten Gründe hinlänglich zu ſeyn, um lieber mit den alten Griechen und einigen neueren deutſchen Schriftſtellern Kelten zu ſchreiben.

Anmerk. Nr. 13 zu S. 17. Der ſo oft gebrauchte Ausdruck: dieſes Wort iſt celtiſch, (eben ſo wie der: dieſes Wort iſt ſcythiſch), bedeutet gewöhnlich nichts mehr, als: dieſes Wort ſtammt aus einer gewiſſen alten Sprache, die ich die celtiſche (oder die ſcythiſche) zu nennen für gut finde. Sehr oft bedeutet dieſer Ausdruck auch nichts

mehr, als das: dieses in meiner Sprache veraltete Wort, kömmt aus einer Sprache her, die ich nicht kenne.

Der Verfasser eines Werkes: sur l'ancien langage François, der vermuthlich die deutsche Sprache gar nicht, die englische aber wenig verstund, bedient sich bey sehr vielen veralteten französischen Wörtern, die als ächte deutsche Wörter noch jetzt in Deutschland gebräuchlich sind, des sonderbaren Ausspruches: ce mot est celtique et anglois. Da nun aber in diesem Falle von Wörtern die Rede ist, die etwa durch die Franken oder andere deutsche Völker nach Frankreich, und durch die Angelsachsen nach England gebracht worden sind, so sagt die Phrase: ce mot est celtique et anglois, eigentlich nichts Anderes als, dieses Wort ist keltisch, und nicht keltisch, weil nehmlich die Angelsachsen eben so wie die Franken keine Kelten, sondern Germanen waren.

Ein anderer französischer Schriftsteller sagt: La langue celtique n'est qu'un dialect de la langue primitive, die keltische Sprache ist eine bloße Mundart der ersten Menschen-Sprache. Dieses möchte, wohl erwogen, ohngefähr so viel heißen: eine gewisse alte Sprache, von der man sehr wenig weiß, hat eine große Ähnlichkeit mit einer andern Sprache, von der kein Mensch etwas weiß.

Anmerk. Nr. 14 zu Seite 19. Die Basken nennen sich selbst Euskaldunak oder Skaldunak; sie werden von den Spaniern Waskongados oder Waskongallos genannt. Der erste dieser Namen (Skaldunak) hat einige Ähnlichkeit mit dem der Kaledonen oder Kaledonier, von denen nachher die Rede seyn wird; der letzte (Waskongallos) zeigt auf die alten Galli (Gallier, Gallen, Galen, Gaulois oder Golen). Der alte Name Kontabern scheint ursprünglich so viel als Bergbewohner bedeutet zu haben; welches aus dem noch jetzt in einer Mundart des Baskischen gebräuchlichem Worte Kanta (ein Berg) erhellet. Die häufig geschehene Verwandelung allgemeiner Namen in besondere, so wie die der besonderen in allgemeine, ist keines Beweises bedürftig. So konnte denn der

Name Kanta zuerst einen gewissen bestimmten Berg: dann überhaupt einen Berg; dann wieder gewisse bestimmte Berge bezeichnen. So konnte er bey den alten Einwohnern Spaniens zur Bezeichnung aller Bergbewohner, und von Galliern und Römern zur Bezeichnung der Bewohner eines gewissen Gebirges, und ferner sogar zur Bezeichnung eines ganzen Volkes und Landes gebraucht werden u. s. w.

Eben dieses läßt sich auch von dem Namen der Pyrenäen vermuthen, welchen die Griechen gar zu künstlich von dem Worte Pyr (Feuer) ableiteten. — In verschiedenen Mundarten des samojedischen Sprachstammes, der, wie wir sehen werden, verschiedene Wörter mit dem Baskischen gemein hat, heißt: Bie, Bia ein Berg, und Pyrje, Pyrtsche hoch, welche Wörter auch mit den alt- und neudeutschen Wörtern Pirk, Perk, Berg (im Dänischen und Isländischen Bierg, Biarg), so wie ferner mit dem altfranzösischen Pie, Poy ein Berg, und mit dem noch jetzt gebräuchlichen Pic eine Bergspitze, verwandt zu seyn scheinen.

Bey Gelegenheit des baskischen Wortes Kanta (ein Berg, der Berg) wagen wir es, in Bezug auf die folgende Sprachvergleichung, zu bemerken, daß nach einer aus dem Schinesischen in das Russische übersetzten Geographie, sich im Gebiete der Chalkas-Mongolen ein Berg Namens Kentè, und ein anderer Namens Kaena befindet. —

Anmerk. Nr. 15 zu S. 20. Die bey dieser Sprachenvergleichung vorkommenden baskischen Wörter, sind theils aus der im ersten und zweyten Theile des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches befindlichen Mundart der französischen Basken, theils aus einem durch das spanische Ministerium besorgten Manuscripte der spanisch-baskischen Mundart genommen, welches während des Abdruckes des vorgedachten Werkes in St. Petersburg ankam, und als ein Nachtrag zum Einrücken in den dritten Theil desselben aufbewahrt ward. Das Spanisch-Baskische scheint der reinere Dialekt der Uskera zu seyn; wogegen das Französisch-Baskische, wahrscheinlich schon in sehr alten Zeiten, mehrere kelt-gallische Wörter aufgenommen hat.

Zum Behufe der folgenden Sprachvergleichungen bemerken wir hier noch:

1tens Die samojedische Sprache besteht aus vielen merklich verschiedenen Mundarten, die sich von der äußersten nordöstlichen Spitze Europens, bis tief in das nördliche Asien erstrekken. Das Volk selbst mag ursprünglich mit den Tunguſen verwandt seyn, welche zum Völkerstamme der Mandshuren (jetzigen Beherrscher von Schina) gehören. Auch bemerkt man einige Verwandtschaft zwischen der samojedischen Sprache und den Sprachen einiger nordkaukasischen Völkerschaften. — 2tens Die ostäkische Sprache besteht aus einer Mischung der samojedischen und der tschudischen. — 3tens Die weitverbreiteten Mundarten des tschudischen Sprachstammes haben mehrere Wörter mit den samojedischen, und noch mehrere mit den mongolischen Dialekten gemein; doch scheint dieser Sprachstamm ein eigener uralter Stamm zu seyn. S. die tschudischen und samojedischen Sprachen.

Anmerk. Nr. 16 zu S. 27. Die Wörter welche die baskische Sprache mit der Sprache der Aminas gemein haben soll, könnten eben so gut von den Pyrenäen her nach der Goldküste in Afrika, als von daher nach den Pyrenäen gekommen seyn. Sie konnten sich vor einigen tausend Jahren in den Mundarten solcher Völkerschaften befinden, die zwischen diesen entfernten Gegenden herum zogen, und seitdem durch andere eingedrungene Stämme getrennt worden sind. Denn, wenn man auf die von neueren Naturkundigern als sehr glaubwürdig befundene alte Sage Rücksicht nimmt: daß die sogenannten Säulen des Herkules einmal plötzlich getrennt worden sind; so lässt sich denken, wie leicht vor dieser Epoche, Afrika und Europa sich wandernde Horden und Sprachen mittheilen konnten; welches auch lange nachher noch sehr thunlich war.

Die Reisebeschreibung des berühmten Abenteurers Bruce erwähnt: daß die Galla, oder Schan- Galla, ein sehr wildes Volk, in einer großen, durch den Strom Kelti bewässerten afrikanischen Wüste, den Mond Béga und die Sonne Kuara nennen. — Das erste dieser Wörter findet man mit völliger

Gleichheit in allen Dialekten der, in den sibirischen Wildnissen herumstreifenden Tungusen, als Béga, Béega, Biega, Biga (Mond). Das andere zeigt sich mit auffallender Ähnlichkeit in vielen samojedischen Mundarten, als Kuïa, Kaier, Chaier etc. (Sonne).

Es giebt so manche Dinge in der Welt, bey deren Betrachtung man sich sehr wohl bescheiden darf, über ihre Ursachen und Gründe gar keine bestimmte Meinung zu haben.

Anmerk. Nr. 17 zu Seite 29. Lhuyd, in seinem irischen oder irländischen Wörterbuche, giebt über diese und andere hierher gehörige Namen und Wörter folgende Erklärung. Gaoidhiol, Irländer, Bergschotte. Gaoilag oder Goidheilg irische Sprache. Gall Engländer, Schotte aus dem ebnen Lande, Franzose. Seangola Altengländer, Name einer Kolonie, die in alten Zeiten aus England nach Irland gekommen seyn soll. Galta oder Feargalta Gallofranken oder Franzosen. Alba oder Alban, Schottland. Albanach schottisch, Galdacht na Halbuin schottische Ebene. Erin, Eirin Irland. Erinach irländisch. Arsaig, Arsuig, Arsanta alt, veraltet. Arsaidheacht altschottisch.

Die Namen Gaoidhiol, Gaoilag, Galdacht etc., können sehr wohl mit den durch Gallier und Römer geformten Namen Caledonia und Caledones, so wie das Galdacht na Halbuin, mit dem alten Namen Albion verwandt seyn. Die Wörter arsaig, arsanta haben wahrscheinlich zu dem Namen erisische Sprache, Veranlassung gegeben. Über die Wörter Alba, Alban u. s. w., wird in der Folge, bey Gelegenheit der keltisch-albanischen Sprache, ein Mehreres vorkommen.

Anmerk. Nr. 18 zu Seite 30. Das Andenken einer uralten deutschen (deutsch, dütsch, teutsch, tysk, Tuois etc.) Kolonie in Irland, scheint sich, nach Lhuyd's Wörterbuche, in verschiedenen Wörtern der erisisch-irischen Sprache erhalten zu haben: Dutschus Vaterland; Dutschasach Einwohner; Dutschachar-Olamhanta Lehngut; Thuis oder Thuatach Herr, Edelmann; Thuata Landmann; Thuat Norden u. d. gl.

Die mythologische Geschichte Irlands erzählt: »daß die »vierte, im Jahre der Welt 2540. (wer konnte wohl dieses »bestimmen?) nach Irland gekommene Kolonie, genannt Thu»ata de Danaan, sich ursprünglich aus Griechenland nach Dä»nemark, und hierauf aus Dänemark nach Irland verpflanzt »habe.« Dergleichen Sagen aus den dunkeln Zeiten vor der Geschichte, sind selten wörtlich wahr, pflegen aber doch etwas Wahres zum Grunde zu haben. Die gegenwärtige hat vielleicht ohngefähr folgenden Sinn.

Irland war in den ältesten Zeiten von wilden Völkerschaften bewohnt, von deren Abkunft oder Herkunft sich nichts sagen läßt. Zu diesen gesellten sich in der Folge gallische Kolonien (Gall, Seangal). Hierauf kam lange vor unserer jetzigen Zeitrechnung (oder lange vor der Ankunft der Römer in den britischen Inseln) ein Volk Tuata (Thuitonen, Teutonen) genannt, aus den nördlichen Gegenden des alten Germaniens (Thuat Norden) herüber, welches sich nach und nach des größten Theiles der Insel bemächtigte. Dieses Volk nun bewahrte und vererbte die Sage, daß seine Voreltern ehemals aus der Weltgegend, wo das berühmte mit den britischen Inseln in Handelsverkehr stehende Griechenland lag, (d. i. von Südosten her), in die Gegend eines gewissen nordischen Landes gekommen wären, das entweder schon vorher Dänenland geheißen, oder diesen Namen von den Altvordern der nach Irland verpflanzten Thuata de Danaan (die vielleicht von Tanais oder Danubis kamen) erhalten hat.

Anmerk. Nr. 19 zu Seite 34. Der Name Kymrek oder Gymrek, welchen die Einwohner von Wales (les Gallois) sich selbst geben, hat einem zu seiner Zeit berühmten Sprachforscher in Frankreich, Anlaß gegeben, mit großem Aufwande geistlicher und profaner Gelehrsamkeit zu beweisen: 1tens daß dieses Volk, und folglich auch dessen nahe Anverwandte die Breysad (les Bretons) in Frankreich, nicht von den alten Galliern (les Gaulois), sondern vielmehr von den Cimbern abstammen. 2tens Daß diese Cimbern Nachkommen der alten Cimerier sind. 3tens Daß die Cimerier Abkömmlinge

von Gomer oder Komer dem Großenkel des Altvaters Noah seyn müssen. —

Man weiß nicht gar viel von den Kimbern, die allenfalls wohl zu dem Namen der Kimrek Gelegenheit gegeben haben können. Man weiß noch weniger von den Kimeriern, die, wenn man will, die Voreltern der Kimbern gewesen seyn mögen. Man weiß noch viel weniger von Gomer, dem Sohne Askenas, der wohl nicht der Stammvater, weder der Kymreks, noch der Breysads seyn möchte; da Alles, was der Verfasser über diese Abstammung sagt, nichts mehr als ein leeres Spiel mit ähnlich klingenden Namen und grotesken Ideen-Verbindungen ist. (S. die Anmerk. Nr. 35.) Wenn übrigens dieser Gomer, wie die Schrift meldet, ein naher Verwandter von Heber war, so müsste er eine Sprache gesprochen haben, die wenigstens einigermaßen mit der hebräischen, folglich auch mit der jetzigen syrischen und arabischen übereinstimmen müsste. Die Sprache der Kymreks aber hat so wenig mit dem Hebräischen, Arabischen u. s. w. gemein, daß sie vielmehr mit andern Sprachstämmen in Verbindung zu stehen scheint, die auf unserer Halbkugel nach ganz entgegengesetzter Richtung fortlaufen. — Wenn man nun weiter auch zugeben will, daß die jetzigen Kymreks von einem in Gallien u. s. w. eingedrungenen Schwarme der alten Kimbern (sie waren, nach allen vorhandenen Nachrichten, ein deutsches Volk) erhalten haben, so bliebe es doch ferner gewiss, daß die Nachkommen dieser kimbrischen Kolonie, durch ihre Vermischung mit den zahlreichen alten Einwohnern Galliens, und des gallisch sprechenden Theiles von Britanien, nach und nach ihre alte Sprache vergessen, und eine mit verstümmelten kimbrischen Wörtern vermischte gallische Mundart gesprochen haben müssen. Denn eben so ist es in spätern Zeiten den Franken und andern germanischen Eroberern Galliens ergangen, deren Nachkommen die daselbst vorgefundene galloromanische Sprache angenommen haben, und jetzt eine von der alten fränkischen äußerst verschiedene Sprache sprechen. (S. die folgende Anmerkung).

Anmerk. Nr. 20 zu S. 35. Die Breysad oder Bretannen (les Brétons) nennen Frankreich überhaupt Gall oder Bro-Gall (Großgallien). Ein Franzose heißt bey ihnen Gall; die französische Sprache Galleq; französisch sprechen Gallegat u. s. w. S. le Dictionaire Breton par Rostrenen.

Die in dem ehemaligen Großgallien (Grande-Gaule) gebildete neue französische Sprache gleicht so wenig der Sprache von der sie den Namen führt, daß sie vielleicht bis jetzt, noch mehr der alten gallischen Sprache, als der Sprache der Franken ähnlich ist. Denn, ohne zu erwähnen, daß es in der jetzigen französischen Sprache nicht wenige Wörter giebt, die weder aus der römischen Sprache, noch aus den später eingedrungenen germanischen Mundarten stammen: so haben viele andere Wörter, die ohne Zweifel fränkischen oder überhaupt germanischen Ursprunges sind (so wie selbst sehr viele römische Wörter) ihren Charakter durch die gallische Aussprache so sehr verändert, daß ihr gemeinschaftlicher Ursprung mit jetzigen deutschen (und römischen) Wörtern kaum zu erkennen ist. S. die germanischen und slawischen Sprachen, und ihre Vergleichung mit der römischen.

Man betrachte übrigens, ob das Bild, welches ein Kenner von dem Charakter der alten fränkischen Sprache entwirft, in irgend einem Zuge dem Charakter der jetzigen französischen Sprache ähnlich sey. Voces linguae Francicae plerumque sunt longae, et vel gutturalibus hiulcae, vel diphthongis gravidae, vel dentalibus asperae; sed plenae sensu et majestate; adeo ut vix ulla tam longa sit, cui non longitudinis suae ratio constet. Ab hoc sermone fluxit noster hodiernus etc. Wachteri glossarium germanicum.

Anmerk. Nr. 21 zu S. 35. Die Römer waren nach ihren eigenen alten Traditionen ein fremdes Volk, dessen Vorfahren einmal in das schon stark bewohnte Italien eingedrungen waren, wo sie sich durch fortdauernde Kriege mit den alten Einwohnern vermehrten und stärkten. Sie nahmen Räuber (oder nachgekommene Abenteuerer) unter sich auf, raubten Weiber, machten Sklaven, eroberten Städte, schlossen Bündnisse u. s. w.

Die römischen Dichter, die den Homer und andere griechische Mythologen gelesen hatten, ließen diese ihre Altvordern durch besondere Fügung und Leitung der Götter auf Schiffen aus dem zerstörten Troja herüber kommen, und was dergleichen mystische Dichtungen mehr sind, womit beynahe jedes alte Volk seine Vorzeit ausgeschmückt hat, welchen oft etwas ganz Natürliches und Wahres zum Grunde liegt.

Es kann gar wohl seyn, daß ein Theil der Vorfahren der alten Lateiner einmal aus Kleinasien, und selbst aus den Gegenden, wo die Griechen ihren trojanischen Krieg spielen ließen, nicht nur nach Griechenland und in das alte Thracien (ein sehr großes Land, von unbestimmten Grenzen), sondern auch geradezu über das Meer nach Italien gekommen ist. — Es läßt sich aber eben so wohl denken, daß Schwärme der Stammgenossen, eben dieser Völker, schon die Wege aus dem alten Thracien (welches damals auch das nachher sogenannte Germanien begriff) nach Italien gefunden haben werden, die sehr lange nachher die Wandalen, Heruler, Longobarden und Gothen fanden. — Die Vergleichung der römischen mit den slawischen und germanischen Sprachen wird zeigen, daß die alten Römer oder Romanen, mit den von ihnen sogenannten Germanen viel näher verwandt gewesen sind, als die römischen Feldherren und Geschichtschreiber dachten.

Wenn es in dergleichen Dingen auf Etymologien ankäme, so könnte man allenfalls meinen, daß der Name Rum-Iti, wie man einmal irgendwo, entweder das ganze alte Thracien oder einen Theil dieses großen Landes benannt hat, zu dem Namen der Romanen Romani, (wallachisch Rumäni); so wie ferner zu den Namen der Kinder des Kriegsgottes Martis, Romulus und Remus, und zu dem der nachher weltberühmten Roma Anlaß gegeben habe.

Anmerk. Nr. 22 zu S. 38. Voltaire macht auf Veranlassung dieses Wortes folgende Bemerkung:

Gengis se fit élire Souverain de tous les Kans..... Il paroit que les Kans tatares étoient en usage, d'assembler des Diétes vers le printems; ces Diétes s'appelloient Cour-

ilté. Hé qui fait, si ces asſemblées, et nos Cour-plénières au mois de Mars et de Mai, n'ont pas une origine commune? Oeuvres compl. de Voltaire Tome XVII.

Was hier von der Verwandtſchaft der ehemaligen franzöſiſchen cour-plénière, und der mongoliſchen cour-ilte vermuthet wird, dürfte um ſo mehr von der Verwandtſchaft des franzöſiſchen und des mongoliſchen Wortes cour gelten; da man in dieſer Sprachen-Vergleichung ſo manche andere galliſch-franzöſiſche und mongoliſche Wörter bemerkt hat, deren gemeinſchaftlicher Urſprung kaum zu verkennen iſt. Nun iſt es zwar wahr, daß Voltaire hier namentlich von den Tatarn, (les Kans tatares), und nicht von den Mongolen ſpricht; der Name Gengis aber, (ſonſt Tſchingis oder Dshingis-Chan genannt) zeigt ſchon zur Genüge, daß nicht von den eigentlichen Tatarn oder Turuken, ſondern von ihren ehemaligen Beherrſchern den Mongolen die Rede ſey.

Der Name Tartarn oder Tatarn ward und wird, noch jetzt oft, ſehr unpaſſend in einem blos geographiſchen Verſtande genommen, um mehrere ganz verſchiedene Völker zu bezeichnen, die einen ungeheueren Raum bewohnen, den man vor Zeiten, ohne genaue Beſtimmung der Grenzen, die große Tartarey nannte. — Die Namen Tartares-Samoyedes, Tartares-Finnois, Tartares-Mantchoux, Tartares-Mongoles, deren ſich Voltaire und andere achtungswürdige Gelehrte bedienen, bedeuten entweder gar nichts, oder etwa ſo viel als die Namen Europäer, Morgenländer u. ſ. w., oder ſo viel als der Name Frank bey den Türken, die damit verſchiedene europäiſche Nationen bezeichnen, von welchen die mehreſten weder ihrem Urſprunge, noch ihrem Namen nach, jemals Franken geweſen ſind. S. die turukiſchen oder tatariſchen Sprachen.

Anmerk. Nr. 23 zu S. 40. Die in Dawies und andern galliſchen (wäliſchen und bretaniſchen) Wörterbüchern verzeichneten galliſchen Wörter Goaz, Goch Fluſſ, Ghil Waſſer, Gulib fließend, Golchion Überſchwemmung, Golch Bad u. d. gl. ſcheinen mit dem in allen mongoliſchen Mundarten des allg. vergl. Wörterbuches bemerkten Worte Gol Fluſſ verwandt

zu seyn. In einigen Gegenden des Waadlandes wird jetzt noch ein kleiner Fluss oder Bach Goliaz genannt.

Sollte nicht das in einer mongolischen Mundart (dem Dialekte der Chalimak oder sogenannten Kalmuken) gebräuchliche Wort Sun Fluss, oder überhaupt die mongolischen Wörter Suu, Usu, Usun Wasser, zu den bis jetzt bestehenden, einander so ähnlichen eigenen Namen vieler Flüsse des ehemaligen Galliens, als Seine, Saonne, Sayn, San, Senne, Sun etc. Anlass gegeben haben? — so wie, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Namen vieler Ströme, Flüsse und Bäche Europens von dem noch jetzt auf den Höhen des Kaukasus üblichen Worte Don Wasser, Fluss, und andere von dem alten Worte Aa Aha, Aqua Wasser abstammen.

Könnten nicht auch die gleichförmigen Namen des Sees Leman (lacus Lemannus) bey Genf, und des Sees Liman bey Otschakow einen gemeinschaftlichen Ursprung haben? *) anderer weniger auffallenden Namen und Wörter der gallischen und mongolischen Dialekte hier nicht zu erwähnen.

Anmerk. Nr. 24 zu S. 40. Wir haben vorher bemerkt, daß der Name kantabrische Sprache, seiner Etymologie nach, wohl nichts Anderes als Bergsprache, oder Sprache der Bergbewohner bedeute. Der Name albanische Sprache bedeutet, allem Anscheine nach, auch nichts weiter; wodurch denn die gleichförmige Benennung des Gallisch-Albanischen (gaelic-albanach) in Schottland, und der jetzt sogenannten albanischen Sprache sich von selbst erklärt.

Man benennt zwar, seit langer Zeit, eine gewisse bestimmte europäische Gebirg-Kette ausschlüsslich, oder doch vorzüglich mit dem Namen der Alpen; es scheint aber doch, daß das alte keltische Wort Al, Alb, Alp einmal auch die allgemeine Benennung aller Gebirge gewesen sey. Man gebraucht es jetzt noch zuweilen in diesem Sinne, sowohl in der gelehrten Sprache, als auch in der Volkssprache einiger Gegenden

*) In den jetzigen tunguisischen Mundarten: Lam, Lamu Meer; in einigen tschudischen Lei Fluss; in andern Laine Wellen.

Deutschlands, woher die Namen schwäbische Alp, wirtembergische Alp u. d. gl. entstanden sind. Zwar schränkt man auch diesen Namen in einigen Gegenden blos auf den untern grasreichen Theil der Gebirge ein, welches aber wahrscheinlich eine von den Hirten erfundene Bezeichnung ist, die den ihnen nützlichen Theil des Gebirges ausschlüsslich mit dem Namen des Ganzen beehren.

Sollte nicht dieses alte keltische Wort sich in einer anderen Weltgegend in den mongolischen und mandshurischen Wörtern Alin, Oola ein Berg, finden lassen? als in welchen Gegenden wir auch Spuren des Wortes Kanta gefunden haben. Übrigens scheinen auch die noch jetzt im Keltisch-Gallischen üblichen Wörter alb und can (album, candidum) welche die weiße Farbe bezeichnen, mit den vorerwähnten Namen der Gebirge in Verwandtschaft zu stehen; es sey nun, daß man sich des Namens dieser Farbe zur Bezeichnung der mit ewigem Schnee bedeckten hohen Gebirge bediente, oder daß der weiße Gipfel der Berge zu diesem Namen der weißen Farbe Anlass gegeben hat. In diesem Falle würde sich der Charakter der Heiligkeit (nicht blos der Reinheit), den man fast überall der weißen Farbe gegeben hat, gar wohl aus der heiligen Ehrfurcht erklären lassen, den das graue Alterthum für alle hohe Gebirge trug, auf deren weißem Gipfel der Himmel ruhete, und wo die Götter, wenn sie Blitze und Donnerkeile herabgeschleudert hatten, sich zuweilen von ferne im wallenden lichtweißen Gewande (wallendem Nebelgewölke) dem staunenden Auge frommer Sterblichen zeigten.

Anmerk. Nr. 25 zu S. 41. Da diese Sprachen noch jetzt so viele Wörter von gleichem oder sehr ähnlichem Laute und gleicher Bedeutung mit einander gemein haben, so ist zu vermuthen, daß sie vor ein Paar tausend Jahren noch weit mehrere Ähnlichkeit haben mussten. Denn die Geschichte zeigt nur wenige Spuren, wie sie seit der Zeit einander berührt, oder irgend eine unmittelbare, wechselseitige Gemeinschaft gehabt haben könnten. Sie liefert aber Beweise genug, daß jede derselben zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen fremden Sprachen umgeben

worden sey, gegen deren Einfluss sie sich unmöglich ganz schützen konnten. Ihre noch jetzt auffallenden gemeinschaftlichen Familien-Züge verdanken sie wahrscheinlich blos ihren Gebirgen, wo alte Sprachen, so wie alte Gebräuche und Sitten, sich weit länger als in der Ebene erhalten. Aus eben diesem Grunde lässt sich auch die bis jetzt dauernde Ähnlichkeit der sogenannten keltischen Sprachen des westlichen Europens, mit jenen verschiedenen alten Sprachen oder Sprachresten erklären, die sich wahrscheinlich schon vor sehr langen Jahren nach und nach in die kalten, abgelegenen nordöstlichen Wildnisse gezogen haben, oder vielmehr bis dahin versprengt worden sind. — Es könnte zwar Jemand glauben, daß die Ähnlichkeit dieser jetzt so sehr von einander entfernten Sprachen ein bloßes Spiel des Zufalles, oder überhaupt allen Sprachen der Erde gemein sey. Man vergleiche aber einmal irgend eine unserer europäischen Sprachen mit der brasilischen oder merikanischen, oder, (um die Scene so wie die Sache näher zu rücken) etwa die schottische Bergsprache mit der hebräischen Sprache und allen übrigen Dialekten des arabischen Sprachstammes, und sehe dann zu, ob man in selbigen so viele gleichbedeutende und gleich- oder ähnlichlautende Wörter finden wird, als man von einer Seite im Ersischen, Albanischen, Baskischen, und von der andern Seite in den samojedischen, tschudischen und mongolischen Dialekten trifft.

Übrigens stammen sicherlich die keltischen Sprachreste des westlichen Europens eben so wenig von einer oder mehrern der jetzigen samojedischen, tschudischen oder mongolischen Mundarten ab, als irgend eine dieser Mundarten von der jetzigen albanischen, ersischen, baskischen oder gallischen Sprache abstammt. Das hindert aber nicht, daß alle diese Sprachen und Mundarten ursprünglich aus einer oder einigen gemeinschaftlichen Quellen entstanden seyn können.

Anmerk. Nr. 26 zu S. 47. Tschud ist der allgemeine Name, welchen die Finnen, Ehsten, Tscheremissen, Tschuwaschen, Wogulen und andere zu dem sonst sogenannten finnischen Völkerstamme gehörige Völkerschaften von den Russen, so wie von andern

slawischen Nationen erhalten. Man hat ihn neuerdings auch in die deutsche Sprache eingeführt, weil der ursprünglich germanische Name Finne jetzt zur Bezeichnung eines einzelnen Volkes des tschudischen Stammes gebraucht wird. — Es ist nicht die bloße Ähnlichkeit des Lautes der Namen Tschud und Scyth, wodurch man auf die Vermuthung gekommen ist, daß die jetzigen Tschuden die nächsten Bluts- und Sprachverwandten der alten Scythen sind. (S. die tschudischen Sprachen).

Anmerk. Nr. 27 zu S. 48. Man darf nur einmal z. B. von einer Seite französisch oder italiänisch, von der andern Seite deutsch oder russisch sprechen gehört haben, um aus dem bloßen Laute auf eine charakteristische Verschiedenheit dieser Sprachen zu schließen. Wir werden in der Folge ein Mehreres über die Verschiedenheit des Charakters der Sprachen bemerken, und begnügen uns hier, sie in ein Paar Beyspielen zu zeigen, wozu wir absichtlich nur einige eigene Namen wählen, die aus einer Sprache in eine andere übertragen worden sind. z. B.

Deutsche Namen: Ludwig (vor Zeiten Chlodowich Hlodowich u. s. w.) Dietrich, Reinhold, Gottfried, Adelheit, Achen, Schweiz, Österreich u. d. gl. Dieselben Namen nach jetziger französischer Aussprache: Lui, Tieri, Reno, Godefrå, Adelaide, Äs, Swiße, Otrische u. s. w.

Noch auffallender wird die verschiedene Aussprache folgender Namen seyn, die von einem schinesischen Gesandten aus der russischen Sprache in die schinesische übertragen worden sind. (S. Müllers Sammlungen russischer Geschichte).

	Russisch.	Schinesisch.
Die Franzosen.	Franzussi.	Fulantsußi.
Die Preußen.	Prußaki.	Pueulsiki.
Die Polen.	Poláki.	Puelsiki.
Peter.	Petr (Pjetr).	Piaotoeul.
Karl.	Karl.	Kalu,
Stockholm.	Stockgolma.	Setiakoeulma.
Saratow.	Saratow.	Salatofu.

S. die Anmerkungen Nr. 9. und 36. so wie hinten die Vergleichung einiger persischen und schinesischen Wörter u. d. gl.

Anmerk. Nr. 28. zu S. 49. Die mehresten Namen der Völker gleichen in Rücksicht ihres ersten Ursprunges unsern mehresten Geschlechts- oder Familien-Namen. Wer kann sagen, warum diese oder jene Familie Bär, Wolf, Fuchs, Rose, Dorn, Stein u. d. gl. heiße? Wir haben Familien, die sich Fürst, König oder Kayser nennen, ohne einmal die Vermuthung zu hegen, daß irgend Jemand von ihren Vorfahren einmal auf einem Throne gesessen habe; wir haben Familien Berg oder von Berg, die seit Menschendenken in einer weiten Ebene wohnen, und wenn es hoch kömmt, irgend einmal auf einem kleinen Hügel gewohnt haben mögen u. s. w. Andere Familien-Namen sind aus einer Sprache in eine andere übertragen, und nach und nach so verstümmelt worden, daß ihre Bedeutung jetzt nicht mehr zu enträthseln ist. — Nun gehe man hin und beweise mit Zuversicht, was der uralte Name Celten oder Kelten bedeute, und wie, und wo, und wesswegen ein uraltes unbekanntes Volk diesen Namen erhalten habe. —

Es giebt dessohngeachtet über diesen alten Volks- oder Völkernamen mancherley sehr gelehrte Ableitungen und Erklärungen, von welchen eine spitzfündiger als die andere ist. Der Verfasser des monde primitif analysé (de Gebelin), hat sie alle untersucht und verworfen, um an ihrer Statt die seinige aufzustellen, nach welcher der Name Kelten von dem deutschen Worte kalt, Kälte abstammen soll, dessen Spuren sich in vielen anderen Sprachen z. B. in den slawischen, tschudischen, mongolischen u. s. w. finden. Er unterstützt seine Meinung mit verschiedenen scheinbaren Gründen, welche aber alle zusammen doch kaum die einzige Bedenklichkeit aufwiegen: warum wohl die Kelten, die zur Zeit des ersten Anfanges unserer Geschichte in den südlichen Gegenden Europens wohnten, sich selbst die Kalten genannt hätten, oder von andern Völkern so genannt werden konnten? wenigstens nicht von den Bewohnern des damals sehr kalten Germaniens.

Man könnte freylich, in Rücksicht auf unsere bisherigen Sprachenvergleichungen, annehmen, daß die ersten europäischen Kelten einmal in den kalten Gegenden des nordöstlichen Europens gewohnt, und von nachfolgenden Völkerschaften immer weiter nach Westen zu gedrückt worden wären. Diese Völker könnten etwa die Tschuden (Scythen), oder auch die alten Gallen, Galen oder Golen (Mongolen) gewesen seyn; deren Name sich dann ferner etwa von dem gallischen Worte Golu, Goleine Licht (weil sie mit dem Lichte aus dem hohen Osten kamen), oder von dem mongolischen Worte Gal Feuer (wegen ihres lebhaften feurigen Charakters) ableiten ließe, und was dergleichen schwankende Etymologien mehr sind, die sich machen, aber eben so leicht verwerfen, und durch ähnliche andere ersetzen lassen.

Dem sey nun wie ihm wolle; wenn es nur um scheinbare Etymologien zu thun wäre, so möchten wir noch lieber den Namen der alte Kelten von den mongolischen Wörtern Keledshi sprechen, und Kele, Kelen, Kielen Zunge, Sprache ableiten; zu welcher Familie, ohne Zweifel, im östlichen Europa die tschudischen Wörter Kel, Keli, Käli, Kieli, Cieli Zunge, Sprache, und Kéeti sprechen, gehören; im westlichen Europa aber, als Überreste der alten keltischen Sprachen, das irische Wort, Kallan schwatzen, plaudern, und das britisch-englische Cal (kál, kel) nennen, rufen, gehören mögen.

Diese Etymologie des Namens der Kelten, würde denn mit der übereinstimmen, die man gewöhnlich von dem Namen der Slawen macht; welche wir weiterhin gelegentlich bey der slawischen Sprache anzeigen werden. — Nach allem dem aber wiederholen wir gern, daß auch die scheinbarsten Ableitungen und Erklärungen so alter eigenthümlicher Namen, immer sehr ungewiss bleiben, und selten mehr als bloße Spiele des Witzes sind.

Man wird uns indessen erlauben, hier einige allgemeine Bemerkungen über Völkernamen einzuschieben, die bey einer Untersuchung über Sprachen, nicht am unrechten Orte stehen werden.

Angenommen, daß irgend einmal in irgend einem Theile der Welt, das ganze Menschengeschlecht nur aus einer einzigen, anfangs kleinen, dann größern Familie bestund (oder aus mehrern solchen Familien, die mit einander keine Gemeinschaft hatten): so konnten viele Jahre, oder Jahrhunderte vergehen, ehe man eines besondern Volksnamens bedurfte. Genug, wenn diese Familie ein Wort hatte, das dem Begriffe Mensch entsprach, um sich dadurch von den Thieren des Waldes und anderen Dingen zu unterscheiden. Je mehr diese Familie anwuchs und sich zu theilen begann, je mehr musste man das Bedürfniß fühlen, die Abtheilungen durch besondere Namen zu bezeichnen; während daß der alte Familien-Name der ganzen wachsenden Völkerschaft blieb, oder endlich auf eine besondere Abtheilung derselben vererbte u. s. w.

So giebt es jetzt noch gewisse wilde oder halbwilde Völker, die wenig Umgang mit andern haben, und daher sich mit keinem andern Namen bezeichnen, als mit dem, der bey ihnen zugleich den Begriff Mensch ausdrückt. — Die Samojeden nennen sich selbst Njenez oder Chaßowo (Menschen, Männer), es sey nun, um sich durch diesen Namen von ihren Rennthieren und Hunden, oder auch um sich dadurch von allen übrigen Menschen, die nicht ihres Volkes sind, zu unterscheiden, als welche sie gewöhnlich unter dem allgemeinen Namen Aniandir (Fremde) begreifen. Sie sagen aber wohl von diesem oder jenem Fremden, der sich mit ihnen befreundet, daß er auch ein Njenez oder Chaßowo sey, so gut wie sie selbst. Ein berühmter deutscher Schriftsteller hat diesen Zug als eine Probe des lächerlichsten National-Stolzes angeführt, da er doch eigentlich wohl nichts Anderes, als Armuth der Sprache und Eingeschränktheit der Begriffe beweisen kann. In Wahrheit, wer wollte es diesen ehrlichen rohen, in unbeneideter Freyheit und Abgeschiedenheit lebenden Natur-Menschen verübeln, daß sie ihren eigenthümlichen Familien-Namen in der Regel, Keinem der nicht zu ihrem Volke gehört geben; dabey aber sehr wohl sagen können, daß dieser oder jener Aniandir, wenn man ihn recht betrachtet, einem

Njenez oder Chaßowo gleiche, das ist, ein Mensch oder Mann wie sie sey.

Die Vermischung verschiedener Stämme und Völker, ihre Wanderungen, ihre Kriege und Eroberungen, ihre verschiedenartige Ausbildung u. d. gl., alles dieses musste überall die ursprünglichen Begriffe, Sitten, Gebräuche und Namen verändern. Ein besiegtes Volk erhielt den Namen seiner Besieger, oder auch umgekehrt, das siegende Volk den Namen seiner zahlreichen Besiegten. Man sonderte und erweiterte die Begriffe Mensch und Volk, und bezeichnete sie, wie Glück und Zufall wollten. Ein Volk erhielt von verschiedenen andern Völkern verschiedene Namen, nahm durch Umstände bewogen oder gezwungen, einen oder den andern derselben an, verstümmelte oder verwechselte sie, machte aus zweyen Namen einen, oder aus einem zwey u. s. w. — Man könnte also wohl ohne Bedenken den größten Theil der alten eigenthümlichen Namen der Völker, gegenwärtig als ganz willkührliche Bezeichnungen ansehen, bei deren versuchter Erklärung und Ableitung es zuweilen auf die einzige kleine Frage ankommen würde: warum nannte man vor manchen tausend Jahren einen gewissen uns völlig unbekannten Mann, lieber so als anders? Nennt man doch jetzt nicht selten, ein ganzes Volk Osmannen, weil ehemals ein einzelner bedeutender Mann ihres Volkes sich Osman genannt hat.

Indessen lässt sich doch aus allem diesem folgern: 1tens Daß mehrere alte Namen, womit gewisse Nationen sich selbst benannt haben, oder noch benennen, anfangs eigene Namen irgend einer Familie, dann eines Stammes, dann einer Völkerschaft gewesen, und endlich Namen einer großen Nation geworden sind. 2tens Daß viele tausend solcher alten Namen, im Laufe der Zeiten verloren gegangen sind, gegen einen und den andern, der sein Glück gemacht hat. 3tens Daß die noch übrigen alten Völkernamen zuweilen in einer oder der andern Sprache die Begriffe Mensch, Leute, Volk u. d. gl. bezeichnen, und außerdem, entweder in denselben oder anderen Sprachen, sich auf die Namen gewisser Länder und Gegenden, oder auch überhaupt auf den Namen der Erde beziehen.

So bezeichnen zum Beyspiele die in allen germanischen, so wie in verschiedenen kaukasischen und indischen Sprachen befindlichen, aller Wahrscheinlichkeit nach aus einer und derselben Wurzel entsprossenen Wörter Mann, Mana, Menn, Mensch, — Manusch, Manuschen, Mannizen u. d. gl., den Begriff Mensch, oder Mann; die Wörter Ger-mannen (Germani), Allemannen, Normannen — Karamannen (Kermanen, Germannen), Brachmannen (Barimannen), bezeichnen gewisse Nationen und Völker; die Wörter Germanien (Germania), Normandie, Kerman u. s. w., bezeichnen gewisse Länder und Gegenden; das gothische Wort Mannasete (Manna- oder Menschen-Sitz) bezeichnet die ganze Erde, oder die Welt. (S. die germanischen Sprachen). Dieses letztere Wort erklärt zugleich beyläufig, wie die Verwandtschaft, die man in mehreren Sprachen zwischen der Bezeichnung der Begriffe Mensch und Erde bemerkt, entstanden seyn möchte. Man nimmt gewöhnlich an, daß diese Verwandtschaft daher rühre, weil der Mensch aus Erde erschaffen, oder ein Sohn der Erde sey. Man könnte aber auch, diesem Glauben ohnbeschadet, denken, daß der Grund jener Verwandtschaft in den mehresten Fällen darauf beruhe, weil die Erde die Wohnung des Menschen (Manasete), und der Mensch der Bewohner der Erde (Erdbürger) ist.

Wir haben bisher hauptsächlich von solchen Namen gesprochen, womit gewisse alte Völker sich selbst benannt haben; es giebt aber außer diesen noch eine andere Art Namen, welche ein Volk von Fremden erhalten, und zuweilen in der Folge selbst angenommen hat. Dergleichen Namen beziehen sich in der Regel, mehr auf die physischen, als moralischen Eigenschaften solcher Völker; noch öfter aber auf die Gegenden ihres Aufenthaltes, als auf ihre Personen. So stammt wahrscheinlich, wie oben gezeigt worden, der Name der Kantabern, von dem Worte Kanta Berg; der Name der jetzt sogenannten Albanier, von dem Worte Alb Berg; der Name der Polen, von dem slawischen Worte Pole Feld, Ebene; welches auch der Ursprung des, in der alten russischen Ge-

schichte so oft erwähnten Namens der Polowzer seyn mag. Der Name Pommern (slawisch Pomoräne Küstenbewohner), ist aus den slawischen Wörtern po bey und More Meer zusammengesetzt. Der Name der Finnen (niederdeutsch Fenen) stammt wahrscheinlich von dem gothischen Worte Fen Sumpf, Moraſt (s. die tschudischen Sprachen); der Name der, in der alten nordischen Geschichte berühmten Biarmier, von dem samojedischen Worte Bia Berg; der Name der Lamuten (eines tungusischen Stammes), von dem tungusischen Worte Lam Meer u. s. w. Da alle Nationen Europens, und wahrscheinlich wohl, fast alle Nationen der Erde, ein verschiedenartiges Gemisch verschiedener Völker, von verschiedener Abkunft und Sprache sind: so ist es gewöhnlich sehr schwer zu bestimmen, aus welchem Volke, und welcher Sprache, der alte Name dieser oder jener Nation herstamme, oder welchem Volke und welcher Sprache er ursprünglich angehört haben mag. Die jetzigen Normands (Normänner, Nordmänner) in Frankreich, haben jetzt nichts mit dem Volke, dessen Namen sie führen, gemein. Der Name Russen, welcher jetzt eine große und furchtbare slawische Nation bezeichnet, war vor etwa tausend Jahren der Name eines kleinen unbekannten Volkes, dessen Sprache eine germanische Mundart gewesen zu seyn scheint. Die alten Preußen oder Porussen, deren Name im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts berühmt, und weit verbreitet worden ist, waren im Anfange unsers Jahrtausends ein selbständiges lettisches Volk, welches durch die deutschen Ritter zu Christen und Sklaven, und mitunter zu Deutschen umgeformet ward. Die alten Franken waren, wie man behauptet, anfangs nichts weiter, als ein Haufe verbündeter germanischer Freybeuter, der durch Katten, Sikambern, Cherusker, Allemannen u. s. w., verstärkt, sich zu einem Volke bildete, das den Römern furchtbar ward. Ihr Name verbreitete sich in der Folge, nach und nach, über das ganze alte Gallien (jetzt France Frankenreich), wo er jetzt eine große Nation bezeichnet, die aus den Nachkommen der Kelten, Gallier, Römer, Gothen, Burgunder, Alleman-

nen, Franken und andern Völkern und Stämmen entstanden ist. Dieser Name hat sich dagegen in Deutschland selbst beynahe verloren, und bezeichnet daselbst nur noch einen der sogenannten neun Kreise, dessen Bewohner sich gewöhnlicher aus Franken, als Franken nennen. Aus diesen wenigen Beyspielen, die in die Zeit der Geschichte gehören, kann man sich leicht ein Bild von ähnlichen Veränderungen und Wanderungen der Völkernamen machen, die sich in den langen Zeiten ereignet haben, die vor unseren Augen ein ewiges Dunkel bedeckt.

Es war und ist nicht allemal der eigene Name, womit ein altes Volk sich selbst bezeichnet, der auswärts Glück gemacht hat, sondern oft der Name eines seiner Stämme, oder auch ein dem ganzen Volke fremder oder völlig unbekannter Name, der ihm zufällig von einem benachbarten Volke ertheilt worden ist. — Ein großer Theil der Bewohner des alte Galliens nannte sich, wie Cäsar erzählt, Kelten, die Römer aber nannten sie Gallen (Galli), und nach ihnen das ganze Land Gallien, welches damals drey verschiedene Völker von verschiedener Abkunft und Sprache enthielt. Wer kennt die Skaldunak, die Gaoidhiol, die Suomaleine? obgleich dieses die eigenen Namen noch bestehender alter europäischer Völker sind. Der Name Tartar, russisch Tatar, war einmal für ganz Europa ein Schreckensname, und doch scheint es gewiss, daß niemals ein Volk sich selbst so genannt habe. Wie wenige Leute in Deutschland kennen jetzt wohl die Namen Allemannen (Allemands), Germanen (Germani, Germains, Hermane), und Nemeten (Nemets, Njemets)? Dieses aber sind die Namen, die gegenwärtig in dem größten Theile der Welt der deutschen Nation gegeben werden; deren von ihr selbst anerkannter eigener Name, Deutsche oder Teutsche, nur Wenigen von ihren nächsten Nachbarn bekannt ist (Tedesko, Tyska). Die Griechen nannten sich und nennen sich jetzt noch Hellenen, sind aber im ganzen übrigen Europa nur unter dem Namen Griechen (Graeci, Graii, Grec, Greek etc.) bekannt. Wie wenige Deutsche kennen die Namen der Tschechen und Magyaren? mit welchen unsere nächsten Nachbarn,

die Böhmen und eigentlichen Ungern, sich selbst benennen. Die Namen der Völker haben es mit den Namen aller übrigen Dinge gemein, daß sie durch die, dem Charakter verschiedener Sprachen angemessene Aussprache, hie und da so verändert und umgeformt worden sind, daß man oft einen und denselben Namen kaum wieder erkennen kann. Zum Beyspiele mögen folgende verhältnissmäßig neuere Namen dienen: Tudesque, Tuois für Teutsch; Esclavons für Slowänen, Slawen; Elmin (im Ersischen) für Allemannen; Erromana (im Baskischen) für Romanen; Julmani (im Schinesischen) für Germanen u. s. w.

Da also, nach allem diesem, die genetische Erklärung alter Völkernamen so gar vielen Schwierigkeiten und Mißgriffen unterworfen ist, und die scheinbarste Ableitung derselben fast immer durch eine neue, eben so scheinbare verdrängt werden kann: so wäre es vielleicht dienlicher, dergleichen Namen wenigstens als geographische Wahrzeichen zu betrachten, weil sie in diesem Falle, mit den Spuren der Sprachverwandtschaft verbunden, doch einigen Grund darbieten, um auf die örtliche Abstammung und Herkunft der Sprachen und Völker und Menschen-Racen zu schließen.

Nach dieser weiten Abschweifung kehren wir wieder zu den alten Namen der Kelten und Gallen zurück.

Wir haben beyläufig gesehen, daß die Spuren des Namens der Germanen sich im Süden des Kaukasus bis tief in Indien finden. Der Name der Kelten und Gallen scheint dagegen im Osten unseres Continentes entstanden, und von da ins nordöstliche Asien und bis ins südwestliche Europa gekommen zu seyn. — Es könnte allenfalls ein bloßes Spiel des Zufalles seyn, daß ein Stamm der Koräken den Begriff Mensch mit dem Namen Kelgola bezeichnet, der an die Namen der Kelten und Gallen erinnert; so wie ferner, daß die Ostäken ihren Nachbarn den Tungusen die Namen Kellem und Wellem geben, die den unter uns bekannten Namen der Kelten und

Walen, Wälen oder Welschen sehr ähnlich sind u. d. gl. Merkwürdig aber ist, daß wir im Osten Asiens mehrere Namen von Völkern, Ländern und Gegenden finden, deren gemeinschaftlicher Ursprung mit dem Namen der Gallen und Galliens, aus verschiedenen durch die Sprachenvergleichungen verstärkten Gründen, kaum zu bezweifeln ist. (S. die Anmerk. Nr. 33.) Alles dieses soll indessen nichts mehr beweisen, als: daß diese Namen wahrscheinlich zuerst im Osten unseres Continentes (vielleicht unter der so ausgezeichneten Menschen-Race der Hunnen oder Mongolen) entstanden, und nachher sowohl in Asien als Europa zur Bezeichnung verschiedener, im Laufe der Zeit gemischten Völker, gebraucht und gemißbraucht worden sind.

Es bleibt nun noch übrig, der vielen oft ganz entgegengesetzten Bedeutungen zu erwähnen, welche der Name der Gallen, in der wälischen, bretanischen, erisch-schottischen und irischen Sprache erhalten hat, z. B. Freund, Feind; Herr, Bauer u. s. w.

Da die westlichen Länder Europens in alten Zeiten von verschiedenen altkeltischen, gallischen, keltgallischen und andern, bald freundlich bald feindlich gegen einander gesinnten, Völkerschaften bewohnt waren, wozu in der Folge noch altgermanische, römische, und zuletzt neugermanische Eroberer kamen: so konnte es sehr leicht geschehen, daß der Name der Gallen, nach Zeit und Umständen, hie und da mit Achtung und Stolz, und hie und da mit Spott und Verachtung genannt wurde. Denn, sollten wohl die alten Völker Europens weiser als die jetzigen gewesen seyn? — Die Ausdrücke ein Gal oder Gall, konnten also sehr wohl einerseits: einen tapfern und mannhaften, einen ehrlichen, einen witzigen, einen galanten Mann; einen Herrn, einen Freund, einen guten Nachbar u. s. w., von der anderen Seite aber einen boßhaften, einen dummen und einfältigen Menschen; einen Barbar, einen Bauer, einen Fremden, einen Feind u. s. w. bezeichnen. — Da endlich der Name Gal oder Gol als Völkername betrachtet, hier früher dort später sich beynahe

verloren hat: so bleiben nun um so mehr die metaphorischen Bedeutungen desselben in der Volkssprache verschiedener Gegenden übrig, welche dann in der Folge als bloße gemeine Nennwörter galten.

Anmerk. Nr. 29 zu Seite 51. Caesar sic reperiebat: plerosque Belgas esse ortos a Germanis, Rhenumque antiquitus transductos, propter loci fertilitatem ibi consedisse, Gallosque qui ea loca incolerant expulisse. Caesar de bello gallico. — Diese alte Tradition bestätiget die aus anderen Gründen wahrscheinliche Vermuthung, daß schon sehr lange vor Ankunft der Römer, germanische Völkerschaften bis tief in Gallien, und bis in die britischen Inseln vorgedrungen waren. Sie unterstützt den, durch Vergleichung der Sprachen begründeten Satz, daß schon lange vor dem ersten Anfange unserer Geschichte, mehrere mit den jetzigen Germanen und Slawen nahe verwandte Völkerschaften, weit in Europa vorgedrungen waren, und nach und nach die Herrschaft über die älteren Bewohner unseres Welttheiles (Kelten und Scythen genannt) errungen haben. — Übrigens zeigt schon das plerosque Belgas des Cäsar, daß die Worte Gallosque expulerint nicht im engsten Sinne zu nehmen sind. — Die germanischen Eroberer konnten wenigstens keltische Weiber, so wie Knechte und Mägde gebrauchen, die nach altgermanischer Sitte gut behandelt wurden (ut coloni), Viehzucht und Ackerbau trieben, die Freyheit erlangen konnten, und solchergestalt die Kräfte des neuangekommenen Volkes vermehrten.

Anmerk. Nr. 30 zu Seite 52. Vermuthlich hatten die ersten keltgallischen Völkerschaften die den Römern bekannt wurden, sich selbst Gallen oder Golen genannt, welchen Namen nachher die römischen Krieger auch auf die jenseits der Rhone wohnenden Völker, die sich selbst Kelten nannten, und in der Folge noch viel weiter ausdehnten. — Die vielen Spuren des Namens der Gallen, die man noch in den jetzigen sogenannten alt-keltischen Sprachen antrifft, beweisen für sich allein schon zur Genüge, daß dieser Name nicht von den Römern erfunden, und anstatt des Namens der Kelten eingeführt worden sey. —

Anmerk. Nr. 31 zu Seite 53. Denn, diese Mundart war damals ohne Zweifel die Sprache der Gelehrten, der Theologen, Juristen und Philosophen Britaniens. Druides rebus divinis interfunt, sacrificia procurant, religiones interpretantur..... Fere de omnibus controversiis publicis privatisque constituunt..... Multa de sideribus atque eorum motu, de mundi ac terrarum magnitudine, de rerum natura, de Deorum immortalium vi ac potestate disputant et juventuti transdunt. Caesar. — Die Gelehrsamkeit der britischen Druiden war damals so berühmt, daß junge Leute aus Gallien, Studierens wegen zu ihnen nach Britanien reiseten. Es herrschte auch deßwegen zu Cäsars Zeiten die Meinung, daß die Ordensverfassung der Druiden, nebst ihren Lehren, in Britanien erfunden, und von da nach Gallien verpflanzt worden sey. Sollte es aber nicht viel wahrscheinlicher seyn, daß dies alles nach seiner Art in Britanien vervollkommnet, aber doch zuerst vom festen Lande, aus Gallien her eingeführt worden sey, wo auch ein von allen Gläubigen seiner Religion verehrter Groß-Druide (ein anderer Dalai-Lama) in der Mitte des Landes loco consecrato seinen Sitz hatte. —

Anmerk. Nr. 32 zu Seite 53. Daß die Hunnen die unter Attila und andern Heerführern Europa durchstreiften, zu eben dem Volke gehört haben, das jetzt unter dem Namen der Mongolen bekannt ist, scheint schon durch ihre Körperbildung, deren in verschiedenen Schriften jener Zeit erwähnt wird, verglichen mit der Körperbildung der jetzigen Mongolen, hinlänglich erwiesen zu seyn; wenn auch nicht noch andere Beweise darüber, in den Annalen der Europäer und Schinesen zu finden wären. Ein in die russische Sprache übersetztes Compendium der neuesten schinesischen Geographie, enthält hierüber folgende entscheidende Stelle. »Das Volk welches sich jetzt Mongolen »nennt, nannte sich in alten Zeiten Chunium oder Chun»jum (Hunnen, Chunen, Kunen, wie sie auch in abendländi»schen Schriften verschieden benannt werden).« — Wahrscheinlich geschieht es auch in Beziehung auf diesen alten Namen der Nation, daß die Schineser (nach vorgedachtem Werke) einen

mongolischen Offizier Hun, und einen Fürsten oder Oberbefehlshaber der Mongolen Hun-Wann nennen.

In den drey Mundarten der mongolischen Sprache, die im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche vorkommen (Mongolisch, Kalmukisch und Burätisch), ist das Wort Mensch durch Kun, Kung und Kumin übersetzt; woraus sich vermuthen lässt, daß alle vorberührte Namen bloße Varianten, oder Ableitungen von dem ältesten Stamm- oder Familien-Namen der jetzt sogenannten Mongolen sind. Die hunnischen Horden zogen bey ihrem Vordringen nach Westen durch die alten Wohnsitze der Tschuden, unterwarfen wahrscheinlich die mehresten dieser Völkerschaften, und bedienten sich ihrer in ihren weiteren Zügen, so wie nachher die Mongolen des Dschingis-Chans und seiner Nachfolger sich der Turuken oder sogenannten Tataren, wie auch tschudischer und anderer Völker bedienten. Hieraus lässt sich erklären, warum das jetzige Russland, welches in alten Zeiten fast ganz von Tschuden bewohnt war, in der Geschichte zuweilen mit dem Namen Hunigard oder Chunigard oder auch Kuene-Land benannt worden ist. »Denn« sagt der Annalist Adam von Bremen, »dieses Land welches »jetzt von den Vinulen (Winden, Wenden, d. i. Slawen) »beherrscht wird, gehörte vor alten Zeiten den Hunnen.«

Die Geschichte erwähnt auch eines ehemals in dem jetzigen Ungern wohnhaften Volkes Kumin genannt; wahrscheinlich eine hunnische, oder hunnisch-tschudische Horde, von welcher vermuthlich die jetzt noch in Ungern beynahe nomadisch lebende Völkerschaft der Kummanen abstammen mag.

Anmerk. Nr. 33 zu Seite 54. In dem vorgedachten aus dem Schinesischen übersetzten kurzen Begriffe der neuesten Geographie des schinesischen Reiches, werden die Provinzen desselben mit dem Namen Golo, die Golen, oder wie man nach französischer Orthographie schreiben müsste: les Gaules, bezeichnet. Der Übersetzer macht dabey die Anmerkung, daß dieses Wort überhaupt so viel als Land, Gegend, oder Landstrich bedeute. — In eben diesem Werke wird angezeigt, daß die in Europa unter dem Namen der Koreer be-

kannte Nation, bey den Schinesen Gouli oder Ga-uli heiße, und daß ein großes Land, welches vorher auf Schinesisch Shindu (Indien, Hindu-stan) geheißen habe, gegenwärtig (wahrscheinlich seit der mongolischen Eroberung) von den Schinesen Benj-gola (Bengalen) genannt werde.

Es geschah vielleicht auf eben dieselbe Art, daß verschiedene Länder und Gegenden Europens den Namen Gallien oder Golen erhalten, und zum Theil wieder verloren haben, als: das eigentliche Gallien (Gallia, Gaules) jetzt Frankreich; das cisalpinische Gallien, jetzt Oberitalien; das Herzogthum Wäles (Duché de Galles) in England; das ehemals sogenannte Gallinder-Land, in Preußen; das Herzogthum Semgallen (nach den russischen Annalen Semgola d. i. das Land Golen) in Kurland; vielleicht auch das spanische und das polnische Gallizien u. d. gl.

Ähnlichkeiten mit dem Völkernamen der Gallen finden sich sowohl in dem allgemeinen Namen des Volkes der Mongolen oder Mongalen, als auch in den Namen einiger besonderen Horden desselben, z. B. in dem Namen der Chalkas (Kalkas, Ghalkas), der Chalimak oder Kalmuken u. d. gl.

Anmerk Nr. 34 zu Seite 55. Riphäen, das Wort Rjeph, Rjäph, Rep, bedeutet jetzt in der Sprache der Ostäken überhaupt einen Berg, ein Gebirge, und muss also bey ihnen vorzüglich den in ihrer Nachbarschaft befindlichen großen Erdgürtel bezeichnen. — Die gegenwärtig über einen großen Erdstrich im tiefen Norden zerstreuten Ostäken, sind, nach ihrer Sprache zu urtheilen, ein Gemisch von Samojeden und Tschuden, und sind wahrscheinlich durch Tschuden, Mongolen und Tataren aus südlichern Gegenden immer weiter nach Norden verdrängt worden. Der vermeintliche nordliche Ocean, oder das große Wasser, in dessen Nachbarschaft sich, nach Übersteigung der Riphäen, ein Theil der gallischen Horde niedergelassen haben soll, war vielleicht die Nordseite der kaspischen See, wo jetzt noch eine mongolische Horde kampirt, die diese Gegend als ihr angestammtes uraltes Gebiet betrachtet.

Die alten griechischen Erdbeschreiber begriffen alle Bewohner Europens, die sie mit keinem besondern Völkernamen zu bezeichnen wusten, unter den drey allgemeinen Namen Thracier, Kelten und Scythen. Nun waren die Gallen, von denen Plutarch spricht, keine Thracier noch Scythen, sie waren also, wie man sagte, ein keltisches Volk. — Es könnte indessen wohl seyn, daß die neuangekommenen Gallen wirklich weitläufige Verwandte der Kelten waren. Sie waren aber doch keine eigentlichen alteuropäischen Kelten, weil sie sich nach einem weiten, vielleicht mehrmals unterbrochenen, Zuge, in dem alten Keltenlande, neben altkeltischen Völkerschaften, den Keltoren und Senonen niederließen, oder neben diesen ansässigen keltischen Völkern nomadisirten.

Um übrigens der Erzählung Plutarchs über den Zug der Gallen, das Ansehen einer abenteuerlichen Sage zu benehmen, darf man nur an die Züge Attila's oder Dschingischans denken. — Ein neueres Beyspiel eines merkwürdigen mongolischen Zuges, liefern die Nachrichten, die vor wenigen Jahren über die Wanderung des größten Theiles der sogenannten wolgischen Kalmuken bekannt gemacht worden sind. — Diese ansehnliche Horde machte sich im Jahre 1770 mit Weibern, Kindern und Herden, schnell auf den Weg, durchzog, von russischen Truppen verfolgt, das Gebiet ihrer Erbfeinde der Kirgisen, und gelangte in wenigen Monaten von den Ufern der Wolga bis in die Grenzen des schinesischen Reiches; so daß ihre Fürsten, die noch kurz vor dem Aufbruche ihrer Horde, mit einem kalmukischen Heere, unter russischem Oberbefehle, gegen die Türken gefochten hatten, noch in demselben Jahre am Hofe zu Pekin erschienen.

Anmerk. Nr. 35 zu Seite 57. Betrachten wir z. B. eine ältere französische, und eine neue deutsche Genealogie der Kelten.

1) Der zu seiner Zeit berühmte Don Pezron schrieb ein großes, gewissen Etymologen noch jetzt sehr geschätztes Werk über die Kelten, welches in der Vorrede zum Dictionaire de la langue bretonne par Rostrenen, auszüglich mitgetheilet wird. Da diese Werke in wenigen Händen sind, so wollen wir hier

den wesentlichen Inhalt ihrer Genealogie der Kelten in einem noch gedrängtern Auszuge, doch mit den eigenen Worten des letztern Verfassers anzeigen.

»Pour vous donner quelque idée de la langue celtique (nach diesem Schriftsteller das Bretanische und Wälische), il faut d'abord supposer à que St. Jérome, St. Augustin..... Soutiennent: qu'au temps de cette fameuse Tour de Babel, Dieu forma en un moment dans l'esprit des hommes, autant de langues, qu'il y avoit des générations descendues des enfans de Noë.....«

Japhet, le troisième fils de Noë, en eut quatorze qui descendirent en Europe, et y apportèrent quatorze langues, du nombre desquelles est la celtique, qui après la révolution de plus de 4000 ans, s'est conservée jusqu'a nous, chez les Armoricains et chez les Gallois, autrement dits Cimbres, dans la partie occidentale de la grande Bretagne.....

Il est vrai, qu'avant d'avoir le nom de langue celtique, elle a été en Asie la langue des Gomariens ou Gomarites.... Puis de Saques ou Saces (die nach Herodot ein scythisches Volk waren); c'est à dire Larrons..... En troisième lieu, elle se nomma la langue des Titans, nom que ce peuple se donna à lui même, pour se faire craindre et respecter par les autres, et qui signifie fils de la terre. Les Titans ses nommoient ainsi dans la Cappadoce..... Et dans l'isle de Crête, qu'ils conquirent ensuite, et ou cinq à six générations consécutifs de ces Titans regnèrent pendant l'espace d'environ trois cent ans, du temps de Nachor, d'Abraham etc., et où on les nomma aussi Keltai, Galloi, Gallatai; termes synonimes, qui tous signifient puissans, valeureux, vaillant, guerrier etc..... En effet, tous les anciens Auteurs qui en ont parlé témoignent, qu'ils étoient d'une taille robuste, ou plutôt d'une grandeur si extraordinaire, qu'on les appelloit les Géans, desquels le Prophète Isaie a dit..... Ce sont ces mêmes geans, que Judith appelle les enfans des Titans, etc.

Nun verſteht ſich von ſelbſt, daß nach unſerem Autor alles was irgendwo in alten Schriften von ſtarken Leuten, oder von Rieſen geſagt wird, von dieſen Titans, folglich auch von den Kelten, folglich auch von den Bas-Bretons gelten muſſ. —

Ce n'est donc pas merveille, si après tant de belles actions, qu'ont fait les Titans, les Poétes ont fait des Dieux de leurs chefs Jou ou Jupiter, Saturne, Uran, Theutat etc..... noms qui étant tous pris de la langue des Celtes, font une si forte et si puissante preuve, que les Celtes ou Gaulois, sont descendus des Titans, qu'elle seule vaut mieux que l'Autorité de plusieurs anciens, comme Calimaque, Jules Ceſar etc.....

Que les noms de chefs de cette fameuse nation soient celtiques, est clair et évident..... Car Titan ou Titen vient de Tit, terre, et de Ana mère, et alors Tit-an seroit la terre leur mère; ou de Tit terre et Den homme, et ainsi Tit-Den seroit de terre homme, ou homme de la terre etc. etc.

Der Verfaſſer erklärt hierauf, in dieſer ſehr leichten Art zu etymologiſiren (nach welcher man jedes Wort jeder Sprache aus jeder anderen Sprache ableiten kann) noch viele andere keltiſche und nichtkeltiſche Namen. Er ſpricht von den vorgeblichen großen Thaten der Titanen, der Kelten und Bretonnen. Er beweiſet, daß die griechiſche ſowohl als die lateiniſche Sprache, viele alte keltiſche Wörter enthalte. Er erzählt, in ſeiner Manier, durch was für Schickſale die alte titaniſche oder keltiſche Sprache, endlich in einen kleinen Bezirk des jetzigen Frankreiches, und einen kleinen Bezirk des jetzigen Englandes verdrängt worden ſey. Er ſpricht mit Begeiſterung von der Vortrefflichkeit ſeiner bretaniſchen oder bretoniſchen Sprache,» donnée de Dieu à Japhet, et non composée par les hommes, comme plusieurs autres langues — und beſchließt ſein Lob dieſer ganz fertig vom Himmel herabgekommenen Sprache, wie folgt.

Jugés de là, quel état on doit faire des discours peu sensées de quelques personnes, disons mieux de certains malins ou ignorans, qui appellent la langue bretone un

jargon; parceque ils ne l'entendent point, ou qu'ils n'en connoissent pas le mérite. Hi autem quaecunque quidem ignorant, blasphemant« u. s. w.

Es würde zu unseren Zeiten beynahe lächerlich seyn, dergleichen gelehrten Wust, der jetzt nur noch hie und da einige Liebhaber hat, im Ernste widerlegen zu wollen. Denn, wer sieht nicht, daß alles, was von den vierzehn, dem Stamme des Altvaters Japhet überlieferten, und nach Europa gekommenen Sprachen, von den Gomariten, und Saken und Räubern, und Riesen und Titanen u. s. w., zum Vortheile der Bas-Bretons gesagt wird, nichts mehr als abenteuerliche und grundlose Voraussetzungen sind, die so wie sie da stehen, eben so gut für jede andere europäische Sprache gebraucht werden können, sie mag nun zu den vierzehn des Verfassers gehören oder nicht. Und, wo sind denn die dreyzehn andern himmlisch-europäischen Sprachen geblieben? données de Dieu à Japhet et non composées par les hommes.

Da die alte Verwandtschaft der lateinischen und griechischen, mit den jetzt sogenannten keltischen Sprachen, wohl eine unläugbare Thatsache seyn möchte, so könnte z. B. die Ableitung des Namens der fabelhaften Titanen, als vorgeblichen Söhnen der Erde, von dem bretanisch-keltischen Worte Tit Erde, so wie verschiedene andere Ableitungen gegründet seyn. Dieses würde aber dann doch höchstens nur so viel beweisen, daß jene Sprachen einmal Mundarten des alten ausgebreiteten keltischen Sprachstammes gewesen, nachmals aber mehr als die bretanische Sprache verändert, und mit fremden Wörtern durchwebt worden sind; wodurch nothwendig die ursprüngliche Bedeutung manches alten Wortes verloren gehen musste. — Alles übrige, von der seit mehr als vier tausend Jahren bestandenen Unveränderlichkeit der keltisch-bretanischen Sprache, von ihrem göttlichen Ursprunge, von ihren Vorzügen vor allen Sprachen, die nur ein Machwerk der Menschen sind, von den boßhaften unwissenden Spöttern, die diese himmlische Sprache einen Jargon genannt haben u. s. w.; — alles dieses werden denkende Leser, ohne unsere Belehrung zu würdigen wissen.

Die jetzigen Keltbretanen, oder Bas-Bretons, sind nach den neuesten Berichten, ein armseliges, unwissendes Völkchen, das mit seinen Nachbarn wenig Verkehr und Umgang hat. Ihre Sprache muss folglich, so wie sie selbst, arm und ungebildet seyn. Sie hat sicherlich in den letzten zwey tausend Jahren, so wie jede andere menschliche Sprache, manche Veränderung erlitten, doch freylich wohl nicht so viele und große, als die einzige französische Sprache in demselben Zeitraume erfahren hat. — Sie mag vielleicht ganz gute Anlage haben, bey günstigern Umständen, eine eben so schöne Sprache, als die französische Sprache zu werden; es scheint aber in den Büchern des Schicksales geschrieben zu seyn, daß sie ohngeachtet ihrer Göttlichkeit, der blos menschlichen französischen Sprache zu weichen, und so alt als sie immer seyn mag, in ihrer Kindheit zu sterben bestimmt sey; ein Schicksal das manche andere alte Sprachreste treffen wird. —

2) Ein neuerer, übrigens sehr kenntnißreicher deutscher Schriftsteller, hat bey seinen Untersuchungen über Kelten und Nichtkelten, weder auf die von den ersten europäischen Geographen angegebenen Wohnsitze der Kelten, noch auf die in denselben Gegenden befindlichen alten Sprachreste Rücksicht genommen; dagegen aber die Nachkommen jenes alten Volkes, an ihrer Körperbildung und ihrem Gemüths-Charakter zu erkennen gesucht. Er hat zu diesem Behufe, von allen nur einigermaßen bekannten Völkern eine Menge interessanter Nachrichten gesammelt, die, so schätzbar sie an und für sich sind, eine so ganz grundlose Hypothese weder befestigen, noch stützen können. Seine Schlussfolge scheint ohngefähr folgende zu seyn:

a) Die Kelten waren die ältesten Bewohner Europens. — Meine Nation (die Deutschen, oder überhaupt die Germanen) ist eine sehr alte europäische Nation. — Also sind wir Kelten.

b) Die Germanen waren und sind, im Ganzen genommen, eine der wohlgebildetsten, kräftigsten, tapfersten, verständigsten und biedersten Nationen. — Also waren die alten Kelten auch so beschaffen.

c) Alle Völker der Erde, die sich in jenen vorbenannten Eigenschaften mit uns messen können, oder uns in einem oder dem andern Stücke gar übertreffen, sind, so wie wir, Abkömmlinge der Kelten.

d) Alle Völker, die sich uns in jenen Eigenschaften am meisten nähern, sind Verbrüderte oder alte Stammgenossen der Kelten, mit einem allgemeinen Namen Slawen benannt.

e) Alle Völker der Erde, die sich in ihrer Körperbildung und ihren geistigen Anlagen von uns am meisten entfernen, sind Nichtkelten oder Mongolen.

Ohne die vielen gründlichen Bemerkungen und Einwendungen zu wiederholen, die gegen dieses sonderbare System in mehrern Schriften gemacht worden sind, wollen wir hier nur das einzige näher zu unserm Zwecke gehörige berühren, daß selbst nach den, von dem Verfasser jenes Systems angenommenen Kennzeichen (der körperlichen und geistigen Beschaffenheit) zu urtheilen, die alten Kelten keine Germanen, und die Germanen keine Kelten waren.

Wenn Tacitus, in seiner Beschreibung der britanischen Völkerschaften, erwähnt, daß die Kaledonen von den Germanen abzustammen behaupteten, so findet er dieses, sonst nicht sehr wahrscheinliche Vorgeben blos deßwegen nicht unwahrscheinlich, weil die Kaledonen sich in ihrer, der germanischen ähnlichen, Körperbildung, sehr auffallend von ihren Nachbarn unterschieden, die völlig so wie die Bewohner des benachbarten Theiles von Gallien (die sich nach Cäsar selbst Kelten nannten) aussahen.

Eben dieser Unterschied im Körperbaue, so wie in der Farbe des Gesichtes und der Haare, zeichnet dann auch die alten Germanen von allen ihren südlichen Nachbarn, folglich auch von den Kelten in Gallien aus. Habitus corporum (Germanorum) idem omnibus: truces et coerulei oculi, rutilae comae, magna corpora etc. Tacitus. Galli ingenti magnitudine corporum Germanos praedicabant: se ne vultum quidem atque aciem oculorum eorum ferre potuisse. Caesar.

Und eben dieser Unterschied zeigt sich noch jetzt, nach so großen, seit Cäsars und Tacitus Zeiten vorgefallenen Veränderungen und so vielen Vermischungen der europäischen Völker, zwischen denen, die wahrscheinlich hauptsächlich von Kelten, und denen, die hauptsächlich von Germanen abstammen. Man vergleiche z. B. nur, einerseits die Masse der Bewohner des südlichen Frankreiches; die Sawojarden, Bretons und Basken mit eingeschlossen u. s. w.; andererseits, die Masse der Deutschen, Holländer, Schweden, Dänen und Norweger u. s. w., und urtheile dann, ob diese beyderseitigen Völker, ihrer körperlichen Gleichförmigkeit wegen, nothwendig von einem und demselben alten Volke abstammen müssen?

Was die geistigen Anlagen und den Gemüths-Charakter betrifft, so darf man nur Cäsars Commentarien, und Tacitus, von den Sitten der Germanen lesen, um auch hierin die alten Germanen von den alten Keltgallen sehr verschieden zu finden. Wenn man alle Züge zusammen nimmt, die diese beyden großen Männer, in verschiedenen Stellen ihrer Schriften, von beyden Nationen bemerken, so möchte sich daraus ohngefähr folgendes Resultat bilden lassen.

Die Keltgallen waren ein lebhaftes, reizbares, schnell entschlossenes, etwas eiteles und leichtsinniges, witziges, gesprächiges, feines und listiges Volk. Ut sunt Gallorum subita et repentina consilia. — Galli sunt in consiliis mobiles, plerumque de nouis rebus student etc. — Levem auditionem habent pro re comperta. — Qui ad concilium nouissimus venit, omnibus cruciatibus affectus necatur etc. etc. Caesar. Die Germanen dagegen waren ein ernsthaftes, bedächtliches, kalt überlegendes, etwas träges und langsames, stolzes und trotziges, gerades und aufrichtiges Volk. Germani multum a consuetudine Gallorum differunt etc. Caesar. Plus ibi boni mores valent quam alibi bonae leges. Alter et tertius dies cunctatione coeuntium absumitur. — Gens non astuta, nec callida, aperit adhuc secreta pectoris etc. Tacitus.

Vielleicht galt also von den damaligen Keltgallen, und den damaligen Germanen, ohngefähr eben das, was nach so vielen und großen Veränderungen in der Volksmasse und politischen Verfassung beyder Nationen, ein großer gallofränkischer Schriftsteller, wenigstens mit vielem Witze, von den jetzigen Repräsentanten der alten Gallen, und den jetzigen Repräsentanten der alten Germanen behauptet. Les François sont les enfans de l'Europe; les Allemands en sont les vieillards. Voltaire.

Anmerk. Nr. 36 zu Seite 64. Diese Vergleichung der lateinischen Sprache mit der russischen und deutschen, wird zu verschiedenen nicht unerheblichen Bemerkungen Gelegenheit geben, von welchen wir hier einige berühren wollen.

1) Da die russische Sprache, so viele gleichlautende und gleichbedeutende Wörter mit der lateinischen gemein hat; so ist leicht zu erachten, daß die slawischen Sprachen, oder Dialekte (z. B. der illyrische in Dalmatien, der slawakische in Ungern u. s. w.), die seit sehr langer Zeit dem Hauptsitze der alten römischen Sprache näher waren, deren nicht weniger enthalten werden. —

2) Wenn diese Übereinstimmung so vieler russischen und lateinischen Wörter nicht eine uralte, wenigstens schon lange vor Errichtung des römischen Staates bestandene Verwandtschaft beyder Sprachen und Völker anzeigen sollte: welche nachherige innige Verbindung könnte man sich wohl zwischen der Sprache der Bewohner des alten Roms, und der Sprache der Slawen um Kiew und Nowgorod denken? Denn, selbst nach Einführung des Christenthumes, hat man im eigentlichen Russlande sich nie, weder in kirchlichen noch gerichtlichen Sachen, der römischen Sprache bedient; wodurch einige andere slawische Dialekte so manches lateinische Wort aufgenommen und in sich verwebt haben.

3) Die Wörter, welche man zugleich in der lateinischen und russischen Sprache findet, sind größtentheils von der Art, daß sie eine ursprüngliche nahe Verwandtschaft beweisen; so wie die auffallende Ähnlichkeit in den Veränderungen der Wörter zu beweisen scheint, daß beyde Sprachen sich nicht in ihrer ersten

Kindheit, sondern in einem gewissen gebildeten Alter getrennt haben müssen. Man sehe z. B. Mater, Matris; russisch Mater, Materi etc. Do, dat, da, date; russisch Daïu, daet, dai, daite! etc. Domus, domum, domi; russisch Dom, domoi, doma. Novus, nova, novum; russisch Novoi, nova, nové u. s. w.

4) In der deutschen Sprache hergegen finden sich unter den Wörtern, die sie mit der lateinischen Sprache gemein hat, auch mehrere solche, von welchen man sehr wohl annehmen kann, daß sie theils früher theils später, zugleich mit der römischen Cultur, aus Italien nach Deutschland gekommen, und von einer deutschen Völkerschaft der andern mitgetheilt worden sind. Doch ist hiebey zu bemerken, daß die alten Germanen manches Wort von den Römern angenommen haben mögen, welches schon von jeher in ihrer eigenen Sprache gegründet, oder auch in einer etwas verschiedenen Form wirklich in ihr vorhanden war. Denn, haben doch die neueren Deutschen manches Wort in seiner gefälligern Form, aus der jetzigen französischen Sprache entlehnt, das die alten Deutschen, ehemals aus ihrer rauhen Kraftsprache, in die mildere gallisch-römische Sprache eingedrängt hatten.

5) Die alte Familien-Verwandtschaft der slawischen und germanischen Sprachen, mit der lateinischen, zeigt sich nicht nur darin, daß viele ihrer Wörter sichtbarlich von einer und derselben Wurzel abstammen, sondern auch durch die ursprüngliche Anlage und Beschaffenheit, oder den Charakter derselben, in welchem Betrachte z. B. selbst die jetzige deutsche Sprache der alten römischen weit ähnlicher ist, als die jetzige französische Sprache, die sich doch, nicht ohne Grund, eine Tochter der lateinischen nennt. Man sehe z. B. Mater: deutsch Mutter, Mader, Moder; französisch Mère. — Nasus: deutsch Nase; französisch Nez (Ne). Habeo, habent: deutsch ich habe, sie haben; französisch j'ai, ils ont u. d. gl. — Diese Näherung des Charakters der deutschen und lateinischen, so wie der, von beyden sehr verschiedene Charakter der französischen Sprache, zeigt sich am auffallendsten in solchen Wörtern,

welche die Deutschen sowohl als die Gallier zuverlässig von den Römern angenommen haben. Wir haben an verschiedenen Stellen schon mehrere dergleichen Wörter bemerkt, und wollen hier nur noch ein Beyspiel anführen, welches besonders merkwürdig scheint. — Der römische Monats-Name Augustus, heißt im Deutschen August; russisch Avgust; man schreibt dagegen im Französischen Aout, und spricht im gemeinen Leben Au (U). Voltaire nannte solche Verstümmelungen römischer Wörter vestigia ruris, und hatte in so weit Recht, weil diese nach und nach erfolgte Abkürzung, wohl nicht durch die Gelehrten, die immer die römische Schriftsprache vor Augen hatten, sondern im Munde des Volkes geschehen ist. Er hätte aber eben deßwegen hierin die natürliche Tendenz seiner Sprache erkennen mögen, alle aufgenommenen römischen und germanischen Namen kürzer, runder und weicher zu machen, wie z. B. Media nox, Minuit; Studium, Etude; Avunculus, Oncle; Ludwig, Louis u. d. gl. Sein Rath und Beyspiel, jenen Monats-Namen Auguste zu schreiben und auszusprechen (weil man sonst, um consequent zu seyn, auch den Kayser August, den Kayser U nennen müsste), wird daher wohl nicht bleibenden Eingang finden. Die Gelehrten werden sich in Rücksicht des gangbaren Monats-Namens, auch wider Willen, zu der Sprechart des großen Haufens bequemen müssen; wogegen das Volk den Namen des römischen Kaysers, der mehr für das Departement der Gelehrten gehört, ihnen zu Gefallen wohl Ogúst aussprechen wird. — Ferner verdient hier bemerkt zu werden, das die französische Sprache so manche Wörter, die der lateinischen und deutschen, oder der lateinischen und slawischen Sprache gemeinschaftlich sind, durch andere ersetzt, und einige dergleichen, die doch im gemeinen Leben wichtig zu seyn scheinen, nicht nur weder von den Römern noch von den Germanen angenommen hat, sondern auch durch keine gleichbedeutenden einfachen Wörter ersetzen kann, z. B. sta, sede u. d. gl.

6) Es wird bey der Durchsicht dieser Sprachen-Vergleichung auffallen, daß es eben sowohl möglich sey, alte römische

Wörter aus dem Slawischen und Deutschen, als deutsche und slawische Wörter aus dem Lateinischen zu erläutern. Indessen ist nicht zu läugnen, daß der Mißbrauch dieser Bemerkung, den Nutzen derselben leicht überwiegen könnte.

7) Wenn die Aussprache der Wörter nicht überhaupt in jeder Sprache eine so schwankende und veränderliche Sache wäre, so dürften sich aus der Vergleichung lateinischer Wörter, mit gleichlautenden und gleichbedeutenden russischen und deutschen, folgende Resultate über die altrömische Aussprache des Lateinischen ergeben. 1tens Die Römer sprachen das c vor e und i nicht wie das deutsche z, sondern wie das deutsche k. — Vielleicht aber fand auch bey ihnen Statt, was jetzt noch im Russischen üblich ist, wo man das z und k, einer gewissen Schattirung wegen, nicht selten verwechselt, oder Wörter die im gemeinen Leben mit z gesprochen werden, in der höheren Rede mit k spricht, und umgekehrt z. B. V' Ruke moei (in meiner Hand), V' Ruze boshiei (in Gottes Hand). — 2tens Die Römer sprachen ihr V nicht nach der jetzt in einigen Gegenden Deutschlands üblichen Aussprache wie unser f, sondern wie das deutsche w, z. B. nicht Finum, Fidua, Fespera, sondern Winum, Widua, Wespera u. s. w. Aus dieser Ursache haben wir auch den russischen Buchstaben, welcher dem deutschen w entspricht, bey dieser Wörtervergleichung, durch das lateinische V bezeichnet, welches auch in allen jetzigen romanischen Sprachen dieselbe Bedeutung hat. 3tens Das lateinische ch welches die Franzosen jetzt wie unser sch, die Italiener gewöhnlich wie k, und die Engländer wie tsch aussprechen, klang bey den Römern ohngefähr so wie das deutsche ch, oder wie das russische und griechische x u. d. gl.

8) Wir haben oben erwähnt, daß wenn man die lateinische und griechische Sprache, mit den verschiedenen slawischen und germanischen Sprachen (oder Dialekten der slawischen und germanischen Sprache) zusammenstellen wollte, es wahrscheinlich nur wenige Wörter geben möchte, deren Spur man nicht wenigstens in zweyen oder dreyen dieser Sprachen bemerken würde. So finden sich die Wörter Mutter und Vater in der latei-

nischen, griechischen, deutschen und russischen Sprache; die Wörter Bruder, Wittwer, Wittwe, in der lateinischen, deutschen und russischen; das Wort Tochter in der deutschen, russischen und griechischen; das Wort Sohn, in der russischen und deutschen Sprache. Das Zeitwort stehen, findet sich noch jetzt in allen vier vorgedachten Sprachen; das Wort sitzen in der lateinischen, russischen und deutschen; das Wort liegen, legen, in der deutschen und russischen Sprache, in der lateinischen aber Ableitungen davon. Die Wörter Video und Do finden sich mit einer besondern Gleichförmigkeit in der lateinischen und russischen; die Wörter Habeo und Duro in der lateinischen und deutschen Sprache u. s. w. Die Wörter er ist (il est), und er ißt oder isset (il mange), scheinen in jeder der vier vorgedachten Sprachen sich in einem Begriffe zu verbinden. — Der Mönch Dobrizhofer erzählt in seinen Nachrichten über die Abiponen in Südamerika, daß dieses gute rohe Volk, die gar sonderbare Gewohnheit habe, die Begriffe er lebt nicht mehr (er ist nicht mehr), und er genießt nichts mehr (er ißt nicht mehr), auf einerley Art auszudrücken. Er gedachte wohl nicht, daß dieser Gebrauch auch einst in der Sprache der Stammeltern seiner eigenen Nation geherrscht haben müsse, und gewissermaßen auch jetzt noch in seiner eigenen Sprache Statt finde. Denn, ob wir gleich jetzt die Begriffe er ist nicht mehr, und er ißt nicht, in Gedanken sondern, so drücken wir doch im Sprechen beyde auf einerley Art aus. — Es mangelt in den reichsten und gebildetsten Sprachen nicht an Wörtern, die auf ihren ersten rohen Ursprung hinweisen. —

9) Unter den hier verglichenen Wörtern befinden sich verschiedene, die sich auf die keltische (alteuropäische) Sprache zu beziehen scheinen; es giebt darunter aber noch weit mehrere, welche die Stammeltern der Germanen, Slawen, Griechen und Römer, aus ihren ursprünglichen gemeinschaftlichen oder benachbarten Wohnsitzen mitgebracht haben müssen; wie solches sich aus der nachherigen Vergleichung der germanischen und slawischen Sprachen,

mit der persischen und anderen südöstlich-asiatischen Sprachen ergeben wird.

Da bey dieser Vergleichung der lateinischen Sprache mit der russischen und deutschen, von sehr bekannten Sprachen die Rede ist, so hat man nicht für nöthig befunden, sich dabey allein auf die im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche angeführten Wörter zu beschränken. —

Wenn man diese Vergleichung auch auf die griechische Sprache, und auf die verschiedenen Dialekte des slawischen und germanischen Sprachstammes ausdehnen wollte, so würde man Stoff genug zu einem großen Werke finden, welches aber doch, so interessant es übrigens seyn möchte, in der Hauptsache nicht viel mehr, als diese kleine Wörtersammlung beweisen würde.

Anmerk. Nr. 37 zu Seite 82. Die Griechen bekannten selbst, daß ihre Sprache einige Wörter enthalte, die sie von Barbaren, das heißt von Nichtgriechen entlehnt habe. Sie hätten aber gar wohl annehmen können, daß fast alle ursprünglichen Wörter ihrer Sprache, in verschiedenen barbarischen (nichtgriechischen) Gegenden der Welt entstanden, und durch die Barbaren ihren Stammeltern nach Griechenland gebracht seyn müssten, welches sich auch aus ihrer Geschichte und ihren alten Traditionen bestätigen läßt.

Die alten Hellenen, welche zuerst die nördlichsten Gegenden Griechenlands bewohnt haben sollen, waren vielleicht mit den alten Bewohnern der epirotischen Gebirge verwandt, deren Sprache vermuthlich die Mutter der jetzt sogenannten albanischen Sprache war. Diese albanische oder Alpen-Sprache zeigt aber bis jetzt einige Verwandtschaft mit dem Baskischen, Erssischen und Gallischen, welche Sprachen wir als Überreste der alten keltischen Idiome betrachtet haben.

Die Pelasger, ein anderes nach Griechenland vorgedrungenes Pflanzvolk, welches besonders von den Athenern und den mehresten asiatischen Griechen als ihr Stammvolk verehrt wurde, sollen zuerst den südwestlichen Theil Griechenlands besetzt, und sich von da in großer Zahl weiter verbreitet ha-

ben. — Man fand zu Herodots Zeiten pelasgische Völkerschaften in Thracien (damals ein unbestimmt großer und weiter Landstrich), welche zu den Stammeltern der Germanen gehören mochten. — Von diesen Pelasgern, sonst auch Graï oder Graikoy genannt, hatten die Griechen sehr viele Wörter (wahrscheinlich auch ihre Zahlwörter) und ihre reinern einfachen Religions-Begriffe, die denen der alten Perser und Indier, wie auch denen der Thracier (des Herodot) und denen der alten Germanen (des Tacitus) ähnlich waren. »Unsere »Vorfahren, die Pelasger,« sagt Herodot, »opferten den »Göttern und beteten zu ihnen, gaben aber keinem der»selben besondere Namen und Beynamen. Sie nannten sie »überhaupt Theoi, wegen der Ordnung der verschiedenen »Theile des Weltgebäudes und der Schönheit womit sie es »ausgeziert haben. Erst lange nachher erfuhren unsere Vor»fahren die Namen der Götter, die man ihnen aus Ägypten »gebracht hat u. s. w.«

Das dritte Pflanzvolk Griechenlands, welches aus Phönizien, Ägypten und andern, diesen Ländern benachbarten Gegenden kam, bemächtigte sich wahrscheinlich zuerst einiger griechischen Inseln. Von diesen Kolonien haben die Griechen ihre ersten Kenntnisse vom Seehandel, und diejenigen Wörter ihrer Sprache erhalten, die den gleichbedeutenden Wörtern der hebräischen, syrischen und arabischen Sprache ähnlich sind. Von eben diesem Pflanzvolke erhielten sie auch den größten Theil ihrer Götter-Namen, ihre Orakel, und viele andere ihrer religiösen Fabeln und Grillen. »Die Pelasger,« sagt ferner Herodot, »wussten lange nichts von den Namen, von der Ge»stalt, und von der Natur jedes Gottes. Wenn auch das »alles von jeher so gewesen seyn mag, so weiß man es doch »nur, so zu sagen, seit gestern her..... Die Priester des »thebaischen Zews erzählten mir, daß die Phönizier zwey dem »Dienste dieses Gottes geweihte Weiber, aus Thebe entführt »hätten. Eine derselben wäre nach Libyen, die andere nach »Griechenland verkauft worden, in welchen beyden Ländern »diese Weiber die ersten Orakel eingeführt hätten u. s. w.«

Die Griechen benennen sich bis jetzt selbst mit dem Namen der ältesten Bewohner ihres Landes Hellenen. Der Name der ersten fremden Eroberer, der Graien oder Graiken hat dagegen sich im ganzen übrigen Europa verbreitet (Graeci, les Grecs; russisch Greki; niederdeutsch Greken; deutsch Griechen u. s. w.). Wahrscheinlich war dieser Name der eigentliche Name dieses nach Griechenland gekommenen Pflanzvolkes; der Name Pelasger aber anfangs ein bloßer Beyname, den ihm die alten Hellenen gegeben hätten. Er scheint eine Beziehung auf die See (Pelagos, Thalassa) zu haben, und Seeleute, sey es Seefahrer oder Küstenbewohner, zu bezeichnen. S. die Anmerk. über die Namen der Völker.

Anmerk. Nr. 38 zu Seite 84. Wenn man nicht mit dem ehrwürdigen Vater Rostrenen glauben will, daß diese oder jene Sprache (so wie sein Bas-Breton) ganz fertig vom Himmel herab gekommen sey: so läßt sich wohl zum voraus vermuthen, daß fast jedes Hauptwort einer jeden Sprache, in irgend einer andern Sprache Wörter von ähnlichem Laute und gleicher Bedeutung antreffen müsse, die mit ihm aus einer und derselben Wurzel entsprossen sind. Dieses vorausgesetzt, könnte das vergleichende Wörterbuch aller Sprachen, (besonders wenn es nach dem vorbestimmten Plane vollendet worden wäre), zu Annäherungen und Vergleichungen Gelegenheit geben, die ohne ein solches, eine allgemeine Übersicht der Sprachen beförderndes Werk, sehr unsicher und bloßes Spielwerk seyn würden.

So findet man z. B. das griechische Wort Miter, nach andern Mäter oder Maiter (vielleicht galten alle diese drey Sprecharten in verschiedenen Gegenden Griechenlands, so wie jetzt in Deutschland die Sprecharten Mutter, Mueter, Mader, Moder u. s. w.), so wohl in der alten römischen Sprache, als in allen germanischen und slawischen Dialekten; ferner im Persischen und mehrern andern asiatischen Sprachen. — Das griechische Wort Tigater (T g t r) hat sicher keine Ähnlichkeit mit dem römischen Filia; es schließt sich aber zunächst an die germanischen Tochter, Dogter (T ch t r,

Dgtr) an, und mit diesen an die slawischen Dotscher, Dotsch, Dscher; so wie ferner an das persische Tochter, Dochter u. s. w.

Es giebt aber in jeder Sprache Wörter genug, deren Verwandte nicht so leicht und so gewiss zu erkennen sind; in welchem Falle man also sich mit bloßen, nicht ganz unbegründeten Muthmaßungen, behelfen muss.

Man wollte z. B. wissen, ob das griechische Wort Thanatos, nicht in anderen Sprachen unsers Continentes verwandte Wörter, von ähnlichem Laute und gleicher Bedeutung antreffe. — Betrachtet man nun in dieser Absicht die in den beyden ersten Bänden des vergleichenden Wörterbuches enthaltenen zwey hundert Sprachen (oder vielleicht zwey hundert Dialekte verschiedener Sprachen): so ergiebt sich daraus folgendes Resultat: Das Wort Thanatos hat nichts gemein mit der sehr großen Familie der europäischen und asiatischen Wörter Mors, mort, morte, muerte, smert, moarte, muer — mard, merk, marg, murd, moroba, mort, mordani, maranum, maruki u. d. gl.; welche sich, ohne der vielen Ableitungen zu erwähnen, in derselben Bedeutung über den größten Theil Europens, und einen sehr großen Theil des südlichen Asiens, ja sogar bis in die neuentdeckten Inseln des Südmeeres verbreitet. — Es hat ferner keine Verwandtschaft mit der gleichfalls weit verbreiteten Familie der tschudischen, tatarischen und mongolischen Wörter Kuolema, Kolem, Kulim, ulim, olem, Kul, Ukul, Chalal, Ülem, Vülem u. s. w. — Kurz, das dem Anscheine nach ganz isolirt da stehende griechische Wort Thanatos nähert sich unter allen vorgedachten zwey hundert Dialekten (wenn man nicht das lesgische Wort Chana in Betrachtung ziehen will) keinem anderen gleichbedeutenden Worte mehr, als dem mösogothischen Dauths, Thauts, und folglich den damit verwandten germanischen Tod, Dodt, Toad, Taut u. d. gl. Nun ist freylich wahr, daß die Wörter Thauts und Thanatos (Th ts - Th n t s) eben keine sehr große Ähnlichkeit haben, man wird aber doch gestehen, daß sie einander wenigstens weit mehr ähnlich sind, als die Wör-

ter Thanatos und Mors, oder Thanatos und Kulem u. d. gl. Auf eben solche Art findet man, daß das griechische Wort Uranos weder mit der Familie der alt- und neulateinischen Wörter Caelum, Ciel (Sjel), Cielo (Tschielo), Kiel, Tschel etc.; noch mit der Familie der germanischen Himmel, Hemel, Himmins; noch mit der Familie der slawischen Nebo, Nebbo, Nebesa etc., irgend eine entfernte Ähnlichkeit habe. Es hat aber, unter allen gleichbedeutenden europäischen und asiatischen Wörtern, die größte Ähnlichkeit mit dem samojedisch-kamaschischen Worte Urach. Dieses kann nun freylich wohl, und mag ein bloßes Spiel des Zufalles seyn. Wenn man aber bedenkt, daß so viele andere nordasiatische und alteuropäische Wörter sich gegen einander in gleichem Verhältnisse befinden: so darf man es doch auch nicht für ganz unmöglich halten, daß das griechische Wort Uranos und das samojedische Urach etc., aus einer und derselben Wurzel entsprossen, und im Laufe der Zeiten einerseits nach dem nordöstlichen Asien, andererseits nach dem südlichen Europa verpflanzt worden sey. — Mit allem diesem ist indessen keinesweges gesagt, daß das griechische Wort von dem samojedischen, oder dieses von dem griechischen abstammen müsse.

Anmerk. Nr. 39 zu Seite 86. M. Abrahami Franceli de originibus linguae sorabicae, liber primus. Budisinae Lusatorum. Anno O. R. 1690.

Dieses Werk, über den Ursprung der slawischen Sprache, läßt sich, in mancher Rücksicht, mit dem berühmtern Werke des Don Pezron, über den Ursprung der keltischen Sprache, vergleichen. Beyde Verfasser nehmen bey ihren Untersuchungen die Offenbarung zu Hülfe. Der gelehrte Don Pezron führt seine keltische Sprache, von Stufe zu Stufe, bis zur Sprache Gomers, oder, wie man zu sagen pflegt, bis in des alten Noah Kasten zurück. — Der wendische Gottesgelehrte vertieft sich zwar nicht so weit in die Geschichte, nimmt aber einen desto höhern Schwung.

»Unter den Gelehrten,« schreibt er, »welche die slawi»sche Sprache, von welcher unsere sorbische nur eine Mund-

»art ist, in Aufnahme gebracht haben, nennen wir zuvörderst— »den heiligen Geist! Welch ein Autor! (At, quantus Au»tor!). Denn, er ist es, der mit Einem Male (uno impetu) »aus Einer Mutter, eine große Zahl Töchter hervorgebracht »hat. — Er ist es, der im Jahre 34 unserer Zeitrechnung, »aus des Himmels Höhen auf die Apostel herabkam, und »die slawische Sprache solcher Ehre würdigte, daß er sie die»sen heiligen Männern mitzutheilen für gut befand u. s. w.«

Leser, denen es an dieser kleinen Probe nicht genügt, werden sich bemühen, das obangezeigte Werk selbst zu lesen.

Anmerk. Nr. 40 zu Seite 87. Als der russische Großfürst Wladimir die christliche Religion aus Konstantinopel nach Kiew, Nowgorod, und anderen Gegenden seines Reiches verpflanzte, herrschte in der griechischen Kirche noch weit mehr Aufklärung als in der römischen. Es kamen gelehrte Griechen nach Rußland, durch deren Mitwirkung schon damals griechische Schriften, in die russisch-slawische Sprache übersetzt wurden, welcher Sprache sich auch die russischen Annalisten bedienten. Auch verrichtete man in Rußland den Gottesdienst, nicht wie in den Ländern der römischen Confession, in einer fremden Sprache, sondern in der Sprache des Landes, welches kein geringer Schritt zu ihrer Veredelung war. Wladimir und sein Nachfolger Jaroslaw errichteten öffentliche Schulen, und ertheilten in ihrer Landessprache Verordnungen über die Erziehung der Jugend und über die Rechtspflege, welche damals jedem europäischen Lande Ehre gemacht haben würden. — Die aus der nachherigen kraftlosen Staatsverfassung entstandenen innern Kriege, und die hierauf erfolgte Unterjochung des Reiches durch die Mongolen, hemmten zwar die weitern Fortschritte der Kultur, erstickten sie aber nicht gänzlich. Man schrieb in jenem unglücklichen Zeitraume verschiedene Fortsetzungen der russischen Jahrbücher, man schrieb Gedichte, Legenden und Ritter-Romane, von welchen Proben bis auf unsere Zeiten gekommen sind.

Als das russische Reich, nach Besiegung seiner fremden Oberherren, wiederum seine volle Selbständigkeit und weitere

Ausdehnung erhielt, fing auch für die Aufklärung und für die Sprache des Landes ein neuer glücklicher Zeitraum an. Der große Zar Iwan Waßiljewitsch (sonst auch, nicht ganz ohne Grund, der Grausame genannt) wandte nicht wenig Mühe an, die Dunkelheit, welche der vorige zerrüttete Zustand über sein Reich gebracht hatte, mit Kraft zu zerstreuen. Seine Bemühungen waren nicht ohne Erfolg, und Rußland würde von diesem Zeitpunkte an, in seiner Aufklärung mit dem größten Theile Europens gleichen Schritt gehalten haben, wenn nicht die, nach dem Tode dieses Zars erfolgten langwierigen innern Unruhen und äußeren Kriege, es aufgehalten und zurückgesetzt hätten. — Unter den ersten Regenten aus dem romanowschen Hause, verfolgte das nun beruhigte und durch steigenden Wohlstand beglückte Reich, wiederum seinen Gang, um auch im wissenschaftlichen Felde sich immer mehr und mehr zu veredeln, als ein sonderbar großer Mann auftrat, der in Einem Menschenalter zu bewirken versuchte, und zum Theil glücklich bewirkte, was in andern Ländern das Werk mehrerer Jahrhunderte gewesen war.

Peter der Große, — nichts entging seinem weit umfassenden hellen Blicke. Auch die russische Sprache gewann durch ihn. Er ließ viele nützliche Werke aus fremden Sprachen übersetzen, und zeichnete eigenhändig Regeln vor, die man zu beobachten hätte, um sich diese auswärtigen Schätze auf eine vortheilhafte Art eigen zu machen. Er selbst ehrte seine Muttersprache, und schrieb in einem gedrängten lebhaften Style, mit Deutlichkeit und Würde. Wenn man die vielen eigenhändigen Briefe und andern Aufsätze dieses großen Monarchen, so wie ferner die Briefe und Depeschen seiner Feldherren, Staatsmänner und Gesandten liest, so drängt sich, nicht ohne Befremden, der Gedanke auf: in welchem Lande schrieb wohl damals ein regierender Herr so gut? in wie vielen Ländern schrieben die Großen des Reiches ihre Muttersprache reiner und besser? —

Es wird erlaubt seyn hier eine kurze, zwar nicht unmittelbar zu unserem Zwecke gehörige, aber doch ihm nicht völlig

fremde Betrachtung beyzufügen; weil es eine Sache betrifft, deren Nichterwägung so manche falschen und schwankenden Urtheile veranlasst hat.

In allen Ländern Europens, Russland ausgenommen, ging die gegenwärtige wissenschaftliche Kultur hauptsächlich von der Geistlichkeit aus, und blieb daher lange blos in der mittleren Region, aus welcher sie sich nach und nach, und zwar eben so wohl nach unten herab, als nach oben herauf verbreitete. — Wie lange ist es? als noch in verschiedenen Ländern Europens, Leute von vornehmer Geburt sich aus ihrer Unwissenheit Ehre machten, und wissenschaftliches Denken und Schreiben, als ein gemeines bürgerliches Gewerbe verachteten? — In Russland hergegen war Peter der Große, zu seiner Zeit, der kenntnißreichste Mann seines Volkes; seine Großen und Staatsbeamten waren ihm an Kenntnissen die nächsten. Unwissenheit war in seinen Augen ein Titel zu Spott und Verachtung, und hohe Geburt nichts mehr, und auch nichts weniger, als eine ehrenvolle Auffoderung und Verbindlichkeit, sich durch vorzügliche Kenntnisse und geleistete Dienste, vor Andern um das Vaterland verdient zu machen. Er sandte junge Leute aus den ansehnlichsten Familien in fremde Länder, um den Schiffbau und andere Künste und Wissenschaften zu lernen; wozu er auch im Lande selbst verschiedene Institute, hauptsächlich für den Adel, gestiftet hat. So richtete er sein Augenmerk vorzüglich auf die Ausbildung und Aufklärung des obern Standes; wer aber aus den untern Ständen sich durch vorzügliche Talente und Kenntnisse auszeichnete, stieg bald zu den obern Rangstufen des Reiches, und dadurch zugleich und ohne weiteres zu der Würde des erblichen Adels empor. — Die wissenschaftliche Kultur ging also in Russland von oben her, von dem Monarchen selbst aus, und blieb daher lange vorzüglich und beynahe ausschlüsslich bey dem obern Stande. Denn, alle Schriftsteller und Gelehrten russischer Nation, gehörten und gehören noch jetzt, fast ohne Ausnahme, zum russischen Adel; es sey nun, daß sie ihre angeborene Würde durch öffentliche Beweise ihrer Kenntnisse zu ehren suchten, oder daß sie sich

durch ihre Kenntnisse zu der Würde des Adels empor geschwungen hatten. — Dieser Unterschied in der Kulturgeschichte Russlands, und der des übrigen Europens, musste natürlicher Weise auch verschiedene Resultate bewirken, und manche scheinbare Widersprüche aufstellen, die sich nicht nur der große Haufe, sondern auch manche denkende Köpfe nicht wohl zu erklären wusten. — Es war Katharina der Großen vorbehalten, das wohlthätige Licht, welches Peter der Große in der Nähe seines Thrones angezündet hatte, auch unter den mittleren und niedern Ständen ihres Reiches zu verbreiten. Sie errichtete mehrere neue, und vergrößerte die alten Erziehungsinstitute. Sie stiftete die Volksschulen; ein großes Unternehmen das, seinem Werthe und Umfange nach, viel zu wenig bekannt ist, und nie genug geschätzt werden kann. Wir verehren die Manen dieser großen Frau, und kehren näher zu unserem Zwecke zurück.

Man fuhr nach Peter dem Großen fort, die russische Sprache durch Übersetzungen vieler Schriften aus fremden Sprachen zu bereichern, während daß unter Andern vorzüglich zwey berühmte National-Dichter, Lomonoßow und Sumarokow, sie zu verschönern und zu vervollkommnen bemühet waren. Der erste schrieb in dieser Absicht auch eine Sprachlehre, auf welche seine Nachfolger gebauet haben; der andere wirkte durch seine vielen Schauspiele, und andere populäre Dichtungsarten. Er hatte, nebst einigen jüngern Dichtern, die Ehre, Katharina's Sänger zu seyn.

Diese große Monarchinn, welche mehrere europäische Sprachen besaß, hatte sich die russische Sprache vollkommen zu eigen gemacht, und richtete ihr Augenmerk darauf, sie von allen, seit der neuen russischen Kultur eingeführten fremden Wörtern zu reinigen, die sie durch einheimische, aus dem Schoße der slawischen Sprache genommene Wörter ersetzte. Ihre eigenen in russischer Sprache geschriebenen Werke, machen eine ansehnliche Sammlung aus. Die von ihr eigenhändig entworfenen Schriften über die Landesverfassung und andere Zweige der Legislatur, so wie die, theils von ihr selbst, theils unter ihrer

Leitung geschriebenen Verordnungen, Instructionen und andere Staatsschriften, trugen nicht wenig dazu bey, die russische diplomatische und gerichtliche Sprache, nach und nach von dem Schwulst und der Barbarey zu befreyen, welche den Schriften dieser Art, auch noch in anderen früher kultivirten Staaten anhangen. Sie setzte eine sehr ansehnliche Summe zu Belohnungen für gute Übersetzungen aus, und befahl, dabey vorzüglich auf die berühmtesten Werke aller lebenden europäischen Sprachen, und auf die klassischen Schriften der Griechen und Römer Rücksicht zu nehmen; in welcher Hinsicht sie eine besondere Commission, zur Untersuchung und Würdigung der eingereichten Übersetzungen, ernannte. Sie stiftete eine Akademie für die russische Sprache, und nahm selbst Antheil an der Ausarbeitung eines großen etymologischen russischen Wörterbuches. Sie stiftete, wie oben erwähnt, die russischen Volksschulen, für welche einige hundert junge Leute in der Residenz auf Kosten des Staates gebildet, und hierauf in die Gouvernements-Städte des Reiches vertheilet wurden; wo sie neben dem Unterrichte der Jugend überhaupt, zugleich auch Lehrer für die kleinern Städte und Kreise der Provinzen bilden sollten. Auch wurde zu diesem Behufe eine Sammlung zweckmäßiger, durch Inhalt und Vortrag ausgezeichneter Elementar-Werke, auf Kosten des Staates geschrieben, gedruckt, und unentgeltlich vertheilet. Wer berechnet die Folgen eines Unternehmens, wodurch in einem kurzen Zeitraume, vermittelst des Fortschrittes in geometrischer Proportion, unter allen Ständen des größten Reiches der Welt, neben einer gesunden wissenschaftlichen Kultur, auch eine gleichförmige reinere und edlere Sprache verbreitet werden sollte?

So viel that Katharina die Große, nach dem Beyspiele einiger ihrer großen Vorgänger, für die russische Sprache; und diese Sprache verdiente es, weil sie im Betrachte ihres innern Werthes, mit jeder andern jetzt blühenden europäischen Sprache um den Vorzug streiten kann. Sie wird jetzt von vielen Fremden, doch größtentheils blos aus politischen und merkantilischen Gründen erlernet. Es fehlen ihr nur noch meh-

rere interessante Original-Werke, um auch in wissenschaftlicher Hinsicht, und in einem noch größern Umfange gekannt und geschätzt zu werden. Und doch ist es wohl nichts Geringes, daß gegenwärtig russische Bücher, von der Newa her, einerseits bis an die Küsten des adriatischen Meeres, andererseits bis an die Grenzen Persiens und Schina's versandt werden.

Anmerk. Nr. 41 zu Seite 88. Es ist leicht zu erachten, daß die ersten russischen Übersetzungen lateinischer Autoren, nicht insgesammt alle Bedingnisse erfüllen konnten. Einige verdienen gut genannt zu werden, keine aber sind so schlecht, als viele der ältesten deutschen und französischen waren; weil die russischen Übersetzer, durch den Genius ihrer eigenen Sprache geleitet, den unerkannten Vortheil voraus hatten, sich näher an ihr Original anschließen zu können. — Wenn einmal ein gelehrter und geistreicher russischer Dichter den Versuch machen wollte, z. B. Horazens Meisterwerke mit möglichster Treue und Beybehaltung der Sylbenmaße, in seine Muttersprache zu übertragen, so würde er alle in andern Sprachen verfertigte Übersetzungen des unsterblichen Römers weit hinter sich lassen. —

Die lateinische Sprache war in Rußland nie so allgemein, wie in den übrigen europäischen Ländern bekannt, und konnte es auch nicht seyn; weil, anderer Ursachen zu geschweigen, Rußland nie, weder die römischen Gesetze noch den römischen Kirchendienst annahm; wodurch in andern Ländern eine gewisse abergläubische Verehrung der lateinischen Sprache, oder vielmehr lateinischer Wörter, entstund. Nur in Klein-Rußland war, während der polnischen Herrschaft, das Erlernen der lateinischen Sprache üblich geworden, welches sich von da auch weiter nach Groß-Rußland verbreitete, wo es aber fast allein als Vorbereitung zu den höhern Stufen des geistlichen Standes betrachtet ward. — Es wäre indessen wohl, in verschiedener Rücksicht, zu wünschen, daß das Studium der edlen römischen Sprache und Litteratur, unter den obern oder gelehrten Ständen der russischen Nation, etwas mehr in Gang

kommen möchte. Das Volk hat freylich nicht nöthig, sich unnützer Weise, so wie es nach der alten Erziehungs-Methode in Deutschland und andern Ländern Sitte war, den Kopf mit lateinischen Brocken zu füllen.

Ich wage es, hier eine wohlverbürgte Anekdote anzuführen, deren Bekanntmachung für das denkende Publikum nicht ohne Interesse seyn wird.

Um dieselbe Zeit, als der große Plan, wegen Errichtung der Volksschulen für das ganze russische Reich, in Berathung kam, trafen verschiedene Umstände zusammen, welche das Erlernen der griechischen Sprache begünstigten; daher denn auch einem vorläufig für die Volksschulen gedruckten russischen Lesebuche, das griechische Alphabet, einige griechische Denksprüche u. d. gl. beygefügt waren. Es schien also, daß die griechische Sprache in Rußland ohngefähr dieselbe Rolle spielen würde, welche die lateinische seit langer Zeit, fast in allen übrigen Ländern Europens gespielt hatte. Ein tiefdenkender Gelehrter und Staatsmann, dessen Urtheil der Monarchinn in dergleichen Dingen von Gewicht zu seyn schien, machte bey dieser Gelegenheit folgende Bemerkung. »Die alte griechische Sprache, sey freylich als die gebildetste, schönste und wohlklingendste Sprache der Welt berühmt; ihre Erlernung aber könne, nach der jetzigen Lage der Dinge, fast nur allein den Gelehrten, und auch unter diesen hauptsächlich nur einer gewissen Klasse, nehmlich der, die sich vorzüglich mit den schönen Künsten und Wissenschaften beschäftiget, nützlich seyn. Wenn also ja in den Volksschulen eine vorläufige Anleitung zu einer der alten gelehrten Sprachen gegeben werden sollte; so schiene sich noch eher die lateinische, als die griechische Sprache dazu zu empfehlen. Denn, außerdem daß die alte römische Litteratur für uns der alten griechischen völlig die Wage halte, so wären in den mittleren und neueren Zeiten, in mehrern Ländern Europens, sehr viele merkwürdige und nützliche Werke, in lateinischer Sprache geschrieben worden. Die griechische Sprache aber habe aus diesen Zeiträumen fast keine andern als solche Schriften aufzuweisen, deren Lesung die gesunde Kultur eines Vol-

kes eher mißleiten und unterdrücken, als befördern könnte.« — Es ward hierauf beschlossen, die alten gelehrten Sprachen in dem Plane für die Volksschulen nicht in Betracht zu ziehen, sondern die Anleitung dazu, blos den, für die höhere wissenschaftliche Bildung bestimmten Instituten, als Gymnasien, Seminarien, Universitäten u. d. gl. zu überlassen.

Da nun hierauf die Frage war, ob nicht in den Volksschulen Anleitung zu einer der jetzt blühenden fremden Sprachen ertheilet werden sollte, und zu welcher? so schien die Beantwortung leicht, daß es nach der gegenwärtigen Lage der Dinge, entweder die deutsche, oder die französische Sprache seyn müsste. Für beyde stritten wichtige Gründe, weil beyde einen sehr ausgebreiteten Gebrauch haben, und beyder Litteratur, im Ganzen genommen von gleicher Wichtigkeit ist. Für die deutsche Sprache ließ sich indessen, außer der vielfachen Verbindung der russischen und deutschen Nation, (man könnte auch sagen der slawischen und germanischen Nation) der nicht unerhebliche Umstand anführen, daß jedes einigermaßen bedeutende Werk anderer Nationen, gewöhnlich bald nach seiner Erscheinung, in das Deutsche übersetzt wird; zuweilen mit Anmerkungen, die der Übersetzung einen Vorzug vor der Urschrift geben. Außer diesem ward auch erwähnt: daß jede Nation, welche sehr häufig die Sprache einer andern Nation lernt, und häufig ihre Schriften lies't, auch nach und nach etwas von dem Geiste und Charakter eben dieser Nation annehme. Es käme also bey Erwägung der gedachten Frage unter Anderm auch darauf an: ob die russische Nation sich, nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Kultur, sondern auch in Denkungsart und Charakter, lieber etwas näher an die deutsche, oder an die französische Nation anschließen solle. Die Monarchinn entschied die obgedachte Frage zum Vortheile der deutschen Sprache, und befahl, bey den obern Volksschulen Lehrer derselben anzustellen.

Anmerk. Nr. 42 zu Seite 83. Man könnte bey gedachten Ableitungen mit in Anschlag bringen, daß fast alle russische Nennwörter mehrere Deminutive, und viele auch ihre Augmen-

tative haben. Z. B. Ruka die Hand, Rutschka ein Händchen, Rutschinka ein kleines Händchen, Rutschuschka ein gar kleines Händchen, Rutschinuschka ein niedliches oder liebes kleines Händchen, Rutschischtsche eine unförmlich große Hand. So auch die Adjectiva z. B. Belaja Ruka eine weiße Hand, Belinkaja Rutschka ein lieb-weißes Händchen u. d. gl. Ferner haben auch die mehresten russischen Zeitwörter ihre Frequentative, als: Vidal ich habe gesehen, Vidïval ich habe oft gesehen; Tschital ich habe gelesen, Tschitival ich habe mehrmals, oder zuweilen gelesen u. d. gl.

Ohne uns aber bey diesen und andern dergleichen Schattirungen weiter aufzuhalten, wollen wir hier nur ein einziges, an Ableitungen besonders fruchtbares Wort betrachten; welches uns auch zu einigen andern Bemerkungen über Sprachen und Sprachen-Verwandtschaft Gelegenheit geben wird.

Vedat (in der Aussprache ohngefähr so wie Wjedatj); polnisch Viedziec (Wjedschiz); deutsch Wissen; niederdeutsch Weten, Weden; holländisch Weeten; englisch Wit; in den nordisch germanischen Sprachen Weit, Wid, Wita; im Angelsächsischen Weotan; im Mösogothischen Witan; im Altpersischen Wédan, Weden u. s. w.; russisch Védju, Vedaésh; polnisch Viém, Viésh; deutsch ich weiß, du weißt; niederdeutsch eg wed, du wedst u. s. w.

Die hauptsächlichsten Ableitungen von diesem Worte sind in der russischen Sprache folgende:

Vedénie, Wissenschaft von einer Sache, Kenntniß, Aufsicht.

Védomo adv., Vedomii adj., wissend, kund, kundig, bekannt, vergewissert.

Védomost, Zeitung, Nachricht, Bothschaft. Védomosti, die Zeitungen. Védomstvo, Aufsicht, Gerichtsbarkeit, Gewahrsam.

Osvédomit, zu wissen thun, kund thun, benachrichtigen. Osvédomitsa, Wissenschaft einziehen, in Erfahrung brin-

gen. Osvédomlenie, Benachrichtigung, Anzeige. Osvédomleno adv., Osvedomlenii adj.

Svédat (Svedivat Frequ.), etwas erfahren, in Erfahrung bringen, sich von etwas Kenntniß oder Wissenschaft verschaffen. Svédenie, Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache. Svédomo adv., Svédomii adj.

Uvédat (Uvédivat Frequ.), Wissenschaft erlangen, etwas herausbringen. Uvédano adv., Uvédanii adj.

Uvédomit (Uvédomlät Frequ), zu wissen thun, benachrichtigen. Uvédomitsa, Uvédomlätsa, sich Wissenschaft verschaffen, Nachricht erlangen.

Uvédomlénie, Vorbericht, Nachricht an den Leser. Uvédomleno adv., Uvédomlenii adj., benachrichtiget, berichtet. Uvédomitelno adv., Uvédomitelnii adj., benachrichtigend, anzeigend, Bericht gebend.

Povédat, Ankündigen, kund machen. Povédano adv., Povédanii adj.

Provédat (Provédivat), erforschen, in Erfahrung bringen. Provédanié, Provédivanïé, Provédivatel, Provédivatelniza (sind hievon abgeleitete Substantiva), Provédano adv., Provédanii adj.

Propovédat (Propovédivat), predigen, verkündigen, vorpredigen. Propovéd, die Predigt. Propovédnik, der Prediger. Prepovédniza, die Predigerinn, Sittenrichterinn u. s. w.

Vyvédat (Vyvédivat), etwas ausspüren, ausforschen. Hievon die Unterableitungen Vyvédanie, Vyvédivanie, Vyvédatel, Vyvédatelniza, Vyvédano, Vyvédivano u. s. w.

Rasvédat (Rasvédivat), umher forschen, Erkundigung einziehen. Mit seinen besonderen Unterableitungen.

Isvédat (Isvédivat), etwas ausforschen, sich erkundigen. Mit seinen Unterableitungen.

Navédat, Jemand benachrichtigen, Nachricht ertheilen. Mit seinen Unterableitungen.

Dovédatsa (Dovédivatsa), sich zu belehren, sich zu vergewissern suchen.

Nevédat, nicht wissen, unwissend seyn. Nevédomo, unbewusst, nicht wissend. Nevéshestvo, Unwissenheit. Nevésha, oder Nevéshda, Unwissender, Dummkopf.

Otvédat (Otvédivat), kosten, versuchen, schmecken.

Otvétschat, antworten, beantworten. Otvét, Otvétschanie, Otpovét, Antwort, Beantwortung u. s. w.

Sovétovat, rathen, Rath ertheilen. Sovétovatsa, sich berathen, berathschlagen. Sovéschtschat sich Raths erholen. Sovét, Rath, Berathschlagung, Rathsversammlung. Sovétnik, ein Rath, Rathgeber, Rathsperson. Sovétniza, Räthinn. Sovétovatel, Sovétovatelniza, Rathgeber, Rathgeberinn u. s. w.

Véschtschat, erzählen, verlautbaren, verkündigen. Véschtschanie, Verkündigung, Kundthuung. Veschtschatel, Verkündiger, Bekanntmacher. Véschtschun, Plauderer, der gern Nachrichten oder Gerüchte verbreitet.

Vést, Nachricht, Bothschaft, Anzeige (gegebene und erlangte Wissenschaft). Véstnik, Véstniza, Anzeiger, Bothe, Anzeigerinn. Véstenosez, Véstovschtschik, Zeitungsträger, Plauderer u. s. w.

Povéstit (Povéschtschat, Povéstvovat), anzeigen, kund machen, erzählen. Povéstvovanie, Verkündigung, Erzählung. Povéstvovatel, Verkündiger, Erzähler. Povést, Erzählung, Geschichtserzählung, Geschichte. Povéstka, Ankündigung, Anzeige u. s. w.

Isvéstit (Isvéschtschat, Itvéstvovat), zu wissen thun, kund machen, verlautbaren. Isvéstitsa (Isvéschtschatsa), sich von etwas unterrichten, Nachricht oder Wissenschaft von etwas erwerben.

Isvéstie, Nachricht, Bericht. Isvéschtschanie, Isvéstvovanie, Bekanntmachung, Benachrichtigung, Vergewisserung. Isvéstnost, Kundbarkeit, Gewissheit. Isvéstno, bekannt, bewusst. Isvéstitelno, benachrichtigend u. s. w.

Neïsvéstno, unbekannt, ungewiss. Neïsvéstie, Neïsvéstnost, Ungewissheit, Unbewusstheit. Besisvéstno, unbewusst. Nebesisvéstno, nicht unbewusst.

Navéstit, Navéschtschat, besuchen.

Uvéschtschat, Uvéschtschavat, belehren, warnen, vermahnen. Uvéschtschanie, Warnung, Vermahnung. Uvéschtschatelno, Uvéstitelno, warnend, belehrend, vermahnend.

Savéschtschat, testiren, im Testamente vermachen. Savéschtschanie, das Testament, der letzte Wille. Savét starii i novii, das alte und neue Testament.

Sovést, Gewissen. Sovéstno adv., Sovéstnii, sovéstnaja, Sovéstnoe adj., gewissenhaft, nach Gewissen. Sovéstnii Sud, das Gewissen-Gericht, Gericht der Billigkeit.

Außer diesen und anderen hierher gehörigen Wörtern, finden sich in der russischen Sprache noch einige, die nicht nach dem russischen Védat (Wjadatj), sondern nach den oben angeführten gleichbedeutenden gothischen, oder alt germanischen Wörtern Witan, und Wita, geformt zu seyn scheinen z. B.

Vitia, ein großer Geist, großer Redner, großer Dichter oder Held. Im Angelsächsischen heißt Wita ein Weiser, Wiga ein Held.

Vitiistvo, hohe Weisheit, Beredtsamkeit, Heldenmuth. Im Angelsächsischen heißt Wit, Witigdom, Weisheit, Beredtsamkeit.

Vitiévato adv., Vitiévatii adj., sehr beredt, rednerisch u. s. w

Dagegen hat die deutsche Sprache verschiedene Wörter von diesem Stamme, die sich in gleicher Bedeutung nicht in der russischen finden; sondern durch Wörter von einer andern Wurzel übersetzt werden müssen. Z. B. Weisheit, russisch Mudrost; Witz, russisch Ostroumie; die Wissenschaften, russisch Nauki (Na-uki); nebst den von diesen abgeleiteten Wörtern, weise, weislich, unweise; wissenschaftlich, witzig u. d. gl., so wie ferner weisen (d. i. wissen machen), mit allen seinen Ableitungen, als: erweisen, einweisen, ausweisen u. s. w.

Der Verfasser des großen deutschen etymologischen Wörterbuches (Adelung), erwähnt bey dem deutschen Worte

wissen, daß es sich wahrscheinlich, vermittelst einer uralten Sprachverwandtschaft, auf das lateinische Wort videre sehen (folglich auch auf das gleichbedeutende slawische Wort vidét sehen) beziehe; weil nehmlich alles unser Wissen hauptsächlich auf dem Sehen beruhe. Diese schon an und für sich sehr wahrscheinliche Bemerkung, scheint durch die weitumfassende Bedeutung des gothischen, oder altgermanischen Wortes Witan, völlig erwiesen zu seyn; als welches (in der mösogothischen Bibelübersetzung) zugleich die Begriffe sehen, wissen und weise seyn bezeichnet.

Diesem zufolge würde also die große Familie der slawischen und germanischen Wörter, védat, wissen, durch die damit verwandten, lateinischen und slavischen Wörter vidére, vidét (sehen), und ihre zahlreichen Ableitungen in allen europäischen Sprachen, einen sehr starken Zuwachs erhalten; der außereuropäischen Verwandten derselben, hier nicht zu erwähnen.

Wollte man nun die vorgedachte Adelungische Idee noch weiter verfolgen, so könnte man sagen: so wie unser Wissen hauptsächlich auf dem Sehen (videre) beruhet; so beruhet unser Sehen auf Licht. Dieses würde uns dann weiter führen zu den slawischen Wörtern, Svét, Sviät, Svitz (Licht), und svétlo, Sviétlo, Svitlo (helle), welche von ihrer Seite mit den neu- und altgermanischen weiß, wét, wit, white, hweit, hwit (weiß, helle) verwandt zu seyn scheinen.

Wie kam man aber dazu, die Vorstellung des Sehens durch Worte zu mahlen? Da die ursprünglich ersten Wurzelwörter aller Sprachen, wohl kaum etwas Anderes, als Lautnachahmungen, oder sogenannte Onomatopöien seyn konnten, die sich aber weder beym Sehen, noch beym Lichte denken lassen.

Es sey uns erlaubt, diese Untersuchung noch weiter, und bis zum Ziele zu verfolgen.

Wenn, wie vorgedacht, unser Wissen hauptsächlich auf dem Sehen, und das Sehen auf Licht beruht; so beruht dagegen die Bezeichnung und Mittheilung unseres Wissens,

hauptsächlich auf dem Hören, und das Hören auf der Luft, — deren geschwinde Bewegung einen gewissen Laut oder Ton angiebt, den der rohe Erdensohn, so wie er ihn fasste nachlallen konnte. — Nun lässt sich weiter wohl denken, daß man in irgend einer Ursprache, die Wahrnehmung durch Sehen und Hören, anfangs mit einem einzigen, durch Gebärdenspiel begleiteten Worte bezeichnen konnte. — Gebraucht man doch bis jetzt, in einigen deutschen Provinzial-Dialekten, das Wort schmecken, sowohl für schmecken als riechen, und versteht einander doch.

Suchen wir nun, in unseren europäischen Sprachen, nach einer Onomatopöie, die allen vorgedachten Bezeichnungen des Wissens (védat, weten, witan, wissen u. s. w.); des Sehens (vidére, vidét, witan etc.), und des Lichtes (Svét, sviát, svétlo, sviétlo etc.) zum Grunde liegen, und als die ursprünglich erste Wurzel, oder der Keim derselben, betrachtet werden könnte: so finden wir sie vielleicht, in der slawischen und germanischen Bezeichnung der bewegten Luft, véat oder véjat wehen oder wähen; Wörter, welche zugleich den Laut der bewegten Luft nachahmen, und die Vorstellung derselben bezeichnen.

Alles dieses vorausgesetzt, möchte der Stammbaum jener unendlich zahlreichen Wörter-Familie, von seinem Wurzelkeime an bis zum Gipfel betrachtet, aus folgenden Hauptstücken bestehen.

1tens Die Nachbildung des Lautes der bewegten Luft: wé, wi, wä u. s. w. Davon das slawische véat oder véjat; das deutsche wehen oder wähen; im Mösogothischen wâjan u. s. w. Ferner, die slawischen Wörter Vetr, Vjetr (Wind), Vicher (Sturmwind); die lettischen Viés, Viésh (Wind); die germanischen Wind, Wénd, Winds, Windur; das lateinische Ventus, mit seinen Abkömmlingen: Vento, Viento, Vent; die ossetischen, persischen und indischen Va, Voat, Vejar (Wind) u. s. w.

2tens Die Bezeichnung der Analogie zwischen der Geschwindigkeit der bewegten Luft (geschwind wie der Wind), und der Geschwindigkeit (niederdeutsch wits, swind),

des Lichts; davon die slawischen Wörter svetlo, svitlo, Svét; die deutschen witt, weiß, (zur Bezeichnung des Hellen) u. s. w.

3tens Das deutsche Wort wittern (eine dunkle, oder vorläufige Wahrnehmung vermittelst der Luft, oder auch, nach einer schwankenden Bedeutung, vermittelst des Lichtes). Ferner das lateinische videre; das slawische Vidét, vidziec (sehen); das mösogothische witan (sehen); das altpersische veden oder vinam (sehen) u. s. w.

4tens Der sehr natürliche Übergang von der Bezeichnung des Sehens (videre, vidét, witan), zu der Bezeichnung des Wissens (von den Wahrnehmungen des leiblichen, zu denen des geistigen Auges). Daher das gothische witan oder widan (wissen); das deutsche wissen, weten, weden; das slawische védat, viedsiiec; das altpersische vedan (wissen) u. s. w.

5tens Die deutschen Wörter Witz, Wissenschaften; das angelsächsische Witigdom; das russische Vitiistvo; und das deutsche Weisheit.

Auch dürften vielleicht die Namen des Vedam der Indier, und des Senda-Vest der Perser (als Namen eines von oben her erlangten Wissens), zu den höchsten Zweigen dieses großen und ausgebreiteten Stammbaumes gehören.

Sollte es wohl nöthig seyn, uns hier zum Beschlusse zu bewahren? Daß wir die obige Genealogie der Wörter védat wissen, und vidét, videre u. s. w., wohl für etwas mehr als ein bloßes Spiel der Imagination ansehen, ohne sie jedoch in allen ihren Punkten als zuverlässige und ausgemachte Wahrheit vertheidigen zu wollen. Übrigens aber wird doch der Inhalt dieser ganzen Anmerkung zum weiteren Belege dessen dienen, was wir schon an mehrern Stellen über den Ursprung der Sprachen zu bemerken veranlasst worden sind. Es war nur eine kleine Zahl von Lautnachbildungen, oder sogenannten Onomatopöien, nöthig, um anfangs einige arme, rohe Idiome, und aus diesen, in der Folge der Zeiten, mehrere reiche, gebildete und gelehrte Sprachen zu Stande zu bringen.

Anmerk. Nr. 43 zu Seite 93. Es wäre in diesem Falle den Slawen mit diesem ihren neuen Namen, ohngefähr eben so ergangen, wie es den alten deutschen Völkerschaften mit dem gemeinschaftlichen Namen Germanen ergangen ist. S. die germanischen Sprachen.

Daß übrigens die alten Slowänen (Nestor und andere Annalisten schreiben Sloväne), das Wort Slava (Ruhm, Ehre) mit einer besondern Zuneigung geliebt haben, zeigen die vielen mit diesem Worte componirten eigenen Personen-Namen, die besonders sehr häufig in der russischen Geschichte vorkommen. Z. B. Svätoslav, oder nach der polnischen Aussprache Sväntoslav Heiligruhm. Métscheslav Schwertruhm. Rodislav Stammruhm, Ruhmgeboren. Miloslava (ein weiblicher Name) Lieberuhm, Liebehre; gleich dem deutschen Minarike. Iaroslav Eiferruhm, Ruhmbegierig. Vladislav (im späteren Lateine Uladislaus) Herrscherruhm. Venzeslav Kranzruhm oder Kronruhm. Boleslav Großruhm u. d. gl.

Dieser letztere Name, Boleslav, hat gelegentlich zu einer sehr mißgerathenen Ableitung des Namens der Slawen dienen müssen, die ein großer Mann, der sonst so gerne über verunglückte Etymologien lachte, entweder selbst erfunden, oder doch nach seiner Art aufgestutzt hat.

»L'Empereur Othon bat le Duc Bol (de Bohéme); »qu'on appelle Boleslas. Le mot de Slas chez ce peuple »designoit un chef. C'est de là qu'on leur donna d'abord »le nom de Slaves, et qu'ensuite on appella esclaves »ceux qui furent conquis par eux.« Oeuvres de Voltaire.

Der oben genannte böhmische Fürst hieß weder Bol noch Boleslas, sondern Boleslav. Slas bedeutet im Slawischen nicht einen Fürsten, sondern, so viel uns bewusst, gar nichts; Boleslav aber ist ein sehr gewöhnlicher alter slawischer Name, und heißt nach seiner Etymologie (von Bolschoi groß, oder Bole mehr, größer; und Slava Ruhm) ohngefähr so viel, als Großruhm, oder Mehrer des Ruhms.

Ferner ist das Wort Sklaw (Esclave) in der Bedeutung eines Leibeigenen, kein slawisches, sondern ein deutsches Wort; das E aber in dem französischen Worte Esclave, welches Unterthanen der Slawen bedeuten soll, bedeutet eigentlich nichts; weil es blos die französische Aussprache gewisser römischen und germanischen Wörter bezeichnet; z. B. Esprit von Spiritus; Epine vormals Espine, von Spina; Etoffe, von Stoff; Ecrevisse, von Krebs; Esclave von Sklaw u. d. gl. Übrigens ist der Name der Slawen schon ein sehr alter Name, und stammt wohl nicht aus Böhmen her.

So sonderbar nun diese Etymologie auch war, so hatte sie doch die Folge, daß Voltaire, und auf seine Autorität andere französische Schriftsteller, anstatt des vorher üblichen Namens les Esclavons, richtiger les Slaves schrieben. Es ist dieses wohl nicht das erste Mal, daß man aus falschen Prämissen gute und wahre Resultate gezogen hat.

Andere haben den Namen der Slawen eben so unrichtig und noch weit unschicklicher, von dem deutschen Worte Sklawe (leibeigner Knecht) ableiten wollen. Wahr ist es, daß man ehedem im Deutschen, anstatt die Slawen, gewöhnlicher die Sclawen schrieb; welchen Namen schon die Griechen durch ihr Sklavanoi in Gang gebracht hatten. Wer in der Welt könnte aber wohl, bey einigem Nachdenken, glauben, daß ein großes, berühmtes und ruhmbegieriges Volk seinen alten Stammnamen, der wenigstens schon vor anderthalb tausend Jahren in der Geschichte bekannt ist, von einem verächtlichen deutschen Worte entlehnt haben sollte?

Es ist dagegen nicht nur möglich, sondern auch sehr glaublich, daß, umgekehrt, das deutsche Wort Sklawe, zufälliger Weise, aus dem Namen der Slawen entstanden ist. Die Sache scheint nehmlich sich so zu verhalten.

Als die Deutschen, nach vielen blutigen Kriegen, über die Slawen in Deutschland, die Oberhand erhielten, wurden viele Kriegsgefangene oder besiegte Slawen, welche in den damaligen lateinischen Urkunden, theils Slavoni, theils Sclavoni genannt werden, als leibeigene Knechte verkauft (Emi

Slavonum; Emi servum sclavonum etc.). Diese erkauften fremden Knechte wurden nun ohne Zweifel, gewöhnlicher Weise, härter als die einheimischen deutschen Knechte behandelt, welches Gelegenheit dazu gab, daß man sich in der Folge dieses Namens zur Bezeichnung jedes harten Grades der Knechtschaft bediente.

Es ist in diesem Betrachte dem berühmten Namen der Slawen, ohngefähr eben so, wie dem gleichfalls ehrenvollen Namen der Schweizer ergangen. — Ein erkaufter schwarzer Afrikaner u. s. w. heißt jetzt ein Sklawe (englisch Slave); so wie jeder geputzte Thürhüter ein Schweizer (französisch Suisse; russisch Schweizar heißt); er mag nun ein geborner Schweizer, oder ein Franzose, oder ein Deutscher, oder ein Russe, oder ein Tatar seyn.

Anmerk. Nr. 44 zu Seite 99. Einige schwedische Schriftsteller haben die Abkunft der alten Russen von ihrer Nation, ohne hinlängliche historische Beweise, für so gewiss angenommen, daß sie den Zug Rurik's an den Wolchow, als ein zur alten schwedischen Geschichte gehöriges Ereigniss beschreiben. Die neuern russischen Geschichtschreiber hergegen bleiben bey der alten Tradition, daß Rurik und seine Leute aus Preußen oder, wie Fürst Scherbatow meint, zunächst aus Lettland gekommen, folglich von porußischer oder lettischer Abkunft gewesen sind.

Die germanischen Namen, als Rurik (Rorik, Roderich) Karl u. d. gl., welche Nestor als Namen altrussischer Heerführer anführt, können hier wohl von keinem Gewichte seyn; weil unter einem, aus Germanen und Slawen gemischten Volke, sowohl ursprünglich germanische als slawische Namen gebräuchlich seyn konnten; anderer Ursachen nicht zu erwähnen. Auch sagt Nestor nicht, daß die alten Russen ein, mit den Deutschen, Schweden und Dänen verwandtes Volk, sondern nur, daß sie so wie diese Völker Waräger gewesen sind; welcher Name bey ihm wohl nichts mehr, als kriegerische, jenseit des warägischen Meeres (der Ostsee) wohnende Nationen bedeuten möchte. Übrigens ließe sich für die preußische oder lettische

Abkunft des, mit Rurik, an den Wolchow gekommenen Volkes, auch dieses anführen, daß die Religion, die Wladimir, ehe er das Christenthum einführte, unter seinen slawischen Unterthanen zu verbreiten suchte, allem Anscheine nach, keine andere, als die Religion des preußischen Kriwa war.

Aber, warum werden denn Rurik und sein Gefolge in allen russischen Jahrbüchern immer nur Russen, oder russische Waräger, nirgends aber Porußen genannt?

Lomonoßow hat diesem Einwurfe, in seiner alten russischen Geschichte auf folgende Art zu begegnen gesucht. »Die Berlinischen Gelehrten, sagt er, hätten den Namen Preußen (Porußien) von den slawischen Wörtern po (bey) und Rus (Rußland) abgeleitet. Diese Ableitung von po und Rus sey zwar an und für sich richtig, nur müsse der Sinn der Wörter anders verstanden werden. Po heiße nehmlich im Slawischen nicht nur bey, sondern auch so viel als posle, nach; Rus könne zwar auch Rußland, oder das Land der Russen bedeuten; sey aber doch eigentlich der Name des Volkes, von welchem das Land den Namen erhalten hat. Dieses Volk nun, Rus, (die Russen) genannt, habe anfänglich in Preußen gewohnt, nachdem aber der Kern desselben den Zug an den Wolchow unternommen hätte, wären die nachgebliebenen Einwohner des Landes von den benachbarten Slawen Po-Rusi, Nachrussen, oder nachgebliebene Russen genannt worden.

So sinnreich diese, der Nationalehre günstige Etymologie auch ist, so läßt sich damit doch nicht wohl vereinigen, daß, wie vorher gemeldet, in der alten russischen Geschichte eines Porußen-Volkes im südlichen Rußland Erwähnung geschieht. —

Wenn die alten Porußen ein Gemisch von einem germanischen Volke, Rusi oder Russen genannt, und von besiegten Slawen waren: so könnte man auch annehmen, daß dieses Volk (oder wenigstens die herrschende Kaste desselben) sich selbst Russen genannt, von andern slawischen Stämmen aber Po-Rusi, d. i. die bey den Russen befindlichen, oder unter (pod) den Russen stehenden genannt worden sey.

Die Erklärung der alten Völkernamen ist überhaupt, wie wir oft bemerkt haben, eine so mißliche und schwankende Sache, daß man es darin nicht leicht weiter, als bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit bringen kann. Denn wer will es ausmachen, wo dieser oder jener Name zuerst entstanden, auf welchem Wege er bis zu uns gekommen, und wie oft er auf diesem Wege verändert oder verstümmelt worden sey. Man denke nur daran, welchen großen Umfang eben diese alten Namen der Russen, so wie der der Porußen oder Preußen, in unsern Tagen erhalten haben? in wie vielerley verschiedener Bedeutung sie beyde gebraucht, und wie verschieden sie von verschiedenen Nationen ausgesprochen werden?

Endlich verdient es auch bemerkt zu werden, daß die finnische Sprache, die von mehrern, während dem letztern Jahrtausend, in ihrer Nachbarschaft vorgefallenen Veränderungen der Völkernamen, keine Notiz genommen zu haben scheint, unsere obige Ansicht der Sache begünstige. Sie nennt bis jetzt die Schweden (eine germanische Nation) Rusalaine, Russenvolk; sie nennt die jetzigen Russen (eine slawische Nation) Wennalaine, Wendenvolk; sie nennt die Letten Porusalaine, Porußenvolk.

Anmerk. Nr. 45. zu S. 99. So ließe sich vielleicht ein auffallender, wenigstens sehr scheinbarer Widerspruch in einer Stelle des Tacitus erklären. Er sagt nehmlich »daß er »in Zweifel stehe, ob er die Peucinen, die von einigen »(vielleicht von benachbarten rein germanischen Stämmen) auch »Bastarnen genannt würden, zu den Germanen oder zu »den Sarmaten rechnen solle«, und bemerkt doch gleich darauf: »daß dieses Volk sich in Sprache, Kleidung und häuslichen Gebräuchen als Germanen beweise« (ut Germani agunt).

Die Peuzinen oder sogenannten Bastarnen (vielleicht so viel als Bastarte oder verbasterte, auf niederdeutsch Bastern) hatten, wie Tacitus weiter erwähnt, ihre Vornehmen (die obere oder herrschende Kaste) zwischen welchen, und dem gemeinen Volke, ein merklicher Unterschied Statt finden, und zu

obigem Zweifel Anlaſſ gegeben haben mochte. Doch wird auch von dieſen Vornehmen (Proceris) geſagt, daß ſie durch gemiſchte Ehen in etwas zu den Sitten der Sarmaten herabgeſunken wären. Connubiis mixtis non nihil in Sarmatarum habitum foedantur. Ein ähnlicher Zuſtand der Dinge, die connubia mixta etc. ausgenommen, herrſcht jetzt in Kurland und Liefland; ſo daß ein jetziger Römer, der die Bewohner dieſer Gegenden blos nach Hörenſagen beſchreiben wollte, eben ſo wie Tacitus nicht recht wiſſen würde, ob er ſie zu den Germanen oder zu irgend einem andern Volke rechnen ſollweil nehmlich der Adel, die Geiſtlichkeit und andere Landleute, ſo wie alle Städtebewohner Deutſche, die Bauern aber insgeſammt Letten ſind.

Anmerk. Nr. 46 zu S. 100. Die Deutſchen in Liefland, Ehſtland und Kurland benennen die alten Bewohner dieſer Länder mit dem gemeinſchaftlichen Namen Undeutſche, und begreifen daher die lettiſche und ehſtniſche Sprache unter dem gemeinſchaftlichen Namen undeutſch, oder des Undeutſchen.

Dieſe etwas ſonderbare Benennung hat wahrſcheinlich viel zu der irrigen Meinung beygetragen, daß dieſe beyden Sprachen eigentlich nur Eine Sprache, oder wenigſtens nahe verwandte Dialekte einer und derſelben Hauptſprache ſeyn müſſten; ein Irrthum, der ſich nicht nur in verſchiedene hiſtoriſche Schriften, ſondern auch in ſolche, die ausdrücklich von Sprachen handeln, eingeſchlichen hat. — Die Wahrheit iſt, daß die lettiſche Sprache mit der ehſtniſchen (einem tſchudiſchen oder finniſchen Dialekte) nicht die mindeſte Ähnlichkeit hat.

Übrigens müſſte ein Reiſender wenig Beobachtungsgabe beſitzen, wenn er nicht bey ſeinem Übergange aus Lettland nach Ehſtland bemerken ſollte, daß er zu einer, von den Letten völlig verſchiedenen Nation gekommen ſey.

Anmerk. Nr. 47 zu Seite 100. Es wär zur Zeit unſerer Väter Sitte, und iſt noch jetzt hie und da im Gebrauche, die Abkunft aller Völker in unſern heiligen Büchern zu ſuchen. Dieſe Ehre iſt auch dem lettiſchen Völkerſtamme widerfahren;

wie folgende aus Schlözers nordischer Geschichte entlehnte Anekdote bezeugen kann.

Ein gelehrter Reisender, der im 16ten Jahrhunderte Preußen besuchte, hatte auf eine sonderbare Art die sonderbare Entdeckung gemacht, und der gelehrten Welt mitgetheilt, daß die preußischen Litauer (folglich auch ihre Stammgenossen die Letten) von den Kindern Israel's abstammen müssten. Die Sache hing so zusammen.

Er fand in einem preußisch-litauischen Dorfe einen Haufen Landleute versammelt, die vor ihren Bierkrügen sitzend, einen gewissen traurigen Gesang anstimmten, in welchem er sehr oft die Worte: Jeru! Jeru! zu vernehmen glaubte. Was konnten nun diese Worte Anderes bedeuten? als Jerusalem! Jerusalem! Und warum sangen wohl die trunkenen Bauern in einem so traurigen (vermuthlich blos lahmen) Tone, wenn sie nicht, eben so wie die alten Hebräer in Babylon, den Verlust Jerusalems und des gelobten Landes beweinten?

Das war nun aber wohl nicht der Fall, weil jene litauischen Wörter, wie man nachher entdeckte, nichts mehr, als: ich trinke, ich trinke heißen.

Anmerk. Nr. 48 zu S. 103. Man könnte wohl glauben, daß dieser, dem lateinischen so ähnliche Name des höchsten Wesens, durch die römisch-katholischen Heidenbekehrer empfohlen und eingeführt worden sey. Es ist aber doch weit wahrscheinlicher, daß die Völker vom lettischen Stamme ihn schon vor ihrer Bekehrung zum Christenthume, in ihrer Sprache gehabt, und so wie die Finnen den Namen Jumala, die Slawen den Namen Bog, und die zum Christenthume bekehrten Germanen den uralten Namen God, Gott beybehalten haben. S. hinten die Anmerk. über die europäischen Namen der Gottheit Nr. 63.

Anmerk. Nr. 49 zu S. 104. Diese Eintheilung hat unter Andern auch Adelung angenommen, der hierin vorzüglich ein kompetenter Richter ist.

Es giebt zwar Gelehrte, die das Oberdeutsche und Hochdeutsche für einerley halten wollen; ihre Meinung aber hat

einen starken Grund gegen sich. Denn wenn ein, in der österreichischen, bayerischen oder oberschwäbischen Volkssprache geschriebenes Buch, ein hochdeutsches Buch heißen sollte: so müßten alle klassischen Werke der berühmtesten deutschen Schriftsteller im niederdeutschen oder plattdeutschen Dialekte geschrieben seyn; und welchen Namen wollte man dann wohl derjenigen Mundart geben, in welcher z. B. Reinike Voß, oder Vossens Vierländer Idyllen geschrieben sind?

Der Streit, in welchen Gegenden das Hochdeutsche im Betracht des Tones der Aussprache, am besten gesprochen wird, gehört eigentlich wohl vor keinen deutschen Richterstuhl. Man frage aber alle nichtdeutsche europäische Nationen, ob sie nicht z. B. das niedersächsische, oder auch das preußische, kurländische und liefländische Hochdeutsch, dem österreichischen, schwäbischen oder churfächsischen Hochdeutsch vorziehen werden? Wer aber diese partheyische Stimme nicht anerkennen, und das Kraftvollere einer Sprache dem Lieblichern vorziehen wollte, hätte auch etwas für sich anzuführen. — Adhuc sub judice lis est.

Ein Hauptmangel, den man bey der oberdeutschen Aussprache des Hochdeutschen zu rügen pflegt, besteht darin, daß sie die weichen Buchstaben b und d und g gewöhnlich gegen die harten p und t und k verwechselt, oder in der Aussprache drey Buchstaben weniger, als die weichere Aussprache des Hochdeutschen hat; welchem Umstande es hauptsächlich zuzuschreiben seyn möchte, daß selbst die ersten Schriftsteller Deutschlands noch nicht über die Rechtschreibung des Namens ihrer eigenen Nation einig sind. Es läßt sich hier freylich, bey dem so freyen Zustande der deutschen Litteratur, an keine richterliche Entscheidung, zur Beendigung dieses Übelstandes, denken; besonders da beyde Parteyen so wichtige Männer an ihrer Spitze haben. Da indessen die oberdeutschen Gelehrten, in so viel hundert andern Fällen, sich im Schreiben des d bedienen, wo ihre Aussprache ein t erfodern würde, so wäre wohl zu wünschen, daß sie sich auch bey diesem Hauptworte so gefällig bezeigen, und dem Beyspiele des verdienten

Adelung folgen möchten, welcher, obgleich sein nächstes Publikum die Aussprache teutsch und Teutsche begünstigte, dennoch aus überwiegenden, in seinem Wörterbuche angeführten Gründen, der Schreibart deutsch und Deutsche den Vorzug gegeben hat. Indessen gilt auch in diesem besondern Falle, die oberwähnte noch unentschiedene Frage: ob man in unserer Sprache das Härtere dem Sanftern, das Hochklingendere dem Wohlklingendern, oder umgekehrt, das Letztere dem Erstern vorziehen wolle.

Anmerk. Nr. 50 zu S. 104. Man hat noch neuerlich über die Vortheile und Nachtheile gestritten, welche die in Deutschland bewirkte Veränderung des kirchlichen Systems für Deutschland gehabt hat. — Wenn die Entscheidung darüber in politischer Hinsicht zweifelhaft bleibt: so läßt sich doch kaum läugnen, daß die Sache, nach Beendigung der, jede große Revolution unvermeidlich begleitenden Stürme, in sittlicher und wissenschaftlicher Rücksicht, für ganz Deutschland wohlthätig geworden ist; sowohl für die Gegenden, wo damals die deutsche Sprache zur kirchlichen Sprache erhoben ward, als für diejenigen, wo man anfangs das ganze römische System, und die lateinische kirchliche Sprache beybehielt. Ohne jene große Revolution würde man vielleicht noch jetzt in Wien oberdeutsche, in Hamburg niederdeutsche — Legenden schreiben.

Anmerk. 51 zu S. 105. Der Name dieser sogenannten cimbrischen Sprache ist vermuthlich von einem gelehrten Italiäner erfunden worden, der auf die Nachricht, daß das bey Verona gesprochene Idiom eine Art deutsch sey, alle Ereignisse außer Acht ließ, wodurch, während den letzten zwey tausend Jahren, eine kleine deutsche Kolonie nach Italien kommen konnte; um zum Beweise seiner Alterthumskunde, die Sache mit der alten römischen Geschichte in Verbindung zu bringen. — Man sollte denken, daß die Kriege der deutschen Kayser in Italien, mehr als Eine Gelegenheit dargeboten haben, daß eine kleine deutsche Kolonie sich in einer öden Gegend, der so oft verheerten Lombardey, anbauen konnte u. s. w.

Selbst in dem Falle, wenn es geschichtlich erwiesen wäre, daß die ersten Stifter dieser deutschen Kolonie wirklich alte Kimbern gewesen: so würde man dennoch ferner annehmen müssen, daß diese kimbrische Kolonie, in der Folge, mehrere Male durch neuangekommene Deutsche verstärkt und erneut worden sey. Denn die jetzt sogenannte cimbrische Sprache ist nicht nur für die alten Kimber-Teutonen, sondern auch für die Longobarden und Gothen — zu deutsch.

Anmerk. Nr. 52 zu S. 107. Ein Fall wäre ausgenommen, wenn nehmlich das eine Volk von dem andern gänzlich vertilgt und vernichtet worden wäre. — Dieser Fall wird freylich in der Geschichte oft genannt, ist aber doch gewöhnlich nur so zu verstehen, daß das eine Volk seine Selbständigkeit und seinen Namen verloren habe, folglich nur gewissermaßen, nehmlich als Volk oder Nation vernichtet worden, nicht aber so, als ob alle Menschen dieses Volkes von der Erde vertilgt worden wären. Denn so wild, so barbarisch oder fanatisch man sich auch das siegende Volk denken mag, so wird es doch, wenn nicht aus Menschlichkeit, wenigstens aus Habsucht einen Theil der Weiber und Kinder verschonen. Selbst die alten Hebräer, die doch, laut ihrer Annalen, von Gott selbst zur Vertilgung aller Bewohner des von ihnen eroberten Landes befehliget seyn wollten, ließen dessohngeachtet viele Kananiter am Leben, und nahmen, nach eben diesen Annalen, manches von ihren Gebräuchen und Sitten an. Es versteht sich also wohl von selbst, daß dadurch auch manches Wort, aus der altkananitischen Sprache, in die neuangekommene hebräische Sprache übertragen worden sey.

Noch ein Fall, — wenn eine Horde von einer andern, in Abkunft und Sprache verschiedenen Horde aus ihrem alten angestammten Gebiete vertrieben wird. — Da dieses aber sich nicht wohl ohne vorhergegangene Fehden und Kriege denken läßt, so muß in diesem Falle eben das gelten, was oben vom Vertilgungskriege gesagt worden ist.

Anmerk. Nr. 53 zu S. 108. Die Gründe, womit dieser große Mann seine Meinung unterstützt, erscheinen freylich, zu

unsern Zeiten, sehr schwach. — Er konnte nicht wohl begreifen, wie die Söhne des Thuito und Mannus »über ein grausenvolles unbekanntes Meer bis nach Germanien gekommen seyn sollten« — weil er die ungeheuern Strecken festen Landes nicht kannte, die einerseits Sibirien, China und Thibet, andererseits Persien und Indien mit seinem vermeintlichen Ursitze der Germanen verbinden. »Wer sollte übrigens,« sagt er ferner, »Asien, Afrika oder Italien verlassen haben, um unter »dem traurigen germanischen Himmel zu wohnen« u. s. w. Das schien zwar so, aber es war nicht so. Denn es gab jenseit der östlichen Grenzen seines Germaniens, zahlreiche Horden, für welche der germanische Himmel, die germanischen Wälder und Viehweiden noch sehr einladend und reizend seyn konnten. Übrigens fehlt es auch nicht an Gründen, die sowohl, in den ältesten als spätern Zeiten, nicht nur einzelne Menschen oder Familien, sondern auch ganze Horden und Völkerschaften bewegen konnten, sich aus einem bessern Klima in ein schlechteres zu verpflanzen. Und haben nicht selbst die Römer, die doch so sehr, und nicht ohne gute Gründe, an ihrem Vaterlande hingen, ganze Ströme von Bürgerblut vergossen, um einen kleinen Theil dieses tristen Germaniens zu einer römischen Provinz zu machen?

Anmerk. Nr. 54 zu S. 111. Die Namen deutsch, Deutscher (nach der verschiedenen Aussprache in und außer Deutschland: teutsch, dütsch, tüetsch, tysk, dysk, Tedesko, Tudesque, Tuois, Teuton etc.) haben, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine ursprüngliche Verbindung mit den, sowohl in den jetzigen keltischen Sprachresten (dem Erssischen, Gallischen u. s. w.) als in den alten theutonischen und gothischen Dialekten befindlichen Wörtern, Teut, Tut, Tit, Dit, Dud, Thiud, Tudued Erde, Land, und Teut, Tit, Tiz, Dud, Thiuda Mensch (S. die Anmerk. über die alten Völkernamen). Auch findet man Spuren ähnlichlautender und gleichbedeutender Wörter in den Sprachen des nordöstlichen und östlichsten Asiens, aus welchen vielleicht auch der Name der Dutscher (russisch Dutscheri); eines

mandshurischen mit den Tungusen verwandten Volkes entstanden seyn mag.

Das Wort Man, woraus unter andern der Name Germanen entstanden ist, herrscht noch jetzt in sehr vielen Sprachen des südöstlichen Asiens, von den südlichen Höhen des Kaukasus an, bis an die Küste Malabar und bis Neuguinea hin, wo es unter den verschiedenen Formen Moine, Moy, Manush, Manuisa, Manizen, Miniga, Loman, Sonoman, Erroman u. d. gl., theils überhaupt einen Menschen (homo), theils einen Mann (Vir, maritus) bezeichnet.

Die alte Mythologie der Parsen giebt dem ersten Menschenpaare die Namen Meschia und Meschiane (Mensch und Menschinn), und der letzten Klasse der Himmelsbewohner den Namen Menschia. Diese Mythologie sowohl, als die alte persische Geschichte, erwähnt sehr vieler eigenen Namen, die mit dem Worte Man zusammengesetzt sind, als: Bahman, Akuman, Neriman, Ahriman oder Ahreman (Name des bösen Prinzips), Sapetman (Name des berühmten Zerdusht oder Zoroaster), Kerman (Name eines berühmten persischen Gelehrten), Darius Kodoman u. s. w. Wenn man nicht wüsste, daß dieses alte persische Namen sind, so würde man sie leicht für ächte deutsche Namen halten. Der Name Kodoman oder Kodeman wurde, nach der Geschichte, dem Könige Darah oder Darius, seiner Güte und Mildthätigkeit wegen beygelegt, und ist also einerley mit dem niederdeutschen Namen Godeman (Gutman), welchen ein Oberdeutscher Kodeman aussprechen würde.

Die ersten Könige von Lydien und Phrygien wurden Manes und Menes genannt, welches nach der Analogie, mit andern ähnlichen alten Sagen, wohl nichts Anderes heißen möchte, als, die ersten Beherrscher dieser Gegenden gehörten zu einem Volke, das sich Man oder Men (Mannen oder Menschen) nannte.

Die ägyptischen Priester erzählten dem reisenden Herodot, daß der erste Mensch Menes geheißen habe. Diese Priester, oder eigentlicher, die herrschende Kaste des Landes, die Ein-

geweihten, scheinen, allem Ansehen nach, eine aus dem südöstlichen Asien ausgegangene Kolonie gewesen zu seyn, die sich der Herrschaft über die ältern Bewohner Ägyptens bemächtigt hatte, und dieses elende Volk in strenger Unterwürfigkeit, so wie zu deren Behufe, in Dummheit und Aberglauben erhielt. Ihr erster Mensch oder Stammvater könnte also gar wohl dasselbe mythologische Wesen seyn, welches die alten europäischen Germanen unter dem Namen des Göttersohnes Man, als ihren zweyten Stammvater verehrten.

Die Wörter Man und Mensch haben in Europa eben so verschiedene Formen angenommen, als sie in Asien haben. Denn die verschiedenen deutschen Provinzial-Mundarten verändern sie in Moan, Mon, Mo, Moyne, Min, Mönsch, Minsch; die übrigen germanischen Sprachen in Men, Manna, Meneske, Menischa, Mand, Madur u. s. w. Die Polen, Russen und andere slawische Völker gebrauchen die Wörter Monsh, Mush u. s. w. um einen Mann (Vir) oder Ehemann zu bezeichnen. Selbst die Finnen, die doch nach ihrer Sprache zu einem ganz verschiedenen Völkerstamme gehören, bezeichnen den Begriff Mensch durch Ingemin und Ichemin, über welche Wörter wir in der Folge noch Mehreres erwähnen werden.

Nach dieser Ansicht der Sache ist es wohl kein Wunder, daß die Wörter Man, Men zur Composition so vieler Völkernamen gebraucht worden sind. Z. B.:

In Asien, außer den, aus Herodot bekannten Namen der persischen Germanen, und dem der Meonen oder Meonier, welche damals in verschiedenen Gegenden Kleinasiens wohnten, zu den noch jetzt üblichen Namen der Kermanen (Germanen, Chermanen, Karamanen), der Brachmanen (Bariman) der Bomanen, der Turkomanen u. d. gl.

In Europa, außer dem Namen der Germanen, der durch die Römer ein allgemeiner Name vieler deutschen Völkerschaften ward, zu den Namen der Allemannen, der Markomannen, der Monimen, der Monesen, der Hermunduren, der Normannen, der Angelmanen (Englishmen) u. d. gl.

Anmerk. Nr. 55 zu S. 111. a) Die Franzosen nennen die ganze deutsche Nation Allemannen (Allemands); die Basken Elmin. Die Engländer und Spanier geben ihr den alten römischen Namen Germanen (Germain, Hermano), welchen Namen die Schinesen Julmano aussprechen. Die slawischen Nationen geben ihnen den Namen Nemeten (Nemets, Njemets), welcher auch von den Slawen zu einigen asiatischen Nationen übergegangen ist; der Name Deutsche ist nur bey den neuern Italiänern, und den nordgermanischen Völkern üblich (Tedesco, Tyska, Dyska) und wird in England blos auf die Niederländer eingeschränkt (Dutsch). Wie wenig in dergleichen Fällen auf eine bestimmte gleichförmige Aussprache zu rechnen sey, beweisen selbst die jetzigen deutschen Provinzial-Mundarten, die dem gemeinschaftlichen National-Namen Formen geben, als Teutsch, Deutsch, Dütsch, Täntsch u. s. w.

b) Die römischen Geschichtschreiber sprechen zwar von den Teutonen, als von einer besondern mit den Kimbern verbundenen Völkerschaft (Cimbri Teutonique); es ist aber wohl wahrscheinlicher, daß von Kimber-Teutonen, deutschen Kimbern oder Kimbern und andern Deutschen die Rede war. So nannte man in spätern Zeiten die Eroberer Britaniens, Angeln und Sachsen, da es doch Angelsassen oder Angeln und andere Sassen waren, mit einem allgemeinen Namen Deutsche. — Ähnliche Verwechselungen fanden in frühern und spätern Zeiten Statt, und werden auch jetzt noch häufig bemerkt.

Anmerk. Nr. 56 zu S. 113. Bey den jetzigen Finnen oder Suomaleinen bedeuten die Wörter Ingämin und Ichämin, wie vorerwähnt überhaupt einen Menschen. — Die Ingäwonen wohnten, nach Tacitus, in den ältesten Zeiten an der Seeküste — und Ing, Ji u. s. w. heißt in verschiedenen samojedischen und andern nordöstlichen Idiomen theils überhaupt Wasser, theils das Meer.

Die Namen Ingäwonen und Istäwonen könnten also wohl alte thuitische (sey es keltische, sey es scytische d. i. altenropäische) Namen gewesen seyn; wogegen der Name der Her-

mionen oder Herminonen, welche die mittlern Gegenden Germaniens bewohnten, sich schon auf die später angekommenen Mannen zu beziehen scheint. —

Anmerk. Nr. 57 zu Seite 113. a) Die Geschichte liefert mehrere Beyspiele, wie ein Volk das andere gedrängt, und dieses, sich in Verzweifelung wieder auf seine Nachbarn geworfen habe. Sie zeigt ferner, daß dieser Druck, in der Regel weit öfter von Osten nach Westen, als von Westen nach Osten gekommen ist.

b) So hatten, in neueren Zeiten, die Mongolen zuerst die Tataren unterjocht, und verheerten darauf, mit ihnen und durch sie, einen großen Theil Europens, wo der Name der Mongolen kaum bekannt, der Name der Tataren aber desto furchtbarer ward.

Anmerk. Nr. 58 zu Seite 113. Die Barden der alten Deutschen, ehrten in ihren Lobgesängen auf Thuito und Mannus, die personificirten Namen der Thuiten und Mannen, die durch ihre Vermischung Ein Volk, nehmlich Thuit-Mannen (deutsche Männer) geworden waren. Dergleichen Bilder haben die Dichter aller Zeiten und Völker gebraucht. — Übrigens hieß der Stammvater, oder erste Mensch der Germanen Mann; so wie der erste Adam (Mann) der Hebräer, mit seinem Namen Adam hieß.

Anmerk. Nr. 59 zu Seite 114. Z. B. über die Abstammung der Deutschen.

1) »Die Deutschen stammen von Askenas dem Sohne »Japhets, welcher mit seinem Vater Noah in dem großen Schiffe »gewesen ist.« — Man sehe und wäge die Gründe. Ferner,

2) »Die Deutschen oder Germanen stammen in gerader »Linie von den Germanen, die uns Herodot kennen gelehret »hat.« Ferner,

3) »Die Deutschen sind, nach Tacitus, aus dem deutschen »Boden gewachsen. Indigenae, minimeque aliarum gentium »adventibus et hospitiis mixti. Ferner,

4) »die Deutschen sind die ächten Kelten.« — Ein Name, mit dem man oft gar keinen Begriff verbindet. Ferner,

5) »Die Deutschen stammen von den Scythen u. s. w.

Anmerk. Nr. 60 zu Seite 115. Das deutsche Wort Herr wird auch jetzt unter den germanischen Völkern verschieden ausgesprochen, z. B. Her, Hher, Heir u. d. gl. Die Franzosen sprechen Er oder Erre; die Russen und andere slawische Nationen Ger oder Cher, welche letztern auch den gewöhnlichen deutschen Namen Hermann wie Cherman oder German aussprechen. Es läßt sich also leicht begreifen, wie die alten Römer das deutsche Wort Hermann oder Hhermann (Guerrier) in Germanus verändern konnten. Die Russen schreiben und sprechen auch jetzt im edleren Vortrage, nach dem Lateinischen, jedoch dem Genius ihrer eigenen Sprache völlig gemäß, Germania (Deutschland), Germanii (die Deutschen), Germanski (deutsch, germanice) u. s. w.

Anmerk. Nr. 61 zu Seite 115. Die Ausdrücke a victore — ob metum, scheinen freylich so wenig für einander zu passen, daß man versucht werden könnte, die Lesearт in a victis zu verändern, um diese Furcht lieber den, damals von den Germanen so sehr geplagten Galliern, als den siegenden Römern zuzuschreiben; welches denn auch wirklich von einigen gelehrten Männern, propria auctoritate, geschehen ist. — Wenn man aber, unter Anderm, nur an den panischen Schrecken denkt, der die römischen Legionen befiel, als Julius Cäsar sie zuerst gegen die in Gallien eingedrungenen Germanen führte, (Tantus subito timor totum exercitum occupavit..... Neque interdum lacrimas tenere poterant.... Totis castris testamenta obsignabantur etc.), so sieht man wohl, daß an dieser Stelle des Tacitus nichts zu ändern sey. — Sie gleicht mehreren andern, sich auf denselben Gegenstand beziehenden Aussprüchen dieses ernsten und tiefdenkenden Römers, z. B. Tam diu (seit 210 Jahren) Germania vincitur. — Proximis temporibus Germani triumphati magis, quam victi sunt, und dergleichen.

Der große Mann, sahe die endlichen Folgen, der schon seit zwey hundert Jahren mit den Deutschen geführten Kriege im Geiste vorher. Er bedauerte das Schicksal seines Vater-

landes, und versuchte es, den eiteln Stolz seiner ausgearteten Landsleute zu mindern. Er zeigte ihnen, warum die nackten germanischen Barbaren so furchtbar wären, und weissagte, auf diese Gründe gestützt, den nahen Fall des Reiches. — Nachdem er von einer mörderischen Schlacht zwischen zwey deutschen Völkerschaften gesprochen hatte, bricht er in diese denkwürdigen Worte aus: »Mögen doch die Völker auch ferner»hin, wenn sie uns nicht lieben, wenigstens sich selbst hassen! »Denn, das Loos des Reiches ist geworfen: das Glück kann »uns schon nichts Größeres gewähren, als die Zwietracht der »Feinde.«

Anmerk. Nr. 62 zu Seite 118. Unter dem Namen indische Sprachen, werden hier vorzüglich, die in dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche unter dem Namen indostanisch begriffenen Sprachen, oder Dialekte verstanden, die in Bengalen, in Dekan, und in Multan gesprochen werden; aus welchem letztern Dialekte die nach Europa verpflanzte Sprache der sogenannten Zigeuner oder Ziganen ausgegangen zu seyn scheint.

Die Sprachen (und Völker) des großen Landes, welches man mit dem allgemeinen Namen Ostindien bezeichnet, scheinen hauptsächlich aus zwey ursprünglichen Sprachen (und Völkerstämmen) entstanden zu seyn, von welchen eine mit den sogenannten europäischen Hauptsprachen in einiger alten Verwandtschaft stund. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Sprachen Indiens, eben so wie die Sprachen Europens, seit manchen tausend Jahren, viele Mischungen und Veränderungen erlitten haben.

Man hat den Unterschied zweyer ursprünglichen Sprachstämme, auch auf den neuentdeckten Inseln der Südsee bemerken wollen, die aller Wahrscheinlichkeit nach, zu verschiedenen Zeiten, von Ostindien aus bevölkert worden sind. Es wäre also, nach dieser Ansicht der Sache, eben kein Wunder, wenn der berühmte Curt de Gebelin, wie es zu seiner Zeit verlautete, die ohngefähre Bedeutung einiger ihm vorgelegten otahitischen oder tahitischen Wörter von selbst errathen hätte. Denn so ließe sichs allenfalls nicht ohne Grund vermuthen, daß

z. B. das tahitische Wort Morai (ein Leichenplatz) und andere damit verwandte Wörter, eben so wie die indischen Mort, Mordani (Tod) das altpersische Murd (Tod) u. d. gl., zu eben derselben Wörterfamilie gehören könnten, zu welcher die lateinischen Wörter Mors, mori; die französischen Mort, mourir; die germanischen Mord, morden; die slawischen Mor (Seuche), umorit (umbringen) u. d. gl., gehören; ohne daß man deßwegen mit diesem Verfasser als ausgemacht annehmen müsse, daß alle Sprachen der Erde sich auf eine einzige Ursprache (langue primitive) zurück führen lassen.

Wir haben in der Vergleichung persischer und indischer mit germanischen und slawischen Wörtern, absichtlich solche Wörter zu vermeiden gesucht, die wahrscheinlich in neueren Zeiten, durch Handelsverkehr und andere Ereignisse, aus jenen entfernten Gegenden nach Europa gebracht worden sind. Als Ausnahme von dieser Regel, mag hier ein Wort dienen, welches neuerdings fast in allen europäischen Ländern zum Mode-Worte gestempelt worden ist.

Nach dem allgemeinen vergleichenden Wörterbuche heißt in der persischen Sprache Tostaschten und Dusti lieben (amare, diligere), und Tostaschteni die Liebe. Nach Anquetil, heißt in eben dieser Sprache Doust oder Dust, ein Freund.

Sollte nicht aus dieser Quelle, das in Europa sogenannte englische Wort Toast (Toost oder Tohst) entsprossen seyn? wie und auf welche Art, lassen wir unberührt. Der berühmte Johnstone erklärte es blos im Scherze. »Es ist eine Dame,« sagt er, »auf deren Gesundheit fleißig getrunken wird.« — Diese Dame wäre also die Liebe; die Geliebte; Liebe und Freundschaft; oder alles was wir lieben. — Wer es weiß, welche Rolle die persische Sprache in Ostindien spielt, und wie viele Engländer aus Indien zurück nach England gekommen sind, wird sich über diese Ableitung eben nicht wundern.

Anmerk. Nr. 63 zu Seite 133. Es wird nicht unschicklich, und auch unserem Zwecke nicht zuwider seyn, wenn wir bey dieser Gelegenheit, einige Bemerkungen über die Verwandt-

schaft und Abstammung aller der Namen machen, mit welchen die sämmtlichen europäischen Sprachen die Gottheit bezeichnen.

1) Der griechische und römische Name Theos, Deus, in der mehreren Zahl Dii; von welchem die italienischen Dio, Iddio; die spanischen und portugiesischen Dios, Deos; die alt- und neufranzösischen Deu, Died, Dior, Dieu; der walisische Di; so wie ohne Zweifel auch die bretanischen, erssischen, wälischen und kornwälischen Namen Due, Doe, Dia, Diu, Deu abstammen. Ferner gehören hieher die lettischen und litauischen Namen Dews, Dées, Diewas.

Diesem Namen entsprechen in Asien: der indostanisch-bengalische Name Diota, der auch im Sanscrit vorkömmt; der altpersische Diatun; der singalische Deviu, und verschiedene andere.

Der Name Theos oder Deus, welcher durch die Griechen und Römer im größten Theile des südlichen Europa's verbreitet ward, bedeutete, nach Herodots Erklärung, so viel als Regierer des Weltalls (S. die griechische Sprache). Vielleicht bedeutete er anfangs nichts mehr, als den sichtbaren Himmel (sub Dio) und die Gestirne; dann die vermutheten Seelen oder Geister der Gestirne; die Bewohner des Himmels; die himmlischen Mächte; — bis er endlich, nachdem sich die Begriffe der Menschen mehr erhöht und gereiniget hatten, in unserm Welttheile ausschlüsslich dem Wesen der Wesen zugeeignet ward. —

Die alten Perser verehrten, nach ihrer Geschichte, unter dem Namen der Dews, Dées, oder Dii die Gestirne, oder die Mächte des Himmels, bis auf den berühmten Zerdusht oder Scheretoster (Zoroaster), der diese Dews oder Diis für untergeordnete oder böse Geister erklärte, und die ausschlüssliche Verehrung des Ormusd (des Choda, oder guten Prinzips) einführte und befahl. Die mehresten Gebete im Sendawesta, endigen mit der Bitte an Ormusd (den Guten), daß er die Macht des Ariman (des Argen, oder des bösen Prinzips) zerstören, oder wie es sinnlich ausgedrückt wird, den Argen selbst zermalmen wolle. Brisez! brisez Ariman! heißt es in der wörtlichen französischen Übersetzung des ehrlichen Anquetil.

Dem Sinne, und vielleicht auch einer alten ursprünglichen Verbindung nach, hätte es auch wohl heißen können: Et délivre nous du malin!

Ob die Letten, oder Poruſſen, oder wie ſie ſonſt vor Zeiten, geheißen haben mögen, das Wort Dews, Dées oder Dievas (gleich Deus, Dieu, Dio etc.), erſt in neueren Zeiten, zugleich mit dem Chriſtenthume aufgenommen, oder ſchon ſehr lange vorher in ihrer Sprache gehabt haben, läſſt ſich zwar nicht mit Gewiſſheit beſtimmen, doch ſcheint das letztere viel wahrſcheinlicher als das erſte zu ſeyn (ſ. die lettiſchen Sprachen). Die alten Poruſſen und Letten, hatten freylich, ſo wie alle heidniſche Völker, mehrere beſondere Namen für ihre Untergötter, Heroen und Heiligen, auch einen eigenen Namen für ihren höchſten oder oberſten Gott, den Donnergott Perkunus oder Perkuns; es durfte ihnen aber deſſhalb nicht an einem allgemeinen Namen für den Begriff Gott, oder die Gottheit fehlen. Denn, ſo wie Zews Theos, und Jupiter Deus war, ſo konnte auch Perkuns (nach dem Aberglauben der jetzigen chriſtlichen Letten, der Name eines böſen Dämons, der den Donner macht) ein Dews oder Diévas ſeyn.

2) Der germaniſche Name, nehmlich: deutſch Gott; niederdeutſch, holländiſch, engliſch God, Godt, God; ſchwediſch, däniſch, isländiſch Gud; cimbriſch in Italien Gytt; gothiſch, altdeutſch und in den jetzigen oberdeutſchen Provinzial-Dialekten Guw, Kuat, Kott, Chod u. ſ. w.

Dieſem Namen entſprechen in Aſien: die perſiſchen, kurdiſchen, oſſetiſchen, awganiſchen und bucharaiſchen Namen Chuda, Choda, Chutja. Chudi, Chudai; ſo wie die einiger tatariſchen Stämme als: Chuidai, Chodai, Chudo, Kutai u. ſ. w.

Vermuthlich hatten die alten europäiſchen Germanen, oder Mannen, die Verehrung des Chuda oder Choda (des Guten, Goden), aus ihrem urſprünglichen Vaterlande, dem ſüdöſtlichen Aſien, mitgebracht; wie denn überhaupt ihre religiöſen Gebräuche in mehrern Stücken denen der alten Perſer, Parſen, oder Artaier (der älteſte Name der Perſer) ähnlich waren. So litten z. B. die Germanen, gleich den Perſern, nach

Tacitus, aus Grundsätzen keine Tempel noch Götterabbildungen; weil ihnen dieses gegen die Größe und Würde der Himmlischen zu streiten schien. So verehrten sie außer der Sonne und dem Monde, auch das Feuer (Vulcanum, sagt Cäsar, quem cernunt etc.), welches noch jetzt bey den Anhängern der alten parsischen Religion üblich ist. — So wahrsagten sie aus dem Wiehern der Pferde, und hielten besonders weiße den Göttern geweihte Pferde (quos presos sacro curru sacerdos aut princeps comitantur, hinnitusque ac fremitus observant. Tacitus) von welchem allem die alte persische Geschichte mehrere Spuren und Beyspiele zeigt.

Dieser Name bedeutet also, nach seiner Etymologie, so viel als der Gute, oder nach einer gereinigten und erhöhten Idee, das höchste selbständige Gute, von dem alles Gute kömmt.

3) Der slawische Name, nehmlich: altslawisch oder slowänisch, russisch, polnisch, serbisch, wendisch, sorabisch, Bog; illyrisch Boog; slowakisch in Ungern Bug; böhmisch Bu; kleinrussisch oder ukrainisch Big; pulabisch (ehemals an der Elbe) Busats u. s. w.

Dieser Name findet sich jetzt in derselben Bedeutung, in keinem andern Sprachstamme, ausgenommen in den Idiomen einiger kleinen tunguisischen Völkerschaften (Buga, Büga), die ihn allenfalls von ihren jetzigen Beherrschern, den Russen, angenommen haben könnten. Indessen geben alle tunguisische Stämme, so wie ihre Stammverwandten, die jetzt über Schina herrschenden Mandshuren, eben diesen Namen dem Monde (Buga, Biega, Beega, Boe), welcher vielleicht einmal die vornehmste Gottheit dieses alten ansehnlichen Völkerstammes war. Die Jukagiren, eine kleine sibirische Völkerschaft, bezeichnen mit einem ähnlichen Namen die Sonne (Bugenſche) u. s. w. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß alle diese Namen, aus einem, den Begriff des Hohen und Erhabenen bezeichnenden Wurzelworte des östlichen Asiens abstammen, aus welchem auch die Namen Bogdo-Chan (mandshurischer Titel des schinesischen Kayſers); Bogdo (Name des höchsten als heilig oder gött-

lich verehrten Gebirges im östlichen Asien); vielleicht auch selbst die russischen Wörter Bogatir (großer Held, Heros) und bogato (reich, prächtig) entsprossen sind.

Bog, als der Name des höchsten Wesens, würde also, nach dieser Etymologie, soviel als der Hohe, der Erhabene, der Allerhöchste bedeuten; welches auch die Bedeutung des, vielleicht aus derselben Quelle entsprossenen Namens Burkan, Burchan (Bur-chan) zu seyn scheint, womit die mongolischen Völker die Gottheit benennen. —

Diese Ableitung ist, obgleich nicht völlig bewiesen, doch wenigstens ungleich wahrscheinlicher, als die eines berühmten russischen Gelehrten, der den slawischen Namen der Gottheit, ohne Bedenken, von dem Namen des Flusses Bog ableitete, und zwar aus dem Grunde, weil die alten Slawen, unter andern Dingen, auch Flüsse göttlich verehrt haben. Dieses mag sehr wahr seyn, es folgt aber daraus nicht, daß die Altvordern der Slawen erst den Bogfluss kennen lernen und göttlich verehren mussten, ehe sie einen Namen für die Gottheit erfanden. Sollte es also nicht natürlicher seyn, die Sache umzukehren? Denn gesetzt, daß die beyden Flüsse Bog und Bug einmal gewissen slawischen Stämmen das waren, was o'e Ganges den Indiern ist, so könnte der Name Bog-Réka (Gott-Fluss), gar wohl so viel als der göttliche, der geheiligte, der heilige Fluss heißen.

Vorgenannte drey Namen, womit die vier europäischen Hauptsprachen die Gottheit benennen, stammen also wahrscheinlich aus dem innersten Asien her, und sind, durch nach und nach von Osten nach Westen vorgerückte Kolonien, in Europa verbreitet und einheimisch geworden.

4) Der tschudische Name, nehmlich finnisch und karelisch: Jumala; ehstländisch und olonisch Jummal, Jumal; lappländisch Jubmel, Ibmel, tscheremissisch Jumu, syränisch und permisch Jen, Jen-lén u. s. w. Hieher gehören vermuthlich auch die baskischen Namen Jun, Jaine, Jaínkoa, vielleicht auch der irländische Jja u. d. gl.

Dieser Name hat die Nachforschung der Gelehrten wenig beschäftiget; desto mehr aber der sogenannte alte keltische Ju, und der daraus entsprossene lateinische Jupiter, (Ju-pater) Jovis, die man mit dem hebräischen Jéo, Jova, Jehova in Verbindung gebracht hat. Es ist indessen zu vermuthen, daß der lateinische besondere Name des vornehmsten Gottes, so wie der keltische Ju, gar wohl mit dem allgemeinen Namen der Gottheit, des ehemals so großen und ausgebreiteten tschudischen Völkerstammes (S. die tschudischen Sprachen) aus einer und derselben Quelle entsprossen sey. — Einige tschudische Völkerschaften, die bis jetzt noch nicht das Christenthum angenommen haben, verehren auch ihre vornehmste weibliche Göttinn, oder sogenannte Göttermutter, unter dem Namen Jumona, welcher Name dem der römischen Himmelskönigiun Juno, Junonis sehr ähnlich ist.

Wenn die jetzigen tschudischen Sprachen die nächsten Verwandten der alten scythischen Sprachen seyn sollten (S. die tschudischen Sprachen), so ließe sich es daraus erklären, wie dieses tschudisch-scythische Wort, sowohl nach Italien, als auch bis auf die Höhen der Pyrenäen gelangen konnte. Auch fällt die sonderbare Ähnlichkeit auf, welche zwischen den baskischen Wörtern Jun, Jainkoa Gott, und den tschudisch-woguliſchen Wörtern Junchi, Jankoba, Jankop, Jungob der Mond herrscht; eine Ähnlichkeit, die vielleicht nicht ohne Bedeutung ist, obgleich die Basken gegenwärtig auf dem äußersten südwestlichen, und die Wogulen auf dem äußersten nordöstlichen Gebirge Europens wohnen.

Die Scythen waren, noch zu Herodot's Zeiten, in einer großen Strecke unsers Welttheiles verbreitet. Es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß sie, nebst den Kelten, die ältesten Bewohner Europens waren. — Sie haben nach der alten Geschichte mehrere Male einen großen Theil Asiens beherrscht, und Streifzüge bis nach Egypten gemacht. —

Diese letztere Bemerkung würde in vorigen Zeiten hinlänglich gewesen seyn, um alle vorgenannte Namen aus der hebräischen Sprache, als der vermeintlichen Urquelle aller

übrigen Sprachen der Welt, herzuleiten. Da aber diese Hypothese, jetzt beynahe durchaus, als unhaltbar verlassen ist: so bleibt der erste Ursprung dieses, so wie vieler tausend andern Namen, im tiefen Dunkel der Vorwelt verborgen. Überdem war der oben erwähnte hebräische Name ehemals eben so, wie der obgedachte alte römische Name, kein allgemeiner Name der Gottheit, sondern der besondere Name eines National-Gottes, der die Hebräer zu seinem Volke, oder (um nach menschlicher Ansicht der Dinge zu sprechen) den die alten Hebräer zu ihrem Gotte angenommen hatten. Das Geheimnissvolle, das nach der Mythologie der Juden, diesen geheiligten Namen, und die nur wenigen Geweihten bekannte Aussprache desselben begleitet, lässt vermuthen, daß ihre Vorfahren ihn einmal aus der Fremde erhalten hatten. Auch spricht das älteste schriftliche Denkmal der Hebräer nicht von Jehova, sondern von den Elohim, ein Name, welcher noch jetzt, sowohl in der jüdisch-hebräischen, als in allen übrigen zum arabischen Sprachstamme gehörigen Sprachen gebräuchlich ist, als: El, Eloa, Ellaa, Allaa, Allè u. d. gl.

5) Der samojedische Name Num, Nub, Nom, Neb, Nob, Nomin etc., welcher jetzt nur unter diesem Volke, an den europäischen und asiatischen Küsten des Eismeeres gebräuchlich ist, wo er, in den verschiedenen samojedischen Dialekten, theils die Gottheit, theils den Himmel, theils beydes bezeichnet, scheint schon vor uralten Zeiten in Europa einheimisch gewesen, und sowohl mit den lateinischen Wörtern Numen, Nubes, als mit den altgallischen, altbritischen und jetzigen slawischen Wörtern Neev, Nev, Nebo (der Himmel) verwandt zu seyn. Von einer andern Seite findet sich dieses Wort unter einer etwas verschiedenen Form in der tangutischen Sprache (Nam-Key, der Himmel, die Götterwohnung); welches auf die Vermuthung leiten könnte, daß der erste Ursprung desselben in einer Gegend, die wahrscheinlich früher, als ganz Europa bevölkert war, nehmlich auf den Höhen von Thibet, zu suchen sey. — Übrigens geben die Samojeden diesen Namen, wenn von der Gottheit die Rede ist, Ulo dem höchsten

Gott, dem Gott des Himmels; sie haben aber auch, wie fast alle Völker der Erde, ihre Untergötter, Schutzgeister und Heroen, die sie mit einem allgemeinen Namen Tadebs benennen. Eine in russischer Sprache bekannt gemachte Nachricht, über den jetzigen Zustand der Samojeden, erzählt: es sey neulich unter ihnen ein Prophet aufgestanden, der eine Stimme vom Himmel gehört haben will, daß man ins künftige nicht mehr dem Tadebs, sondern nur allein dem höchsten Gott, dem Num opfern soll.

6) Der türkische Name Tangri, ist auch bey mehrern andern turukischen oder sogenannten tatarischen Völkern, z. B. bey den Nogaiern, bey den Kirgisen, bey den kasanischen Tatarn, bey den Jakuten u. s. w., unter den verschiedenen Formen Tangri, Tängri, Tengri, Tangara, gebräuchlich. Andere, besonders die sibirischen tatarischen Stämme, gebrauchen, wahrscheinlich seit uralten Zeiten, den unter Nr. 2 angeführten Namen Chodai, Chudai, Kutai. Noch andere haben beyde; auch ist es bekannt, daß alle Turuken, welche die mahomedanische Religion angenommen haben, sich beym Gottesdienst und bey andern Gelegenheiten, des arabischen Namens Allah bedienen. Übrigens bedeutet eben dieses Wort in einigen sibirisch-tatarischen, so wie in allen mongolischen Mundarten den Himmel (Tengri, Tjengri, Tjängri, Tingeri) und stammt vermuthlich aus einer und derselben Quelle, mit dem, durch einen sehr sonderbaren Prozeß berühmt gewordenen schinesischen Worte Tien, Tjen oder Tjän, welches, wie man sagt, sowohl den Himmel, als den himmlischen Vater bezeichnet.

7) Der ungrische oder mayiarische Name Ischten läßt sich dem Ansehen nach, zu keiner der vorigen Klassen rechnen; auch überhaupt mit keinem im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche angeführten Namen der Gottheit vergleichen. Doch scheint er eher zum tschudischen, als zu irgend einem andern Sprachstamme zu gehören, wie denn die mayiarische Sprache, für eine zwar mit vielen fremden Wörtern vermischte, doch im Ganzen genommen, für eine tschudische Mundart gelten kann. — Nach der gewöhnlichen Art zu etymologisiren, könnte man al-

lenfalls das tschudisch-permische und sränische Wort Ishit, Idshit (groß) oder das finnische und ehstnische Isa, Isant (Vater) u. d. gl. zur Erklärung dieses Namens benutzen.

8) Der albanische oder arnautische Name Perendi ist gleichfalls dieser alten Sprache, so wie der walachische Dumneseu, dieser verhältnissmäßig neuen Sprache, ganz allein eigen. Beyde scheinen aber aus zweyen, vielleicht aus verschiedenen Sprachen genommenen Wörtern, zusammengesetzte Namen zu seyn.

Anmerk. Nr. 64 zu S. 137. Vermuthlich sind diese einmal weit gegen Osten vorgerückten Tschuden dasselbe Volk, dessen die schinesischen Annalen unter dem Namen der weißen Hunnen erwähnen. Wenigstens drängt sich diese Bemerkung auf, wenn man in einem finnischen Dorfe einen Haufen Kinder, alle insgesammt mit schneeweißen Haaren, sieht; welches so weit geht, daß man daselbst ein finnisches Kind (Pater est quem nuptiae demonstrant) mit schwarzen Haaren, als nicht aus reinem finnischen Blute entsprossen, nicht ohne Lächeln betrachtet. Unter andern tschudischen Völkerschaften, die mehr mit fremden Racen vermischt worden sind, bemerkt man auch in der Farbe des Gesichts und der Haare mehrere Verschiedenheit, doch so, daß fast überall die blonde Farbe immer die herrschende ist. Dagegen haben die Mongolen, oder eigentlichen alten Hunnen (s. die Anmerk. Nr. 32) durchaus eine dunklere Gesichtsfarbe, und pechschwarzes Haar; welches auch mehrere andere alte nordöstliche Völker, als Samojeden, Tungusen, Tatarn u. s. w. auszeichnet.

Einer der alten Griechen, Namens Xenofanes sagt irgendwo: »Die Scythen bilden ihre Götter weiß, die Äthio»pier bilden sie schwarz;« um dadurch zu zeigen, daß jedes Volk seine Götter nach seinem Bilde schuf. — Es scheint hieraus zu folgen, daß die alten Scythen sich vor andern Völkern durch ihre weiße, so wie die Äthiopier durch ihre schwarze Farbe auszeichneten. —

Anmerk. Nr. 65 zu S. 138. Die Griechen kannten anfangs an der Nordseite des schwarzen Meeres kein anderes

Volk, als die Scythen, deren zahlreiche Horden sich, nach einer alten Sage, bis in die fernen Regionen erstrecken sollten, wo Luft und Erde beständig mit Federn bedeckt und angefüllt wären; ein Wahnbegriff, den Herodot der Wahrheit näher, durch einen immerwährenden Schnee erklärte, der allen weitern Untersuchungen ein Ende mache. Man beschloss also damals mit Scythien alles in jenen Gegenden für Menschen bewohnbare Land, und bevölkerte den Rest des Erdbodens nach Norden hin, mit Griphen, Egipoden, Arimaspen und andern dergleichen fabelhaften Halbmenschen, und menschenähnlichen Ungeheuern.

Nach diesen Begriffen mussten also alle eigentliche Menschen, die jenen großen Erdraum bewohnten, zu einer und derselben Nation gehören; denn Scythien enthielt keine andern Menschen, als Scythen. Indessen bemerkt Herodot doch schon, daß in dem sogenannten Scythen-Lande, unter und neben den Scythen, auch andere Menschen und Völker lebten, die keine Scythen wären. —

Als nachher ein ansehnlicher Theil des alten Scythiens, solchen Völkern zum Raube ward, deren schon vorher bekannte, oder berühmt gewordene Namen, nicht erlaubten, sie Scythen zu nennen, zog sich das sogenannte Scythien immer mehr und mehr nach Norden zurück, begriff aber dessohngeachtet noch immer einen ungeheuern Erdstrich in Nordosten unserer Halbkugel, der erst im vorigen Jahrhunderte in seinem ganzen Umfange bekannt geworden ist. Alle diese Umstände trugen dazu bey, aus dem Namen eines einzelnen großen Volkes, einen blos geographischen Namen zu machen; um mehrere verschiedene Völker (Scythen und Nicht-Scythen) zu bezeichnen, deren eigenthümliche Namen unbekannt waren.

Der Geist dieser dunkeln Begriffe über Scythien und Scythen, hat sich bis auf unsere Zeiten erhalten, und scheint selbst in den Werken mancher neuern berühmten Gelehrten zu herrschen; denn die Ausdrücke: dieses Volk stammt von den Scythen; oder, dieses Wort kömmt aus der scythischen Sprache, bedeuten gewöhnlich nichts mehr, als:

dieses Volk, oder dieses Wort hat einen gewissen nördlichen Ursprung. Es giebt Schriftsteller, bey welchen diese Ausdrücke einen noch unbestimmtern, oder eigentlich gar keinen Sinn haben.

Als der Name Scythen, der lange ein Collektiv-Name mehrerer verschiedenen Nationen gewesen war, nach und nach die Scene zu verlassen anfing, ward er in eben der vorgedachten Bedeutung, durch den Namen Tartaren ersetzt. Man kannte damals namentlich mehrere Nationen, die in dem größten Theile des ehemaligen europäischen Scythiens herrschten, als auf einmal die furchtbaren Tatarn erschienen, welche die mongolischen Eroberer unter ihre Fahnen vereiniget hatten, und zur Verheerung Europens anführten; während daß sie auf einer andern Seite Persien, Indien und China erstürmten. — Da dieses Volk aus den nordöstlichen Gegenden vordrang, so verpflanzte man seinen Namen auch auf mehrere andere Nationen, die sie hinter sich gelassen hatten. Daher geschahe es denn, daß nicht nur die eigentlich sogenannten Tatarn oder Turuken, sondern auch Mongolen, Mandshuren, Samojeden, Tschuden, ja selbst slawische Völker, mit dem Namen Tartaren, und der ungeheuere Erdraum, den diese in Sprachen und Abstammung so verschiedenen Nationen bewohnten, mit dem Namen der großen Tartarey belegt worden sind. Wenn, wie man sagt, der Name Tatarn von dem schinesischen Worte Ta-ta ein Fremder (Etranger: Barbarus) abstammen sollte, so könnte er freylich wohl, seiner Etymologie nach, mehrere verschiedene Nationen bezeichnen; aber so verstunden es doch unsre Gelehrten nicht. —

Anmerk. Nr. 66 zu S. 318. Hieher gehört unter andern die Behauptung Lomonossow's, in seiner russischen Geschichte, daß die von Herodot erzählte Sage, von den Stammvätern der Scythen, den drey Brüdern, Arpoxaïs, Lipoxaïs und Kolaxaïs, sich ganz ungezwungen aus der jetzigen tschudischen (finnischen) Sprache erklären lasse. Dieses kann nun freylich, sowohl auf die von diesem Gelehrten beliebte, als auch auf andere Weise geschehen, weil wirklich sehr viele

finnische Wörter dazu Anleitung geben. Es bliebe aber denn doch noch immer die Frage, ob sich jene Sage nicht auch aus irgend einer andern europäischen oder asiatischen Sprache erklären lasse. Indessen ist so viel gewiss, daß, wer öfters finnisch sprechen gehört hat, gern zugeben wird, daß jene drey Namen, den Accent auf die erste Sylbe gelegt, sehr finnisch klingen. Ein in seinem Fache gelehrter finnischer Prediger, der aber nie etwas von den vorgedachten ersten Eltern der Scythen gehört hatte, erklärte sich, auf Befragen, über die Bedeutung ihrer Namen, gegen den Verfasser dieses, wie folget: »man hört wohl, daß es alte finnische Namen sind; sie sind »aber jetzt nicht mehr im Gebrauche«.

Anmerk. Nr. 67 zu Seite 138. Siehe Bayeri opuscula ad historiam antiquam, chronologiam et geographiam spectantia.

Es ist indessen nicht zu verbergen, daß dieser verdiente Alterthumsforscher, in der erwähnten Schrift von einem ganz falschen Prinzip ausgegangen ist, um zu einem wahren, oder wenigstens sehr wahrscheinlichen Resultate zu gelangen. Er gründet nehmlich sein System hauptsächlich darauf, daß die lettische Sprache, welche einmal in Preußen herrschte, eine bloße Mundart der finnischen sey, (s. Anmerk Nr. 46) welches sie weder jetzt ist, noch jemals gewesen seyn kann. (S. die lettische Sprache.) Die ganze Schlussfolge des Verfassers bleibt aber in ihrer Kraft, wenn man annimmt, daß die lettische Sprache (ein aus dem wendischen und gothischen gemischter Dialekt) in Preußen, die finnische Sprache verdrängt habe; indem die alten tschudischen Bewohner des Landes, theils weiter nach Norden vertrieben worden, theils sich unter den preußischen Letten verloren haben; so wie diese jetzt schon größtentheils Deutsche geworden sind.

Als ein Denkmal des ehemaligen Aufenthalts der Tschuden oder Finnen in Preußen, könnte man unter Anderm den Namen Sameland, niederdeutsch Soomeland, anführen; womit von alten Zeiten her ein ansehnlicher Theil von Ostpreußen bezeichnet wird. Wir werden in der Folge sehen, daß

dieser Name mit denen, welche die jetzigen Finnen, Ehsten und Lappen, sich selbst und ihrem Lande geben, sehr nahe verwandt sey, und nach seiner Etymologie so viel als Finnenland heißen könnte. (S. hinten die Anmerk. Nr. 70.)

Nach dem Geographen Ptolomäus, wohnten um die Weichsel, außer den Gythonen und Veneten auch Fennen oder Finnen, deren auch Tacitus als eines sehr rohen, von den benachbarten Germanen sehr verschiedenen Volkes erwähnt. Zu eben demselben Völkerstamme gehörten auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Ästii oder Ecsten des Tacitus, die an der Bernsteinküste, folglich in dem alten Sameland, an den Ufern der Ostsee und des frischen und kurischen Hafs wohnten, wo der Bernstein gefunden wird. Aesti soli succinum inter vada atque in ipso litore legunt.

Die Äestii, sagt Tacitus, glichen in ihrer Art zu leben den Swewen (Germanen), ihre Sprache näherte sich aber mehr der britischen. Nun waren zwar die römischen Kaufleute, von welchen Tacitus diese Nachricht erfahren haben mag, eben die Leute nicht, die sich mit Untersuchungen über die Verschiedenheit der Sprachen der Barbaren an der Ostsee beschäftigten. Eben dieses aber beweiset um so mehr, daß der Unterschied zwischen den Sprachen der Germanen und Ästii (der Ästen oder Ehsten) sehr auffallend gewesen seyn müsse; so daß ein römischer Bernsteinhändler, die letztere (wahrscheinlich mehr nach dem Tone als nach der Verwandtschaft der Wörter), mit der damaligen keltbritischen zu vergleichen für gut befand. Und wahrlich, es gehört auch gegenwärtig eben kein feines Ohr dazu, um eine tschudische Mundart von einer germanischen zu unterscheiden. Man vergleiche z. B. den Laut und Charakter folgender deutschen und finnischen Wörter: Vater Isi, Isä. Mutter Ema, Enne. Bruder Welli, Sisso. Kopf Pea, Pä (bretanisch und wälisch Pen). Auge Silmä (ersisch Suiln). Sonne Peiwa. Mond Kuu. Stern Tügit etc.

So sehr sich auch, seit beynahe zwey tausend Jahren, der Zustand der Dinge, sowohl in Rom, als an der Ostsee ver-

ändert hat; so könnte doch ein heutiger Römer sich beynahe derselben Worte des Tacitus bedienen, um ein Volk zu charakterisiren, das jetzt um ein Paar Grade weiter nach Norden, an derselben Küste der Ostsee wohnt. Ergo jam dextro suevici (baltici) maris litore Aestiorum gentes aluntur, quibus ritus habitusque Suevorum (Germanorum), lingua britanicae (celticae) proprior.

Die heutigen Ehsten nennen sich selbst, mit ihrem besondern Namen, Eesti gleich Aesti, und ihr Land Eesti-Ma. Sie haben mit ihren deutschen Erbherren, und den übrigen deutschen Einwohnern des Landes, einerley Religion, und beobachten, so weit es thunlich ist, ihre Gebräuche und Sitten; ihre Sprache ist aber von der deutschen völlig verschieden. — Die alte britanische Sprache, war eine Mundart der keltischen, mit deren jetzigen Überresten, die jetzige Sprache der Ehsten, wenigstens mehr Ähnlichkeit, als mit der Sprache ihrer deutschen Landsleute hat. S. die keltischen Sprachen. —

Die alten Aestii an der Bernsteinküste, waren Nachbarn der Fenni, die an der Weichsel wohnten, so wie die jetzigen Ehsten Nachbarn der Finnen sind. Die beyden letzteren Völker gehören zu Einer Nation, sprechen einerley Sprache, und führen beyde einerley Geschlechts- oder Familien-Namen, (Anmerk. Nr. 70.) welches sich wahrscheinlich alles schon so verhielt, als die Aestii nach inter vada maris suevici (das frische und kurische Haf, welche sich damals ohne Zweifel viel weiter ins Land erstreckten) den, bey den Römern so beliebten Bernstein lasen.

Anmerk. Nr. 68 zu Seite 139. Über die Identität der Mongolen und Hunnen, und die Züge dieses, in der Weltgeschichte so merkwürdigen Volkes, von Osten nach Westen, sehe man oben die gallische Sprache, und die Anmerk. Nr. 32. Es ist übrigens nicht zu zweifeln, daß Hunnen und Tschuden, seit den ältesten Zeiten her, oft in Fehden und Kriege verwickelt worden sind, da denn, als einmal die erstern das Übergewicht über die letztern erhalten hatten, die Tschuden selbst Hunnen, und ihr Land Hunnenland genannt worden sind.

So werden jetzt Gegenden, die noch größtentheils von Tschuden bewohnt sind, unter dem Namen Russland begriffen. — So dienten Finnen unter schwedischen Fahnen, und hießen dann Schweden. — So fechten Ungern und Böhmen für ihren deutschen Monarchen, und werden dann oft Allemands oder Deutsche genannt.

Anmerk. Nr. 69 zu Seite 140. Es giebt in der alten, mittlern und neuern Geschichte, unzählige Namen von Völkern und Sprachen, die alle zusammen sich auf einen und denselben Völker- und Sprachstamm beziehen. — Betrachten wir den gegenwärtigen bekannten Zustand der Dinge, zur Erklärung des vergangenen unbekannten.

Die Namen Deutsche, Dütsche, Tyska, Allemands, Germani, Germains, Hermane, Njemzi etc., sind jetzt gleichbedeutende allgemeine Namen einer und derselben Nation, ohne hier der zahlreichen besonderen Namen einzelner deutschen Völker, als Sachsen, Bayern, Franken, Schwaben u. s. w., oder der Bewohner einzelner Distrikte und Städte, zu erwähnen. — Die Deutschen, die Holländer oder Bataver, die Schweizer oder Helvetier, die Schweden, Dänen, Normänner u. s. w., gehören alle zu Einem Völkerstamme, so wie ihre Sprachen zu einem gemeinsamen Sprachstamme, welchen man jetzt den germanischen nennt. Nun scheinen zwar einem Unerfahrnen, das gemeine österreichische und pommersche, oder das schweizerische und holsteinische Deutsch, ganz verschiedene Sprachen zu seyn; so scheinen ihm die deutsche und schwedische Sprache, nichts mit einander gemein zu haben. Es ist aber doch gewiss, daß, alles übrige gleich, ein Deutscher alle jene Mundarten und Sprachen ungleich eher als ein Franzose oder Spanier verstehen und sprechen wird. Eben so würde ein Germau (Hermandur, Katte, Cherusker, Longobard, Markoman, Swewe u. s. w.), aus den Zeiten des Tacitus, zwar keine unserer jetzigen deutschen Mundarten verstehen, er würde aber sicherlich jede derselben eher, als einen tschudischen Dialekt (z. B. Aestiorum linguam britanicae propiorem) verstehen lernen und sprechen.

Alles dieses gilt auch von den Slawen, die man ehemals auch unter dem Namen Wenden, Winden, Sarmaten u. s. w.

begriffen hat. — Die jetzigen Russen, Polen, Böhmen oder Tschechen, Mähren, Kroaten, Serbier, Dalmatier u. s. w. sind nur Ein Hauptvolk, und sprechen alle eine gemeinsame Hauptsprache, welche man jetzt die slawische nennt. Diesem zufolge wird z. B. ein Russe, er sey an der Newa, oder an den äußersten Grenzen Sibiriens geboren, nach einem kurzen Aufenthalte in Dalmatien, die dasige illyrische Sprache vollkommen verstehen und sprechen; während daß ein benachbarter Italiäner sich noch mit den Anfangsgründen derselben beschäftigen wird.

Führen wir nun die germanische und slawische, nebst den mit ihnen verwandten alten griechischen und römischen Sprachen, zu ihrem vermuthlichen Geburtslande, dem südöstlichen Asien zurück, wo sie an den persischen, kurdischen, ossetischen und verschiedenen indischen Sprachen ihre alten Stammverwandten erkennen, so wird sich der Satz bestätigen: Die Namen der Völker und Sprachen haben sich seit dem Anfange der Geschichte unendlich vermehrt, die Zahl der Urvölker und Ursprachen scheint sich auf wenige zu beschränken.

Anmerk. Nr. 70 zu S. 140. Die jetzt eigentlich sogenannten Finnen und Ehsten und Lappen nennen sich selbst Suomelaine, Schuomelaine, Saomeladse, das ist Sumpfleute. Sie nennen ihr Land Suoma, Schuoma (Suo, Schuo, Sumpf; Ma, Erde Land); die Lappen nennen das ihrige Suomeädne, Saomeladse, Saomelande. Der deutsche Name Finnen, Fennen, so wie der alte lateinische Fenni, stammt wahrscheinlich von dem gothischen und angelsächsischen, d. i. altgermanischen Worte Fin, Fen (Sumpf, Morast); und hat also mit dem eigenthümlichen Namen der Finnen (Suomaleine) gleiche Bedeutung. Es lässt sich vermuthen, daß die römischen Bernsteinhändler ihn von ihren germanischen Handelsfreunden an der Ostsee erfahren haben. Denn die Aestii, welche inter vada den Bernstein lasen, mochten auch wohl Suomelaine, oder Finner, Fenner, (Fenni) seyn, mit ihrem besondern Namen Eesti oder Ehsten genannt; so wie die Suevi, nach welchen sie sich bildeten, Germanen waren.

Den Namen Tschud oder Tschuden (russisch Tschud, die Tschuden; Tschuchonzi die Finnen) leiten Einige von dem alten Namen Scythen, Andere von dem slawischen Worte Tschudno, Sciudno, Scydno (befremdend, wunderbar), oder von tschushoy (fremd) her; worüber man sich in keinen Streit einlassen kann. Auch ist es eben so möglich, daß die Wörter Tschushoy (fremd) oder tschudno (sonderbar, wunderbar) von dem Namen Tschud, als daß dieser von jenen Wörtern abstamme. Man vergleiche z. B. hiemit die jetzige appellative Bedeutung der französischen Wörter Vandale, Ostrogothe, oder die vielen sonderbaren Bedeutungen, welchen der Name der Gallier oder Galen, in den Sprachresten des westlichen Europens erhalten hat. S. die keltischen Sprachen.

Sollte wohl der Name Tschud zu sehr von dem eigenthümlichen Namen der Finnen, Schuomelaine, Schuomiês etc., oder von dem ihres Landes Schuoma, Suoma abweichen, um nicht alle diese Namen und Wörter aus einer und derselben Wurzel ableiten zu dürfen? Denn Su, Schu, Schui, Tschu, Tschui etc. heißt im Tatarischen, Mongolischen, und selbst im Schinesischen und Tangutischen: Wasser; welches kleine so weit verbreitete Wort, als Nachahmung des Lautes, auf den ersten Ursprung irgend einer Ursprache hinzuweisen scheint. Welche Gebirgsquelle nun, vor manchen tausend Jahren, zuerst diese Bezeichnung veranlasst habe, — mögen die Himmlischen wissen. Es ist aber sehr möglich, daß aus dieser einmal in Umlauf gekommenen Benennung des Wassers, außer tausend andern Wörtern auch die Namen Suoma, Schuoma (Wasserland, Sumpfboden, Finnland), Suomaleine, Suomelaine, Schuomelaine, Suomiês (Moräster, Finnen, Fennen) Tschud, Tschuchonzi, Tschuvaschi etc vielleicht auch gar die alten Namen Scyth und Scythien entstanden sind. Es ist eben nicht unwahrscheinlich, daß selbst das deutsche Wort Sumpf, so wie das französische Souil aus eben dieser Quelle entsprossen sey; wogegen das analoge deutsche Wort Moor, Moraſt, französisch Marais, seinen Ursprung, dem südöstlichen Geburtslande der alten Germanen verdanken mag.

Die Finnen, Ehsten, Karelen u. s. w., die sich selbst als Volk Sumpfleute (edler ausgedrückt: Bewohner des niedern Landes) nennen, bezeichnen den Begriff Mensch, durch Ingemin, Inimene, Inegmin. Nun heißt aber Ing, Jing, In, J etc. im Ostäkischen, Samojedischen und andern nordöstlichen Sprachen, bis nach Kamtschatka hin: Wasser; — und Tacitus erzählt, daß, nach den ältesten deutschen Sagen, die Bewohner der deutschen Seeküsten (proximi, Oceano) Ingevones, Ingewonen genannt worden sind.

Man halte nun von allen diesen Etymologien und Zusammenstellungen, was man wolle, so bleibt es doch eine merkwürdige Erscheinung, daß alle Namen, welche die Tschuden oder Finnen, theils sich selbst geben, theils von Andern erhalten haben, sich alle auf Wasser und wässerigen Boden beziehen; welchen dieses alte Volk von jeher geliebt, und zu seinem Aufenthalte vorzüglich gewählt zu haben scheint. Auch hat man bemerken wollen, daß noch jetzt, in Gegenden, wo Finnen und Russen untermischt wohnen, die ersten sich am liebsten in niedern sumpfigen Gegenden, an den niedern Ufern der Flüsse; die letztern aber lieber am hohen Ufer, oder auf Hügeln anbauen.

Tschudische Völkerschaften wohnten einst an der preußischen Küste, und in frühern Zeiten, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch viel weiter nach Westen hin. Sie wohnen jetzt zerstreut, in einer großen Strecke des nordöstlichen Europens. Sie bewohnten noch im neunten Jahrhunderte viele Gegenden des russischen Reiches, wo ihre Nachkommen nun Slawen und Russen sind. Viele andere Tschuden sind Schweden und Deutsche geworden. Die Baschkiren waren, nach alten Überlieferungen, und selbst nach ihrer Physiognomie zu urtheilen, ehemals ein tschudisches Volk, und werden jetzt zu den Tatarn gerechnet. Die Tschuwaschen waren schon halb Tatarn geworden, als sie da stehen blieben, um, nach dem jetzigen Laufe der Dinge, Russen zu werden. Noch andere tschudische Völkerschaften schwanken jetzt zwischen der tschudischen und russischen Sprache. »Wir sprechen zwar unter uns finnisch«,

sagte ein ingrischer Bauer, »aber zu Gott beten wir russisch« (d. i. wir sind russischer Religion). Diese Leute sind auf gutem Wege, um nach einigen Generationen, nicht nur mit Gott, sondern auch mit den Menschen blos russisch zu reden. Sie werden dann selbst zu den Russen gerechnet werden, welches ihnen auch in mehrerm Betracht gedeihlich seyn wird.

Anmerk. Nr. 71 zu S. 144. Dieser Prozess schien unter Josephs des Zweyten Regierung entschieden zu seyn, ist aber jetzt auf das Weitere ausgesetzt. — Jedes Volk liebt seine Sprache; jede Sprache hat ihre eigenen Vorzüge; jede kann zu größerer Kultur und Vollkommenheit gelangen; jede hat ihren besondern Einfluss auf den Charakter des Volkes, welches sie spricht. Aber die Herrschaft und Dauer der Sprachen hängt, wie alle Dinge hienieden, von vielen sogenannten Zufällen ab. — Die magyarische Sprache ist jetzt die Sprache eines nicht sehr zahlreichen Volkes, welches überall mit Deutschen und Slawen untermischt und umgeben ist. Fast alle Ungern, die sich durch Stand, Geburt und Kenntnisse auszeichnen, verstehen und sprechen die deutsche Sprache. Viele haben darüber die Kenntniss ihrer eigenen Sprache verloren, und sind in Sprache und Sitten Deutsche geworden. Die Staatsverwaltung und obere Rechtspflege sind dagegen weder der deutschen noch magyarischen, sondern der lateinischen Sprache, die dem größten Theile der Nation unbekannt ist, vertraut u. s. w. Alle diese Umstände sind eben keine gute Vorbedeutung für die ungrische oder magyarische Sprache. Indessen ist es auch nicht zu läugnen, daß von jeher sehr oft Dinge geschehen sind, die wenige Jahre vorher kein Mensch für wahrscheinlich hielt. —

Anmerk. Nr. 72 zu S. 147. Mehrere Jahre nach der französischen Urschrift dieser Gedanken über die europäischen Sprachen, hat der berühmte Lacepède die Samojeden als das Urbild einer, seiner angenommenen vier Menschen-Racen aufgestellt; aus deren Vermischung die unzähligen Varietäten des Menschengeschlechtes entstanden seyn sollen. Wie dem auch sey, so erregt es wenigstens kein ungünstiges Vorurtheil, wenn

Schriftsteller, die auf ganz verschiedenen Wegen ausgegangen sind, sich bey ihren Untersuchungen, so unvermuthet begegnen.

Der Name Samojed soll, nach Einigen, tschudischen Ursprungs, und durch Mißverstand zunächst aus dem Namen Suomeädnâ, den die Lappen ihrem eigenen Lande geben, entstanden seyn. (S. die tschudischen Sprachen.) Andere leiten ihn aus dem Slawischen ab, in welchem Falle er ohngefähr so viel als Menschenfresser bedeuten würde. Die Samojeden selbst nennen sich Njenjets (Menschen) oder Chassowo (Männer). Die Ostäken, Tungusen und andere ihnen benachbarte Völker, geben ihnen verschiedene andere Namen. — Wer weiß wie viele, größtentheils längst im Strome der Zeit versunkene Namen, die Vorfahren und Verwandten, und gemischten Stämme dieses Volkes, oder dieser Menschen-Race, theils selbst für sich angenommen, theils von andern Völkern erhalten haben? Zu dieser Zahl könnte denn auch wohl der berühmte Name der Kelten oder Celten gehören, über dessen verschiedene Anwendung und Schicksale an mehreren Stellen dieses Werkes gesprochen worden ist. S. die keltischen Sprachen und die Anmerkung Nr. 28.

Anmerk. Nr. 73 zu Seite 148. Die Tataren nennen sich selbst Turuken; das jetzige Hauptvolk dieses Völkerstammes ist in ganz Europa unter dem Namen Türken (Turca, Turc, Turuk); die Stammhorde desselben unter dem Namen Turkomannen, und die Gegenden ihres alten Gebietes unter dem Namen Turkomanien, Turkestan u. d. gl., bekannt. Diese Gründe scheinen hinlänglich zu seyn, um diesen ganzen Völker- und Sprachstamm, lieber unter dem Namen des turukischen, als des tatarischen zu begreifen. Der Name Tatar soll, nach der Meinung einiger Gelehrten, von dem schinesischen Worte Ta-ta, ein Fremder, herstammen. Nun ist zwar nicht leicht einzusehen, wann und wie dieses schinesische Wort nach Europa gekommen sey, um daselbst anfangs ein Kollektiv-Name mehrerer unter sich völlig verschiedener Völker zu seyn, und endlich blos auf die östlichen Turuken eingeschränkt zu werden. Da man aber aus so vielen Beyspielen weiß, durch welche son-

derbare Spiele des Zufalls, Völkernamen entstanden und wieder verschwunden, oder von einem Volke auf ein anderes übertragen worden sind, so ist jene Ableitung zwar nicht als unzweifelhaft anzunehmen, aber auch eben nicht als fabelhaft zu verwerfen; besonders da es an einer Spur zu ihrer Begründung nicht fehlen würde.

Die alten russischen Annalen begreifen unter dem Namen Tatar, sowohl die jetzt sogenannten Tataren, als die Mongolen, und nennen daher die mongolischen Fürsten, welche ehemals sowohl über Tataren als Russen herrschten, tatarische Zaren, oder tatarische Chane. — Im westlichen Europa begriff man darunter noch weit mehrere Völker, besonders auch tschudische und sogar slawische Stämme. (S. die Anmerk. Nr. 65.) Jetzt wird dieser Name noch häufig, außer den Turuken, auch den, in Sprache und Körperbildung von ihnen ganz verschiedenen Mongolen und Mandshuren beygelegt, wie z. B. in den Ausdrücken berühmter Schriftsteller »die Tataren haben mehrere Male Schina erobert«, oder »die Tataren »welche jetzt über Schina herrschen« u. d. gl.; da doch das Volk, welches man jetzt in Europa Tataren nennt, dieses Reich, so viel man weiß, weder jemals erobert hat, noch jetzt beherrscht. Die schinesischen Schriftsteller können dagegen, wenn jene Etymologie richtig ist, mit Recht sagen, daß ihr Land mehrere Male von Ta-ta (Fremden) erobert und beherrscht worden sey.

Übrigens sind die Tataren oder Turuken, ein, nach europäischen Begriffen schöner und wohlgebildeter Menschenschlag; wodurch sie sich von den Mongolen sehr unterscheiden. Doch giebt es auch einige tatarische Stämme, z. B. die Nogajer, die vermuthlich wegen ihrer starken Vermischung mit den ehemals über sie herrschenden Mongolen, ein ziemlich mongolisches Ansehen haben.

Anmerk. Nr. 74 zu Seite 148. Die Türken ließen bey den Fortschritten ihrer Waffen in Europa, die christlichen Bewohner der eroberten Länder bey ihrem Glauben, und wandten, in der Regel, weder Künste noch Zwangsmittel an, um

selbige in den Schoß der muhamedanischen Religion, und dadurch in den Schoß der türkischen Nation zu führen. Es fehlte ihnen freylich an häufigen Proseliten nicht, die ihres Vortheiles wegen Muhamedaner und Türken wurden; dieser Zuwachs ersetzte aber in späteren Zeiten nicht den Verlust, den die geborenen Türken in ihren Kriegen erlitten. Denn, da die Ehre für den Staat, oder wie man es nannte, für die Religion zu bluten, blos orthodoxen Muhamedanern vorbehalten war, so trieben unterdessen die christlichen Einwohner ihre friedlichen Gewerbe, welches ohngeachtet des harten Druckes, unter dem sie lebten, ihre Vermehrung beförderte, während daß die Vermehrung der herrschenden Nation, selbst durch ihre siegreichen Kriege und Eroberungen, gehemmt wurde. Ein anderer Grund der gehemmten Vergrößerung der türkischen Nation, ist die, in ihrem Gebiete fast nie aufhörende Pest; gegen welche die christlichen Einwohner doch wenigstens einige, die Türken aber, ihrem bisher noch durch keine Philosophie geläuterten Religions-Systeme gemäß, gar keine Verwahrungs- und Heilungs-Mittel anwenden. Was nun noch besonders die Ausbreitung der türkischen Sprache verhindert hat und verhindert, ist die fortdauernde Barbarey des Volkes, welches sie spricht. Die Türken selbst, setzen ihre Muttersprache der, durch ihre Religion geheiligten arabischen, so wie zum Theile auch der mehr gebildeten persischen Sprache nach. Die Griechen, stolz auf den Ruhm ihrer seit Jahrtausenden kultivirten, und veredelten Sprache, können keinen Reiz finden, da wo sie nicht die Noth dazu zwingt, die Sprache ihrer, weder geliebten noch geschätzten Beherrscher zu lernen.

Anmerk. Nr. 75 zu Seite 155. Ein großer Naturkündiger meinte, daß diese nach den Sprachvergleichungen scheinbare Thatsache, außer andern unbekannten Ursachen, vorzüglich darin ihren Grund haben könnte, weil unsere europäischen Gebirge, nicht in einer gleichen Höhe als die asiatischen, mit fruchtbaren Gebirgthälern versehen sind; in welchen, nach einer allgemeinen Überschwemmung, sich kleine Kolonien zur neuen Bevölkerung unseres Continentes bilden konnten.

Anmerk. Nr. 76 zu Seite 157. Les Arabes, sagt Volney, in seinen Reisen, comparent, avec quelque raison, le François au Turc, et l'Anglois au Persan etc.

Die Araber sowohl, als der gelehrte Europäer, der ihre Bemerkung bestätiget, vergleichen die genannten Sprachen wohl nicht nach der Verwandtschaft der Wörter, sondern blos nach der Prosodie, oder überhaupt nach dem Charakter derselben, den sie als unbefangene Beobachter nicht leicht verkennen konnten. Denn, daß die persische Sprache wirklich auch viele Wörter enthalte, die man zwar deutlich in der deutschen, aber doch auch in der englischen Sprache erkennt, war allem Vermuthen nach, nicht nur den Arabern, sondern auch dem gelehrten französischen Reisenden selbst unbekannt.

Aus eben dem Gefühle, das jene Araber bey ihren Beobachtungen leitete, wird von eben so unbefangenen Beobachtern, das Ehstnische und Finnische (zwei tschudische Dialekte) oft dem Französischen, oder dem Italienischen verglichen; mit welchem es wirklich, im Tone, eine sehr auffallende Ähnlichkeit hat.

Anmerk. Nr. 77 zu Seite 163. Einer der größten Naturforscher, macht von diesem Gebirge-Systeme eine umständliche, zum Theile auf eigene Beobachtungen und eingezogene Berichte gegründete Darstellung, wovon Folgendes ein kurzer Auszug ist.

»Um die größten Höhen Asiens zu finden, hat man die »Quellen der großen Flüsse aufgesucht, die sich in entgegenge»setzte Meere ergießen«.

»Der Indus und Ganges, fließen in den indischen, »der Goango hergegen in den östlichen Ocean; alle drey »aber entspringen in den furchtbaren Gebirgen Nordindiens, »die sich über Thybet und Kaschemir verbreiten..... Hier »ist also die größte Höhe Südasiens, von welcher die Gebirg»Ketten anheben, die gegen Osten China, gegen Westen Per»sien, und gegen Süden die beyden Halbinseln Indiens durch»streifen..... Hier, in den südlichen Gebirgthälern dieser »Höhen, sucht man, nicht ohne Grund, das ursprüngliche Va-

»terland des Menschen-Geschlechtes, oder wenigstens der wei-
»ßen Menschen-Race, welche von da aus die glücklichen Ge-
»genden Persiens, Schina's und besonders Indiens bevölkert
»hat. Denn, Indien ist, nach beynahe allgemeiner Überein-
»kunft, diejenige Gegend der Welt, wo die Kultur des Men-
»schen-Geschlechtes ihren Anfang genommen hat, und wo viel-
»leicht die Wurzeln der Ursprachen Asiens und Europens zu
»finden sind..... Selbst in Thybet, dem höchsten Lande
»Asiens, herrscht eine alte Sage, nach welcher die Bewohner
»desselben, von einer Art Affen (oder Menschen-Thieren),
»abstammen sollen, die durch Lehrmeister aus Indien, in Men-
»schen verwandelt worden sind«.....

»Suchen wir andererseits den ersten Ursprung der Flüsse
»Sibiriens, die dem arktischen Oceane zufließen, so wie
»ferner der Flüsse, die sich in den Amur ergießen, und aller
»der Gewässer, die sich in den See Aral, und andere solche
»große Wasser-Behälter verlieren: so finden wir oberhalb der
»Quellen aller dieser Ströme, die weit ausgebreiteten Ket-
»ten der altaischen Gebirge..... Alle nomadische Völ-
»ker dieser Gegenden, kommen darin überein, daß die größte
»Höhe des nordöstlichen Asiens daselbst, und zwar in dem
»Gebirge Bogdo (verdeutscht, dem Allgewaltigen), zu
»finden sey, dessen Gipfel sich weit über die Schnee-Linie
»erheben. Von dieser furchtbaren Höhe laufen, als aus einem
»gemeinschaftlichen Mittelpunkte, zwey große, und zwey min-
»dere Gebirg-Ketten nach verschiedenen Gegenden hin. Eine,
»die unter dem Namen Mußart nach Süden streicht, ver-
»bindet sich daselbst mit der Kette der thybetanischen Gebirge.
»Eine andere etwas geringere, von den Kalmuken Alak, oder
»Alak-Ula (das bunte Gebirge), genannt, streicht westwärts
»zwischen der sogenannten unabhängigen Tatarey und Bu-
»charien, verbindet sich durch Seiten-Ketten mit dem Ural
»so wie mit dem Ulu-Tau der wüsten Tatarey, und ver-
»liert sich endlich in der Nähe der persischen Gebirge. Die
»dritte Kette läuft unter dem Namen Kangay ostwärts, zwi-
»schen dem Lande Ortus und Borkol und der Mongoley,

»dritte Kette läuft unter dem Namen Kangay ostwärts, zwi»schen dem Lande Ortus und Barkol und der Mongoley, »erfüllt diese mit Bergen und Felsen, scheidet, unter dem Na»men Kingan, die Gewässer des Amur und des Hoango »oder gelben Flusses, und streicht von da seitwärts durch Ko»rea bis an die Inseln, die zwischen diesem hohen Lande und »Japan liegen. Die vierte Kette, oder die eigentliche Fort»setzung des Bogdo, ist der Altai, das Grenzgebirge Sibi»riens. Diese Gebirg-Kette, streicht vom Bogdo an, ober»halb der Quellen des Irtisch, erfüllt die Gegenden zwischen »diesem Strome und dem Ob mit steilen zerrissenen Eisgebir»gen, berührt den See Telezkoy oder Altayn-Kul, aus »welchem der Ob seinen Ursprung nimmt, wendet sich von da »unter dem Namen des sajanischen Gebirges gegen die »Quellen des Jenisey, und läuft in einer ununterbrochenen »Strecke bis an den Baikal hin.....

»Es leidet, nach so vielen an Ort und Stelle gemachten »Bemerkungen keinen Zweifel, daß die ungeheuere Wüste, »Gobe oder auch Chamo genannt, die sich von den Gren»zen Thybets bis gegen Nertschinsk im südlichen Sibirien »erstreckt, nichts Anderes, als eine sehr weit über die Ober»fläche des Meeres und die gewöhnlichen Ebenen erhobene »Bergfläche sey; welches auch für den größten Theil der »Mongoley zwischen den Gebirgen Altai und Kangay, so »wie für die kleineren Flächen und Thäler dieser Gebirg»Ketten gilt..... Eine eben solche Bergfläche ist die so»genannte Ebene von Quito in Amerika; auch ist kaum zu »zweifeln, daß eine dergleichen sich in den innern Gegenden »Afrika's finde«.....

»Wenn wir nun annehmen, wie es sich denn vernünftiger »Weise nicht wohl bezweifeln läßt, daß einmal die See alle »unsere gegenwärtigen, noch häufig mit Überresten von Mee»res-Produkten angefüllten Ebenen bedeckte: so mußte in jenen »Zeiten die Mitte Asiens eine große, mit Bergen umgebene »Insel seyn, an welche sich so viele Vorgebirge und Untiefen

»anschlossen, als Bergketten von ihrem Mittelpunkte auslie»fen..... Da nun die gedachten hohen Gebirge, so wie die mit »ihnen verbundenen Bergflächen, durchaus keine Spuren einer »jemals erlittenen Überschwemmung zeigen, so könnte man die»ses ganze hohe Land als unser ältestes Continent betrachten, »welches zwar viel kleiner als das jetzige war, aber doch, »durch seine Lage unter verschiedenen Himmelsstrichen, alle »Pflanzen und Thierarten der warmen und kalten Länder ent»halten konnte«.....

»Es verdient in dieser Hinsicht bemerkt zu werden, daß »verschiedene Thierarten, die nicht gern in der Ebene leben, »und daher sich nicht leicht in die Ferne verbreiten konnten, »wie z. B. der Büffel mit dem Rosschweife, der Tyger, das »Muskus-Thier, der Zobel u. d. gl., noch bis jetzt, blos die»sen zusammenhangenden Höhen der Mitte Asiens eigen sind... »Auch giebt es in Afrika und Amerika verschiedene Thierar»ten, die man unter den gleichen Himmelsstrichen Asiens und »Europens nicht findet u. s. w.« S. Observations sur la formation des montagnes et les changemens arrivés au globe, par Pallas. St. Petersbourg 1777.

Anmerk. Nr. 78 zu Seite 163. »Die Race der schwar»zen Menschen, ist wohl kein so leichtes Produkt des Klima's, »als de Pauw und andere Schriftsteller meinen. Denn es »giebt maurische Stämme, die seit vielen Jahrhunderten ein »heißeres Klima als manches Neger-Volk bewohnen, ohne »desshalb Neger geworden zu seyn; es giebt dagegen seit un»denklichen Zeiten eigentliche Neger in solchen Gegenden, die »keineswegs zu den brennend-heißen gehören. — Die soge»nannten schwarzen Portugiesen des Abts Demanet (wenn ihr »Daseyn wirklich bewiesen wäre) könnten wenigstens eben so»wohl durch die Vermischung portugiesischer Männer mit schwar»zen Weibern, und portugiesischer Weiber mit schwarzen Män»nern, als durch die bloße Einwirkung des Klima's entstan»den seyn. — Der sperme noir der Neger, ist eben so we»nig bewiesen; so wie der Ethiops animal, von dem de Pauw

»so viel spricht, eine bloße qualitas occulta, und keine Er»klärung ist«.

»Da aber Afrika mit Asien durch keine sehr hohe und »ununterbrochene Bergkette zusammenhängt, so mussten diese »beyden Continente, bey dem hohen Stande des Wassers in »unserm ersten Weltalter, zwey von einander abgesonderte »Inseln seyn; von welchen eine zuerst durch die schwarze Men»schen-Race bevölkert ward, die ihre schwarze Farbe »durch die, in jenen Urzeiten wirkende brennende Hitze unter »der heißen Zone, erhalten haben mag. Übrigens ist es »aber doch auch nicht mit völliger Gewissheit entschieden, daß »die schwarze Menschen-Race nothwendig eine Ausartung der »weißen seyn müsse; weil diese auch eine Ausartung der »schwarzen, oder keine eine Ausartung der andern seyn »könnte. — Die sogenannten Albinos, die zuweilen unter den »Schwarzen geboren werden, findet man auch mit einiger Ab»weichung hie und da unter den Weißen. Thiere und Vögel »arten zwar auch zuweilen aus dem Weißen in das Schwarze »aus, aber doch weit häufiger aus dem Schwarzen in das »Weiße u. s. w.« Aus den vorgedachten Observations sur les montagnes etc.

Anmerk. Nr. 79 zu Seite 165. In Turners Reisen nach Thybet, befindet sich, unter anderen hieher zu beziehenden Andeutungen, auch folgende merkwürdige Stelle:

»Die Thybetaner (d. i. ihre Priester und Schriftgelehr»ten) behaupteten, daß sie zwar ihre erste Kultur aus Indien, »namentlich aus der heiligen Stadt Benares, erhalten hät»ten, daß aber die Kultur aller westlich gelegenen Länder, »von ihnen zuerst ausgegangen sey. Sie gestunden dagegen »gern (gegen Herrn Turner, als britischen Gesandten), »daß gegenwärtig die Europäer sie an Kenntnissen weit über»treffen«.

Ohne eben diese Anekdote als eine sehr wichtige, oder entscheidende Autorität gelten zu lassen, wird man doch gern zugeben, daß sie, als eine uralte Tradition oder Sage der

Bewohner des höchsten bewohnbaren, folglich auch wohl früher als viele andere Gegenden bewohnten Landes, der Erwähnung nicht unwerth sey. Es wäre zu untersuchen, ob sich dieses nicht mit Bailly's Ideen über ein nordöstliches Urvolk, ohne Mühe verbinden lasse.

Anmerk. Nr. 80 zu Seite 167. Die Idee jenes alten Griechen, welcher das ganze Menschengeschlecht (so weit nehmlich sein Horizont ging) in Äthiopier, Indier, Scythen und Kelten abtheilte, war vielleicht doch nicht so ganz leer und aus der Luft gegriffen, als sie uns jetzt zu seyn scheint. Sie konnte auf Nachrichten und Traditionen beruhen, die sich durch die Sprachen eines großen Theiles unserer Halbkugel bestätigen ließen.

Die Äthiopier dieses alten Griechen, waren vielleicht, der, durch eine gemeinsame Hauptsprache verbundene Völkerstamm, welcher sich von den äthiopischen Gebirgen an, bis an und über die Ufer des Euphrats verbreitete. Denn, waren und sind nicht auch jetzt noch, das Arabische, Syrische, Hebräische, Chaldäische und Äthiopische bloße Dialekte einer und derselben Hauptsprache?

Seine Indier mochten ein großes stamm- und sprachverwandtes Volk seyn, das in früheren Zeiten von den nordindischen und südkaukasischen Gebirgketten, ganz Ober-Asien besetzt hatte, wo es in Westen an den vorgedachten äthiopischen Völkerstamm streifte, und sich zum Theile mit ihm vermischte. Es war späterhin das herrschende Volk in Klein-Asien, in Griechenland, Italien, Thracien u. s. w., geworden.

Die Kelten konnten nach dieser Vorstellung nichts Anderes seyn, als die Urbewohner oder sogenannten Autochthonen Europens; die alten Hellenen mit eingeschlossen, ehe die Graien und andere Pflanzvölker sich Griechenlands und der umliegenden Länder bemächtigten. Das Keltenland grenzte damals in Nordosten an Scythien, in Westen an den unermesslichen Ocean, wo nach den Begriffen der damaligen Zeit, die Sonne sich des Abends zur Ruhe begab.

Die Scythen waren ein großes nomadisches Volk, dessen Horden von der Nordseite des schwarzen Meeres an, einerseits, bis in den, damals ganz unbekannten Ländern des nördlichen und nordöstlichen Asiens; andererseits bis in eben so unbekannten Gegenden Europens zogen. Sie haben, mit anderen Schwärmen nordöstlicher Völker vermischt, Streifzüge und Eroberungen in Süden und Westen beyder Welttheile gemacht. Die alten Griechen begriffen damals unter dem Namen Scythien ein ungeheueres Land, das in Westen an Keltien grenze, in Osten aber, sich bis an das Ende der Erde erstrecke.

Man hat diese Eintheilung des Menschengeschlechtes einem gewissen berühmten Reisenden, Namens Ephoros, zugeschrieben, der sie entweder alten Sagen nachgesprochen, oder auch selbst ausgedacht haben mag. Es könnte seyn, daß dieser wissbegierige Reisende, sich nach allen Seiten, so weit als es thunlich war, umgesehen; daß er an vier Enden seines Gesichtskreises, vier in Körperbildung, Sprachen und Sitten, merklich verschiedene Völker angetroffen; daß er das Ende seines Gesichtskreises für die Enden der Erde gehalten, und jene vier Hauptvölker, als die Autochthonen des Menschengeschlechtes betrachtet habe, aus welchen alle innerhalb dieses Kreises lebende Völker entstanden seyn möchten.

Wie dem aber auch sey, wer wollte nun jenen denkenden Alten verspotten? daß er zu seiner Zeit die Erde und ihre Bewohner nicht in einem solchen Umfange gekannt habe, als wir sie gegenwärtig, nach allen seit drey tausend Jahren gesammelten Nachrichten und gemachten Entdeckungen kennen? Seine Hypothese war wenigstens mehr werth, als die Grillen anderer alten Griechen, die so viele einzelne Völker und Völkchen, von Göttern oder Heroen abstammen ließen, denen oft blos die Phantasie ihrer Dichter das Daseyn gegeben hatte. Sie war mehr werth, als das ganz leere und unfruchtbare Spiel, das so viele tiefgelehrte Männer der neuern und neuesten Zeit, mit den Genealogien der Kelten, Scythen u. s. w., getrieben haben, die sie oft sehr sonderbar an die genealogischen

Nachrichten eines alten Annalisten des Orients anknüpften, der an solcher Verwirrung der Begriffe wohl ganz unschuldig war.

Dieser alte hebräische Annalist, beschäftiget sich, wie es der Augenschein lehrt, hauptsächlich nur mit der Genealogie seiner Nation und ihrer Stammverwandten; über welche er mancherley, für seine Zeit und Gegend interessante, Nachrichten, Anekdoten und Sagen mittheilt. Er berührt gelegenheitlich einige ihm bekannt gewordenen Völker des oben sogenannten indischen Völkerstammes, und begreift die Kelten und Scythen, so wie alle übrigen Nationen der Erde, unter dem allgemeinen Namen, der Bewohner der Inseln der Gryim (fremde Völker, Barbaren); ein charakteristischer Zug jener alten Zeiten, da man den kleinen bekannten Theil der Erde, überall mit unbekannten Inseln des unbekannten unermesslichen Oceans endigen ließ.

Die Griechen und Römer wurden zwar späterhin durch Handel und Eroberungen, mit vielerley Völkern bekannt, hielten sich aber, wegen ihrer höhern Kultur für berechtiget, alle insgesammt mit dem gemeinschaftlichen Namen Barbaren (Ungriechen, Unrömer) zu bezeichnen, deren Verschiedenheit oder Ähnlichkeit in Körperbildung u. d. gl. zu bemerken, sie selten der Mühe werth achteten. Sie nahmen daher gern, ohne weitere Untersuchung an, daß in der Regel, jede Art von Barbaren, ein Produkt ihres eigenen Bodens sey.

In der Folge der Zeit betrachtete man, die durch neue Entdeckungen immer mehr auffallenden Verschiedenheiten der Völker nur in so weit, um jedes besondere Volk, einem der drey Brüder zuzuschreiben, welche nach einer alten hebräischen Dichtung, vor einigen wenigen tausend Jahren, die durch Wasserfluthen entsündigte und rein gewaschene Erde, von neuem bevölkert hätten. Man bauete auf diesen Grund, nicht selten mit großem Scharfsinne und tief forschender Gelehrsamkeit, vielerley abenteuerliche Systeme, und ging einmal gar so weit, die Menschen eines ganzen Welttheiles für Nichtmenschen zu

halten; weil man nicht begreifen mochte, wann und wie die Nachkommenschaft einer der gedachten drey Brüder, bis dahin verschlagen seyn könnte. — Es ist aber nicht lange her, daß man jene alte Dichtung, mit andern dergleichen Sagen anderer Völker vergleichen, und nach stillen Forschungen laut sagen durfte, daß alle solche, seyen es alte, seyen es neue Dichtungen, hier nichts entscheiden könnten. Man kam nun gewissermaßen auf die Idee des oberwähnten alten Griechen zurück, und sprach von Menschen-Racen. — Einige gelehrte Männer wagten nun zu behaupten, daß jeder ausgezeichnete Theil der Erde, gleich anfangs, so wie seine eigenen Pflanzen und Thiere, so auch seine eigene Menschen-Race erhalten habe. Andere fanden es wahrscheinlicher, daß aus einem anfangs erschaffenen Menschen-Paare, entweder durch die Verpflanzung seiner Nachkommen unter verschiedene Himmelsstriche, oder erst nach einer großen physischen Revolution der Erde, verschiedene Menschen-Racen entstanden seyn möchten. Beydes, und noch Anderes läßt sich denken; wer wollte aber darüber entscheiden? Wer wagt zu bestimmen, was die Kräfte der Natur thun konnten? was das Wesen der Wesen thun wollte? — Wenn man indessen zugeben muß, daß nach einer allgemein anerkannten großen Revolution unserer Erde, verschiedene neue Menschen-Racen entstehen konnten: so ist es wenigstens auf jeden Fall räthlicher, im Aufsteigen da stehen zu bleiben, wo für uns der Faden zerrissen ist. — Übrigens werden und können alle noch so feine und gelehrte Untersuchungen über die Menschen-Racen, nie andere, als sehr schwankende Systeme zu Stande bringen; da nach tausendfältigen Mischungen der mehresten, oder aller Racen, die Urbilder oder reinen Formen derselben nicht nur schwer, sondern wohl durchaus nicht mehr anzutreffen sind. Es wird immer leichter seyn, alle alten, über Urmenschen und Menschen-Racen ausgedachten Hypothesen umzuwerfen, als eine neue fest und und unerschütterlich zu begründen.

Die neueste, oder eine der neuesten, ist die eines berühmten französischen Naturforschers, der folgende vier Haupt-Racen des Menschengeschlechtes annimmt, aus welchen durch Vermischung unzählige Varietäten entstanden seyn sollen.

1^tens Menschen mit ovalem Gesichte, hervorstehender Nase, Gesichtswinkel von ohngefähr 90 Graden.

Hieher rechnet er unter Andern die Perser, einen Theil der gebornen Indier, die Griechen, und fast alle Bewohner Europens.

2^tens Menschen mit einer platten Stirne, schief gestellten Augen, kleiner Nase, hervorstehenden Wangen, und großen Lippen, als:

Mongolen, Schinesen, Japanesen, und mehrere Völker Indiens.

3^tens Menschen mit platter Stirne, aufgeworfener Nase, vorstehenden Wangen und Maxillen, deren Gesichtswinkel noch kleiner als der der Mongolen ist.

Bewohner des südlichen und östlichen Theiles Afrika's, etwa vom Senegal an, bis an das rothe Meer.

4^tens Menschen mit sehr plattem Gesichte, starkem, untersetztem, und übrigens kleinem Körper.

Samojeden, Ostäken, Lappen, Tschuktschen, Grönländer und Eskimos.

Es gehört nicht zu unserem Zwecke, das Ganze dieser Hypothese zu würdigen. Wir betrachten sie hier nur in soweit, als sie in Verbindung mit unseren Untersuchungen über die europäischen Sprachen, auf die Bewohner unseres Welttheiles Bezug haben könnte.

In diesem Betrachte würde die zweyte und vierte Klasse unsers Verfassers, diejenigen Racen enthalten, welche zuerst die nördliche Hälfte unseres Continentes bevölkert, und unserem Welttheile seine Ureinwohner gegeben hätten; als, sogenannte Kelten, Scythen u. d. gl.

Die erste Klasse enthielte dagegen diejenige Race der südlichen Hälfte unseres Continentes, deren Stämme sich zuerst zwischen den indischen und kaukasischen Gebirgen, dann immer weiter nach Westen verbreitet, sich in verschiedenen Verhältnissen mit den älteren Bewohnern Europens vermischt, und ihren Einfluss über alle Länder und Völker unseres Welttheiles erstreckt hätten; als: Thracier und Veneten u. s. w. (Griechen, Germanen, Römer, Slawen.)

Anmerk. Nr. 81 zu Seite 163. Die gegenwärtigen Hauptsprachen dieser vier Sprachstämme sind: die deutsche, die französische, die russische, und für die neugriechischen Dialekte die altgriechische Sprache, welche auch diesem letzteren, jetzt minder wichtigen Sprachstamme, einen höhern Grad von Bedeutenheit giebt.

Die deutsche Sprache nimmt an und für sich einen großen Raum in der Mitte Europens ein. Sie hilft zur leichten Erlernung der holländischen, schwedischen, dänischen, norwegischen, isländischen, und mit Beyhülfe der französischen, zur leichten Erlernung der englischen Sprache. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich auch über die vielen und großen germanischen Kolonien in und außer Europa, wo die englische, oder die holländische, oder die deutsche Sprache gesprochen werden.

Die französische Sprache hat außer ihrem eigenen Gebiete, einen anderweitigen bedeutenden Wirkungskreis; seitdem sie anstatt der alten römischen, die diplomatische und Verbindungs-Sprache unter den obern Ständen der mehresten europäischen Länder geworden ist. Sie dient zur leichten Erlernung der übrigen romanischen Sprachen, in deren Gebiete ihr Einfluss immer wichtiger wird.

Die russische Sprache herrscht vom baltischen Meere an ostwärts bis an die Grenzen von Persien und China. Sie dient zur leichten Erlernung der polnischen, böhmischen, illyrischen, und mehrerer anderen slawischen Sprachen.

Die altgriechische Sprache hat, so wie die alte römische, ihren großen eigenthümlichen Werth, und dient

zum Verbindungsmittel für die neugriechischen Dialekte, die nach den Zeichen der Zeit eher im Steigen als Fallen sind.

Die Überreste der alten keltischen Sprachen, verlieren sich nach und nach in die spanische, französische und englische; die der tschudischen in die slawischen und germanischen Sprachen. — Die turukischen oder tatarischen Sprachen, kann man, im Besitze der russischen und griechischen Sprachen, entbehren.

Allgemeine Anmerkungen
zu vorstehendem Aufsatze;

größtentheils aus der, dem russischen Vorberichte beygefügten, lateinischen Vorrede des Herausgebers des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches.

»Unter den slawischen Mundarten, worunter die russische »in aller Rücksicht den ersten Platz verdient, scheinen nur »zwey eine Erläuterung nöthig zu haben; nehmlich die ukrai»nische, oder überhaupt sogenannte kleinrussische, und die »susdalische. Die erste ist blos ein verdorbenes Russisch, »welches sich einigermaßen dem Polnischen nähert«. (Auch nähert sich diese Mundart weit mehr, als die Großrussische, der russisch-slawischen Kirchensprache). »Der susdalische Dia»lekt ist mit vielen griechischen und andern fremden Wörtern »vermischt, und verhält sich zum Russischen ohngefähr so, wie »das Jüdisch-Deutsche zum Hochdeutschen; welches alles sich »wahrscheinlich am beßten durch das alte Handelsverkehr die»ser Stadt (sie war ehemals die Haupt- und Residenzstadt »eines besondern russischen Fürstenthums) erklären läßt. In »allen übrigen Gegenden des ganzen großen russischen Reiches »herrscht, mit einer hie und da üblichen sehr geringen Ver»schiedenheit in der Aussprache, durchaus, sowohl in Städten »als auf dem Lande, nur eine und dieselbe Mundart«.

»Zu den Übersetzungen in die keltischen, gothischen angel»sächsischen, und andere alte Sprachen, hat man sich (außer »einigen, zum Theil während des Druckes, eingelaufenen »Handschriften) hauptsächlich folgender Werke bedient«.

Dictionnaire celtique par *Bullet*. Besançon 1759. Fol. — Dictionnaire de la langue bretonne par *Pelloutier*. Paris

1752. Fol. — Dictionnaire françois-celtique, ou françois-breton, par *Rostrenen*. Rennes 1732. 4. — Dictionnaire étymologique françois-celtique, in den Werken des *Court de Gebelin*. — Dictionnaire Roman, Valon, Celtique et Tudesque; à Bouillon 1778 4. — Antiquae linguae britanicae a suis Cymraecae, ab aliis Walicae dictae, Dictionarium, auctore, *J. Davies*. Londini 1632. Fol. — *Edm. Lhuyd.* Archaelogia britanica, giving some acount of the languages of the original inhabitants of Great Britain. *Ihre* glossarium. — Ulphilae Evangelium. — *Lye* Dictionarium Saxonico — et Gothico-Latinum, ex editione *Manning*. Londini. 1772. Fol.

Die Übersetzung verschiedener Wörter in die besonders sogenannte keltische (altkeltische) Sprache, war dem Herausgeber in einem Aufsatze von hoher Hand gegeben. — Zur Ausfüllung der darin fehlenden Übersetzungen wurden hierauf (wenigstens im 2ten Bande) blos solche Wörter aus den obgedachten Werken gewählt, die in keiner gegenwärtig noch lebenden keltischen, oder andern lebenden europäischen Sprache mehr üblich sind.

»Die sobenannte kriwingisch-liefländische oder kriwingisch-liewische Sprache, die nur noch in einigen wenigen Ortschaften am kurischen Haaf gesprochen wird, ist ein lettischer »Dialekt, der sich mehr als das eigentlich sogenannte Lettische »(in Kurland und Liefland) dem Litauischen nähert, und verschiedene ursprünglich tschudische Wörter enthält, anstatt »deren die beyden andern Dialekte sich solcher Wörter bedienen, die entweder aus der slawischen oder aus einer altgothischen Sprache entlehnt sind.

»Die Übersetzungen in die europäischen Sprachen hat »Herr Collegien-Assessor und zweyter Bibliothekar der kayserlichen Akademie der Wissenschaften, J. D. Bakmeister besorgt. Alle übrigen habe ich selbst (der Herausgeber), größtentheils aus handschriftlichen Aufsätzen, in Ordnung gebracht; wobey ich die von einander abweichenden Übersetzungen derselben Wörter in eine und dieselbe Sprache, mit einander »verglichen, und die Varianten neben einander gestellt habe«.

Nach Bakmeisters Tode, der beym Abdruck der ersten Bogen des zweyten Bandes erfolgte, erhielt der Verfasser dieses den Auftrag, neben seinen gewöhnlichen Geschäften, zur möglichst baldigen Vollendung und Erscheinung des kayserlichen allgemeinen vergleichenden Wörterbuches, dem achtungswürdigen Herausgeber desselben behülflich zu seyn; ein Befehl, dem er um so bereitwilliger Folge leistete, da er schon seit mehrern Jahren des vertrauten und lehrreichen Umganges dieses vortrefflichen Mannes und Freundes genossen hatte.

»Den lesgischen Dialekten könnten noch der tabassarische »und kurâlische, vielleicht auch noch weit mehrere, die alle »merklich von einander abweichen sollen, beygefügt werden. »Auch bleibt vieles in der kubeschanischen, avarischen und an»dischen Sprache auszufüllen, welche alle zu den kaukasischen »Sprachen gehören. Übrigens werden gelehrte Sprachkenner »wohl einsehen, daß wir uns Mühe gegeben haben, die ver»schiedenen Mundarten nach ihrer nähern oder entfernten »Ähnlichkeit zu ordnen. Da aber nicht von allen Sprachen »vollständige Wörtersammlungen zu haben waren, so hat man »für die fehlenden Wörter leere Plätze gelassen, damit ge»lehrte Sprachkenner und Liebhaber, im Innern und Äußern »des Reiches, sie in müßigen Stunden nach ihrer Bequemlich»keit ausfüllen, so wie ihre anderweitigen Bemerkungen auf »dem breiten Rande beyfügen können, deren gefällige Mit»theilung wir mit Dank erkennen, und bey der zweyten voll»ständigern Ausgabe zu nützen nicht unterlassen werden«.

Das wäre nun freylich besser und nützlicher gewesen, als die vielen, wenn nicht durchaus ungerechten, doch voreiligen, oft einseitigen, und zum Theil sehr unbescheidenen deutschen Kritiken, welche vermuthlich eine der mitwirkenden Ursachen waren, warum der Eifer und die Vorliebe für dieses Werk so frühzeitig erkaltete, so daß weder die Fortsetzung der erstern vorläufigen Ausgabe, noch die versprochene vermehrte und verbesserte zweyte Ausgabe desselben erschien. Viele der mit kritischer Strenge gerügten, doch anfangs unvermeidlichen, Fehler und Mängel, waren dem Herausgeber weit früher,

als irgend einem der Herren Kunstrichter bekannt; daher die vorstehende Bitte an Kenner und Liebhaber, nicht eben durch lautes tadelsüchtiges Schreyen, sondern durch thätige bescheidene Mitwirkung, zur Abstellung und Verbesserung derselben, behülflich zu seyn; welches doch nicht hätte geschehen können, wenn man die erste vorläufige, gleichsam als Manuscript gedruckte *), Ausgabe des Werkes, so lange hätte verschieben und ausbessern wollen, bis man nichts mehr darin zu bessern oder zu tadeln und zu rügen gefunden hätte; worüber denn doch wohl mehr als ein Menschenalter vergangen wäre. Die Schnecke reiset, sagt ein altes russisches Sprüchwort, wann wird sie ankommen? Ulita jedit; kogda-she budet?

Die sogenannte Umarbeitung des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches durch Herrn Jankiewitsch de Miriewo, war wohl in ihrer Art nichts Anderes, als eine Zerstückelung und Verarbeitung desselben, nach der Methode des Dictionnaire celtique par *Bullet;* deren Werth und Unwerth wir in der Einleitung dieser unserer Schrift, und besonders in der Anmerk. Nr. 1, nach unserer Einsicht der Sache, gewürdiget haben. — Indessen herrscht dabey noch der merkliche Unterschied, daß *Don Bullet* irgend ein ausgesuchtes Wort seiner sogenannten keltischen Sprache (des Bas-breton) zum Grunde legt, und jedes gleich- oder ähnlichlautende Wort aller andern Sprachen, das er hatte auffinden können, darauf bezieht; hier aber die sämmtlichen 273 Wörter der 200 im allgemeinen ver-

---

*) „Das allgemeine vergleichende Wörterbuch ward nur in sehr geringer Anzahl von Exemplaren von der Kayserinn selbst, an auswärtige Höfe und Gelehrte verschenkt, und nur vierzig Exemplare, welche der Buchhändler Weitbrecht zu diesem Behufe von der Monarchinn zum Geschenke erhalten hatte, wurden öffentlich verkauft. Jetzt wird dieses Werk selbst in Petersburg nur äußerst selten gefunden; es giebt davon zwar noch einen kleinen Vorrath von Exemplaren in dem kayserlichen Kabinet (der Domainen- und Pensions-Kammer), aber auch von diesen kann man nur nach mancherley Schwierigkeiten eines erhalten, da zur Auslieferung aller hier aufbewahrten Gegenstände jedesmal ein Befehl des Kayserś nöthig ist". Worte in „Catharinens der Großen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde", von Fried. Adelung. (St. Petersburg 1815. gr. 4.) S. 93. Anmerk. des Herausgebers.

gleichenden Wörterbuche befindlichen und vielen andern, während und seit dem Abdrucke desselben eingesandten, größtentheils afrikanischen und amerikanischen Wörter, unter einander geworfen, und blos nach dem Gleichlaute ihrer ersten Sylbe in alphabetischer Ordnung hingestellt sind *). Nun könnten zwar die Wörter, der neu hinzugekommenen Sprachen ein merklicher Gewinn für die Sprachkunde heißen, wenn sie nicht auf besagte Art durch das ganze große Werk zerstreut, und dadurch für das wissbegierige Publikum beynahe so gut, als verloren wären. Denn wenn man z. B. wissen wollte, wie dieses oder jenes Wort im Hottentotischen oder Kaferischen heiße, und das gleichbedeutende hottentotische oder kaferische Wort, zufälliger Weise, wegen des Klanges seiner Anfangssylbe, sich unter dem letzten Buchstaben des reichhaltigen russischen Alphabetes befände: so müsste man, um selbiges aufzufinden, zuvor die ganzen vier großen Bände, nicht ohne angestrengte Aufmerksamkeit, durchlaufen; so daß es, in solchen Fällen, leicht weniger Mühe und Zeitverlust kosten würde, die verlangte Übersetzung aus der Kapstadt verschreiben zu lassen.

Da nun eine solche Zusammenstellung einer Menge gleich- oder ähnlichlautender Wörter vieler Sprachen, ohne Rücksicht auf ihre Abstammung, Familien-Verbindung, Gleichheit oder Ähnlichkeit ihrer Bedeutung u. d. gl., zwar dann und wann, in müßigen oder Erholungsstunden, als eine Art von Gedankenspiel, eine Zeitlang belustigen, aber kein dauerndes Vergnügen gewähren, und einen thätigen Geist nicht lange beschäftigen kann: so lässt sich vermuthen, daß diese neue Bearbeitung der zum Behufe des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches zusammengebrachten Sprachproben, nach näherer Betrachtung, die davon gemachte Erwartung keinesweges be-

---

*) Z. B.

Kanlu	Auge	Warugisch.
Kanmi	Es ist	Peruanisch.
Kann	Weiß	Walisch.
Kanna	Auge	Malabarisch.

Anmerk. des Herausgebers.

friediget, und nach ihrer Beendigung keine günstige Aufnahme gefunden habe. Wenigstens ist soviel gewiss, daß die ganze Auflage dieses aus vier großen Bänden bestehenden sehr kostspieligen Werkes, außer einigen gleich anfangs verschenkten Exemplaren, bey Seite gelegt worden, und bis jetzt noch keine Publizität erlangt hat *).

»Von der finnischen sowohl als von der karelischen, tschemissischen und wotäkischen Sprache, habe ich mehrere merklich von einander verschiedene Manuscripte erhalten, aus welchen ich die Varianten gesammelt habe. — Die verschiedenen von einander abweichenden arabischen und persischen Wörter sind aus verschiedenen schriftlichen Wörtersammlungen genommen. Ein gleiches gilt auch vorzüglich von der armenischen Sprache, deren aus gedruckten Schriften genommene Wörter, sehr oft von den, uns aus der Umgangssprache verschiedener Gegenden dieses Landes handschriftlich mitgetheilten Wörtern, völlig verschieden sind. — Die von Nr. 108 bis 120 angeführten Wörter verschiedener kaukasischen Sprachen, sind sämmtlich aus schriftlichen Aufsätzen genommen. Sie scheinen zwar von allen andern Sprachen unsers Continentes völlig verschieden zu seyn, zeigen aber doch, bey genauerer Betrachtung, eben so wie die lesgischen Mundarten, einige Verwandtschaft mit der samojedischen Sprache, die auch von den Völkerschaften der, zwischen Sibirien und der Mongoley befindlichen Gebirge, mit geringer Abweichung gesprochen wird. — Die Wörter der japanischen Sprache sind aus einem sehr vollständigen, bey der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahr-

*) Hr. Staatsrath Adelung a. a. O. S. 95 sagt: „Diese neue Bearbeitung wurde selbst in Russland fast gar nicht bekannt, und die ganze Auflage von tausend Exemplaren, einige wenige ausgenommen, die gleich nach der Vollendung des Werkes vertheilt wurden, kam in das kayserliche Kabinet. Erst seit zwey Jahren etwa wird diese Ausgabe des vergleichenden Wörterbuches öffentlich verkauft; man findet sie jetzt in dem Buchladen der Oberschuldirektion, zu dem außerordentlich wohlfeilen Preise von zehn Rubeln B. A.; also vier starke, sauber gedruckte Quartbände etwa für zwey und einen halben Thaler".

Anmerk. des Herausgebers.

»ten Wörterbuche genommen, das vor einigen Jahren, von »gebornen Japanern, die an der östlichen Küste Sibiriens »Schiffbruch gelitten hatten; verfertigt worden ist. — Die schi»nesischen und mandshurischen Wörter, sind aus den Handschrif»ten des, durch viele Übersetzungen aus dem Schinesischen be»rühmten, bey dem hiesigen Collegium der auswärtigen Geschäfte »angestellt gewesenen Herrn Leontien genommen. — Die tan»gutischen habe ich selbst aus verschiedenen Manuscripten zusam»mengetragen. — Unter den indischen Sprachen ist der multa»nische Dialekt von den in Astrachan wohnenden Indiern gelie»fert worden; den bengalischen und dekanischen haben wir aus »England, den letztern namentlich von dem berühmten Herrn »Hallwel erhalten. — Die Sprache der Zyngaren (russisch »Ziganskoi Jasik) oder sogenannten Zigeuner, haben wir we»gen ihrer unverkennbaren Verwandtschaft mit den indischen »Sprachen, dem multanischen Dialekte vorzusetzen für gut be»funden«. — Die im allgemeinen vergleichenden Wörterbuche befindlichen Hauptwörter dieser Sprache, waren von einem hauptsächlich dazu nach Petersburg berufenen, in einer russischen Provinzial-Stadt ansässigen Zyngar geliefert worden, denen vermuthlich der Herausgeber einige Varianten aus der Mundart der in Deutschland herumschweifenden Zigeuner beygefügt hat).

Hier nun bieten sich jedem Herausgeber eines Werkes, wie das allgemeine vergleichende Wörterbuch, viele Steine des Anstoßes dar, so wie andere dergleichen, worüber der Fuß eines gelehrten Kritikers straucheln kann; wenn dieser z. B. auf die Autorität armenischer, arabischer, und persischer alter gedruckter Werke oder Manuscripte, Wörter der höhern Rede, oder der alten Schriftsprache, als die einzigen ächten und wahren, in Schutz nimmt, jener aber sich auf die Autorität der, ihm aus verschiedenen Gegenden zugekommenen neuern Handschriften verlassen, und vorzüglich die Sprache des gemeinen Lebens berücksichtigen muss, in welchen ohne Zweifel mehrere der oberwähnten Wörter, nach und nach völlig veraltet sind, andere ihr Ansehen verloren, oder ihre Bedeutung ver-

ändert haben. Denn wer möchte wohl jetzt das, in Wachters Glossarium angeführte Wort Schabo (die Zunge), für ein deutsches Wort, die Wörter Schalk, Knecht, Magd, Pfaff u. d. gl. für deutsche Ehrenwörter erkennen, oder das Wort wetten, in seiner alten Bedeutung, für genug thun, befriedigen, gebrauchen wollen? — Es mag uns erlaubt seyn, hier eine, unserm Zwecke nicht ganz fremde, von einer andern Seite betrachtet, des Aufzeichnens wohl werthe Anekdote beyzufügen. Als die große Kayserinn, aus leicht zu ermessenden politischen sowohl als religiösen Gründen, für ihre zahlreichen muhamedanischen Unterthanen den Koran drucken lassen wollte, erklärten die, zu diesem Zwecke nach St. Petersburg berufenen Geistlichen dieses Cultus, daß sie in dem, ihnen vorgelegten gedruckten Koran Vieles weder verstehen noch lesen könnten; folglich ein, nach diesem Muster für die russischen Muselmannen gedruckter Koran, leicht Mißverständnisse und Irrthümer in der Lehre veranlassen könnte u. s. w. Es mussten daher ganz neue sehr zahlreiche Buchstaben und Zeichen nach Schriftzügen verfertiget werden, für deren Ächtheit diese gelehrten Herren Bekenner des Islam, nach unter ihnen gepflogenem Rathe, durch ihre Namens-Unterschrift dem Schriftgießer bürgten. Man darf annehmen, daß dieses ganze Unternehmen, mit Inbegriff des Abdruckes einer tatarischen Übersetzung der Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des russischen Reiches, für die kayserlichen Beamten dieser Nation, der Monarchinn über zehn bis zwölf tausend Rubel gekostet hat. —

»Die tungusischen Dialekte, zu welchen auch die Sprache »der Tschapogiren am Jenisey, und der Lamuten am ochozki»schen Meere gehören, zeigen in vielen Wörtern eine auffallende »Ähnlichkeit mit der mandshurischen Sprache. Die arinski»schen Mundarten (Nr. 49–53.) werden alle in den Gegen»den um den Jenisey gesprochen. Das Volk selbst besteht nur »aus wenigen nicht zahlreichen Stämmen«.

»Die koräkische Sprache theilt sich in vier Mundarten, »nehmlich 1) und 2), diejenige, der, am perschinskischen Meer-

»busen bis an den Kolyma nomadisirenden Koräken; 3) die, »der auf der Halbinsel Kamtschatka am Tigil ansässigen Korä»ken; 4) die, der Einwohner auf der Insel Koräga. — Die »Sprache der Tschuktschen ist von der koräkischen wenig ver»schieden. Die kamtschatkische Sprache, deren Wörter ich »theils aus Kaaschenikows Beschreibung dieses Landes, theils »aus handschriftlichen Aufsätzen gesammelt habe, lässt sich nach »diesem füglich in drey Mundarten abtheilen, nehmlich 1) die »nördliche bis in die Gegend des Tigil, 2) die westliche an »der Bolschaja, 3) die östliche von der Kamtschatka bis gegen »das östliche Vorgebirge. Indessen ist es noch zweifelhaft, ob »in diesem noch wenig bekannten Lande, nicht noch mehrere »Dialekte zu finden sind. — Die kurilische Sprache wird nicht »nur auf den Inseln dieses Namens, sondern auch mit gerin»gen Abweichungen, auf dem östlichen Vorgebirge Kamtschat»ka's gesprochen, welches auf Russisch Lopatka genannt wird«.

»Die ostindischen Sprachen (die drey oben erwähnten aus»genommen), so wie die der Austral-Inseln, konnten nicht »anders als aus Reisebeschreibungen gesammelt werden. In»dessen hat man sich Mühe gegeben, die Wörter derselben, »die jeder Reisebeschreiber nach der in seiner Sprache üblichen »Rechtschreibung geschrieben hat, mit russischen Buchstaben nach »russischer Aussprache zu schreiben«.

»Es bleiben in diesen Abtheilungen sehr viele Lücken, »deren Ausfüllung wir den Reisenden, so wie den auswärti»gen Gelehrten angelegentlichst empfehlen. Einige Dialekte »der malayischen und anderer ostindischen Sprachen, so wie »die Fragmente einiger hier noch nicht vorgekommenen Spra»chen neuentdeckter Inseln, werden wir in einem Anhange zum »zweyten Bande mittheilen, außer denen, die wir wegen ihrer »Verwandtschaft mit amerikanischen Sprachen, für den drit»ten Band aufbewahren«.

»Man darf zuverlässig behaupten, daß sehr viele Wörter, »besonders aus den Sprachen unkultivirter Völker, durch kein »Alphabet so gut als durch das russische ausgedrückt werden »können, welches an Zahl (und Bestimmtheit) seiner Charak-

»tere, alle übrigen europäischen Alphabete übertrifft, und an »Schönheit keinem nachsteht. Wir haben uns daher in die»sem Werke, dem uns höchsten Ortes ertheilten Auftrage und »Befehle gemäß, dieses Alphabetes, und nur dieses allein »bedient. Es wird zwar vielen Personen anfangs etwas fremd »erscheinen, ist aber, besonders von Gelehrten, mit Hülfe des »griechischen Alphabetes, sehr leicht zu erlernen«. —

Als Jemand gegen die große Kayserinn erwähnte, daß ein deutscher Gelehrter sich vorgenommen habe, das allgemeine vergleichende Wörterbuch mit lateinischen Buchstaben abdrucken zu lassen, erwiderte Sie lächelnd: »Ich meine, die aus»wärtigen Herren Gelehrten, könnten doch auch »wohl die russischen Buchstaben lesen lernen«.

Anhang.

Da das russische vergleichende Wörterbuch aller Sprachen und Mundarten, seiner Seltenheit wegen, wohl nur wenigen unserer Leser zu Gesichte gekommen ist *), und seines russischen Druckes wegen, von noch wenigern genutzt werden kann: so haben wir hier einige darin verglichene Wörter a), nach der im Originale, für die erste Ausgabe *) beliebten Anordnung der Sprachen, mittheilen wollen. Diese Wörter sind hier nicht nach der, bey jeder Nation angenommenen Rechtschreibung, sondern gewöhnlich blos nach der Aussprache derselben geschrieben, so wie sie mit russischen Buchstaben angedeutet ist, und diese mit lateinischen (nach der deutschen Aussprache derselben) bezeichnet werden konnten *).

I.

	Wasser.	Feuer.	Erde.
1. Russisch	Woda	Ogon	Semlá
2. Slawisch	Wodá	Ogn	Semlä
3. Ungrisch-Slawisch	Wodá	Ogn	Sem, (Semm)
4. Illyrisch	Woda	Ogagn Oggna	Semglä
5. Böhmisch	Woda	Ohen	Sem, (Semm)
6. Serbisch	Woda	Ongn, Watza	Semlä
7. Wendisch	Woda	Woen	Semiä, Krai
8. Sorabisch	Woda	Wohen	Semä
9. Polabisch	Wade	. . . . .	Semä
10. Kaschubisch	Wada	. . . . .	Siemie
11. Polnisch	Wóda	Ogjen	Sjemä

*) S. den Vorbericht.

a) Als eine Art von Geschlechtsprobe. Anmerk. d. Herausgebers.

	Wasser.	Feuer.	Erde.
12. Kleinrussisch	Woda	Ogon	Semlá
13. Susdalisch	Drabosh	Dulik	Semlä
14. Keltisch	Od	Tán, Dar, Usel, Fo	Mon
15. Bretanisch	Dur	Tan, Afo	Duar, Bro
16. Baskisch	Ura	Sua	Lurra
17. Irisch	Isge	Táne	Jalaw
18. Ersisch	Uisge	Teine	Talam
19. Wälisch	Dur, Duwr, Aweddur	Tan, Usel	Daër, Tir
20. Kornwälisch	Dour	Tan	Dór
21. Griechisch	Idor	Pyr	Gi, Gea
22. Neugriechisch	Nero	Fotia	Chora
23. Lateinisch	Aqua	Ignis	Terra
24. Italiänisch	Aqua	Foko	Terra
25. Neapolitanisch	Aqua	Fuoko	Terra
26. Spanisch	Agwa	Fuego	Tiëra
27. Portugiesisch	Agua	Fógo	Terra
28. Romanisch, Altfranzösisch	Eke, Ewe, Eswe, Durum	Fek, Fy, Fys	Lande, Esse
29. Französisch	O, (Eau)	Fé (Feu)	Terre
30. Walisisch	Egie	Fy	Terras
31. Gothisch	Wat	Funin	Mannasete
32. Angelsächsisch	Wäter	Fyr, Elled, Aled	Eard
33. Englisch	Wwater	Feir	Ärth, Länd
34. Teutonisch	Wuazar	Fuir	Ard, Luit Teut
35. Niederdeutsch	Water, Wader	Fyr, Für	Arde
36. Deutsch	Wasser	Feuer	Erde, Land
37. Cimbrisch	Wazer	Feuer	. . . . .
38. Dänisch	Wand	Ild	Jórd
39. Isländisch	Watn, Udr	Elldur	Jarden
40. Schwedisch	Watn	Eld	Jurd

	Wasser.	Feuer.	Erde.
41. Holländisch	Water	Fuur	Aard
42. Friesisch	Wadsser	Jl	Erde
43. Litauisch	Wunduo	Ugnis	Siame
44. Lettisch.	Udens	Ugguns	Semme
45. Kriwingisch-Liwisch	Udens	Ugne	Semme
46. Albanisch	Ui	Siarb	We
47. Walachisch	Apa	Fok	Pymunt
48. Ungrisch	Wis	Tys	Fjeld
49. Awarisch	Tlji	Bakala	Bak
50. Kubatschinisch	Tzyn	Tzá	Musa
51. Lesgisch, Stamm Anzug	Gtlim	Zá	Ratl
52. Stam Dshar	Chlim	Zjá	Rätl
53. Stam Chunsag	Gtlim	Zá	Ratl
54. Stamm Dido	Gtli	Zi	Tschedo
55. Finnisch	Wesi	Tuli, Walkia	Maa, M'a, Mulda
56. Ehstnisch	Wessi	Tulli	Muld
57. Korelisch	Wesi	Tuli	Mua, Mya, Ma
58. Olonisch	Wesi	Tuli	Ma
59. Lappländisch	Tjätsse, Zjatze	Tollo, Tol	Ednam
60. Syränisch	Wa	Bi	Mu
61. Permisch	Wa	By	Ma, Mu
62. Morduanisch	Wät	Toll	. . . . .
63. Mokschanisch	Wéd	Tol	Móda, Mastér
64. Tscheremissisch	Wjiut, Wjut	Tul, Tjul	Milända, Rok, Säntulek
65. Tschuwaschisch	Schiwa, Schiu	Wot	Ssir, Sser
66. Wotäkisch	Wu	Tjul	Musem, Sjui
67. Wogulisch, an der Tschußowa	Utä	Taút	Ma
68. — im werchoturischen Kreise	Wyt, Agel	Tat, Nai	Ma

	Wasser.	Feuer.	Erde.
69. — um Tscher-dim	Wit, Uit	Ule, Tatnas	Ma
70. — um Beresow	Wíty Uit	Ulä, Ulgä	Mag
71. Ostákisch, um Beresow	Jing, Eng	Tjud	Myg, My
72. — um Narym	Jing	Tut	Myg
73. — am Jugan	Jing	Tugut	Mych
74. — Stamm Pum-pokol	Jung	Tugut	Mych
75. — Stamm Waßjuganśk	Jing	Tjugét	Tagai
76. — am Taß	Yt	Tju	Tschwosch
77. Persisch	App, Aab	Aatesch, Aa-tasch	Chaki, Semin, Art, Bum
78. Kurdisch	Apa, Af	Uur, Agir	Chaak, Art, Sigit
79. Awganisch	Uby, Udu	Oor, Ur	Pis myge, Smak
80. Ossetisch	Don	Art, Syng	Sach, Tschigit
81. Dugorisch	Don	Dshing	Tschigit
82. Hebräisch	Me	Esch	Ärets, Adamá
83. Jüdisch	Maïm	Aisch	Urets
84. Chaldäisch	Maio, Mai	Aischu, Nur Nyru	Aru, Arga
85. Syrisch	Maju	Nur	Arjo, Areto
86. Arabisch	Mai, Maá, Moïje	Nar, Naar	Auf, Turap Aalem, Ärs
87. Malteśisch	Elma	Nar, Nïrien	Art
88. Assyrisch	Mïïja	Kuira	Dinii
89. Türkisch	Ssú	Od. Atesch	Toprak
90. Tatarisch um Kasan	Ssu	Ut, Ot	Er, Är
91. — Meschtscherä-kisch	Ssu	Ut, Ot	Jer
92. — Baschkirisch	Ssu, Sso	Ut	Jer, Dshir

	Wasser.	Feuer.	Erde.
93. — Nogaiisch	Ssu	Ut	Er, Toprak
94. — Des Stammes Kasag im Kaukasus	Ssu	Ot	Er
95. — Um Tobolsk	Ssu, Ssóu	Ot	Irju, Gir, Jir
96. — Tschatkisch	Ssu, Tunuks	Ut	Ir
97. — An der Tschulima	Ssu	Ot	Jer
98. — Am Jenisey	Ssu, Ssug	Ot	Tobrak, Dshir,
99. — Bey Kusnezk	Ssu	Ot	Jer, Tscher, Toprak
100. — Ind. Baraba	Ssuu	Ut	Der
101. — Kangatkisch	. . . . .	Ot	Dshir
102. — Teleutisch	Ssu	Ot	Jer, Toprak
103. — Bucharisch	Ap	Atesch, Olow	Sämin, Chak
104. — Chiwisch	Su	Ud	Jer, Toprak
105. — Kirgisisch	Su	Ut	Dsher
106. — Truchmenisch	Su	Ot	Jer
107. — Jakutisch	U	Wot, Ot	Ssir, Bor
108. Armenisch	Tschjur, Tschur	Kyrak, Krjäk, Hur	Tap, Huoch, Erkir
109. Kartalinisch	Tzchali, Zkali	Zezchli	Mitza
110. Imiretisch	Tzchari	Dattche	Dicha
111. Suanetisch	Witz	Hemek	Gim
112. Tscherkeßkabardinisch	Psy, Ssirre	Massa, Maass	Tsch, Tschji
113. Altekesek-Awchasisch	Dse, Ssirre	Mze, Mitza	Atula, Tzula
114. Kuthasib-Awchasisch.	Agu	Mitscha	Tula
115. Tschetschenisch	Chi	Zié	Lettech, Latta
116. Inguschewisch	Chii	Tze, Tzy	Ljatte, Ilette
117. Tuschetisch	Chi	Tzé	Jobst
118. Kasi-Kumikisch	Ssin	Zu	Schau, Kerki

	Wasser.	Feuer.	Erde.
119. Andisch	Htljen	Za	Bisfu, Misa
120. Akuschinisch	Schin	Za	Musseka, Mussa
121. Samojedisch im pustoserischen Kreise	I, Itu, Tuï	Tu	Jä
122. — im obdorischen Kreise	Jï, Jja, Wit, Uït	Tu	Jae
123. — am juratskischen Seeufer	Bi	Tu	Jä
124. — im mangaseischen Kreise	Bi	Tu	Djä
125. — im turuchanskischen Kreise	Bi	Tu	Jä, Baddu
126. — Tawginisch	Be	Tui	Mámuru
127. — im tomskischen Kreise	Yd	Tjiun	Túetsch
128. — im narymschen Kreise	Yt	Ty	Túetsch
129. — am Kett	Yt	Ty	Tuetsch
130. — des Stammes Timsk	Yt	Ty	Tjutsch
131. Karaßisch	Hyn	Ty, Dyy, Dui	Tjutsch
132. Taiginisch	Bu	Tui	Dsha
133. Kamaschisch	Bu	Schu	Dshu
134. Koibalisch	By	Sy	Dshu
135. Motorisch	Bu	Tui	Dsha
136. Mongolisch	Usfu	Gal	Gadsar, Schiroi
137. Burátisch	Uhun, Usfun	Gal	Gasar
138. Kalmükisch	Usfun, Ssúu	Gal	Gasár
139. Tungusisch im nertschinskischen,	Mu	Tógo	Turu
140. — im jenisey ischen Kreise	Mu	Toggo	Dunda

	Wasser.	Feuer.	Erde.
141. — im mangaseiſchen Kreiſe	Mu	Togó	Tukala
142. — im Barguſiniſchen	Mu	Togó	Dunne
143. — im Oberangariſchen	Mu, Muja	Togo	Tukalagda
144. — bey Jakutsk	Mu	Togo	Dundra
145. — bey Ochotzk	Mu	Tog	Tor
146. — Lamutiſch	Mu	Toh	Tuor
147. Tſchapogiriſch	Mu	Togo	Dunda
148. Jukagiriſch	Uſche	Jengilo	. . . . .
149. Ariniſch	Kul	Khot	Peng
150. Kotowiſch	Ul	Chot	Pang
151. Aßaniſch	Ul	Hat	Pang
152. Imbatkiſch	Ul	Bok	Bang, Bach
153. Pumpokoliſch	Ul, Dok	Butsch	Bing
154. Koräkiſch	Mimèl	Milhemil, Milgan	Nutelchan
155. — a. d. Kolyma	Mimal, Mima	Milugan	. . . . .
156. — am Tigil	J	Hymlee	Nutelchan
157. Karaginiſch	Jin	Milchamil	Nujutinjut
158. Tſchuktſchiſch	Mimil	Mylgymyl	Nultenut
159. Kamtſchatkiſch am Tigil	. . . . .	Bruium-chitsch	. . . . .
160. — Mittelkamtſchatkiſch	Ji	Pangitsch	Ssemtyschimta
161. — Südkamtſchatkiſch	Ja, Asamch	. . . . .	Ssymmit
162. Japaniſch	Mids	Fi	Difida
163. Kuriliſch	Pi, Pe	Api, Ampi	Kotan
164. Mandſhuriſch	Muke	Tua	Na
165. Schineſiſch	Schui, Tschoi	Chó, Hó	Ty, To
166. Tangutiſch	Tschu, Tschju	Mnïi, Me	Sa, Saïikten
167. Zigeuniſch	Pany, Panio	Jag, Jak. Jago	Pu, Bu, Pube Epeбu

	Wasser.	Feuer.	Erde.
168. Indostanisch in Multan	Páni	Bag	Dshémi
169. — in Bengalen	Paani, Joal	Aag ; patanisch Ogni	Morto
170. — in Dekan	Panni, Udak	Ag, Angar	Simmin
171. Altpersisch	Apem, Hetscheté	Ateresch	Semo, Semeno, Sao, Sa
172. Pehlwisch	Mia, Pakesch	Atesch, Naglia	Siwunand, Damik, Arta, Leka
173. Im Samskrit	Dsalam	. . . . .	Puma
174. Bala bandisch	Pani	. . . . . ,	Puma
175. Singalisch	. . . . .	. . . . .	Bumi
176. Koreisch	Moétj	Poel	. . . . .
177. Kanarisch	Niru	. . . . .	Puma
178. Malabarisch	Nir, Pan	Ag	Bjuma, Semin
179. Tamulisch	Tannir	Bukakini	Pumi
180. Warugisch	Nilu	. . . . .	Bumilo
181. Bomanisch	Re	Mi	Sjätain
182. Siamisch	. . . . .	. . . . .	Pendjin
183. Tonkinisch	Nuez	Hóa, Lua	Dia, Dat
184. Malayisch	Aijer	Appi	Tana, Bumi
185. Jawanisch	Bannio, Baïa	Dshinni, Enar	Lomma, Darat
186. Sawuanisch	Ailei	Ai	. . . . .
187. Pampanisch *)	Ssabug, Danum	. . . . . ,	Labuad
188. Tagalanisch †)	Tubig	. . . . .	Lupa
189. Magindanisch	. . . . .	Klaju	Lopa
190. Neuguinecisch	Dan, Bar	Eef, For	Behoul
191. Neuholländisch	Purái	Majanang	Popo

*) Süßwasser Tabang. Seewasser Alat.

†) Süßwasser Tabang. Seewasser Tasik.

	Wasser.	Feuer.	Erde.
192. Neuseeländisch	Ewäy, Aui	. . . . .	Uenùa
193. Neukaledonisch	T-Ewäi, Oói	Naap	Do
194. Auf der Insel Tanna	T-Ewäi	Naup	Nabagr
195. — — Malikolo	. . . . .	. . . . .	. . . . .
196. — — Waigoo	Ewai	Hjehai	Hennua
197. Auf den Freundschafts-Inseln	Ewai	. . . . .	Fanua, Kaingä
198. — — Gesellschafts-Inseln	Ewäy	Uagà, Ehai, Awahai	Wenua
199. Auf den Kokos-Inseln	Ergaur, Waïi	Umu	Kille
200. — Markesas	Ewäy	. . . . .	. . . . .
201. Sändwitsch Insseln	Ewoy	. . . . .	Motú
Brasilisch	U	Tatä	Uwû

II.

	Sonne.	Mond.	Stern.
1. Russisch	Ssolnze	Mjésfäz	Swjesda
2. Slawisch	Ssolnze	Mjésfäz	Swjesda
3. Ungrisch = Slawisch	Sslnze	Mjésfaz	Swjesda
4. Illyrisch	Ssunze, Ssunatheche	Mjésfez	Swjesda
5. Böhmisch	Sslunze	Mjésfik	Hwesda
6. Serbisch	Ssolnze, Ssunze	Mjésfaz	Swjesda
7. Wendisch	Sslonzo	Mjésfitz	Gwesda
8. Sorabisch	Sslonko	Mjésfatschk	Swisda
9. Polabisch	Deprawedry	Leine	. . . . .
10. Kaschubisch	Tschlonzo	Ksiénshiék	Gwiasda
11. Polnisch	Sslonze	Mjesfionz	Gwäsda
12. Kleinrussisch	Sslonze	Mjésfäz	Swjesda

	Sonne.	Mond.	Stern.
13. Susdalisch	Ssolnze	Mjésáz	Swjesda
14. Keltisch	Ssaul	Miſs	Ser, Seren
15. Bretanisch	Heaul	Loar	Steréden
16. Baskisch	Ekwià	Illar	Sarra
17. Irisch	Grene	Gelak	Reult
18. Altschottisch oder Erssisch	Grian	Luan, Re	Rinnal
19. Wälisch	Hail	Lewad, Loér	Sseren
20. Kornwälisch	Hóul	Lurr	Ssterran
21. Griechisch	Helios	Sselenjo	Astjer
22. Neugriechisch	Ilios	Minas	Astron
23. Lateinisch	Sol	Luna	Stella
24. Italienisch	Ssole	Luna	Stella
25. Neapolitanisch	Ssole	Luna	Stella
26. Spanisch	Ssol	Luna	Estrella
27. Portugiesisch	Ssol	Lua	Estrella
28. Romanisch und Altfranzösisch	Ssol, Ssole, Ssulen	. . . . .	Estele, Stuaſhe
29. Französisch	Ssolelj (Soleil)	Lüne	Etoel (Etoile)
30. Walisisch	Sslei	Lonna	. . . . .
31. Gothisch	Ssunno	Mana	Stairno
32. Angelsächsisch	Ssunna	Mona	Steorra
33. Englisch	Ssunn	Mun	Stär
34. Teutonisch	Ssunne	Mon, Mena	Sterro
35. Niederdeutsch	Sunne	Mànd	Stérn
36. Deutsch	Sonne	Mond	Stern
37. Kimbrisch	Ssonne	Man, Ma	Stern
38. Dänisch	Ssol	Móned	Stjerne
39. Isländisch	Ssool	Tungl	Stiörne
40. Schwedisch	Ssol	Mone	Stierna
41. Holländisch	Sonn	Mân	Star
42. Friesisch	Ssán	Maune	Stair
43. Litanisch	Ssaule	Menuo	Sgaiſde
44. Lettisch	Ssaule	Mjénes	Swaigsne
45. Kriwingisch-liwisch	Ssaule	Ménesſtins	Swaisdnes

	Sonne.	Mond.	Stern.
46. Albaniſch	Diel	Muoi	Ili
47. Walachiſch	Ssoare	Lúny	Stjä
48. Ungriſch	Nap	Chold	Tſchillag
49. Awariſch	Ko (Gede)	Motz	Za
50. Kubatſchiniſch	Bok (Ssusi)	. . . . .	. . . . .
51. Lesgiſch, Staŭ Anzug	Baak	Moots, Motſch	Zoa
52. — Stamm Dſhar	Baak	Moots	Zabi
53. — Stamm Chunſag	Baak	Moots	Zoa
54. — Staŭ Dido	Buk	Butzi	Za
55. Finniſch — —	Päiwa, Wälky Awringo	Kúu, Kuh	Tegyt, Techti, Tächti
56. Ehſtniſch	Päw, Päiw	Kuu	Tjecht
57. Koreliſch	Päiwäne	Kuudoma	Tächti
58. Oloniſch	Pewen	Ku	Techti
59. Lappländiſch	Peiwe, Peiwats, Beiwas	Mano	Naste, Taste
60. Syräniſch	Schóndi	Tyllyſs, Tolich	Kodſhjow, Kadſhil
61. Permiſch	Schonde	Tyllys, Tellis	Tysel, Kod
62. Morduaniſch	Tschi, Tschipas	Kow, Kobak	Téschte
63. Mokſchaniſch	Tſchipas, Schi	Kóu	Téschte
64. Tſcheremiſſiſch	Ketche, Kitsch	Tylsje, Tilse	Schuder, Schüder
65. Tſchuwajiſch	Chwel	Oich	Süldar, Süldur
66. Wotäkiſch	Schundy	Toles, Tulys	Kisili, Kesele
67. Woguliſch an der Tſchußowa	Kostál	Jankaby, Iankoba	Konzä
68. — bey Werchoturien	Chotál	Iankob, Iungub	Ssowwa, Ssowy

	Sonne.	Mond.	Stern.
69. — bey Tscherdim	Kóstal, Kótol	Iunchu	Sou
70. — bey Beresow	Chódal	Iungob	Sóu
71. Ostákisch, bey Beresow	Chat, Nai, Talku	Tylesch, Tylfs	Chur, Tchufs Chofs
72. — bey Narym	Chat	Tilesch	Chufs
73. — an der Jugan	Siúna	Tillas	Kofs
74. — Stamm Pumpokol	Siunk, Chald	Iki (d. i. der Alte)	Kofs
75. — Stamm Waßjugannsk	Siung	Ike	Kofs
76. — am Taß	Tel, Tschel, Telda	Iret	. . . . .
77. Persisch	Aftab, Oftob, Churschid	Maá, Mogtob	Ssitarje, Stara
78. Kurdisch	Rufch, Chatab	Mank, Haif	Ssetre, Ssal
79. Awganisch	Nmar	Mäscht, Mäschta	Ssturi
80. Ossetisch	Chur	Mei, Mai	Sstalat, Sstela, Stale
81. Dugorisch	Chor	Maïe	Sstaluté
82. Hebräisch	Schemsch	Jaréach	Kochaw
83. Jüdisch	Schemesch, Scheimesch	Juraach	Koichow
84. Chaldäisch	Schimschin	Ssiguru, Ssahara	Kychwu
85. Syrisch	Shemscho	Ssara	. . . . .
86. Arabisch	Tschems, Schems, Schams	Kamer, Kämer	Il, Kiwkäp, Kawakip, Kchankap, Netschtsjom
87. Maltesisch	. . . . .	Kamar	Keukba
88. Assyrisch	Juma	Ssára	Kichwa
89. Türkisch	Gkünesch	Ai	Ildis
90. Tatarisch, um Kasan	Kuäsch	Ai	Iuldufs

	Sonne.	Mond.	Stern.
91. — Meſchtſcheräkiſch	Kuäſch	Ai	Iulduſs
92. — — Baſchkiriſch	Kun, Kuäſch	Ai	Iuldus
93. — Nogaiiſch	Gjoneſch, Gjon	Ai	Ildis
94. — Stamm Kaſag im Kaukaſus	Gun	Ai	Iolduſs
95. — um Tobolsk	Kun	Ai, Oi	Iolduſs, Eltas
96. — Tſchazkiſch	Kun	Ai	Iuldus
97. — am Tſchulim	Kun	Ai	Iuldus
98. — am Jeniſey	Kun	Ai	Tſchiltiſs, Dſhiltis
99. — um Kusnezk	Kun	Ai	Schagán, Tſhiltis
100. — in der Baraba	Kjoſch, Kon	Ai	Eldaſs
101. — Kangatkiſch	Kun	Ai	Syltiſs
102. — Teleutiſch	Kun	Ai	Jultus
103. — Bucha riſch	Kjun, Aftab	Mag	Sitärä, Stara
104. — Chiwiſch	Kionäſch	Ai	Iolduſs
105. — Kirgiſiſch	Kün	Ai	Dſhildſhys
106. — Truchmeniſch	Koaſch	. . . . .	Iolduſs
107. — Jakutiſch	Kün	Yii, Uich	Sulus
108. Armeniſch	Arekák, Arec-Kákn, Arew, Pailak	Lusſniak, Lusſin	Astch
109. Karteliniſch	Mse	Mtuare, Mtware	Marskulawi, Warsſilawi
110. Imiretiſch	Bſha	Tuta	Muruz
111. Suanetiſch	Müſh	Miſh	Antkwesſk
112. Tſcherkeß-Kabardiniſch	Digga, Dyga, Ddäga	Masa, Masé	Wago, Waguó, Jatſcha
113. Altekeſek-Awchaſiſch	Marä	Mys, Mäſä	Aez, Wagua
114. Kuthaſib-Awchaſiſch	Marä	Mesé	Jäſs

	Sonne.	Mond.	Stern.
115. Tſchetſcheniſch	Malch	But	Ssïed, Ssïede
116. Inguſchewiſch	Malch	Büt, Butto	Seta, Sjuta
117. Tuſchetiſch	Match	But	Teru
118. Kaſi-Kumikiſch	Barch	Barſs, Berſs	Zuku
119. Andiſch	Mitli, Mitſch-ſsi	Portz, Parze	Za, Zaalil
120. Akuſchiniſch	Beri	Baz	Suri
121. Samojediſch im puſtoſerſchen Kreiſe	Chajer	Birii, Jre, Jalanda	Numgy, Mungei
122. — im obdoriſchen Kreiſe	Chaer	Eré, Jirri	Numgi
123. — an der juratskiſchen Küſte	Kaïar	Jirri	Nibge
124. — im mangaſeiſchen Kreiſe	Chája	Dirri	Padegérre
125. — im turuchanskiſchen Kreiſe	Chajá, Chaïá	Iri	Porosſé
126 — Tawginiſch	Kóu	Nenkyrtje	Fuöttaijä
127. — im tanskiſchen Kreiſe	Tjel	Iret, Airet	Kyſſingá
128. — im narymſchen Kreiſe	Tſcheled	Ireda	Kiſcheka
129. — Am Kett	Tſcheld	Ired	Kyſſangka
130 — Timskiſch	Tſcheled, Tſcheld	Erede	Kiſcheka
131. Karaßiſch	Tſcheld, Tjeld	Kisſtit, Kiſchtät, Ired	Gindſhiki, Kindſhigä
132. Taiginiſch	Chaga	Kiſchtin	Kiſchka
133. Kamaſchiſch	Kuïo	Kii	Kynsygai
134. Koibaliſch	Kaïja	. . . . .	. . . . .
135. Motoriſch	Kaija	Kiſchtät	Kintſchigä
136. Mongoliſch	Narà	Ssará	Odo, Odu
137. Burátiſch	Narà, Nära	Hara, Ssará	Odon
138. Kalmúkiſch	Narán	Ssara	Oddon, Sùla
139. Tunguſiſch im Nertſchinskiſchen	Schiwun	Biga	Oſchikta

	Sonne.	Mond.	Stern.
140. Tunguſiſch im Jeniſeyiſchen	Schiggun	Bjega	Oſchikta
141. — im Mangaſeiſchen	Delädsä	Béga	Oſchikta
142. — im Barguſiniſchen	Dulädtſcha	Béega	Oſchikta, Utamukta
143. — um die Ober-Angara	Dulädſha	Bjega	. . . . .
144. — um Jakutsk	Sigùn	Beja, Slaulen	Haúlen
145. — um Ochotzk	Núltan	Beg	Otſchakat
146. — Lamutiſch	Njultän	Böch, Murún	Otſchikat
147. Tſchapogiriſch	Dylega	. . . . .	Oſchikta
148. Jukagiriſch	Bugénſche	Kininſche	. . . . .
149. Ariniſch	Jega	Jeſchui, Eſchui	Ilkoi
150. Kotowiſch	Jega	Schui	Alagàn
151. Aßaniſch	Ega	Schui	Alák
152. Imbatkiſch	J	Chip	Kóogo
153. Pumpokoliſch	Hichem	Chep, Túi	Káken
154. Koräkiſch	Tiſchkapil	Gáilgen	Enger
155. — an der Kolyma	Tyksti	Geilygen	Lelapitſchan
156. — am Tigil	Laatſch, Kuleátſch	Dykuea - Kuleatſch	Eſhenilſch
157. Karaginiſch	Schahalch	Schagalch	Engyſch
158. Tſchuktſchiſch	Tirkiti	Tſchatami	Ögör
159. Kamtſchatkiſch am Tigil	Laatſch	Laailgyn	Agaſhin
160. Mittelkamtſchatkiſch	Kòatch	Gúingan-Kulétſch	Eſhéngin
161. Südkamtſchatkiſch	Halén - Kûletſch	Koatſch	Aſchángyt
162. Japaniſch	Oſiſsama	Osſugisama	Foſchi
163. Kuriliſch	Tſchippu, Tſchup	Tſchuppu, Tſchup	Ketá, Rikop

	Sonne.	Mond.	Stern.
164. Mandshurisch	Schun	Bä	Uschicha
165. Schinesisch	Shi	Guei, Iue, Iwe	Ssin, Schei
166. Tangutisch	Niima	Rdshava	Garma
167. Zigeunisch	Kam, Cham, Oham	Tschon, Schon, Tschemut, Mrascha	Tschergeny', Zerhene
168. Indisch in Multan	Ssurètch, Kam	Tschandormá	Tará
169. Indostanisch in Bengalen	Tschondar	Schand, Mina	Ssitára
170. in Dekan	Ssur, Ssuntscha	Tschand, Meiné, Sandrama	Dsharre
171. Altpersisch	Howere, Houere	Kam	. . . . .
172. Pehlwisch	Khorschid	Bina	. . . . .
173. Im Samskrit	Arkaha	Induhu	. . . . .
174. Balabandisch	Ssurie	Ssendre	. . . . .
175. Singalisch	Ira	Handa	. . . . .
176. Koreisch	Hai	Tael	. . . . .
177. Kanarisch	Ssuria	Sandra	. . . . .
178. Malabarisch	Kam	Tschand, Ssaó	Tará
179. Tamulisch	Tschurién	Ssandrin	. . . . .
180. Warugisch	Ssuriadu	Sandradu	. . . . .
181. Bomanisch	Ssurg, Atit	Tehan	. . . . .
182. Siamisch	Tawan	Doen	. . . . .
183. Tonkinisch	Matbloi	Matblang	. . . . .
184. Malayisch	Mata-Hari	Bulan	Binteig
185. Jawanisch	Matari	Ulan	Uinteng
186. Sawuanisch	Lodo	Uarru	. . . . .
187. Pampanisch	Aldao	Bulan	. . . . .
188. Tagalanisch	Arao	. . . . .	. . . . .
189. Magindanisch	Ssenang	Ulanulan	Bituun
190. Neugnineeisch	Naafs	. . . . .	. . . . .
191. Neuholländisch	Galan	. . . . .	. . . . .
192. Neuseeländisch	Herá	Márama	. . . . .

	Sonne.	Mond.	Stern.
193. Neukaledonisch	At	Malokma-schina	. . . . .
194. Auf der Insel Tanna	Merjo	Magáa	. . . . .
195. — Malikolo	Ma - Rie	. . . . .	. . . . .
196. — Waigoo	Erá	Máramára	. . . . .
197. Auf den Freundschafts-Inseln	Elua, Elaa	Maráma	. . . . .
198. — Gesellschafts-Inseln	Erá	Marama	Efeitu, Hwettu
199. — Kokos-Inseln	Aa	. . . . .	. . . . .
100. — Markesas-Inseln	Erá	. . . . .	. . . . .
101. — Sándwitsch-Inseln	Ge - Raa	. . . . .	Ehitú
Brasilisch	Gurásû	Jäsû	Iäsu - mirim

III.

	Gott.	Mensch.	Auge.
1. Russisch	Bog (Bogh)	Tschelowjêk	Glafs, Oko (Okko)
2. Slawisch	Bog	Tschelowjêk	Oko
3. Ungrisch Slawisch	Bug	Tschlowek	Oko
4. Illyrisch	Boog	Ziowjêk	Okko
5. Böhmisch	Bu	Tschlowêk	Oko
6. Serbisch	Bog	Tschelowjêk	Oko
7. Wendisch	Bog	Tschlowik	Woko
8. Sorabisch	Bog	Tschlowjek	Woko
9. Polabisch	Busfaz	Tschariol	Watgi
10. Kaschubisch	Bog	Tschlowik	Wuotschi

	Gott.	Menſch.	Auge.
11. Polniſch	Bog	Tſchowjêk	Oko
12. Kleinruſſiſch	Big	Tſchelowjêk	Oko
13. Susdaliſch	Stod	Tſchelowjêk	Werſchalo
14. Keltiſch	Diu, Ju	Bar, Goir	Og
15. Bretaniſch	Due, Doë	Den	Lagad
16. Baskiſch	Duw, Jun, Jaine Jainkoa, Enkoa	Guiſon	Beguiä
17. Iriſch	Ija	Far	Fjoil
18. Altſchottiſch (Erſiſch)	Dïa	Duine	Suillin
19. Wäliſch	Dìu	Din	Ligäd
20. Kornwäliſch	Dèu	Den	Lagad
21. Griechiſch	Theoſs, (Pheoſs)	Anthropos	Ofthalmos
22. Neugriechiſch	Theoſs	Antropos	Ommati
23. Lateiniſch	Déus	Homo	Oculus
24. Italieniſch	Dio	Omo	Okkio
25. Neapolitaniſch	Ddio	Ommo	Wokkio
26. Spaniſch	Dios	Ombre	Ocho
27. Portugieſiſch	Deos	Omen	Oljo
28. Romaniſch und Altfranzöſiſch	Dèu, Deks, Dièd, Dior	Jume, Hons	Oil, Huelji, Öſs, Efs
29. Franzöſiſch	Diö (Dieu)	Homme	Ölj, (Oeil)
30. Waliſiſch	Di	Omnouz	Shuö
31. Gothiſch	Gud	Manna	Augo
32. Angelſächſiſch	God	Mennisk	Eag, Eaga
33. Engländiſch	God	Männ	Ei
34. Teutoniſch	Got, Kot, Kuot, Died	Mennisko, Menniſch	Auga, Brauwo
35. Niederdeutſch	God	Minſch, Mönſch	Oge
36. Deutſch	Gott	Menſch	Auge
37. Kimbriſch	Gitt	Mann	Age, Oge
38. Däniſch	Gud	Menèske, Mand	Oe

	Gott.	Menſch.	Auge.
39. Isländiſch	Gud	Manneskia, Madur	Auga
40. Schwediſch	Gud	Mjenniſcha	Ega
41. Holländiſch	Godt	Ménſch (Mönſch)	Oóg
42. Frieſiſch	God	Ménſch	Ug
43. Litauiſch	Diöwas,(Diéwas)	Zmogus	Akſeſs
44. Lettiſch	Diös (Dées)	Zilwêks	Azzis
45. Kriwingiſch-Liwiſch	Diéwas	Ziléks	Atze
46. Albaniſch	Perendi	Neri	Ssi
47. Walachiſch	Dumneſéu	Om	Okjo
48. Ungriſch	Iſchten	Ember	Ssem
49. Awariſch	Betchas	Tſchi, Adam, Zotſchi Gérat	Ber
50. Kubatſchiniſch	Betschas	Tſche	Olwa
51. Lesgiſch, Staŋ Anzug	Bedſchéd	Bahartſch	Beer
52. — Staŋ Dſhar	Bedſchéd	Bahartſchi	Beer, Ber
53. — Staŋ Chunſag	Bedſchéd	Bahartſchi	Beer
54. — Staŋ Dido	Bedſched	Tſchekwi	Osürabi
55. Finniſch	Jumala	Ingemin, Ichminen	Ssiljme
56. Ehſtniſch	Jummal	Innimene	Ssiljm
57. Koreliſch	Jumala	Miäſch, Inegmine	Ssilmä, Schilmä
58. Oloniſch	Jumal	Meſs	Silmü
59. Lappländiſch	Jubmel, Jbmel	Almats, Ulmutſs, Suddokes	Tjälme, Z albme
60. Syräniſch	Jen	Mort	Ssin
61. Permiſch	Jenlön	Mort, Murt, Mart	Ssin, Ssineſ
62. Mordwaniſch	Paaſs	Lomàn	Säljme

	Gott.	Mensch.	Auge.
63. Mokschanisch	Schkai, Schkipaals	Loman	Selmja
64. Tscheremissisch	Jumu	Edem, En	Schinsä, Schintschá, Onshe
65. Tschuwaschisch	Tóra	Ssin	Kóls, Kuls
66. Wotákisch	Inmar	Adämi, Murd	Ssin, Utim, Schi
67. Wogulisch an der Tschusowa	Tarom, Saireng Tarom*)	Klas, Chollas	Scham
68. — im Werchoturischen Kreise	Tarm	Kollys	Schem
69. — um Tscherdim	Torom	Irigolos	Scham
70. Wogulisch, um Beresow	Tórym	Kum, Chum, Ellem - Cholles	Scham, Schem
71. Ostákisch, um Beresow	Toróm	Chóïet, Cho	Ssem
72. — um Narym	Torm, Nacht	Gui	Ssem
73. — am Jugan	Torom	Kasi, Cho	Ssem
74. — Stam Lumpokol	Torom	Kasi	Ssem
75. — Stam Wasßijuganzk	Torom, Torm	Kasi, Gase	Ssem
76. — an der Tasa	Nom	Kub	Ssai
77. Persisch	Churjä, Chuda, Chudowand, Chadiw	Mard, Adem, Kes	Tschesch, Tscheschm
78. Kurdisch	Chudi, Kula	Muruf, Adem	Tschaf, Tsuá
79. Awganisch	Chudai	Salai	Stirge
80. Ossetisch	Záu, Chutschaf	Leg, Lach	Zwete, Tschest
81. Dugorisch	Chuzau, Chzau	Leg	Zeste
82. Hebräisch	Eloa, Jehowa	Adam	Agin, Gaïn

*) D. i. heller Glanz. Ein Götze oder Götzenbild heißt bey den Wogulen Schaitan.

	Gott.	Menſch	Auge.
83. Jüdiſch	Ail, El	Iſch, Udom	Kain, Ain
84. Chaldäiſch	Eláa, Elohu	Gwar, Enaſch	Ainu
85. Syriſch	Jl	Enoſcho	Ain
86. Arabiſch	Alláa, Alla	Int, Adem, Rädſchul, Schecha Inſan	Ain, Ein, Gaïn
87. Malteſiſch	Alla	. . . . .	Gain
88. Aſſyriſch	Alá	Naſcha	Aini
89. Türkiſch	Tangri	Adém	Gkjuſs
90. Tatariſch, am Kaſan	Tängri	Adám, Kſchi	Kjuſs, Güſs
91. Meſchtſcherákiſch	Chudai	Kſchi	Kjuſs, Kus
92. Baſchkiriſch	Chodai, Tengri	Kyſchä, Kſchi	Kus
93. Nogaiiſch	Tängri	Kiſchi	Gjuſs
94. Tatariſch, Stamm Kaſag im Kaukaſus	Allá	Adam	Gjuſs, Gjus
95. — um Tobolsk	Tängri, Chudau	Kiſchi, Adem	Kuſs
96. — Tſchatkiſch	Chudai	Kyſchy	Kusalena, Karug
97. — am Tſchulim	Chudai	Kſchy	Koſs
98. — am Jeniſey	Chudai	Kyſchy	Karak, Karug
99. — bey Kusnezk	Chodai	Kuſchy	Kuſs
100. — in der Baraba	Kutái	Kyſchi, Kyſhe	Koſs
101. — Kamgatkiſch	Chutái	Kyſchy	Karág
102. — Teleutiſch	Kutái	Kyſchy	Kuſs
103. — Bucha riſch	Chudai, Chudo	Käſse, Adäm	Tſchaſchim, Kuſs
104. — Chiwiſch	Allaá	Kſchi	Kjus
105. — Kirgiſiſch	Tengri	Keſse	Kuſs
106. — Truchmeniſch	Allá	Adäm	Küs

	Gott.	Mensch.	Auge.
107. Jakutisch	Tangara	Kisi	Charák
108. Armenisch	En, Astuaz, Astwaz	Mart, Mard	Atschk, Akn, Pink
109. Kartalinisch	Gmerti	Kadzi	Tuali, Twali
110. Imiretisch	Horomti	Kodschi	Toli
111. Suanetisch	Gerbet	Mare	Te
112. Tscherkeß-Kabardinisch	Tcha, Tha	Zuk	Ne, Nje
113. Altekesek-Awchassisch	Antschá	Gu	La
114. Kuthasib-Awchassisch	Antschá	Agu	Ulla
115. Tschetschenisch	Däli	Ssteg	Berik, Barik
116. Juguschewisch	Däla	Sstag, Ssek	Berg, Pjerg
117. Tuschetisch	Dále	Sstag	Berka
118. Kasi-Kumikisch	Ssaal, Bssaal	Tschu	Ja
119. Andisch	Zo, Zow	Heka	Hune, Chatko
120. Akuschinisch	Zalla	Tschu	Uli
121. Samojedisch, im pustoserischen Kreise	Täui-Num	Njenez, Lutze	Ssájeu, Ssaiwa
122. — im obdorischen Kreise	Num, Chai, Num-Chai	Nénetsch. Nenatsche, Chafowo	Ssaiwy, Ssèu
123. — an der juratskischen Küste	Nub	Nennetssi	Säau
124. — im mangaseischen Kreise	Ngá	Ennetsche	Ssèi
125. — um Turuchansk	Nga	Ennetsche	Ssèi
126. Tawginisch	Ngoa, Ngo-Koïurno	Kojung	Sséme
127. — im tanskischen Kreise	Nom	Kuum	Ssai
128. — im narymschen Kreise	Num, Nub	Chüb, Kum	Ssai

	Gott.	Mensch.	Auge.
129. Samojedisch, am Kett	Nom	Kum	Ssai
130. — des Stammes Timsk	Nub, Nöb	Chyb	Ssai
131. Karaßisch	Nob, Teere	Kub	Sſimidä, Ssa"e
132. Taiginisch	Num	Chafsſa	Schimedä
133. Kamaſchiſch	Num	Kasa	Ssakma
134. Koibalisch	Chudai	. . . . .	Ssimá
135. Motorisch	Burkan	Kasá	Ssimä
136. Mongolisch	Burchán *)	Kung, Kumum	Nüdu
137. Bürätisch	Burchán	Kum	Nüdún
138. Kalmükisch	Búrchan	Kümün, Kün	Nidun, Nüdun
139. Tunguſiſch im Nertſchinskiſchen	Burkan	Boïe	Iſsal
140. — im Jeniſeyiſchen	Búga	Bajol, Bóä	Eſchal
141. — im Mangaſeiſchen	Scheweku	Boä, Bojo	Eſcha
142. — im Barguſiniſchen	Byga	Bäïo	Eſsjä
143. — an der Ober-Angara	Buga, Burchan	Boïe	Eſcha
144. — um Jakutsk	Schawáki	Baïe	Eha
145. — um Ochotsk	Tſchéuki	Byi	Eſcha
146. — Lamutiſch	Sséuki, Amar	Bei	Eſſel
147. Tſchapogiriſch	Buga	Bojo	Eſcha
148. Jukagiriſch	Koil	Kóonſchi	Angdſcha
149. Ariniſch	Eſs	Kjit	Tjenk
150. Kotowiſch	Eſch	Jlit	Teſchagan
151. Aßaniſch	Öſs, Öſch	Hit	Teſch
152. Imbatkiſch	Eſs	Ket	Deeſs

*) Bey allen Volkerſchaften von mongoliſcher Abkunft heißt ein Götze oder Götzenbild Ongon.

	Gott.	Mensch.	Auge.
153. Pumpokolisch	Etsch	Kit	Dat
154. Koräkisch	Angan	Nuteiran, Ojemtawilan	Leléugi
155. — an der Kolyma	Angan	Uimtahula	Lalat
156. — am Tigil	Kúikynächye	Tschandshal, Kelgóla	Lella
157. Karaginisch	Kuitchungutsch	Oschamschachal	Ellifa
158. Tschuktschisch	Anen	Chlawol	Lilet
159. Kamtschadalisch am Tigil	Kutcha	Uschkamsha	Lella
160. — in Mittel-Kamtschatka	Kutchai	Króschtschuha	Eled
161. — im Süd-Kamtschatka	Kut	Uschkamsha Kulusanga	Nannin
162. Japanisch	Fodogé	Wto, Fito	Mje
163. Kurilisch	Kana - Kamui	Ainú	Schik, Ssik
164. Mandshurisch	Abká	Nälma, Oidza	Jasa
165. Schinesisch	Tjen, Tän *)	Shin †)	Jan
166. Tangutisch	Tscho, Tschoá	Mnï	Njig
167. Zigeunisch	Dewél	Manúsch, Rom, Gadshe	Jakch
168. Indostanisch in Multan	Ssiramshi	Admi	Aky
169. — in Bengalen	Tschedoé, Diota, Ekumeschs **)	Muurd	Aang

*) Es giebt in Schina mehrere Dialekte, unter welchen der in der Provinz Chin-Chei sich besonders durch seine Verschiedenheit von den andern auszeichnet. Die Einwohner dieser Provinz nennen Gott Dio, die Schinesen in Japan aber Deniche.

**) D. i. der Ewige.

†) In Chin-Chei Lang, auf Sumatra Tako.

	Gott.	Menſch.	Auge.
170. Indoſtaniſch in Dekan	Nkóda	Murd, Admi, Manuſch	Ang
171. Altperſiſch	Djatun	Mereté, NereſhMaſchïò	Doétre
172. Pehlwiſch	Kurtar	Mard, Guebna	Tſchaſchm, Aïoman
173. — im Samskrit	Diota	. . . . .	Netram
174. Balabandiſch	. . . . .	. . . . .	Dolä
175. Singaliſch	Dewiju	Minihá	. . . . .
176. Koreiſch	Pontjchaa	Säram	Doen
177. Kanariſch	. . . . .	. . . . .	Kannu
178. Malabariſch	Tamburan	Manizen	Kanna
179. Tamuliſch	Ssaruwesuren	Mánuſchen	Kann
180. Warugiſch	Ssarwesru	Manut	Kanlu
181. Bomaniſch	Parmeſuor	. . . . .	Mechlune
182. Siamiſch	Pra	. . . . .	. . . . .
183. Tonkiniſch	Tjenchu, Dukchuabloi	Hguöi	Konmat
184. Malayiſch	Alláa	Manuſia, Orang	Mata
185. Jawaniſch	Ala	Laki-Laki, Woon	Mata
186. Sawuaniſch	. . . . .	. . . . .	Magda
187. Pampangiſch	. . . . .	Tawó	Matta
188. Tagalaniſch	. . . . .	Tawo	Mata
189. Magindaniſch	Alatalla	Bammá	Matta
190. Neuguineiſch	Bat	Sononman	. . . . .
191. Neuholländiſch	. . . . .	. . . . .	Mïul
192. Neuſeeländiſch	. . . . .	Tangama	Matta
193. Neukaledoniſch	. . . . .	A-it	. . . . .
194 Auf der Inſel Tanna	Etúo	Erromaan	Nami, Nimi
195. — Malikolo	Etúa	Baarang	Maitang
196. — Maigoo	Etúá	Papá	Matta

	Gott.	Mensch.	Auge.
197. Auf d. Freundschafts-Inseln	Etu	Tahata, Tane	Matta
198. — Gesellschafts-Inseln	Etúa	Tagáta	Matta
199. — Kokos-Inseln	Etua	. . . . .	Matta
200. — Markesas Inseln	Etuo	Titi	Tiwanja
201. — Sandwitsch Inseln	Itua	Tängata	Matta
Brasilisch	Tupan	Apuaba	Resâ

IV.

	Kopf.	Hand.	Fuß.
1. Russisch	Golowa, Glawa	Ruka *)	Noga
2. Slawisch	Glawa	Ruka	Noga
3. Ungrisch-Slawisch	Glawa	Ruka	Noga
4. Illyrisch	Glawa	Ruka	Noga
5. Böhmisch	Hlawa	Ruka	Noha
6. Serbisch	Glawa	Ruka	Noga
7. Wendisch	Glowa	Ruze	Nosa, Nug
8. Sorabisch	Bowa	Ruka	Noga
9. Polabisch	Gawung	Ronka	Nuka
10. Kaschubisch	Gluwa	Renkiö	Nodshe
11. Polnisch	Glowa	Rénka	Noga
12. Kleinrussisch	Glawa	Ruka	Noga
13. Susdalisch	Kotiówa	Chiriä	Chodorá
14. Keltisch	Gal, Kap	Daf, Brek Lab	Bod

*) Dessna die rechte Hand. Schuia die linke Hand.

	Kopf.	Hand.	Fuß.
15. Bretaniſch	Penn	Dorn, Durn	Troad
16. Baskiſch	Pen, Burruſa	Escuá	Oina
17. Iriſch	Kscan	Lauw	Tre
18. Erſiſch	Tſchen	Lám	Traig
19. Wäliſch	Pen	Ljaau	Troed
20. Kornwaliſch	Pedn	Dorn	Trus
21. Griechiſch	Kefali	Chir	Pús
22. Neugriechiſch	Kefali	Cheri	Podári
23. Lateiniſch	Caput	Manus	Pes
24. Italieniſch	Testa, Capo	Mano	Piede
25. Neapolitaniſch	Capo	Mano	Pede
26. Spaniſch	Caweſsa	Mano	Pierna
27. Portugieſiſch	Cabeſa	Mon	Pe
28. Romaniſch und Altfranzöſiſch	Pen, Tieste. Cap	Mahut	Gambe, Pee
29. Franzöſiſch	Tête	Mäng (Main)	Piè (Pied)
30. Waliſiſch	Tèta-e	Man	Pi
31. Gothiſch	Haubit	Handus	Fotus
32. Angelſächſiſch	Heafod	Hand	Fôt
33. Engliſch	Höd	Händ	Fut
34. Teutoniſch	Haubit	Hend, Hand	Fuatz
35. Niederdeutſch	Kopp, Höft	Hand	Fôt, Foot
36. Deutſch	Kopf, Haupt	Hand	Fuſs
37. Kimbriſch	Kop,	Hant	Futz
38. Däniſch	Howed	Hond	Fód
39. Isländiſch	Hefud	Hond	Biſur, Footur
40. Schwediſch	Huwud	Hand	Fót
41. Holländiſch	Hófd, Kop	Hand	Fút
42. Frieſiſch	Haid	Haung	Faut
43. Litaniſch	Galwa	Ranki	Koä
44. Lettiſch	Galwa	Rooka	Kaä
45. Kriewingiſch	Galwa	Ruki	Kää
46. Albaniſch	Krĕet	Dor	Kams
47. Walachiſch	Cap	Myna	Pitſchor
48. Ungriſch	Fei	Kis	Lab

	Kopf.	Hand.	Fuß.
49. Awariſch	Adada	Kwer, Kumur	Hetje
50. Kubatſchiniſch	Kemm	Koda	Lahibtei
51. Lesgiſch, Stam Anzug	Betér	Kuer, Kwer	Pog
52. — Stamm Dſhar	Bekér	Kwer	Pog
53. — Chunſag	Betér	Kwer	Pog
54. — Dido	Tkin	Retla	Rori
55. Finniſch	Pöä, Pä	Kchési, Tſbhésſy, Zesſi	Jarga, Jalka
56. Ehſtniſch	Peä	Käſsi	Jalg
57. Koreliſch	Piä	Käsi, Kasi	Jalga
58. Oloniſch	Pä	Käsi	Jalgu
59. Lappiſch	Oike, Oaiwe	Kett, Giett	Juolke Juolge
60. Syräniſch	Jurr	Ki, Kirrim	Kok
61. Permiſch	Jurr	Ki	Kok
62. Morduaniſch	Prä	Ked, Kede	Pilge
63. Mokſchaniſch	Prä	Käd	Pílgá
64. Tſcheremiſſiſch	Byi, Wyi, Wſchi	Kitt	Jal, Jol
65. Tſchuwaſchiſch	Boſs, Puſs	Alla, Aló	Orá
66. Wotäkiſch	Jir, Jurr, Err	Ki	Pyd, Pud
67. Wogouliſch an d. Tſchuſowa	Bankun	Káta	Lal
68. — um Werchoturien	Pank, Panga	Katt	Lal
69. — um Tſcherdin	Pank	Katt	Lyl
70. — um Bereſow	Pänke, Tuſs, Scheny, Schem	Katt	Lagyl
71. Oſtäkiſch, um Bereſow	Uch, Ochlu, Arſem	Jatt	Kur
72. — um Narym	Og	Kett, Uda	Kür
73. — am Jugan	Ugol, Uch	Lagol	Kur

	Kopf.	Hand.	Fuß.
74. Oſtákiſch, der Stam Lumpokol	Ugom	Lagel	Kur
75. — Waßjuganſk	Ugom	Kött	Kur
76. — a. d. Taſa	Ol	Utol	Top, Tobol
77. Perſiſch	Ssar, Sser	Dasſt, Tsfest, Angoſcht	Pai, Paa
78. Kurdiſch	Ser, Sser	Dast, Schest	Pihemin, Sſa
79. Awganiſch	Sar	Latt	Pchi
80. Oſſetiſch	Serr, Esſar	Koch, Kuch	Kach
81. Ugoriſch	Serr	Kuch	Kach
82. Hebräiſch	Roſch	Jad	Régl !
83. Jüdiſch	Roſch	Jad	Reidel
84. Chaldäiſch	Reiſchu, Reoſch	Jedu, Jad	Ragal, Raglu
85. Syriſch	Reſcho	Ida	Regel
86. Arabiſch	Ráaſs, Rääſs	Itt, Jett	Ridſhel, Riſchli, Kadem
87. Malteſiſch	Raſs	Itt, Drieh	. . . . .
88. Aſſyriſch	Riſcha	Drana	Akla
89. Türkiſch	Baſch	El, Öll	Ajak
90. Tatariſch, um Kaſan	Baſch	Kal, Kul	Ajak
91. Meſchtſcherákiſch	Baſch	Kul	Ajak
92. Baſchkiriſch	Baſch	Kal, Kul	Ajak
93. Nogaiiſch	Baſch	Kol, Öll	Ajak
94. Tat. Stam Kaſag im Kaukaſus	Baſch	Öli	Ajach
95. — um Tobolsk	Paſch, Baſch	Chal, Kul	Ajach
96. Tſchatkiſch	Baſch	Kul	Ajak
97. Tat. am Tſchulim	Báſch	Kal	Asak
98. — am Jeniſey	Baſch	Kal	Aſsak, Aſſágm

	Kopf.	Hand.	Fuß.
99. Tat. bey Kusnezk	Baſch	Kol	Ajak
100. — Ind. Baraba	Baſch	Kol	Alch, Ajak
101. — Kamgatkiſch	Baſch	Kal, Adeſch	Aſſak
102. — Teleutiſch	Baſch	Kal	Ajak
103. — Bucha riſch	Baſch, Ssär	Däst, Kal	Pai, Put, Ajak
104. — Chiwiſch	Baſch	Al	Ajak
105. — Kirgiſiſch	Baſs	Kul	Ajak
106. — Truchmeniſch	Baſch	Kol	Ajak
107. — Jakutiſch	Baſs	Ili	Atach
108. Armeniſch	Kuluk, Kluch	Zjerk, Zern	Wott, Wotn, Wotk
109. Kartaliniſch	Tawi, Kawi	Kjheli, Cheli	Fegi, Pechi, Peki
110. Imiretiſch	Dudi	Che	Kutſchchi
111. Suanetiſch	Tchum	Schi	Tſchiſchch
112. Tſcherkeſſ-kabardiniſch	Tſchhá	Ah	Tjhjle, Sihlak o
113. Altekeſek-Awchaſiſch	Jeká	Inape	Shape
114. Kuthaſib-Awchaſiſch.	Aka	Impe	Schape
115. Tſchetſcheniſch	Korto, Karte	Kuik, Kuku	Koch, Kok
116. Inguſchewiſch	Korte, Kuarte	Kul, Kulku	Kog
117. Tuſchetiſch	Korte	Tota	Kog
118. Kaſi-Kumikiſch	Bek	Küä	Dſhan
119. Andiſch	Mier, Maar	Kaſhu, Taalo	Tſcheka, Tſchuka
120. Akuſchiniſch	Bek	Nakk	Kaſch
121. Samojediſch im puſtoſeriſchen Kreiſe	Aiwá, Aipá	Udá	Ei, Öi
122. — im obdoriſchen Kreiſe	Aiwa, Ngaiwa Ssaiwi	Udá	Gai, Ngai
123. — an d. juratskiſchen Küſte	Ngäwau	Mude-tarka	Nge

	Kopf.	Hand.	Fuß.
124. Samojedisch im mangaseischen Kreise	Ewa	Uden - ágo	Ngó
125. — im turuchanskischen Kreise	Awari	Chammara	Nga
126. — = Tawginisch	Ngaibua	Fjänn, Ssytto	Ngoi
127. — im tauskischen Kreise	Olol	Udól	Toból
128. — im narymschen Kreise	Ollo	Uten - ol	Tápo
129. — am Kett	Ollo	Uten - ol	Tápo
130. — des Stammes Timsk	Ollo	Uten - ol	Tapo
131. Karaßisch	Aibada, Hollad	Udada	Asta
132. Taiginisch	N'ämbatä	Hutte	Top, Aschta
133. Kamaschisch	Ulu	Udam	Uju
134. Koibalisch	Ulu	. . . . .	. . . . .
135. Motorisch	Nhamba	Kattala, Iri	Hói, Murta
136. Mongolisch	Tologói	Garr	Kjul, Kül
137. Burátisch	Tologói, Tulgat	Garr	Ulme, Kul
138. Kalmükisch	Tolgó, Tologói	Garr	Kül
139. Tungusisch im Nertschinskischen,	Déli	Njäla, Dschálan	Böekdil
140. — im jeniseyischen Kreise	Dyl	Nali, Njäla, Hanga	Hálgar
141. — im Mangaseischen	Dil	Gála, Njäla	Halgan
142. — im Barguzinischen	Dyl	Gaala	Algan
143. — um die Ober-Angara	Dyl	Nala	Chalgan
144. — um Jakutsk	Dyl	Ngála	Halgan
145. — um Ochotzk	Del	Ngal, Onkokol	Búdal

	Kopf.	Hand.	Fuß.
146. Tungusisch-Lamutisch	Döl, Dollokin	Ngal	Bodöl
147. Tschapogirisch	Dyl	Nali	Chalgan
148. Jukagirisch	Monoli	Tolondsha	Muré
149. Arinisch	Kolkja	Pjhäga	Pil
150. Kotowisch	Tagái	Kengaran	Púlang
151. Aßanisch	Togai	Kengar	Puláng
152. Imbatkisch	Kóigo, Tü	Tögon	Kasfa
153. Pumpokolisch	Kolka	Ton	Aning
154. Koräkisch	Léut	Mynnagylgen	Gytkáuge
155. — an der Kolyma	Ljawut	Myngakatsch, Schotong	Hydkamt
156. — am Tigil	Komtko, Koltsch	Chjketsch	Kátgad
157. Karaginisch	Tennakam	Kónmenchlan	Chtkafe
158. Tschuktschisch	Léut, Löwut	Mingilen	Gitkaljgin
159. Kamtschatkisch am Tigil	Ktchyn	Chkatsch	Ktcháda
160. Mittelkamtschatkisch	Kobbel, Chawel	Tono	Katchéin
161. Südkamtschatkisch	Tschysscha	Ssytto	Tschkuáda
162. Japanisch	Adama	Te	Aschi, Aksi
163. Kurilisch	Paóp, Pa	Tek	Kemá, Tschinkéu
164. Mandshurisch	Udschu	Gála	Betche
165. Schinesisch	Téu	Sché-u	Tui, Ssó, auf Jawa Kakut
166. Tangutisch	Go	Lagba	Gangnjä, Schjapo
167. Zigeunisch	ScheróTschero, Cheru	Wast, Wasfs	Gerói, Pir
168. Indostanisch in Multan	Sserr	Chatt	Per

	Kopf.	Hand.	Fuß.
169. Indoſtaniſch in Bengalen	Ssirr	Haatt	Dſhamb
170. — in Dekan	Matte	Had, Dust	Paun, Páim
171. Altperſiſch	Wedegé Mestéregnie	Zesſté	Pesém, Pade
172. Pehlwiſch	Wag, Ruisman, Mastert	Jedeman	Lagreman
173. Im Samskrit	Ssirahä, Ssirasſu	Hastam	Padam
174. Balabandiſch	Doi	Had	Paé
175. Singaliſch	Oluwa	. . . . .	Pae
176. Koreiſch	Taigwor	. . . . .	Pael
177. Kanariſch	Talli	Kei	Kalu
178. Malabariſch	Talla	Bjan, Haté, Eai	Kalu
179. Tamuliſch	Dalei	Kei	Kal
180. Warugiſch	Tula	Ssei	Kalu
181. Bomaniſch	Gau	Lee	Keh
182. Siamiſch	. . . . .	. . . . .	Kei
183. Tonkiniſch	Tu, Dau	Tai	Chen
184. Malayiſch	Kapala	Tamgan, Lingan	Kakki, Ssapatu
185. Jawaniſch	Endas	Longan	Ssikil
186. Sawuaniſch	. . . . .	Ualalia, Wulaba	Bebo, Dunila
187. Pampaniſch	Bumtuk	Kamowo	Bitiſs
188. Tagalaniſch	Olo	Kamas	Kalis
189. Magindaniſch	. . . . .	Alema	Ssiki
190. Neuguineeiſch	. . . . .	Limang	Kekeïing
191. Neuholländiſch	Wagigi	Marigal	Edamal
192. Neuſeeländiſch	Upo	Ringa	Waiwai
193. Neukaledoniſch	. . . . .	Hiia	Héa
194. Auf der Inſel Tanna	Karáa	Dangak	Nasſu
195. — Malikolo	Baini	Bean	Rian

	Kopf.	Hand.	Fuß.
196. Auf der Insel Waigoo	Eopo	Rima	Awai
197. Auf den Freundschafts-Inseln	Upó	Nima, Kanima	Awai
198. — Gesellschafts-Inseln	Eúpo	Rima, Erima	Awai
199. — Kokos-Inseln	. . . . .	Lima	. . . . .
200. — Markesas-Inseln	Upo	Hima	Awai
201. — Sandwitsch-Inseln	Ipu	Poliwe	. . . . .
Brasilisch	Akangua	Pò	Tumam

V.

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
1. Russisch *)	Jestj (Jasti) Kuschatj	Pitj, Piwatj	Sspatj
2. Slawisch	Jasti	Piti	Sspáti
3. Ungrisch-Slawisch	Jesti	Pitj	Sspáti
4. Illyrisch	Jesti, Obrokowati	Piti	Sspáti, Sspawati

*) Da die russische Sprache zwey besondere Zeichen, oder sogenannte stumme Buchstaben hat, um, unter Anderm, die harte oder sanfte Aussprache der Endsylben oder Wörter, die auf einen Consonant auslaufen zu bezeichnen; so enthalten ihre Infinitive (anstatt des slawischen i, welches indessen noch in der höhern Rede gebraucht wird) das Zeichen der sanften Endung, welches wir sowohl hier, als in andern dazu geeigneten Fällen, durch ein angehängtes j angedeutet haben. — Das Wort Kuschat entspricht dem deutschen Worte speisen, und wird auch eben auf die Art wie dieses gebraucht. Piwatj ist das Frequentativum, welches die mehresten russischen Zeitwörter haben.

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
5. Böhmisch	Gisti	Pjiti	Sspáti
6. Serbisch	Jesti	Piti	Sspati, Sspawati
7. Wendisch	Jesz	Pitsch	Sspatsch
8. Sorabisch	Jestsch	Piëtsch	Sspatsch
9. Polabisch	Ssjeïsti	Drinkatsch	Sspatsch
10. Kaschubisch	Jesſz	Pizj	Sspatsch
11. Polnisch	Jesſjz	Pizj	Sspaz
12. Kleinrussisch	Gisti	Piti	Sspati
13. Susdalisch	Tróït	Busſat	Kimat
14. Keltisch	Far, Pori	Ifed	Lapp, Huna
15. Bretanisch	Dibri, Dibrif	Efin, Ewa	Hunjä, Kuſsket, Susſcha
16. Baskisch	Bar	Efan	Loara, Loëgin
17. Irisch	Ithim, Isſeme, Kaithim	Olim, Iwin, Dinim	Kolaim, Kodlaim, Suanaim
18. Altschottisch (Erſisch)	Itham, Jusam	Olam, Djulam	Kodalam, Suanam
19. Wälisch	Bwitta, Isſi	Iwed	Kiſsgu, Huno, HenianDaren
20. Kornwälisch	Tebri, Dibbri	Ewa, Eſa	Kusga
21. Griechisch	Fágin, Trógin	Pinin	Kathewdin
22. Neugriechisch	Estrin, Etroga, Fagi	Pino, Pio	Kimimu, Ipnimar
23. Lateinisch	Edere, Eſſe, (Manducare)	Bibere	Dormire
24. Italienisch	Manſhjare	Bére, Béwére	Dormire
25. Neapolitanisch	Man'ja	Béwére	Duma
26. Spanisch	Komér	Béwér	Dormir
27. Portugiesisch	Komér	Bebér	Dormir
28. Romanisch und Altfranzösisch	Munjir	Be-ure, Boiwre, Lamper	Schurru
29. Französisch	Mangſhé	Boar (Boire)	Dormir

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
30. Walisisch	Mun'sher	Beire	Dremi
31. Gothisch	Etan, Itan, Matian	Drinkan	Slépan
32. Angelsächsisch	EetanMetean	Drinkan	Slapan
33. Engländisch	Jt	Drink	Ssli'p
34. Teutonisch	Ézzen (Genesan)	Trinchan, Trenkan	Ssuawan, Slaffan
55. Niederdeutsch	Äten, Éten	Drinken	Slapen, Schlopen
36. Deutsch	Essen, Speisen	Trinken	Slafen, Schlafen
37. Kimbrisch	Ézzen	Trinken	Schlaffen
38. Dänisch	Spire, Ede	Drikke	Ssówe
39. Isländisch	Éget	Drek	Ssäfa, Sswäfa
40. Schwedisch	Éta	Drikka	Ssówa
41. Holländisch	Éten	Drinken	Slapen
42. Friesisch	Edsen	Drenke	Schlaipe
43. Litauisch	Einiti	Gëriti	Miégmi
44. Lettisch	Eest	Dsertj	Gulléet
45. Kriwingisch	Aest	Dserti	Miégs, Hulleti
46. Albanisch	Cha, Anger	Pitj	Fle
47. Walachisch	Ssymynkin, Minkare	Bäü, Ssybei	Dorm, Makulk
48. Ungrisch	Enni	Innjä	Aludni
49. Awarisch	Kwana	Hekcho	. . . . .
50. Kubatschinisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
51. Lesgisch, Stam Anzug	Kune	Heke	. . . . .
52. — Stamm Dshar	. . . . .	. . . . .	. . . . .
53. — Stamm Chunsag	Konai	Chekje	Hwuakach
54. — Stam Dide	. . . . .	. . . . .	. . . . .

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
55. Finnisch	SsüwwaSsünjek, Ssüedä	Juwwa, Joak, Huoda, Juoda	Makka, Makkama, Maata
56. Ehstnisch	Ssöma	Juma	Maggama
57. Korelisch	Schuiwänna	Juwwa	Muata
58. Olonisch	Ssüwwä	Juwwa	Mata
59. Lappländisch	Pjämbmotallet	Jukket	Nakkardattet
60. Syränisch	Süini, Schoine	Juny	Usjny
61. Permisch	Süini, Schoina	Juny	Usjny, Uschny
62. Morduanisch	Jarzáms	Ssime'ms, Ssiliksu	Udoms, Matjudomo
63. Mokschanisch	Jarzáma	Simatj	Uduma
64. Tscheremissisch	Katschkát	Juschásch, Juäsch	Umalschasch, Amalasch
65. Tschuwaschisch	Siefs	Iséfs	Sjowrafs
66. Wotäkisch	Siiny	Juný, Juwunu	Isüuo, Isiny
67. Wogulisch an der Tschußowa	Tem	Aäch, Aigim	Alalach
68. — im Werchoturischen	Tem	Asfoch	Elkwajuch, Gilkotschim
69. — um Tscherdim	Tejuch, Tain	Ain, Aem	Julkuis, Tonga
70. — um Berefow	Tengut, Tenut	Ajuch, Ajeneu	Ulim, Chujen
71. Oftäkisch, um Berefow	Lélem, Léta	Janstlem, Jenschta	Woitlem, Chollem
72. — um Narym	Letal, Aurchod	Jantje	Woi, Tie, Kondalgu
73. — am Jugan	Tajäl	Jentscha	Alinte
74. — Stamm Lumpokol	Tajalem, Liga	Jentlju, Enga	Alynta
75. — Stamm Waßjuganek	Ilem, Iwel	Ilem	Tintelam, Lyndtá

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
76. Ostäkisch, an der Tasa	Amorko	Jurtle	Konda
77. Persisch	Chorden, Churak	Aschamiden, Nuschkerden	Kawidenj, Chab
78. Kurdisch	Chorten	Chorten	Werkukim
79. Awganisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
80. Ossetisch	Chàren	Doiniu, Banáss, Nauasun	Chusin, Chusun
81. Dugorisch	Chórun.	Niwasun	. . . . .
82. Hebräisch	Achól	Schetóm	Eschón
83. Jüdisch	Leiechol, Acheln	Scheitiu, Schasinen	Lischon, Juschenen
84. Chaldäisch	Leichil	Schassjo	. . . . .
85. Syrisch	Akal	Schato	Damach
86. Arabisch	Ekul, Eklän, Akel, Taam	Scherbenj, Schurbu, Schurb	Naimu, Tanwim, Tänäum, Nomen
87. Maltesisch	Jekol	Schorub	Rakusch
88. Assyrisch	Chul	Schtich	Dschmychli
89. Türkisch	Emék	Itschmäk	Ujomak
90. Tatarisch um Kasan	Atargá	Itschergá, Etschergá	Jaklargà, Jaklaú
91. — Meschtscherákisch	Atarga	Etscherge	Pirnamak
92. — Baschkirisch	Atamaklyk, Ascharem, Dschimaklik	Issmäklyk	Jaklamak, Ssoklarem
93. — Nogaiisch	Atamak	Itschmek	Joklamák
94. — Des Stanes Kasag im Kaukasus	Jemehe	Itschmehe	. . . . .
95. — Um Tobolsk	IgaliAschachtem, Jirmen	Itskali, Azamen	Jaklarga, Jaklamak, Jachloi
96. — Tschatkisch	Aschá	Iz, Itzär	Jochlá, Ujuklar
97. — An der Tschulima	Gi, Ascha	Iz, Itscherga	Jochlai
98. — Am Jenisey	Jiir, Aschtangur	Idsher, Ssuksap	Joktair, Usir

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
99. — um Kusnezk	Tschóir, Aschtadi	Idsher	Usuur
100. — in der Baraba	Garimeb, Aschagal	Edzü, Itscher	Jochlai, Jochlarden
101. — Kamgatkisch	Dshir	Ssuksap	Usshü
102. — Teleutisch	Dshiir	Itschér	Joktair
103. — Bucharisch	Churdan, Karanj-Ascht	Nuschkärden Ittschär	Chabidänj, Uchlar
104. — Chiwisch	Aschamak	Itschmäk	Joklamak
105. — Kirgisisch	Dshiärga	Itscherge	Dshuklamak
106. — Truchmenisch	Jemäk	Itschmäk	Uechlamák
107. — Jakutisch	Assyr, Attschit	Issär	Utuär, Utujoch
108. Armenisch	Utem	Enbel, Embel, Ambel	Nirgel, Ninjtschél, Nitschel
109. Kartalinisch	Ssatschmäli, Chama, Tschamad	Ssassmäli, Dalewa, Ssmad	Datssinebat
110. Imiretisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
111. Suanetisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
112. Tscherkess-Kabardinisch	Schchen, Maschche	Fenj, Ssifenshe, Jufa	Hjgoss
113. Altekesek-Awchasisch	Ditschi	Ishi	. . . . .
114. Kuthasib-Awchassisch	Atschana	Ish	. . . . .
115. Tschetscheniisch	Daar	Malar	Bissar
116. Inguschewisch	Jaka, Chamideaiwal	Malla, Chagaú	Wischian julea
117. Tuschetisch	Takarj	Malhar	. . . . .
118. Kasi-Kumikisch	Dukwansa	Häsansa	. . . . .
119. Andisch	Kimir	Zaatir	Isepton
120. Akuschinisch	Ukisch	Uttschisch	. . . . .
121. Samojedisch im pustoserischen Kreise	Aórmak, Churgaïo	Idimán, Irt, Gidengu	Chonjuwan, Chonar, Chanjo

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
122. Samojedisch im obdorischen Kreise	O-úrngam, Ourta	Gyrmam, Ie-dengum	Chonidam. Chonengu, Chonai
123. — an der juratskischen Küste	Oúwurman	Bidelinu, Bidimat	Chonawi
124. — im mangaseischen Kreise	Omat	Bidimet	Koddadé
125. — im turuchanskischen Kreise	Onga	Biringa	Chodduá
126 — Tawginisch	Ngómsfu	Bede	Kondaál
127. — im tauskischen Kreise	Aurtomdam, Aurak	Umtadok	Konfhelé, Kóntfchek
128. — im narymschen Kreise	Ik	Ytchot	Kóntehot
129. — Am Kett	Agurgu, Ik	Iädiyrna, Ytchot	Kóndikot
130 — Timskisch	Ik	Ytchod	Kóntehot
131. Karassisch	Chorfchim, Amerlang	Urfchim, Hyterlang	Chondofchin
132. Taiginisch	Horsfu	Ersfu	Konnendank
133. Kamaschisch	Amiem	Bytom	Kunolbé
134. Koibalisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
135. Motorisch	Hornam	. . . . .	. . . . .
136. Mongolisch	Edeku, Idiku	Ochu	Untachu
137. Burátisch	Iduchu, Idiku	Uukú, Uchú	. . . . .
138. Kalmúkisch	Idekú	Uuchú	Ultuchú
139. Tungusisch im Nertschinskischen	Dfhebdau	Imidau	. . . . .
140. Tungusisch im Jeniseyischen	Ewsem, Shebiol, Dfhebfhékel	Unsom, Umdul	Amsem, Amylim
141. — im mangaseischen Kreise	Dfjeidau	Umdau	. . . . .
142. — im Barguzinischen	Bifchiú, Dfhafdor	Undau	Amatfchjfham
143. — im Oberangarischen	Dfhebdawi	Undáwi	. . . . .

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
144. Tunguſiſch bey Jakutsk	Dſhebdau	Umdau	. . . . .
145. — bey Ochotzk	Dſhebli	Kolymtſchám	. . . . .
146. — Lamutiſch	Dſhebdaku	Choldáku	Uklädai
147. Tſchapogiriſch	Shomuſchin	Umuſchim	Amuſhen
148. Jukagiriſch	Lèngdeſché, Langdal	Ondſhok	. . . . .
149. Ariniſch	Schau	Tjägur	Kuſs
150. Kotowiſch	Bagj	Opange	Aláten
151. Aßaniſch	Rajali	Ulabungai	Alaten
152. Imbatkiſch	Diſséchi	Duledob	Dádden
153. Pumpokoliſch	Dyſsiän, Ssogo	Duſhdop, Hokoi	Chotyk, Utu
154. Koráкiſch	Mewjik, Mewuik	Mywjwuitſchik, Mygutſchik	Miilkatik, Kueljchalangi
155. — a. d. Kolyma	. . . . .	. . . . .	Tykuilchatim
156. — am Tigil	Kótua, Bálolk	Kuiki, Bjgylik	Bunguüku
157. Karaginiſch	. . . . .	. . . . .	Mumfylkyſchk
158. Tſchuktſchiſch	Mytchamytwamik	Migutſchi	Miilchamik
159. Kamtſchatkiſch am Tigil	Dykiſhu	Tykuſchku	Nuikuſchku
160. — Mittelkamtſchatkiſch	Alotjleinem, Balolk	Ekoſsjchoanim, Bigylik	Unj, Enlenim, Tiſchkaſhik, Tunguo-Kuſchik
161. — Südkamtſchatkiſch	Tſchichyſchkik	Tykuſchchuſch	Tungykuſchik, Tungukulaſchk
162. Japaniſch	Ku	Nom, Nomi	Taſszur, Neuru, Ineuru
163. Kuriliſch	Iſchamá	Wanka, Kpekreihiua	Kmukurúa, Kmúkonrosſiwa
164. Mandſhuriſch	Dſhetere	Omire	Amchara
165. Schineſiſch	Schi	Inj	Schui
166. Tangutiſch	Sso	Tunkj	Niigjdog
167. Zigeuniſch	Techau, Chau, Cha, Chabben, Hane	Tepau, Piaú Piawe, Pi	Paſsjuwal

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
168. Indostanisch in Multan	Kawóm	Piwán	Ssomón
169. — in Bengalen	Ku, Chu	Peju, Pená	Niin, Kurrá
170. — in Dekan	Chaone	Pynne	Ssuné
171. Altpersisch	Choré	. . . . .	. . . . .
172. Pehlwisch	Churun	. . . . .	. . . . .
173. Im Samskrit	. . . . .	. . . . .	. . . . .
174. Balabandisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
175. Singalisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
176. Koreisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
177. Kanarisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
178. Malabarisch	Kauna	Piena	. . . . .
179. Tamulisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
180. Warugisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
181. Bomanisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
182. Siamisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
183. Tonkinisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
184. Malayisch	Makan	Ninnum, Minom	. . . . .
185. Jawanisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
186. Sawuanisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
187. Pampanisch	Kan, Asan, Putat	Inum	. . . . .
188. Tagalanisch	Kain	Ynom, Ininna	. . . . .
189. Magindanisch	. . . . .	Ominum	Tulug
190. Neuguineeisch	. . . . .	. . . . .	. . . . .
191. Neuhollandisch	Butina	Ehutchalá	. . . . .
192. Neuseelandisch	Ekái	Einu	. . . . .
193. Neukaledonisch	Hut	Udu, Undu, Hyndu	. . . . .
194. Auf der Insel Tanna	Anneé	Nui	. . . . .
195. — — Malikolo	. . . . .	Ainu	Mde
196. — — Waigoo	Mago	Hynu, Ainu	. . . . .

	Essen.	Trinken.	Schlafen.
197. Auf den Freundschafts-Inseln	Ekai, Fono	Einu, Ajonu	. . . . .
198. Auf d. Gesellschafts-Inseln	Ei, Máa	Ainu	Mo-e
199. Auf den Kokos-Inseln	Amgam	Noai	. . . . .
200. — Markesas	Maa (Nahrungsmittel)	Ainu	. . . . .
201. Sändwitsch Inseln *)	. . . . .	Ainu	Moe
Brasilisch	Bacù	Eû	Pesuya

Brasilische Zahlwörter.

1 Gipi'.
2 Moconhim.
3 Busapû.
4 Busapû-munan Gipi'.
5 Busapû-munan-moconhim.
6 Busapû-sapù.
7 Busapû-sapù-munan-gipi'.
8 Busapû-sapù-munan-moconhim
9 Basapû-sapû-sapù.

*) Da im Originale des allgemeinen vergleichenden Wörterbuches jedes einzelne Wort besonders durch alle 200 Sprachen durchgeführt, und das Russische als Titel-Wort ohne Nummer über die Reihe aufgestellt ist, welches in diesem unserm Aufsatze nicht thunlich war, so ist hier nicht die Zahl der im gedachten Originale befindlichen Sprachen, sondern blos die Zahl der Nummern um eine vermehrt. Das Brasilische haben wir aus einer zuverlässigen Handschrift, zu einiger Vergleichung mit den Sprachen unsers Continentes, so wie die brasilischen Zahlwörter, ihrer auffallenden besondern Merkwürdigkeit wegen, beygefügt. Was über 9 geht, ist für die alten Einwohner Brasiliens viel oder unzählbar. Man glaubt aber, daß es in diesem großem Lande mehr als eine Mundart, vielleicht auch mehr als eine Sprache gebe.

Druckberichtigungen.

S. 11. Z. 15, statt swißat l. swißtat.
S. 12. Z. 4 v. u. l. in die Mysterien seines Geisterreiches eingeweihter Nomade.
S. 15. v. o. l. ähnlichem Laut.
S. 16. Z. 7 v. u. l. Ströme und Bäche.
S. 40. Z. 4 v. o. l. in verschiedenen tschudischen Dialekten.
S. 43. Z. 18 v. o. statt Ecarcea l. Ecorce.
S. 45. Z. 8 v. u. l. ursprünglich.
S. 49. Z. 5 v. u. l. Grenzgebirge.
S. 54. Z. 1 v. u. statt bestimmten l. unbestimmten.
S. 57. Z. 6 v. u. l. und 5. die jetzt —
S. 60. Z. 15 l. umgeformt.
» » Z. 4 v. u. statt welchen l. welchem.
S. 62. Z. 11 v. o. l. Praevideo.
» » Z. 14 v. o. statt Daïn l. Daïu.
» » Z. 16 v. o. statt Stoïn l. Stoïu.
S. 63. Z. 14 l. j'entrelace.
S. 66. Z. 5 v. u. statt Lepola l. Lepota.
S. 69. Z. 8 v. o. statt dann l. davon.
S. 72. Z. 16 v. u. statt Junu l. Junii.
S. 76. Z. 3 v. o. statt Strana l. Sranno.
S. 77. Z. 15 v. u. statt Sareii l. Sarnii.
S. 78. Z. 9 v. u. statt Poclonence l. Poklonenie.
S. 112. Z. 9 v. o. statt spiegelnden l. spielenden.
S. 128. Z. 2 v. u. statt Ding, Gericht l. Ding-Gericht.
S. 135. Z. 1 v. o. statt Tala, Gadsar l. Tala-Gadsar.
S. 136. Z. 4 v. o. statt ertrümmerten l. zertümmerten.
» » Z. 11 v. u. statt tschudische l. tschuwaschische.
S. 146. Z. 1 v. u. statt samojedisch l. Samojede.

S. 160. Z. 19 v. u. statt die allererſten Menſchenſprachen l. die allererſte Menſchen-Sprache, oder die allererſten Menſchen-Sprachen.

S. 169. Z. 4 v. o. ſtatt zu der Abtheilung über, l. zu den Gedanken über.

S. 169 füge man unten noch bey:
»Der ehrliche brave Altvater Herodot ſetzt noch hinzu: ſo fand ich (ex auditu et visu) die Sachen zu meiner Zeit«, d. i. nunmehr ſeit ungefähr 3000 Jahren, beym erſten Anfange der europäiſchen Geſchichte und Erdbeſchreibung.

S. 177. Z. 18 v. o. ſtatt übrigen l. obigen.

S. 179. Z. 1 v. u. l. trojaniſchen.

S. 179. Z. 2 v. u. Von den l. Vor der.

S. 267. Z. 8 v. o. ſtatt Au (U) l. Ou (U).

» » Z. 20 v. o. ſtatt U l. ou (U).

S. 336. Z. 12 v. o. ſtatt der Gryim l. der Goyim.

S. 341. Z. 1—2 v. o. Nach »Allgemeine Anmerkungen« ſtreiche die Worte »zu vorſtehendem Aufſatze«.

S. 347. Z. 7 v. o. ſtatt Leontien l. Leontiew.

S. 348. Z. 1 v. u. ſtatt perſchinskiſchen l. penſhinskiſchen.

S. 349. Z. 6 v. o. l. Kraſcheninikow's.

S. 354, auch S. 362 Nr. 74 ſtatt Pumpokol l. Lumpokol.

S. 384. Z. 3 v. u. ſtatt oder l. aller.

35
I 4031

Deacidified using the Bookkeeper proces
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: June 2006

PreservationTechnologie
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATIO
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 023 227 6